

DIE ORTSNAMEN DES KREISES STEINFURT

v|rg

WESTFÄLISCHES ORTSNAMENBUCH (WOB)

Im Auftrag der
Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
herausgegeben von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Band 13



DIE ORTSNAMEN
KREISES STEINFURT

Von
Claudia Maria Korsmeier

Verlag für Regionalgeschichte
Bielefeld 2020

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK)
im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln
des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung) und des Landes
Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Kultur und Wissenschaft) gefördert.

Redaktion: Kirstin Casemir

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung Uwe Ohainski unter Verwendung der Karte: *Circuli
Westphaliæ quoad partem septentrionalem in suos Status ecclesiasticos
& seculares divisi* von 1761 aus der Werkstatt der Homannschen Erben
in Nürnberg.

© Verlag für Regionalgeschichte
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-7395-1233-4

www.regionalgeschichte.de

Satz: Uwe Ohainski
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Allgemeines zum Inhalt des Westfälischen Ortsnamenbuches	9
Gemeindeeinteilung des Steinfurt (Karte)	10
Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteils	11
Abkürzungen	17
Zeichen	18
Die Ortsnamen des Kreises Steinfurt	19
Ortsnamengrundwörter und -suffixe	373
a) Grundwörter	374
b) Suffixbildungen	391
Erläuterung ausgewählter Fachausdrücke	395
Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis	399
a) Literatur und gedruckte Quellen	399
b) Karten	432
Register	433

Übersichtskarte im hinteren Einbanddeckel

Vorwort

Aus den Altkreisen Steinfurt, Tecklenburg und einem Teil des Landkreises Münster entstand 1975 der heutige Kreis Steinfurt mit zehn Städten und vierzehn Gemeinden. Die Regionen Münsterland und Tecklenburger Land, Flüsse wie Ems und Vechte, der Höhenzug des Teutoburger Walds und das nördliche Tiefland der Westfälischen Bucht bestimmen die topographische Vielfalt dieses flächenmäßig zweitgrößten Kreises von Nordrhein-Westfalen. Sie wird auch von zahlreichen Ortsnamen gespiegelt. Trotz zeitlicher und sachlicher Beschränkungen für die Aufnahme von Siedlungsnamen in dieses Ortsnamenbuch wurden mehr als 300 Namen untersucht und erklärt. Diese große Zahl hat ihre Ursache auch im typisch westfälischen Streusiedlungsgebiet mit seinen zahlreichen Klein- und Kleinstsiedlungseinheiten, das den Kreis Steinfurt ebenso bestimmt wie die übrigen Kreise des Münsterlands.

Der Ortsnamenbestand trägt vielfach ein hohes Alter und weist zum Teil in die Anfänge der Besiedlung des Münsterlandes zurück. Hiervon Kenntnis zu erlangen, ist der guten Quellenlage zu verdanken, die mit der urkundlichen Niederschrift der sogenannten Reinmod-Stiftung, den Werdener Urbaren, dem Freckenhorster Heberegister und den in der Reihe des Codex Traditionum Westfalicarum versammelten Quelleneditionen bis in das 9. Jahrhundert zurückreicht.

Mit diesem Ortsnamenband werden die Arbeiten am Westfälischen Ortsnamenbuch, das in der Forschungsstelle „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ in Münster erstellt wird und das 19 Bände umfassen wird, fortgesetzt. In dem von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen getragenen Forschungsunternehmen wird der Ortsnamenbestand Westfalens erhoben, linguistisch untersucht und kreisweise in selbständigen Ortsnamenbüchern publiziert. Mit diesem dreizehnten Band stehen die Untersuchungen zu einem weiteren Kreis des Münsterlands zur Verfügung, nach Ortsnamenbüchern zu den Kreisen Warendorf und Coesfeld sowie der Stadt Münster. Die sprachwissenschaftliche Bearbeitung der westfälischen Ortsnamen soll über die namenkundlichen Informationen hinaus die Möglichkeit bieten, sowohl mit Fachwissenschaftlern als auch mit an der Namenforschung Interessierten in einen Austausch über Detailfragen einzutreten.

Zahlreichen Mitwirkenden ist zu verdanken, daß der nun vorliegende Band über die Ortsnamen des Kreises Steinfurt der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden kann. Ohne sie wäre das Forschungsvorhaben nicht zu realisieren und hätte auch dieser Band nicht fertiggestellt werden können: Der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, der Wissenschaftlichen Leitungskommission des Projekts „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe“ und dem Projektleiter Prof. Dr. Jürgen Udolph ist nicht nur für die guten Arbeitsbedingungen zu danken. Große Hilfsbereitschaft und fachwissenschaftliche Unterstützung zeigten bei Bedarf die Kommission für Mund- und Namenforschung Westfalens, die Mitarbeiter der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität und des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Abteilung Westfalen, für die sehr zu danken ist. Neben den Kollegen haben mich die studentischen Hilfskräfte der Arbeitsstelle auf vielfältige Weise unterstützt, insbesondere Meike Lipsch und Miriam Bresch.

Norbert Kottenstede danke ich für sein Exemplar des Urmeßtischblatts, das er der Arbeitsstelle als Leihgabe zur Verfügung stellt und das eine große Arbeitserleichterung ermöglicht. Nach wie vor stellen die wissenschaftlichen Publikationen von Prof. Dr. Paul Derks einen unschätzbaren Fundus für die Arbeit mit Ortsnamen dar. Dr. Christof Spannhoff hat seine Forschungen zur Geschichte und Namenkunde des Tecklenburger Lands in zahlreiche Publikationen einfließen lassen. Uwe Ohanski hat in gewohnter Perfektion den Satz und die Karte erstellt. Dr. Leopold Schütte, Oberstaatsarchivrat a.D., hat unermüdlich gedruckte wie ungedruckte Quellen durchgesehen und exzerpiert und hielt stets Informationen über die historische und geographische Landeskunde Westfalens und Deutungsmöglichkeiten der Namen aus seinem fundamentalen Wissen bereit: Ihm sei herzlich für alle Unterstützung gedankt. Ohne den großen Einsatz der Arbeitsstellenleiterin Dr. Kirstin Casemir wären weder die Arbeit in der Forschungsstelle noch die Fertigstellung des Westfälischen Ortsnamenbuchs realisierbar, und zwar als Reihe und in Einzelbänden. Sie stand jederzeit mit ihrer fachlichen Kompetenz – nicht zuletzt bei der Redaktion des Manuskripts –, mit Hilfsbereitschaft und Geduld für Fragen und Diskussionen zur Verfügung, wofür ich ihr sehr herzlich danke.

Münster, im März 2020

Claudia Maria Korsmeier

Allgemeines zum Inhalt des Westfälischen Ortsnamenbuches

Das „Westfälische Ortsnamenbuch“ (WOB) ist ein mehrbändiges historisches Siedlungsnamenbuch. Es orientiert sich an heutigen administrativen Grenzen, d.h. den Grenzen von Kreisen und kreisfreien Städten (Stand 2000). Dadurch sollen das zu untersuchende Gebiet und die Quellengrundlage jeweils überschaubar gehalten werden und in einer überschaubaren Zeit bearbeitbar sein.

Da es sich konzeptionell um ein historisches Ortsnamenbuch handelt, bei dem die Deutung der Orts- und Wüstungsamen im Vordergrund steht, sind einige inhaltliche und zeitliche Vorgaben notwendig.

Im Untersuchungsgebiet werden alle bis zu einem bestimmten Zeitpunkt (vor 1600) in schriftlichen Quellen nachzuweisenden Siedlungen erfaßt. Die Aufnahme von Wüstungen, d.h. von Siedlungen, die im Laufe der Zeit, zumeist aber im späten Mittelalter wieder aufgegeben wurden, ist im Rahmen eines Namenbuches zwingend geboten, da ohne ihre Kenntnis eine Rekonstruktion der Namenlandschaft wie auch der Kulturlandschaft unvollständig bliebe.

Eine zeitliche Beschränkung und damit die Ausklammerung von erst nach diesem Zeitpunkt belegten Orten findet ihre Begründung darin, daß nur neuzeitliches Quellenmaterial (alter Namen) häufig keine Deutung erlaubt, da sich die Namen im Laufe der Jahrhunderte stark verändert haben können; man käme in diesen Fällen mithin über Mutmaßungen kaum hinaus. Ältere Namen, für die keine älteren schriftlichen Belege erhalten sind, werden also nicht in den Lexikonteil aufgenommen. Andererseits sind junge Namen gewöhnlich durchsichtig, weil ihre appellativischen Grundlagen erkennbar und mit Hilfe des aktuellen Wortschatzes verstehbar sind.

Flurnamen im weitesten Sinne (Gewässer-, Berg-, Wald-, Landschaftsnamen) sowie Funktionsnamen und Stadtteilnamen werden nicht vom Westfälischen Ortsnamenbuch erfaßt, wenn aus ihnen nicht Ortsnamen entstanden sind, die die Kriterien für eine Bearbeitung erfüllen. Wenn Stadtteilnamen auf ursprünglich selbständige Siedlungsamen zurückgehen, steht einer Bearbeitung nichts entgegen. Für dorfartige, d.h. aus mehreren Höfen oder Häusern bestehende Siedlungen ist das Aufnahmekriterium die Erwähnung in einer vor dem Jahr 1600 abgefaßten schriftlichen und im Druck vorliegenden Quelle. Dadurch soll sichergestellt werden, daß Zufälligkeiten der Überlieferung weitgehend kompensiert werden. Denn es ist häufig zu beobachten, daß vom Namen her definitiv alte Siedlungen erst relativ spät in den Quellen Erwähnung finden. Angesichts der durch Streusiedlung geprägten Siedellandschaft in weiten Teilen Westfalens wurde aber von einer Aufnahme aller bis 1600 erwähnten Einzelhöfe abgesehen. Sofern nicht aus einem Einzelhof zu einem späteren Zeitpunkt eine größere Siedlung entstand oder aus einer größeren Siedlung später ein Einzelhof wurde, werden nur die Namen derjenigen Einzelhöfe aufgenommen, die bis etwa 1300 schriftlich erwähnt wurden.

Diesem räumlichen Konzept steht die Aufarbeitung einzelner Ortsnamengruppen in ihrer Gesamtheit (z.B. Ortsnamen auf *-lōh*, *-rode* und *-wik*) gegenüber, die ihre Stärke vor allem in systematischer Hinsicht hat. Die Erfassung der Siedlungen eines

abgegrenzten Raumes bietet demgegenüber die Möglichkeit, eine relative Altersschichtung und die Beziehungen der Ortsnamengruppen zueinander zu erkennen. Entscheidend ist aber, daß auch Ortsnamengruppen mitbearbeitet werden, die wie die Ortsnamen auf *-hüsen*, *-dorp* etc. zu zahlreich sind und häufig als zu wenig interessant angesehen werden, um sie einer Gesamtuntersuchung zu unterziehen. Ferner werden so Ortsnamentypen erfaßt, die selten vorkommen oder völlig vereinzelt dastehen. Sie können auf diese Weise für eine spätere systematische Betrachtung vorbereitet werden.

Die Siedlungsnamen werden in alphabetischer Reihenfolge dargestellt. Der Aufbau der einzelnen Namenartikel ist dem folgenden Abschnitt „Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteils“ zu entnehmen.



Karte der Gemeindeeinteilung des Kreises Steinfurt

Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteiles

Allgemeines

Von der Aufnahme in den Lexikonteil wurden folgende Namentypen ausgeschlossen, sofern sich aus ihnen keine Ortsnamen entwickelt haben, die bis 1600 erstmals schriftlich erwähnt wurden:

1. **Bezeichnungen für natürliche Gegebenheiten**, also Berg- und Gewässernamen (z.B. *Donnerberg, Aa*),
2. **Bezeichnungen für politische oder landschaftliche Einheiten** (z.B. *Beifang, Wikbold, Esch, Feldmark*),
3. **Namen von Gerichtsstätten** (wie des nur einmal belegten *Hathemareslo*) **und Zollorten**,
4. **Wald- und Flurnamen** (z.B. *Teutoburger Wald, Sloopsteene*),
5. **Funktionsnamen** (Brücken-, Mühlen- und Wirtshausnamen, aber z.B. auch Bispinghof/Pröbstinghof sowie Klostersnamen), etwa *Haus Loreto* bei Horstmar oder *Saline Gottesgabe* in Bentlage (Rheine),
6. **Stadtteilnamen**, die entweder sehr jung sind oder sich nicht aus ehemals selbständigen Siedlungen entwickelt haben, z.B. *Dickenberg* in Ibbenbüren, *Glinsfort* bei Lotte, *Vollenbrok* bei Wettringen, *Langenacker* bei Recke, *St. Arnold* bei Neuenkirchen); die jungen ON werden auf jeden Fall von Müller, Ortsbuch passim genannt.

Auch bei der Auswahl der aufzunehmenden Orte mußte für das Ortsnamenbuch eine Einschränkung getroffen werden: Prinzipiell fanden nur solche Orte Aufnahme, die **bis 1600** in gedruckten Quellen belegt sind. Für Einzelstätten gilt eine Erwähnung bis etwa 1280 als Aufnahmekriterium. Nicht zu allen Bauerschaftsnamen und Namen von Adelshäusern ließen sich Belege ermitteln, die nicht erst aus dem 18., 19. oder 20. Jh. stammen. Damit entfallen für die Bearbeitung als jüngere Ortsnamenbildungen z.B. Aabauerschaft bei Wettringen, Bruch und Nierenburg bei Mettingen (erstmalig 1777 als *Nierenborg* überliefert; vgl. Rickelmann, Mettingen S. 45), Andorf oder Riege. Auch der Name der ehemaligen Bauerschaft Haspert (Mesum), heute noch Straßen-, Flur- und Häusergruppenname Nasigerhook (Festschrift Mesum S. 94; Greiwe, Mesum Geschichte S. 17), wird aus diesem Grund nicht im Teil der Ortsartikel behandelt. Ausgehend vom Erstbeleg von um 1336 in CTW II S. 113, *in legione to Haswede*, der eine Bildung mit dem GW *-wede* und dem BW as. **hasu* 'grau, dunkel' ist, der sekundär mit *hōk* verbunden wurde, hat sich Nasigerhook wohl folgendermaßen entwickelt: **ton Haswider Hok* > **ton Aswider Hok* > **Naswider Hok* > **Naswigerhok* > *Nasigerhook*. Auch Siedlungen, die durch fehlerhafte Identifizierungen in der Literatur dem Kr. Steinfurt zugewiesen wurden, fehlen im Lexikonteil, z.B. *Hrutansten*, das vielfach bei Lienen lokalisiert wurde (vgl. hierzu ausführlich Spannhoff, Lienen S. 75ff.), oder † *Selethorpe*, laut Schneider, Ortschaften S. 119 bei Ladbergen, vermutlich aber eher im Kr. Warendorf gelegen (die in WUB II Cod. Nr. 385 S. 136 genannten zu Ladbergen gehörenden Stätten werden in der Urkunde erst später genannt). Gegebenenfalls wird

in anderen Ortsnamenartikeln auf solche nicht bearbeiteten Ortsnamen hingewiesen, z.B. auf Schotthock unter † Austrup. Sie sind dann über das Register auffindbar.

Stätten, die heute noch bestehen, jedoch unter einem anderen als dem oft jahrhundertlang geführten Namen, wurden nicht unter dem heutigen, sondern unter ihrem traditionellen Namen aufgenommen. Aus Gründen des Datenschutzes dürfen ihre heutigen Namen und Hinweise auf die Lage nicht ohne weiteres genannt werden. Namenszusätze wie Schulze/Schulte, die sich auf die Funktion des Namenträgers beziehen, werden nicht näher erläutert; vgl. hierzu ausführlich Schütte, Wörter und Sachen S. 663ff., Schütte, Absetzbare Wirtschaftler passim sowie Schütte, Schulte und Meier passim.

Die Kirchenstiftung der Reinmod, in deren urkundlicher Bezeugung zahlreiche Ortsnamen erstmals genannt werden, wird zitiert nach der Edition von Balzer, Adel S. 85ff., der die maßgeblichen Abschriften des 15. Jh. aus dem Cappenberger Kopiar und dem Bentlager Transsumpt zugrunde liegen (zur Überlieferung ausführlicher Balzer, Adel S. 484f.). In dieser Edition Balzers werden die Lesungen von WUB I Cod. Nr. 103b S. 1f. als Varianten mitgeteilt, da sie auf eine Edition Kindlingers zurückgehen (basierend auf jüngeren Abschriften; vgl. Bauermann, Westfälischer Hof S. 104 Anm. 125). Die Datierung auf 1022-1032, die in WUB I Cod. Nr. 103b vorgenommen wird, hat Balzer, Adel S. 485 durch Identifizierungen von Zeugen auf den Zeitraum 1022-1023 eingegrenzt; zur Kirchenstiftung vgl. neben Balzer, Adel passim auch Ilisch, Varlar S. 163ff.

Die üblicherweise verwendete Edition des Freckenhorster Heberegisters aus dem 11. Jh. ist diejenige bei Wadstein, Sprachdenkmäler S. 24ff. Da Wadstein jedoch keine Lokalisierungen vornimmt, diese jedoch von Friedlaender in seiner Edition des Heberegisters vorgeschlagen werden, werden die Freckenhorster Einkünfte, die zum Teil auch auf Steinfurter Kreisgebiet liegen, nach CTW I S. 25ff. zitiert. Die Editionen von Wadstein und Friedlaender weichen kaum voneinander ab. Die zweigliedrigen Ortsnamen des Heberegisters sind in der Handschrift, entgegen der Edition sowohl von Friedlaender als auch von Wadstein, zumeist getrennt geschrieben (vgl. CTW I S. 14). Die Datierung der Herzebrocker Heberolle divergiert (vgl. Eickhoff, Herzebrock I S. VIIIff.; Klüeting, Herzebrock S. 142f.; Hartig, Herzebrock S. 32; vgl. ausführlich WOB 3 S. 11f.). Als Entstehungszeitraum der ersten Herzebrocker Heberolle kann mit guten Gründen die Zeit zwischen 1082 und 1096, für die zweite Herzebrocker Heberolle die Mitte des 12. Jh. angenommen werden.

Die Qualität der Urkundenedition in WUB III und WUB VIII macht eine Neuherausgabe dieser Urkundenbestände dringend wünschenswert. Insbesondere in WUB VIII fehlen allzu häufig die Urkundeneditionen an sich; die mitgeteilten Regesten sind, zumindest in bezug auf die Nennung der Ortsnamen, größtenteils uneindeutig und dadurch unbrauchbar. So werden etwa im Regest WUB VIII Nr. 1554 S. 565, das ein Urkundenregest in INA Warendorf Nr. 2 S. 9 wiedergibt, die dortigen Namen nachträglich (und ohne einen entsprechenden Hinweis) wieder latinisiert.

Die Aufzeichnungen der Herrschaft Steinfurt über ihre Belehnungen sind zuerst von Döhmann (Döhmann, Lehenbuch Steinfurt passim), später von Bruns (Bruns, LB Steinfurt passim) ediert worden. Die originale Quelle ist verloren gegangen, aber in zwei Abschriften überliefert. Die ältere Abschrift stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, die jüngere, unvollständige wurde 1609 von Johannes Palthe angelegt (vgl. Bruns, LB Steinfurt S. 12). Bruns ediert beide Quellen in einer teilweise gegenüber Döhmann korrigierten chronologischen Abfolge (zu den Divergenzen zwischen Döhmanns und Bruns' Edition vgl. ausführlich Bruns, LB Steinfurt S. 11ff., besonders S. 15ff.).

Das 2016 erschienene, von Werner Frese bearbeitete Urkundenbuch des Stifts Varlar bietet zu zahlreichen sonst nur in Regesten zusammengefaßten Urkunden den vollen Text. Frese konnte die Datierung des Varlarer Kopiars, das eine wichtige Quelle für Urkunden aus dem Einzugsgebiets des Varlarer Stifts ist, gegenüber den Angaben in INA Coesfeld II von 1698 auf 1681 korrigieren (UB Varlar S. 1f.).

Die Belege aus dem Einkünfteverzeichnis des Osnabrücker Dompropstes Lentfried werden von Jellinghaus, Topographie S. 94 aufgrund der Schrift und des Wirkens Lentfrieds als Dompropst (anders als etwa bei Förstemann, Ortsnamen) auf die Zeit um 1200 datiert.

Wüstungen

Sie werden im Prinzip wie die bestehenden Orte behandelt, allerdings erhalten sie einen leicht veränderten Artikelaufbau, der einem zu den bestehenden Orten unterschiedlichen Informationsinteresse Rechnung trägt. Auch bei den Wüstungen muß man sich der für dieses Ortsnamenbuch getroffenen Einschränkungen bewußt sein:

1. Aufgenommen sind nur solche Wüstungen, deren Name urkundlich bis 1600 belegt ist; das bedeutet, daß sowohl aus späteren Flurnamen erschlossene Wüstungen wie auch namenlose, durch Bodenfunde belegte Wüstungen hier fehlen.
2. Unterschieden werden nur zwei Wüstungskategorien: Ortswüstungen, die nicht wieder besiedelt wurden (mit † gekennzeichnet) und temporäre Wüstungen, also in späterer Zeit an gleicher oder nahe gelegener Stelle unter Beibehaltung des z. T. leicht veränderten Namens wieder aufgesiedelte Wüstungen (mit (†) gekennzeichnet).
3. Weitere in der Wüstungsforschung übliche Kategorien, wie partielle Wüstung, Flurwüstung etc. finden hier keine Anwendung und waren, da sie für die Deutung der Namen keine Rolle spielen, auch nicht Untersuchungsgegenstand.

Eine recht gravierende Forschungslücke besteht für das Untersuchungsgebiet insofern, als Wüstungen hier bislang noch nicht systematisch untersucht worden sind. Deswegen konnten einerseits die ermittelten Wüstungen kaum hinreichend beschrieben oder nachgewiesen werden; oftmals waren sie nur über den Namen zu eruieren, der zu irgendeinem Zeitpunkt nicht mehr überliefert, aber auch nicht ersetzt wurde. Andererseits ist damit zu rechnen, daß mangels archäologischer, geographischer und historischer Befunde manche Wüstung auch in diesem Band nicht erfaßt wurde. Dennoch soll darauf hingewiesen werden, daß mit dem in diesem Ortsnamenband zusammengetragenen Wüstungsbestand eine Grundlage für zukünftige Wüstungsforschung geschaffen wurde, wenn auch nur unter namenkundlichen Aspekten.

Artikelschema

Bestehende Orte

Name mit Angabe der Gemeindezugehörigkeit
 Angaben zur Lage, falls zur Auffindung erforderlich
 Historische Belegformen des Ortsnamens
 I. Quellenkritische Angaben und Angaben zur Belegentwicklung
 II. Bisherige Deutungen
 III. Eigene Deutung

Wüstungen

Name der Wüstung
 Angaben zur Lage der Wüstung
 Historische Belegformen des Wüstungsnamens
 I. Quellenkritische Angaben und Angaben zur Belegentwicklung
 II. Bisherige Deutungen
 III. Eigene Deutung
 IV. Literaturangaben zur Wüstung

Erläuterungen zum Inhalt der Artikelteile

Kopf

Der Kopf enthält den Namen der bestehenden bzw. wüst gefallenen Siedlung. Wüstungen erhalten als Zusatz zur Kenntlichmachung ein †. Bei temporären Wüstungen wird das † geklammert (†), bei in anderen Siedlungen aufgegangenen Ortschaften wird das † in eckige Klammern gesetzt [†]. Bei heute anders benannten Orten als aus dem Großteil der Belege ersichtlich, wird dem Namen ein ♦ vorangestellt. Bestehende Orte werden durch einen eingeklammerten Hinweis auf die übergeordnete politische Gemeinde lokalisiert. Deren Grenzen entsprechen den Gemeindegrenzen innerhalb der Kreise bzw. Kreisfreien Städte aus dem Jahr 2000. Für Wüstungen kann keine aktuelle Gemeindezugehörigkeit festgestellt werden. Ihre ungefähre Lage wie auch die der zahlreichen Einzelstätten wird durch einen Hinweis im Anschluß an die Nennennung mitgeteilt. Bei Entfernungsangaben gelten in der Regel die Abstände zwischen dem mutmaßlichen Siedlungskern der Wüstung oder Stätte und dem des nächstgelegenen heute noch bestehenden Ortes, wenn die Angaben nicht der Literatur entnommen wurden.

Ausgewählte historische Belegformen des Orts- bzw. Wüstungsnamens

Auswahlkriterien

Die hier abgebildeten Ortsnamenbelege sind nach sprachlichen Gesichtspunkten ausgewählt, was bedeutet, daß keine Rücksicht auf evtl. historisch bedeutsame urkundliche oder chronikale Belege genommen wird. Es handelt sich um eine Auswahl repräsentativer Nachweise des Ortsnamens bis hin zur heute verwendeten Form, anhand derer die sprachliche Entwicklung des Namens nachvollzogen werden kann. Immer ist der ermittelte Erstbeleg abgebildet. Bis zum Jahr 1200 werden die Belege möglichst

vollständig wiedergegeben, wobei bei sehr häufig erwähnten Ortsnamen wie Coesfeld eine Auswahl erfolgt.

Im allgemeinen wird reinen Ortsnamenbelegen der Vorzug vor Herkunftsnamen in Verbindung mit Personennamen gegeben. Die Angabe mundartlicher Formen konnte nicht immer erfolgen, da flächendeckende Untersuchungen auf sprachwissenschaftlicher Basis fehlen. Sofern der Literatur mundartliche Formen zu entnehmen waren, werden diese an das Ende der Belegreihe gestellt. Bei Wüstungen wird gegebenenfalls eine Auswahl von Flurnamen gegeben, die dazu dienen soll, die Entwicklung des Ortsnamens nach dem Wüstfallen der Siedlung zu dokumentieren.

Die Belege wurden nahezu sämtlich aus edierten Quellen erhoben. Lediglich in Ausnahmefällen wurde ungedrucktes archivalisches Material berücksichtigt, wenn es von besonderem sprachlichen Interesse war oder das gedruckte Material zu lückenhaft erschien.

Datierung

Jedem Beleg wird eine Datierung vorangestellt, die in der Regel den Angaben in der gedruckten Edition der Quelle entspricht. Ist kein exaktes Datum nachweisbar, kann nur ein ungefährender Zeitrahmen für die Niederschrift des Belegs angegeben werden. So bedeutet ein Bindestrich zwischen zwei Zahlen am Anfang des Eintrags, daß das früheste und das späteste in Frage kommende Jahr für die Entstehungszeit der Quelle bekannt ist (1492-1500 heißt also: zwischen den Jahren 1492 und 1500 entstanden). Ähnlich sind auch die Zusätze vor/um/Anfang/Mitte/Ende zu verstehen.

Angaben zur Überlieferung

Sofern nicht anders vermerkt, handelt es sich bei der zitierten Quelle eines Belegs um ein Original. Hinweise auf nur abschriftlich vorliegende Quellen oder Fälschungen werden in runden Klammern angefügt. Abschriftlich überlieferte Belege sind mit besonderer Vorsicht heranzuziehen, weil die sprachliche Form des Ortsnamens vom Kopisten an die Orthographie seiner Zeit angeglichen worden sein kann.

Bei Fälschungen handelt es sich um Urkunden, die eine Rechtslage, die in dieser Form nicht existierte, oder einen Rechtsvorgang, der in dieser Weise nicht stattgefunden hat, beinhalten. Ein zuvor nicht beurkundeter Rechtsvorgang kann durch eine Fälschung nachträglich fixiert worden sein, oder aber ein Rechtsvorgang wird als ganzer erfunden, um daraus einen Vorteil zu ziehen. In der Neuzeit treten die sogenannten *gelehrten Fälschungen* hinzu, die zur Steigerung vor allem des wissenschaftlichen Ansehens oder der Begründung von eigenen Thesen eines Autors dienen. Bei nicht wenigen Fälschungen ist zu beobachten, daß in der sprachlichen Gestalt der Urkunden archaisierende, aber nicht zwingend zuverlässige Schreibungen verwendet wurden, um die Glaubwürdigkeit zu erhöhen; zugleich sind die meisten Fälschungen deutlich nach dem vorgeblichen Entstehungszeitpunkt abgefaßt.

Belegtext und Quellenangabe

Der historische Beleg ist kursiv gesetzt und entstammt der für eine Quelle maßgeblichen Edition. Herkunftsnamen werden mit dem zugehörigen Personennamen zitiert. Der Beleg wird möglichst in der flektierten Form übernommen, die in der Quelle vorzufinden ist. Die Graphie entspricht der der Quelle. Allerdings werden Ortsnamen in ihrem Anlaut grundsätzlich groß geschrieben und Appellative bis in die frühe Neuzeit stets klein. Ergänzungen in eckigen Klammern dienen der Klärung des Inhalts, wenn sie nicht der Edition entnommen sind. Auf deutlich abweichende Belege wird mittels [!] verwiesen.

Angaben zur Fundstelle oder Edition des Belegs folgen in runden Klammern. Sie enthalten den Kurztitel der Edition oder Quelle sowie die entsprechenden Paragraphen- und Urkundenummern sowie die Seitenangaben.

I. Quellenkritische Angaben

Hier werden Belegzuordnungen und Probleme der Belegschreibung erläutert und begründet. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Zurückweisung von Falschzuordnungen und auf die Angabe in der Literatur gebuchter, aber unauffindbarer Belege gelegt. Auch sonstige Probleme der Quellen und Editionen werden hier angesprochen.

II. Bisherige Deutungen

Die bisherigen und zugänglichen Deutungen des betreffenden Ortsnamens werden hier knapp referiert. Eine Bewertung dieser Deutungen findet nicht an dieser Stelle statt. Nicht berücksichtigt werden homepages und andere rein elektronische Publikationen, sofern sie nicht den bibliographischen Standards wissenschaftlicher Bibliotheken entsprechen.

III. Eigene Deutung

Die Deutung des behandelten Ortsnamens durch den Autor beruht auf der kritischen Analyse der Belegformen sowie der bisherigen Deutungen, d.h. auf deren Übernahme, Präzisierung oder begründeten Ablehnung. Gegebenenfalls wird auf vergleichbare Siedlungsnamen desselben Kreises oder anderer Kreise verwiesen. Die Graphie und sprachliche Entwicklung des Ortsnamens werden, beruhend auf der Belegreihe, erläutert. Zusammenfassend erfolgt schließlich eine Paraphrase der Deutung. Die Grundwörter und Suffixe werden nicht im lexikalischen Teil abgehandelt, sondern in einem besonderen, ebenfalls alphabetisch angeordneten Kapitel, das auf den Ortsnamenteil dieses Bandes folgt.

IV. Weiterführende Literatur

Bei Wüstungen wird hier die weiterführende Literatur aufgezählt, die den Angaben im Ortsnamenartikel zugrunde liegt.

Abkürzungen

A.	Abschrift	Gem.	Gemeinde
a.a.O.	am angegebenen Orte	gemeingerm.	gemeingermanisch
adän.	altdänisch	Gen.	Genitiv
Adj./adj.	Adjektiv, adjektivisch	germ.	germanisch
Adv.	Adverb	GewN	Gewässername
ae.	altenglisch	ggf.	gegebenenfalls
afries.	altfriesisch	got.	gotisch
ahd.	althochdeutsch	gr.	griechisch
aind.	altindisch	GW	Grundwort
air.	altirisch		
Akk.	Akkusativ	hdt.	(neu)hochdeutsch
alban.	albanisch	hess.	hessisch
alem.	alemannisch	heth.	hethitisch
Anm.	Anmerkung(en)	idg.	indogermanisch
anord.	altnordisch	isl.	isländisch
apreuß.	altpreußisch	ital.	italienisch
as.	altsächsisch		
aschwed.	altschwedisch	Jh.	Jahrhundert
außergerm.	außergermanisch	kelt.	keltisch
avest.	avestisch	km	Kilometer
awestnord.	altwestnordisch	Kr.	Kreis
		krimgot.	krimgotisch
Bl.	Blatt	kroat.	kroatisch
bret.	bretonisch		
BW	Bestimmungswort	lat.	lateinisch
bzw.	beziehungsweise	lett.	lettisch
		lit.	litauisch
ca.	circa		
dän.	dänisch	m	Meter
Dat.	Dativ	m.	maskulin/Maskulinum
d.h.	das heißt	mask.	maskulin
dial.	dialektal	me.	mittelenglisch
dial.-jüt.	dialektal-jütisch	mhd.	mittelhochdeutsch
dors.	dorsal	mir.	mittelirisch
dt.	deutsch	mlat.	mittellateinisch
		mnd.	mittelniederdeutsch
ebd.	ebenda	mnl.	mittelniederländisch
engl.	englisch		
etc.	et cetera	n.	Neutrum
evtl.	eventuell	nds.	niedersächsisch
		ndt.	(neu)niederdeutsch
f.	folgend	ne.	neuenglisch
Fä.	Fälschung	Nfl.	Nebenfluß
FamN	Familiename	nhd.	neuhochdeutsch
fem./Fem.	feminin/Femininum	nisl.	neuisländisch
ff.	folgende	nl.	niederländisch
fläm.	flämisch	nnl.	neuniederländisch
FlurN	Flurname	Nom.	Nominativ
fränk.	fränkisch	norddt.	norddeutsch
fries.	friesisch	nordfries.	nordfriesisch

nördl.	nördlich	s.u.	siehe unten
nordnordöstl.	nordnordöstlich	Subst.	Substantiv
nordnorw.	nordnorwegisch	südl.	südlich
nordöstl.	nordöstlich	südöstl.	südöstlich
nordwestdt.	nordwestdeutsch	südwestl.	südwestlich
nordwestl.	nordwestlich	Trans.	Transsumpt
norw.	norwegisch	u.a.	und andere/unter anderem
Nr.	Nummer	u.ä.	und ähnlich(es)
o.ä.	oder ähnlich(es)	u.ö.	und öfter
oberdt.	oberdeutsch	urgerm.	urgermanisch
ON	Ortsname	urnord.	urnordisch
ostfäl.	ostfälisch	usw.	und so weiter
ostfries.	ostfriesisch	vgl.	vergleiche
östl.	östlich	vordt.	vordeutsch
ostrhein.	ostrheinisch	vorgerm.	vorgermanisch
ostsüdöstl.	ostsüdöstlich	westfäl.	westfälisch
Pl.	Plural	westfläm.	westflämisch
PN	Personenname	westgerm.	westgermanisch
Präp.	Präposition	westl.	westlich
rhein.	rheinisch	westmdt.	westmitteldeutsch
S.	Seite	westnordwestl.	westnordwestlich
s.	siehe	Wz.	Wurzel
schriftl.	schriftlich	Z.	Zeile
schwed.	schwedisch	z.B.	zum Beispiel
schweiz.	schweizerisch	z.J.	zum Jahr
Sg.	Singular	z.T.	zum Teil
skand.	skandinavisch	Zufl.	Zufluß
slav.	slavisch		
Sp.	Spalte		
st.	stark		

Zeichen

*	erschlossene Form (sprachlich)	ā	langer Vokal
*	Nachtrag (bei Urkunden)	ǎ	kurzer Vokal
>	geworden zu	→	sieh (Verweis auf hier behandelte Orte)
<	entstanden aus	✦	jung umbenannte Ortsnamen
†	Wüstung		

DIE ORTSNAMEN
DES KREISES STEINFURT

A

AABAUERSCHAFT (Hopsten)

- 1573/1574 *de burschap vp der Ahe* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 137)
 1662 *Ahe Bauernschaft* (Udolph, Altena S. 53)
 1805 *Ahe* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Brschft: Aa* (Urmeßtischblatt Nr. 3611)
 1959 *Bauerschaft Aa* (Meßtischblatt Nr. 3611)
 2002 *Aabauerschaft* (Meßtischblatt Nr. 3611)

GewN

- 1573/1574 *by der Mollenn Ahe* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 140)
 1959 *Aa* (Meßtischblatt Nr. 3611)
 2002 *Hopstener Aa* (Meßtischblatt Nr. 3611)

II. Udolph, Altena S. 53 bringt den Namen in Verbindung mit der Hopstener Aa und weist darüber hinaus auf weitere GewN Aa der Gegend hin. Auch Spannhoff, Alstedde S. 29 erklärt den Namen, den er als „Ahbauerschaft“ wiedergibt, als Bildung mit dem GewN der Hopstener Aa.

III. Simplizische Bildung mit dem GewN *Aa*. Dieser ist auf as. *aha* ‘Wasserlauf’ (aus germ. **ahwō*; vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 21), mnd. *ā* ‘Wasser, Bach, Strom; „der“ Fluß des Heimatgebietes’ (Mnd. Handwb. I Sp. 1) zurückzuführen. Die Namenformen mit vorangestelltem mnd. *burschap* ‘Bauerschaft’, hdt. *Bauerschaft* wurden erst in der 2. Hälfte des 20. Jh. zum heute amtlichen Kompositum mit *-bauerschaft* als GW gewandelt. Die Präp. mnd. *up(pe)* in der syntagmatischen Wendung *vp der Ahe* weist weniger auf die erhöhte Lage der Bauerschaft als vielmehr auf die Lage an einem Gewässer; hier also der Aa, hin; vgl. Schiller/Lübben, Wörterbuch 5 S. 101. Vergleichbar sind die gleichnamigen Bauerschaften der Gem. Laer und Wettringen, → Aabauerschaft (Laer). Zur Aabauerschaft südöstl. von Wettringen liegen keine hinreichend alten Belege vor; vgl. auch Udolph, Altena S. 49ff. mit einer Kartierung der *Aa*-Namen ebd. S. 57. Deutung: ‘(Bauerschaft an der) *Aa*’.

AABAUERSCHAFT (Laer)

- z.J. 1270 (Transs. 1591) *in der Aa* (WUB III Nr. 857 S. 447)
 1278 (A. 18. Jh.) *domus ultra aquam dictam A* (Kindlinger, Münsterische Beiträge III, 2 Nr. 86 S. 221)
 1310 (A. 18. Jh.) *quinque domus trans aquam dictam A* (WUB VIII Nr. 595 S. 209)
 1492-1500 *in perr: Lare in burscapio van der Aa* (CTW III S. 223)
 1805 *Ahe* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Aa Bauerschaft* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1931 *Aabauerschaft* (Niekammer S. 154)

II. Udolph, Altena S. 53 führt die Benennung auf die Steinfurter Aa zurück.

III. Vgl. → Aabauerschaft (Hopsten). Benannt wird die Bauerschaft nach ihrer Lage an der Steinfurter Aa.

AHLINTEL (Emsdetten)

12. Jh. *Linthlon* (CTW III S. 20)
 1189 *de curti Lintlo* (WUB II Cod. Nr. 492 S. 205)
 1282 (A. 18. Jh.) *apud Lintlo sita in parochia Detthen* (WUB III Nr. 1187 S. 623)
 1297-1312 (A. 1492-1500) *Lintlo* (CTW III S. 123)
 14. Jh. *dat hus tho Lyntlo* (CTW VII S. 106)
 1301 *domum Lintlo* (INA Steinfurt Nr. 3 S. 121)
 1315-1317 (A. Mitte 16. Jh.) *prodromo in Lintlo* (Bruns, LB Steinfurt Nr. D29 S. 39)
 1320 *curia Lintlo* (CTW V S. 76)
 1337 *tho Lintlo* (CTW VII S. 46)
 1384 *domus Lintlo* (CTW III S. 45)
 1387 *et in bursc. Oldenlintlo* (CTW III S. 91)
 1419 (A. Mitte 16. Jh.) *Lintlo geheyten Krumbeke* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P109 S. 74)
 1468 *Lintlo* (CTW III S. 45 Anm. 5)
 1492-1500 *secundus Lintlo* (CTW III S. 185)
 1492-1500 *in burscapio Lintlo* (CTW III S. 185 Anm. b)
 1498 *Johan thon Hane Lyntell* (Willkommsschatzung 1 S. 501)
 1597 *Baurschafft Alintelen* (Warnecke, Die tom Rings S. 210)
 1609 *schulte Linteloe ihn Emsdetten* (CTW V S. 90)
 1691 *Linteloe* (CTW III S. 45 Anm. 5)
 1805 *Oltenlintel* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft. Ahlintel* (Urmeßischblatt Nr. 3810)
 1931 *Bs. Ahlintel* (Niekammer S. 151)

I. Die Identifizierung des Belegs *Lintlo* aus dem Jahr 1189 mit Ahlintel ergibt sich aus der vorausgehenden Nennung von *Bekehem* (→ † Biekmer-Hook).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 83 ordnet den Namen bei den Bildungen mit einem BW des Ansatzes LINDA zu ahd. *linda*, *linta* 'die Linde' ein. Jellinghaus, Ortsnamen S. 131 führt den Namen in der Form „Lintel“ als mit dem GW *-lōh* gebildet auf. Colmer, Emsdetten S. 39 erklärt den ON als „Linden-Gehölz“, im Sinne von nur einem einzelnen „Lindenbaum“, der als Gerichtsstätte gedient haben könne. Strottdrees, S. 153 nennt *-loh* als GW des Namens und *Lintlo* aus dem 12. Jh. als Ausgangsform des Namens.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*, im Erstbeleg im Dat. Pl. mit lokativischer Funktion flektiert, danach nur noch singularisch. BW ist as. *lind(i)a*, mnd. *linde* 'Linde' in einer Variante *Lint-*. Benannt werden also (lichte) Wälder mit einem überwiegenen oder zumindest auffälligen Bestand an Linden. 1387 und dann erst wieder 1805 wird der Name mit vorangestelltem, im Dat. Sg. flektierten Adj. mnd. *ōlt* 'alt' überliefert: *Oldenlintlo* bzw. *Oltenlintel*. Hier wird ausdrücklich das alte oder ältere *Lintel* benannt, offensichtlich ein Teil eines größeren, *Lintel* genannten (Bauerschafts-)Gebiets. Dieses sekundäre Adj. wurde dann anscheinend an der Silbengrenze über verschiedene nicht belegte, aber anzunehmende Zwischenformen so kontrahiert, daß die heutige Namenform Ahlintel entstand, die erstmals 1597 schriftlich erwähnt wird (*Alintelen*, im Kartentext einer Karte, die Nicolaus tom Ring zeichnete): *Olten-* > **Alten-* > **Alt-* > **Āl-* > *A(h)-*. Denkbar ist aber auch, daß dem Bauerschaftsnamen ein GewN *Aa* vorangestellt wurde; vgl. → Aabauerschaft (Hopsten). Mit diesem Gewässer könnte der heutige Herzbach gemeint gewesen sein. Der Beleg von 1498 zeigt dem Namen vorangestelltes *hane*, das als flektierte Form des Adj. mnd. *hō*, *hōch* 'hoch' mit westfäl. Vokalismus *-ā-* < *-ō-* (vgl. Lasch, Grammatik § 87) zu verstehen ist; vgl. Linteln,

Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 257f.), außerdem die bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 83 und Udolph, Germanenproblem S. 527 aufgeführten gleich gebildeten ON, z.B. Lindlar, Oberbergischer Kr. (Dittmaier, Siedlungsnamen S. 135). Deutung: 'bei den Lindenwäldern', dann 'beim alten/älteren *Lintel*' oder 'beim *Lintel* an der *Aa*'.

ALBACHT (Greven)

Lage: Alter Hof in Greven am alten Hellweg, frühere Adresse Königstr. 5 (Niekammer S. 98; Prinz, Greven S. 74), nach Aufgabe des städtischen Hofes Umzug (vgl. Prinz, Greven S. S. 489).

1142 *terram Albucten* (WUB II Cod. Nr. 238 S. 31)

1152 *terram Albuthen* (WUB II Cod. Nr. 285 S. 67)

1372 (A. Anfang 16. Jh.) *Hermannus de Albachte* (INA Warendorf Nr. 6 S. 35)

um 1400 *Johann Albachte* (Prinz, Greven S. 411)

1498 *Godike Albachten* (Willkommsschatzung 1 S. 80)

17./18. Jh. *Albachten* (Feldmann, Höfe S. 405)

1931 *Mart. Albacht* (Niekammer S. 98)

I. Gegen WOB 3 S. 27, Schneider, Ortschaften S. 4 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 74 (bezogen auf den Beleg von 1142) sind die Belege WUB II Cod. Nr. 238 S. 31 von 1142 und WUB II Cod. Nr. 285 S. 67 von 1152 eher auf die Stätte Albachten bei Greven zu beziehen als auf den heutigen Ortsteil Münsters. Die in den korrespondierenden Urkunden genannten übrigen Orte sind in der näheren und weiteren Umgebung von Altenberge zu lokalisieren (vgl. auch → (†) Ascheberg).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 74 führt den Beleg *Albucten* (1142) zu einem Ansatz *Albagthon* auf, den er allerdings nicht erklären kann.

III. Für die Deutung des Namens kommen mehrere Ansätze in Frage. Zunächst kann, wie beim ON Albachten, Stadt Münster (WOB 3 S. 27f.; Korsmeier, Albachten S. 113f.), eine Bildung mit einer Basis aus idg. **albh-*, **albho-* 'weiß' (vgl. z.B. lat. *albus* 'weiß') angenommen werden, die sich von dieser Grundbedeutung aus zu einem Wasserwort gewandelt hat, mit dem schon früh nur noch 'Fluß' gemeint war (vgl. hierzu Krahe, Flußnamen S. 52; Pokorny, Wörterbuch S. 31). So gebildete GewN sind Aube (Nfl. der Seine), Albe (Nfl. der Saar), Alb (Nfl. des Rheins) oder Elbe oder Elber (Quellbach des Grimmbachs; vgl. Krahe, Flußnamen S. 52f.). Zu dieser Wz. wäre dann eine Suffixbildung mit *-k*-Suffix und Bindevokal entstanden, bei Albachten, Stadt Münster, mit dem Bindevokal *-a-* (**Albh-a-k-*), bei Albacht mit dem Bindevokal *-u-*. Ein GewN **Albuka*, vermutlich ein Zufluß der Ems, ist nicht belegt, eine so lautende Ausgangsform kann aber angenommen werden. Eine bei diesem Gewässer gelegene Stelle könnte dann mit Hilfe eines Dentalsuffixes (*-th-* < **-þ-*) benannt worden sein (vgl. zum Dentalsuffix NOB III S. 392ff., besonders S. 393f.): **Albh-u-k-þ-a* wäre in diesem Fall eine Stelle bei dem Gewässer **Albuka*. Dann wäre der FlurN sekundär auf die dort entstandene Siedlung übertragen worden (vgl. z.B. die Überlegungen in NOB III S. 394). Denkbar ist aber auch eine etwas andere Bildungsweise, bei der aus dem GewN (**Albuka*) mit Hilfe der Dat.-Pl.-Form und des Suffixes **-þia* der Siedlungsname als solcher gebildet wurde. Diese These vertritt Möller, Bildung S. 71ff. Die Spirantisierung des *-k-* ist auf die direkte Aufeinanderfolge von *-k-* und Dental (ohne Zwischenvokal) zurückzuführen (vgl. Lasch, Grammatik § 337; Möller, Bildung S. 75). Der Ansatz idg. **albh-*, **albho-* 'weiß' kann aber außer mit einem Wasserwort auch mit ahd. *albiz* 'Schwan', hdt. *Alp*, *Elfe*, *Alb* 'weiße Nebelgestalt', dän. *al* 'verschiedene Erdschichten, besonders

Sanderde’, schwed. *alf* ‘Kiesschicht unter der Ackererde’ (Falk/Torp S. 19), dt. dial. *alben* ‘lose Kalkerde unter der Ackererde, die, wenn sie aufgepflügt wird, diese unfruchtbar macht; Kalktuff, helle Erdschicht’ in Verbindung gebracht werden, worauf im Zusammenhang mit der Deutung der ON † Alvingen, Kr. Osterode (NOB II S. 4f.), Groß Elbe und Klein Elbe, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 139f.) hingewiesen wird; vgl. auch Udolph, Skandinavische Wörter S. 145; außerdem Udolph, Riesling S. 179f. Benannt würde dann die Stelle nach der hellen Farbe der dort vorhandenen Erde. Eine Entscheidung zwischen den beiden Deutungsmöglichkeiten, die gleichwohl von derselben Wz. ausgehen, kann nicht getroffen werden. Möglich ist aber auch eine Erklärung des Namens, die auf Hessmann, Sumpfbezeichnungen S. 191ff. Bezug nimmt. Hessmann nennt einige mit as., mnd. **bach(t)*, **bag* ‘Schlamm’ (zu mnl. *baggaert*, *bagger(t)* ‘Schlamm’, westfläm. *bage* ‘Schlamm’, mhd. *bāht* ‘Unrat, Kehrriecht, Kot’) gebildete Sumpfbezeichnungen und verweist in diesem Zusammenhang auch auf Albachten bei Münster (WOB 3 S. 27f.). Für Albacht bei Greven zeigen die Belege jedoch anderen Vokalismus. Ein ohnehin nicht appellativisch belegtes GW **-bacht* müsste in der Variante *-buct* angesetzt werden, was nicht wahrscheinlich ist. Die Verkleinerung der Stätte hat womöglich zur vermeintlich singularischen Form *Albacht* geführt. Prinz, Greven S. 489 erwähnt den Umzug des Besitzers im Jahr 1927 (vgl. darüber hinaus Prinz, Greven S. 74 und S. 78ff.); vgl. Albachten, Stadt Münster (WOB 3 S. 27f.; Korsmeier, Albachten S. 113f.). Deutung: ‘Siedlung auf/bei heller Erde’ oder ‘Siedlung bei der **Albuka*’.

† ALBROCK

Lage: Ehemalige Bauerschaft südöstl. von Mesum.

Ende 12. Jh. *Allendorp* (CTW IV S. 40)

13. Jh. *de Oldenthorpe* (CTW IV S. 81)

13. Jh. *domus Oldendorpe* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. [35] S. 104)

13. Jh. *domus in Aldendorpe* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. [35] S. 114)

1333 *Oldendorpe* (CTW IV S. 126)

1892 *Alper Hok* (CTW IV S. 371)

I. Die Namenformen *Ahlbrock* (Festschrift Mesum S. 94), *Alperhook* und *Albrock* (Greiwe, Mesum Wege S. 52) werden von den Autoren nicht datiert.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 84f. führt den Namen als Bildung mit einer flektierten Form ahd. *alt*, as. *ald* ‘alt’ als BW auf. Greiwe, Mesum Wege S. 52 erklärt den Namen als „Altdorf“ und setzt ihn in Bezug zu „Norddorf“, → † Norperhook, das als Siedlung später entstanden sei.

III. Vgl. → Aldrup (Lengerich). Durch das Fehlen von Belegen zwischen dem 14. und 19. Jh. kann die Entwicklung des Namens nicht zweifelsfrei nachvollzogen werden. Jedenfalls wurde dem Namen sekundär noch das GW *-hōk* angefügt, und zwar innerhalb eines Syntagmas, in dem der ursprüngliche ON attributiv flektiert auftritt. Dieses sekundäre GW *-hōk* beruht auf mnd., westfäl. *hōk*, *hueck*, *huck* ‘Ecke, Winkel’ (vgl. Mnd. Handwb. II Sp. 333; Müller, *hō¹k* S. 63ff.; Müller, Flurnamenatlas S. 352ff.). Als ON-GW ist *-hōk* jung und sekundär an die älteren Namen herangetreten (vgl. Gläßer, Ländliche Siedlung S. 75; Hömberg, Ortsnamenkunde S. 41). Die Lokalisierung von *hōk* vor allem im westl. Münsterland, die Müller, Flurnamenatlas S. 352 konstatiert, hat in dieser Region auch eine Bedeutungsverschiebung gegenüber dem sonst verbreiteten ‘landwirtschaftliche Parzelle, Ecke Landes’ bewirkt, nämlich hin zu ‘Teil einer

Bauerschaft, Gruppe von Höfen'. Die so benannte Gruppe von Höfen liegt also unterhalb der Größe und Bedeutung einer Bauerschaft. Müller, Flurnamenatlas S. 352 nimmt ein erstes Auftreten von *-hōk* für das 17. Jh. an, während Prinz, Greven S. 15 Anm. * betont, daß *-hōk* erst im 19. Jh. in ON verwendet wurde (vgl. auch → † Norperhook). Der Wandel von *Oldendorpe* zu *Albrock* läßt darauf schließen, daß die Tradierung des Namens vor allem mündlich erfolgte und dadurch freier, weniger förmlich war; vgl. Schütte, Erscheinungsformen S. 269f.; Korsmeier, Städtenamen S. 118ff.; vgl. zu diesem Phänomen auch → † Norperhook. Die heutige Namenform ist vielleicht so entstanden: **Aldendorper Hok* > **Aldorper Hok* > **Alperhok* > **Alperok* > *Albrock*.

IV. Festschrift Mesum S. 94; Greiwe, Mesum Wege S. 52.

ALDRUP (Greven)

- 9./10. Jh. in *Alathorpe* (Urb. Werden I S. 63 Z. 12)
- 12. Jh. *de Aldentorpe* [!] (CTW III S. 19)
- 12. Jh. *de Aldendorp* [!] (CTW III S. 23)
- 1196 *ad curtim Alethorpe* (WUB II Cod. Nr. 550 S. 243)
- 1265 *Alethorpe* (WUB III Nr. 744 S. 683)
- 1276 (A. 1362) *ad officia Dale et Aldorpe* (WUB III Nr. 989 S. 512)
- 1276 *Althorpe* (WUB III Nr. 990 S. 512)
- 1318 (A. 14. Jh.) *Aldorpe* (WUB VIII Nr. 1237 S. 450)
- Ende 14. Jh. (A.) *Aldorpe* (CTW II S. 173)
- Ende 14. Jh. (A.) *officium Aldorpe* (CTW II S. 173)
- um 1400 *Sculte to Aldorpe* (Prinz, Greven S. 411)
- 1412 *Aldorpe officium* (CTW II S. 197)
- 1412 *villicus Aldorpe* (CTW II S. 216)
- 1498 *schulte Aldorp* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
- 1499 *schulte to Aldorp* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
- 17./18. Jh. *Aldrup*, S. (Feldmann, Höfe S. 404)
- 1708 *zu Aldrup* (Schulze Pellengahr, Schultenhöfe S. 175)
- 1805 *Aldrup* (Lecoq Bl. 12)
- 1842 *Bft: Aldrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
- 1931 *Bs. Aldrup* (Niekammer S. 98)

I. Der Erstbeleg Urb. Werden I S. 63 Z. 12 ist mit Aldrup zu identifizieren, weil unmittelbar zuvor Greven und Herbern genannt werden; auch Schneider, Ortschaften S. 5 und Hömberg, Ortskartei bringen den Werdener Beleg mit Aldrup in Verbindung. Auch die Belege CTW III S. 19 und S. 23 sind laut Register CTW III S. 243 Aldrup bei Greven zuzuordnen. Den Belegen geht jeweils die Nennung von Waltrup, Bauerschaft bei Altenberge, voraus; es folgt jeweils → Laxen, Große-, Lütke-. Das Register zu WUB I/II S. 4 ordnet den Beleg *Aldenthorp* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82) Aldrup bei Greven zu; der Beleg ist aber auf † Avendrup, Stadt Münster (WOB 3 S. 44f.), zu beziehen (vgl. auch Balzer, Adel S. 486 und S. 489). Der für die Bauerschaft Aldrup namengebende Hof (vgl. z.B. Feldmann, Höfe S. 404) heißt spätestens 1842 anders.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 46 nennt als GW *-dorp*. Prinz, Greven S. 16 erklärt den Namen als Bezeichnung für „das alte Dorf“. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 64 nennt Aldrup als Bildung mit dem BW *ala* 'ganz, groß'. Gysseling, Woordenboek I S. 45 gibt als Bestandteile des Namens „heidnischer Tempel“ (germ. **alha-*) und „Dorf“ an. Spannhoff, Lienen S. 36ff. beschäftigt sich im Zusammenhang mit seiner Erklärung

der Namen von → Aldrup (Lengerich) und → Aldrup (Lienen) auch mit dem Grevener Aldrup. Er referiert verschiedene Deutungen des BW, ohne einer den Vorzug zu geben. Möglich sei es, einen GewN *Ala, einen Ausdruck aus der „Reihe der Hegungs- und Zaunwörter“, nämlich as. *alah* ‘Tempel, Gotteshaus’, aber auch (erschlossen) ‘*Gehöft, *(Holz-)Haus, *Siedlung’, oder einen Begriff auf der Basis von germ. *ala ‘ganz, sehr groß’ mit Bezug auf einen besonderen rechtlichen Status als BW anzunehmen.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, zunächst längere Zeit im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. Für die Deutung des BW kommen mehrere Ansätze in Betracht. Zum einen kann ein GewN *Ala als BW vorliegen, der als solcher bei Greven nicht selbständig belegt ist. Der GewN kann auch nicht auf ein einzelsprachliches Appellativ zurückgeführt werden. Er geht zurück auf die idg. Wz. *el-/*ol-. Diese Wz. ist sowohl mit ‘fließen, strömen’ in Verbindung zu bringen (hierzu z.B. lit. *alėti* ‘vom Wasser überschwemmt werden’, lett. *aluōts* ‘Quelle’, *almēti* ‘unaufhörlich strömen’; vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 306f.; außerdem Udolph, Alteuropa S. 164) als auch mit ‘faulen, modrig sein’ (hierzu mnd. *ulmich*, mhd. *ulmic* ‘verfault’, anord. *ylða* ‘Modergeruch’, norw. *ulke* ‘Schimmel, Schleim’, norw. *ul* ‘ranzig’ oder nnl. *uilig* ‘verfault’; vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 305; außerdem z.B. NOB III S. 256f., NOB VI S. 23, NOB X S. 21, WOB 1 S. 435, WOB 2 S. 483 oder WOB 3 S. 298). Im Zusammenhang mit dem GW kann es sich bei dem Namen dann also um eine ‘Siedlung bei der *Ala’ handeln, wobei *Ala ‘die Fließende’ oder ‘die Sumpfige’ meinen kann. Der Zusammenhang mit (fließendem) Wasser liegt aufgrund der unmittelbaren Nähe der Aa allerdings näher. Wahrscheinlich handelt es sich bei *Ala auch um einen Abschnittsnamen der Aa; der für die Bauerschaft namengebende Hof liegt jedenfalls in unmittelbarer Nähe der Aa. Anstelle eines GewN *Ala kann *ala aber auch als Appellativ mit derselben Etymologie verstanden werden, und zwar als Stellenbezeichnung ‘Stelle am fließenden Wasser’ oder ‘feuchte, modrige Stelle’. Denkbar ist aber auch eine Erklärung des BW als (unflektiertes) Adj. ‘sehr, ganz, groß’ (germ. *ala-, got. *alls*, as. *all*), so daß mit dem ON eine ‘große Siedlung’ benannt worden wäre. Motiv für eine solche Benennung wäre dann die Größe des Gebiets gewesen. Die größte Wahrscheinlichkeit, die auch von der Topographie ohne weiteres gespiegelt wird, besitzt die Motivierung und mithin Benennung aufgrund der Nähe des Münsterschen Aa. Dazu paßt der Hinweis von Prinz auf den Betrieb einer Wassermühle (Prinz, Greven S. 443). Die von Spannhoff, Lienen S. 36ff. aufgeworfene Erklärung als ‘Tempel’ oder auch ‘Siedlung’ ist aus verschiedenen Gründen nicht anzunehmen: Der Siedlungscharakter wird bereits im GW deutlich und braucht keine Wiederholung im BW. Für eine (heidnische) Verehrungsstätte gibt es keine Anhaltspunkte (vgl. Udolph, Kultische Namen S. 418f.; außerdem grundlegend Derks, *Trigla Dea passim*, z.B. S. 19ff.). Die Belege CTW III S. 19 und S. 23 (*Alden-*) werden auf einem Fehler bei der Abschrift beruhen oder sind Ergebnis einer zeitweiligen Umdeutung des BW; sie sind in der Belegreihe singular. Das GW wurde Metathese des *-r-* und Hebung des Stammvokals zu *-u-* unterzogen; vgl. andere mit diesem BW-Ansatz gebildete Namen wie → Alst und → Alstedde; vgl. außerdem Ahlem und Ahlten, Region Hannover (NOB I S. 2ff.), Oelber, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 254ff.), † Alaburg, Kr. Goslar (NOB X S. 21). Deutung: ‘bei der großen Siedlung’, ‘bei der Siedlung am Sumpf’ oder – am wahrscheinlichsten – ‘bei der Siedlung am fließenden Wasser’ oder ‘bei der Siedlung an der *Ala’.

ALDRUP (Lengerich)

13. Jh. *Oldenthorpe* (CTW IV S. 81)

nach 1241 *Oldenthorpe* (CTW IV S. 39 Anm. 1)

- 1290 *Oldenthorpe* (CTW IV S. 39 Anm. 1)
 um 1310 *in l. Oldendorpe parochie Lengherike* (WUB VIII Nr. 548 S. 193 Anm.)
 1333 *Oldendorpe* (CTW IV S. 123)
 1494 *de schulte to Oldendorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 91)
 1541 *des Bodekers hus to Oldendorpe al in parochia Lengerke* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 140 S. 188)
 1580 *Ollendurper buer* (Leesch, Schatzungsregister S. 40)
 1634 *Allendorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 41)
 1643 *Oldendorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 115)
 1673 *Bauerschaft Aldrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 139)
 1774 *Bauerschaft Aldrup und Antrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 238)
 1842 *Bft Aldrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)
 1931 *Bs. Aldrup-Antrup* (Niekammer S. 172)

I. Über die Angaben zur Kirchspielzugehörigkeit können gleichlautende Belege den verschiedenen Orten zugeordnet werden. Namenträger *de Oldendorpe* u.ä. können nicht immer mit einem bestimmten Ort identifiziert werden, etwa ein *Hinricus de Oldendorpe* (1284; Osnabrücker UB IV Nr. 130 S. 86), der aufgrund der weiteren Zeugen, die in der Urkunde erwähnt werden, sowohl mit dem Westerkappeler als auch mit dem Lengericher Aldrup in Verbindung gebracht werden kann. Vgl. auch → Aldrup (Lienen) und → † Albrock.

II. Spannhoff, Lienen S. 36 nimmt für den ON eine vergleichbare Bildung wie bei → Aldrup (Lienen) an, das mit dem GW *-dorp* und as. *ald* 'alt' als BW gebildet sei. Der Name beziehe sich auf die ursprüngliche, ältere Siedelstelle von Lengerich, von wo aus der Name Lengerich auf die um die Kirche herum entstandene jüngere Siedlung übertragen worden sei.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, bis ins 14. Jh. hinein im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und dem flektierten Adj. as. *ald*, mnd. *ōlt* 'alt' als BW. Dem Namen liegt eine nicht belegte syntagmatische Ausgangsform zugrunde, etwa **to themo aldon thorpa*. Benennungsmotiv ist die Unterscheidung einer älteren von einer jüngeren Siedelstätte. Gemeint ist wohl der ältere Siedelbereich Lengerichs. Die Belegreihe zeigt zunächst nur Formen mit anlautendem *Old-* statt *Ald-* (vgl. Lasch, Grammatik § 93). Darauf folgten dann wohl die Assimilation *-ld-* > *-l(l)* (der Beleg von 1643 ist in dieser Zeit mit seiner Graphie *-ld-* singular) und Zerdehnung des *-o-*, das mit westfäl. *-a-* zusammenfiel (vgl. Lasch, Grammatik § 39 und § 88f.). Das GW hat sich durch Metathese des *-r-* und Hebung des Vokals zu *-drup* gewandelt. Später fiel die Flexionsendung des BW aus (**Allendrup* > *Aldrup*). 1580 wird der ON attributiv innerhalb des Syntagmas *Ollendurper buer* verwendet. Der ON kommt überaus häufig vor; vgl. im Untersuchungsgebiet → † Albrock und → Aldrup (Lienen), außerdem eine erst im 14. Jh. erstmals schriftlich erwähnte Einzelstätte Aldrup in der Bauerschaft Osterbeck (Westerkappeln), aber auch z.B. Aulendorf, † Oldendorp und mehrere ON Ondrup im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 37ff.), Allendorf, † Allendorp, Altendorf, † Awendrup, † Oldendorp im Kr. Warendorf und in der Stadt Münster (WOB 3 S. 29ff., S. 44f., S. 301). Deutung: '(bei der) alte(n) Siedlung'.

ALDRUP (Lienen)

- 1081-1088 *Aldeldorp* (UB Iburg Nr. 8 S. 23)
 1090-1200 (z.J. 1020-1088) (Fä. 1680) *de Aldeldorp* (Vita Bennonis 1 S. 80)

- Ende 12. Jh. *Aldenthorp* (CTW IV S. 41)
 13. Jh. *de Oldenthorpe* (CTW IV S. 82)
 1284 *Oldendarpe* (Osnabrücker UB IV Nr. 133 S. 88)
 1324-1360 *d. Oldendorpe* (CTW IV S. 178)
 1324-1360 *d. to Oldendorpe* (CTW IV S. 188)
 1333 *Oldendorpe* (CTW IV S. 124)
 1355 *in parrochia Lynen in der burscap to Ollendorpe* (UB Iburg Nr. 147 S. 127)
 1357 *ex domo nostra to Oldendorpe* (UB Iburg Nr. 154 S. 134)
 1494 *Oldendorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)
 1511 *Oldendorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)
 1580 *Ollentruper buir* (Leesch, Schatzungsregister S. 58)
 1634 *Allendorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 59)
 1643 *Allendorffer Buerschaftt* (Leesch, Schatzungsregister S. 121)
 1755 *Brsch. Altrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 195)
 1774 *Bauerschaft Aldrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 246)
 1841 *Bft: Aldrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)

I. Mehrere Nennungen einer Siedlung *Aldontharpa* u.ä. in den Abgabeverzeichnissen des Stifts Freckenhorst (CTW I S. 50, S. 51, S. 84, S. 146, S. 155) sind entgegen CTW I S. 50 Anm. 217 und, wohl darauf basierend, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 85 sowie Jellinghaus, Ortsnamen S. 46 und Jellinghaus, Dorfnamen S. 3 nicht auf die Lienener Bauerschaft Aldrup zu beziehen, sondern auf die Wüstung † Avendrup bei Handorf (Stadt Münster, vgl. WOB 3 S. 44f.). Die Belege werden jeweils im Zusammenhang mit anderen bei Handorf gelegenen Stätten genannt (vgl. auch WOB 3 S. 44). Der Beleg UB Iburg Nr. 8 S. 23 (1081-1088) wird nicht über eine Kirchspielzugehörigkeit identifiziert, doch werden vor und nach der Nennung von *Aldeldorp* sowohl Lienen als auch weitere Lienener Bauerschaften genannt: *de Lina* (→ Lienen), *de Westerbike* (→ Westerbeck), *de Hochsteten* (→ Höste). Die ON-Nennungen erfolgen im Güterverzeichnis des Klosters Iburg. Die Datierung der Urkunde ist unsicher: Sie wurde auf jeden Fall nach 1080, der Gründung des Klosters Iburg, und kurz vor oder erst 1088, dem Todesjahr Bischof Bennos II., keinesfalls aber nach 1088 geschrieben (vgl. auch Spannhoff, Lienen S. 72ff.). Dieses erste Iburger Güterverzeichnis ist außerdem in einer inserierten Urkunde überliefert, die in eine gefälschte Interpolation zur Vita Bennonis eingebettet ist; vgl. die Edition der Vita durch Wilmans mit den nicht originalen Kapiteleinschüben (Vita Bennonis 1 S. 58-84), darunter S. 80 das gefälschte Kapitel 37 mit den ON-Nennungen in der inserierten Urkunde (zu den verschiedenen Fassungen der Vita Bennonis vgl. Bresslau, Vita Bennonis S. 79ff.). Die Fälschung erfolgte 1680 durch den Iburger Abt Maurus Rost (vgl. Bresslau, Vita Bennonis S. 103ff., besonders S. 113; vgl. außerdem Vita Bennonis 2 S. VIIIff.; vgl. zudem Spannhoff, Lienen S. 57ff., der den Sachverhalt ebenfalls wiedergibt). In der unverfälschten Edition Vita Bennonis 2 S. 34 fehlt dieses Kapitel. Vgl. auch → Aldrup (Lengerich).

II. Ausgehend von einem falschen Erstbeleg (vgl. oben unter Punkt I.) bestimmt Jellinghaus, Dorfnamen S. 3 den ON als „altes Dorf“, Jellinghaus, Ortsnamen S. 46 als Bildung mit dem GW *-dorp*. Wilkens, Lienen S. 153 lehnt eine Deutung des ON als „altes Dorf“ zugunsten einer Erklärung des BW als „Wasserwort al“ ab. Spannhoff, Lienen S. 26ff. beschäftigt sich mit der Bauerschaft Aldrup im Zusammenhang mit seiner Deutung des ON Lienen. Der Name sei eine Bildung aus dem GW *-dorp* und dem Adj. as. *ald* ‘alt’ als BW (Spannhoff, Lienen S. 28) und beziehe sich auf die ältere, ursprüngliche Siedelstelle Lienens, von wo aus der Name auf die um die Kirche herum entstandene jüngere Siedlung übertragen worden sei; vgl. auch → Aldrup (Lenge-

rich). Die Nennung eines Teils von → Lienen als *Line minori* deutet Spannhoff, Lienen S. 29ff. und S. 40 als das „kleinere“, mithin „neuere oder jüngere“ Lienen.

III. Vgl. → Aldrup (Lengerich). Der Beleg von 1088 zeigt mit der Bildung *Aldel-* eine Dissimilation von *-n-* (**Alden-*) durch das vorausgehende *-l-* (vgl. Lasch, Grammatik § 230), die allerdings singular bleibt, jedoch auch bei Aulendorf (Kr. Coesfeld, mit einem Erstbeleg *Aldeltharpe*; CTW III S. 14; vgl. WOB 10 S. 37f.) auftritt. Benannt wird ein älterer Siedlungsbereich Lienens zur Abgrenzung von einem jüngeren. Einige der Belege zeigen hdt. Auslaut des GW und expressiv zu *-t-* geschärften Dental (*Ollentru-per buir*, 1580, sowie *Altrup*, 1755).

ALST (Horstmar)

um 1150 *in Alst* (Urb. Werden I S. 235 Z. 19)

1319 *duas domos in der Alstet* (Bruns, LB Steinfurt Nr. G 23 S. 51)

1319 *twe wepers huse thor Alst* (Bienbeck, Alst S. 51)

1451 *thor Alst* (CTW VII S. 190)

1620 *Alst* (Gigas Bl. 9)

1805 *Alst* (Lecoq Bl. 12)

1842 *Bft: Alst* (Urmeßtischblatt Nr. 3909)

I. Die von Udolph, Germanenproblem S. 221 aufgeführten Namen *Alst*, „Fl[ur]N südl. von Burgsteinfurt“, und *Alst*, „bei Leer“, sind identisch. Die Belege für die Bauerschaft *Alst* sind von denen für das Adelshaus (→ *Alst*, Haus) zu unterscheiden; Namenträger wie die von Münster oder von Westerholt saßen auf Haus *Alst* und sind deswegen dort zuzuordnen; vgl. hierzu den Ortsartikel zu Haus *Alst* im Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 490.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 159 ordnet den Namen den Bildungen mit einem GW *-stede* zu. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 110 führt „die *Alst* bei Leer“ unter Nr. 1 zum Ansatz *Alisti* auf, ohne den Namen bestimmen zu können. Er vermutet allerdings einen Zusammenhang mit der Baumbezeichnung *Erle* und nennt als Anknüpfung fläm. *elstboom* ‘*Erle*’. Mithin könne man den Namen *Alst* als ‘*Erlenort*’ oder „vielleicht eher nährweide, von *alan* ‘wachsen, nähren’ und *asta* ‘weide’“ deuten. Förstemann weist aber auch auf die Lage der Orte an Auen und Gewässern hin. Gysseling, Woordenboek I S. 49 (mit Bezug auf S. 32) gibt als Bestandteil des Namens „heidnischer Tempel“ (germ. **alha-*) an. Udolph, Germanenproblem S. 219ff. und Udolph, Suffixbildungen S. 163 erklären den Namen als Bildung mit einem *-st-*-Suffix, und zwar (Udolph, Germanenproblem S. 221) mit der Basis idg. **el-/ol-* ‘fließen’. Bienbeck, *Alst* S. 47 führt den Namen, der sehr alt sei, auf einen „Opferplatz der germanischen Götter *Wotan* und *Donar*“ zurück. Auch Reckels, Kreis Steinfurt S. 52 erklärt den Namen als „Heiligtumsstätte, Opferstätte“ und aus „*alahstedi*“ gebildet.

III. Bildung mit dem Suffix *-st-*, mit dem häufig GewN gebildet sind, das aber auch bei der Bildung von ON vorkommt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 218ff.; vgl. auch die Erläuterungen im GW- und Suffix-Teil). Als Basis dieser Suffixbildung kann ein Appellativ **al(a)* oder ein daraus entstandener GewN **Ala* vorliegen. Keine dieser Möglichkeiten ist belegt. Sie gehen auf die idg. Wz. **el-/ol-* mit einer germ. Abtönungsstufe **al-* zurück. Der Ansatz **el-/ol-* kann sowohl als ‘fließen, strömen’ verstanden werden (dann mit appellativischem Anschluß in lit. *alėti* ‘vom Wasser überschwemmt werden’, lett. *aluōts* ‘Quelle’, *almēti* ‘unaufhörlich strömen’; vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 306f.;

außerdem Udolph, Alteuropa S. 164, NOB I S. 4f.) als auch als ‘faulen, modrig sein’ (appellativisch realisiert in mnd. *ulmich*, mhd. *ulmic* ‘verfault’, anord. *ylða* ‘Modergeruch’, norw. *ulke* ‘Schimmel, Schleim’, norw. *ul* ‘ranzig’ oder nnl. *uilig* ‘verfault’; vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 305; außerdem z.B. NOB III S. 256f., NOB VI S. 23f., NOB X S. 21, WOB 1 S. 435, WOB 2 S. 483 oder WOB 3 S. 298). Idg. **el-/*ol-* ‘fließen, strömen’ ist insbesondere für (alteuropäische) GewN anzunehmen (vgl. auch NOB III S. 256f.). Benannt wurde also entweder eine Stelle, die ein Gelände aufgrund der feuchten, modrigen Konsistenz des Bodens kennzeichnete, oder einer der zahlreichen Bäche auf dem Bauerschaftsgebiet, die weiter (nord-)östl. in die Steinfurter Aa münden und später möglicherweise für die Benennung des Terrains herangezogen wurde. Kuhn, Ortsnamen S. 124ff. vermutet für das vergleichbar gebildete Alst, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 30f.), daß ein GewN vorliege (also keine Stellenbezeichnung). Daß der Name als FlurN verstanden wurde, zeigen die Belege, die mit Präp. und bestimmtem Artikel gebildet sind wie *t(h)or*, *ther* (aus **to ther*), *in der* und *zur*, zu denen der Name des auf dem Gebiet der Bauerschaft befindlichen Adelshauses (→ Alst, Haus) parallel gebraucht wurde. Der eine der beiden Belege von 1319 zeigt mit *Alstet* Anlehnung an ON-Formen wie *Alstede*; vgl. → Alstedde und → Elte, außerdem Alstätte bei Billerbeek, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 26f.), Alstermann bei Nottuln, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 27ff.), aber auch Alst, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 30f.). Allerdings bleibt diese Bildung *Alstet* singular und ist als unmotiviert zu beurteilen; von einem partiellen und kurzzeitigen Ortsnamenwechsel ist demnach nicht auszugehen. Deswegen braucht auch nicht, wie von Jellinghaus vorgeschlagen, als GW des Namens *-stede* angenommen zu werden. Der Benennung einer religiösen Verehrungsstätte im Namen, wie von Gyseling vorgeschlagen, steht entgegen, daß sich in dt. und noch seltener in westfäl. ON kaum heidnisch-sakrale Elemente finden; vgl. hierzu grundlegend Derks, *Trigla Dea passim* (z.B. S. 19ff.). Udolph, Germanenproblem S. 220f., Udolph, Suffixbildungen S. 163f. und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 110 zählen vergleichbare Namenbildungen auf. Deutung: ‘Stelle bei einem fließenden Gewässer’ oder ‘sumpfige Stelle’.

ALST, HAUS (Horstmar)

- 1217 *de domo que dicitur Alst* (WUB III Nr. 106 S. 54)
 1498 *Bernt ther Alst* (Willkommsschatzung 1 S. 291)
 16. Jh. *Johan van Munster tor Alst yn Leer* (CTW V S. 177)
 1607 *v. Münster thor Alst* (CTW VI S. 281)
 1624 *das Haus Alst* (CTW VII S. 206)
 1652 *Westerholt zur Alst* (Schütte, Schöppingen S. 189)
 1805 *H. Alst* (Lecoq Bl. 12)

I.-III. Vgl. → Alst.

ALSTEDDE (Ibbenbüren)

- Ende 12. Jh. *Elstedi* (CTW IV S. 41)
 13. Jh. *de Alstede* (CTW IV S. 81)
 um 1200 *Alstede* (Jellinghaus, Topographie S. 111)
 um 1200 *domus in Alstede* (Jellinghaus, Topographie S. 111)
 um 1200 *curie Alstede* (Jellinghaus, Topographie S. 113)
 um 1200 *Alstede* (Jellinghaus, Topographie S. 113)

um 1200 *de curia Alstede* (Jellinghaus, Topographie S. 114)
 um 1200 *villicus in Alstede* (Jellinghaus, Topographie S. 121)
 um 1200 *vidua de Alstede* (Jellinghaus, Topographie S. 127)
 1222 (A.) *Alstede* (Osnabrücker UB II Nr. 144 S. 106)
 1333 *Alstede* (CTW IV S. 128)
 1419 *decimam to Alstede* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P 71 S. 72)
 1604 (A. 1605) *dat burschap Alstede* (Müller, Ibbenbüren S. 82)
 1688 *Alstätte* (Schütte, Aigenthumb S. 175)
 1805 *Altstaede* (Lecoq Bl. 9)
 1880 *Alstedde* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 4)
 1931 *Bs. Alstedde* (Niekammer S. 171)
 dial. *Alstien* (KoMuNa)

I. Der von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 94 Alstedde zugeordnete Beleg des Frekenhorster Heberegers CTW I S. 49 (*Alfstide*; 11. Jh) ist in WOB 10 S. 27ff. Alstermann bei Nottuln, Kr. Coesfeld, zugeordnet worden. Die auffallende Schreibung mit *-f-* findet sich auch in anderen frühen Belegen für Alstermann. Die in der Quelle zuvor genannten Orte liegen zwar im Kr. Steinfurt und machen insofern eine Zuordnung zu Alstedde möglich, doch sind die namentlich aufgeführten Siedlungen ohnehin recht weit voneinander entfernt, so daß die räumliche Nähe der Siedlungen kein ausschlaggebendes Kriterium ist. Der zweite von Förstemann unter *Alfstide* auf Alstedde bezogene Beleg, *Alstede* (Jellinghaus, Topographie S. 111), weist genauso wenig die Schreibung mit *-f-* auf. Einen dritten Beleg zu Alstedde ordnet Förstemann, Ortsnamen I Sp. 115 unter einem anderen Ansatz ein, nämlich *Alstedi*; der hier genannte Beleg ist *Elstedi*. Ob der Beleg Osnabrücker UB II Nr. 144 S. 106 z.J. 1222 tatsächlich mit Alstedde identifiziert werden kann, ist nicht mit letzter Sicherheit zu entscheiden, denn die übrigen, im selben Zusammenhang genannten Orte sind weiter nördl. im heutigen Niedersachsen zu lokalisieren. Ein alternativ für die Identifizierung in Frage kommender Ort bietet sich allerdings nicht an.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 159 (gleichfalls Jellinghaus, Dorfnamen S. 4) setzt als GW *-stede* an und führt als Erstbeleg mit falscher Identifizierung CTW I S. 49 (*Alfstide*) auf. Jellinghaus, Dorfnamen S. 4 vermutet als BW „alf, Zitterpappel?“ Auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 94 nennt als Erstbeleg für Alstedde CTW I S. 49 (*Alfstide*) und ordnet Alstedde deswegen den Bildungen mit einem BW zum Ansatz ALF² zu, für den er als Deutung *alf* ‘Zitterpappel’, as. *alf* ‘Nachtmahr’ oder westfäl. *alf* „bergriese“ zur Diskussion stellt. Darüber hinaus nennt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 115 Alstedde unter Nr. 4 auch noch unter dem Ansatz *Alstedi* zu „md. und nnd. aller, aller“ für die Baumbezeichnung Erle. Müller, Ibbenbüren S. 417f. versteht den ON als „Appellativkompositum **alhstedi* ‘heilige Stätte, Tempelplatz‘“, wobei das BW auf got. *alhs*, ae. *ealh*, as. *alah* ‘Tempel’ zurückgehe. Dieser Deutung schließt sich Spannhoff, Alstedde S. 12f. an.

III. Bildung mit dem GW *-stede* und einem BW, das an die idg. Wz. **el-/ol-* mit einer germ. Abtönungsstufe **al-* angeschlossen werden kann; vgl. hierzu ausführlich die Erläuterungen bei → Alst. Für den ersten Beleg *Elstedi* mit dem Anlaut *El-* kann kaum Umlaut von *A-* durch das *-i-* über die Silbengrenze hinweg angenommen werden (Gallée, Grammatik § 46 Anm. 3 nennt nur einen einzigen Fall; dagegen für die spätere Zeit Lasch, Grammatik § 56). Der Anlaut *El-* ist aber mit „Formübertragung“ durch den Einfluß von umgelauteten Formen erklärbar (Gallée, Grammatik § 47). Letztere entstanden durch die Flexion im Dat. Sg. mit *-i* (vgl. auch NOB III S. 482ff.). Das

GW kann eine Siedelstelle bezeichnen, aber auch als allgemeine Stellenangabe verstanden werden. Mit dem Namen wird also eine ‘Wasserstelle’ oder ‘sumpfige Stelle’ beschrieben, gleichgültig ob diese ursprünglich FlurN oder Siedlungsbezeichnung war. Eine letztendliche Festlegung kann weder für die Semantik des BW noch für die des GW erfolgen. Das heutige Fehlen eines Gewässers in unmittelbarer Umgebung der Bauerschaft Alstedde spricht nicht gegen die Deutung des BW als Wasserwort; benachbarte ON und FlurN sind z.B. Laggenbeck und Fisbecker Forst, die durch ihr GW *-beck* auf das Vorhandensein von Bächen hinweisen. Die Annahme, das BW des Namens könne auf eine heidnische Kultstätte hinweisen, muß zurückgewiesen werden; vgl. die Erläuterungen bei → Alst. Die Namenform der Karte von Lecoq spiegelt offensichtliche Unkenntnis der Namenform und/oder das Bemühen, eine vermeintlich korrekte Namenform herzustellen. Vergleichbare Namenbildungen sind Alstätte und ♦ Alstermann im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 26ff.), Alstedde im Kr. Unna und Alstätte bei Ahaus im Kr. Borken; vgl. aber auch → Alst, → Alst, Haus und → Elte sowie Alst, Schulze Zuralst im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 30f.). Deutung: ‘Wasserstelle, sumpfige Stelle’ oder ‘Siedlung am Wasser, Sumpf’.

ALTENBERGE (Altenberge)

- 1142 *Bertramnus de Aldenberge* (WUB II Cod. Nr. 238 S. 32)
 1176 *Aldenberge* [!] (WUB II Cod. Nr. 385 S. 136)
 1181 (A. 14./15. Jh.) *in parochia Aldenberge* (WUB II Cod. Nr. 417 S. 157)
 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *in parochia Oldenberghe* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 412)
 13. Jh. *in par. Aldenberge* (CTW VI S. 192)
 1227 *Beatus de Aldenberg* (WUB III Nr. 236 S. 130)
 1255 *decimam in Aldenberghe* (WUB III Nr. 578 S. 309)
 1265 *Oldenberg* (WUB III Nr. 744 S. 683)
 1275 (A. 1362) *in parochia Oldenberghe* (WUB III Nr. 973 S. 501)
 1277 *actum iuxta Oldenberg* (WUB III Nr. 1028 S. 534)
 1282 *in parochia Oldenberge* (WUB III Nr. 1202 S. 632)
 1283 (A. 1435) *Oldenburghe* [!] (WUB III Nr. 1208 S. 637)
 1298 *in parochia Oldenberge* (WUB III Nr. 1616 S. 842)
 1313 (A. 14. Jh.) *Oldenberghe* (WUB VIII Nr. 794 S. 285)
 1315 *in parochia Oldenberghe* (WUB VIII Nr. 915 S. 331)
 1319 (A. 1609) *decimam to Lepelinctorpe in parochia Oldenberge et Nortwolde* (Bruns, LB Steinfurt Nr. F24 S. 45)
 um 1336 *in par. Oldenberghe* (CTW II S. 28)
 1361 (A. 1609) *in parochia Oldenberghe* (Bruns, LB Steinfurt Nr. H2 S. 53)
 1384 *in parochia Oldenberghe* (CTW III S. 32)
 1397 (A. Mitte 16. Jh.) *in parochia Oldenberge* (Bruns, LB Steinfurt Nr. O2 S. 68)
 1437 *in par. Oldenberge* (CTW III S. 100)
 1492-1500 *in perr. Oldenberge* (CTW III S. 230)
 1498 *Oldenberghe* (Willkommsschatzung 1 S. 85)
 1534 *ton Oldenberge* (Stening, Altenberge S. 25)
 1591 *Oldenberge* (Stening, Altenberge S. 28)
 1614 *Oldenberge* (Festschrift Altenberge S. 61)
 1620 *Oldēberg* (Gigas Bl. 9)
 1622 *Altenberge* (Stening, Altenberge S. 32)

- 1648 *in Oldenbergh* (Stening, Altenberge S. 40)
 1648 *in Altenbergh* (Stening, Altenberge S. 41)
 1702 *kerspell Oldenberg* (Festschrift Altenberge S. 64)
 1758 *Oldenberge* (Stening, Altenberge S. 46)
 z.J. 1761 *im altenbergischen Berge* (Stening, Altenberge S. 48)
 1805 *Altenbergen* (Lecoq Bl. 12)
 1810-1813 *Mairie d'Altenberge* (Stening, Altenberge S. 52)
 1842 *Altenberge* (Urmeßischblatt Nr. 3910)
 dial. *Ollenbiërg, Aollenbiäg, Ollenbiäрге* (KoMuNa)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 80 ordnet Altenberge den ON-Bildungen mit einem flektierten BW des Ansatzes *ALD* zu ahd. *alt*, as. *ald* 'alt' zu. Jellinghaus, Ortsnamen S. 25 führt Altenberge bei den Bildungen mit einem GW *-berg* auf. Tibus, Beiträge S. 49 benennt als GW des ON *-berg*. Tibus, Gründungsgeschichte S. 417ff. und Tibus, Beiträge S. 89f. erläutern im Zusammenhang mit Nienberge (Stadt Münster), daß Nienberge um 1050 von Altenberge abgepfarrt worden sei und daß seither zwischen einem alten und einem neuen Berge unterschieden werde, wobei Nienberge selbst „in der Ebene“ liege und es außer dem Bezug zu Altenberge keine Motivierung für eine Benennung als beim oder sich auf dem Berg befindend gebe. Ein ausdrücklicher Beleg für einen Kirchort **Berge* findet sich bei Tibus nicht, er argumentiert aber von der Urkunde WUB I Cod. Nr. 138 S. 110 her (zu den Jahren 1042-1063; vgl. auch WUB II Reg. Nr. 1031 S. 180), in der zu einem *predium in Walthorpe situm Hoanasche*, das mit dem Nienberger Hof Hannasch an der Grenze zur Altenberger Bauerschaft Waltrup identifiziert wird, ein *Adelword presbiter* genannt wird, der der Geistliche des Kirchortes (Alten-)Berge gewesen sein müsse (dieser Meinung ist auch Kindlinger; Münsterische Beiträge II Urkunde Nr. VII S. 42). Korsmeier, Altenberge S. 28 erklärt den ON als Bildung mit dem GW *-berg* und dem Adj. as. *ald*, mnd. *ōld* 'alt' als BW.

III. Bildung mit dem GW *-berg* und dem Adj. as. *ald*, mnd. *ōlt* 'alt'. Dem ON liegt eine nicht belegte, syntagmatische Wendung wie **to themo alden berge* zugrunde. Dabei kann es sich – mit Tibus, Beiträge S. 89f. – auch um eine Bildung mit einem ON **Berge* handeln (**to themo alden Berge*), mit dem zunächst nur eine Siedlung auf oder an einem Berg, nämlich vermutlich dem 119 m hohen Paschhügel auf dem Altenberger Höhenrücken benannt wurde. Nach Anlage einer weiteren so benannten Siedlung **Berge* am Fuß des Altenberger Höhenrückens mußten beide Orte namentlich voneinander unterschieden werden. Die ältere Siedlung wurde *Aldenberge*, die jüngere *Nigenberge* genannt (so für beide Orte z.B. in WUB II Cod. Nr. 238 S. 32). Die Unterscheidung muß demnach wohl vor 1142 durchgeführt worden sein. Belege für die frühe Siedlung **Berge* gibt es nicht, sie wird aber z.B. von Balzer, Nienberge S. 18 und Balzer, Adel S. 392 sicher angenommen. Eine Deutung des Namens ohne Einbeziehung eines älteren Siedlungsnamens **Berge*, also nur unter Annahme eines Syntagmas **to themo alden berge*, müßte 'beim alten Berg' ergeben (so vermutet von Korsmeier, Altenberge S. 28), wofür sich jedoch keine Motivierung finden läßt. Der ursprüngliche Name von Altenberge wird mit hoher Wahrscheinlichkeit, jedoch ohne Kenntnis eines entsprechenden Belegs, **Berge* gelautet haben. Erst später wurde diese simplizische Bildung mit as. *berg*, mnd. *berch* 'Höhe, Berg, Geländeerhöhung, (Grab-)Hügel' (also: 'auf dem oder am Berg') um das Adj. as. *ald*, mnd. *ōld* (wie das Subst. **Berge/berge* im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert) erweitert. So wurde die Siedlung von Nienberge (Stadt Münster, vgl. WOB 3 S. 292f.; 1142 *Nigenberge*, mit as. *niuwi, nīgi*, mnd. *nie, nige* 'neu') unterschieden. Wie genau der Beleg z.J. 1761 *im altenbergischen Berge* zu verstehen ist, läßt sich nicht mehr nachvollziehen. Die Mehrzahl der Belege zeigt wie

die heutige Namenform die Dativflexion mit auslautendem *-e*. Vor *-l-* plus Dental (hier *-d-*) konnte das *-a-* des BW mnd. zu *-o-* gesenkt werden, wodurch die Namenformen *Olden-* entstanden (vgl. Lasch, Grammatik § 93). In der 1. Hälfte des 17. Jh. zeigt sich in der Belegreihe erstmals eine hdt. Namenform mit *-t-* statt *-d-*. Die dial. Form des ON weist Assimilation von *-ld-* zu *-ll-* auf (vgl. Lasch, Grammatik § 323); vgl. die beiden Namen → Rheine und → Rheine Alten-, außerdem Altenberg, Kr. Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Altenberg, Rheinisch-Bergischer Kr. (zurückgehend auf die Burg Berge; vgl. Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 835); vgl. auch andere *Alten-*Namen wie etwa Altenbüren, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 30f.). Deutung: ‘beim alten *Berge*’.

(†) **ALTENBURG** (Laer)

Lage: Alte, wüste Wehranlage ca. 1,6 km nordwestl. von Laer im Waldgebiet Borg und heutige Bauerschaft westl. von Laer.

1181 (A. 14./15. Jh.) in *Veteri Urbe* (WUB II Cod. Nr. 417 S. 157)

1296 *Lamberto de Oldenborch* (WUB III Nr. 1552 S. 811)

1297-1312 (A. 1492-1500) *curtis Aldenburgh* (CTW III S. 123)

1321 *Johannes de Oldenburch* (INA Steinfurt Nr. 143 S. 214)

1322 *Johannes van der Oldenborg* (WUB VIII Nr. 1600 S. 580)

1342 *curtis Metzinc to Oldenborch* (UB Senden Nr. 402 S. 222)

1482 in der *buerschap van der Oldenborch* (UB Varlar Nr. 379 S. 394)

1492-1500 (z.J. 1150-1175) *curia Oldenborch* (CTW III S. 117 Anm. b)

1492-1500 *curtis Aldenborch* (CTW III S. 184)

1492-1500 *ter Oldenborch* (CTW III S. 184)

1582 *Oldenborch* (Bruns, Varlarer Frei- und Wechselbriefe Nr. 421 S. 162)

1725 *Oldenborger Bauerschaft* (Ilisch, Laer S. 121)

1805 *Oldenburg* (Lecoq Bl. 12)

1842 *Brft: Oldenburg* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)

1931 *Bs. Altenburg* (Niekammer S. 154)

I. Auf die Identität von *vetus urbs* (*in veteri urbe*) mit der Bauerschaft Altenburg bei Laer wird in WUB II Cod. Nr. 417 S. 157 Anm. 2 hingewiesen; in der Urkunde wird die Stätte ausdrücklich als *in parochia Lare* gelegen bestimmt. Der Namenträger *Lambertus de Oldenborch* wird bei Schneider, Ortschaften S. 6 auf Altenburg bezogen, wofür auch die Herkunftsorte in den Namen der übrigen Zeugen sprechen. Die Nennung von *Oldenborch* in UB Senden Nr. 402 S. 222 kann mit Altenburg identifiziert werden, weil der Hof *Messing* auch in der vorausgehenden Urkunde genannt wird, und zwar als bei Laer gelegen (UB Senden Nr. 401 S. 221).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 40 nennt bei den ON-Bildungen mit dem GW *-burg* ein Altenburg „b. Burgsteinfurt“; ob er damit Altenburg (Laer) meint, wird wegen eines fehlenden Belegs nicht ersichtlich. In Geschichte von Laer S. [1] wird der Name auf die schon um 1050 wüst gefallene Anlage bezogen: „1189 wird sie bereits als ‘alte Burg’ bezeichnet.“

III. Zunächst lat. syntagmatische Bildung im Ablativ mit der Präp. *in* ‘in’, dem Adj. *vetus* ‘alt’ und dem Subst. *urbs* (*munita*) ‘Burgsiedlung’ (vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 758; vgl. außerdem Niermeyer/van de Kieft S. 1051f.). Analog dazu entstand dann die volkssprachige Namenform *Oldenborch* aus einem Syntagma (also mit flektiertem Adj.). GW des Namens ist *-burg*, BW as. *ald*, mnd. *ōlt* ‘alt’. Ob so erst die schon wüst gefallene Burganlage genannt wurde, kann zwar nicht eindeutig belegt werden,

ist aber wahrscheinlich. Der Name wurde dann auf die Bauerschaft westl. Laers übertragen. Die mit *-o-* anlautenden Namenformen entsprechen dem typischen mnd. Lautstand (*-a-* wandelt sich zu mnd. *-o-* vor *-ld-*; vgl. Lasch, Grammatik § 93). Das GW zeigt verschiedene Varianten wie *-borch*, *-burgh*, *-burch* oder *-borg*. Die heutige Namenform bietet mit dem Dental *-t-* die hdt. Form des BW. Deutung: 'bei der alten Burg'.

IV. Benkert, Oldenburg S. 39ff.; Geschichte von Laer; Stieren, Oldenburg S. 3ff.

ALTHAUS, GUT (Nordwalde)

13. Jh. in *Heszeliskerken de Antiqua Domo* (CTW VI S. 192)
 1417 *Otto van den Oldenhus* (LR Münster 1 Nr. E796 S. 352 Anm. 2)
 1426-1427 *Johan van den Oldenhus* (LR Münster 2 Nr. J284 S. 373)
 1432-1436 *Ludolff van den Oeldenhues* (LR Münster 2 Nr. J459 S. 429)
 1465 *Goddert van den Oldenhues* (CTW III S. 224 Anm. 2)
 1498 *relicta ten Oldenhuse* (Willkommsschatzung 1 S. 81)
 1544 *Christoffer Oelthuys* (CTW III S. 224 Anm. 2)
 1555 *Joh. Olthuis* (CTW III S. 224 Anm. 2)
 17./18. Jh. *Althues zu Nortwalde* (CTW II S. 65 Anm. 9)
 1842 *H^s Althaus* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1931 *Rg. Althaus* (Niekammer S. 157)
 2002 *Gut Althaus* (Meßtischblatt Nr. 3910)

III. Zunächst lat. syntagmatische Bildung im Ablativ mit der Präp. *de* 'von', dem Adj. *antiquus* 'alt' und dem Subst. *domus* 'Haus'. Die volkssprachige Form *Oldenhus* entstand (als Zusammenrückung) analog dazu mit as., mnd. *hūs* 'Haus, Gebäude', as. *ald*, mnd. *ōlt* 'alt' (belegt als Syntagma *van den Oldenhus*). Nach der Zusammenrückung blieb die Flexion im Dat. Sg. zunächst erhalten, bis die unbetonte Zweitsilbe ausfiel und der Dental an der Silbengrenze geschärft wurde (1544, *Oelthuys*; vgl. Lasch, Grammatik § 305). Das GW zeigt seit dem 19. Jh. hdt. Vokalismus; zum besonderen Status als „Herrensitz“, gekennzeichnet durch vorangestelltes hdt. *Haus* (*H^s*), *Rittergut* (*Rg.*) oder *Gut*, vgl. Kramann, Nordwalde S. 3. Deutung: 'beim alten Haus'.

AMBERGEN (Mettingen)

- 1283 (A. 14. Jh.) *Henricus de Antberghen* [!] (Osnabrücker UB IV Nr. 86 S. 60)
 1296 *Henrico de Anberge* (Osnabrücker UB IV Nr. 464 S. 294)
 1310 *Hinricus de Amberge* (WUB VIII Nr. 529 S. 185)
 1312 (A. 14. Jh.) *Gerardus in Amberghen* (WUB VIII Nr. 747 S. 265)
 1541 *tho Ambergen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 132 S. 187)
 1604 *Claus tho Ambergen* (Rickelmann, Mettingen S. 43)
 1604 *Hermann to Annbergen* (Rickelmann, Mettingen S. 109)
 1604 *Geucke tho Ambargen* (Rickelmann, Mettingen S. 116)
 1798 *Margarethe Claus Tenambergen* (Rickelmann, Mettingen S. 43)
 1842 *Bft: Ambergen* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)
 1880 *Ambergen* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 8)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 25 führt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-berg* auf. Rickelmann, Mettingen S. 43 deutet den Namen als „am Berge“ und gibt als Motivierung die Lage des wichtigsten Hofes dort an. Meese, Mettingen S. 25 über-

nimmt diese Deutung. Spannhoff, Alstedde S. 14f. bestimmt das GW des Namens als *-berg*, das BW, ausgehend vom Erstbeleg, entweder als mnd. *ānt* 'Ente' oder als as. *and* 'bis zu; entgegen, gegenüber', so daß er als Deutung wahlweise „Siedlung an den Entenberg“ oder „Siedlung gegenüber den Bergen“ vorschlägt.

III. Bildung mit as. *berg*, mnd. *berch* (vgl. die Erläuterungen zu *-berg* im GW-Teil). *Amberge* entstand durch Zusammenrückung aus einer nicht belegten, ursprünglich syntagmatischen Bildung **am berge*, also der Präp. *an* 'bei, an' mit bestimmtem Artikel *themo* im Dat. Sg. – beide kontrahiert zu *am* – oder auch **an berge* (ohne bestimmtem Artikel; vgl. NOB III S. 97; Bach, Ortsnamen § 160) und dem im Dat. Sg. flektierten *berg*, entstand durch Zusammenrückung *Amberge*. Der erste, abschriftlich überlieferte Beleg beruht vermutlich auf einer Verlesung von *-m-* als *-nt-*. Die beiden Namenformen mit *An(n)-* (1296 und 1604) sind ebenfalls auf eine fehlerhafte Lesung oder auch auf einen Hörfehler zurückzuführen, vielleicht auch als eine Art *lectio difficilior* zu verstehen, da *-n-* vor *-b-* wegen des Lippenverschlusses leicht mit *-m-* zu verwechseln ist. Der Name bezieht sich auf die Lage der Bauerschaft am Fuß der Schafbergplatte. Die pluralische Form des Namens, *-bergen*, ist sekundär, widerspricht grammatikalisch der Bildung von Präp. und Artikel im Sg. (*am*) und entstand möglicherweise wegen der Vielzahl von dicht nebeneinander liegenden Erhebungen, aus denen sich die Schafbergplatte zusammensetzt (vgl. auch Meese, Mettingen S. 25) oder durch Analogie mit ON, die ein pluralisches GW haben, etwa *-hūsen*. Der erste Beleg ist nur abschriftlich überliefert und aus den genannten Gründen, anders als Spannhoff annimmt, für die Deutung des Namens nicht ohne weiteres belastbar. Aufgrund dieses einzigen, noch dazu abschriftlichen Belegs, der einen Dental aufweist, kann die Tierbezeichnung 'Ente' nicht für die Deutung des Namens herangezogen werden. Der Beleg von 1798 zeigt, daß *Ambergen* als Name und nicht als Appellativ aufgefaßt wurde, weswegen sie Bestandteil einer neuen syntagmatischen Bildung, **ten Ambergen*, kontrahiert zu *Tenambergen*, werden konnte. Die Namenform *Ambargen* zeigt Wandel von *-er-* vor Konsonant zu *-ar-*, der aber nicht fest wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 76). Deutung: 'am Berg'.

† ANDRUP

Lage: In der Recker Bauerschaft Espel (Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 32); nach 1800 aufgegeben.

1189 *Anripe* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)

1266 *Anreipe* (Osnabrücker UB III Nr. 334 S. 233)

1494 *Hermann to Andorpe* (Wolf, Recke 6 S. 120)

1543 *Goke Tandorp* (Wolf, Recke 6 S. 120)

1543 *Goke to Androp* (Wolf, Recke 6 S. 120)

1562 *Godeken to Anderope* (Bröker, Sozialgeschichte S. 59)

1605 *Meyer to Andorpe* (Bröker, Sozialgeschichte S. 65)

1683 *Meyer tho Andrup* (Bröker, Sozialgeschichte S. 70)

um 1800 *Meyer zu Andrup* (Hunsche, Recke S. 48)

I. Wolf, Recke 2 S. 19 Anm. a identifiziert unter Berufung auf Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 24 den Beleg *Anripe* der Urkunde von 1189 mit dem Hof Andorf in der Bauerschaft Espel. Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 32 bezeichnet die Stätte als „früherer Meyerhof“; die Stätte ließe sich nicht mehr nachweisen. Schneider, Ortschaften S. 8 weist den Beleg unter dem Eintrag *Anripe* ebenfalls der Stätte im Kirchspiel Recke

zu. Auch GOV Osnabrück I S. 14 ordnet den Beleg von 1189 † Andrup zu, gleichfalls den Beleg Osnabrücker UB III Nr. 334 S. 233. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 143 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 148 dagegen bestimmen den Beleg als Erstnennung von Andrup bei Menslage, Kr. Osnabrück. Belege *Anripe* u.ä., die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit dem Kloster Börstel stehen, sind Andrup bei Menslage zuzuordnen (so verschiedene Nennungen in Urkunden der Bände Osnabrücker UB I, II, III und IV; vgl. auch ausführlich GOV Osnabrück I S. 14f.).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 148 nennt den Beleg von 1189 mit falscher Identifizierung als Bildung mit dem GW *-ripe*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 143 gibt als BW ahd. *ana*, *an* ‘hin, auf’ an. In WOB 6 S. 25 wird unter Hinweis auf Schneider, Ortschaften S. 8 auf † Andrup als mögliche Bildung mit dem GW *-rip* verwiesen. Spannhoff, Alstedde S. 16f. nimmt ebenfalls *-rip* als GW des Namens an und bestimmt das BW als Präp. ‘an’.

III. Bildung mit dem GW *-rip*, mit dem auch die ON † Aldripe und Endorf im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 24ff. und S. 140) sowie † Burgripi, Kr. Holzminden (NOB VI S. 52), gebildet sind. Wie sich das GW zwischen dem 13. und 15. Jh. zu *-dorp(e)* entwickeln konnte, läßt sich mangels Belegen nicht nachvollziehen. Daß solch unorganischer Lautwandel (vgl. Schütte, Erscheinungsformen S. 282f.) auch bei anderen ON vorkommt, zeigt ein Vergleich mit Rorup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 318ff.), dessen erster schriftlicher Nachweis *Ruothepa* sich bereits Ende des 13. Jh. (allerdings abschriftlich) zu *Rodorpe* gewandelt hatte. Als BW kann mit Förstemann as. *an*, *ana* ‘in, an, zu, nach, bei, bis (zu)’, mnd. *an*, *āne* ‘in, mitten, entlang; an, bei’ angesetzt werden. Benannt wird demnach eine Siedlung nach ihrer Lage bei einer Anhöhe, einem Abhang oder, allgemeiner, an einem Landstreifen. Da die genaue Lage der Stätte nicht bekannt ist, kann diese Angabe nicht näher spezifiziert werden. Im Zuge der Erstüberlieferung des Namens wird zwar eine Mühle erwähnt (*Anripe dotem cum molendino*); diese muß aber nicht in unmittelbarer Nähe Andrups gelegen haben (zu Mühlen als Lehnobjekt vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 544). Der wegen des GW-Vokals *-i-* eigentlich zu erwartende Umlaut des Anlauts von *A-* zu *E-* (also mit einer Namenform **Enripe* o.ä.) kann unterblieben sein, wenn man eine nicht belegte BW-Form **Ana-* annimmt; Lasch, Grammatik § 60 weist auch Doppelformen mit und ohne Umlaut nach; vgl. hierzu wiederum † Aldripe und Endorf im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 24ff. und S. 140). Andere ON, die mit *an* als BW gebildet sind, sind z.B. Allagen und Anröchte im Kr. Soest (WOB 1 S. 24f. und S. 29ff.) sowie † Anschete, Kr. Northeim (NOB V S. 33f.); vgl. auch NOB III S. 97 sowie Bach, Ortsnamen § 160 zu Namenbildungen mit Präp. und Subst. Der Vokal des GW wurde abgeschwächt, was auch im Beleg von 1266 zum Ausdruck kommt, dessen *-i-* vielleicht der Kennzeichnung der Vokallänge dienen sollte. Mitte des 16. Jh. zeigt sich beim zu *-dorp* gewandelten GW zum ersten Mal die Metathese des *-r-*. Der Vokal des neuen GW (*-o-*) wurde dann zu *-u-* gehoben. Der Beleg *Tandorp* ist eine Sandhi-Bildung, die aus **to Andorp* entstand. Zu weiteren mit *-rip* gebildeten Namen außer † Aldripe und Endorf im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 24ff. und S. 140) sowie † Burgripi, Kr. Holzminden (NOB VI S. 52) vgl. etwa Udolph, Germanenproblem S. 90ff. Das dem GW zugrunde liegende Appellativ findet sich auch als BW in ON, z.B. vermutlich im ON Reploh, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 319f.), und † Riepen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 406f.). Deutung: ‘(Siedlung) bei der Anhöhe/beim Abhang/beim Landstreifen’.

IV. Bröker, Sozialgeschichte S. 59ff.; Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 24 und S. 32; Wolf, Recke 6 S. 120.

ANTRUP (Lengerich)

- 1081-1088 *de Ammath* (UB Iburg Nr. 8 S. 23)
 1090-1100 (z.J. 1020-1088) (Fä. 1680) *de Ammath* (Vita Bennonis 1 S. 80)
 12. Jh. *Amicthe* (CTW IV S. 39)
 13. Jh. *de Amethe* (CTW IV S. 81)
 1226 *Winemarus de Amethe* (Osnabrücker UB II Nr. 204 S. 155)
 1232 *Wenemarus de Amethe* (Osnabrücker UB II Nr. 288 S. 229)
 1232 *Wenemarus de Amathe* (Osnabrücker UB II Nr. 288 S. 229 Anm. 2)
 1240 *Wenemaro de Ameta* (Osnabrücker UB II Nr. 389 S. 305)
 1251 *Wezelus de Ameth* (Osnabrücker UB III Nr. 2 S. 2)
 1270 *Godefrido de Amethen* (Osnabrücker UB III Nr. 422 S. 287)
 1284 *Amete* (UB Iburg Nr. 67 S. 69)
 1333 *Amethe Henricus* (CTW IV S. 123)
 1541 *in burscapio Amechten* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 2 S. 166)
 1541 *dat hus Smeden tho Amechte ibidem* [Lengerke] (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 17 S. 169)
 1541 *Leveken hus tho Amechte* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 30 S. 171)
 1621 *Ambter* (Leesch, Schatzungsregister S. 40)
 1643 *Antrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 115)
 1755 *Brsch. Andrup et Aldrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 180)
 1774 *Bauerschaft Aldrup und Antrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 238)
 1805 *Andrup* (Lecoq Bl. 13)
 1842 *Bft: Antrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)
 1931 *Bs. Aldrup-Antrup* (Niekammer S. 172)

I. Zur Datierung des Güterverzeichnisses des Klosters Iburg auf 1081-1088 und zum gefälschten Beleg in Vita Bennonis 1 S. 80 (auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 122 weist auf die Fälschung hin) vgl. die Erläuterungen unter Punkt I. bei → Aldrup (Lienen). Schneider, Ortschaften S. 8 unterscheidet zwischen Amethe, einer Wüstung im Kirchspiel Ibbenbüren (der er die Belege CTW IV S. 39 und S. 81 mit einem Erstbeleg *Amicthe* zuordnet), und Ammath, einer Wüstung im Kirchspiel Lengerich (der er den Beleg *Ammath*, Osnabrücker UB I Nr. 201 S. 174, identisch mit UB Iburg Nr. 8 S. 23, zuweist); unter Antrup gibt es bei Schneider keinen Eintrag. Im Register CTW IV S. 371 wird Amethe, wie auch von Schneider und ebenfalls von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 122, als Wüstung bei Ibbenbüren lokalisiert. Der Amethe bei Ibbenbüren zugeordnete Erstbeleg findet sich jedoch zuerst in einem Abschnitt der Heberolle, der ausdrücklich Güter in Lengerich verzeichnet, zu denen z.B. auch → Hohne zählt; CTW IV S. 81 erwähnt im Anschluß an Amethe die Lengericher Bauerschaft → Wechte, und in CTW IV S. 123 folgt auf Amethe die Nennung von Hohne. In CTW IV S. 41 und in CTW IV S. 81 wird Wechte allerdings alternativ Ibbenbüren zugeordnet. Aufklärung, daß beide Lokalisierungen gebräuchlich waren, bringen marginal eingetragene Ergänzungen zu Wechte in CTW IV S. 123 Anm. o, die Wechte 1338 Lengerich, 1346 aber Ibbenbüren zuordnen. Amethe und Ammath sind mithin identisch. Gegen den Hinweis von Böhm, Hohne S. 40, daß nach dem 14. Jh. keine Belege für Ammath (Amethe) mehr vorlägen, ist der Name als solcher noch im 16. Jh. in Gebrauch: Die Belege bei Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 2, Nr. 17 und Nr. 30 nennen eine Bauerschaft Amechte; der in Nr. 17 in dieser Bauerschaft gelegene Hof *Smeden hus* wird identisch sein mit dem 1545 in einem Lengericher Register erwähnten Hof *Smedeman*, der in der Reihe der Stätten in Hohne genannt wird (Schumann, Lengerich S. 169). Darüber

hinaus schließen sich die bei Leesch, Schatzungsregister S. 40f. genannten Belege *Ambter* lautlich so an, daß von einer Identität der (vermeintlichen) Wüstung Amethe und Antrup ausgegangen werden kann. Gengenbach, Lengerich S. 7 weist darauf hin, daß Antrup vereinzelt „Amtebauerschaft“ genannt wurde. Ohne Kenntnis dieses Sachverhalts wird die Lage der (vermeintlich wüsten) Bauerschaft von Böhm, Hohne S. 39f., UB Iburg S. 364 und BuK Tecklenburg S. 68 als westl. von Hohne beschrieben; Ammath (Amethe) sei vermutlich identisch mit Westhohne (Böhm, Hohne S. 39) und vielleicht zwischen Deetweg und Poststraße 47 gelegen (Böhm, Hohne S. 44f.). Zu den zahlreichen Namenträgern *de Amathe/de Amethe* u.ä. vgl. Böhm, Hohne S. 40ff. Ein Beleg z.J. 1305 *Godfrid v. Amete* (UB Coesfeld I Nr. 138 S. 103) liegt nur im Kopfregeest vor, aus dem nicht ersichtlich ist, ob er in dieser Form in der Urkunde wiedergegeben wird.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 122 ordnet den ON unter dem Ansatz „Amicthe“ dem Stamm AMA zu, dessen Bedeutung unbekannt sei; Förstemann verweist aber auf den Bergnamen Ahm bei Letmathe. Jellinghaus, Ortsnamen S. 57 führt einen Ort „Amicthe“ als bei Ibbenbüren gelegene Wüstung bei den Bildungen mit dem GW *-ede* auf. Das GW sei auf *ithi* zurückzuführen und benenne eine „Heide- und Waldgegend“. Böhm, Hohne S. 43 und Vogelsang/Böhm, Hohne S. 48 zitieren Bahlow mit der Erklärung des ON als altes Wasserwort. Jellinghaus, Dorfnamen S. 4 vermutet in Antrup, ohne einen Beleg aufzuführen, eine Bildung mit dem GW *-ripe*. Udolph, Germanenproblem S. 90 nimmt darauf (ebenfalls ohne Belegnennung) Bezug und meint, bei dem Namen können „kaum *rip-* vorliegen“.

III. Bildung mit Dentalsuffix *-þ* mit Bindevokal *-a-* in der Funktion einer Stellenbezeichnung (vgl. auch NOB III S. 394; Udolph, Suffixbildungen S. 139). Basis ist germ. **am(a)/*ami-* ‘natürlicher Wasserlauf’ (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 246ff., außerdem Greule, Gewässernamenbuch S. 35), das auf idg. **am-* ‘Flußbett, Graben’ zurückgeht, welches appellativisch z.B. in alban. *amë* ‘Flußbett’, gr. *amára* ‘Graben, Kanal, Wasserleitung’ oder heth. *amijara* ‘Kanal’ realisiert ist. Benannt wird eine Stelle an einem Wasserlauf, was auf das wasserreiche Gebiet im Westen von → Hohne ohne weiteres zutrifft, auch wenn das Fließgewässer nicht näher bestimmt werden kann; vielleicht ist der heutige Aabach gemeint. Der präsuffixale Vokal wurde früh zu *-e-* abgeschwächt. Anschließend wurde das Suffix sekundär an das *-ithi*-Suffix angeglichen, wodurch die auf *-ethe* auslautenden Namenformen entstanden. Die Formen mit Guttural, und zwar sowohl die aus dem 12. Jh., *Amicthe*, als auch die aus dem 16. Jh., *Amechte(n)*, sind unorganisch, vielleicht Ergebnis einer sekundären Verbindung mit mnd. *am(m)echt* ‘Amt’, wenn man nicht für den frühen Beleg *Amicthe* als Versehen des Schreibers der Herforder Kanzlei eine Verschreibung annehmen will. Der Beleg *Ambter* entstand aus einer attributiv verwendeten Form des Namens unter Auslassung des zugehörigen Subst., vielleicht *burschap*, *buir*; *Bauerschaft* o.ä. (**Amether burschap* > **Amether*). *Ambter* ist mithin elliptische Namenform, bei der *-b-* zwischen *-m-* und *-t-* eingefügt wurde, die nach Synkopierung des *-e-* aufeinanderstießen (**Ame-ther* > **Amther* > *Ambter*); vgl. Lasch, Grammatik § 267. Weil die Form *Ambter* offensichtlich nicht verstanden wurde und vermutlich auch durch die Nähe von → Aldrup (Lengerich) und → Intrup, wurde der Name dann in Antrup (als Bildung mit einem GW *-dorp* mit Metathese von *-r-* und Hebung des Vokals zu *-trup*) geändert, nachdem *-mb-* zu *-m(m)-* (Lasch, Grammatik § 267) und dieses dann vor *-t-* zu *-n-* assimiliert worden war (*Ambter* > **Amter* > **Anter* > *Antrup*). Der Name Ammath, der von Böhm, Hohne S. 39f. gewählt wurde, gibt nur die frühen Namenformen wider. Zu Na-

men, die auf *Am- zurückgehen können, vgl. Udolph, Germanenproblem S. 246ff. Deutung: 'Stelle am Flußbett'.

(†) ASCHEBERG (Steinfurt)

Lage: Ehemalige Burg in der Bauerschaft Hollich, danach bis ins 17. Jh. gleichnamige Einzelstätte, im 30-jährigen Krieg zerstört, später neu errichtet (Hennings, Hollich S. 9); ca. 3,3 km nordöstl. von Burgsteinfurt.

1142 *domum in Ascheberge* (WUB II Cod. Nr. 238 S. 31)

1152 *domum in Ascheberge* (WUB II Cod. Nr. 285 S. 67)

1164 *Burchardus de Ascheberge* (WUB II Cod. Nr. 342 S. 108)

1206 *dominium proprietatis in Ascenberhg* (WUB III Nr. 37 S. 21)

1539 *Hermen van Asscheberge* (CTW VII S. 30)

1680 *Ascheberg, S.* (Feldmann, Höfe S. 147)

1842 *Ascheberg* (Urmeßtischblatt Nr. 3810)

I. Die Belege WUB II Cod. Nr. 238 S. 31 und WUB II Cod. Nr. 285 S. 67 sind aufgrund der Stätten, die im selben Zusammenhang genannt werden und die bei Altenberge lokalisiert werden können, (gegen Müller, Ascheberg S. 9 und WOB 10 S. 33) eher Ascheberg bei Steinfurt zuzurechnen (so auch Schneider, Ortschaften S. 10); vgl. auch → Albacht unter Punkt I. Daß es sich bei der Schenkung, die Gegenstand der Urkunde WUB III Nr. 37 S. 21 ist, um Besitz mit dem Namen Ascheberg bei Steinfurt handelt (vgl. Schneider, Ortschaften S. 10), wird auch in LR Münster 1 Nr. E195 S. 163 Anm. 4 erläutert (der Beleg ist also nicht dem Kirchspiel Ascheberg im Kr. Coesfeld zuzuordnen und die Belegliste WOB 10 S. 33 zu korrigieren). Daß Ascheberg als Bauerschaftsbezeichnung → Hollich vorausgegangen ist, wie von BuK Steinfurt S. 18 vermutet, läßt sich nicht belegen. Möglich ist jedenfalls, daß Ascheberg zeitweise eher als Name für das Gebiet fungierte als Hollich, ohne daß deswegen ein Namenwechsel angenommen werden müßte.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 25 führt Ascheberg bei den ON-Bildungen mit dem GW *-berg* auf. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 223 nennt Ascheberg ohne Zuordnung zu einem bestimmten Ansatz. Die Erwägung eines PN „Asko“ lehnt Förstemann ab und vermutet stattdessen „eine der öfters (s. z. b. Aik) begegnenden pseudopersonalen formen“.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Die darin angesprochene Erhebung wird sich auf den Hollicher Berg beziehen. Zunächst ist das GW im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. Geht man bei der Deutung des Namens von den vorliegenden Belegformen aus, kommen zwei Ansätze des BW in Betracht. Als BW kann as. *ask*, mnd. *esche* 'Esche' vorliegen, der Berg könnte demnach nach seinem Bewuchs mit Eschen oder nach seiner Lage bei einem auffälligen Eschenbestand benannt worden sein. Das BW *Asche-* wäre dann entweder als Pluralform oder als Stammbildung (zu germ. **aski-*) zu verstehen. Auch die Annahme eines GewN **Askaha*, der mit dem GW *-aha* und dem BW as. *ask*, mnd. *esche* 'Esche' gebildet ist und zu **Aska* > **Asche-* kontrahiert wurde, ist denkbar. Er wäre zu verstehen als 'Eschen-Wasser', doch läßt die Topographie nicht auf ein Gewässer schließen; vgl. die mögliche Deutung des BW im ON Ascheberg, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 33ff.), als GewN **Askasa*. Die Annahme eines PN als BW ist sehr unwahrscheinlich, da dann dessen Flexionsendung des Gen. Sg. schon vor der ersten Überlieferung, also sehr früh, hätte ausfallen müssen: **Ascas-* bei Annahme eines stark flektierenden PN **Ask* oder **Ascon-* bei Annahme eines schwach flektierenden

PN **Asko* (vgl. auch Förstemann, Personennamen Sp. 147). Ein solcher PN, der kaum vertreten ist, wäre etymologisch an as. *ask*, mnd. *esche* 'Esche' anzubinden (vgl. Müller, Flexion S. 224, der den awestnord. Männernamen *Askr* als stark flektierendes Simplex mit der Funktion einer Waffenbezeichnung 'Esche' > 'Speerschaft aus Eschenholz' versteht); vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 147ff.; Schlaug, Personennamen S. 47; Schlaug, Studien S. 72. Dann wäre der Name als 'Berg des **Ask*/**Asko*' zu verstehen. Die Belegreihe zeigt, bezogen auf das BW, stets Namenformen mit zu *-e* abgeschwächtem auslautenden Vokal und mit *-sch-* für *-sk-* (vgl. zu letzterem Lasch, Grammatik § 334). Die wenigen Belege zeigen abgesehen von *Ascenberhg* (1206), dessen BW einen auslautenden Nasal aufweist, keine lautliche Veränderung; vgl. *Ascheberg*, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 33ff.), aber auch † *Asche*, Kr. Paderborn (WOB 11 S. 53f.), *Asche*, Kr. Northeim (NOB V S. 34f.), → *Eschendorf* (mit † *Austrup*). Deutung: 'Berg bei der **Askaha*' oder, wahrscheinlicher, 'Berg mit/bei Eschen'.

IV. Hennings, Hollich S. 9.

AUBENDORF (Wettringen)

Lage: Im Osten der Bauerschaft Rothenberge (vgl. Brockpähler, Wettringen S. 149).

1285 *in manso dicto Ostenthorpe sito in parochia Wetringe* (Conrad, Urkundenausfertigungen S. 21)

Ende 15. Jh. (A.) *Ostendorp ten Rodenberghe* (CTW VII S. 26)

1498 *Johan ten Ostendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 319)

1498 *Margareta then Ostendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 319)

1498 *Gese then Ostendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 319)

1679 *Witwe Oestendorff* (Feldmann, Höfe S. 203 Anm. 1)

1680 *Austendorff* (Feldmann, Höfe S. 203)

1784-1809 *Ostendorff* (CTW VII S. 83)

1842 *Ostendorf* (Urmeßischblatt Nr. 3709)

1914 *Aussendorp* (CTW VII Register S. 240)

I. Die Belege für Außendorf (in dieser Schreibung 1970 bei Brockpähler, Wettringen S. 149) und andere, gleich gebildete Namen sind durch Lokalisierungshinweise oder die Überlieferungszusammenhänge voneinander zu unterscheiden und einzelnen Stätten oder Bauerschaften zuzuordnen. Namenträger aus *Ostendorp(e)* werden nicht aufgeführt, sofern sie nicht eindeutig auf eine bestimmte Stätte bezogen werden können, wie dies beispielsweise bei den Nennungen in der Willkommsschatzung der Fall ist.

III. Bildung mit dem GW *-dorp* (mit lokativischer Flexion im Dat. Sg. in der Form *-dorpe*) und dem BW as. *ōstan*, mnd. *ōsten* 'Ost(en)' im Sinne von 'östlich gelegen'. Die Orientierung bezieht sich vermutlich auf die Lage östl. des Rothenbergs. Das GW hat sich in seiner hdt. Form durchgesetzt. Die Vokallänge des anlautenden *O-* wird im Beleg von 1679 durch Anfügen von *-e-* gekennzeichnet (vgl. Lasch, Grammatik § 157). Diese Vokallänge bewirkt auch die Diphthongierung zu *Au-* (vgl. Lasch, Grammatik § 205), wie sie sich im Beleg von 1680 und schließlich in der Namenform von 1914 zeigt. Der Wandel von *-st-* zu *-ss-/-ß-* im BW ist erst für das 20. Jh. zu beobachten; er beruht wahrscheinlich auf einer sekundären Verbindung von hdt. *außen* mit der diphthongierten Namenform (*Austen-*). Vgl. auch → *Ostendorf* (Horstmar), → *Ostendorf* (Ochtrup) und → *Ostendorf* (Steinfurt), außerdem zahlreiche andere gleichnamige Orte in anderen Kreisen, z.B. *Austrup*, *Große*, *Lütke*, *Austrup-Streyll*, *Schulze*, *Ostendorf*, *Ostendorf*, *Große*, *Lütke*, † *Ostendorp* (Billerbeck), † *Ostendorp* (Coesfeld)

sowie † Ostendorp (Olfen) im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 38ff., S. 291ff.), (mit einer Variante des BW) † Ostarpe, † Ostorf und Ostrup im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 291ff.), Austermann, † Austermann, Austrup oder Ossendarp im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 42ff. sowie S. 302f.) sowie Ostentrop, Kr. Olpe (WOB 8 S. 188f.). Deutung: 'bei der östlich gelegenen Siedlung'.

AUSTUM (Emsdetten)

1189 (A. 15. Jh.) *Theso de Astenheim* (WUB Add. Nr. 73a S. 64)

Ende 12. Jh. *Astenheim* (CTW IV S. 40)

13. Jh. in *Ostenhem* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. [35] S. 114)

1280 (A. 1362) in *Ostenhem* (WUB III Nr. 1108 S. 579)

1320 *casa in Ostenhem* (CTW V S. 60)

1401 *over den hoff to Ostenhem* (Lüke, Korn S. 266)

1433 *in der burschop van Ostenhem* (CTW III S. 103)

1662 *Ostumber Bawrschafft* (Lüke, Korn S. 330)

1662 *Schulte Austumb* (Lüke, Korn S. 330)

1669 *S. zu Ostumb* (Feldmann, Höfe S. 214)

1770-1803 *Austum, S.* (Feldmann, Höfe S. 214)

1802 *in Ostrum* [!] (CTW IV S. 351)

1805 *Ausum* (Lecoq Bl. 12)

1842 *Bft Austum* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 279 nennt als BW des Namens die Himmelsrichtung Osten. Lüke, Korn S. 211 erklärt den Namen als „Heim im Osten“, Buschmeyer, Emsdetten S. 29 gibt als Deutung des Namens „Ostheim“ an. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 3 S. 35 führt den Namen bei den Bildungen mit *-hēm* als GW auf. Colmer, Emsdetten S. 40 deutet den Namen als „Heim bzw. Siedlung im Osten“ und ordnet ihn als parallele ON-Bildung zu → Westum ein.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* und der Himmelsrichtung Osten als BW (as. *ōstan*, mnd. *ōsten* 'Ost(en)' im Sinne von 'östlich gelegen'). Die Orientierung bezieht sich wohl auf die Lage östl. von Emsdetten. Zwischen 1433 und 1662 fiel vermutlich zuerst die zweite Silbe aus (**Osthem*), danach das silbenanlautende *-h-* (**Ostem*), ehe *-e-* zu *-u-* verdumpfte (Lasch, Grammatik § 212 und § 214). Der Anlaut des Namens zeigt zunächst die westfäl. Variante *-ā-* für *-ō²-* aus westgerm. **-au-* (vgl. Gallée, Grammatik § 95). Später wurde anlautendes *-ō-* zu *-au-* diphthongiert (Lasch, Grammatik § 205). Einige Belege zeigen Auslaut des Namens mit einem Labial (*-b*); hier liegt eine archaisierende Schreibung vor (vgl. Lasch, Grammatik § 267). Beim Beleg *Ostrum* mit unmotiviertem *-r-* muß genauso ein Fehler vorliegen wie bei der Graphie auf der Karte von Lecoq (*Ausum*). Im Beleg von 1662 ist der ON attributiv flektiert; vgl. die parallele ON-Bildung → Westum, die sich auf die Lage westl. von Emsdetten bezieht. Deutung: 'östlich gelegene Siedlung'.

† AVERSELE

Lage: Laut Hunsche, Leeden S. 19 ehemalige Bauerschaft, ungefähr identisch mit der heutigen Bauerschaft Oberberge (Tecklenburg).

1251 *curia Aversele* (Osnabrücker UB III Nr. 31 S. 24)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 150 führt Aversele als Bildung mit dem GW *-sel* zu as. *seli* 'Gebäude' auf; der von ihm mitgeteilte Beleg ist, wohl versehentlich, falsch da-

tiert, auf 1254 statt 1251. Hunsche, Leedener Bauernhöfe S. 94 erklärt den Namen mit Hinweis auf die Funktion des Hofes als „Sal-, Fron- oder Freihof“ mit „Salhof“ oder „Oberhof“, wobei „sal“ ‘Erbe’ oder ‘Hof’ bedeute.

III. Unter Vorbehalt wegen des Fehlens weiterer Belege Bildung mit dem GW *-seli* und as. *ovar* ‘jenseits, über’, mnd. *ōver* ‘über, oberhalb’ als BW. *Aversele* war also eine Stätte, die entweder oberhalb oder jenseits eines Bezugspunktes, der nicht deutlich wird, lag. Die genaue Motivierung läßt sich nicht mehr nachvollziehen, da auch die Lage des Hofes nicht bekannt ist. Hunsche, Leedener Bauernhöfe S. 94 vermutet, „die vielleicht ältere Bezeichnung [...] für dieses Gebiet“ könne *Herkentrup* gewesen sein, dessen Name noch im Hofnamen → Herkendorf Schulte- erhalten sei (Hunsche, Leeden S. 19). Dafür (und überhaupt für die Bestimmung von † Aversele als Bauerschaft) gibt es jedoch keine weiteren Anhaltspunkte, zumal für † Aversele lediglich ein Beleg mit der Identifizierung als *curia* belegt ist. Die Namendeutung durch Hunsche ist nicht zu halten, da er das BW nicht lokal versteht, sondern auf die Funktion des Hofes bezieht, was *ovar/ōver* nicht hergibt. Der Anlaut des Namens mit *A-* ist eine westfäl. Graphie *-a-* statt *-o-* (Lasch, Grammatik § 89, 1); vgl. auch → Overbeck. Deutung: ‘jenseits gelegene Stätte’.

IV. Hunsche, Leeden S. 19ff.; Hunsche, Leedener Bauernhöfe S. 94f.

B

BENTLAGE (Rheine)

- frühes 10. Jh. *in Binutloge* (Urb. Werden I S. 37 Z. 15)
 10. Jh. *in willa Binutloga* (Urb. Werden I S. 59 Z. 9)
 1022-1023 (A. 15. Jh.) *in Buntlagi* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (Transs. 1437) *in Buntlagi* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *in Buntlagi* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 1022-1023 (A. 15. Jh.) *ad Binitlagi* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (Transs. 1437) *ad Buntlagi* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *ad Buntlagi* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 1022-1023 (A. 15. Jh.) *Binitlagi* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (Transs. 1437) *Buntlagi* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Buntlagi* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 um 1150 *in Benedlage* (Urb. Werden I S. 235 Z. 2)
 1154 *Gerardus de Benethlage* (WUB II Cod. Nr. 296 S. 75)
 1181 (A. 14./15. Jh.) *de manso Gerhardi de Benetlage* (WUB II Cod. Nr. 417 S. 157)
 1244 *Andrea de Bentlage* (Osnabrücker UB II Nr. 445 S. 354)
 Mitte 13. Jh. *mansus in Bentloge* (Urb. Werden I S. 292 Z. 13)
 1278 *in Bentlage* (Osnabrücker UB III Nr. 626 S. 445)
 um 1336 *Bentlaghe iuxta Rene* (CTW II S. 137)
 1490 *in der burschop Bentlage* (CTW IV S. 271)
 1498 *Engelbert van Bentlage* (Willkommsschatzung 1 S. 492)
 1499/1500 *in Bentlage* (CTW V S. 116)
 1573/1574 *de herenn vann Benthlaeg(e)n* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 164)
 1620 *Bentlage* (Gigas Bl. 9)
 1803 *Bentlage, S.* (Feldmann, Höfe S. 233)
 1805 *Bentlage* (Lecoq Bl. 8)
 1805 *Kloster Bentlage* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Bschft Bentlage* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)
 1931 *Bs. Bentlage* (Niekammer S. 162)
 1931 *Schloß Bentlage* (Niekammer S. 163)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Der von Schneider, Ortschaften S. 14 Bentlage zugeordnete Beleg eines Namenträgers WUB III Nr. 515 S. 274 bezieht sich nicht auf das Rheiner Bentlage, sondern auf eine Stätte in Amelsbüren, Stadt Münster.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 461 gibt als BW as. *binut* 'Binse' an. Jellinghaus, Ortsnamen S. 124 nennt als GW *-lage* („freie, offene Fläche zwischen Wäldern“). Gyseling, Woordenboek I S. 122 deutet den Namen als Bildung aus einer Bezeichnung für eine Grasart und einem „Wäldchen auf hohem Sandboden“. Greiwe, Rheine S. 434ff. referiert mehrere sagenhafte Erklärungen des ON, um dann die Erklärung von Jellinghaus für das GW aufzugreifen und das BW als „Binsen“ zu bestimmen, so daß der Name (S. 437) als „große, freie, von Binsen bewachsene Fläche (Niedermoor) inmitten von großen, weiten Wäldern“ zu deuten sei. Klein, Rheine S. 49 gibt als GW „laca“ und als seine Bedeutung „feuchtes Gebiet“ an. Siebel, -lage S. 129 nennt Bentlage in seiner

Untersuchung über FlurN und ON auf *-lage/-loge* (vgl. auch ebd. S. 77) und führt als BW as. *binut* ‘Binse’ auf. Diese Deutung gibt auch Wagner, Ortsnamen S. 163 wieder. Müller, Flurnamenatlas S. 508 bestimmt Bentlage als Bildung mit dem GW *-lage* und einem BW westfäl. *bi^ent* ‘Pfeifengras, Segge, Riedgras, Binse’.

III. Bildung mit dem GW *-lage* und as. *binut* ‘Binse’ als BW. Benannt wird mit *-lage* eine (Flur-)Stelle, die durch das BW näher als mit Binsen oder Schilf bewachsen charakterisiert wird (zu den Möglichkeiten der Beschreibung von *-lage* mittels des BW vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 508; außerdem Udolph, Germanenproblem S. 802f.). Das Feuchtgelände bei Bentlage macht eine Motivierung der Benennung über den Bewuchs, der typisch für nasse Gebiete ist, wahrscheinlich; zur ursprünglichen Anlage mit einer Gräfte vgl. Weiß, Bentlage S. 65. Die Schreibungen des BW als *Bunt-* und *Binit-* sind lautgesetzlich nicht zu erklären und gehen wohl auf Fehler bei der abschriftlichen Überlieferung zurück: Die Schreiber scheinen die alten Namenformen *Binut-* nicht richtig gelesen zu haben; einer schrieb *Binit-* (A. des 15. Jh.), der andere *Bunt-* (Transsumpts. 1437); Kindlinger übernahm für WUB I Cod. Nr. 103b die Schreibweise des Transsumpts. Die alten Formen *Binut-* wurden dann abgeschwächt zu *Benet(h)-/Bened-*, ehe der Zweitvokal wegen Unbetontheit entfiel. Für das GW ist Länge des Stammvokals anzunehmen (*-ā-*; vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 506; Siebel, *-lage* S. 155ff., besonders S. 158f.). Das GW hat sich lautlich kaum geändert, doch drei der Belege (darunter die beiden frühesten) aus den Urb. Werden zeigen als Stammvokal *-ō-* statt *-ā-* (vgl. Gallée, Grammatik § 81). Mit dem selben GW sind → † *Brelage*, → *Brumley*, → *Eslage*, → *Hollingen* und → *Wiemerslage* gebildet, vgl. außerdem die simplizischen Bildungen → *Lage* (Hörstel) und → *Lage* (Mettingen). Deutung: ‘Stelle mit Binsenbewuchs’.

BERENTELG (Mettingen)

1158 (Fä.) *Thidmar de Barentelg* (Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 245)

1178 (Fä.?) *Thidmar de Barentelg* (WUB II Cod. Nr. 398 S. 144)

1284 *Berentelget* (UB Iburg Nr. 67 S. 69)

1342 *to Berentelget* (Rickelmann, Mettingen S. 41)

1362 *tho der Barentelghet* (UB Gravenhorst Nr. 142 S. 115)

1422 *Berentelchter buer* (UB Gravenhorst Nr. 177 S. 129)

1604 *Berntelget* (Rickelmann, Mettingen S. 109)

1842 *Bft: Berentelg* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)

1931 *Bs. Berentelg* (Niekammer S. 176)

I. Die Urkunde z.J. 1158, Osnabrücker UB I Nr. 305, ist eine Fälschung, die offenbar auf der Grundlage der Urkunde WUB II Cod. Nr. 398 z.J. 1178 entstanden ist (vgl. Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 245 Anm.; vgl. außerdem Philippi, Urkundenbuch S. 75f.). Womöglich ist die Urkunde von 1178 ebenfalls als Fälschung zu werten (vgl. Osnabrücker UB I Nr. 305 Anm. S. 245 Anm.); zu den Belegen für die Fälschung vgl. Philippi, Urkundenbuch S. 75.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 365 führt Berentelg ohne Zuordnung zu einem BW-Ansatz auf, gibt aber as. *bēr*, westfäl. *bair* ‘Eber’ als Hinweis auf das BW an. Jellinghaus, Ortsnamen S. 163 gibt als GW des Namens *-telge* an. V. Hagel/Joseph, Mettingen S. 12 deuten den ON als Bildung, die ursprünglich nur *Telgte* hieß und damit gleichlautend mit *Telgte* bei Westerkappeln war; dieser Name sei gebildet mit der Basis *telge* ‘junge Eiche’ und dem Suffix *-ithi*. Sekundär sei dann zur Unterscheidung von *Telgte* bei Westerkappeln *Beren-* vorangestellt worden, das einen langen Stammvokal aufweise und mehrdeutig sei: *bēre* könne ‘Beere’, ‘Birne’ oder ‘Bär’ bedeuten. Rickel-

mann, Mettingen S. 39 deutet *telgen* als „schlanke junge Bäume“; *Beren-* bringt er mit „Beeren-“ in Verbindung. Meese, Mettingen S. 26 übernimmt diese Deutung. Spannhoff, Alstedde S. 18f. führt das GW des Namens auf mnd. *telge* ‘Zweig, Ast, junger Baum’, „im weitesten Sinne einen ‘Wald’ oder ‘Busch’“, zurück, das BW bestimmt er als as. **bero* ‘Bär’; das BW sei dem ursprünglich vielleicht simplizischen Namen möglicherweise wegen des benachbarten gleichlautenden ON *Telgte* bei Westerkappeln vorangestellt worden.

III. Bildung mit dem Appellativ **telget*. Dies ist mit einem Dentalsuffix *-th* in der Funktion einer Stellenbezeichnung und Bindevokal zu einer Basis mnd. *telge* ‘Ast, Zweig; (Eichen-)Schößling’ gebildet; vgl. auch die simplizischen ON $\rightarrow \ddagger$ *Telgte* und \rightarrow *Telgte*. Der Bindevokal tritt in den Belegen nur (abgeschwächt) als *-e-* auf, kann aber *-a-* oder *-o-* gelautet haben. Zur Pflanzenbezeichnung vgl. Bach, Ortsnamen I § 233, Gysseling, Woordenboek II Sp. 953 sowie $\rightarrow \ddagger$ *Telgte*, dort auch Hinweise zum Suffix. Die beiden frühesten Nennungen zeigen kein Dentalsuffix, was auf die Überlieferungsumstände als Fälschung zurückgeführt werden kann oder vielleicht damit zu tun hat, daß es sich um Herkunftsamen von Personen handelt, die weniger fest waren als ON. Die ON-Nennungen zeigen zwischen dem 13. und 17. Jh. stets Bildungen mit Dentalsuffix. Da das Suffix ein hohes Alter hat und im 13. Jh. nicht mehr produktiv war, ist unwahrscheinlich, daß es sekundär an eine Ausgangsform *-telg* herangetreten ist. Spätestens seit dem 19. Jh. ist von einem Ausfall des Dentalsuffixes auszugehen, womöglich aus Gründen der Ausspracheerleichterung; vorauszusetzen wäre dann, daß der unbetonte Bindevokal ausfiel, aber kein sekundäres, auslautendes *-e* angefügt wurde, das z.B. bei den ON $\rightarrow \ddagger$ *Telgte* und \rightarrow *Telgte* auf den Dental folgt (*Berentelget* > **Berentelgt* > *Berentelg*). Zur Differenzierung, vielleicht vom nahe gelegenen, wenn auch erst später schriftlich überlieferten \rightarrow *Telgte* bei Westerkappeln, wurde als Bestimmungswort *Barren-* vorangestellt. Dieses Erstglied kann entweder als im Gen. Sg. schwach flektierter PN verstanden werden oder im Zusammenhang mit dem GW *-bere* stehen. Letzteres geht auf as. nicht belegtes **baru/*baro* ‘(kleiner) Wald’ zurück, das semantisch aber im Zusammenhang mit *telg* oder *telget/telgte* nicht sinnvoll erscheint; zur Veränderung des Stammvokals von *-a-* zu *-e-* über Zerdehnung vgl. Lasch, Grammatik § 81. Ein PN *Baro* ist zwar belegt, etymologisch aber undurchsichtig (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 246; Kaufmann, Untersuchungen S. 41). Kaufmann, Ergänzungsband S. 54 hält einen etymologischen Bezug zu ahd. *baro* ‘streitbarer Mann’ für möglich; vgl. auch den ON \ddagger *Barolveshusen*, Kr. Northeim (NOB V S. 41f.). Der ON benennt eine Stelle mit (Eichen-)Schößlingen einer Person namens *Baro*. Von einer Namenbildung mit dem ON **Telget*, parallel zu \rightarrow *Telgte*, der in Abgrenzung zu *Telgte* als das ‘*Telgte* des *Baro*’ zu verstehen wäre, ähnlich wie bei \rightarrow *Altenberge*, ist nicht ohne weiteres auszugehen, auch weil es keinen Anhaltspunkt für eine Benennung von *Berentelg* nur als **Telget* o.ä. gibt. Eine Verbindung mit ‘Beere’ oder ‘Bär’, die Rickelmann und (bezogen auf ‘Bär’) auch Spannhoff vorschlagen, ist zum einen aus semantischen Gründen nicht wahrscheinlich. Trotz der Unsicherheit der Überlieferung in einer gefälschten Urkunde spricht auch der abweichende Vokalismus‘ der Namenformen (mit *-a-* statt *-e-*) gegen ‘Beere’ und ‘Bär’. Deutung: ‘Stelle mit (Eichen-)Schößlingen des *Baro*’.

BERGESHÖVEDE (Hörstel)

804 (Fä. 2. Hälfte 11. Jh.) *Bergashouid* (MGH DKarol. Nr. 273 S. 404)

965 (A. 18. Jh.) *Bergashouid* (MHG DO I. Nr. 302 S. 417)

1002 (A. 17. Jh.) *Bergeshouet* (MGH DH II. Nr. 8 S. 10)

- 1002 (A. 15. Jh.) *Bergishaud* (MGH DH II. Nr. 8 S. 10 Anm. r)
 1002 (A. 15. Jh.) *Bergashawid* (MGH DH II. Nr. 8 S. 10 Anm. r)
 1023 *Bergashawid* (MGH DH II. Nr. 491 S. 626)
 1028 *Bergasthawid* (MGH DK II. Nr. 123 S. 168)
 1057 *Beregasthawid* (MGH DH IV. Nr. 20 S. 25)
 1160 *aput Bergeshovede* (Osnabrücker UB I Nr. 311 S. 315)
 1188 *super domum Beregheshovet* (Osnabrücker UB I Nr. 394 S. 315)
 1234 (A. 18. Jh.) *Bercheshovede* (Osnabrücker UB II Nr. 314 S. 247)
 1274 *domum in Bergeshovet* (Osnabrücker UB III Nr. 520 S. 362)
 1296 *Hermannno dicto Bergeshovet* (Osnabrücker UB IV Nr. 464 S. 294)
 1303 (A. 15. Jh.) *H. dictus Bergeshovet* (WUB VIII Nr. 113 S. 41)
 1303 *Hermannno dicto Bergeshūvet* (WUB VIII Nr. 122 S. 44)
 1304 *Hermannno dicto Bergeshovet* (WUB VIII Nr. 244 S. 81)
 1411 *tho Bergheshove* (UB Iburg Nr. 215 S. 188)
 1448 *to Bergeshove* (UB Iburg Nr. 254 S. 225)
 1484 *to Bergeshove* (UB Iburg Nr. 290 S. 263)
 1573/1574 *to Berchshouede* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 62)
 1842 *Bergeshövede* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)

I. Zur gefälschten, vermeintlich von Karl dem Großen verfaßten Stiftungsurkunde vgl. auch die Erläuterungen bei MGH DKarol. Nr. 273 S. 404.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 424 identifiziert den ON als uneigentliche Komposition mit dem Stamm BERGA als BW (zu got. *bairga*, ahd. *berg*, mnd. *berch*, westfäl. *biarg*, *berg* u.a. ‘Berg’). Jellinghaus, Ortsnamen S. 91 führt als GW des ON *-höved* auf, das „Haupt, Vorberg, Quellberg“ bezeichne. Tibus, Beiträge S. 50 nennt als GW ebenfalls *-hovid/-havid* mit der Bedeutung ‘Haupt, Kopf’. Jellinghaus, Dorfnamen S. 6 und Wis-sing, Hörstel S. 49 geben als Erklärung des Namens „Bergeshaupt“ an. In Wegweiser S. 10 und von Meyer, Ibbenbüren S. 10 wird der ON als „Haupt des Berges“ gedeutet; diese Deutung gibt auch Spannhoff, Alstedde S. 20f. an. Kerkeling, Riesenbeck S. 43 gibt als Namenglieder „Berg“ und „Haupt“ an und deutet den Namen als „Bergkopf“, basierend auf mhd. *hovet*, got. *haubide* und lat. *caput*. Benannt werde die „Eschflur-siedlung“, nicht der Berg selbst. Von Udolph, Braunschweig S. 68 und NOB VII S. 165 wird der ON im Zusammenhang mit der ungewöhnlichen, starken Flexion des appellativischen BW (*Berg*) im Gen. Sg. erwähnt.

III. Bildung mit dem GW *-höved* und as. *berg*, mnd. *berch* ‘Berg’ als BW. Eine Besonderheit der ON-Bildung ist die starke Flexion des appellativischen BW, das normalerweise unflektiert in Namen auftritt (in diesem Fall als *Berg-*). Solche Ausnahmen sind jedoch möglich und werden z.B. bei Bach, Ortsnamen I § 170 nachgewiesen (vgl. auch NOB VII S. 165 zum ON † Vensleben im Kr. Helmstedt; außerdem Udolph, Braunschweig S. 68). Benannt wird mit dem ON also eine Bauerschaft nach der Spitze eines Berges, nämlich wohl der nahegelegenen heute Bergeshöveder Berg genannten Erhebung von ca. 105 m Höhe. Das seltene GW, das offensichtlich im 15. Jh. nicht (mehr) allzu bekannt war, wurde zeitweise zu *-hove* verkürzt. Deutung: ‘Bergkopf’.

† BERGTORPE

Lage: Ehemalige Bauerschaft, die Teil der heutigen Bauerschaft Westerode (Greven) ist (vgl. Prinz, Greven S. 19 und S. 34), heute nördl. und westl. des Westeroder Sees.

11. Jh. *van Bergtharpa* (CTW I S. 48)

11. Jh. *van Bergtharpa* (CTW I S. 49)
 13. Jh. *in Berictorpe* (Prinz, Greven S. 448)
 14. Jh. *Berictorpe* (CTW I S. 82)
 14. Jh. *Berictorpe* (CTW I S. 94)
 1339 *to Berghtorp* (Prinz, Greven S. 448)
 1348-1355 *Berchtorpe* (CTW I S. 146)
 1387 *de domo Vrydinch to Berchtorpe in par. Greven* (CTW III S. 91)
 1412 *Hermanninch Berchtorpe* (CTW II S. 202)
 1647 *Bergtrupperort* (Prinz, Greven S. 16)

I. In CTW I S. 48 Anm. 208 (und in der Folge, wenn auch als fraglich, ebenfalls bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 424) wird der Erstbeleg mit → Birgte bei Riesenbeck identifiziert, ebenso der Beleg *Berictorpe* in CTW I S. 82 Anm. 109. Schneider, Ortschaften S. 18 nennt diesen Beleg jedoch nicht als zu Birgte gehörig. Die Zusammenhänge der Überlieferung gerade in CTW I S. 82, S. 94 und S. 146 machen eine Zuordnung der Belege *Bergtharpa* u.ä. zum Bereich Ladbergen/Greven/Altenberge wahrscheinlich, mithin handelt es sich, mit Prinz, Greven S. 16 u.ö., um † Bergtorpe als Teil der heutigen Bauerschaft Westerode. Prinz, Greven S. 16 und S. 448 nennt für das 14. Jh. und für 1647 mehrere Höfe als Teil der Unterbauerschaft. Laut Prinz sei der Name heute noch als *Berghorn* oder *Berghook* bei den Bauern bekannt.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 424 führt den Beleg *Bergtharpa* aus dem Freckenhorster Heberegister als Bildung mit dem BW got. *bairga*, ahd. *berg*, mnd. *berch* 'Berg' auf, identifiziert den Beleg aber falsch mit → Birgte (vgl. oben unter I.). Prinz, Greven S. 16 findet keine Motivierung für die Erklärung des BW als 'Berg' und stellt deswegen eine Anbindung an '(ver-)bergen' zur Diskussion, nämlich als „eine Siedlung im bergenden Waldwinkel“.

III. Bildung mit dem GW *-dorp* (flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion) und as. *berg*, mnd. *berch* 'Berg' als BW. Benannt wird die kleine Bauerschaft nach einer Siedelstätte auf einer Erhöhung im Gelände, die topographisch nicht relevant ist, aber offensichtlich eine geschützte Lage angesichts der zahlreichen Bäche wie des Mühlenbachs bot. Die konstante Form der Belege mit *Berg-* schließt ein verbales BW (zu *(ver-)bergen*) aus. Es liegt ein Kompositum vor, keine Zusammenrückung. Die bei Weiterbestehen des Namens zu erwartende lautliche Entwicklung hin zu **Bergtrup* > **Berchtrup* > **Bechtrup* klingt im letzten überlieferten Beleg *Bergtrupperort* an, der den ON in attributiver, flektierter Form (*Bergtrupper-*) zu einer Ausgangsform **Bergtrup* zeigt, deren GW Metathese des *-r-* und Hebung des GW-Vokals zu *-u-* unterworfen war. Das in dieser Bildung auftretende sekundäre GW *-ort* ist mnd. *ōrt* 'Ecke, Spitze, Winkel; Ort, Stelle' zuzuordnen; vgl. Niederort, Stadt Münster (WOB 3 S. 291f.), Hegerort, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 173ff.), und † Nortberg, Kr. Holzminden (NOB VI S. 164). Vgl. Bechtrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 43ff.). Deutung: 'bei der Siedlung an einer Erhebung'.

IV. Prinz, Greven S. 16, S. 19, S. 34 und S. 448f.

BERLEKAMP (Westerkappeln)

Lage: In der Bauerschaft Osterbeck nordöstl. von Westerkappeln (vgl. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 39). Laut Hinweis im Regest INA Warendorf Nr. 23 S. 91 in der „Mark Westerbeck“.

um 1249-1250 (A. 14. Jh.) *de domo Berlecampe* (Osnabrücker UB II Nr. 550 S. 430)

- 1336 *Berlekamp* (Hunsche, Westerkappeln S. 242)
 1340 (A. nach 1800) *Ludolf Berlekamp* (INA Warendorf Nr. 17 S. 91)
 1350 (A. nach 1800) *Ludekenhus to Barlekamp* (INA Warendorf Nr. 23 S. 91)
 1580 *Berlekamp* (Leesch, Schatzungsregister S. 16)
 1621 *Berlekamp* (Leesch, Schatzungsregister S. 14)
 1634 *Berlekampff* (Leesch, Schatzungsregister S. 15)
 1643 *Berlekamp* (Leesch, Schatzungsregister S. 99)
 1755 *Berlkamp* (Leesch, Schatzungsregister S. 155)
 1831/1833 *Berlekamp* (Leesch, Schatzungsregister S. 274)
 1842 *Berlekamp* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)
 dial. (1995) *Bekampes Wiske* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 39)

I. Die Identität des Belegs *Berlecampe* z.J. 1336 mit dem Osterbecker Berlekamp wird durch einen entsprechenden Verweis im Regest INA Warendorf Nr. 23 S. 91 (z.J. 1350) und den sachlichen Zusammenhang zwischen INA Warendorf Nr. 17 S. 91 und Nr. 23 S. 91 hergestellt. Der Beleg von 1336 wurde von Hunsche, Westerkappeln S. 242 aus den Akten von Haus Harkotten exzerpiert („Akten Harkotten VI, B, C“). Ein Beleg *Berlakamp* z.J. 1511 (Leesch, Schatzungsregister S. 87) läßt sich nicht eindeutig zuordnen; vgl. auch 1484 als *Berlekampe an Westerbeke* in UB Gravenhorst Nr. 247 S. 158. Die übrigen Belege sind über die entsprechenden Bauerschaftsangaben zweifelsfrei identifizierbar.

II. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 39 führen den Namen auf einen FlurN zurück, der allerdings nicht weiter erklärt wird.

III. Bildung mit dem GW *-kamp*, im Erstbeleg im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. Das BW kann ein Kompositum mit dem GW *-lōh* und entweder as. *bēr* ‘Eber’ oder as. **bero* ‘Bär’ als BW sein. Benannt wird mit *Berle-* (< **berlōh*) dann entweder ein ‘Eberwald’ oder ein ‘Bärenwald’. Ein Erstglied **bere*, analog zum GW *-bere* ‘Wald’, für diesen Ansatz ist kaum anzunehmen, da dann Erst- und Zweitglied semantisch (nahezu) identisch wären. **Bere* geht auf germ. **barwīa-*, eine umlautbewirkende Variante zu **barwa-*, zurück und ist appellativisch z.B. in ae. *bearu*, *bearo* realisiert. Das BW des ON, *Berle-*, kann aber auch als Suffixbildung mit eben diesem **bere* als Basis und einem *-l*-Suffix verstanden werden, wie sie für die ON Berel und † Klein Berel, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 87ff.), angenommen wurde. Benannt wäre damit eine „Waldstelle“, mithin ein Waldstück. Eine Entscheidung zwischen den drei möglichen Deutungen des BW *Berle-* ist nicht möglich. Der nicht eindeutig zuweisbare Beleg *Berlakamp* (1511; vgl. oben unter Punkt I.) suggeriert eine Bildung mit dem GW *-lōh* (in der Variante *-la*), ist aber als vereinzelt Variante andererseits nicht ohne weiteres belastbar. Im 17. Jh. tritt einmalig eine vermeintlich hdt. Form des GW mit Konsonantenhäufung auf (*-kampff*; vgl. Lasch, Grammatik § 236). 1755 tritt einmalig eine Bildung ohne auslautenden Vokal des BW auf; vgl. Berel und † Klein Berel, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 87ff.). Deutung: ‘Landstück beim Eberwald’, ‘Landstück beim Bärenwald’ oder ‘Landstück bei einer Waldstelle’.

† BESTRUP

Lage: Ursprünglich Ostteil der Grevener Bauerschaft Fuestrup (vgl. Balzer, Adel S. 492), im 16./17. Jh. auch Bezeichnung für die gesamte Bauerschaft Fuestrup (vgl. Prinz, Greven S. 16).

1022-1023 (A. 15. Jh.) *Betistorp* (Balzer, Adel S. 487)

1022-1023 (Transs. 1437) *Bettisthorp* (Balzer, Adel S. 487)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Bettisthorp* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 1059 (A. 16. Jh.) *Bettesdorf* (MGH DH IV. Nr. 52 S. 69)
 um 1336 *domus to Bestorppe* (CTW II S. 40)
 1570 *Beestruper Baum* (Prinz, Greven S. 112 Anm. **)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 492 identifiziert die Belege der Reinmod-Stiftung mit Bestrup. Beim Beleg *Bettesdorf* in MGH DH IV. Nr. 52 S. 69 z.J. 1059 handelt es sich um eine hdt. Form des GW (-dorf), die auf den Schreiber zurückgeht. Er wird von Hömberg, Ortskartei † Bestrup zugeordnet, von Schneider, Ortschaften S. 16 (unter dem Namen „Bettrup“) als fraglich zu *Bettisthorp* gestellt, von Bauermann, „herescephe“ S. 21 Nr. 15 dagegen wieder als sicher mit † Bestrup zu identifizieren bezeichnet. Der Beleg CTW II S. 40, *domus to Bestorppe*, ist nicht mit letzter Sicherheit auf † Bestrup zu beziehen; im Zusammenhang der Überlieferung werden zwar zunächst Güter bei Altenberge genannt, dann aber beispielsweise auch ein Zehnt bei Seppenrade. Die Identifizierung von *Bestorppe* mit † Bestrup kann auch deswegen hohe Wahrscheinlichkeit beanspruchen, weil der Name sonst in der näheren und weiteren Umgebung nicht vorkommt.

II. Förstemann, Personennamen Sp. 225 nimmt als BW den allerdings nur in ON nachgewiesenen PN *Badi* an. Prinz, Greven S. 16 nimmt als BW einen PN an, der *Bettikin* vergleichbar sei, einem Namen, der in der Freckenhorster Heberolle belegt sei (zum Hofnamen → Bettmann).

III. Bildung mit dem GW -dorp und einem stark flektierenden KurzN, der als BW im Gen. Sg. flektiert ist. Anzusetzen ist *Bet(t)i*, nachgewiesen als Variante mit geschärftem Dental und zu -e- umgelautetem Stammvokal -a- von *Badi* bei Förstemann, Personennamen Sp. 225 (zum PN-Stamm BADU), etymologisch angebunden an as. *badu* 'Streit'. Schlaug, Personennamen S. 62 führt einen KurzN *Bitti* („ist = *Betti* mit Umlaut“) ohne Hinweis auf die Herkunft des Namens auf. Schlaug, Personennamen S. 61 mit einer schwach flektierenden Form *Betto* und Schlaug, Studien S. 176 mit einem PN *Beddi* führen die Namen auf as. *beraht* 'glänzend, berühmt' zurück (vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 52 und S. 59). Der Ausfall der Zweitsilbe des ON führte im 14. Jh. zur Namenform *Bestorppe*, die sich dann durch Metathese des -r- und Hebung des GW-Vokals zu -u- zu *Bestrup* entwickelte, der zuletzt gängigen Namenform für das Bauerschaftsgebiet; vgl. auch → Bettmann und die bezüglich des BW vergleichbaren ON Bettinghausen, Kr. Soest (WOB 1 S. 64f.), Betzen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 68f.), Bettinghof, Kr. Olpe (WOB 8 S. 38), † Bettinchusen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 50f.), und Schulte Bitting, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 59f.). Deutung: 'Siedlung des *Bet(t)i*'.

IV. Balzer, Adel S. 492; Bauermann, „herescephe“ S. 21 Nr. 15; Prinz, Greven S. 16.

BETTMANN (Greven)

Lage: Ca. 2,5 km südöstl. von Schmedehausen.

1339 *Betekinch* (Prinz, Greven S. 474)
 2. Viertel 14. Jh. *Bettinc* (CTW I S. 82)
 2. Viertel 14. Jh. *Henricus Bettinc* (CTW I S. 94)
 1348-1355 *Bettinc* (CTW I S. 146)
 Ende 14. Jh. *Bernd Betteman* (CTW I S. 163)

Ende 14. Jh. *Bernd Bettheman* (CTW I S. 166)
 1498 *Bernt Beteman* (Willkommsschatzung 1 S. 77)
 17./18. Jh. *Betman* (Feldmann, Höfe S. 410)
 1842 *Bettmann* (Urmeßtischblatt Nr. 3912)
 1931 *Heinr. Bettmann gt. Forsthove* (Niekammer S. 101)

I. Prinz, Greven S. 474 identifiziert den im 11. Jh. an das Stift Freckenhorst aus Schmedehausen abgabepflichtigen *Bettikin* (CTW I S. 47) mit dem Inhaber der Stätte Bettmann in der Bauerschaft Schmedehausen. Die konsequente Überlieferung des Namens als Hof des Stifts Freckenhorst in CTW I sowie die in den Verzeichnissen stets vergleichbare Aufzählung benachbarter Stätten lassen diesen Schluß ohne weiteres zu.

III. Bildung mit dem Suffix *-ing* und einem PN als Basis. Dieser muß aufgrund des Belegs *Bettikin* in CTW I S. 47 aus dem Freckenhorster Heberegister des 11. Jh., der der Name des Inhabers der Stätte (im Nom. Sg.) ist, als *Bettikin* angesetzt werden. Förstemann, Personennamen Sp. 227 nennt *Bettikin* aus der Freckenhorster Überlieferung. Auch Schlaug, Studien S. 176 weist *Bettikin* nach. Während Förstemann den PN einem PN-Stamm BADU mit etymologischer Anbindung an as. *badu* 'Streit' zuordnet, stellt Schlaug, Studien S. 176 den Namen zu as. *beraht* 'glänzend, berühmt' (vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 52). Der Inhaber der Stätte war dann namengebend für die Stätte an sich, die demnach zunächst (und nicht schriftlich nachgewiesen) **Bettikininc* genannt wurde. Bis 1339, dem Überlieferungsjahr des Erstbelegs für den Stättennamen, fiel die unbetonte dritte Silbe, womöglich auch als Haplogie, aus: **Bettikininc* > *Betkinch*. Benannt werden also die 'Leute des *Bettikin*', oder mit dem Namen ist 'das zu *Bettikin* Gehörige' gemeint. Im 14. Jh. treten dann nochmals kontrahierte Formen *Bettinc* auf, gegen Ende des 14. Jh. auch schon Namenformen, in denen das Suffix *-ing* durch die Insassenbezeichnung *-man(n)* ersetzt ist, teils unter Einschub eines Binde vokals *-e-*. In der Form *Bet(t)man(n)* besteht der Name noch immer (vgl. Prinz, Greven S. 474); vgl. den mit einem ähnlichen PN desselben Stamms gebildeten ON → † Bestrup. Deutung: 'das zu *Bettikin* Gehörige'.

BEVERGERN (Hörstel)

um 1336 *in par. Risenbeke prope castrum Bevergherne* (CTW II S. 104)
 1364 *Beuergherne* (UB Gravenhorst Nr. 144 S. 116)
 1366 *Beuergheren* (Sagebiel, Bevergern S. 32f.)
 1367 *Beuergheren* (UB Gravenhorst Nr. 146 S. 117)
 um 1378 *Wyllekinnus de Depenbroke, castellanus in Beuergerden* (LR Münster 1 Nr. E595 S. 296)
 1392-1424 *ton Beuergeren* (LR Münster 2 Nr. H69 S. 158)
 1402 *in Bevergheren* (CTW III S. 95)
 1402 *ton Beuergern* (LR Münster 2 Nr. H189 S. 199)
 1439-1450 *in Beuergerne* (LR Münster 2 Nr. J549 S. 466)
 1439-1450 *belegen vor der porten ton Beuergerne* (LR Münster 2 Nr. J595 S. 485)
 1463 *to dem Bevergern* (Rothert, Lehnbücher S. 220)
 1475 *up dem slotte ton Bevergern* (Sagebiel, Bevergern S. 48)
 1498 *Beuergheren* (Willkommsschatzung 1 S. 486)
 1561 *Bevergerne* (Rothert, Lehnbücher S. 276)
 1571/1572 *Bevergern* (Tibus, Gründungsgeschichte S. 1301)

1573/1574 *im ampte Beuergern* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 52)

1620 *Bevergern* (Gigas Bl. 9)

1805 *Bevergern* (Lecoq Bl. 8)

1842 *Bevergern* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)

dial. *Biäwerchiän* (KoMuNa)

I. Die Frage nach der Entstehung einer Burg Bevergern entweder schon im 12. oder erst im 14. Jh. ist Gegenstand verschiedener Publikationen zur Geschichte von Bevergern. Der ON an sich ist erst im 14. Jh. nachweisbar. Klein, Bevergern [S. 2] stellt die Vermutung an, ob die Nennung einer „*domus Bevermannes to Berghere*“ (richtig: *domus Bevermans to Berghere* [!], 1188-vor 1300 [A. Ende 13. Jh.], Philippi/Banner; Güterverzeichnis S. 414) mit einer *domus in Vorenberghete* (1294, Osnabrücker UB IV Nr. 408 S. 260) identisch war und als „Hinweis auf einen steinernen Vorgängerbau (*domus*) der Burganlage“ verstanden werden könne. Unabhängig davon, ob die beiden *domus* identisch sein könnten, ist eine Identifizierung dieser ganz offensichtlich auf → Birgte zu beziehenden Belege mit Bevergern kaum sinnvoll, denn zwischen Bevergern und Birgte liegt noch Riesenbeck; die Lage der Burg im Südsüdosten des Bevergerner Siedlungsgebietes ist erwiesen (vgl. den FlurN Auf der Burg und die Wachstumsphasenkarte zu Klein, Bevergern). Zudem verweist Klein (ebd.) selbst darauf, daß eine Burganlage erst für die Zeit „um 1300“ anzunehmen sein wird. Auch im Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 473 wird die Entstehung der Burg auf das frühe 14. Jh. datiert. Der in Wegweiser S. 41 für Bevergern in Anspruch genommene Zeuge bei der Stiftung des Klosters Marienfeld im Jahr 1185, *Ludolfus de Beuerne* (vgl. WUB II Cod. Nr. 451 S. 179), mit dessen Herkunft das Bestehen der Burg Bevergern schon im 12. Jh. begründet wird, ist Mitglied der Adelsfamilie Bevern aus dem heutigen Warendorfer Ost- und Westbevern (vgl. Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 845, außerdem WOB 3 S. 63ff.).

II. Nünning, Monumentorum Monasteriensium S. 120 nennt als etymologische Grundlage des Namens den Biber; der auch im Stadtwappen als schwarzer Tierkopf abgebildet ist. Leonhart Thurneisser gibt als Erklärung des Namens, mitgeteilt von Becker, Thurneisser S. 249, das Wortspiel aus der Aufforderung zum Trinken („Befer!“) und der Antwort („Gern!“) an. Tibus, Gründungsgeschichte S. 257 weist (ohne weitere Erläuterungen) auf die Ähnlichkeit der Namen *Bevergern* und *Mimigern* hin und begründet damit seine Vermutung, daß die Burg Bevergern schon früh entstanden sei. Tibus, Gründungsgeschichte S. 292 führt dann aber das BW des Namens auf die Bever zurück, deren Name entweder auf einem kelt. Wort für ‘Wasser’ oder auf ‘Biber’ beruhe. Jellinghaus, Dorfnamen S. 6 versteht den Namen als Bildung mit „gêre, langgezogenes, dreieckiges Flurstück, wo sich Biber aufhielten“. In Wegweiser S. 41 wird der ON für bisher ungedeutet erklärt und als älteste Namenform *Bevergard* angegeben. Beide Namenformen, *Bevergern* und *Bevergard*, seien entweder als „Wassersammlung“ (zu einem kelt. Wasserwort) oder als „Versammlung der Biber“ (zur Tierbezeichnung Biber) zu übersetzen. Klein, Bevergern [S. 2] stellt ohne weitere Erklärung fest, daß der ON auf eine „feuchte, durch ständig hohen Grundwasserstand geprägte Lage“ hindeute. Sagebiel, Bevergern S. 17 referiert zunächst die Deutungen von Thurneisser, Nünning sowie Tibus und erklärt den Namen dann als Bildung mit dem kelt. Wasserwort als BW und „gern“ als Bezeichnung für „die Lage auf der Spitze eines schmalen Höhenzuges“ als GW. Das entspreche der Lage Bevergerns auf einer Landspitze in einer „sumpfigen Umgebung“. Dieser Namenbestandteil sei verwandt mit dem ersten Namen der Stadt Münster (womit er vermutlich die Überlegung von Tibus, Gründungsgeschichte S. 257 aufgreift). Spannhoff, Alstedde S. 22f. erklärt den

Namen mit mnd. *gēre* ‘spitz zulaufendes Stück Land, keilförmiges Grundstück, Landzunge’ als GW und dem GewN *Bever* als BW; der Name sei als „Siedlung an den Landzungen, den Mäandern des Beverflusses“ zu deuten.

III. Bildung mit dem GW *-gēr(e)* in der fem. Form *-gēre*, flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion. BW ist *Bever-*; für dessen Deutung kommen mehrere Möglichkeiten in Betracht. Es handelt sich, vergleichbar mit der Basis der ON Ost- und Westbevern (Kr. Warendorf, vgl. WOB 3 S. 63ff.), entweder um einen GewN oder eine Stellenbezeichnung, die wiederum als GewN gedeutet haben kann. Benannt wird mit dem ON ein spitz zulaufendes Landstück, das am GewN *Bever* oder an einer *Bever* genannten Flurstelle liegt. Das BW kann auf as. *bever*, *bivar*, mnd. *bēver* ‘Biber’ beruhen und mithin ein Gewässer nach dem Vorhandensein von Bibern, also als ‘die *Biber*’, benennen. Der ON wäre dann als ‘spitz zulaufendes Landstück an der *Bever* (am Fluß mit Bibern)’ zu verstehen. Es kann sich aber auch um eine *-r*-Ableitung vom Verb as. **bēven*, mnd. *bēven* ‘zittern, beben, unruhig sein’ handeln, womit eine ‘Stelle mit schwankendem Boden’ benannt worden sein kann, der beispielsweise auf dem feuchten Uferbereich eines Gewässers beruhen kann. Diese Suffixbildung kann sowohl GewN als auch Stellenbezeichnung in einem (nicht notwendigerweise) flußnahen Gelände sein, der ON demnach ein ‘spitz zulaufendes Landstück an einer Stelle mit schwankendem Boden’ oder ein ‘spitz zulaufendes Landstück an der *Bever* (am Fluß mit schwankendem Uferbereich)’ meinen. Mit der im GW angesprochenen topographischen Form könnte die Landzunge zwischen dem Teutoburger Wald im Norden und dem Höhenzug, der im Süden der Bauerschaft Bergeshövede liegt und von Riesenbeck aus auf Bevergern zu ausläuft, gemeint sein. Die Lage Bevergerns an der Bevergerner Aa als charakteristischem Element in der Landschaft macht einen Bezug des Namens auf das Gewässer (oder einen Teilabschnitt davon) wahrscheinlich, also entweder ‘die *Biber*’, d.h. ‘der Fluß mit Bibern’, oder ‘die mit schwankendem Uferbereich’, d.h. ‘der Fluß mit schwankendem Uferbereich’. Daß das Stadtwappen einen schwarzen Biberkopf mit roter Zunge zeigt, kann nicht als Beleg für die Richtigkeit der Deutung als GewN ‘die *Biber*’ verstanden werden; vgl. z.B. andere Stadtwappen, die auf einer falschen Deutung des Namens beruhen, wie Ahlen, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 22ff.), oder Lüdinghausen, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 259ff.). Die flektierte Form des GW hat sich lautlich dahingehend verändert, daß das unbetonte *-e-* vor dem auslautenden Nasal ausfiel (> *-g(h)eren* > *-gern*). Der Stammvokal des GW wurde (in unbetonter Stellung) gekürzt (*-ē-* > *-e-*). Dem Nasal wurde in einigen Belegen ein tonloses *-e* angefügt (vgl. Lasch, Grammatik § 219); vgl. andere, mit diesem GW gebildete ON, z.B. † Flessenger und † Glindengere im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 163ff. und S. 185ff.). Vgl. außerdem als Parallelnamen zum BW Ost- und Westbevern, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 63ff.), Beverungen und † Niederbeverungen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 51ff.) sowie † Bevingen, Kr. Göttingen (NOB IV S. 49f.), und Bevern, Kr. Holzminden (NOB VI S. 36ff.). Deutung: ‘spitz zulaufendes Landstück an der *Bever*’ oder ‘spitz zulaufendes Landstück an einer Stelle mit schwankendem Boden’.

† BIEKMER-HOOK

Lage: Ehemalige Bauerschaft östl. von Emsdetten zur Ems hin, im 15. Jh. in der Dorfbauerschaft aufgegangen (Colmer, Emsdetten S. 41).

1189 (A. 15. Jh.) *Rothart de Bekehem* (WUB Add. Nr. 73a S. 64)

1189 *de curti in Bekehem* (WUB II Cod. Nr. 492 S. 205)

13. Jh. *dom. Bekem* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 34 S. 105)

II. Buschmeyer, Emsdetten S. 29 gibt genauso wie Linde, Hof Prenger S. 17 als Erklärung des Namens „Bachheim“ an. Colmer, Emsdetten S. 41 nennt als Deutung „Bach-Siedlung“ und bezieht die Benennung auf den Mühlenbach.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* und dem BW as. *beki*, mnd. *bēke* ‘Bach’. Im 13. Jh. kann der Ausfall des unbetonten Zweitvokals des BW und des silbenanlautenden *-h-* zu *Bekem* beobachtet werden. Die letztgültige Namenform, *Biekmer-Hook* (nach Buschmeyer, Emsdetten S. 17 und Lüke, Korn S. 79), zeigt den ursprünglichen ON attributiv flektiert und um das sekundäre GW *-hōk* erweitert: **Bekemer Hok* > **Bekmer Hok* > *Biekmer-Hook* (zu *-ī-* aus zerdehntem *-ē-* vgl. Lasch, Grammatik § 113f.). Deutung: ‘Bach-Siedlung’.

IV. Colmer, Emsdetten S. 41ff.; Linde, Hof Prenger S. 17ff.; Lüke, Korn S. 22ff.

BILK (Wettringen)

1178 *mansum in Bilke* (WUB II Cod. Nr. 396 S. 143)

Ende 12. Jh. *Byliche* (CTW IV S. 40)

1203 *in Bilke* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)

1386 *Henrich de Schulte to Billeke* (Brockpähler, Wettringen S. 135)

1498 *Herman to Billick* (Willkommsschatzung 1 S. 319)

1499 *schulte Bilcke* (Willkommsschatzung 1 S. 319)

1500 *Wessel van Bilx* (CTW VI S. 51)

1679 *S. Bilcke* (Feldmann, Höfe S. 201)

1680 *Billeke* (Feldmann, Höfe S. 201)

1805 *Bilck* (Lecoq Bl. 8)

1842 *Bft. Bilk* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)

1931 *Bs. Bilk* (Niekammer S. 167)

I. Der von Jellinghaus, Ortsnamen S. 115 mitgeteilte Beleg *Bilici* aus dem Jahr 799 (Lacomblet I Nr. 12 S. 8) ist auf Bilk bei Düsseldorf zu beziehen (vgl. hierzu Förstemann, Ortsnamen I Sp. 453; Blok, Oorkonden Nr. 14 S. 171).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 115 ordnet den Namen als Bildung mit „ike, eke“ ein; zur Deutung fragt er: „Gab es ein nnd. ecke, zu ak und acker gehörig, in der Bedeutung spitz zulaufend?“ Förstemann, Ortsnamen I Sp. 453 nennt *Bilk* bei den Bildungen mit einem Ansatz *BIL*¹; für das hess. Sprachgebiet weist Förstemann auf die Deutungsmöglichkeit als „ansteigender stein“ und „spitzer kegelberg“ hin, außerdem auf anord. *bila* „sich in zweie teilen“.

III. Bildung mit *-k*-Suffix, das keine diminutive Funktion hat, sondern als Stellenbezeichnung dient und als solche ein sehr hohes Alter hat (vgl. Möller, k-Suffix S. 21ff.). Manche der älteren Belege sind mit einem präsuffixalen Vokal gebildet (*Byliche*, *Billeke*, *Billick*). Ein Teil der Belege ist lokativisch (mit auslautendem, schon abgeschwächtem Vokal *-e*) flektiert. Für die Erklärung der Basis *Bil-* bieten sich zwei Möglichkeiten an. *Bil-* kann an ae. *bile*, ne. *bill* ‘(Vogel-/Schiffs-)Schnabel; Rüssel’ angeschlossen werden, das als Flurbezeichnung ein ‘spitz zulaufendes Gelände’ beschreibt, im As. zwar nicht belegt, aber mit nds. *bill*² ‘Schnabel’ verwandt (vgl. Niedersächs. Wb. 2 S. 155). In engl. ON ist *bil(l)* mehrfach zur Benennung eines spitzen Geländevorsprungs nachgewiesen (vgl. Watts, Place-Names S. 56f.). Für die Erklärung des ON Bielefeld (Stadt Bielefeld, WOB 5 S. 38ff.) wird ebenfalls dieser Anschluß diskutiert und für Bielefeld wegen der nahegelegenen Einkerbung in einem Höhenzug des Teutoburger Walds für

wahrscheinlich gehalten. Die Lage Bilks am Ausläufer eines Höhenzugs, an dessen Fuß die Steinfurter Aa in die Vechte mündet und der vielleicht deswegen spitz zulief und/oder wie eine Art Einkerbung erschien, bietet für die Deutung eine schlüssige Motivierung. Denkbar ist aber auch der Ansatz von germ. **beli* ‘weiß’ als Basis (hierzu z.B. as. *bilina* ‘Bilsenkraut’), mit dem Greule, Gewässernamenbuch S. 60 den GewN *Bille* erklärt. Wie die Benennung als ‘weiße Stelle’ motiviert ist, läßt sich nicht mehr ermitteln; womöglich bezieht sie sich auf die in unmittelbarer Nähe fließende Vechte. Dittmaier, Siedlungsnamen S. 6 erklärt den ON Bilk bei Düsseldorf mit as. *bilukan* ‘einschließen’, westfläm. *bilk* ‘Pferch, Hürde, eingefriedete Weide’ und mnl. *bilc*, *be-elic*, *bulc* ‘Weideland’; doch ist die Namenbildung für einen konkreten Bezug auf die Bewirtschaftung des Geländes zu alt. Die Vokalkürze wird durch *-ll-* verdeutlicht. Der Beleg *Bilx* läßt auf eine genitivisch flektierte Namenform schließen, da *-x-* *-ks-* repräsentiert (vgl. Lasch, Grammatik § 330 II.); vgl. *Bilme*, Kr. Soest (WOB 1 S. 69ff.), *Bielefeld*, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 38ff.), darüber hinaus mit anderer Basis *Belke*, Kr. Herford (WOB 4 S. 45ff.). Deutung: ‘bei der weißen Stelle’ oder ‘bei der Stelle beim spitz zulaufenden oder eingekerbten Gelände’.

BILK HUNDS- (Wettringen)

Lage: Ehemalige Unterbauerschaft von Bilk nördl. von Wettringen, dann auf eine Einzelstätte übertragen; später Röwert (Brockpähler, Wettringen S. 136f.).

1290 *Conradi dicti de Hundesbilcke* (WUB III Nr. 1394 S. 726)

1290 *Conradi de Hundesbilke* (WUB III Nr. 1408 S. 734)

1310 *et Hundesbilke* (INA Coesfeld II Nr. 60 S. 71)

1418 *Lubbertus scultetus de Hundebeke* [!] (Brockpähler, Wettringen S. 137)

Ende 15. Jh. (A.) *over Hundesbilke* (CTW VII S. 28)

1499 *schulte Hundesbilke* (Willkommsschatzung 1 S. 319)

um 1600 *Lobbert to Hundesbilke* (Brockpähler, Wettringen S. 136)

1680 *Hundeßbilcke* (Feldmann, Höfe S. 201)

1842 *Hundsbilk* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)

1931 *Jos. Röwert-Hundsbilk* (Niekammer S. 167)

III. Bildung wie → Bilk, das als Zweitglied fungiert. Das Erstglied ist im Gen. Sg. flektiert und kann deswegen ein PN oder ein Appellativ sein. Der PN *Hund* (Förstemann, Personennamen Sp. 928f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 207; Schlaug, Personennamen S. 117) wird etymologisch unterschiedlich angebunden. Förstemann verbindet ihn mit germ. **hunþa-* ‘hundert’, was Kaufmann aufgreift, aber um zwei weitere Herleitungen ergänzt, nämlich got. *humps* ‘Fang, Beute’ (so auch Schlaug mit Verweis auf ae. *hunta* ‘Jäger’, was Kaufmann ablehnt) und germ. **hunda-* ‘Hund’. Als auf die Tierbezeichnung (as., mnd. *hund*) zurückgehend verstanden, liegt ein theriophorer PN vor (vgl. hierzu Müller, Studien S. 69ff.). Der PN oder Beiname *Hund* kann aber auch als Amts- oder Standesbezeichnung verstanden werden. Er ist dann an as., ahd. *hunno* ‘Anführer einer Hundertschaft, Zenturio, Hauptmann’ anzuschließen und bezeichnet einen Gerichtsbediensteten oder -vorsitzenden (vgl. Fastnacht Hundshaupten S. 101ff. und S. 91 mit Hinweis auf *Hund* als Beinamen für Familien höheren Stands). Nimmt man einen PN als BW an, wäre mit dem Namen ein Teil der Bauerschaft Bilk bezeichnet worden, der unter der Verwaltung oder im Besitz einer Person namens *Hund* stand. Geht man von einem appellativischen BW aus, ist die Tierbezeichnung as., mnd. *hund* ‘Hund’ anzusetzen. Dann ist eher eine metaphorische Verwendung der Tierbezeichnung zu vermuten (vgl. Bach, Ortsnamen I § 325,10, vgl. auch Udolph, Tie-

re S. 36) als ein Hinweis auf das besondere Vorkommen eines Hundes in der Gegend (vgl. zu solchen Fällen Bach, Ortsnamen I § 324). Der südl. Teil der Bauerschaft Bilk wäre mithin wohl metaphorisch nach seiner Gestalt oder nach der Minderwertigkeit des Bodens mit Hilfe der Tierbezeichnung ‘Hund’ benannt worden; vgl. Fastnacht, Hundshaupten S. 95ff., außerdem Udolph, Tiere S. 36. Zur Beschreibung eines Geländes mit Hilfe von Körperteilen von Tieren vgl. darüber hinaus Bach, Ortsnamen I § 291 und § 325,10, Derks, Lüdenscheid S. 217ff. sowie Derks, Rauxel S. 13f. Eine Bezeichnung der Minderwertigkeit des Grundstücks (vgl. Fastnacht, Hundshaupten S. 96f.) trifft (mit allem Vorbehalt, da die ursprünglichen Verhältnisse nicht mehr nachvollziehbar sind) auf das Gebiet der ehemaligen Unterbauerschaft eher nicht zu. Daß die Namenbildung mit dem Bauerschaftsnamen als ungewöhnlich empfunden wurde, zeigt die als Hyperkorrektur zu verstehende Bildung *Hundebeke*. Der Bindevokal des BW wie auch das auslautende Flexionszeichen *-e-* entfielen nach dem 17. Jh.; vgl. verschiedene andere mit diesem BW gebildete ON z.B. [†] Hundsdiek, Kr. Soest (WOB 1 S. 258ff.), † Hundesende, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 215f.), † Hundesarse, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 218f.), weitere Namen bei Udolph, Tiere S. 36 sowie bei Gysseling, Woordenboek I S. 525. Deutung: entweder ‘*Hunds* Bilk’ oder ‘hundeähnlicher Teil von Bilk’.

BIRGTE (Hörstel)

- 1082-1096 *de Bergithi* (Eickhoff, Herzebrock I S. 2 Z. 24)
 Mitte 12. Jh. *de Bergite* (Hartig, Herzebrock S. 37 Z. 65)
 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *domus Bevermans to Berghere* [!] (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 414)
 um 1200 *Berge* (Jellinghaus, Topographie S. 99)
 um 1200 *Bergethe* (Jellinghaus, Topographie S. 116)
 um 1200 *Berge* (Jellinghaus, Topographie S. 119)
 um 1200 *Berge* (Jellinghaus, Topographie S. 123)
 1216-1224 *Bergethe* (UB Iburg Nr. 22 S. 35)
 1220 *in Bergethe* (Osnabrücker UB II Nr. 124 S. 93)
 1230 (A. 17. Jh.) *Berghete* (UB Iburg Nr. 33 S. 43)
 1284 *Berghete* (UB Iburg Nr. 67 S. 69)
 1294 *domus in Vorenberghete* (Osnabrücker UB IV Nr. 408 S. 260)
 um 1336 *Bereghete iuxta Risenbeke* (CTW II S. 108)
 1469 *in der burschop to Bergheten* (UB Iburg Nr. 273 S. 244)
 1541 *dat hus tho Bergete* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 25 S. 170)
 1573/1574 *vp denn Berchter kleygh* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 65)
 1842 *Bft. Birgte* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)
 1931 *Bs. Birgte* (Niekammer S. 444)

I. Der von CTW I S. 48 Anm. 208 und S. 82 Anm. 109 mit Birgte identifizierte Beleg *Bergharpa* (CTW I S. 48) bzw. *Berictorpe* (CTW I S. 82) ist kaum auf Birgte zu beziehen, dessen Belege niemals ein GW *-dorp* aufweisen (vgl. auch Schneider, Ortschaften S. 18), sondern im Zusammenhang der Überlieferung eher im Bereich Ladbergen/Greven/Altenberge zu lokalisieren und mit → † Bergtorpe als Teil der heutigen Bauerschaft Westerode (Greven) zu identifizieren (vgl. Prinz, Greven S. 16 u.ö.). Förstermann, Ortsnamen I Sp. 424 führt den Beleg als möglicherweise auf Birgte zu beziehen neben einem Ansatz *Bergithi* (ohne den Freckenhorster Nachweis) auf. Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 414 Anm. 392 weisen darauf hin, daß mit *Berghere* eine Verschreibung statt *Berghete* vorliege, womit Birgte gemeint sei.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 423 führt den ON unter dem Ansatz *Bergithi* und Sp. 424 (als fraglich) unter dem Ansatz *Bergtharpa* als mit dem Stamm BERGA gebildet auf, wobei als appellativische Realisierung u.a. ahd. *berg*, got. *bairga* und mnd. *berch* mitgeteilt werden. Tibus, Beiträge S. 48 nimmt *Berg* als Erstglied des Namens an, wobei er fälschlich davon ausgeht, daß die Erstüberlieferung des Namens in der Form *Bergthorp* aus dem Freckenhorster Heberegister vorliege (vgl. CTW I S. 48; vgl. hierzu auch Tibus, Gründungsgeschichte S. 369; außerdem oben unter I.). Jellinghaus, Ortsnamen S. 58 faßt den Namen als zweigliedrige Bildung mit dem GW „ede (aus *ithi*)“ als Bezeichnung für eine „Heide- und Waldgegend“ auf. Jellinghaus, Dorfnamen S. 6 versteht den Namen als „Berghaide, Bergstrich“. Kerkeling, Riesenbeck S. 43 erklärt den Namen als *-ithi*-Bildung und damit zu den ältesten Namen gehörig. In der Festschrift Birgte S. 12 und S. 15 wird der ON aufgrund seiner Zusammensetzung aus den Teilen „Berg“ und „Hiti“ als „Bergheide“ gedeutet. Udolph, *-ithi* S. 92 und Udolph, Suffixbildungen S. 164 nennen den Namen bei den Bildungen mit dem Suffix *-ithi*. Das BW deutet Udolph, *-ithi* S. 92 als ‚Berg, Hügel‘. Auch Spannhoff, Alstedde S. 24f. deutet den Namen als Bildung mit dem Suffix *-ithi* und as. *berg* ‚Berg‘ als Basis.

III. Bildung mit dem Suffix *-ithi* und as. *berg*, mnd. *berch* ‚Berg‘ als Basis. Benannt wird so eine Stelle an oder auf einem Berg. Vermutlich wurde die Siedelstätte nach ihrer Lage am Fuß der heute Birgter Berg genannten, 131 m hohen Erhebung im Teutoburger Wald benannt. Das Fehlen weiterer, mit *Berg* gebildeter ON in der Umgebung macht eine an einem Gebirgszug wie dem Teutoburger Wald so unspezifische Benennung möglich. Der suffixale Dental wurde zu *-t-* verhärtet (vgl. Udolph, *-ithi* S. 88; v. Polenz, Landschaftsnamen S 128f.). Das Suffix wurde über *-ite* bis zu *-et(h)e* abgeschwächt, ehe im 16. Jh. der erste Suffixvokal ausfiel. Der Stammvokal der Basis wurde im 19. Jh. wohl als Folge der palatalen Aussprache des Gutturals (vgl. Lasch, Grammatik § 342) erhöht zu *-i-*, vergleichbar den Varianten *(-)bike* zu *(-)beke*. Gelegentlich findet sich ein Bindevokal zwischen Liquid und Guttural (*Bereghete*) oder eine auf Nasal auslautende, flektierte Form wie *Bergheten*. Im bischöflichen Tafelgutregister des Amtes Rheine-Bevergern wird der ON auch attributiv flektiert verwendet (*Berchter kleygh*). Eine Unterteilung des Bauerschaftsgebiets in mehrere Abschnitte wird im Beleg *Vorenberghete* (1294) deutlich, der mit dem sekundär vorangestellten Adv. as. *foran* ‚vorn‘, *forana* ‚von vorn‘ gebildet ist. Diese Bildung ist dann als Kompositum aufzufassen, dessen Erstglied semantisch den „Wert einer attributiven Bestimmung“ hat (vgl. Wilmanns, Grammatik II § 407; vgl. auch got. *fawraduri* ‚Gasse‘). Ähnlich sind die ON Varenholz (Kr. Lippe, WOB 2 S. 487ff.) und Vahrenhölzerhöfe (Kr. Herford, WOB 4 S. 280) gebildet. Die Bildung beschreibt die Lage der Stätte als dem eigentlichen Bauerschaftsgebiet vorgelagert, also womöglich weiter nordwärts ausgerichtet. Die Deutung von *-ithi* als Appellativ für ‚Heide‘ (wie sie von Jellinghaus und in der Festschrift Birgte vorgeschlagen wird) ist „lautlich haltlos“ (Udolph, *-ithi* S. 85). In gleicher Weise ist der Name Barthe bei Hesel im Kr. Leer gebildet (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 423). Deutung: ‚Stelle am Berg‘.

BOCHOLT SCHULTE- (Ochtrup)

Lage: Einzelstätte ca. 1,2 km südl. von Haus Welbergen, heute unter anderem Namen; die frühere Bauerschaft um den Hof Bockholt (LR Münster 2 Nr. J92 S. 322 Anm. 3) klingt noch im heutigen Straßennamen Bökerhook an.

1218-1226 (A. 1526) *officii in Bocholte* (WUB III Nr. 135 S. 69)

1247 (A. 1526) *ad curtem Boclo* (WUB III Nr. 481 S. 259)

14. Jh. *curtis de Boclo* (Niesert, Urkundensammlung VII Nr. 105 S. 570)
 1313 (A. 14. Jh.) *Wolterus schultetus de Boclo* (WUB VIII Nr. 826 S. 296)
 1314 (A. 14. Jh.) *Henrics de Boclo* (WUB VIII Nr. 889 S. 324)
 um 1336 *curtis to Boclo* (CTW II S. 72)
 1353 *officium et curtem tho Bochlo* (INA Steinfurt Nr. 199 S. 229)
 1386 *Herman de Schulte to Boclo* (Wegener, Ochtrup S. 158)
 1426-1427 *in der burscap to Bokele* (LR Münster 2 Nr. J92 S. 322)
 1432-1436 *in der büerschapp tho Boeckloe* (LR Münster 2 Nr. J443 S. 419)
 1498 *Bockel* (Willkommsschatzung 1 S. 320)
 1499 *schulte Bockholt* (Willkommsschatzung 1 S. 320)
 1526 *curtis to Bocklo* (WUB III Nr. 135 S. 69 Anm. 3)
 1613 *Johan zur Bockholt* (Elling, Ochtrup S. 54)
 1679 *Schulte Bockholt* (Feldmann, Höfe S. 199)
 1680 *Bockholt* (Feldmann, Höfe S. 199)
 1680 *Boeckholt, Johan ten* (Feldmann, Höfe S. 199)
 1842 *Bockholt* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1931 *Franz Melchior Schulte-Bocholt* (Niekammer S. 161)

I. Die Identität von *Boclo* u.ä. und *Bockholt* u.ä. wird u.a. in WUB III Nr. 135 S. 69 Anm. 3 und CTW II S. 72 Anm. 2 betont. Der erste Beleg ist nur abschriftlich aus dem 16. Jh. überliefert, so daß davon auszugehen ist, daß mit *Bocholte* die jüngere Namenform vorliegt. Jellinghaus, Ortsnamen S. 131 führt unter dem GW *-lōh* den ON Bockholt mit Angabe eines Erstbelegs *Boclo* auf. Als Lokalisierung gibt er den Kr. Bentheim an. Es kann sich demnach um Bockholt bei Ochtrup handeln.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 131 nennt als GW *-lōh*.

III. Der abschriftlich überlieferte Erstbeleg, der gegen die bis ins 15. Jh. hinein konstanten *Boclo*-Belege steht, aber dennoch auf die Stätte bezogen wird, kann wegen der Vielzahl der *Boclo*-Nennungen nicht als Grundlage der Deutung herangezogen werden. Die lautliche und inhaltliche Ähnlichkeit von *-holt* und *-lōh* mag zu einer vereinzelt Verwechslung beigetragen haben, die sich Ende des 15. Jh. wiederholt und dann durchsetzt. Deswegen ist der Name ursprünglich als Bildung mit dem GW *-lōh* und as. *bōka*, mnd. *bōke* 'Buche' als BW zu verstehen. 1498/1499 bestehen beide Formen nebeneinander. Die Bildung mit dem (sekundären) GW *-holt* hat sich durchgesetzt; es liegt mithin ein partieller Namenwechsel vor. Beide Namen sind als 'Buchenwald' zu verstehen. Der Beleg *Bokele* entstand durch Einschub eines Bindevokals und Abschwächung des gekürzten GW-Stammvokals (*-o-* aus *-ō-*) in unbetonter Silbe zu *-e-* (Lasch, Grammatik § 212 und § 214). In der Namenform *Boeckloe* sind vermutlich beide, auf jeden Fall aber das erste *-e-* Zeichen für Vokallänge (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Erst lange nach dem Wechsel des GW entstand an der Silbengrenze (*-c(k)-/-h-*) der palatale Reibelaut *-ch-* → † *Boclo*; vgl. Bockloh, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 67), und † *Bocla*, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 100f.), außerdem zahlreiche *Bockholt-/Bocholt*-ON wie → Bockholt, den Namen der Stadt Bocholt, Kr. Borken (vgl. Schneider, Ortschaften S. 19), oder *Boc(k)holt*-Namen im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 63ff.); vgl. außerdem die Vergleichsnamen bei Udolph, Germanenproblem S. 518f. Deutung: '(beim) Buchenwald'.

BOCKHOLT (Greven)

11. Jh. *Bocholte* (CTW III S. 10)

12. Jh. *Bocholt* (CTW III S. 12)
 12. Jh. *curia Bocholte* (CTW III S. 16)
 12. Jh. *Bocholthe* (CTW III S. 18)
 1217 (A. 1435) *in parrochia Greven in villis Bocholt et Bunestorpe* (WUB III Nr. 112 S. 58)
 1218 (A. 1435) *decimas de Bocholte et de Brunestorpe* (WUB III Nr. 129 S. 67)
 Ende 13. Jh. *in curia Bucholte* (WUB III Nr. 1142 S. 598)
 1320 *in par. Greven curia Bocholte* (CTW V S. 77)
 um 1336 *in villa Bocholte* (CTW II S. 44)
 um 1336 *officium Bocholte iuxta Emesam* (CTW II S. 100)
 1384 *mansus Bocholte* (CTW III S. 39)
 Ende 14. Jh. (A.) *Gerdinch to Bocholte* (CTW II S. 178)
 14./15. Jh. *domus to Boholte* [!] (CTW II S. 101 Anm. n)
 1412 *Wesselinch to Bocholte* (CTW II S. 198)
 1498 *schulte Bocholt* (Willkommsschatzung 1 S. 78)
 1538/1539 *schultetus to Boecholte* (CTW V S. 87)
 1842 *Bf. Bockolt* (Urmeßischblatt Nr. 3911)
 1931 *Bs. Bockholt* (Niekammer S. 100)

I. Laut Schneider, Ortschaften S. 19 ist der Zeuge *Bernardus de Bocholte*, der in der Urkunde WUB III Nr. 297 S. 164 z.J. 1232 genannt wird, auf das Grevener Bockholt zu beziehen. Die Identifizierung des Belegs WUB III Nr. 1142 S. 598 mit dem Grevener Bockolt gelingt über eine Rückschrift auf dem Urkundenkonzept im Zusammenhang mit Angelegenheiten des Klosters Überwasser mit Hinweis auf das Kirchspiel Greven. Womöglich bezieht sich auch die in der Urkunde des Überwasser-Klosters z.J. 1295 in WUB III Nr. 1518 S. 793 genannte *curtis in Bocholte*, die keinem Kirchspiel zugeordnet wird, auf die Grevener Stätte. Ein *officium Bocholte iuxta Emesam*, wie es in CTW II S. 100 genannt wird, könnte auch mit Bockholt im Kr. Warendorf (vgl. WOB 3 S. 7ff.) identifiziert werden, doch wird auch schon in CTW II S. 100 Anm. 1 darauf hingewiesen, daß die zu diesem *officium* genannten Höfe in der Grevener Bauerschaft Bockholt liegen. Die Vielzahl der gleichnamigen Orte Bocholt u.ä. macht eine Identifizierung einzelner Belege allerdings nahezu unmöglich, wenn sich nicht eindeutige Hinweise wie auf die Kirchspielzugehörigkeit in den Quellen ergeben.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 525 führt Bockholt bei Greven als Bildung mit der Baumbezeichnung 'Buche' als BW auf. Tibus, Beiträge S. 43 bestimmt „die vielen Bocholt“ als Bildungen mit dem GW *-holt* und 'Buche' als BW. Prinz, Greven S. 16 erklärt den Namen als „Siedlung am Buchengehölz“.

III. Bildung mit dem GW *-holt* (zunächst im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert) und as. *bōka*, mnd. *bōke* 'Buche' als BW. Die heutige Namenform läßt darauf schließen, daß an der Grenze zwischen BW und GW *-c-* und *-h-* nicht dauerhaft zu einem palatalen Reibelaut verschmolzen sind wie etwa beim heutigen Namen der Stadt Bocholt, Kr. Borken (vgl. Schneider, Ortschaften S. 19), oder auch bei Ottmarsbocholt, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 297f.); vgl. auch verschiedene Orte Bockholt (u.ä.) im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 70ff.), im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 63ff.) u.ö., aber auch (ursprünglich anders gebildet) → Bocholt Schulte- und → † Boclo. Deutung: '(beim) Buchenwald'.

BOCKRADEN (Ibbenbüren)

- 1189 *Bocrothen* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)

- 1304 *Nicolaus dictus de Bocrothen* (UB Gravenhorst Nr. 82 S. 72)
 1342 *Bokerode* (INA Coesfeld I Nr. 2 S. 105)
 1350 (A. 1361) *in Bochroden [...] in parr: Ybbenburen* (Rothert, Lehnbücher S. 47)
 1604 (A. 1605) *burschap Boeckraede* (Müller, Ibbenbüren S. 173)
 1688 *Bockrade* (Schütte, Aigenthumb S. 177)
 1805 *Bockerade* (Lecoq Bl. 9)
 1805 *Back'athen* [!] (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Bockerade* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)
 1842 *Bft: Bockrade* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)
 1931 *Bs. Bockraden* (Niekammer S. 443)
 dial. *Boukroaden, Boukeruden* (KoMuNa)

I. Gleichlautende Belege können sich auch auf Bockraden im Kr. Osnabrück beziehen, so etwa die Nennungen im Zusammenhang mit Angelegenheiten des Klosters Bersenbrück, z.B. bei Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 400, *curia to Bocrode*, zu 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.), im Osnabrücker UB II Nr. 536 S. 422 und verschiedentlich im Osnabrücker UB IV Nr. 89 passim. Der tatsächlich und auch im GOV Osnabrück I S. 71 auf das Ibbenbürener Bockraden zu beziehende Beleg Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323 z.J. 1189 wird von Jellinghaus, Ortsnamen S. 148 Bockraden, Kr. Osnabrück („b. Bippen“), zugeordnet. Das Register zu Rothert, Lehnbücher identifiziert, allerdings als fraglich, den offensichtlich verderbten Beleg *domo to Boecsiieck* (Rothert, Lehnbücher S. 107; 1410-1427) mit Bockraden, wozu die in der Umgebung dieser Namensnennungen übrigen erwähnten ON aber keinen Anlaß geben, die nahe Wiedenbrück liegen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 148 führt den Erstbeleg für Bockraden, wenn auch falsch identifiziert, als Bildung mit dem GW *-rode* auf. Müller, Ibbenbüren S. 416 erklärt den Namen als Zusammensetzung aus einer Bezeichnung für eine Rodung und der Baumbezeichnung ‘Buche’; diese Deutung nennt auch Spannhoff, Alstedde S. 26f. Nicht mehr zu klären sei laut Müller, ob die Rodung der Anlage einer Siedlung diene oder schon vor Besiedelung des Terrains vorhanden war.

III. Bildung mit dem GW *-rode*, flektiert im Dat. Pl. mit lokativischer Funktion, und der Baumbezeichnung ‘Buche’, as. *bōka*, mnd. *bōke*, als BW, womit auch ein ‘Buchenwald’ gemeint sein kann. Benannt werden mithin Rodungen in einem Buchenwald. Mit Müller ist festzuhalten, daß nicht mehr zu klären ist, ob die Rodungen zum Zwecke der Siedlungsbildung erfolgten oder schon vor der Besiedelung durchgeführt worden waren. Daß es in der Gegend Buchenwälder gab, spiegelt auch der heutige Waldname Buchholz nordwestl. und westl. von Bockraden wider; vgl. auch → † Boclo. Die Namenformen mit *-a*-Vokalismus statt *-o-* beim GW sind besonders in Westfalen verbreitet (vgl. Lasch, Grammatik § 89; vgl. aber auch Müller, Ibbenbüren S. 57). Die Schreibung mit *-ck-* ist kein Hinweis auf Vokalkürze, da sie im Mnd. auch nach langem und zerdehntem Vokal auftritt (vgl. Lasch, Grammatik § 336); vgl. Bockraden im Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 71f.) und FlurN wie Böckenrod, Bockrott oder Bockrad (vgl. Müller, Ibbenbüren S. 416), außerdem, mit vermutetem Bezug auf das Waldgebiet Buchholz, → † Boclo. Deutung: ‘bei den Buchenwaldrodungen’.

† **BOCLO**

Lage: In der Recker Bauerschaft Espel (Wolf, Recke 2 S. 19 Anm. c).

- 1189 *Boclo* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)

I. Heukamp, Recke S. 22 identifiziert den Beleg *Boclo* mit einem „Urhof“, der seinen Namen nach dem Waldgebiet Buchholz erhielt, bei dem er lag. Wolf, Recke 2 S. 19 Anm. c bezieht den Beleg auf eine Wüstung in Espel, an die noch der Name Bokerfeld erinnere.

II. Heukamp, Recke S. 22 erklärt den Namen als Bildung aus dem GW *-lōh* und der Baumbezeichnung ‘Buche’ als BW, also als „Buchholz“.

III. Vgl. → Bocholt Schulte-. Der FlurN Bokerfeld zeigt den Namen in attributiver Form (**Bocloer Feld* > **Bocler Feld* > *Bokerfeld*); vgl. hierzu auch eine vergleichbare Entwicklung bei → † Hüppelswik. Das Waldgebiet Buchholz südwestl. von Espel kann motivierend für die Benennung gewesen sein.

IV. Wolf, Recke 2 S. 19 Anm. c.

† BÖNSTRUP

Lage: In der Bauerschaft Wentrup ca. 1,1 km nördl. von Greven, „1870 parzelliert“ (Prinz, Greven S. 464).

11. Jh. *van Bunistharpa* (CTW I S. 48)

11. Jh. *van Bunistharpa* (CTW I S. 49)

11. Jh. *van Bunistharpa* (CTW I S. 52)

1217 (A. 1435) *in parrochia Greven in villis Bocholt et Bunestorpe* (WUB III Nr. 112 S. 58)

1218 (A. 1435) *decimas de Bocholte et de Brunestorpe* [!] (WUB III Nr. 129 S. 67)

1297 *Hermannus de Bunstorpe* (WUB III Nr. 1567 S. 816)

1300 *inter Greven et Bunstorpe* (WUB III Nr. 1670 S. 871)

14. Jh. *Bunstorpe* (CTW I S. 83)

14. Jh. *Bunstorpe* (CTW I S. 94)

1303 (A. 14. Jh.) *Hermannus de Bunstorpe* (WUB VIII Nr. 137 S. 49)

1317 *Hinricum de Bunstorpe* (WUB VIII Nr. 1199 S. 438)

1324 *Hinrich Buntorp* (WUB VIII Nr. 1811 S. 667)

1327 *Hinrico dicto Bvnstorp* (UB Gravenhorst Nr. 120 S. 100)

um 1336 *Bunstorppe* (CTW II S. 135)

um 1378 *Henricus Bunstorp* (LR Münster 1 Nr. E95 S. 130)

um 1380 *Henricus Būnstorp* (LR Münster 1 Nr. E95 S. 130 Anm.)

Ende 14. Jh. (A.) *tor Stege Bunstorp* (CTW II S. 178)

1412 *Stegeman to Bunstorpe* (CTW II S. 225)

1498 *schulte Bonstorp* (Willkommsschatzung 1 S. 77)

17./18. Jh. *Bonstrup, S.* (Feldmann, Höfe S. 411)

17./18. Jh. *Bunstrop* (CTW II S. 135 Anm. 3)

18. Jh. *Bunsteren* (CTW II S. 135 Anm. 3)

1931 *Alb. Bönstrup* (Niekammer S. 99)

I. Der Erstbeleg wird von CTW I S. 48 Anm. 198 mit Schulze Bönstrup in der Bauerschaft Wentrup identifiziert, so auch bei Schneider, Ortschaften S. 20. Dieser im Osten von Greven an der Kreuzung von B 481, Königstraße und Schmedehausener Straße gelegene Hof Bönstrup (schon 1842 auf Urmeßtischblatt Nr. 3911) ist jedoch jung (Prinz, Greven S. 464).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 47 führt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-dorp* auf. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 625 nennt einen PN des Stammes BUN² als

BW. Prinz, Greven S. 16 gibt zwei Deutungsmöglichkeiten an: neben dem PN „Buno o.ä.“ auch „bune = flacher Hügel“.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das bis ins 14. Jh. lokativisch im Dat. Sg. flektiert ist. BW ist der stark flektierende KurzN *Būni/Buni* (Förstemann, Personennamen Sp. 345; Kaufmann, Ergänzungsband S. 68 und S. 75; Kaufmann, Untersuchungen S. 291; Schlaug, Personennamen S. 66; Schlaug, Studien S. 180). Die Etymologie dieses KurzN läßt sich ebensowenig ermitteln wie eine Vollform. Förstemann schlägt einen Anschluß an as. *būan* ‘wohnen’ vor; Kaufmann nimmt eher eine Kontraktion aus **Būdino*, **Bōdino* an. Nach Schärfung des GW-Anlauts zu *-t-* und Ausfall des Flexionsvokals beim PN hat sich der ON lange nicht verändert. Die heutige Namenform zeigt (seit dem 17./18. Jh.) Metathese des *-r-* beim GW und Hebung des GW-Vokals zu *-u-*. Der Umlaut des BW-Stammvokals (*-ü-*), der durch den Flexionsvokal *-i-* bedingt ist, wird sehr viel früher eingetreten sein als seine schriftliche Fixierung. Zum Übergang *-ü-* zu *-ö-* des BW-Stammvokals, der erstmals im 15. Jh. eintrat, vgl. Lasch, Grammatik § 174. Mit der Bildung *Brunestorpe* (abschriftlich z.J. 1218) liegt wohl ein Versehen des Schreibers vor; vgl. Bönnigsen, Region Hannover (NOB I S. 57f.), Bönnebüttel, † Bönsebüttel, † Bunebüttel und Bunsbüttel (Casemir, -büttel S. 121f. und S. 124f.), † Bonesdorf, Bördekreis (Udolph, Magdeburger Land S. 105). Deutung: ‘bei der Siedlung des *Būni/Buni*’.

IV. Prinz, Greven S. 17ff., besonders S. 464; Schneider, Ortschaften S. 20.

BORGHORST (Steinfurt)

- 968 (Fä., Konzept um 1540) *in Borchorst* (UB Magdeburg Nr. 65 S. 94)
 974 (Transs. 1310) *Burchurst* (WUB I Cod. Nr. 63 S. 49)
 974 (A. 1310) *Bürchürst* (UB Magdeburg Nr. 81 S. 119)
 989 *coenobio Burghurst* (UB Magdeburg Nr. 102 S. 147)
 1131 (A. 14. Jh.) *abbatiam de Burchurst* (UB Magdeburg Nr. 227 S. 285)
 1131 (A. 16. Jh.) *abbatiam de Borchorst* (UB Magdeburg Nr. 227 S. 285 Anm. p)
 1154 (A. 16. Jh.) *in Borchorst* (WUB II Cod. Nr. 297 S. 76)
 1180 *Gerhardo de Burghorst* (WUB II Cod. Nr. 409 S. 152)
 1217 *de curte abbatisse in Borchorst* (WUB III Nr. 106 S. 54)
 1226 (A. 14. Jh.) *ad advocatia Burghorst* (WUB III Nr. 229 S. 125)
 1245 *in parrochia Borchurst* (WUB III Nr. 432 S. 232)
 1249 *in Borchorst* (WUB III Nr. 503 S. 269)
 1270 (A. 19. Jh.) *in Borchorst* (WUB III Nr. 872 S. 455)
 1283 (A. 1435) *in parrochia Borchorst* (WUB III Nr. 210 S. 638)
 1285 (A. 1310) *in Borkorst* (WUB III Nr. 1771 S. 925)
 1290 *in Borghorst* (WUB III Nr. 1402 S. 731)
 1294 *in Borchorst* (INA Steinfurt Nr. 109 S. 203)
 1313 (A. 14. Jh.) *Borchorst* (WUB VIII Nr. 794 S. 285)
 1319 *Lo in parochia Borchorst* (Bruns, LB Steinfurt Nr. G 21 S. 51)
 1361 *in parochia Borchorst* (Bruns, LB Steinfurt Nr. K 62 S. 58)
 1384 *in parrochia Borchorst* (CTW III S. 43)
 1397 *in parochia Borchorst* (Bruns, LB Steinfurt Nr. N 15 S. 65)
 1419 *in Borchorst* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P 37 S. 71)
 1422 (Transs. 1422) *in Borchorst* (Prinz, UB Münster Nr. 486 S. 237)
 1490-1491 *tho Borchorst* (Schützenverein Veltrup S. 10)

1545 *in Borchorst* (CTW V S. 50)
 1620 *Birghorst* [!] (Gigas Bl. 9)
 1631 *Brinckhauss zu Borckhorst* (CTW V S. 18)
 1781 *stift Borghorst* (CTW VI S. 288)
 1805 *Borchorst* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Borghorst* (Urmeßtischblatt Nr. 3810)
 1931 *Gm Borghorst* (Niekammer S. 149)
 dial. *Buorghorst, Burst* (KoMuNa)

I. Die zu den Jahren 926, 935, 968 und 970 in INA Coesfeld II Nr. 1 S. 24 überlieferten Namen und Daten sind in verschiedenen Annalen zur Geschichte des Stifts in einem Kopiar aus dem 16. Jh. überliefert (z.J. 926 *Hatewyga prima Burghurstensis abbatisa* [INA Coesfeld II Nr. 1 S. 24], z.J. 935 *obiit Bernardus comes in Borchorst* [INA Coesfeld II Nr. 1 S. 24], z.J. 968 *initium Borghorstensis monasterii sanctimonialium* [INA Coesfeld II Nr. 1 S. 24], z.J. 970 *Hatewiga prima Burchorstensis abbatisa* [INA Coesfeld II Nr. 1 S. 24]). Zu den frühesten Überlieferungen vgl. Althoff, *Necrolog* S. 218f., außerdem Warnecke, *Studien* S. 21ff. Bei der gefälschten Urkunde von 968 handelt es sich um ein Konzept aus dem Jahr 1540, das eine offensichtlich verloren gegangene Urkunde als Transsumpt ersetzen sollte; vgl. die Erläuterungen in UB Magdeburg Nr. 65 S. 93, außerdem Prinz, *Gründungsurkunde* S. 9ff.

II. Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 90 nennt als GW *-horst*. Förstemann, *Ortsnamen* I Sp. 635 führt Borghorst als Namenbildung mit dem BW *burg* auf. Reckels, *Kreis Steinfurt* S. 55 erklärt den Namen als „Burgwald“.

III. Bildung mit dem GW *-horst* und as. *burg*, mnd. *borch* ‘befestigter Bau, Burg’. Benannt wird also ein bei der Burg gelegenes Gehölz oder Buschwald, was auch Reckels, *Kreis Steinfurt* S. 55 mit seiner Deutung ‘Burgwald’ meint. Der Name hat sich bis auf einige graphische Varianten nicht geändert. Sowohl beim BW als auch beim GW wandelte sich der Stammvokal vor *-r*-Verbindung von *-u-* zu *-o-* (Lasch, *Grammatik* § 63 und § 152). Deutung: ‘Gehölz bei der/einer Burg’.

BÖRNEBRINK (Hopsten)

1573/1574 *Bornebroeker burschap* (Schütte, *Tafelgut Rheine-Bevergern* S. 117)
 1805 *Bornebrinck* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Brschft: Bornebrinck* (Urmeßtischblatt Nr. 3611)
 1931 *Bs. Börnebrink* (Niekammer S. 131)

II. Spannhoff, *Alstedde* S. 28f. setzt als GW des Namens *-brink* zur Benennung einer „Grasböschung“ an, als BW *born* ‘Quelle’ in pluralischer Form.

III. Der Mangel an Belegen läßt keinen Aufschluß darüber zu, ob als GW *-brink* oder *-brök* anzusetzen ist. Allerdings zeigt die Topographie des Bauerschaftsgebiets keine auffallende Geländeerhöhung oder -kante, wie sie das GW *-brink*, das gleichwohl spätestens seit dem 19. Jh. GW des Namens ist, spiegeln müßte. Die Nähe mehrerer fließender Gewässer wie der Giegel-Aa kann aber ebenso gut wie für eine Sumpfgegend, die mit dem GW *-brök* benannt würde, für erhöht und dadurch vor Überschwemmungen geschützt liegende Siedelstätten sprechen. In der Willkommsschatzung 1 S. 491f. wird der Bauerschaftsname zwar nicht genannt, Erwähnung findet aber *de Broeckmolner* (Willkommsschatzung 1 S. 492), was für die Annahme eines ursprünglichen GW *-brök* mit anschließendem partiellen Ortsnamenwechsel (des GW) sprechen würde. Eine

endgültige Entscheidung kann nicht getroffen werden. Der Erstbeleg trägt das GW *-brōk*, die Belege ab dem 19. Jh. aber das GW *-brink*; Spannhoff, Alstedde S. 28 Anm. 1 nennt zwar den Beleg von 1573/1574 und *-brōk* als ursprüngliches GW des Namens, läßt dies bei seiner Deutung aber völlig außer acht. Sowohl *brōk* als auch *brink* benennen ursprüngliche Flurstellen, die durch das BW charakterisiert werden, das mit as. *brunno*, mnd. *born(e)* auf das Vorhandensein einer Quelle hinweist; vgl. auch Küppersbusch, Born S. 55ff. Spannhoffs Auffassung, das BW sei pluralisch flektiert, ist unbegründet, da die Form *Borne-* dem mnd. Ansatz *born(e)* entspricht. Der Umlaut des BW beruht auf der Stellung des zerdehnten *-o-* (< *-u-*) vor einer *-r-*Verbindung (vgl. Lasch, Grammatik § 168). Der Erstbeleg ist als Syntagma gebildet, wobei der Bauerschaftsname attributiv verwendet und im zweiten Bestandteil mit mnd. *būrschap* 'Bauerschaft' die Siedlungsform genannt wird. So ist auch der Name der ehemaligen Bauerschaft → † Kerckhouer Burschapp gebildet, die ebenfalls erst 1573/1574 zum ersten Mal erwähnt wird und auf dem heutigen Bauerschaftsgebiet Börnebrink gelegen haben muß. Als Namenbildung ist Bornefeld, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 76f.), Börnebrink vergleichbar. Deutung: 'Bornebroeker Bauerschaft' ('Sumpfgelände mit Quelle'), heute 'Geländeerhöhung bei einer Quelle'.

BREISCHEN (Hopsten)

1498 *Tale then Bresschen* (Willkommsschatzung 1 S. 491)

1573/1574 *Broescher burschapp* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 140)

1573/1574 *Broeßkens kotte* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 142)

1805 *Bresken* (Lecoq Bl. 8)

1842 *Brschft: Breischen* (Urmeßtischblatt Nr. 3611)

1931 *Bs. Breischen* (Niekammer S. 443)

dial. *Brääsken* (KoMuNa)

II. Spannhoff, Alstedde S. 30f. geht bei der Deutung des Namens von der jüngsten Namenform aus, die er als Bildung mit dem Suffix *-schen/-sken* zur Basis *brēde* 'Breite, Ackerfläche' versteht; es handele sich um „eine Benennung für die Bewohner: die *Brēde'schen*“.

III. Für die Erklärung des Namens bieten sich mehrere Möglichkeiten an. Bei allen handelt es sich um simplizische Bildungen. Die Belege sind im Dat. Pl. flektiert. Die ersten beiden Deutungsansätze gehen auf die idg. Wz. **bher-* 'bersten, brechen; krachen, prasseln' (Pokorny, Wörterbuch S. 169) mit einer *-k-*Erweiterung (**bherk-*) zurück, die z.B. in mnd. *brēsch* 'Geschrei, Lärm' (Mnd. Handwb. I Sp. 346), mnd. *brāsch* 'krachen, schreiben', norw. *brisk* 'Wacholder', schwed. dial. *bräske* 'verschiedene Grasarten' und mhd. *braschen* 'krachen, schreien, prahlen' appellativisch realisiert ist. Auch der ON Brase, Region Hannover (NOB I S. 66f.), wird an diese Wz. angeschlossen. Einerseits kann man, ausgehend vom Beleg von 1498, den Namen an mnd. *brēsch* 'Geschrei, Lärm' anschließen. Womöglich bezieht sich die so beschriebene, offensichtlich 'laute' Flurstelle auf das Vorhandensein eines Baches, der durch seine hohe Fließgeschwindigkeit Lärm verursacht. Das könnte durchaus der Fall sein, da es auf dem Bauerschaftsgebiet mehrere Bäche, aber auch eine Geländekante gibt, die nach Westen hin rasch um mehrere Meter abfällt und durch das Gefälle die Fließgeschwindigkeit der Bäche erhöht. Wenn man einen anderen semantischen Aspekt dieses Ansatzes zugrunde legt, kann man den Namen, vergleichbar dem ON Brase (NOB I S. 66f.), auf **bresk* 'Abbruchstelle; Geländekante' beziehen; im Zusammenhang mit

Brase war eine ablautende Form (ohne *-k*-Erweiterung) **bras* angenommen worden. Damit würde dann die nach Westen abfallende Abbruchstelle im Gelände benannt. Denkbar ist aber auch ein ganz anderer Deutungsansatz. Auf der Basis von idg. **bheres-* ‘schnell’ kann eine Bildung mit *-k*-Erweiterung (**bheres-k-*) und anschließendem Ausfall des ersten Vokals angenommen werden; vgl. den ON Börßum, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 102ff.). Hinsichtlich einer solchen Deutung des ON wäre, wie bei Börßum, zunächst von einem als ‘schnell’ bezeichneten Gewässer auszugehen (**B(e)resk* ‘die Schnelle’). Durch die Flexion im Dat. Pl. würde die bei diesem Gewässer entstandene Siedlung benannt (vgl. hierzu ausführlich Möller, Bildung S. 69ff.): ‘Siedlung bei der **B(e)resk*’. Ähnlich lautend wie der erste Beleg für Breischen ist der nl. ON Breskens. Bei einigen der Belege ist Labialisierung von *-e-* zu *-ö-* nach Labial und *-r-* anzunehmen (Lasch, Grammatik § 170). Die heutige Namenform zeigt die Graphie *-ei-*, die sich – bei Annahme einer Deutung auf der Grundlage von idg. **bheres-* – auch aus kurzem *-e-* (Lasch, Grammatik § 98) oder aus Zerdehnung von kurzem *-e-* (Lasch, Grammatik § 97) entwickelt haben kann; die dial. Form *Brääsken* stützt diese Annahme. Geht man von der Diphthongierung von *-ē-* aus (Lasch, Grammatik § 99), kommt als Ansatz für die Deutung des Namens nur mnd. *brēsch* in Frage. Eine Entscheidung bezüglich der Deutung läßt sich mangels älterer Namenformen nicht treffen. Doch kommt dem Bezug auf die auffällige Geländekante einige Wahrscheinlichkeit zu. Deutung also ‘Siedlung bei der **B(e)resk*’, ‘laute Stelle’ oder, am ehesten, ‘Geländekante’.

† BRELAGE

Lage: Östl. der Rheiner Bauerschaft Elte; heute noch Brelager Weg in der Bauerschaft Feldkante.

Ende 12. Jh. *Bredenlage* (CTW IV S. 40 Anm. a)

13. Jh. *de Bredenlage* (CTW IV S. 81)

1219-1224 (A. 14. Jh.) *in Bredelage* (Osnabrücker UB II Nr. 83 S.)

1333 *Bredenlaghe* (CTW IV S. 126)

1337 *Bredelage* (CTW IV S. 126 Anm. p)

1339 *Wessel v. Bredelage* (CTW IV S. 125)

1373 *Bredelache* (Greiwe, Rheine S. 53)

1498 *Johan Bredelach* (Willkommsschatzung 1 S. 493)

16. Jh. *Bernd Gerdink to Bredelage* (CTW IV S. 344)

1669 *Brerlage* [!] (Feldmann, Höfe S. 236)

um 1790 *Brerlage* [!] (Greiwe, Rheine S. 488)

1802 *Gerdink in Bredelag zu Elten* (CTW IV S. 351)

1842 *Brelage* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)

I. Der erste Beleg des Namens ist dem Namen *Anestorp* von einer „6. Hand“ übergeschrieben; die verschiedenen Zusätze verschiedener Schreiber werden nicht datiert, aber in CTW IV S. 9 als „meist“ aus dem 13. Jh. stammend beschrieben. Die Abbildung der Seite in Gießmann/Kurz, Chronik der Stadt Rheine S. 19 zeigt, daß der Eintrag womöglich etwas jünger als das Register selbst ist. Im Register CTW IV S. 371 wird *Anestorp* als Vorgängernamen von *Bredenlage* genannt, das „jetzt Brelager Hok“ heiße (so auch a.a.O. S. 380, außerdem bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 140, wo als BW ein PN-Stamm AN angesetzt wird) und drei Höfe umfasse (so auch Teigelkamp, Elte S. 3). Die Höhe der Abgaben gibt Aufschluß darüber, was mit dem übergeschriebenen Namen gemeint war, denn die im Register vom Ende des 12. Jh. (CTW IV S. 40) zu leistenden Abgaben sind identisch mit denen für *Bredenlaghe* im Jahr 1333 (CTW IV S. 81). Es handelt sich also beim Eintrag *Anestorpe* um ein Versehen, das durch

den übergeschriebenen Namen korrigiert wurde. Die Tatsache, daß der Name danach nicht mehr genannt wird, spricht ebenfalls dafür, daß dem Schreiber ein Fehler unterlaufen war. Es liegt also kein totaler Ortsnamenwechsel von *Anestorp* nach *Bredenlage* vor. „Bredenlache“ sei, so Teigelkamp, Schützenverein Elte S. 8, der mittelalterliche Name der Bauerschaft Feldkante. Elte 2020 stellt aber schlüssig dar, daß die Bauerschaft Feldkante im 17. Jh. neu entstand. In Teigelkamp, Schützenverein Elte S. 8 und Teigelkamp, Elte S. 2 nennt der Autor 1373 als Jahr der Ersterwähnung. Mit Greiwe, Rheine S. 60 kann angenommen werden, daß mit dem Namen sowohl eine Einzelstätte als auch die Bauerschaft benannt wurden.

II. Siebel, lage S. 77 nennt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-lage* und gibt S. 118 als BW as. *brēd*, mnd. *brēt* ‘breit, ausgedehnt’, mnd. *brēde* ‘Ackerstück, das eine größere Fläche einnimmt bei einem ansehnlichen Verhältnis seiner Breite zur Länge’ an. Durch das BW werde *Brelage* also nach der Bodengestalt oder Gestalt der Flurstelle benannt.

III. Mit Siebel Bildung mit dem GW *-lage* und as. *brēd* ‘breit, ausgedehnt’, mnd. *brēt* ‘breit, groß, weit’ als BW. Dem Namen liegt also eine nicht belegte syntagmatische Bildung wie **to der breden lage* o.ä. und mithin ursprünglich ein FlurN zugrunde (vgl. hierzu auch Müller, Flurnamenatlas S. 506ff.). Benannt wurde also eine besonders ausgedehnte (Flur-)Stelle. Die genaue Motivierung läßt sich nicht mehr nachvollziehen, womöglich war das Gebiet nördl. des Mühlenbachs gemeint. Schon der (allerdings abschriftlich überlieferte) Beleg *Bredelage* aus dem 13. Jh. zeigt Ausfall des Nasals in unbetonter Silbe vor Konsonant (vgl. Lasch, Grammatik § 274). Das intervokalische *-d-* nach Langvokal und vor unbetontem Vokal fällt erst in der 2. Hälfte des 17. Jh. aus (vgl. Lasch, Grammatik § 326), so daß der zuletzt überlieferte Name *Brelage* entstand. Der Name *Brelager Hok*, den Darpe in CTW IV S. 371 und S. 380 aufführt, ließ sich sonst nicht als Name der Bauerschaft eruieren. Die beiden Namenformen mit sekundärem *-r-* sind vielleicht dial. beeinflusst, wenn man Zerdehnung des Langvokals annimmt, der als vokalisierte Artikulation des *-r-* verstanden oder zumindest so niedergeschrieben wurde; vgl. die parallel gebildeten Namen † *Bredelingen*, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 75f.), und *Brelingen*, Region Hannover (NOB I S. 69f.), außerdem die weiteren ON des Untersuchungsgebiets mit dem GW *-lage*, → *Bentlage*, → *Brumley*, → *Eslage*, → *Hollingen* und → *Wiemerslage*. Deutung: ‘bei der breiten Stelle’.

IV. CTW IV S. 371; Greiwe, Rheine S. 60; Teigelkamp, Elte S. 2; Teigelkamp, Schützenverein Elte S. 8.

BRINKMANN (Ochtrup)

1203 *unum in Brinko* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)

Ende 15. Jh. *Brinchues* (CTW VII S. 25)

1498 *Hille ten Brinchues* (Willkommsschatzung 1 S. 314)

1539 *Brinckman* (CTW VII S. 31)

1672 *Brinckman* (CTW VII S. 33)

1680 *Brinckman* (Feldmann, Höfe S. 186)

1694 *Brink Joan* (Elling, Ochtrup S. 35)

1842 *Brinkmann* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)

III. Simplizische Bildung mit mnd. *brink* ‘Hügelrand, Geländerand; Grashügel; Dorfrand, -platz’; vgl. die Erläuterungen zu *-brink* im GW-Teil. Möglicherweise sollte mit der Benennung auf die Randlage in der Bauerschaft verwiesen oder auf die Lage an der

Erhebung Einhorster Höhe hingewiesen werden (vgl. Wegener; Ochtrup S. 18f.), die für Brinkmann ebenfalls zutrifft. Zunächst wird der Name lokativisch im Dat. Sg. flektiert. Der Name ist spätestens ab dem 15. Jh. durch ein GW *-hūs* (singularisch zu *-hūsen*) erweitert, das dann seit dem 16. Jh. durch die Insassenbezeichnung *-man(n)* ersetzt wurde; vgl. → † Brintrup in bezug auf das BW, außerdem Brink, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 77), und Brink, Kr. Olpe (WOB 8 S. 61f.). Deutung: 'auf oder bei einer Anhöhe/einem Rand'.

† BRINTRUP

Lage: Ursprünglich Unterbauerschaft von Aldrup (vgl. Prinz, Greven S. 16), südwestl. von Greven, heute noch FlurN Brintruper Heide (Mefischblatt Nr. 3911).

1276 *Brincthorpe* (WUB III Nr. 990 S. 512)

1284 *Brinctorpe* (WUB III Nr. 1238 S. 649)

1312 (A. 14. Jh.) *Brinctorpe* (WUB VIII Nr. 722 S. 258)

Ende 14. Jh. (A.) *tor Styge Brinctorpe* (CTW II S. 178)

um 1400 *Stegemann to Brynctorpe* (Prinz, Greven S. 412)

1412 *Stegeman to Brinctorpe* (CTW II S. 197)

I. Für die ON Brirup, Stadt Münster (WOB 3 S. 82), Brintrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 77f.), sowie die ehemalige Unterbauerschaft Brintrup im Südwesten von Greven sind annähernd identische Belege *Brinct(h)orpe* u.ä. überliefert. Die in WUB III Register S. 6 und von Schneider, Ortschaften S. 25 Brintrup bei Greven zugeordnete Nennung in der Urkunde WUB III Nr. 236 S. 130 ist aus inhaltlichen Gründen eher auf Brintrup im Kr. Coesfeld zu beziehen, da es um Schenkungen an das Kloster Hohenholte geht. Auch der Beleg WUB III Nr. 347 S. 188 wird im Register zu WUB III S. 6 der Grevener Unterbauerschaft (hier Wentrup genannt) zugeordnet, ist aber auf Brirup (Stadt Münster) zu beziehen (vgl. WOB 3 S. 82). Dagegen ist die im Register von WUB III S. 6 mit Brintrup im Kr. Coesfeld identifizierte Erwähnung in WUB III Nr. 1238 S. 649 zu Brintrup bei Greven gehörig (so auch Schneider, Ortschaften S. 25); vgl. auch die Ausführungen bei Brintrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 77f.), unter Punkt I.

II. Prinz, Greven S. 16 erklärt den ON als „Siedlung am Brink“.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, stets im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und dem BW mnd. *brink* 'Hügelrand, Geländerand; Grashügel; Dorfrand, -platz'; vgl. hierzu die Ausführungen zu *-brink* im GW-Teil, außerdem Schütte, Wörter und Sachen S. 159. Die Motivierung der Benennung läßt sich nicht mehr ohne weiteres eruieren. Denn eine Geländeerhöhung im Bereich des *Brinctorpe*-Gebiets ist, nach heutigem Stand, allenfalls sehr gering, reichte aber mit ca. zwei Metern vermutlich knapp aus, um gegenüber dem Gebiet der Emsaue einen trockenen Siedelplatz am Rand dieser Erhöhung zu bieten. Damit würde die allgemein angenommene Grundbedeutung 'Anhöhe, Hügel', die auch für *-brink* als GW gilt, auch für Brintrup zutreffen (vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 422ff.; Udolph, Germanenproblem S. 838ff.; Flechsig, Bodenerhebungen S. 59f.; WOB 5 S. 121). Möglicherweise war mit der Betonung der Randlage (*brink*) aber auch die Lokalisation nahe der Grenze zu Greven gemeint. Die Belegreihe zeigt große Konstanz in der lautlichen Gestalt des Namens. Erst der junge FlurN Brintruper Heide spiegelt die nicht belegte weitere Entwicklung des Namens analog zur gleichnamigen Siedlung Brintrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 77f.); vgl. aber auch Brirup, Stadt Münster (WOB 3 S. 82); außerdem die simplizische Bildung → Brinkmann. Deutung: 'bei der Siedlung auf oder an einer Anhöhe/einem Rand'.

IV. Prinz, Greven S. 16 und S. 445.

BROCHTERBECK (Tecklenburg)

- 1150 *Broterbike* (Osnabrücker UB I Nr. 282 S. 228)
 1198 *Rabodo capellanus in Brochterbeke* (Osnabrücker UB I Nr. 432 S. 345)
 1219 (A. 1435) *Conrado de Brugterbeke* (WUB III Nr. 139 S. 71)
 1220 *Conradus de Brochterbeke* (WUB III Nr. 152 S. 78)
 1227 (A. 13./14. Jh.) *curtis Brutterbeke* (Osnabrücker UB II Nr. 231 S. 178)
 1233 *Conradus de Bruchterbeke* (Kindlinger, Münsterische Beiträge III, 2 Nr. 66 S. 170)
 1255 *Conrado militi de Bruchterbeke* (UB Gravenhorst Nr. 1 S. 13)
 1256 *Conrado de Bructerbike* (UB Gravenhorst Nr. 2 S. 13)
 1256 *Conradus de Brochterbeke* (UB Gravenhorst Nr. 3 S. 14)
 1259 *Conradus miles de Brūchterbike* (UB Gravenhorst Nr. 9 S. 18)
 1285 *Conradus de Brugterbeke* (WUB III Nr. 1266 S. 663)
 1299 *Conradus de Brogterbeke* (Osnabrücker UB IV Nr. 538 S. 339)
 1311 *Bertrammus de Brogterbeke* (UB Gravenhorst Nr. 94 S. 81)
 1315/17-1319 (A. Mitte 16. Jh.) *Sander van Brochterbeke* (Bruns, LB Steinfurt Nr. E77 S. 43)
 1317 *Bertramus de Brogterbeke* (UB Gravenhorst Nr. 105 S. 90)
 um 1378 *Ludolphus Lossiken de Brochterbeke* (LR Münster 1 Nr. E308 S. 208)
 um 1378 *Ludolphus de Bruchterbeke* (LR Münster 1 Nr. E693 S. 325)
 1419 *to Bruchterbeke* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P 125 S. 74)
 1541 *in parochia Brochterbeke* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 25 S. 170)
 1541 *in kerspel Bruchterbeke* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 140 S. 188)
 1730 (A. 18. Jh.) *Brochterbeck* (UB Gravenhorst Nr. 563 S. 298)
 1842 *Brochterbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)
 1931 *Gm Brochterbeck* (Niekammer S. 168)
 dial. *Brochtebiäk* (KoMuNa)

I. Der Erstbeleg kann auf einem Abschreibefehler beruhen, wenn nicht vielmehr Wandel von *-ht-* zu *-t-* angenommen wird (vgl. unter Punkt III.; außerdem Gallée, Grammatik § 263 Anm. 2). Er ist, da die übrigen Belege eindeutig und abgesehen von graphischen Varianten nahezu unverändert sind, im Hinblick auf das BW nicht belastbar. Hömberg, Ortskartei unterscheidet zwischen der Siedlung Brochterbeck und einem Hof Schulte Brochterbeck, der 4,2 km ost-südöstl. von Ibbenbüren (bei Laggenbeck) liege und dem die Belege von 1150 und 1227 zugeordnet werden. Der heutige Name Schulte Brochterbeck für die Stätte bei Laggenbeck ist jedoch rezent. Er erscheint weder auf dem Urmeßtischblatt (1842, Nr. 3712) noch bei Niekammer (1931), S. 171 und S. 443.

II. Jellinghaus, Dorfnamen S. 7 erklärt den Namen als „Bach am Rande des Landes der Brukterer“. Seiner Untersuchung über den Namen Brochterbeck stellt Hunsche, Brochterbeck S. 9 eine ältere Deutung eines Pfarrers Stapenhorst voran, der den Namen als mit dem GW *-bēke* und dem BW „Broch (Brok, Bruch)“, außerdem einer „Zwischensilbe“ *ter* gebildet erklärt. Letztere beruhe auf einer Bezeichnung für „Baum, Holz, Wald“, so daß der Name mit „Brockwaldbach“ oder „Bruchholzbach“ übersetzt werden könne. Hunsche führt darüber hinaus eine Deutung auf, die als BW den Volksnamen der Brukterer ansetzt. Wie diese beiden Erklärungen des Namens lehnt er auch eine weitere als „Brok an der Beke“, „Bruch am Bach“, die auf der Erklärung von *-ter-* als Kontraktion aus *to der* gründet, ab. Für seine eigene Deutung des ON gliedert er das BW in „*brocht*“ zu as. *braht* „= Lärm“ und *-er-* als „alte Nachsilbe *-ero-*“, was zu „lärmender Bach“, „Wildbach“ als Erklärung des Namens führe. Rosen, Ibbenbüren I S. 515 bringt den Namen in Verbindung mit *brōk* und deutet ihn als „Sumpfbach“.

Brockhoff, Brochterbeck S. 125 referiert eine kurze „Ortsbeschreibung“ aus dem Jahr 1962, in der der ON als „Bruch am Bach“ gedeutet wird. Spannhoff, Brochterbeck S. 21ff., besonders S. 32 erklärt den ON als Bildung mit dem GW *-bēke* und einem BW **brohter/*bruhter*, das eine Baumart bezeichne. Es handele sich um eine unbestimmte Art ‘Gebüsch, Wald, Niederwald’, und zwar um eine Bildung mit dem Suffix **-dra/*-dro* in Verbindung mit einer Basis, die auf idg. **b^hrg-* beruhe. Dieses BW liege auch dem Volksnamen der Brukterer zugrunde. Spannhoffs Deutung des Namens lautet folglich: „Bach, an dessen Ufer sich Niederwald-Bäume, Gebüsch befinden“, also „Niederwaldbach“ oder „Gebüschbach“, „Bach, der durch ein Gebiet mit Baumschösslingen, mit Gebüsch, mit in Niederwaldnutzung stehenden Bäumen fließt“. Eine spezifische Baumart lasse sich nicht bestimmen. Spannhoff, Alstedde S. 32 wiederholt diese Deutung in verkürzter Form.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das BW ist ein anderweitig nicht belegtes Appellativ **brōhter*; vgl. aber mnd. *(ge)brōchte* ‘Bruch, Moor’, *brōkede* ‘Bruchland, Sumpfland’ (Mnd. Handwb. I Sp. 350f.). Ihm liegt als Basis as., mnd. *brōk* ‘Bruch, Sumpf, Moorland’ zugrunde, dem das Doppelsuffix *-t(a)r(i)-* angefügt ist. Das *-k-* der Basis wurde vor *-t-* zu *-cht-* spirantisiert, vgl. Lasch, Grammatik § 337; Möller, Bildung S. 75; vgl. auch die Hinweise zum ON Halchter (Kr. Wolfenbüttel, NOB III S. 172ff.). Das Doppelsuffix drückte ursprünglich einen „räumlichen Kontrast“ aus (vgl. Krahe/Meid III § 136), hier also eine gegenüber dem Umland sumpfige, moorige Landschaft. Diese Feuchtigkeit war vermutlich bedingt durch ein oder mehrere Fließgewässer, die aus dem fast hundert Meter höher als die Siedlung liegenden Gebirgszug des Teutoburger Waldes bei Brochterbeck ins Tal fließen und durch ihre gefällebedingte Fließgeschwindigkeit und größere Niederschlagsmengen aus dem Höhenzug für Überflutungen und Durchfeuchtung der Gegend gesorgt haben müssen. Der Name zumindest eines dieser Bäche, Brochterbeck, spiegelt diese Gegebenheit wider, indem er als BW **brōhter* trägt. Gegenüber einer Bildung mit einem nicht-suffigierten BW wie **Brokbeke* ‘Sumpfbach’ drückt die Bildung mit **brōhter* aus, daß die Umgebung des Baches Charakteristika wie ein Moor aufweist, ohne daß damit ein ursprüngliches Sumpfland bezeichnet wird, ähnlich wie das mit demselben Suffix gebildete lat. *mūstro* ‘Fledermaus’ einen Vogel bezeichne, der die Charakteristika einer Maus habe, wie Krahe/Meid III § 136 erläutern. Denn die sumpftartige Feuchtigkeit des Gebietes war durch das Gewässer selbst bedingt und bestand nicht vorher schon. Das BW ist mithin ‘sumpfähnliches Gebiet’ zu deuten. Der Name des Gewässers wurde dann auf die dort entstandene Siedlung übertragen. Die bisherigen Erklärungen des ON, die as., mnd. *brōk* ‘Bruch, Sumpf, Moorland’ berücksichtigen, sind zwar in dieser Hinsicht richtig, bestimmen aber die Zweitsilbe (*-ter-*) falsch. Spannhoff, Brochterbeck S. 24 hat einen Zusammenhang mit *brōk* ausdrücklich ausgeschlossen und **brohter* (mit kurzem Stammvokal) als BW angesetzt. Für seine Bestimmung des BW von Brochterbeck als Baumnamen gibt es keinen Anhaltspunkt. Ebenso besteht kein Anlaß, mögliche Deutungen des Namens der Brukterer auf die Namenbildung Brochterbeck anzuwenden, denn letztere zeigt Länge des Stammvokals, wie z.B. die Belege von 1259 und 1311 auch graphisch dokumentieren. Spannhoff geht bei seiner Deutung aber von einem kurzem Stammvokal der dem BW zugrundeliegenden Basis aus. Das von Spannhoff angenommene Suffix **-dra/*-dro* kann nicht auf Brochterbeck angewendet werden, da als Dental in sämtlichen Belegen *-t-* erscheint, nicht *-d-*. Die Namenformen mit *-tt-* zeigen Wandel von *-ht-* zu *-t-*, wofür Gallée, Grammatik § 263 Anm. 2 verschiedene Beispiele bringt, auch mit *-tt-*; vgl. auch den ON † Ichter (Kr. Coesfeld, WOB 10 S. 222f.). Deutung: ‘Bach beim sumpfähnlichen Gebiet’.

(†) **BROCHTRUP** (Rheine)

- 1469 *Broctorpe* (Fark, Brochtrup S. 11)
 1557 *der Brocktorper Lysthmarcke* (Fark, Brochtrup S. 64)
 1581 *to Brocktorpe* (Fark, Brochtrup S. 68)
 1803 *Bsch. Brochtrup* (Feldmann, Höfe S. 234)
 1805 *Brokber* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Bschft. Brochtrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)

I. Fark, Brochtrup S. 16ff. vermutet die Identität von *Sturlo* (→ Störmann) mit der späteren Bauerschaft Brochtrup; der Bauerschaftsname (Brochtrup) sei dann aber wieder aufgegeben worden (er fehlt auch z.B. bei Niekammer S. 161f.), existiert heute aber wieder: *Sturlo* als Bauerschaftsgebiet wurde in Brochtrup umbenannt, während sich der ursprüngliche Name in der Einzelstätte → Störmann, die tatsächlich in der Mitte von Brochtrup liegt (heute unter anderem Namen), erhalten hat (vgl. Fark, Brochtrup S. 52, außerdem Urmeßtischblatt Nr. 3710). Zu den Belegen für *Sturlo* vgl. → Störmann.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 47 nennt für Brochtrup als GW *-dorp*. Fark, Brochtrup S. 11 erklärt den ON Brochtrup als „Siedlung im Bruch“, nämlich mit dem GW „trup, trop, torp = Schar, Dorf“ und dem BW „brok = Bruch, Sumpf“ gebildet. Fark, Brochtrup S. 52 nimmt wegen der Form auf der Karte von Lecoq (*Brokber*) einen weiteren Namenwechsel hin zu einem GW *-bur* ‘Bauerschaft’ an. Zum Namen *Sturlo* vgl. die Hinweise bei → Störmann.

III. Zur Erklärung des Vorgängernamens vgl. → Störmann. Nach dem Namenwechsel Bildung mit dem GW *-dorp*, zum Teil im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und as., mnd. *brök* ‘Bruch, Sumpf, Moorland’ als BW. Benannt wurde die Bauerschaft nach dem Namenwechsel aufgrund der Feuchtigkeit des Gebiets, auf die auch andere ON Bezug nehmen, etwa → Elte oder → Mesum. Zur Graphie von *-k-* als *-ch-*, die nicht immer ein Hinweis auf Velarisierung ist, welche aber bei Brochtrup eingetreten ist, vgl. Lasch, Grammatik § 336. Beim GW trat nach 1581 Metathese von *-r-* mit Hebung des GW-Vokals zu *-u-* ein. Die Namenform auf der Karte von Lecoq ist fehlerhaft; da anzunehmen ist, daß dem Kartographen die Ortsnamen der Region fremd waren, ist von einem Fehler bei der Aufnahme auszugehen. Ein weiterer, partieller Namenwechsel, wie ihn Fark annimmt, kann ausgeschlossen werden; vgl. auch Brochtrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 78ff.). Deutung: ‘bei der Siedlung am/im Sumpfland’.

IV. Fark, Brochtrup S. 16ff.

BRONSWICK (Ibbenbüren)

- 1158 (Fä.) *Thidolfus de Brumeswic* (Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 245)
 1178 (Fä.?) *Thidolfus de Brumeswic* (WUB II Cod. Nr. 398 S. 144)
 1234 (A. 18. Jh.) *Bromeswic* (Osnabrücker UB II Nr. 314 S. 247)
 1315 *ex domo Bromeswich* (UB Gravenhorst Nr. 98 S. 83)
 1476 (A. 15. Jh.) *Bromeswick* (UB Gravenhorst Nr. 227 S. 148)
 1478 (A. 15. Jh.) *Brumeswick* (UB Gravenhorst Nr. 232 S. 150)
 1541 *Bromeswyck* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 50 S. 174)
 1604 (A. 1605) *Brunswycks esche* (Müller, Ibbenbüren S. 172)
 1604 (A. 1605) *Brunswyckx dyck* (Müller, Ibbenbüren S. 173)
 1688 *Brumswiek* (Schütte, Aigenthumb S. 176)
 1931 *Heinrich Bronswick* (Niekammer S. 443)

I. Zur gefälschten Urkunde von 1158, Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 244ff., und zur möglicherweise gefälschten Urkunde von 1178, WUB II Cod. Nr. 398 S. 144, vgl. → Berentelg.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 591 nennt den ON als „Braunschweig“ zum PN-Stamm BRUMI. Jellinghaus, Ortsnamen S. 169 zählt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-wik* auf, und zwar in der Form *Bronsewik*. So führt auch Schütte, wik Nr. 75 S. 208 den Namen bei den mit dem GW *-wik* gebildeten ON auf. Müller, Ibbenbüren S. 388 nennt als GW *-wik* und Anm. 19 den PN *Brum(i)*.

III. Bildung mit dem GW *-wik* und dem KurzN *Brum(i)* als BW. Dieser ist an den PN-Stamm BRUM anzuschließen, der nicht häufig belegt ist, jedoch bei Förstemann, Personennamen Sp. 338, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 591, bei Kaufmann, Untersuchungen S. 51, dort als „Sekundärstamm“ zu den PN-Stämmen BRÜN und BRUNJA, und bei Schlaug, Personennamen S. 65 nachgewiesen wird. Die etymologische Anbindung des PN ist unklar. Kaufmann schlägt entweder das Farbadj. ‘braun’ (as. *brün*) oder as. *brunnia* ‘Brustharnisch, Rüstung’ vor (Kaufmann, Untersuchungen S. 50f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 72f.). Dieser PN-Stamm wird auch bei der Deutung der ON Brünningsen, Kr. Soest (WOB 1 S. 97f.), und Brumlingsen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 87f.), herangezogen; vgl. außerdem Brömstrup, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 94), sowie weitere ON bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 591. Benannt wird die Siedelstätte folglich nach einer Person *Brum(i)*. Der KurzN tritt im Gen. stark flektiert auf, zunächst und bis zum Beginn des 17. Jh. mit einem zu *-e-* abgeschwächten Bindevokal. Offensichtlich ist kein Umlaut des PN-Stammvokals eingetreten; er wurde womöglich durch den schwachen Nebenton verhindert (vgl. Lasch, Grammatik § 60). Die heutige Namenform zeigt den Nasal *-n-* statt *-m-*, vielleicht als Ergebnis eines Assimilationsvorgangs (vgl. Lasch, Grammatik § 229) oder als Angleichung an den bekannten Namen Braunschweig. Die Graphie *-x-* im Beleg *Brunswyckx dyck* von 1604 (A. 1605) repräsentiert eigentlich *-ks-* (Lasch, Grammatik § 330 und § 336), obwohl *-(c)k-* im Beleg ebenfalls noch vorkommt. Deutung: ‘umzäunte Siedlung des *Brum(i)*’.

BRUMLEY (Hörstel)

Lage: In der Bauerschaft Birgte ca. 1,9 km nordöstl. von Birgte am Fuß des Teutoburger Waldes, heute unter anderem Namen.

z.J. 1101 (12. Jh.) *domum in Brumlage* (Osnabrücker UB I Nr. 221 S. 190)

1259 *in Brumlage* (Osnabrücker UB III Nr. 207 S. 148)

1263 *in Brumlage* (Osnabrücker UB III Nr. 277 S. 197)

1267 *in Brumlage* (Osnabrücker UB IV Nr. 693 S. 443)

1272 *Brumlage* (Osnabrücker UB III Nr. 469 S. 323)

14. Jh. *Brunlaghe* (CTW I S. 89f.)

1492 *Brummelege* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 17 S. 169 Anm.)

1498 *Wessel to Brummeleye* (Willkommsschatzung 1 S. 489)

1541 *den hofftho Brunlaye* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 17 S. 169)

1573/1574 *dat erue Brummeley* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 65)

1770-1803 *Brumley* (Feldmann, Höfe S. 241)

1842 *Brumley* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)

1963 *M. Brumley* (Meßtischblatt Nr. 3712)

I. Die Identifizierung des Erstbelegs mit Brumley wird von Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 15 bestätigt.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 590 setzt zur Erklärung des BW *BRUM* an, das er mit der Pflanze Brombeere in Verbindung bringt (Förstemann vermutet die Randlage, in der Brombeeren wachsen, als etymologischen Anknüpfungspunkt an ae. *brymme* ‘Ufer’, mhd. „*brēm* n. der rand, wald-, feld- und wiesenrain“ (dies Förstemann, Ortsnamen I Sp. 568 zu *BREME*). Siebel, -lage S. 80 nennt *Brumley* als Bildung mit dem GW -lage; S. 129f. setzt Siebel as. *brām* ‘Ginster’ als BW an. Auch Wagner, Ortsnamen S. 164 führt *Brumley* als Bildung mit dem GW -lage auf und erklärt den Wandel von -lage zu -ley mit der Palatalisierung und dem folgenden Ausfall des -g-. Kerkeling, Riesenbeck S. 43f. erklärt das GW -lage als FlurN, der hauptsächlich in Niederungsgebieten und für Rodungsland verwendet wird, aber auch für buschholzreiches, gerodetes Niederungsland; in Westfalen werde damit auch eine „niedrige, sumpfige Waldgegend“ bezeichnet.

III. Bildung mit dem GW -lage. BW ist *Brum-* und wegen des Fehlens einer Flexionsendung kein PN, sondern ein Appellativ. Es ist appellativisch im As. nicht belegt, aber als **brum* anzusetzen. Für die Erklärung des BW kommen zwei Ansätze in Betracht. Möglich ist die Annahme eines Appellativs as. **brum* ‘Rand’, das etymologisch verwandt ist mit anord. *bramr* ‘Rand’, me. *brimme*, *brumme* ‘Rand’, mhd. *brem* ‘Einfassung’, außerdem mit Brink (vgl. z.B. Müller, Flurnamenatlas S. 422ff.) und auf die idg. Wz. **bhre-* ‘hervorstehen, Kante’ zurückgeht. Mit **brum* wäre dann im ON die Lage der Stätte am Rand des Teutoburger Walds thematisiert. Möglich ist aber auch, **brum* mit mnd. *brām*, *brēm* ‘Brombeerstrauch, Dornstrauch; Ginster’ in Verbindung zu bringen und den Ansatz mit -u-Vokalismus als Variante aufzufassen, die auch in mnd. *brum(mel)bēre* ‘Brombeere’ umgesetzt ist (vgl. Mnd. Handwb. I Sp. 358). Dann würde mit dem ON ein Gelände mit auffälligem Bewuchs von Brombeer- oder allgemein Dornsträuchern oder auch Ginster benannt. Diese Motivierung der Benennung läßt sich nicht mehr nachvollziehen, entspricht in der Bildungsweise aber z.B. → Bentlage oder → Eslage. An der Silbengrenze zwischen -m- und -l- trat später zeitweise als Fugenvokal -e- ein. Zur Kennzeichnung des Kurzvokals kam es im 15./16. Jh. auch zur Nasalverdopplung; vgl. den ON Kleinenbremen, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 236f.), mit anderem Vokalismus auch † Bramburg, Kr. Göttingen (NOB IV S. 74f.); vgl. außerdem die weiteren mit dem GW -lage gebildeten ON des Untersuchungsgebiets → Bentlage, → † Brelage, → Eslage, → Hollingen, → Wiemerslage sowie die simplizischen Namen → Lage (Hörstel) und → Lage (Mettingen). Deutung: ‘Stelle am Rand’ oder ‘Stelle mit Brombeer-/Dornstrauch-/Ginsterbewuchs’.

BÜREN (Lotte)

- 1313 (A. 14. Jh.) *Buren* (WUB VIII Nr. 794 S. 286)
- 1477 *tho Buren in parochia Wersen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 202 S. 198)
- 1575 *Hinrich zu Buirenn* (Jahnke, Wersen S. 4)
- 1621 *Roleff zu Büren* (Leesch, Schatzungsregister S. 80)
- 1634 *Roleff zu Bueren* (Leesch, Schatzungsregister S. 81)
- 1634 *Johan zu Buren* (Leesch, Schatzungsregister S. 81)
- 1643 *Olde Johan tho Buen* [!] (Leesch, Schatzungsregister S. 131)
- 1698 *Johan zu Bühren* (Jahnke, Wersen S. 7)
- 1755 *Joh. tho Bühren* (Leesch, Schatzungsregister S. 213)
- 1831/1833 *Büren* (Leesch, Schatzungsregister S. 320)
- 1831/1833 *Johanntobüren, Ferdinand* (Leesch, Schatzungsregister S. 320)
- 1831/1833 *Lötter sive Tobüren* (Leesch, Schatzungsregister S. 320)

1842 *Buhren* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)
 1931 *Bs. Büren* (Niekammer S. 175)
 dial. *Bürdn* (KoMuNa)

II. Jahnke, Wersen S. 1 erklärt den Namen als Bildung mit ahd. *būr* 'Bauerschaft, Siedlung' und weist auf ähnlich gebildete ON wie Hambüren, Ibbenbüren und Emsbüren hin.

III. Simplizische Bildung im Dat. Pl., die auf as. **būri* 'Gemach, Wohnsitz, Haus' zurückgeht und eine Siedlung 'bei den Häusern' benennt. Der erst im 17. Jh. graphisch realisierte Umlaut des Stammvokals, der im Beleg von 1575 mit der Schreibung *-wi-* schon anklingt, wird schon früh umgesetzt worden sein. Er geht auf *-i-*haltige Flexionsendungen zurück, so daß für Büren eine nicht belegte Variante as. **būri* anstelle des häufig belegten as. *būr* vorliegt. Diese Variante mit *-i-*Stamm liegt auch zahlreichen anderen ON-Bildungen zugrunde, auch gibt es Bildungen mit *-io-*Stamm (vgl. Bach, Ortsnamen II § 602 sowie z.B. die Auflistungen bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 639ff. und Jellinghaus, Ortsnamen S. 38ff.). Bezüglich der Semantik ist festzustellen, daß für ON eine andere Bedeutung als im appellativischen Wortschatz gilt, in dem das Wort verengt schon im Mnd. als 'Gehäuse; Werkstätte des Goldschmieds, Bauer, Käfig' zu verstehen ist. Für das As. ist aber noch 'Gemach, Wohnsitz' anzunehmen. Zur Etymologie des Wortes und zur Verwandtschaft mit 'bauen' und 'Bauer' vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 169ff., aber auch Schütte, Bauer oder Landwirt S. 11f. sowie Schütte, Der Bauer in der Stadt S. 56f. Der Name hat sich nur graphisch verändert. Beim Beleg von 1643, *Buen*, wird eine fehlerhafte Aufzeichnung vorliegen. Im 19. Jh. zeigen die FamN verschiedener Namenträger aus Büren bei Lotte eine Kontraktion von ON und vorausgehender Präp. (*to*). Der FamN *Johanntobüren* ist als patronymische Bildung zu verstehen, durch die der erste Namenträger als Sohn eines „Johann aus (to) Büren“ identifiziert wurde; vgl. die simplizischen ON Bühren, Kr. Olpe (WOB 8 S. 67), Büren, Kr. Paderborn (Schneider, Ortschaften S. 27), Büren, Kr. Göttingen (NOB IV S. 79f.), Büren, Region Hannover (NOB I S. 76) sowie viele mit *-büren* als GW gebildete ON wie etwa → Ibbenbüren, → Hambüren oder → Püßelbüren, aber auch Altenbüren, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 30f.). Deutung: 'bei den Häusern'.

C

CATENHORN (Rheine)

- Ende 12. Jh. *Cattenhornon* (CTW IV S. 40)
 13. Jh. *de Cattenhorne* (CTW IV S. 81)
 1282 (A. 1530) *decimam Kattenhorne* (INA Steinfurt Nr. 96 S. 197)
 1310 (A. 17. Jh.) *Katenhorne* (INA Steinfurt Nr. 12 S. 103)
 1319 *Cattenhorne* (WUB VIII Nr. 1350 S. 495)
 1319 *Katenhorne* (WUB VIII Nr. 1383 S. 508)
 1333 *Katenhorne* (CTW IV S. 126)
 um 1378 *decimam maiorem to Katenhorne* (LR Münster 1 Nr. E232 S. 183)
 um 1378 *decimam minorem to Katenhorne* (LR Münster 1 Nr. E550 S. 281)
 1379-1381 *den groten tenden to Catenhorn* (LR Münster 2 Nr. F21 S. 16)
 1379-1381 *decimam ton Cathenhornen* (LR Münster 2 Nr. F338 S. 104)
 1770-1803 *Bsch. Catenhorn* (Feldmann, Höfe S. 234)
 1802 *Ernsting zu Cattenhorn* (CTW IV S. 351)
 1842 *Bschft. Catenhorn* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)
 1931 *Bs. Katenhorn* (Niekammer S. 163)
 1957 *Catenhorn* (Meßtischblatt Nr. 3710)
 dial. *Catenhorn* (KoMuNa)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 88 und Greiwe, Rheine S. 439 nennen als GW *-horn* ‘Winkel, Ecke, (Land-)Spitze, Vorsprung’. Greiwe, Rheine S. 439 übernimmt diese Deutung und bezieht sie auf die Lage des Catenhorner Eschs, „um den sich die größeren Bauernhöfe reihen“. Für das BW findet Greiwe jedoch keine Erklärung. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1656 ordnet den Namen einem BW mnd. *katte* ‘Wildkatze’ zu.

III. Bildung mit dem BW *-horn*, das im Erstbeleg im Dat. Pl., danach lange lokativisch im Dat. Sg. flektiert ist, in einem Beleg des 14. Jh. noch einmal im Pl. Benannt wird also etwas ‘Vorspringendes’, eine ‘Landspitze’, ein ‘Bergsporn’ (gelegentlich im Pl.). Gemeint ist sicherlich der Höhenzug der Rheiner Höhen mit Thieberg, Stadtberg und Waldhügel, der sich südl. von Rheine westl. der Ems hinzieht, bis zu vierzig Meter höher als das Bauerschaftsgebiet Catenhorn liegt und mehrere Vorsprünge aufweist (vgl. Greiwe, Rheine S. 19; vgl. außerdem TOP 50 NRW und Meßtischblatt Nr. 3710 von 2002 mit den entsprechenden Höhenlinien). Die Lage des Eschs, die Greiwe für namengebend hält, kann als Motivierung kaum in Frage kommen, da die Benennung der Stätte sicher früher als die Anlage des Eschs erfolgte. Das BW erscheint als *Catten-/Katten-/Katen-*. Bislang sind Namen wie → Kattenvenne, Katrop, Kr. Soest (WOB 1 S. 274f.), oder Katenberg, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 232ff.), meist mit as. **katta*, mnd. *katte* ‘Katze’, aber auch mit einem schwach flektierenden PN *Catto* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 360ff.) in Verbindung gebracht worden, vergleichbare Namen, deren BW oder Basis ein *-r-* aufweisen, mit dem schwach flektierenden **kätero/kātere* zu as. **kātar*, mnd. *kātere* ‘Kater’. Semantisch sind weder die Tierbezeichnung (als Hinweis auf das Vorhandensein von Katzen oder auf die einer Katze oder Katzen ähnelnde Gestalt des Höhenzugs) noch ein PN als BW für einen durch mehrere Geländevorsprünge auffallenden Höhenzug nachvollziehbar. Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 47ff., besonders S. 50f. schlagen für → Kattenvenne eine plausible Deutung des

BW vor, das sich auch in zahlreichen weiteren, nicht nur westfäl. ON findet und schon im Zusammenhang mit den ON Katlenburg, Kr. Northeim (NOB V S. 226ff.), † Kattorf, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 84), und möglicherweise † Kotelwik, Kr. Herford (WOB 4 S. 166f.), erwogen wurde (weitere so zu erklärende ON in NOB V S. 229 und bei Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 48ff.). Diese Deutung kommt auch für Catenhorn in Frage. Eine Dentalerweiterung der idg. Wz. *gēu-, *gəu-, *gū- ‘biegen, krümmen, wölben’ (Pokorny, Wörterbuch S. 393ff.) ist appellativisch realisiert in mnd. *kōte*, *kūte* ‘Huf, Klauen’, afries. *kāte* ‘Knöchel’, ndt. *kūte* ‘Grube; Einbiegung, Höhlung’, anord. *kot*, ae. *cyte*, ndt. *kot(e)*, mnl. *cot(e)* ‘Hütte, Stall’. Diese Dentalerweiterung kann sich jedoch nicht ohne weiteres zu germ. *kat- entwickelt haben, das Grundlage für die Deutung des BW *Katten-* sein muß. Über eine Variante der idg. Wz. *gēu- mit ausgefallenem Zweitbestandteil des Langdiphthongs (*gēu- > *gē-; vgl. Krahe/Meid I § 52) kann aber eine Schwundstufe *gə- entstanden sein, die sich, mit Dentalerweiterung *gəd-, zu germ. *kat- ‘krumm, gebogen; Winkel’ wandelte, dem BW-Ansatz, der auch für die Deutung von Catenhorn angenommen werden kann. *Catenhorn* entstand dann vermutlich durch Zusammenrückung aus einem nicht belegten Syntagma wie **tho then catten hornon* (oder *horne*) und wäre als Lagebeschreibung ‘bei den gebogenen Geländevorsprüngen’ (bzw. ‘beim gebogenen Geländevorsprung’) zu verstehen, was auf die Rheiner Höhen ohne weiteres zutrifft. Der Ansatz läßt auch eine weitere Deutung des BW zu. Es kann als (nicht belegter) GewN **Katana* oder als Bezeichnung (nicht als Hydronym) für verschiedene Bäche verstanden werden, ebenfalls vergleichbar der Deutung des BW im Namen → Kattenvenne (vgl. Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 51). Der GewN **Katana* oder das identische Appellativ **katana* wäre dann eine Bildung mit der Basis germ. *kat- und einem -n-Suffix plus Bindevokal -a-. So, nämlich als ‘die *Gekrümmte*’, könnte der heutige Frischebach ursprünglich benannt worden sein; doch fließt dieser am südl. Ende der Bauerschaft, während die namengebenden Geländevorsprünge im Norden des Bauerschaftsgebiets zu finden sind. Deswegen kommt der Frischebach als Benennungsmotiv für das BW eher nicht in Frage, vielleicht aber einer seiner Zuflüsse aus dem Höhenzug oder deren Gesamtheit als Appellativ **katana* ‘gekrümmte Wasserläufe’. Geht man von einem GewN als BW aus, zeigt der erste Beleg diesen GewN bereits in abgeschwächter und kontrahierter Form (aus **Katanahornon* > **Katenehornon* > *Cattenhornon*). Die Graphie des BW mit C- und K- sowie mit doppeltem und einfachen Dental schwankt. Das GW ist heute unflektiert, das BW zeigt nur einen Dental und lautet mit C- an. Deutung: ‘bei den Geländevorsprüngen bei der **Katana*’, ‘bei den gekrümmten Wasserläufen’ oder ‘bei den gebogenen Geländevorsprüngen’.

† CLANCORPE

Lage: Wüste Bauerschaft im Norden von Mesum, von dessen Kirche bis zur Ems (vgl. LR Münster 1 Nr. E693 S. 325 Anm. 2; Festschrift Mesum S. 93).

Ende 12. Jh. *Clancthorp* (CTW IV S. 40)

13. Jh. *domus in Clancedorpe* [!] (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 34 S. 114)

1213 *in Clancthorp* (WUB III Nr. 70 S. 38)

1217 *de manso in Clancedorpe* (WUB III Nr. 106 S. 54)

1299 *domum dictam Clancedorp sitam in parochia Renen* (INA Steinfurt Nr. 113 S. 205)

1323 *domus Alberti de Clancedorpe* (WUB VIII Nr. 1696 S. 623)

um 1378 *curtem to Klanctorpe* (LR Münster 1 Nr. E693 S. 325)

1379-1381 *den hof to Klanterpe* (LR Münster 2 Nr. F23 S. 16)
 Ende 14. Jh. (A.) *vidua Klanctorp* (CTW II S. 171)

I. Das erste *-e-* im Beleg aus Nieserts Urkundensammlung (*Clancedorpe*) ist verschwommen, aber im Druck sicher ein *-e-*; womöglich lautete der Beleg ursprünglich aber richtig **Clancedorpe*.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 51 nennt als GW *-dorp*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1689 führt den Beleg CTW IV S. 40 (*Clancthorp*) auf, ohne ihn einem bestimmten Ansatz zuzuordnen.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Ein PN **Kla* o.ä. in Verbindung mit einem *-ing*-Suffix kann beim BW nicht vorliegen, da durch das suffixale *-i-* Umlaut des *-a-* (also **Clencedorpe*) zu erwarten wäre. Es ist mithin von einem appellativischen BW *Clanc-* auszugehen. Im as. und mnd. Wortschatz ist zwar kein entsprechendes Appellativ bezeugt, doch bietet das Westfäl. mit *Klanke* 'Verwirrung, Verschlingung, Verknotung; Biegung, Krümmung; gedrehte (Weiden-)Rute; Bund gehechelten Flachses, Garnbündel' und *klanken* 'biegen, drehen' einen Anhaltspunkt (Westfäl. Wb. III Sp. 682f.); vgl. hierzu auch *Klanke* 'Knick, Biegung, Verschlingung; Bund reingemachten Hanf', *klanken* 'aneinander hängen; miteinander verbinden' (Niedersächs. Wb. VII Sp. 285), lippisch *Klanke* 'Schlinge, Verschlingung, gedrehte Rute zum Binden des Getreides', märkisch *Klanke* 'Biegung im Wege', oberdt. *Klank* 'Schlinge, Verschlingung, Krümmung' ('DWB V Sp. 950f.), sowie ahd. *klanka* 'Armspange' (Schützeichel, Glossenwortschatz V S. 237). Benannt wird die Siedlung also durch das BW als an einer Krümmung (des Geländes oder eines Gewässers) liegend. Die Benennung wird im Zusammenhang mit der Ems stehen. Die Ems dürfte in diesem Bereich zahlreiche Windungen gehabt haben, worauf einige noch erkennbare Altarme deuten. Die jüngeren Belege zeigen Schärfung des silbenanlautenden Dentals des GW. Deutung: 'Siedlung an einer (Fluß-)Biegung'.

IV. Festschrift Mesum S. 93f.; Greiwe, Mesum Wege S. 52; LR Münster 1 Nr. E693 S. 325 Anm. 2.

D

† DENKELDORPE

Lage: Ehemalige Unterbauerschaft im Westen von Hüttrup, ca. 5 km nordöstl. von Greven (vgl. Prinz, Greven S. 17 und S. 470).

- 11. Jh. *van Thankilingtharpa* (CTW I S. 48)
- 11. Jh. *van Thankilingtharpa* (CTW I S. 49)
- 14. Jh. *Denkelinctorpe* (CTW I S. 82)
- 14. Jh. *Tenkelinctorpe* (CTW I S. 94)
- um 1336 *Denckelinctorpe* (CTW II S. 133)
- 1339 *to Denkelinctorpe* (Prinz, Greven S. 470)
- Ende 14. Jh. *de hove to Denkelingktorpe* (CTW I S. 166)
- Ende 14. Jh. (A.) *Denkelinctorp* (CTW II S. 178)
- 1412 *Denkelinctorpe* (CTW II S. 197)
- 1498 *Johan Dencklinctorp* (Willkommsschatzung 1 S. 76)
- 16. Jh. *Denkeldorpe* (Prinz, Greven S. 17)
- 16. Jh. *Denkendorpe* (Prinz, Greven S. 17)

I. Friedlaender kann die Stätte in CTW I S. 48 Anm. 205 nicht lokalisieren und vermutet sie aufgrund ähnlich lautender Hofnamen in Westladbergen oder sogar in Enniger, Kr. Warendorf. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1021 identifiziert den Beleg *Thankilingtharpa* mit einem „hof Dieling bei Greven“, den Prinz, Greven S. 507ff. allerdings nicht aufführt. Auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 48 übernimmt diese Identifizierung. Die Lokalisierung auf dem Gebiet der heutigen Bauerschaft Hüttrup nimmt z.B. Prinz, Greven S. 17 und S. 470 aufgrund der Identifizierung verschiedener Einzelstätten vor. Er bestimmt „Denkeldorp“ als „den westlichen Teil der Bauerschaft Hüttrup“. Es handelt sich demnach um den Namen einer nicht mehr bestehenden (Unter)-Bauerschaft. Kohl, Freckenhorst S. 253 lokalisiert *Denkelinctorpe* jedoch in Saerbeck.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 48 bestimmt den Erstbeleg als Bildung mit dem GW *-dorp*. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1021 ordnet den Namen den Bildungen mit einem PN des Stammes *THANK* (zu as. *thank* ‘Gedanke, Meinung’) als BW zu; Förstemann, Personennamen Sp. 1403 führt den ON-Erstbeleg zum PN *Thanca* auf. Prinz, Greven S. 17 bestimmt das BW des Namens als PN *Tankila*, den er etymologisch mit ‘denken’ verbindet.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, meist im Dat. Sg. flektiert, und dem PN *Thankil/Thankilo/Thankila* als BW (Förstemann, Personennamen Sp. 1403). Kaufmann, Ergänzungsband S. 345 bringt den Namen etymologisch mit dem Subst. germ. **þanka-*, as. *thank* ‘Dank’ in Verbindung, das gleichwohl auf germ. **þankjan*, as. *thenkian* ‘denken’ zurückgehe. Der PN ist eine Suffixbildung mit *-l*-Ableitung, der kosende Funktion zukommt, und vorausgehendem Bindevokal. Der Stammvokal des PN wurde durch den Bindevokal *-i-* zu *-e-* umgelautet. Der Bindevokal wurde dann zu *-e-* abgeschwächt und fiel anschließend aus (*Dencklinctorp*). Die Suffixsilbe wurde abgeschwächt. Die Form *Denkeldorpe* zeigt zwischen *-k-* und *-l-* eingeschobenen Vokal *-e-*, der der Ausspracheerleichterung dient, und ausgefallene Suffixsilbe. Bei *Denkendorpe* liegt Dissimilation von *-l-* (das zu *-n-* wurde) durch *-n-* vor (vgl. Lasch, Grammatik § 230); vgl. den

mit einem ähnlichen PN gebildeten ON Danklin, Märkischer Kr. (WOB 12 S. 102f.).
Deutung: 'bei der Siedlung der Leute des/der *Thankil/Thankilo/Thankila*'.

IV. Prinz, Greven S. 17 und S. 470.

† DEVESBURG

Lage: Ehemaliges Rittergut ca. 2 km nordwestl. von Rheine in Bentlage; heute noch
Straßenname Devesburg.

1501 *Ludeke Hake tor Devesborch* (Urk. Haus Geist Nr. 10)

1501 (A. 17. Jh.) *Ludike Hake thor Devesborch* (Akten Kloster Bentlage Nr. 25 Bl. 42)

1509 *uth der Devesborch* (Urk. Domkellnerei Nr. 103)

1593 *Deueßborger wegh* (UB Gravenhorst Nr. 374 S. 221)

1618 *Ermgart von Beveren tor Devesborch* (Greiwe, Rheine S. 321)

1620 *Devesberg* (Gigas Bl. 9)

1699 *Devesburgh* (UB Varlar Nr. 585 S. 522)

1699 *Devesburgh* (UB Varlar Nr. 586 S. 522)

1842 *H. Devesburg* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Für die Erklärung des BW kommen mehrere Ansätze in Betracht. Es kann sich um einen PN **Davi* handeln, dessen schwach flektierte Variante *Davo* in den Trad. Corb § 1, von Förstemann, Personennamen Sp. 406 und von Schlaug, Personennamen S. 71 nachgewiesen und mit as. *thau* 'Brauch' in Verbindung gebracht wird; vgl. hierzu auch den Wüstungsamen † Tavenhusen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 341). Der KurzN ist als BW im Gen. Sg. stark flektiert, wobei das *-i-* den Umlaut des PN-Stammvokals zu *-e-* bewirkte. Bei Annahme eines PN als BW wäre der ON also als 'Burg des **Davi*' zu verstehen. Ein appellatives BW wäre as. *thiof* 'Dieb'. Die Flexion im Gen. Sg. spricht zwar eigentlich für den Ansatz eines PN als BW, doch gibt es auch im Gen. Sg. flektierte appellative BW bei ON. Dann wäre die Devesburg die 'Burg des/eines Diebs', ohne daß die Motivierung dieser Benennung sich genauer feststellen ließe. Desweiteren ist es möglich, das BW *Deves-* als eine Bildung mit *-s-* Suffix zu verstehen, die auf ndt. **dev-* zur idg. Wz. **tibh-* 'Sumpf, sumpfige Stelle, Wiesengrund, feuchter Grund' basiert. Diese Wz. ist appellativisch im gr. *τίφος* (*tīphos*) 'Sumpf' realisiert, außerdem in osteuropäischen GewN wie der Cybina, aber auch im GewN Tiber; vgl. hierzu Udolph, Roma S. 406ff. mit einer Karte, außerdem die Erläuterungen zum ON Devese, Region Hannover (NOB I S. 97), und Udolph, Germanenproblem S. 199ff., besonders S. 202. Das BW wäre demnach eine Flurbezeichnung für eine sumpfige oder feuchte Stelle. Für diese Stellenbezeichnung muß ein hohes Alter angenommen werden. Der Name des Ritterguts wird allerdings erst spät, nämlich 1501, erstmals überliefert. Mit derselben idg. Wz. werden auch die ON Deft, Dever, Deven und Diepholz in Verbindung gebracht, außerdem der ON Deifeld, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 102f.), und vielleicht † Vesper(feld), Kr. Lippe (WOB 2 S. 492); vgl. auch Udolph, -ithi S. 123. Die Burg wäre dann also nach ihrer Lage in einem feuchten Gebiet benannt worden. Dies wird auf die unmittelbare Nähe des (heutigen) Randelbachs und anderer Bäche zurückzuführen sein. Das im Beleg von 1620 auftretende GW *-berg* spiegelt die Austauschbarkeit beider GW (*-burg* und *-berg*), die auf die beiden gemeinsame Konnotation mit sicherer Lage und befestigter Siedelstelle zurückzuführen ist. Eine Entscheidung für eine der möglichen Deutungen kann nicht getroffen werden. Deutung: 'Burg des **Davi*', 'Burg des/eines Diebs' oder 'Burg bei einer feuchten Stelle'.

IV. BuK Steinfurt S. 96; Greiwe, Rheine S. 29ff.; INA Steinfurt S. 20.

DÖRENTE (Ibbenbüren)

11. Jh. *van Thurnithi* (CTW I S. 48)
 Ende 12. Jh. *Thurneze* (CTW IV S. 41)
 13. Jh. *de Thornethe* (CTW IV S. 81)
 1216-1224 (A. 15. Jh.) *in Thornethe* (Osnabrücker UB II Nr. 66 S. 48)
 14. Jh. *Turrethe* (CTW I S. 82)
 1333 *Tornethe Gerhardus* (CTW IV S. 128)
 1348-1355 *Durnethe* (CTW I S. 146)
 1350 (Transs. 1469) *Gerding to Dorente* (INA Tecklenburg Nr. 2 S. 16)
 1541 *two huse to Dornth[em]* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 25 S. 170)
 1604 (A. 1605) *dat burschap Doerente* (Müller, Ibbenbüren S. 100)
 1688 *Döerente* (Schütte, Aigenthumb S. 175)
 1805 *Dörenthe* (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Dörenther Feld* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)
 1931 *Bs. Dörenthe* (Niekammer S. 171)

I. CTW I S. 48 Anm. 206 und Schneider, Ortschaften S. 34 identifizieren den Erstbeleg mit Dörenthe. Der von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1072 als fraglich Dörenthe zugeordnete Beleg WUB I Reg. Nr. 1030 S. 180 (als Volltext WUB I Cod. Nr. 137 S. 109) z.J. 1042 ist mit Döhren, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 101ff.), in Verbindung zu bringen. Gleich- oder ähnlich lautende frühe Namenformen wie Dörenthe haben außer Döhren, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 101ff.; Schneider, Ortschaften S. 33), z.B. auch die ON Döhren, Region Hannover (NOB I S. 103f.), Döhren, Kr. Goslar (NOB X S. 47ff.; Möller, Dentalsuffixe S. 32ff.), und Dören, Kr. Paderborn (WOB 11 S. 138ff.); Identifizierungsmöglichkeiten für die Belege ergeben sich über die inhaltlichen Zusammenhänge der Überlieferung.

II. Cremann, Ibbenbüren S. 23f. erklärt den Namen auf der Basis einer Gliederung in „*Thor-ente*“ als ‘Niederlassung des Gottes Thor’ mit einer Verehrungsstätte, für die er einen Niederschlag im FlurN *Düwelskerke* vermutet. Sackardt, Dörenthe S. 7 referiert als vorgängige Deutungen des ON außerdem (abgeleitet aus einer angenommenen Ausgangsform „*Dorenthorpa*“) ‘Bauerschaft hinter der Schlucht’ und ‘dornige Gegend’. Jellinghaus, Dorfnamen S. 9 versteht den Namen als „Dornheide, Dornort“. Udolph, -ithi S. 95 und Udolph, Suffixbildungen S. 165 zählen den ON zu den Bildungen mit dem Suffix *-ithi*. Müller, Ibbenbüren S. 412 und, darauf Bezug nehmend, Spannhoff, Dörenthe S. 150ff. (und wiederholend Spannhoff, Alstedde S. 34f.) erklären den Namen als Bildung mit dem Suffix *-ithi* und *thorn* zur Bezeichnung von ‘Dornesträuch’.

III. Bildung mit dem Suffix *-ithi*. Basis ist as. *thorn* ‘Dorn’, das etymologisch zurückgeht auf idg. **tṛn-* ‘Spitze, Dorn’; dazu germ. **burnu-*, got. *þaurmus*, anord., ae. *born*, afries. *thorn*, ahd. *dorn* (Kluge/Seebold S. 212). Der Stammvokal der frühen BW-Formen ist von *-o-* zu *-u-* vor *-ithi* erhöht worden (vgl. Gallée, Grammatik § 72). Motiv für die Benennung ist mithin der auffällige Bewuchs des Flurstücks mit Dornesträuch. Vergleichbare, in den frühen Belegen gleich gebildete Namen sind Döhren, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 101ff.), Döhren, Region Hannover (NOB I S. 103f.), Dören, Kr. Paderborn (WOB 11 S. 138ff.), Groß Döhren, Kr. Goslar (NOB X S. 47ff.; Möller, Dentalsuffixe S. 32ff.), und Döhren, Kr. Börde; vgl. außerdem die Namenliste bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1072 und Udolph, -ithi S. 95. Der Umlaut des Stammvokals der Basis wurde durch das suffixale *-i-* bewirkt. Die Graphie mit *-z-* statt *-th-* kann auf Verlesung oder Verschreibung beruhen oder auf einer Verhochdeut-

schung der Namenform durch den Schreiber; vgl. einen ähnlichen Fall beim Erstbeleg für Bovenden, Kr. Göttingen (NOB IV S. 71f.). Der Beleg CTW I S. 82 zeigt mit *-rr-* das Ergebnis eines Assimilationsvorgangs (*-rn-* > *-rr-*). Die heutige Namenform, die lautlich zu Beginn des 17. Jh. ausgebildet ist, weist einen Fugenvokal zwischen *-r-* und *-n-* bei gleichzeitigem Ausfall des unbetonten ersten suffixalen Vokals auf. Der Ausfall dieses Vokals deutet sich schon im (wenngleich teilweise verderbten) Beleg von 1541 an. Deutung: 'Stelle mit Dornenbewuchs'.

DORFBAUERSCHAFT (Lienen)

- 1580 *Dorper buir* (Leesch, Schatzungsregister S. 68)
 1621 *Lynen Dorper* (Leesch, Schatzungsregister S. 68)
 1643 *Dörffer* (Leesch, Schatzungsregister S. 120)
 1673 *Dörffer Buer* (Leesch, Schatzungsregister S. 141)
 1774 *Dorfbauer* (Leesch, Schatzungsregister S. 257)
 1833 *Dorfbauerschaft* (Leesch, Schatzungsregister S. 310)
 1841 *Bft: Dorfbauer* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)
 1931 *Dfbs.* (Niekammer S. 174)

III. Bildung mit dem GW *-būr* zu as. *būr* 'Gemach, Wohnsitz' als abgekürzte Form im Sinne von 'Bauerschaft' (vgl. hierzu Schütte, Wörter und Sachen S. 170; vgl. außerdem Jellinghaus, Ortsnamen S. 38) und as. *thorp*, mnd. *dorp* '(kleine) Siedlung' als BW, das attributivisch auftritt. Benannt wird die zur Siedlung Lienen gehörige Bauerschaft; vgl. Wilkens, Lienen S. 105ff. Der Beleg von 1580 zeigt die ursprünglich syntagmatische Bildung mit flektiertem BW, das 1621 und 1643 auch elliptisch, ohne BW verwendet wird; daß die zu Lienen gehörige Bauerschaft gemeint ist, macht im Beleg von 1621 der vorangestellte ON deutlich. Später, erstmals 1774, ist der Name als Zusammenrückung mit unflektiertem *Dorf-* und *-bauer* als GW belegt. Erst spät wird *-būr/-bauer* durch *-bauerschaft* ersetzt. *Dorfbauerschaft* ist zwar weit verbreitet, aber vor dem Jahr 1600 kaum schriftlich nachgewiesen; zu frühen Belegen von ON mit dem GW *-būr* im Sinne von 'Bauerschaft' vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 170; außerdem Holtrup bei Senden, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 199f.). Deutung: 'Dorfbauerschaft'.

DREIERWALDE (Hörstel)

- 1022-1023 (A. 15. Jh.) *tres domus in foresto* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (Transs. 1437) *tres domus in foresto* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *tres domos in foresto* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 1446 *uppe Tobekencamp in Dregerwolde* (Kohl, Dreierwalde S. 21)
 1449 *yn den Dreyerwolde* (Kohl, Dreierwalde S. 21)
 1491 *wuyt den Dreyerwolde* (Kohl, Dreierwalde S. 21)
 1498 *Dreyerwolde* (Willkommsschatzung 1 S. 514)
 1534 *Dreyerwaldt* (Buchholz, Dreierwalde S. 63)
 1543 *in den Dreyerwolde* (Kohl, Dreierwalde S. 24)
 1546 *in Dreerwolt* (Tibus, Gründungsgeschichte S. 258)
 1575 *Dreyerwolde* (Kohl, Dreierwalde S. 22)
 1666-1814 *pro parochia Dreierwaldensi* (INA Tecklenburg S. 5)
 1669 *Dreyerwalde* (Buchholz, Dreierwalde S. 66)
 1697 *ecclesia in Dreierwalde* (Tibus, Gründungsgeschichte S. 258)

1802 *Rietman zu Dreierwalde* (CTW IV S. 351)

1842 *Dreierwalde* (Urmeßtischblatt Nr. 3611)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 490 Anm. 2692 identifiziert die Belege der Reinmod-Stiftung mit Forstmann „in der Nähe des Kirchortes“, also Bentlages. In der Diskussion um einen ersten Nachweis des Namens in der Stiftungsurkunde der Reinmod stehen sich verschiedene Argumentationsstränge gegenüber: In der Liste der im Zusammenhang mit einem zu errichtenden Kirchspiel Bentlage genannten Stätten in der Reinmodischen Stiftungsurkunde werden die *tres domus in foresto* im Anschluß an Altenrheine genannt. Dreierwalde grenzt nördl. an Altenrheine. Die Nähe der Stätten spricht folglich durchaus für eine Identifizierung des Belegs mit Dreierwalde; so u.a. auch Schneider, Ortschaften S. 36; Tibus, Gründungsgeschichte S. 259; Tibus, Beiträge S. 105, Kerkeling, Riesenbeck S. 49 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 39. Jellinghaus (ebd.) nennt zum Namen das GW *-būr* und begründet dies damit, die lat. Wendung sei „auch als alte Driburi aufzufassen“. Kohl, Dreierwalde S. 14ff. lehnt die Lokalisierung der ‘drei Häuser im Wald’ mit Dreierwalde jedoch ab, und zwar vornehmlich mit dem Argument, daß Dreierwalde schon im 11. Jh. zum Kirchspiel Plantlünne und damit zum Bistum Osnabrück gehört habe. Kohl führt weiterhin auf, daß Dreierwalde durch die „unwegsamen Ländereien“ (Kohl, Dreierwalde S. 15) der bewaldeten Marken und durch den Rheiner und Speller Wald von Bentlage getrennt war. Im übrigen sei das Gebiet ohnehin im 9./10. Jh. siedlungsleer gewesen (Kohl, Dreierwalde S. 17). Kohl, Dreierwalde S. 20 ordnet den Beleg der Reinmod-Stiftung mit Verweis auf Schriever, Lingen S. 50 Salzbergen zu, das ursprünglich aus drei Häusern bestanden habe und mit der Wendung gemeint sei. Prinz, Territorium S. 57 konstatiert die „Meinungsverschiedenheit“ über den Grenzverlauf zwischen den Bistümern Osnabrück und Münster. Unter anderem seien davon (Prinz, Territorium S. 57f.) auch Dreierwalde sowie Riesenbeck, Hopsten und Bevergern betroffen, die Prinz bis zum 15. Jh. dem Bistum Osnabrück zuordnet. Keine der Begründungen von Kohl und Prinz muß aber gegen eine Identifizierung des frühen lat. Belegs mit Dreierwalde sprechen. Daß der Ort einerseits zum Bistum Osnabrück gehörte, andererseits aber zum Amt Rheine, das zum Fürstbistum Münster gehörte (GOV Osnabrück III S. 109; hier unter dem Namen „Dreienwalde“), läßt eine Übereinstimmung zwischen Beleg und Ort ebenso zu wie die Aufführung von Dreierwalde als Teil des vermeintlich ausschließlich zum Bistum Osnabrück gehörenden Plantlünner Kirchspiels in der Willkommsschatzung des Bistums Münster (vgl. Willkommsschatzung 1 S. 514). Denn wie die Karte von Leopold Schütte zeigt, die den LR Münster 1 beigegeben ist, gehörte das Kirchspiel Plantlünne im 14. Jh. sowohl zum Bistum Osnabrück als auch teilweise zum Bistum Münster. Für Tibus, Gründungsgeschichte S. 256ff. bestehen keine Bedenken, Dreierwalde ebenso wie Bevergern juristisch gesehen zum Bistum Münster zu zählen; im Gegenteil zählt er mehrere Nachweise für eine Zugehörigkeit von Dreierwalde zum Bistum Münster auf. Auch Kerkeling, Riesenbeck S. 49 bezieht die *tres domus in foresto* auf Dreierwalde und identifiziert sie als die Stätten Sasse in Dreierwalde sowie Rietmann und Ungrue in Uthuisen. Die Bezeichnung *foresto* versteht Kerkeling nicht als Wald, sondern als „Forstbannzone“ an der Grenze des Bistums Osnabrück; die Identifizierung des Belegs mit Salzbergen lehnt er ausdrücklich ab. Daß das Siedlungsgebiet von Dreierwalde im 9./10. Jh. noch nicht besiedelt gewesen sei, wird von den Ergebnissen geologischer Untersuchungen widerlegt, die eine landwirtschaftliche Nutzung in der jüngeren Steinzeit konstatieren konnte (vgl. Keller, Dreierwalde S. 8ff.). Hunsche, Dreierwalde S. 83 schließt „nach Art

und Lage der Fluren“ auf die Entstehung der ersten Höfe in sächsischer Zeit. Abgesehen von solchen Argumenten aber geht es in der Urkunde über die geplante Reinmod-Stiftung ja um Pfarrgründungen, die erwünscht waren und erfolgen sollten, jedoch letztlich nicht realisiert wurden (vgl. Balzer, Adel S. 18ff., besonders S. 23f.). Deswegen spielt es für eine mögliche Identifizierung der *tres domus in foresto* zunächst keine Rolle, ob die Siedlung zum Bistum Osnabrück gehörte oder nicht, sondern es kommt in erster Linie auf die Wahrscheinlichkeit an, ob diese Stätte sinnvollerweise einem Kirchspiel Bentlage hätte zugeschlagen werden können. Dies ist für Dreierwalde jedenfalls wahrscheinlicher als für Salzbergen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 39 ordnet den Namen aufgrund einer nicht nachgewiesenen Gleichsetzung mit „Driburi“ bei den Bildungen mit dem GW *-būr* ein. Kohl, Dreierwalde S. 21f. deutet den ON als „Dreier im Walde“: Es handele sich um eine junge Bildung mit einem BW, das die Drechsler bezeichne, die im Wald, „an Ort und Stelle [...] Geräte für den täglichen Bedarf drehten“. Diese Deutung wird von Hörstel, Impressionen S. 6 und von Spannhoff, Alstedde S. 36f. übernommen.

III. Bildung mit dem GW *-wald*, das im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert wird. BW ist das Zahlwort ‘drei’, as. *thria*, *thriu*, mnd. *drē*. Dem Namen liegt die lat., syntagmatische Bildung *tres domus in foresto* (‘drei Häuser im Wald’) zugrunde. Das BW *Dreier-* wirft wegen seiner Form Fragen auf, die z.B. von Kohl dahingehend beantwortet wurden, daß das Zahlwort ‘drei’ bei der Deutung keine Rolle spielen könne. Da die Belegreihe zwischen dem 11. Jh. und 15. Jh. keine Namenformen bietet, kann die lautliche Entwicklung des Namens nicht zweifelsfrei erklärt werden. Durch die lat. Ausgangsform des Namens, für deren Zuordnung zu Dreierwalde verschiedene Argumente sprechen (vgl. unter Punkt I.), ist die Anbindung an das Zahlwort ‘drei’ jedoch naheliegend. Die Form des volkssprachlichen BW läßt zunächst auf *drīer*, *drīger*, *dreyer*, *dreyer* (mit intervokalisch eingeschobenem *-g-*; vgl. Lasch, Grammatik § 124 und § 347) schließen, wobei der in den Belegen fast durchweg auftretende Diphthong problematisch ist. Wie es dazu kam, ob die Bildung zunächst unflektiert war oder anders flektiert wurde, ist nicht mehr zu entscheiden. Zu vermuten ist, daß ein Mittelglied der ursprünglichen Namenform ausfiel und nur eine „Klammerform“ (Derks, Lüdenscheid S. 136) übrig blieb. Ein ähnlicher Fall wird von Derks (ebd.) für Drescheid konstatiert. Die lat. Wendung könnte mnd. **Drehüserewolde* gelautet haben und also mit dem *-er*-Pl. von *hūs* (vgl. Lasch, Grammatik § 373) gebildet worden sein. Eine solche sechssilbige Namenform könnte dann zu **Dreserewolde* > **Dreerewolde* > *Dreyerewolde* kontrahiert worden sein, so daß eine vermeintlich semantisch sinnlose Benennung von drei Wäldern übrig blieb, während ursprünglich und analog zum lat. *tres domos in foresto* ein ‘Dreihäuserwald’, also ein ‘Wald mit drei Häusern’ gemeint war. Dies ist zwar eine Umkehrung der lat. Ausgangsform, die als GW ‘drei Häuser’ (*tres domus*) und als BW ‘Wald’ (*in foresto*) erwarten läßt, doch spricht die unterschiedliche Konstruktion der lat. und der volkssprachigen Wendung nicht gegen die Deutung, da sie sprachimmanent ist. Kohls Deutung (und so auch Spannhoff und Hörstel, Impressionen) geht ebenfalls von einer unvollständigen Bildung aus, und zwar mit as. **thrāiāri*, mnd. *dreyer* (auf der Basis von as. *thrāian*, mnd. *dreyen* ‘drehen, drechseln’) als Berufsbezeichnung für den ‘Drechsler’. Wenn mit dem Namen eine Berufsbezeichnung vorläge, bestünde jedenfalls kein Zusammenhang zum lat. Erstbeleg aus der Reinmod-Stiftung (den Kohl Dreierwalde ja auch nicht zuschlägt); in diesem Fall müßte ein ON-Wechsel angenommen werden. Um den Namen als Einwohnernamen (für einen oder eine Gruppe) ‘Drechsler im Wald’ deuten zu können, wäre eigentlich (aber nicht notwendigerweise) ein Tausch von BW und GW zu erwarten; analog zur

Abfolge von BW und GW in Dreierwalde würde ein ‘Wald, der (also: dessen Holz) von Drechslern genutzt wird’ benannt. Die Menge der nach der Anzahl von vorhandenen Stätten benannten Siedlungen (vgl. Derks, Lüdenscheid S. 136f.) könnte neben der lat. Wendung als Argument gegen die These des Bezugs auf den Beruf des Drechslers sprechen. Deutung: ‘drei Häuser im Wald’ (lat.), dann ‘Wald mit drei Häusern’.

DRENRUP (Greven)

Lage: Nordnordöstl. von Greven in der Bauerschaft Pentrup (vgl. Prinz, Greven S. 466).

- 1276 *Drenthorpe* (WUB III Nr. 990 S. 512)
- 1284 *Trenthorpe* (WUB III Nr. 1238 S. 649)
- um 1336 *domus de Drenctorppe* (CTW II S. 132)
- nach 1366 *domus de Vrenctorpe* [!] (CTW II S. 132 Anm. q)
- Ende 14. Jh. (A.) *Drenctorpe herve* (CTW II S. 178)
- 1412 *Drenctorpe preceptum* (CTW II S. 197)
- 1468 *Hinr. Wedelink alias Drentorp* (CTW III S. 40 Anm.)
- 1498 *Johan Drendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 76)
- 17./18. Jh. *Drentrup* (Feldmann, Höfe S. 410)
- 1642-1702 *bey Drentrup* (Prinz, Greven S. 145)
- 1842 *Drentrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)

I. Die auffälligen Schreibungen in CTW II S. 132, S. 178 und S. 197 lassen vermuten, daß es sich auch um eine ganz andere Stätte handeln könnte. Doch lassen Anmerkungen wie die in CTW II S. 132 Anm. 4 (17./18. Jh.: „Joh. Holscher, ein Halberbe, prop. zu Pettendorf“) eine Identifizierung mit Drentrup zu (vgl. auch Prinz, Greven S. 466). Diese Belege stehen im selben Überlieferungszusammenhang und können mithin voneinander abhängig sein.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 48 ordnet den ON den Bildungen mit dem GW *-dorp* zu.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das bis ins 15. Jh. hinein stets im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert ist. Fraglich ist, wie die verschiedenartigen Belege *Dren-* respektive *Drenc-* hinsichtlich der Deutung des BW zu bewerten sind. Entweder geht die Erklärung des BW von *Dren-* aus. Dann sind die *Drenc-*Belege als fehlerhafte Schreibungen aufzufassen, die sich von Verzeichnis zu Verzeichnis fortsetzten; jedenfalls handelt es sich bei allen drei betroffenen Registern um Aufzeichnungen des Domkapitels Münster. Umgekehrt könnte für die Deutung des BW eine nicht belegte Ausgangsform *Drenc-* angenommen werden, die sich lautlich bis 1276, dem Datum der Ersterwähnung, durch Ausfall des Gutturals schon zu *Dren-* entwickelt hatte; die ältere Form *Drenc-* träte dann in den Belegen aus CTW II noch zutage. Jedenfalls ergeben sich mehrere Deutungsmöglichkeiten für das BW. Wenn man *-enc-* als abgeschwächtes *-ing-* Suffix auffaßt, stellt sich die Frage nach dem Ausfall des Gutturals. Ein Vergleich des Belegs von 1498 aus der Willkommsschatzung 1 S. 76 (*Drendorp*) mit anderen offensichtlich mit *-ing-* Suffix gebildeten Namen zeigt, daß der suffixale Guttural in der Regel vorhanden ist, wie z.B. die Nameneinträge *schulte Ascinchoff* und *Dencklinc-torp* (→ † Denkdorpe; Willkommsschatzung 1 S. 76) aus demselben Überlieferungszusammenhang belegen. Deswegen liegt es bei diesem Ansatz näher, von einer BW-Form *Dren-* auszugehen und für die *Drenc-*Belege eine Hyperkorrektur als vermeintliche Bildung mit *-ing-* Suffix anzunehmen. Allerdings könnte ein BW *Drenc-* auch mit as. **dranki*, mnd. *drenke* ‘Tränke, Überflutung’ in Verbindung gebracht werden, die Siedlung mithin als an einer Wasserstelle gelegen benannt worden sein; vgl. hierzu den

ON Drenke, Kr. Hörter (WOB 9 S. 113). Das BW *Dren-* kann nicht mit dem Zahlwort 'drei', as. *thria*, *thriu*, mnd. *drē* erklärt werden, denn das GW müßte damit korrespondieren und pluralische Formen aufweisen. Bei einer Erklärung des BW als PN ist von dessen Flexion im Gen. Sg. auszugehen. Ein PN **Dra* ist nicht überliefert. Zwar ist der KurzN *Drago* belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1462), für den vor dem ersten schriftlichen Nachweis des Namens Ausfall des intervokalischen *-g-* anzunehmen wäre (Gallée, Grammatik § 251), doch ließe sich bei einem solchen Ansatz nicht der BW-Vokal *-e-* erklären, da die Genitivflexion von *Drago* nicht zum Umlaut des *-a-* zu *-e-* führt. Ein PN **Dre(go)* ist nicht zu ermitteln oder aus anderen Namen abzuleiten. Ein appellatives BW **dren* kann aber auf eine Ausgangsform **dragina* zurückgeführt werden, eine Bildung mit *-n-*-Suffix, die sich nach Ausfall des *-g-* und Umlaut des *-a-* zu *-e-* aufgrund des folgenden *-i-* zu *drēn* entwickelte (**dreina*; vgl. Gallée, Grammatik § 251 und § 94). Dieser Ansatz geht auf die idg. Wz. **dherāgh-* 'ziehen, am Boden schleifen' zurück und ist appellativisch z.B. realisiert in got. *thragan* 'ziehen', anord. *drag* 'Überzug; Bohle unter dem Kiel; Landenge, über die man Schiffe ziehen muß' (Anord. Etym. Wb. S. 80), ae. *dræge* 'Schleppnetz', ae. *dragan* 'ziehen, schleppen', as. *dragan* '(auf)tragen, (dar)bringen, in sich tragen', engl. *draw* 'ziehen' (vgl. auch Pfeifer, Etym. Wb. S. 1445). Als Simplex wurde **dragina* für den ON Dreyen, Kr. Herford (WOB 4 S. 78ff.), mit Verkehrswegen in Zusammenhang gebracht, auf denen Lasten gezogen werden konnten. Als BW in einem Kompositum mit dem GW *-dorp* liegt dies semantisch eher fern. Bezogen auf das GW könnte aber eine Siedlung benannt worden sein, die sich an etwas entlangzieht, womöglich an der Glane oder den leichten Hügeln, zwischen denen sich der Fluß noch heute entlangschlängelt. Unter demselben Ansatz wäre als BW auch ein GewN **Dragina* denkbar, die Siedlung mithin nach dem in der Nähe befindlichen Fluß, nämlich der Glane oder einem Abschnitt davon, benannt. Die etymologische Anbindung kann ebenfalls auf idg. **dherāgh-* 'ziehen, am Boden schleifen' zurückgeführt werden, so daß das Gewässer als 'die sich an etwas Entlangziehende' benannt wird. Verschiedene ähnlich gebildete FlurN wie Dragen, Kr. Gifhorn, Drage, Kr. Steinburg in Schleswig-Holstein, oder Drensteinfurt, Kr. Warendorf (vgl. auch WOB 3 S. 109ff.), verbinden Laur; Ortsnamenlexikon S. 217f. und Udolph, Skandinavische Wörter S. 145 mit norw. *drag* 'Wasserlauf, Höhenzug, schmaler Landstrich', dän. *drag* 'schmale Landzunge, die eine Halbinsel mit dem Festland verbindet', adän. *dragh*, dial.-jüt. *drav* 'Sumpf, Moor, sumpfiges Wiesengelände'. Möglich ist aber auch eine Deutung aufgrund der idg. Wz. **dher-*, zu der Pokorny, Wörterbuch S. 251 erläutert: „trüber Bodensatz einer Flüssigkeit, auch allgemeiner von Schmutz, [...] verbal: Bodensatz und Schlamm aufrühren, trüben“. Appellativischen Anschluß hat diese Wz. z.B. in anord. *dregg*, *dreggiar* 'Hefe', lit. *dargùs* 'schmutzig', mhd. *terken* 'besudeln' oder mnd. *dork* 'Kielwasserraum' (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 251f.). Das Gewässer würde in diesem Fall als (zumindest stellenweise) sumpfig und trübe beschrieben, was im Fall eines Abschnittsnamens für die Glane womöglich mit den zahlreichen Windungen begründet werden kann. Allerdings müßte dann eine Metathese des *-r-* vorausgesetzt werden. Ob das BW von Drentrup eher als Flurbezeichnung **dragina* oder als GewN **Dragina* (mit mehreren möglichen etymologischen Anbindungen) gedeutet werden kann, läßt sich nicht entscheiden. Die parallelen Namenbildungen, auf die Laur und Udolph hinweisen, lassen jedoch eher an eine Stellenbezeichnung denken, nämlich für eine höher (und mithin trocken) gelegene Stelle in einem Feuchtgebiet. Das BW tritt jedenfalls im Erstbeleg bereits zu *Dren-* verändert auf. Dieser lautliche Wandel beruht auf intervokalischem Ausfall von *-g-* (Gallée, Grammatik § 94 und § 251), Umlaut des Stammvokals durch das folgende *-i-* zu *-e-* und Monophthongierung der beiden Vokale zu *-e-* (Lasch, Grammatik § 126) sowie Ausfall des auslautenden

Vokals. Der Dental wurde zu *-t-* geschärft (wie im Beleg von 1468). Das GW wandelte sich dann durch Metathese des *-r-* und Hebung des GW-Stammvokals zu *-u-* zur Form *-trup*; vgl. z.B. Dreyen, Kr. Herford (WOB 4 S. 78ff.), Drensteinfurt, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 109ff.), oder Drever, Region Hannover (NOB I S. 429). Deutung: vielleicht 'bei der höher und trocken gelegenen Siedlung in einem Feuchtgebiet'.

† DRESCHUSEN

Lage: Alte Unterbauerschaft im Nordosten der Bauerschaft Hauenhorst (Rheine).

- 13. Jh. *domus Henrici in Dreschus* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 34 S. 120)
- 13. Jh. *dat hus Henrikes to den Dreschus* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 34 S. 129)
- 1213 *in villa Treschusen* (WUB III Nr. 70 S. 38)
- 1279 *infra marcham Dreschusen* (Osnabrücker UB III Nr. 654 S. 463)
- 1299 (A. 18. Jh.) *Bruno de Dreshus* (WUB III Nr. 1640 S. 855)
- um 1336 *item Sturio* [!] *Dreschusen* (CTW II S. 26)
- 1378 *Dreschusen* (INA Steinfurt Nr. 248 S. 239)
- 1378 *to Dreeschusen* (INA Steinfurt Nr. 249 S. 239)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 97 nennt Dreschusen in der Form „Dreskhusen“ als bei Rheine gelegene Wüstung unter den Bildungen mit dem GW *-hūsen*. Fark, Brochtrup S. 141 führt das BW auf die „Dreschwirtschaft“ zurück.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*, teils im Sg. flektiert. BW ist mnd. *drēsch*, *drīsch*, *dreys* 'ruhender Acker, unbebautes Land, das als Viehtrift dient' (Mnd. Handwb. I Sp. 475; vgl. ausführlich Müller, Flurnamenatlas S. 104ff. zu *Driesch*), womit die Lage der Siedlung an unbebautem Land, womöglich auch Weideland näher bestimmt wird; ob die Ackerfläche nur zeitweise oder dauerhaft brachlag, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Der Vokalismus des BW geht auf germ. **-eu-* zurück, das sich mnd. zu *-ē-* etwickelte (vgl. Gallée, Grammatik § 104; Lasch, Grammatik § 111). Im Beleg von 1213 ist der anlautende Dental geschärft. Im Silbenanlaut fiel *-h-* aus (Lasch, Grammatik § 350). Der abschriftlich aus dem 18. Jh. z.J. 1299 überlieferte Beleg *Dreshus* zeigt westfäl. Verschmelzung von *-sc-* zu *-s-* im Auslaut (vgl. Lasch, Grammatik § 334; Müller, Flurnamenatlas S. 105); vgl. die mit demselben BW gebildeten ON Dreisborn und Dreislar im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 118f.); vgl. außerdem die bei Müller, Flurnamenatlas S. 104ff. erwähnten Orts- und Flurnamen. Deutung: 'bei den Häusern bei unbebautem Land'.

IV. Fark, Brochtrup S. 141ff.; Greiwe, Mesum Geschichte S. 15f.

DRESSELHAUSEN (Hopsten)

- um 1240 *Dreslehusen* (Jellinghaus, Topographie S. 131)
- 1278 *mansum in Dreslehusen* (Osnabrücker UB III Nr. 634 S. 450)
- 1494 *Johan Dresselhusen* (Leesch, Schatzungsregister S. 94)
- 1494 *Bernt Dresselhusen* (Leesch, Schatzungsregister S. 94)
- 1537 *Johan Dresselhusen* (Hunsche, Schale S. 30)
- 1537 *Gert Dresselhusen* (Hunsche, Schale S. 30)
- 1543 *Gerd Dresselhuß* (Hunsche, Schale S. 31)
- 1543 *Johan Dresselhuß* (Hunsche, Schale S. 31)
- 1567 *Dresselhuiß* (Hunsche, Schale S. 32)
- 1591 *Grote Dresselhus* (Hunsche, Schale S. 34)
- 1591 *Lütke Dresselhus* (Hunsche, Schale S. 34)

- 1621 *Grosser Dreselhaus* (Leesch, Schatzungsregister S. 76)
 1621 *Lütke Dreselhaus* (Leesch, Schatzungsregister S. 76)
 1673 *Lüteke Dreßelhueß* (Leesch, Schatzungsregister S. 145)
 1673 *Grote Dreßelhueß* (Leesch, Schatzungsregister S. 145)
 1774 *Johan Kleine Dreßelhauß* (Leesch, Schatzungsregister S. 263)
 1774 *Tehle Große Dreßelhauß* (Leesch, Schatzungsregister S. 263)
 1831 *Dresselhaus, Heinrich, Kötter* (Leesch, Schatzungsregister S. 317)
 1831 *Dresselhaus, Lambert* (Leesch, Schatzungsregister S. 317)
 1931 *Jul. Große-Dresselhaus* (Niekammer S. 171)
 1931 *Bs. Dresselhausen* (Niekammer S. 171)
 1960 *Dresselhaus* (Meßtischblatt Nr. 3511)
 1960 *Dresselhausen* (Meßtischblatt Nr. 3511)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 97 nennt den ON ohne Angabe von Belegen als Bildung mit dem GW *-hūsen*. Spannhoff, Alstedde S. 38f. erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-hūsen* und einem Waldnamen, **Dreslo*, als BW; dieser sei eine Bildung mit dem GW *-lōh* und einem BW, das auf germ. **prais-* ‘wallende, sprudelnde Quelle’ beruhe.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Für das BW kommen mehrere Erklärungen in Betracht. Wegen der fehlenden Flexionsendung kann kein PN als BW vorliegen. Nimmt man ein appellativisches BW an, bei dessen Deutung von einem Ansatz *dresle(-)* ausgegangen werden muß, ist westfäl. *dräβel* ‘Drechsler’ (Westfäl. Wb. II Sp. 221) anzusetzen, zu dem mnd. *dreslære* (Mnd. Handwb. I Sp. 476) und as. *thrāhslari* (As. Handwb. S. 417) zu stellen sind. Die Siedlung wäre dann also nach dort wohnenden Handwerkern benannt worden. Größere Wahrscheinlichkeit kommt aber einer anderen Erklärung des BW zu: Es kann sich um einen nicht belegten GewN **Drēs(i)la* handeln, den einer der zahlreichen Zuflüsse zur Ahe trug. Ein solcher GewN geht zurück auf den germ. Ansatz **prais-* ‘wallende, sprudelnde Quelle’, den Greule, Gewässernamenbuch S. 104 unter dem Ansatz *Dreis-* mit mehreren GewN in Verbindung bringt; vgl. hierzu auch schon Möller, Nasalsuffixe S. 59f., Barth, Gewässernamen S. 50 sowie Dittmaier, Siedlungsnamen S. 159. An diesen Stamm trat das *-l-* Suffix heran, das u.a. die Funktion eines Bildungssegments für GewN hat. Der GewN **Drēs(i)la* ist mithin als ‘die *Sprudelnde*’ zu verstehen. Der Auslaut wurde vor Beginn der Überlieferung zu *-e-* abgeschwächt, der möglicherweise vorhandene Bindevokal *-i-* fiel aus. Das so entstandene *Dresle-* entspricht den frühen Belegformen des Namens. Seit dem 15. Jh. ist ein Bindevokal (*-e-*) zwischen *-ss-* und Liquid (wieder) eingefügt. Das auf den Liquid folgende *-e-* fällt später aus. Schon im 15. Jh. gab es zwei gleichnamige Stätten, die spätestens seit Ende des 16. Jh. durch die vorangestellte Differenzierung zwischen ‘groß’ und ‘klein’ unterschieden wurden (mnd. *grōt* und mnd. *lüttik* bzw. hdt. *groß* und *klein*). Der Bauerschaftsname führt den ursprünglichen Pl. des GW fort, während die Einzelstätten seit dem 16. Jh. durch singularisches GW gekennzeichnet sind. Die hdt. Form des GW hat sich durchgesetzt. Die Annahme eines zweigliedrigen Waldnamens als BW, wie Spannhoff *Dresle-* versteht, ist ungewöhnlich; der Waldname ist weder selbständig überliefert noch in FlurN dokumentiert. Deutung: ‘bei den Drechsler-Häusern’ oder, wahrscheinlicher, ‘bei den Häusern an der **Drēs(i)la*’.

DRIELING, GROBE, LÜTKE (Greven)

Lage: Ganz im Norden der Bauerschaft Hüttrup, ca. 2,5 km nordwestl. des heutigen Flughafens Münster/Osnabrück; Lütke Drieling heißt heute anders.

12. Jh. *Thrilincgen* (CTW III S. 15)
 Ende 14. Jh. (A.) *Deylinch* [!] (CTW II S. 179)
 1412 *Drylingen* (CTW II S. 179 Anm. a)
 1412 *Drylingen* (CTW II S. 225)
 1423 *Hinkenhus to Drilingen* (Prinz, Greven S. 470)
 1499 *Hinrick Drylinck* (Willkommsschatzung 1 S. 77)
 1499 *Herman Drylinck* (Willkommsschatzung 1 S. 77)
 17./18. Jh. *Driling, G.* (Feldmann, Höfe S. 409)
 17./18. Jh. *Driling, L.* (Feldmann, Höfe S. 409)
 1842 *Lütke Drieling* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1842 *Gr. Drieling* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Bern. Große Drieling* (Niekammer S. 100)
 1931 *Heinr. Lütke Drieling* (Niekammer S. 100)

I. Daß *Deylinch* als verderbte Schreibung zu gelten hat und mit *Drieling* identisch ist, ergibt sich aus der Parallelüberlieferung, die in CTW II S. 179 Anm. a als *Drylingen* mitgeteilt wird.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1057 ordnet den Namen als Bildung mit dem Zahlwort drei ein. Prinz, Greven S. 17 führt den Namen „auf die Zahl Drei“ zurück.

III. Suffixbildung mit dem Suffix *-ing*, das bis ins 15. Jh. hinein im Dat. Pl. flektiert ist. Basis kann nicht, wie von Förstemann und Prinz vorgeschlagen, das Zahlwort drei sein (as. *thria*, *thriu*, mnd. *drē*), da (außer dem konsequent als *-i-* und nicht mnd. als *-ē-* vorkommenden Vokalismus) der Liquid *-l-* nicht im Zusammenhang mit dem Zahlwort erklärbar ist. Möglich ist aber die Annahme von as. **thrīla* mnd. *drīle* ‘Scheibe, Rolle; runde Sprosse’ als Basis (Mnd. Handwb. I Sp. 478). Dieses Appellativ geht zurück auf die idg. Wz. **ter-/*teri-/*trēi-/*trī-* ‘reiben; drehend reiben; durchbohren’ mit einer germ. Variante **br-el-*, die z.B. auch in mnd. *drillen* ‘bohren, quälen’, nhd. *drillen* ‘winden, bohren, quälen’, mnd. *dral* ‘rund gedreht, sich wirbelnd’ realisiert ist (Pokorny, Wörterbuch S. 1071f.). J. Udolph erwägt in einer schriftl. Mitteilung: „In der Grundbedeutung ‘drehen, abrunden’ ist dieses Wort fester Bestandteil der Handwerkersprache, und zwar für jegliche Tätigkeiten, die eine drehende Bewegung beinhalten.“ Das Suffix, mit dem eine Zugehörigkeit ausgedrückt wird, hat in Verbindung mit einer appellativischen Basis die Funktion einer Stellenbezeichnung. Die Siedelstelle wird als ‘rund’ beschrieben, was im Fall von *Drieling* ein Bezug auf die Lage auf einer kleinen Erhebung mit runder Form sein kann, um die herum die Glane fließt. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1057 nennt unter dem Ansatz *Thrile* den FlurN „auf dem Drelle“, der durch die Präp. *auf* auf eine erhöhte Lage schließen läßt; den Ansatz selbst läßt Förstemann unerklärt. Abgesehen von graphischen Varianten und dem Wandel zu einem singularischen Suffix hat sich der Name nicht geändert. Spätestens 1499 existierten zwei gleichnamige Stätten nebeneinander, die vermutlich nach einer Teilung entstanden waren. Sie wurden später durch die (vorangestellten) differenzierenden Zusätze mnd. *grōte* ‘groß’ und mnd. *lüttik* ‘klein’ (*G., Gr., L.*; vgl. auch Taubken, Große/Kleine/Lütke S. 64f.) voneinander unterschieden. Deutung: ‘bei den runden Stellen’.

DUMTE (Steinfurt)

- 1081-1105 *mansum unum in Dumete* (Lacomblet IV,1 Nr. 612 S. 766)
 1092 *Lambertus de Dumete* (Lacomblet IV,1 Nr. 610 S. 765)
 1184 *in Dummeththe* [!] (WUB II Cod. Nr. 447 S. 174)

- 1283 (A. 1435) *Dumethe* (WUB III Nr. 1208 S. 637)
 um 1336 *domus in Dummete* (CTW II S. 58)
 1361 (A. Mitte 16. Jh.) *tho Dummete* (Bruns, LB Steinfurt Nr. K60 S. 58)
 um 1380 *in burscapio Dummete* (LR Münster 2 Nr. F236 S. 76)
 15. Jh. *domus to Dummete* (CTW VII S. 116)
 1805 *Dumpte* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bschft. Dumte* (Urmeßtischblatt Nr. 3810)
 1931 *Bs. Dumpte* (Niekammer S. 149)
 1955 *Dumte* (Meßtischblatt Nr. 3810)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 762f. mit Verweis auf Sp. 715 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 57 erklären Dumte als Bildung mit einem Ansatz *dumme*, der mit westfäl. *dummerig* „feucht, dumpfig (von Land)“, hdt. „dumm von feuchtem Salze“, norw.-dial. *dumma* „Unklarheit in der Luft, Nebeldecke“ in Verbindung zu bringen sei. Udolph, -ithi S. 124 bestimmt den ON als Bildung, die in einer vorgerm. Schicht entstand und mit dem Suffix **-itja* gebildet ist. Basis sei die idg. Wz. **dheu-* ‘stieben, wirbeln, stürmen’ mit einer *-m-*-Erweiterung.

III. Bildung mit dem germ. Suffix **-atja*, einem Dentalsuffix mit Bindevokal. Darauf weisen die frühesten Belege hin, die mit *-t-* gebildet sind (und nicht mit *-th-*, was auf ein *-ithi-*-Suffix schließen ließe; vgl. hierzu Udolph, -ithi S. 88f.). Das Suffix hat die Funktion einer Stellenbezeichnung. Basis ist, mit Udolph, die idg. Wz. **dheu-* ‘stieben, wirbeln, besonders von Staub, Rauch, Dampf; wehen, blasen, Hauch, Atem; dampfen, ausdünsten, reichen, stinken’ mit einer *-m-*-Erweiterung (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 261f.), die appellativisch z.B. in lat. *fumus* ‘Rauch, Dampf, Qualm’, lat. *fimus* ‘Mist, Dünger’, lit. *du̯m̃blas* ‘Schlamm, Moor auf dem Grund eines Teiches’ realisiert ist. Benennungsmotiv kann, wie auch schon für ein GW *-dum* im Zusammenhang mit dem ON Haldem, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 166ff.), erwogen wurde, ein „feuchtes Gelände, über dem Staub- oder Nebelwolken liegen“ gewesen sein, das mittels des Suffixes als größeres Areal ausgewiesen wurde. Das Bauerschaftsgebiet Dumte wird von verschiedenen fließenden Gewässern eingegrenzt, insbesondere im Westen von der heutigen Steinfurter Aa. Der sehr alte Name wurde zeitweise offensichtlich als mit *-ithi* gebildet mißverstanden, wie die Belege aus den Jahren 1184 und 1283 zeigen. Da kein Umlaut des Stammvokals eintrat, muß das Suffix **-atja* statt **-itja* (das umlautbildend gewirkt hätte) lauten. Im oder nach dem 15. Jh. kam es zum Ausfall des unbetonten Zweitvokals. An der Silbengrenze zwischen Nasal und Dental wurde später *-p-* eingeschoben (vgl. Lasch, Grammatik § 277), das latent in der Aussprache des Namens vorhanden bleibt, aber nicht (mehr) geschrieben wird. Die Basis dieses ON ist vergleichbar mit den ON [†] Dummert, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 107ff.), † Dumendike, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 51); vgl. aber auch Haldem, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 166ff.). Deutung: ‘Stelle mit/in feuchtem Gelände’.

† DÜSTERDIEK

Lage: Im Norden von Westerkappeln, heute noch Flurgebiet Düsterdieker Niederung (Willkommen in Westerkappeln S. 7).

- 1189 *Thusterdic* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)

I. Die Lokalisierung als „wüst bei Mettingen“, die Schneider, Ortschaften S. 37 vornimmt und die Jellinghaus, Ortsnamen S. 44 aufgreift, ist falsch. Bei Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 72 wird das Gebiet zwischen Seeste und Osterbeck/Westerbeck

lokalisiert. Es sei „tiefster Geländepunkt“ des Gemeindegebiets (Willkommen in Westerkappeln S. 7). Auf die Lokalisierung bei Westerkappeln weist z.B. auch Spahn, Recke S. 21 hin. Es besteht kaum ein Zweifel, daß die Umgebung des Teichs besiedelt war, wie sich aus Leesch, Schatzungsregister S. 14ff. in den Verzeichnissen für Westerkappeln ergibt, die zahlreiche mit *Die(c)k(-)* o.ä. gebildete Namen von Stätten enthalten, jedoch keine Belege, die *Thusterdic* fortsetzen. Wie sich aus der Beschreibung von Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 72 ergibt, war der Düsterdiek nicht der einzige Teich im Sumpfbereich, so daß als Bezugspunkt für *Diek*-Namen auch andere Gewässer in Frage kommen und keine Zuordnung von Namen speziell zu Düsterdiek vorgenommen werden kann. Als FlurN ist Düsterdiek noch kartographisch vertreten, z.B. 1842 *Düster Dieck* (Urmeßtischblatt Nr. 3612), 1955 *Düsterdiecker Niederung* (Meßtischblatt Nr. 3612), 2002 *Düsterdiecker Niederung* (Meßtischblatt Nr. 3612).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 44 nennt als GW *-dik*. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1050 gibt als BW as. *thiustri* ‘düster’ an. Spannhoff, Alstedde S. 96 greift diese Deutungen des GW und des BW auf. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 72 ordnen den Namen als Bildung mit mnd. *dik* ‘Teich, stehendes Gewässer’ ein.

III. Bildung mit dem GW *-dik*. BW wird trotz der dürftigen Beleglage das Adj. as. *thiustri* ‘dunkel, finster’, mnd. *düster* ‘düster, finster, trübe, unklar, zweifelhaft’ zu germ. **theustra-* ‘düster’ sein (Heidermanns, Primäradjektive S. 621); vgl. zum BW auch die Überlegungen zum ON Diestelbruch, Kr. Lippe (WOB 2 S. 124ff.). Benannt wird also ein Teich im Sumpfbereich (vgl. hierzu die Beschreibung bei Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 72) nach seiner dunklen Farbe. Deutung: ‘düsterer Teich’.

IV. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 72; Spahn, Recke S. 21; Willkommen in Westerkappeln S. 7.

DÜTE (Westerkappeln)

- um 1200 *Tute* (Jellinghaus, Topographie S. 126)
- 1272 *in Dhuthe* (Osnabrücker UB III Nr. 467 S. 321)
- 1329 *Dute* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 84)
- 1360 *Dute* (UB Gravenhorst Nr. 138 S. 113)
- 1424-1437 *to Duthe parr. Lote* (Rothert, Lehnbücher S. 133)
- 1494 *de Meiger van Düte* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
- 1511 *de Meyger van Dute* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
- 1541 *tho Duthe in parochia Cappelen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 62 S. 176)
- 1575 *Bartholt von Duite* (Jahnke, Wersen S. 5)
- 1580 *Deutte* (Leesch, Schatzungsregister S. 8)
- 1580 *Meier zu Duite* (Leesch, Schatzungsregister S. 8)
- 1621 *Düte* (Leesch, Schatzungsregister S. 8)
- 1634 *Dutte* (Leesch, Schatzungsregister S. 9)
- 1643 *Dute* (Leesch, Schatzungsregister S. 102)
- 1673 *Bauerschaft Düte* (Leesch, Schatzungsregister S. 135)
- 1755 *Brsch. Dühte* (Leesch, Schatzungsregister S. 148)
- 1769 *Wiese an der Düte* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 83)
- 1774 *Bauerschaft Duite* (Leesch, Schatzungsregister S. 218)
- 1831/1833 *Duite* (Leesch, Schatzungsregister S. 270)
- 1880 *Düte* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 74)
- dial. (1995) *Düüte* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 83)

I. Jellinghaus, Topographie S. 126 teilt für die Zeit um 1200 einen Beleg *Tute* mit, der im Zusammenhang mit der späteren Eversburg genannt wird und deswegen durchaus bei Westerkappeln lokalisiert werden kann. Bei Spannhoff, Namen S. 68 und Spannhoff, Düte S. 69 wird dagegen der Beleg von 1272 als erster schriftlicher Nachweis des Namens angegeben. Die Belege *Duyte* u.ä. aus den LR Münster (z.B. LR Münster 1 Nr. E485 S. 260) beziehen sich eher auf Düthe bei Lathen, Kr. Emsland. Belege zu Düthe bei Lathen nennt und diskutiert auch Bach, Theodissa S. 217 in Abgrenzung zu den Bildungen für Düte mit besonderem Hinweis auf die unterschiedlichen Dentale (-*d*- und -*t*-). Trotz einer abweichenden Dentalform sind die Belege zu 1272 (*Dhuthe*) und 1541 (*Duthe*) aus inhaltlichen Gründen mit Düte zu identifizieren. Schneider, Ortschaften S. 79 nennt Düte mit einem Beleg aus dem Jahr 1272 unter dem Eintrag *Lada*.

II. Witt, Beiträge S. 228 erklärt den Namen mit offensichtlich falschem Verweis auf Jellinghaus, Ortsnamen S. 170 und westfäl. *dufte* 'Kufe, Schöpfnapf von eirunder Form' als *düte* 'Niederung, flache Vertiefung'. Jellinghaus, Dorfnamen S. 11 führt den Namen auf den GewN Düte zurück, der vielleicht mit „thintan, rauschen, tönen“ zu tun habe. Jellinghaus, Ortsnamen S. 57 gibt als Deutung *thiutan* 'rauschen' an. Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 50f. erklärt seine Deutung des nds. ON Düthe (Kr. Aschendorf) als auch für Düte (Kr. Steinfurt) geltend und führt den Namen auf einen GewN as. **Diutia* zurück, der auf as. „*diutian*“ 'rauschen' basiere. Auch Bach, Theodissa S. 217 geht für Düte und Düthe von demselben Ansatz as. „**thiutan*“ 'rauschen' aus; der Vokalismus mit Diphthong bzw. -*ü*- gehe auf die mit -*i*- gebildete Flexionsklasse zurück. Möller, Bildung S. 71f. nennt Düthe als Beispiel für einen mittels -*j*-Suffix aus einem GewN gebildeten ON. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 84 deuten den Namen der Bauerschaft als GewN. Dieser sei aus germ. **peitjō* entstanden und beruhe auf as. **thiotan*, ahd. *diozan*, mhd. *diezen* 'rauschen' und ae. *peote* 'Strom, fließendes Gewässer'. Müller/Wagner vermuten, daß es sich um den heute Schwarzwasser genannten Bach handelt. Spannhoff, Namen S. 68 und Spannhoff, Düte S. 68f. geht für die Deutung des ON als „der rauschende Flusslauf“ von dem Verb as. „**diutian*“ 'rauschen' aus.

III. Der Bauerschaftsname besteht aus dem GewN *Düte*. Dieser geht in einer nicht belegten Form **Thiutia* auf as. **thiotan* 'rauschen, tönen', ae. *peótan*, anord. *þjóta* 'heulen, lärmen' zurück. Der Name bezieht sich demnach auf das laute Fließgeräusch und ist mithin als 'die Lärmende, die Rauschende' zu erklären; vgl. auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 57, der den GewN *Düte* (ohne Bezug auf den ON) als Nfl. der Hase auf den as. GewN *Thiute* zurückführt, der von as. *thiutan* 'rauschen' abzuleiten sei. Auf derselben Basis beruhen die GewN **Thiutina*, die den Namen → Emsdetten, Schapdetten und † Detten (beide Kr. Coesfeld, WOB 10 S. 105ff.) zugrundeliegen. Diese sind allerdings mit -*n*-Suffix gebildet; vgl. außerdem Dettum, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 125ff.). Dem Ansatz liegt die idg. Wz. **tēu-* 'schwellen' (Pokorny, Wörterbuch S. 1080ff.) mit einer -*d*-Erweiterung zugrunde. Der Diphthong germ. **-eu-* entwickelte sich (anders als z.B. bei → Emsdetten) über as. -*iu-* zu as. -*ū-* (vgl. Gallée, Grammatik § 103). Der GewN **Thiutia* ist mit einem -*ja*-Suffix gebildet, das Umlaut des Stammvokals zu -*ü-* bewirkte. Dieses -*ü-*/*-ū-* wird von Lasch, Grammatik § 187 aber auch als lautliche Entwicklung aus -*iu-* (< germ. **-eu-*) ohne Einfluß eines umlautbewirkenden Folgevokals dargestellt. Das anlautende *T-* des Erstbelegs ist als expressive Schärfung zu verstehen. Die Belege, die als zweiten Dental -*th-* statt -*t-* aufweisen, spiegeln Konsonantenhäufung, für die es schon frühe Beispiele gibt (vgl. Lasch, Grammatik § 237). Die auf -*u-* folgenden -*i-* in den Belegen von 1575 und 1831/1833 können ebenso wie das auf -*ü-* folgende -*h-* im Beleg von 1755 als Zeichen für Vokallänge verstanden

werden (vgl. Lasch, Grammatik § 22 und § 18), *-ui-* kann aber auch Zeichen für *-ū-* sein (Lasch, Grammatik § 46). Der Beleg *Deutte* (1580) findet sich im Titel des entsprechenden Verzeichnisses; die ungewöhnliche, auffällige Graphie kann vielleicht als Hyperkorrektur verstanden werden. Zur fehlenden Dat.-Pl.-Form des Siedlungsnamens vgl. Möller, Bildung S. 71, der eine Reihe von ON nennt, die „im Verdacht stehen, von Gewässernamen abgeleitet zu sein“, ohne daß der GewN im Dat. Pl. flektiert Ortsnamenfunktion übernimmt. Die Benennung beruht auf der Nähe des gleichnamigen GewN Düte; vgl. → Emsdetten. Für die Deutung des Namens durch Witt als Bezeichnung einer Niederung gibt es eine Anhaltspunkte: Bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 170, den Witt zitiert, findet sich nichts zum Namen, wohl aber auf S. 57, wo er Düte mit *thiutan* ‘rauschen’ in Verbindung bringt. Westfäl. *duutte* wird im Westfäl. Wb. 2 Sp. 385 als ‘Behälter für den Wetzstein des Mähers; großer länglicher Behälter aus Holz, Bottich’ erklärt, nicht aber, wie von Witt angegeben, als ‘Kufe, Schöpfnapf von eirunder Form’. Westfäl. Wb. ebd. wird als *du^{te}* ein ‘trockener Ast’ bezeichnet; keines der beiden Appellative läßt sich semantisch sinnvoll mit einem ON verbinden. Deutung: ‘(Siedlung bei der) *Düte*/**Thiutia*’.

DUTUM (Rheine)

Ende 12. Jh. *Duttenheim* (CTW IV S. 40)

13. Jh. in *Dutenem* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. [35] S. 114)

1217 *de domo Dutenheim* (WUB III Nr. 106 S. 54)

1293 *in parva Duthenem* (INA Steinfurt Nr. 108 S. 202)

1329 (A. 1681) *domo dicta Dutenheim* (UB Varlar Nr. 109 S. 110)

1375 *Lubbertus de Duthenheim* (CTW III S. 85)

1380 *Lutteken Dutenheim* (CTW IV S. 207)

1386 *manso in Lutteken Dutenheim* (CTW IV S. 209)

1498 *Johan van Dutem* (Willkommsschatzung 1 S. 499)

1573/1574 *burschapp Duthenheim* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 149)

1803 *Bsch. Duthum* (Feldmann, Höfe S. 235)

1842 *Bschft. Dutum* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)

1931 *Bs. Dutum* (Niekammer S. 162)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 78 nennt als GW des Namens *-hēm*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 724 führt Dutum als ON, der mit einem PN des Stammes *DOD* als BW gebildet ist, auf. Greiwe, Rheine S. 442 verbindet das BW mit dem Namen des germ. Gottes *Tiu/Ziu*.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. BW ist ein genitivisch schwach flektierter PN **Dutto* sein, der nicht selbständig belegt ist, aber z.B. auch in den ON † Grote Dütting und Lütke Dütting, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 115f.), und Düttingdorf/Bardüttingdorf, Kr. Herford (WOB 4 S. 35ff.), als BW vermutet wurde. Dieser KurzN wäre dann als Bildung mit expressiver Dentalverdopplung und offenbar Vokalkürze zu einer Ausgangsform *Dōdo/Dūdo* zu verstehen, den Förstemann, Personennamen Sp. 412f. in verschiedenen Varianten belegt und den auch Schlaug, Personennamen S. 72 und Schlaug, Studien S. 189 als Lallnamen (und Weiterbildung aus mit *Liud-* gebildeten PN) nachweisen. Förstemann, Personennamen Sp. 412 läßt die etymologische Anbindung des Namens offen, er wird aber von Kaufmann, Ergänzungsband S. 96 als Lallform eines ursprünglich zweigliedrigen PN bestimmt, der entweder im Erstglied zum Stamm *THEUDA* (zu as. *thiod(a)* ‘Volk, Menge’) oder zum Stamm *LEUDI* (zu as. *liud* ‘Volk, Leute’) gehört.

Für die Anbindung des KurzN **Dutto* an *Dōdo/Dūdo* sprechen auch die weiteren Belege, die in den Formen *Duten-* und *Duthen-* keine Geminatio des Dentals aufweisen, die nur noch einmal im Beleg von 1386 auftritt. Die heutige Namenform entstand nach Ausfall des silbenanlautenden *-h-*, Abschwächung des GW zu *-um* und Kontraktion der beiden letzten Silben (*-enum* > *um*). Die späte Schreibung mit *-th-* im Beleg von 1803 ist auf die verbreitete Konsonantenhäufung zurückzuführen (vgl. Lasch, Grammatik § 237). Die Dutum genannte Bauerschaft entstand offensichtlich aus einer Einzelstätte, deren Name zunächst noch fortbestand (vgl. CTW IV S. 388) und zeitweise durch Voranstellung von lat. *parvus* 'klein' oder mnd. *lütik* 'klein' von dem größeren Gebiet unterschieden wurde (vgl. auch CTW III S. 258); vgl. auch † Grote Dütting, Lütke Dütting, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 115f.), † Dotsche, Kr. Lippe (WOB 2 S. 136ff.), Bardüttingdorf, Kr. Herford (WOB 4 S. 35ff.), Dützen, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 112f.) und (†) Gut Dohnhausen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 110f.), Döteberg, Region Hannover (NOB I S. 109f.), Döthen, Kr. Osnabrück (Möller, Nasalsuffixe S. 66f.). Deutung: 'Siedlung des **Dutto*'.

E

EISTRUP (Greven)

Lage: Ursprünglich Bauerschaftsabteilung auf dem Gebiet von Maestrup (vgl. Prinz, Greven S. 512), später nur noch Einzelstätte ca. 1,4 km östl. von Greven (Hömberg, Ortskartei), heute mit anderem Namen (Prinz, Greven S. 487).

11. Jh. *Adistharpa* (CTW I S. 47)

11. Jh. *van Adistharpa* (CTW I S. 49)

11. Jh. *van Adistharpa* (CTW I S. 51)

12. Jh. *unus est Edestharpe* (CTW III S. 15)

12. Jh. *mansus Edisdorp* (CTW III S. 24)

14. Jh. *Edestorpe* (CTW I S. 83)

14. Jh. *Odestorpe* (CTW I S. 94)

1344 *in confinia, quod vulgariter bürschap dicitur; Edestorpe* (INA Warendorf Nr. 25 S. 129)

1348-1355 *Edestorpe* (CTW I S. 146)

1381 *to Edestorpe* (CTW III S. 87)

1384 *to Edestorpe* (CTW III S. 39)

Ende 14. Jh. *Edestorpe* (CTW I S. 96)

um 1400 *Herman to Edestorpe* (Prinz, Greven S. 411)

1468 *to Eestorpe* (CTW III S. 39 Anm. 6)

1498 *Jacob Eystorp* (Willkommsschatzung 1 S. 78)

17./18. Jh. *Eistrup* (Feldmann, Höfe S. 409)

1931 *Ww. Franziska Eistrup* (Niekammer S. 101)

1955 *Eistrup* (Meßtischblatt Nr. 3911)

I. *Adistharpa* wird in CTW I S. 47 Anm. 197 mit „Sch. Aastrup“ in Schmedehausen identifiziert; damit meint er offensichtlich Austrup, das ein Freckenhorster Hof war, aber im 11. Jh. „noch namenlos“ (Prinz, Greven S. 474). Wegen der späten Erstüberlieferung des Namens (ab 1339; vgl. Prinz, Greven S. 474) sind die Aufnahmekriterien für eine Einzelstätte zur Bearbeitung des Namens nicht erfüllt. Schneider, Ortschaften S. 11 ordnet den Beleg CTW I S. 47 diesem Austrup in Schmedehausen, zu. Es handelt sich bei Eistrup und Austrup aber zum einen sprachlich um zwei verschiedene Namen (vgl. auch die Erläuterungen unter Punkt III.). Zum anderen befindet sich die Einzelstätte Austrup tatsächlich in Schmedehausen, während Eistrup in Maestrup liegt und die Belege über die Lokalisierungshinweise der überliefernden Quellen auch in Maestrup zu lokalisieren sind; vgl. auch Feldmann, Höfe S. 409f.; Prinz, Greven S. 474 und S. 487f. Die beiden Belege *Adistharpa* in CTW I S. 47 und S. 49 werden unmittelbar nach der Erwähnung von → Maestrup genannt. Prinz, Greven S. 487f. bringt mit Eistrup als Bauerschaftsabteilung außer dem Hof Eistrup selbst (heute mit andere Namen; vgl. Prinz, Greven S. 474) noch weitere Höfe.

II. Förstemann, Personennamen Sp. 152 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 236 nennen den Erstbeleg von Eistrup zum PN *Adi* und ordnen den ON bezüglich des BW also diesem PN des Stammes *ATHA* zu. Jellinghaus, Ortsnamen S. 48 gibt als GW des Namens *-dorp* an.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das bis ins 15. Jh. hinein, wenn auch nicht ausschließlich, im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert ist. BW ist der KurzN *Adi*, der

selbständig überliefert ist (Förstemann, Personennamen Sp. 152; Schlaug, Personennamen S. 136f.; Schlaug, Studien S. 216f.) und in verschiedenen ON als BW vorkommt wie † Edessen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 147f.), Meyer zu Eissen, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 83f.), † Eddessen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 121ff.), oder Edesheim, Kr. Northeim (NOB VS. 113f.), und Eddesse, Kr. Peine (NOB VIII S. 58f.). Der PN ist dem PN-Stamm ATHA zuzuordnen, der eine Verkürzung des PN-Stammes ATHAL bzw. ATHIL ist (zu as. *aðal(i)* 'Adel' bzw. as. *eðil(i)* 'edel'; vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 41f.). Das -i- des KurzN bewirkte den Umlaut von -a- zu -e- im Anlaut (*Edis-*); es wurde dann zu -e- abgeschwächt (*Edes-*). Der Dental des GW wurde spätestens im 14. Jh. zu -t- geschärft (*-dorp > -torpe*). Das GW wandelte sich durch Metathese des -r- und Hebung des Stammvokals zu *-trup*. Der Ausfall des intervokalischen PN-Dentals (vgl. Möller, Entwicklung S. 45) führte zu einer Längung des anlautenden Vokals, was im Beleg von 1468 durch die Doppelung des Vokals (*Ees-*) zum Ausdruck kommt. Der Anlaut **Ēs-* (*Ees-*) wiederum wurde zu *Ei-* diphthongiert (vgl. Lasch, Grammatik § 202f.), stets unter Beibehaltung des Flexions-s. Der Beleg mit anlautendem O- ist auf Labialisierung von E- zurückzuführen (vgl. Lasch, Grammatik § 177). Die Ausgangsform des Namens, *Adistharpa*, kann nicht ohne zahlreiche Zusatzannahmen mit dem Namen der Einzelstätte Austrup in Schmedehausen in Verbindung gebracht werden (wie in CTW I S. 47 Anm. 197 und von Schneider, Ortschaften S. 11 vorgeschlagen). Deren erster schriftlicher Nachweis wird von Prinz, Greven S. 474 und Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 386 S. 325 für das Jahr 1339 als *Ostendorpe* angegeben, so daß davon auszugehen ist, daß der anlautende Diphthong *Au-* aus *Ō-* entstand und sich nicht aus *Edes-* > **Ēs-* (*Ees-*) entwickelt hat; vgl. den heute gleichlautenden Namen Schulze Eistrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 118f.), für den ein anderer PN angesetzt wurde. Deutung: 'bei der Siedlung des *Adi*'.

ELTE (Rheine)

12. Jh. *villicus de Elethe* (CTW III S. 22)

1154 *in uilla quę Elethe dicitur* (WUB II Cod. Nr. 296 S. 75)

1260 *domus in Elethe* (Osnabrücker UB III Nr. 226 S. 162)

1262 *domum Gerhardi in Elethe super Ty* (Osnabrücker UB III Nr. 260 S. 185)

1338 *Rene et in Elte* (CTW IV S. 126 Anm. p)

1498 *schulte to Elte* (Willkommsschatzung 1 S. 498)

16. Jh. (dors.) *item Elte* (Osnabrücker UB III Nr. 260 S. 185 Anm.)

1559 *Elte* (Niesert, Urkundensammlung VII Nr. 15 S. 117)

1559 *Eilte* (Niesert, Urkundensammlung VII Nr. 16 S. 124)

1802 *zu Elten* (CTW IV S. 351)

1803 *Bsch. Elte* (Feldmann, Höfe S. 236)

1805 *Elten* (Lecoq Bl. 8)

1842 *Bft. Elte* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)

1931 *Gm Elte* (Niekammer S. 161)

I. Die Datierung des Belegs *Eilte* aus Niesert, Urkundensammlung VII Nr. 16 S. 124, wo keine Datierung vorgenommen wird, erfolgt nach BuK Steinfurt S. 36 Anm. 1.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 813 führt Elte auf, ohne den Namen einem Ansatz zuzuordnen, nennt aber als Parallelbildungen Elden in den Niederlanden und Ell in Luxemburg. Jellinghaus, Ortsnamen S. 58 nennt als vermeintliches GW des Namens *-ede*, womit eine „Heide- und Waldgegend“ gemeint sei. Daran anschließend erklären

Teigelkamp, Elte S. 2 und Elte 2020 S. 14 den ON als mit einer Bezeichnung für ein Heidegebiet gebildet. Udolph, -ithi S. 124f. bestimmt den ON als Bildung mit dem Suffix *-ithi* und einer Basis der „alteuropäischen **el-/*ol*-Sippe“.

III. Bildung mit dem Suffix *-ithi* als Stellenbezeichnung. Die Basis des Namens ist appellativisch nicht belegt, muß aber **el-* gelautet haben, woraus dann im Zusammenhang mit dem Suffix die Stellenbezeichnung **Elithi* entstand. Dieses Basis kann auf die idg. Wz. **el-* zurückgeführt werden, die sowohl mit ‘fließen, strömen’ in Verbindung gebracht werden kann als auch mit ‘faulen, modrig sein’. Mithin ist die Basis des Namens Elte der des ON → Alst vergleichbar; Hinweise zum appellativischen Anschluß vgl. dort. Benannt wird demnach eine ‘Wasserstelle’ oder ‘sumpfige Stelle’. Ob ursprünglich eine Flurstelle so benannt und dieser Name auf die Siedlung übertragen wurde oder ob der Name von Beginn an der Benennung einer Siedelstelle diene, kann nicht mehr entschieden werden. Der zu *-e-* abgeschwächte und unbetonte erste suffixale Vokal fiel schon im 14. Jh. aus. Zwei Belege, die *Elten* lauten (1802 und 1805), scheinen (in bezug auf den auslautenden Nasal) auf Hörfehler oder Hyperkorrekturen zurückzugehen oder (analog zu anderen Namenformen) als Dat. gebildet zu sein. ON, deren Basen oder BW mit **el-* (oder der Abtönstufe **ol-*) gebildet sind, werden z.B. bei Krahe, Flußnamen S. 35ff. erläutert; vgl. aber auch die Suffixbildung (mit *-st*-Erweiterung) → Alst und → Alst, Haus; dazu auch Alst, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 30f.); außerdem zahlreiche Komposita mit **el-/*ol-* als BW wie → Alstedde und z.B. Alstätte und Alstermann, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 26ff.); vgl. auch Eelde in der nl. Provinz Drenthe (Jellinghaus, Ortsnamen S. 58). Deutung: ‘Wasserstelle’ oder ‘sumpfige Stelle’.

EMSDETTEN (Emsdetten)

- 1178 *in parrochia Thetten* (WUB II Cod. Nr. 396 S. 143)
- 1185 *in Thetten* (WUB II Cod. Nr. 451 S. 178)
- 1189 *in parrochia Thetten* (WUB II Cod. Nr. 492 S. 205)
- 1189 (A. 15. Jh.) *in Northetten* [!] (WUB Add. Nr. 73a S. 64)
- 1196 *in parrochia Thetten* (WUB II Cod. Nr. 550 S. 243)
- 1198 (A. 14. Jh.) *Tetthen* (WUB II Cod. Nr. 569 S. 253)
- um 1200 (A. 14. Jh.) *in bonis nostris Thetten* (WUB III Nr. 1689 S. 887)
- 1213 *sub parrochia Thetten* (WUB III Nr. 70 S. 38)
- 1230 *Thoma et Godefrido de Thetten* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 60 S. 229)
- 1277 (A. 1362) *bona in parrochia Detten* (WUB III Nr. 1019 S. 529)
- 1277 *ab Arnolde de Dedhem* (WUB III Nr. 1020 S. 530)
- 1285 *in parrochia Detthen* (UB Gravenhorst Nr. 58 S. 55)
- 1301 *in Detten super Emesam* (WUB VIII Nr. 15 S. 6)
- 1313 (A. 14. Jh.) *Detten super Emsam* (WUB VIII Nr. 794 S. 285)
- 1320 *in par. Detthen super Emesam* (CTW V S. 60)
- 1325 *Emesdetten* (WUB VIII Nr. 1887 S. 697)
- um 1336 *Detten* (CTW II S. 71)
- um 1378 *in parrochia Detten* (LR Münster 1 Nr. E409 S. 239)
- 1384 *in parrochia Emesdetten* (CTW III S. 45)
- 1400 *Detten* (UB Gravenhorst Nr. 168 S. 125)
- um 1400 *in par. Emesdetten* (CTW VI S. 298)
- 1426 *in par. Emesdetten* (CTW III S. 101)
- 1433 *in par. Detten* (CTW III S. 98)
- 1433 *in den kerspel to Detten up der Emese* (CTW III S. 103)

- 1492-1500 *in perr. Detten super Emesam* (CTW III S. 208)
 1521 *Emsdetten* (CTW V S. 39)
 1535 *in Emesdetten* (CTW V S. 96)
 1564 (A. 17. Jh.) *Detten* (UB Gravenhorst Nr. 358 S. 214)
 1573/1574 *Kerßpell Dettenn* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 165)
 1597 *deß Kerspelß Detten* (Warnecke, Die tom Rings S. 210)
 1609 *ihn Embsdetten* (CTW V S. 90)
 1609 *zu Dettenn* (CTW V S. 90)
 1620 *Embsdetten* (Gigas Bl. 9)
 1631 *Embssdetten* (CTW V S. 26)
 1781 *ksp. Emsdetten* (CTW VI S. 293 Anm. b)
 1805 *Emsdetten* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Emsdetten* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Gm Emsdetten* (Niekammer S. 150)
 dial. *Detten* (KoMuNa)

GEWN EMS

- 496/506 (A. 13./14. Jh. nach A. um 700) *Lamizon* [!]
 (Ravennatis anonymi cosmographia IV, 17 S. 212)
 851 (Fä.) *in Amasi fluvio* (CTW I S. 7)
 945 (A. 10. Jh.) *inter aquas Emisa et Hasa* (MGH DO I. Nr. 73 S. 153)
 946 *iuxta fluvium Emisa et Hase* (MGH DO I. Nr. 77 S. 157)
 1169 *juxta fluvium Emese* (Osnabrücker UB I Nr. 322 S. 258)
 1301 *super Emesam* (WUB VIII Nr. 15 S. 6)
 nach 1466 *neyst der Emes* (CTW V S. 239)
 1610 *Embse* (UB Gravenhorst Nr. 381 S. 224)
 1634 *trans Amesim* (CTW V S. 264)
 1635 *über die Embse* (CTW V S. 279 Anm. 1)
 1678 *über die Embse* (CTW V S. 256)
 1805 *Die Ems* (Lecoq Bl. 12)

I. Auf Emsdetten wurden verschiedentlich die beiden Belege *Andheton* und *Nortanthe-tun* (Urb. Werden I S. 37 Z. 20 bzw. S. 65 Z. 26) bezogen und als erste urkundliche Erwähnungen Emsdettens bereits im frühen 10. Jh. erwogen. U.a. führt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 423 den Beleg *Northanthe-tun* (sic!) zwar als Bildung mit dem BW ahd. *nordan* 'der Norden' unter dem Ansatz *NORTHAN* und mit Bezug auf Emsdetten auf, verweist jedoch zugleich auf eine mögliche Identifizierung des Belegs mit *Andhe-ton* (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 145), die Namenform mithin als mit dem BW *north* gebildet und nicht auf Emsdetten bezogen. Die Belege *Andheton* und *Nortanthe-tun* beziehen sich nicht auf Emsdetten, sondern auf Anten bei Bersenbrück, Kr. Osnabrück; vgl. auch Urb. Werden I S. 37 Z. 37 bzw. S. 65 Z. 39ff., außerdem GOV Osnabrück I S. 62, Tibus, Gründungsgeschichte S. 328 und S. 332, Schröder, Emsdetten passim. Auch Udolph, Germanenproblem S. 720f., der die Namenformen als Bildung mit dem GW *-tūn* deutet, schließt *Andheton* und *Northanthe-tun* (sic; nach Förstemann) richtig an Anten bei Bersenbrück, Kr. Osnabrück, an. Die Diskussion um die Identifizierung der Belege *Andheton* und *Nortanthe-tun*, die von Schröder, Emsdetten S. 11ff., besonders S. 17 eindeutig zugunsten eines Bezugs auf Anten und nicht auf Emsdetten geklärt werden konnte, stellt Colmer, Emsdetten S. 25ff. ausführlich und zusammenfassend dar. Im Osnabrücker UB I Nr. 57 S. 48 Anm. i wird dagegen *Nortanthe-tun* mit Emsdetten identifiziert. In WUB Add. Nr. 73a S. 64 wird z.J. 1189 abschriftlich aus

dem 15. Jh. der Beleg *Northheten* überliefert. In Anm. 1 heißt es dazu, daß die Urkunde im Kopiar unter der Überschrift *de decima Northorne* aufgenommen sei. Wilmans (als Bearbeiter des Bandes) stellt eine Identität mit Nordhorn nördl. von Gütersloh zur Diskussion, verweist aber zugleich auf die im selben Jahr verfaßte Urkunde WUB II Cod. Nr. 492 S. 205, in der es ebenfalls, wie in der Urkunde WUB Add. Nr. 73a, um die Übertragung eines Zehnten im Kirchspiel *Thetten* geht. Es kann vermutet werden (was Wilmans womöglich auch meinte), daß die in den Additamenta edierte Urkunde im Kopiar in der falschen Rubrik (Nordhorn) aufgenommen wurde, daß der Schreiber überdies wohl zuerst **Northorne* o.ä. schreiben wollte, dann aber, ohne *Nort* zu tilgen, richtig *thetten* eintrug. Mithin und mangels weiterer Belege kann als unwahrscheinlich erachtet werden, daß es eine eigens so benannte Siedlung *Northheten* tatsächlich gab. Namenträger aus Detten o.ä. sind nicht in jedem Fall mit einem der ursprünglich gleichnamigen Orte – † Detten und Schapdetten im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 105ff.) – in Verbindung zu bringen; bisweilen erlauben die urkundlichen Zusammenhänge aber eine Zuordnung. So sind *Bernhardus de Thethen* bzw. *Dheten* (WUB III Nr. 91 S. 47 z.J. 1215 bzw. WUB III Nr. 336 S. 184 z.J. 1237) eher auf † Detten oder, noch wahrscheinlicher, Schapdetten (Kr. Coesfeld; vgl. WOB 10 S. 105ff.) zu beziehen als auf Emsdetten; Schneider, Ortschaften S. 42 ordnet die Belege dagegen Emsdetten zu. Angelegenheiten des Klosters Marienfeld, die einen Ort namens *Thetten* o.ä. betreffen, sind Emsdetten zuzuordnen (vgl. Schneider, Ortschaften S. 42), nicht Schapdetten im Kr. Coesfeld (vgl. WOB 10 S. 106f.). Eine Identifizierung mit Schapdetten wird z.B. im Register WUB III S. 26 vorgeschlagen. Die Belege *Thetten* o.ä. in den dort genannten Urkunden sind folgendermaßen zuzuordnen: WUB III Nr. 548 S. 292 (z.J. 1252) bezieht sich tatsächlich auf Schapdetten; in WUB III Nr. 70 S. 38 und WUB III Nr. 1689 S. 887 ist Emsdetten gemeint (vgl. oben in der Belegliste), auch WUB III Nr. 253 S. 139 und WUB III Nr. 308 S. 170 sind mit Emsdetten in Verbindung zu bringen. Schneider, Ortschaften S. 42 und S. 116 führt diese Belege weder bei Emsdetten noch bei Schapdetten auf. Die Datierung des antiken Belegs für den GewN der Ems, *Lamizon*, erfolgt nach Greule, Gewässernamenbuch S. 126.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1025 führt Emsdetten unter einem Ansatz *Thetton* auf, den er allerdings keinem Stamm zuordnen kann. Den GewN *Ems* kann Förstemann, Ortsnamen I Sp. 125 ebenfalls nicht erklären. Den Beleg *Northheten* nennt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 418 als mit dem die Himmelsrichtung Norden bezeichnenden BW *north* gebildet. Jellinghaus, Ortsnamen S. 13 führt die Ems (allerdings als fraglich) unter dem Ansatz „asa“ als GW in GewN auf. Tibus, Beiträge S. 91 bestimmt die Grundform des Namens als PN *Tette, Tetta*. Achterfeld, Emsdetten S. 5 deutet den Namen *Thetten* bzw. *Detten* als „Ort, an dem das Wasser schwillt“. Korsmeier, Emsdetten II S. 763 erklärt den ON als Bildung mit dem GewN **Thiutina*, der im Dat. Pl. flektiert zum Siedlungsnamen wird und die Siedlung als an der **Thiutina* gelegen benennt. Grundlage des GewN sei das as. Verb **thiotan* ‘rauschen, tönen’, mit dem der GewN mittels einer *-n*-Ableitung gebildet wird. Der GewN sei also als ‘die Lärmende, die Rauschende’ zu verstehen. Der GewN der Ems trete als sekundäres BW erst später an den Namen heran. Ob es sich um den früheren Namen des heutigen Mühlbachs oder einen Gewässerabschnittnamen der Ems handelte, müsse offen bleiben. Korsmeier, Emsdetten S. 158 wiederholt diese Deutung.

III. Ursprünglich simplizische Bildung mit dem GewN **Thiutana*. Der GewN kann etymologisch an ein Verb as. **thiotan* ‘rauschen, tönen’ angebunden werden, das z.B. mit ae. *þeótan* und anord. *þjóta* ‘heulen, lärmen’, ae. *þeóte* ‘Wasserrinne’ oder ahd.

wazzar-diozzo ‘Wasserfall’ verwandt ist. Zugrunde liegt diesen Appellativa die idg. Wz. **tēu-* ‘schwellen’ (Pokorny, Wörterbuch S. 1080ff.) mit einer *-d-*-Erweiterung. Der GewN ist von einer vordt. Basis **thiut-* mittels für GewN typischem *-n-*-Suffix abgeleitet und benennt das Gewässer nach seinem lauten Fließgeräusch. Gemeint war entweder der heutige Mühlenbach, der nordöstl. von Emsdetten in die Ems mündet, oder ein Abschnitt der Ems. Da der Mühlenbach wegen seines Gefälles und hohen Wasserstands (vgl. ausführlich Lüke, Korn S. 14ff.) offensichtlich so viel Wasser führte, daß der Betrieb von Mühlen möglich war, liegt es nahe, für ihn als ursprünglichen Namen **Thiutana* anzunehmen (vgl. auch Korsmeier, Emsdetten II S. 763). Auffallend ist der ausnahmslos doppelt auftretende zweite Dental (*-tt-*), der kein Zeichen für Vokalkürze sein kann, da der Stammvokal germ. **-eu-* sich vor *-a-* der Folgesilbe zu as. *-eo-/io-* und dann zu *-ē-* entwickelt hat (vgl. Gallée, Grammatik § 102 und § 104). Der Doppelkonsonant hat aber im ahd. *wazzar-diozzo* eine Parallele. Er ist als westgerm. Konsonantengemination nach Langvokal erklärbar, die mit dem Ausfall des *-i-* einhergeht (vgl. zu dem Phänomen der Konsonantengemination Meineke, Althochdeutsch S. 205f.; vgl. ebenfalls Simmler, Konsonantengemination S. 255ff. und S. 260f.; vgl. auch NOB III S. 126f.). Eine Variante der lautlichen Entwicklung des Stammvokals liegt beim Namen → Düte vor; wo sich germ. **-eu-* über *-iu-* zu *-ū-* wandelte (vgl. Gallée, Grammatik § 103; Lasch, Grammatik § 187). Das später an den Namen herantretene sekundäre BW *Ems-*, das zuvor in vielen Belegen in einer syntagmatischen Bildung wie *super Emesam* u.ä. nachgestellt war, diente der Unterscheidung von gleichlautenden simplizisch gebildeten ON *Detten* (u.ä.), die in vergleichbaren Zusammenhängen genannt wurden und voneinander unterschieden werden mußten. Im Fall des Belegs aus dem Jahr 1301, *in Detten super Emesam*, wurde offensichtlich Emsdetten von Schapdetten unterschieden, das in unmittelbarer Nähe von Nottuln lag, in dessen Stift die betreffende Urkunde aufbewahrt wurde. Der GewN *Ems* ist der alteuropäischen Hydronymie zuzuordnen. Bereits in der Antike überliefert, kann die as. Namenform *Emese* auf eine Grundform **Amisi* zurückgeführt werden, die auf der idg. Wz. **amə-* ‘energisch vorgehen, anpacken’ beruht (vgl. ausführlich Udolph, Germanenproblem S. 246ff.), von der der GewN mittels *-s-*-Suffix abgeleitet ist (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 126f.). Schmid, Ems S. 274 und Berger, Namen S. 99 setzen als Wz. idg. **am-* ‘Graben, Flußbett’ an; vgl. auch → Antrup. Der Anlaut des ON zeigt zunächst überwiegend *Th-*-Graphie, dann Schreibungen *D-*, selten *T-*. In bezug auf den Vokalismus liegt unverändert *-ē-* bzw. *-e-* vor. Der Dental ist nahezu konsequent geminiert als *-tt-*, tritt bisweilen aber auch als *-tth-* oder (einmal) *-dh-* auf. Das sekundäre BW mit dem GewN der Ems ist ab Beginn des 14. Jh. bis 1320 zunächst in latinisierter, syntagmatischer Form in den Belegen vertreten (*super Emesam* u.ä.) und wird erst danach dem Namen in volkssprachlicher Form vorangestellt. Gelegentlich tritt es, bis zum Ende des 15. Jh., aber auch noch nachgestellt als latinisiertes oder ndt. Syntagma auf. Fester Bestandteil des ON ist der GewN der Ems erst seit der ersten Hälfte des 17. Jh. In seiner zweigliedrigen Form ist der ON eine Doppelung zweier GewN, die offensichtlich darauf beruht, daß der Name *Detten* nicht mehr als GewN, sondern als Siedlungsname verstanden wurde. Ähnlich lautende und/oder vergleichbar gebildete ON listet Förstemann, Ortsnamen I Sp. 125 auf; vgl. auch → Düte, Dettum, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 125ff.), † *Detten* und *Schapdetten*, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 105ff.); zu den mit dem GewN *Ems* gebildeten ON vgl. auch † *Emshorn* und † *Emsmann*, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 128f.): Vgl. darüber hinaus andere aus einem im Dat. Pl. flektierten GewN entstandene ON wie etwa → *Greven*, → *Lienen*, → *Metten*, → *Sellen*, → *Weinerbauerschaft* oder → *Wersen*. Deutung: ‘Siedlung bei der **Thiutina* (an der *Ems*)’.

ENTRUP (Altenberge)

12. Jh. *de Ennegtorpe* (CTW III S. 19)
 12. Jh. *de Ennincdorp* (CTW III S. 24)
 1223 (A. 1435) *in Enninctorpe* (WUB III Nr. 181 S. 97)
 1301 *domum Ennincdorp* (INA Steinfurt Nr. 3 S. 121)
 um 1336 *Enninctorppe* (CTW II S. 36)
 nach 1366 *Enninctorppe* (CTW II S. 36 Anm. m)
 1412 *Esselinch to Emyncdorp* (CTW II S. 204)
 1468 *Gerh. tor Horst de domo Lusink to Eninctorp* (CTW III S. 32 Anm. 5)
 1498 *Margareta to Ennyncdorp* (Willkommsschatzung 1 S. 86)
 1499 *villica to Ennyncdorp* (Willkommsschatzung 1 S. 86)
 17./18. Jh. *Entrup, S.* (Feldmann, Höfe S. 381)
 1842 *Bft Entrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1931 *Bs. Entrup* (Niekammer S. 442)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 48 nennt als GW *-dorp*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 141 gibt als BW einen PN des Stammes ANA an.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, zunächst meist im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und dem PN *Anno* als BW. Dieser KurzN ist belegt bei Förstemann, Personennamen Sp. 99; Kaufmann, Ergänzungsband S. 33; Schlaug, Personennamen S. 47; Schlaug, Studien S. 172. Er ist etymologisch entweder mit ahd. *ano* 'Ahn' oder einem germ. Stamm **un-*, **an-* 'gönnen' in Verbindung zu bringen, kann aber auch eine Angleichung des PN-Stammes ARN (zu mnd. *ārn* 'Adler') sein (vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 33f.; vgl. außerdem Förstemann, Personennamen Sp. 99); vgl. auch die ON *Enniger* und *Ennigerloh* im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 130ff.) sowie *Manrode*, Kr. Höxter (WOB 9 S. 246). Daß der Erstbeleg beim *-ing*-Suffix nur *-eg-*, ohne Nasal, zeigt, ist nicht ungewöhnlich; Formen mit und ohne Nasal bestanden nebeneinander (Gallée, Grammatik § 216). Bei der Form *Emync-* wird es sich um eine Verschreibung oder Verlesung von *-nn-* zu *-m-* handeln. Die beiden ersten Silben wurden spät zu *En-* kontrahiert, und zwar entweder durch Ausfall des *-ing-* oder nach Abschwächung des Suffix-Vokals zu *-e-* und Ausfall des Gutturals (*-inc-* > **-enc-* > **-en-*; **En(n)en-* > *En-*). Beim GW trat Metathese des *-r-* und Hebung des Vokals zu *-u-* ein (zu *-trup*) ein; vgl. auch andere so gebildete ON, die früh überliefert sind und die Förstemann, Ortsnamen I Sp. 141 aufführt, sowie ON, die in der heutigen Namenform gleich lauten, jedoch anders gebildet sind wie † *Entrup* und *Entrup*, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 132f.), sowie *Entrup*, Kr. Lippe (WOB 2 S. 157f.). Deutung: 'bei der Siedlung der Leute des *Anno*'.

♦ **ERDEL SCHULTE-, ÖDING-ERDEL, WENDERDEL** (Altenberge)

- 1193-1203 *Fridericus de Erlo* (WUB II Cod. Nr. 535 S. 233)
 Anfang 14. Jh. *domus Theoderici de Erlo* (CTW VI S. 247)
 1315/17-1319 *domum Herlo* (Bruns, LB Steinfurt Nr. E 57 S. 42)
 1319 *domum to Erle in parochia Oldenberge* (Bruns, LB Steinfurt Nr. G 7 S. 50)
 um 1336 *domus Milderadis de Erlo* (CTW II S. 39)
 1361 *Rotgerum de Erlo in parochia Oldenberghe* (Bruns, LB Steinfurt Nr. H 2 S. 53)
 1397 *dat hus to Erlo in parochia Oldenberge* (Bruns, LB Steinfurt Nr. O 2 S. 68)
 1419 *dat hus to Erlo in Oldenberge* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P 61 S. 72)
 1419 *ton Erlo* (CTW VI S. 255)
 1426-1427 *dat hus to Erle* (LR Münster 2 Nr. J321 S. 383)

- 1498 *schulte to Erlo* (Willkommsschatzung 1 S. 88)
 1498 *Johan to Erlo* (Willkommsschatzung 1 S. 88)
 1498 *Bernt to Erlo* (Willkommsschatzung 1 S. 88)
 1500 *Erle* (CTW VI S. 255 Anm. d)
 1505 *ut synen erve to Erle in dem kerspel ton Oldenberge* (CTW V S. 174)
 1539 *ton Erle* (CTW VI S. 273)
 1668 *Öding Erdel* (Feldmann, Höfe S. 383)
 1668 *Wernike zu Erdel* (Feldmann, Höfe S. 384 Anm. 5)
 17./18. Jh. *Erdel, S.* (Feldmann, Höfe S. 383)
 17./18. Jh. *Ödingerdel* (Feldmann, Höfe S. 383)
 17./18. Jh. *Werningerdel* (Feldmann, Höfe S. 383)
 1842 *S. Erdel* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1842 *O. Erdel* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1842 *W. Erdel* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1955 *Schulte-Erdel* (Meßtischblatt Nr. 3910)
 1955 *Öding-Erdel* (Meßtischblatt Nr. 3910)

I. Der Beleg WUB II Cod. Nr. 535 S. 233 wird im zugehörigen Regest WUB II Reg. Nr. 2314 S. 83 aufgrund inhaltlicher Kriterien auf die Zeit zwischen 1193 und 1203 datiert. Der Namenträger *Fridericus de Erle* wird von Tibus, Gründungsgeschichte S. 1064f. und Schneider, Ortschaften S. 44 auf Erle bei Raesfeld, Kr. Borken, bezogen. Allerdings sprechen nicht nur die anders gebildeten sicher zu Erle gehörenden Belege dagegen, sondern auch der Inhalt der Urkunde. Ein Bezug des Namenträgers zu Erdel ist wahrscheinlich.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. Das BW *Er-* ist vergleichbar dem BW in den ON Ahrbeck, Arnun und Arpke, Region Hannover (NOB I S. 6, S. 23f., S. 24), und findet sich auch in den englischen ON Child's ErCALL und Erith (Watts, Place-Names S. 217f.). Es geht zurück auf idg. **er-* 'sich in Bewegung setzen, erregen, in die Höhe bringen' und hat appellativischen Anschluß z.B. in ahd. *ero* 'Erde', ae. *ēar* 'Kies, Morast, Erde, Erdboden', mit einer Dentalerweiterung idg. **ert-* in nhd. *Erde*, schwed. *jord*, anord. *jord*, got. *airþa*, engl *earth*, as. *ertha* 'Erde'. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 825 setzt als Erklärung neben ahd. *ero* anord. *jōrfi* 'Sand, Gras' an, NOB I S. 6 spricht von einem alten Wort für „Sand, Gras, Boden“. Benannt wurde mit dem ON also ursprünglich ein Wald nach der Beschaffenheit des Bodens als besonders sandig oder erdig. Bis zum Ende des 15. Jh. finden sich kaum Belege mit abgeschwächtem auslautenden Vokal (-e). Zwischen 1505 und 1668 hat sich der Name lautlich gewandelt, indem -d(e)- als dentaler Verschlusslaut zwischen -r- und -l- eingeschoben wurde (vgl. hierzu Lasch, Grammatik § 243 und § 325). Der abgeschwächte, auslautende GW-Vokal entfiel dann. Die drei Höfe wurden durch Namenszusätze voneinander unterschieden, die auf die Funktion des Bewirtschafters (*Schulte*; vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 663ff.; Schütte, Schulte und Meier S. 161ff.; 1842 abgekürzt S.) bzw. den Namen des Bewirtschafters hinweisen: *Öding-* (PN *Odi/Odo* zu as. *ōd* 'Besitz' mit *-ing*-Suffix, vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 186f., Schlaug, Personennamen S. 138; Schlaug, Studien S. 216; 1842 abgekürzt *O.*) bzw. *Wend-*, kontrahiert aus *Werning-*, das seinerseits eine Kontraktion aus *Wernike* (vgl. Beleg von 1668) mit *-ing*-Suffix ist (PN *Warin*, *Werin/Werino* zum Volksnamen der *Warnen* mit *-k*-Suffix; Förstemann, Personennamen Sp. 1540; Schlaug, Personennamen S. 174; 1842 abgekürzt *W.*). Schulte-Erdel heißt heute Nürenbörger (TOP 50 NRW); vgl. Ahrbeck, Arnun und Arpke, Region Hannover (NOB I S. 6, S. 23f., S. 24). Deutung: 'Sand-Wald' oder 'Erd-Wald'.

ERPENBECK, GUT (Lengerich)

Lage: In der Bauerschaft Ringel.

- 1468 *Hermann* [!] *Erpenbeck* (Gengenbach, Lengerich S. 14)
 1494 *Erpenbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 91)
 1511 *Erpenbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 91)
 1580 *Erpenbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 46)
 1621 *Jürgen Erpenbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 54)
 1643 *Erpenbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 117)
 1755 *Erpenbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 188)
 1774 *Erpenbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 239)
 1805 *Erpenbeck* (Lecoq Bl. 13)
 1831 *Erpenbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 295)
 1842 *Erpenbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)
 2002 *Gut Erpenbeck* (Meßtischblatt Nr. 3812)

I. Ein Namenträger *Erpenbeck*, der in einem Nachtrag z.J. 1631 in CTW V S. 7 genannt wird, ist Einwohner der Stadt Münster und nicht ohne weiteres auf Erpenbeck bei Lengerich zu beziehen.

II. Spannhoff, Brochterbeck S. 21f. führt den ON als Bildung mit dem GW *-bēke* auf. Spannhoff, Erpenbeck S. 101ff. bevorzugt die Erklärung des BW als KurzN *Erp(o)*, gibt aber auch dessen etymologische Grundlage, ein Adj. **erp* 'dunkelfarbig, braun', als Deutungsmöglichkeit an; das GW sei *-bēke*.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Für die Bestimmung des BW kommen zwei Möglichkeiten in Betracht. Beiden Deutungen liegt das Adj. as. **erp*, ahd. *erpf* 'dunkel, braun' zugrunde. Es kann im ON appellativisch verwendet sein und so einen dunkelfarbigem Bach benennen, der also schmutziges Wasser führt. Dann wäre als Ausgangsform eine syntagmatische Bildung wie **to deme erpen beke* anzunehmen, aus der die Fügung *Erpenbeck* entstand. Spannhoff, Erpenbeck S. 101 hält einen Zusammenhang mit einem hohen Eisengehalt des Wassers für denkbar, doch könnte das Wasser auch aufgrund seiner hohen Fließgeschwindigkeit zahlreiche Schmutzpartikel aufgewirbelt haben, was zur Benennung geführt haben könnte. Außer einem adjektivischen BW, das auf das Aussehen des Gewässers Bezug nimmt, kommt aber auch ein PN *Erpo* als BW in Frage, der gleichwohl dieselbe etymologische Grundlage hat, zum PN-Stamm ERPA gehört und im Namen im Gen. schwach flektiert auftritt. Der PN ist, wie auch seine stark flektierende Variante *Erp*, gut bezeugt (Förstemann, Personennamen Sp. 485f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 109f.; Schlaug, Personennamen S. 80; Schlaug, Studien S. 194). In Förstemann, Ortsnamen I Sp. 202ff. wird ARP als zugehöriger PN-Stamm geführt, was Kaufmann, Ergänzungsband S. 109 kritisiert; er erklärt Namenformen mit *Arp-* als Ergebnis einer Vokalsenkung und bleibt mithin bei der Zuordnung zum Stamm ERPA. PN sind als BW in GewN zwar nicht verbreitet (vgl. Kettner, Flußnamen S. 359), lassen sich aber immer wieder in GewN aufzeigen, in großer Zahl z.B. im Kr. Coesfeld (vgl. Bombeck, Duvenbeck, ♦ Forckenbeck, Hangsbeck, Havixbeck, Haus Kakesbeck, Kalksbeck, Poppenbeck, Große und Lütke Volksbeck; vgl. WOB 10 S. 69ff.). Auch das BW des ON Erfurt (erstmal 742 als *Erphesfurt* überliefert; vgl. z.B. Hengst, Erfurt S. 161) kann als PN verstanden werden, allerdings ebenfalls als GewN, dessen Basis as. **erp*, ahd. *erpf* 'dunkel, braun' ist (vgl. Tiefenbach, Erfurt S. 489, Hengst, Erfurt S. 161 und Udolph, Germanenproblem S. 205). Erpenbeck als ursprünglicher GewN muß sich auf den heutigen Mühlenbach beziehen, an dem Gut Erpenbeck liegt

und der wegen seiner Fließgeschwindigkeit und/oder seiner Wassermenge offensichtlich geeignet war, einen Mühlenbetrieb zu ermöglichen. Spannhoffs Vermutung, daß ein Zusammenhang zwischen dem Namen der Wüstung → Erpstorpe und Erpenbeck bestehen könne, liegt zwar nahe, doch ist das BW des Wüstungsnamens ohne Zweifel ein stark flektierender PN, während das BW von Erpenbeck eindeutig schwach flektiert ist. Es wäre also die Zusatzannahme erforderlich, daß sich eine ursprüngliche Namenform **Erpesbeke* zu *Erpenbeke* gewandelt hat. Dies ist sachlich nicht geboten und für eine angemessene Deutung des Namens nicht notwendig. Spannhoffs weitere Überlegung, ob der Wüstungsname als ganzer ursprüngliches BW des GewN Erpenbeck war, ob folglich Erpenbeck eine nicht belegte Namenform **Erpesthorpebeke* zugrundeliegt, ist ebenfalls zwar nicht ganz von der Hand zu weisen, aber nur unter Annahme mehrerer nicht nachweisbarer lautlicher Entwicklungen möglich. Die Lage der Wüstung Erpstorpe ist darüber hinaus nicht sicher, sie kann auch weit von Erpenbeck entfernt gelegen haben, so daß Bezüge zwischen den beiden Stätten nicht unbedingt bestanden haben müssen. Auf jeden Fall ist bei Annahme eines PN als BW von einem schwach flektierenden KurzN *Erpo* auszugehen; die von Spannhoff angenommene und als Alternative mitgeteilte stark flektierende Form *Erp* ist sprachlich nicht mit den Belegen vereinbar. Ob dem ursprünglichen GewN ein Appellativ oder ein PN zugrunde liegt, kann nicht entschieden werden; vgl. → † Erpstorpe, außerdem Eppendorf und Erpen im Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 152f.) und vielleicht † Erpinctorp, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 135), und Erpentrup, Kr. Höxter (WOB 9 S. 140f.). Deutung: ‘brauner Bach’ oder ‘Bach des *Erpo*’.

† ERPSTORPE

Lage: Bei Lengerich.

12. Jh. *Erpesthorp* (CTW IV S. 39)

um 1200 *Erpestorpe* (Jellinghaus, Topographie S. 99)

um 1200 *Erpestorpe* (Jellinghaus, Topographie S. 116)

1241 *filium Johannis de Erpestorpe* (Osnabrücker UB II Nr. 406 S. 318)

1313 *curtem in Erpstorp* (SUB II Nr. 556 S. 125)

1541 *de kotten tho Erpstorpe* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 7 S. 167)

1541 *den kotten to Erpstorpe* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 140 S. 188)

I. Der Erstbeleg wird im Register CTW IV S. 392 mit Eppendorf bei Hilter, Kr. Osnabrück, identifiziert, das allerdings mit anderen Belegformen nachgewiesen ist (vgl. GOV Osnabrück I S. 152f.). Der Beleg z.J. 1241 wird in GOV Osnabrück I S. 153, wenn auch als nicht ganz sicher, Erpen bei Dissen am Teutoburger Wald (Kr. Osnabrück) zugeordnet. Die übrigen Belege hierfür sind jedoch bis auf eine Ausnahme (*Erpestorpe*, abschriftlich aus dem 16. Jh. z.J. 1319 bei Bruns, LB Steinfurt Nr. F20 S. 45 ediert) *-ingi/-ingen*-Formen. Die im selben Überlieferungszusammenhang in Osnabrücker UB II Nr. 406 S. 318 genannten anderen Orte lassen aber auch eine Identifizierung des ON im Beleg *filium Johannis de Erpestorpe* mit der Lengericher Wüstung zu.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 204 nennt *Erpesthorp* bei den Namen mit einem BW des PN-Stammes ARP. Spannhoff, Erpenbeck S. 102f. deutet den Namen als Bildung mit dem GW *-dorp* und dem PN *Erp(o)* als BW.

III. Bildung mit dem GW *-dorp* und einem PN als BW. Es handelt sich um den stark flektierenden KurzN *Erp*, der vielfach belegt ist; vgl. die Erläuterungen zum PN bei → Erpenbeck, Gut, insbesondere zu den PN-Stämmen ARP (Förstemann, Ortsnamen

I Sp. 20ff.) und ERPA (Förstemann, Personennamen Sp. 485ff.), die von Kaufmann, Ergänzungsband S. 109 diskutiert werden. Die letzten Nennungen des ON zeigen Ausfall des unbetonten Flexionsvokals (-e-). Die Deutung von Spannhoff ist insofern zu korrigieren, als der Ansatz eines schwach flektierenden PN *Erpo*, wie ihn Spannhoff alternativ zu *Erp* vorschlägt, wegen der Flexionsendung des BW, die zweifelsfrei ein starker Genitiv ist, nicht möglich ist. Zu den Überlegungen Spannhoffs, Erpenbeck und Erpestorpe miteinander zu identifizieren, vgl. die Argumente bei → Erpenbeck, Gut, die dagegen sprechen; vgl. → Erpenbeck, Gut, außerdem Arpsdorf, Kr. Rendsburg-Eckernförde (Laur, Ortsnamenlexikon S. 131); in bezug auf den PN sind weitere vergleichbare ON † Erpeshusen, Kr. Hörter (WOB 9 S. 141f.), † Erpeshusen, Kr. Osterode (NOB II S. 54f.), Erbsen, Kr. Göttingen (NOB IV S. 133f.), außerdem vielleicht † Erpinetorp, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 135), und Erpentrup, Kr. Hörter (WOB 9 S. 140f.). Deutung: ‘Siedlung des *Erp*’.

IV. CTW IV S. 39; Spannhoff, Erpenbeck S. 101ff.

ESCHENDORF (Rheine)

ESCHENDORF

- 10. Jh. *in Ascitari* (Urb. Werden I S. 59 Z. 11)
- 13. Jh. *Eschedorp* (CTW IV S. 44)
- 13. Jh. (A. um 1800) *domus in Eschendorpe* (INA Tecklenburg S. 7)
- 1319 *decimam to Ezcendorpe apud Rene* (Bruns, LB Steinfurt Nr. F 4 S. 44)
- 1379-1381 *bona to Eschendorpe* (LR Münster 2 Nr. F112 S. 37)
- 1384 *domus Eschedorpe* (CTW III S. 45)
- 1387 *domus Hestorpe sive Esschedorpe* (CTW III S. 45 Anm. 7)
- 1426-1427 *in der burscap to Esschedorppe* (LR Münster 2 Nr. J83 S. 319)
- 1560 *Esschendorpe* (Heckhuis, Eschendorf S. 8)
- 1573/1574 *burschapp Esschendorpp* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 154)
- 1805 *Eschendorf* (Lecoq Bl. 8)
- 1842 *Bschft. Eschendorf* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)
- 1931 *Bs. Eschendorf* (Niekammer S. 162)

† AUSTRUP

Lage: In der Bauerschaft Eschendorf.

- Ende 12. Jh. *Aesisthorp* [!] (CTW IV S. 40)
- 13. Jh. *de Astorpe* (CTW IV S. 81)
- 1333 *Astorpe Wernerus* (CTW IV S. 126)
- 1362 *Vryenhues to Astorpe* (Greiwe, Rheine S. 58)
- 1468 *to Hestorpe* (CTW III S. 45 Anm. 7)
- 1491 *to Estorpe* (CTW III S. 45 Anm. 7)
- 1498 *Gert uan Astorpe* (Willkommsschatzung 1 S. 497)
- 1560 *Aestorp* (Heckhuis, Eschendorf S. 8)
- 1803 *Astrup* (Feldmann, Höfe S. 239)
- 1842 *Austrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)
- 1931 *Heinn. Austrup* (Niekammer S. 164)

I. Die Belege für die Bauerschaft Eschendorf und eine dort gelegene Hofgruppe, von der zuletzt nur noch † Austrup übrigblieb, stehen in engem Zusammenhang. Ausgangsform beider Namen ist *Ascitari* (Urb. Werden I S. 59 Z. 11). Damit war ur-

sprünglich sowohl die Hofgruppe als auch das Gebiet um sie herum, also die Bauerschaft, gemeint. Der Name der Hofstätten (*Astorpe*/Austrup) entwickelte sich dann aber ganz anders als der Name der Bauerschaft (*Eschedorp*/Eschendorf). Auf einen ursprünglich identischen Namen lassen die Einträge in CTW IV schließen: Die Erläuterungen zu *Eschedorp* in CTW IV S. 44 (1274; zur Datierung vgl. CTW IV S. 9 und S. 44 Anm. a) beziehen sich auf CTW IV S. 40 (13. Jh.), *Aesisthorp*; in CTW IV S. 44 wird mitgeteilt, daß die dritte der drei abgabepflichtigen Stätten (*partes*) der Hofgruppe Otto von Bentheim gehört, die beiden anderen (nach wie vor) der Herforder Kirche. Im folgenden Abgabenverzeichnis werden unter dem Namen *Astorpe* (CTW IV S. 81, 13. Jh.) folgerichtig nur noch die Abgaben zweier Stätten verzeichnet. Auch im sich anschließenden Verzeichnis werden zwei Stätten *Astorpe* aufgeführt (CTW IV S. 126). Mithin sind *Eschedorp* und *Aesisthorp/Astorpe* für ein und dasselbe Siedlungsareal verwendet worden. Darauf läßt auch der Beleg CTW III S. 45 Anm. 7 von 1387 schließen, der *Hestorpe* und *Esschedorpe* als austauschbar (*sive*), mithin identisch bezeichnet. In der Sekundärliteratur werden unterschiedliche Identifizierungen vorgenommen: Förstemann, Ortsnamen I Sp. 225 identifiziert den Beleg *Aesisthorp* mit Austrup. Tibus, Gründungsgeschichte S. 288, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 218 und (mit Bezug darauf) Schneider, Ortschaften S. 10 (unter dem Eintrag *Ascitari*) bringen *Ascitari* in Zusammenhang mit der Nottulner Wüstung † *Asendere*, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 35f.), und nur als fraglich mit Eschendorf. Die Zuordnung zu † *Asendere* läßt sich aufgrund der im selben Überlieferungszusammenhang der Werdener Urbare genannten weiteren ON, die sämtlich bei Rheine zu lokalisieren sind, nicht bestätigen. *Ascitari* wird in Urb. Werden I S. 59 Z. 30 (Anm. 7), bei Führer, Rheine S. 26, Greiwe, Rheine S. 52 und von Gießmann/Kurz, Chronik der Stadt Rheine S. 16 dagegen sicher mit Eschendorf identifiziert. Greiwe gibt neben *Ascitari* auch „*Ascitarpe*“, ohne Quellenangabe, als Beleg an. Schneider, Ortschaften S. 45 führt darüber hinaus einen Eintrag Eschendorf, in dem er die Belege INA Tecklenburg S. 7 und CTW IV S. 44 nennt. Auf die Lokalisierung von *Astorpe*/Austrup in Eschendorf wird u.a. im Register CTW IV S. 370 hingewiesen. Zeitweise wurde die Stätte der Bauerschaft Schotthock zugeordnet: Greiwe, Rheine S. 57, Führer, Rheine S. 26 und Klein, Rheine S. 57 geben an, daß *Astorpe*/Austrup der alte Name der Bauerschaft Schotthock gewesen sei, dann aber nur noch der Name des Hofes Austrup. Feldmann, Höfe S. 239 Anm. 1 (zu Nr. 281) weist aber darauf hin, daß die Stätten, die 1803 unter dem Namen der Bauerschaft Schotthock verzeichnet sind, 1669 bei den Bauerschaften Eschendorf und Gellendorf aufgeführt wurden. Die von Greiwe, Führer und Klein vermutete Identität von *Astorpe* mit Schotthock (im Norden von Rheine) mag auf der Lokalisierung von 1803 beruhen. Die Grenzen der Bauerschaften entsprachen also nicht den heutigen Verhältnissen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 13 ordnet *Ascitari* den Bildungen mit „*asch*“ zu, einer „Ansammlung von Eschen, in einzelnen Fällen auch wohl Esche“. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 218 führt den Namen ohne Deutungsansatz auf. Gysseling, Woordenboek I S. 73 deutet den Namen als Bildung aus einem „Kollektiv zu *aski*-“, der Baumbezeichnung Esche, und „*haru*-“, womit „sandiger Hügelrücken“ gemeint sei. Heckhuis, Eschendorf S. 7 erklärt, daß *Ascitari* durch *villa* oder *domus* zu ergänzen sei und daß der Name dann als „Hof des Eschenbauern“ zu deuten sei; as. *asc* heiße ‘Esche’. Dann habe sich der Name zu „*Ascitarpe*“ entwickelt. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 225 gibt für *Aesisthorp* als Ansatz den PN-Stamm *aso* an; Jellinghaus, Ortsnamen S. 46 nennt als GW hierfür und für Eschendorf (S. 48) *-dorp*.

III. Ausgangspunkt der Deutung ist *Ascitari*, das sich unterschiedlich entwickelt hat, je nachdem, ob das Bauerschaftsgebiet oder die dort gelegene Hofgruppe gemeint war. Es handelt sich um eine Bildung mit dem Doppelsuffix *-t(a)r(i)-*, das Krahe/Meid III § 136 als Bezeichnung für einen „räumlichen Kontrast“ identifizieren; Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 66 schreibt ihm eine „raumzuweisend[e]“ Funktion zu. Das Suffix wurde im Germ. u.a. in Pronomina und Adverbien verwendet, die einen Raum, auch im Kontrast zu anderen Räumen, bezeichnen (vgl. Krahe/Meid III § 136; NOB III S. 175 und S. 491f.). Mit diesem Suffix sind auch die ON Halchter, Stadt Wolfenbüttel (NOB III S. 172ff.), und † Ichter, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 222f.), gebildet. Basis ist as. *ask*, mnd. *esche* 'Esche'. Benannt wurde folglich ein Gebiet mit einem auffälligen Eschenbestand. Der Fugenvokal *-i-* bewirkte den Umlaut des Anlauts zu *E-*, der auch schon im Beleg des 12. Jh., *Aesisthorp*, durch die Schreibung mit *Ae-* deutlich wird (vgl. hierzu Gallée, Grammatik § 46). Das Suffix wurde schon früh, im 11./12. Jh., durch *-dorp* als GW ersetzt, erstmals belegt bei *Aesisthorp*, vermutlich um die Siedelstätte vom (Natur-)Raum zu unterscheiden. Es liegt mithin ein partieller Ortsnamenwechsel vor. Offensichtlich diente das GW *-dorp* zur Kennzeichnung der Siedelstätten (im Unterschied zum größeren Siedlungsareal). Die Namenform mit GW *-dorp* wurde dann auch für die Bauerschaft verwendet; dies spiegelt erstmals der Beleg *Eschedorp* in CTW IV S. 44. Die Namen für Bauerschaft und Einzelstätten entwickelten sich in der Folge ganz verschieden. Zu Eschendorf: Ausgehend von nicht überlieferten Belegen wie **Escithorp* trat Wandel von *-sc-* zu *-sch-* ein (Gallée, Grammatik § 179; Lasch, Grammatik § 334), außerdem Abschwächung des Fugenvokals zu *-e-* (> *Eschedorp*). Dann wurde zunächst nur gelegentlich ein *-n-* an der Grenze zwischen BW und GW zur Ausspracheerleichterung eingefügt; später wurde dieser Nasal dann fester Bestandteil des Namens. Das GW zeigt spätestens seit dem 18. Jh. die hdt. Form; vgl. → (†) *Ascheberg*, Hof Esken als simplizische Bildung, Kr. Soest (WOB 1 S. 168), und *Ascheberg*, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 33ff.). Zu † *Austrup*: Der Beleg *Aesisthorp* muß wegen des Fehlens von *-c-* und wegen des *-s-*, das dem GW *-thorp* vorausgeht, als entstellt gelten, vielleicht liegt ein Abschreibefehler aus **Aescithorp* vor. Dennoch hat sich von *Aesisthorp* aus und durch die Übernahme von einem Abgabeverzeichnis des Stifts Herford in das folgende die Namenform *Astorpe* gefestigt; die Verbindung *-sc-* spielt jedenfalls bei der weiteren lautlichen Entwicklung des Hofnamens keine Rolle mehr. Denkbar ist, daß *-is-* (in *Aesisthorp*) bei der Übernahme ins folgende Verzeichnis übersehen oder als falsch empfunden und fortgelassen wurde (> **Aesthorp*). Neben Namenformen mit zu erwartendem *E-* ist der Hofname auch in Formen mit *A-* belegt (vgl. Gallée, Grammatik § 47a). Auf deren Grundlage entwickelte sich der Anlaut des Hofnamens dann über Zerdehnung (vgl. Lasch, Grammatik § 39) und anschließende Diphthongierung zu *Au-*. Diese Diphthongierung kann analog zu Namenformen, in denen das *Ā-* als westfäl. Variante *Ō-* repräsentiert (vgl. hierzu Lasch, Grammatik § 89) geschehen sein; vgl. etwa → *Außendorf* und → *Austum*. Der Anlaut mit (prothetischem) *H-* tritt nur zweimal auf (vgl. hierzu Lasch, Grammatik § 354). Das GW *-dorp* entwickelte sich durch Metathese des *-r-* und Hebung des Vokals zu *-trup*; vgl. anders gebildet, aber mit zum Teil gleichlautenden Belegen *Schulze Eistrup* (Nottuln), Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 118f.). Förstemanns Annahme eines PN als BW geht nicht vom Erstbeleg für den Namen aus, sondern von *Aesisthorp*. Für Gysselings Annahme einer ursprünglich zweigliedrigen Bildung als Ausgangsform des Namens besteht in der Belegreihe kein Anhaltspunkt. Deutung: zunächst 'Gebiet mit Eschen', dann 'Siedlung bei/mit Eschen'.

IV. Zu † *Austrup*: CTW III S. 45 Anm. 7; CTW IV S. 40ff.; Feldmann, Höfe S. 239.

ESLAGE (Hörstel)

Lage: Ca. 2 km östl. von Gravenhorst, südl. von Püßelbüren an der Aa, heute unter anderem Namen; vgl. den Straßennamen Eslagestraße.

- 1160 *aput Eschelage* (Osnabrücker UB I Nr. 311 S. 251)
 1234 (A. 18. Jh.) *Eschelage* (Osnabrücker UB II Nr. 314 S. 247)
 1279 *molendinum nostrum dictum Ezchelage* (Osnabrücker UB III Nr. 656 S. 465)
 1279 *molendinum nostrum Ezchelage* (Osnabrücker UB III Nr. 657 S. 466)
 1282 *Ezchelage* (Osnabrücker UB IV Nr. 79 S. 54)
 1287 *in domo Eschelage* (UB Gravenhorst Nr. 61 S. 58)
 1299 *domum dictam Eschelage* (Osnabrücker UB IV Nr. 558 S. 356)
 1355 (A. 1672) *Esшелage* (UB Gravenhorst Nr. 134 S. 111)
 1498 *Lambert up der Eslage* (Willkommsschatzung 1 S. 488)
 1563 (A. 17. Jh.) *Eslagen* (UB Gravenhorst Nr. 357 S. 214)
 1669 (A. 17. Jh.) *Eslagen* (UB Gravenhorst Nr. 496 S. 272)
 1803 *Eslage* (Feldmann, Höfe S. 240)
 1842 *Eslage* (Urmeßischblatt Nr. 3711)

I. Der Beleg Osnabrücker UB I Nr. 311 S. 251 steht auf Rasur (vgl. Anm. b) und wird in den Anmerkungen nicht identifiziert (unter Nr. 17), er geht aber der Nennung von → Püßelbüren direkt voraus, womit als wahrscheinlich angenommen werden kann, daß Eslage gemeint ist.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 124 gibt für den Namen *-lage* als GW an. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 219 führt den ON zum Ansatz *ASK* (zu as. *ask* 'Esche') auf. Siebel, *-lage* S. 80 ordnet Eslage den ON mit einem GW *-lage* zu; S. 130f. gibt Siebel als BW die Pflanzenbezeichnung as. *ask*, mnd. *esche* 'Esche' an. Auch Spannhoff, Alstedde S. 60f. nennt *-lage* als GW. Als BW bestimmt er jedoch mnd. *esch*, *esk* 'Saatland, gemeinschaftlich bewirtschaftetes Ackerland'; als Deutung des ON schlägt Spannhoff „Niederung in der Nähe von oder bei einem Esch“ vor.

III. Bildung mit dem GW *-lage*. BW ist ein Kollektiv **aski* '(Vorkommen von) Eschen' zu as. *ask*, mnd. *esche* 'Esche'. Benannt wird eine Stelle im Gelände nach dem Vorkommen von Eschen. Spannhoff läßt bei seiner Deutung außer acht, daß alle Belege bis ins 14. Jh. *Esche-/Ezche-* o.ä. (und nicht **Esch-*) lauten. Die Graphien mit *-sch-* repräsentieren *-sch-*, das auch schon in as. Zeit für *-sk-* verwendet wurde (vgl. Gallée, Grammatik § 179 und § 240; Lasch, Grammatik § 334). Im 15. Jh. wurde nach Ausfall des unbetonten *-e-* im (Silben-)Auslaut dann auch *-sch-* zu *-s-* vereinfacht (vgl. Lasch, Grammatik § 334). Die Belege *Eslagen* aus den abschriftlich überlieferten Urkunden werden in Regesten mitgeteilt, so daß die grammatikalischen Zusammenhänge oder andere Gründe für den Auslaut mit *-n* nicht ersichtlich werden; vgl. → Eschendorf; vgl. außerdem die weiteren mit dem GW *-lage* gebildeten ON des Untersuchungsgebiets → Bentlage, → † Brelage, → Brumley, → Hollingen, → Wiemerslage sowie die simplizischen Namen → Lage (Hörstel) und → Lage (Mettingen). Deutung: 'Stelle mit Eschenbewuchs'.

ESPEL (Recke)

- 1189 *in Esperlo* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
 1342 *Esperlo* (INA Coesfeld I Nr. 3 S. 105)
 1541 *den tenden tho Esperlo* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 2 S. 166)

1541 *dat Velthus tho Esperlo in parochia Recke* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 4 S. 167)

1605 *die Buirschap Espel* (Bröker, Sozialgeschichte S. 65)

1807 *Espeln* (Lecoq Bl. 9)

1842 *Bft: Espel* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)

1931 *Bs. Espel* (Niekammer S. 178)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 131 führt neben dem Beleg von 1189 auch zwei Belege *Espela* und *Elperlo* mit einer Datierung aus dem 12. Jh. als zu Espel bei Recke gehörig auf. Diese Belege fehlen aber bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 231, wo Espel bei Recke unter der Nr. 3 der gleichgebildeten Namen geführt wird. Sie sind Espel bei Lengerich im Kr. Emsland (das zeitweise auch Lengerich auf der Wallage genannt wurde) zuzuordnen. Der jeweilige Überlieferungszusammenhang in CTW III S. 16 bzw. S. 41, wo die Belege ediert werden, legt dies nahe. Beim Beleg *Elperlo* liegt vermutlich liegt eine Verlesung von langschäftigem *-s-* zu *-l-* aus einer Vorlage **Esperlo* vor. Die Datierung dieses Belegs, die bei Jellinghaus fälschlich mit dem 12. Jh. wiedergegeben wurde, ist laut CTW III S. 41 Anm. 5, woher der Beleg ganz offensichtlich stammt, mit 1491, 1591 und 1690 angegeben. Dies hat Auswirkungen auf die Angaben bei Udolph, Germanenproblem S. 521f., wo die fehlerhafte Datierung des Belegs *Elperlo* und überhaupt die falsche Identifizierung der beiden Belege *Espela* und *Elperlo* von Jellinghaus übernommen wurden. Die Wiedergabe des Bezugsorts Recke als „Reeke“ bei Jellinghaus (ebd.) wurde in WOB 7 S. 136 übernommen; gemeint ist aber Recke. Das bei Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 401 und S. 415 unter Nr. 143 und Nr. 397 aufgeführte *Espelo* ist gegen Hunsche, Recke S. 29 nicht auf Espel zu beziehen (vgl. Wolf, Recke 1 S. 16).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 230f. führt Espel unter der Nr. 3 zum Ansatz *Aspelo* eines Stammes ASP, den er mit ahd. *aspa*, mnd. *espe* ‘Espe’ verbindet. Jellinghaus, Ortsnamen S. 131 setzt für den ON unter Nennung des Erstbelegs („b. Reeke Kr. Tecklenburg“) das GW *-lōh* an. Hunsche, Recke S. 29 geht bei der Deutung des ON als „Espenwald“ von der vermeintlich auf Recke zu beziehenden Bildung *Espelo* aus dem Güterverzeichnis von Dale (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 401 und S. 415) aus. Flechsig, Beiträge S. 31 deutet den Namen Espol im Kr. Northeim als GewN mit dem Verkleinerungssuffix *-ila*, *-ala* („kleiner Espenfluß“) und nennt in diesem Zusammenhang Espel bei Tecklenburg als Parallelbildung. Bei Heukamp, Riecke S. 94 und bei Spannhoff, Alstedde S. 40f. wird der ON als Zusammensetzung aus ‘Espe’ und ‘Loh’ gedeutet. Wolf, Recke 5 S. 113 bestimmt das GW als ‘Busch’ und datiert die Entstehung der Siedlung wie des Namens in die jüngere Ausbauzeit zwischen dem 9. und 13. Jh.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. BW ist ein GewN **Aspa* in attributiver Verwendung und mit zu *E*-abgeschwächtem Anlaut. Damit liegt dem Namen eine Wendung wie **Esperlo* zugrunde, womit also ein Waldgebiet nach dem in der Nähe befindlichen Fluß **Espe* benannt wurde. Der GewN kann eine Bildung mit dem GW *-apa* und einem Erstglied **as-* sein, mit dem z.B. lit. *asla* ‘gestampfter Lehm Boden’, dt. *Asche* und *Esse* und zahlreiche GewN wie *Asse* oder *Asphe* (zu idg. **es-* mit einer Ablautform **as-* < **os-* ‘trocken sein, trocken werden’) zu verbinden sind; vgl. Schmid, Asöpós S. 9ff. sowie Dittmaier, apa S. 17. Mit dem GewN **Aspa* > **Espe* kann mithin eine Kontraktion aus **Asapa* ‘austrocknender Fluß’ vorliegen. Ein GewN **Aspa/*Espe* kann aber ebenso als Bildung mit dem GW *-a* (abgeschwächt aus *-aha*) und der Baumbezeichnung *as*. *aspa*, *espa*, mnd. *espe* ‘Espe’ verstanden werden, also als ‘Espenbach’; vgl. hierzu auch

Kettner, Flußnamen S. 62f. und S. 43. In beiden Fällen wird mit dem ON Espel ein Wald bei einem Gew **Aspe/*Espe* benannt; vgl. auch † Aspen, Kr. Soest (WOB 1 S. 36f.) sowie † Aspa, Kr. Göttingen (NOB IV S. 30f.). Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jh. ist, der Belegreihe nach zu urteilen, die Kontraktion zu *Espel* eingetreten; vgl. den heute gleichlautenden, aber in den frühesten schriftlichen Belegen anders oder nicht mehr nachvollziehbar gebildeten ON Espel (Kr. Emsland; vgl. auch Udolph, Germanenproblem S. 521f.), mehrere Espelo u.ä. in den Niederlanden (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 540), in Großbritannien (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 554), aber auch Espol, Kr. Northeim (NOB V S. 133f.), und Espelkamp, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 135f.). Aufzählungen ähnlich- oder gleichlautender ON finden sich darüber hinaus bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 230f. und Jellinghaus, Ortsnamen S. 131; vgl. auch Bach, Ortsnamen I § 248. Wegen der frühen Belegformen mit *Eesper-* ist eine Deutung des ON als eingliedriger GewN, wie von Flechsig aufgrund anderer angenommener Ausgangsformen vorgeschlagen, aus sprachlichen Gründen nicht möglich; zu ähnlich- oder gleichlautenden ON, die aus GewN entstanden sind vgl. NOB V S. 133, Flechsig, Beiträge S. 30f. und Kettner, Flußnamen S. 61ff. Förstemann, Hunsche, Heukamp und Spannhoff berücksichtigen bei ihrer Deutung nicht die frühen Belegformen mit dem BW *Eesper-*, die eine Deutung mittels des Subst. mnd. *espe* 'Espe, Zitterpappel' hinsichtlich der Wortart nicht erlauben. Deutung: 'Wald an der **Aspe/*Espe*'.

F

FELDHAUS (Metelen)

Lage: Nordwestl. von Metelen in der Bauerschaft Naendorf.

1285 *Gerlaco de Velthus* (Conrad, Urkundenausfertigungen S. 21)

1302 *Velthus* (CTW VII S. 44)

1390 *Velthues* (CTW VII S. 139)

1407 *thon Velthus* (CTW VII S. 189)

1498 *Anthonius thon Velthues* (Willkommsschatzung 1 S. 311)

1539 *Velthus* (CTW VII S. 60)

1680 *Velthauß* (Feldmann, Höfe S. 181)

1738-1747 *Velthaus* (CTW VII S. 72)

1784-1809 *Feldhaus* (CTW VII S. 78)

1842 *Feldh[us Lt.]* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)

1842 *Feldh[us Gr.]* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)

I. Der Beleg *thon Velthus* (CTW VII S. 189) wird auf das Jahr 1377 bezogen (vgl. ebd.). Die Einträge auf dem Urmeßtischblatt sind kaum lesbar.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*, das im Sg. flektiert ist, und as. *feld*, mnd. *velt* 'Feld' als BW. Da im 19. Jh. (und nur zeitweise) offensichtlich zwei gleichnamige Stätten bestanden, wurden sie durch Ergänzung von mnd. *grōt* 'groß' (*Gr.*) bzw. mnd. *liittik* 'klein' (*Lt.*) voneinander unterschieden. Seit dem 17. Jh. ist das GW in hdt. Lautung belegt. Die (wiewohl kaum entzifferbare) Schreibung auf dem Urmeßtischblatt zeigt dagegen noch mnd. Vokalismus des GW. Vgl. die zahlreichen anderen mit *feld(-)* gebildeten Namen wie → Feldmann, → Feldmann, → Veltrup (Emsdetten) oder → Veltrup (Steinfurt). Deutung: 'Haus am Feld'.

FELDMANN (Emsdetten)

1277 *Bidenvelde* (Colmer, Emsdetten S. 84)

um 1280 *domus tho den Velde* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 35 S. 114)

um 1280 *dat hus to den Velde* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 35 S. 122)

1320 *domus dicta Velthus* (CTW V S. 61)

1498 *Lubbert thon Velthuse* (Willkommsschatzung 1 S. 501)

1521 *Velthues* (CTW V S. 39)

1545 *Velthus* (CTW V S. 47)

1595 *Veltmann* (CTW V S. 47 Anm. 1)

1631 *Velthaus* (CTW V S. 16)

1770-1803 *Veltman* (Feldmann, Höfe S. 216)

1803 *Veltman* (Feldmann, Höfe S. 216)

1842 *Feldmann* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)

1931 *Jos. Feldmann* (Niekammer S. 151)

I. Die Belege bei Niesert, Urkundensammlung V Nr. 35 S. 114 und S. 122 werden von Colmer, Emsdetten S. 84 auf die Zeit um 1280 datiert.

III. Ursprünglich simplizische Bildung mit as. *feld*, mnd. *velt* 'Feld'. Die ersten Be-

lege treten in syntagmatischen Bildungen in Verbindung mit den Präp. *bi* 'bei' und *tho* 'bei, an' und dem bestimmten Artikel auf. Im 14. Jh. wurde dem Namen das um 1280 noch vorangestellte *hūs* als GW angehängt, das dann Ende des 16. Jh. durch die Insassenbezeichnung *-man(n)* ersetzt wurde, die sich seit dem 18. Jh. durchsetzte. In derselben Bauerschaft trug eine weitere Stätte den Namen, *Veldt*, der dann aber, wohl zur Unterscheidung beider Höfe, um den im Gen. Sg. stark flektierten abgekürzten Vornamen des Inhabers ergänzt wurde: 1669 *Veldt Herman* (Feldmann, Höfe S. 223) und hierzu 1770-1803 *Veltherms* (Feldmann, Höfe S. 223). Deutung: 'beim Feld'.

FELDMANN (Tecklenburg)

Lage: In der Leedener Bauerschaft Oberberge (vgl. Hunsche, Leedener Bauernhöfe S. 108).

1245 (A. 1630) *mansi conducti Velthuss* (Osnabrücker UB II Nr. 469 S. 371)

1580 *Veltman* (Leesch, Schatzungsregister S. 38)

1634 *Veltman* (Leesch, Schatzungsregister S. 37)

1755 *Joh. Jacob Feltdmann* (Leesch, Schatzungsregister S. 174)

1831 *Feldmann, Friedrich* (Leesch, Schatzungsregister S. 290)

I. Der Beleg aus dem Jahr 1245 steht im Zusammenhang mit Angelegenheiten des Klosters Leeden und kann deswegen auf das in der Bauerschaft Oberberge gelegene Feldmann bezogen werden.

III. Vgl. → Feldhaus. Spätestens im 16. Jh. wurde das GW durch die Insassenbezeichnung *-man(n)* ersetzt.

† FISCHBECK

Lage: Nördl. von Laggenbeck (Ibbenbüren) in der Bauerschaft Alstedde, heute neuer Siedlungsplatz Fisbecker Forst (vgl. Müller, Ibbenbüren S. 412; Meßtischblatt Nr. 3712 von 1963), 1952 gegründet (Pelster, Dorfgeschichte Laggenbeck S. 23).

um 1200 *in parochia Ibbenburen Visbeke* (Jellinghaus, Topographie S. 99)

um 1200 *Visbeke* (Jellinghaus, Topographie S. 113)

um 1200 *Visbeke* (Jellinghaus, Topographie S. 114)

um 1200 *Visbeke* (Jellinghaus, Topographie S. 116)

um 1200 *vidua de Visbeke* (Jellinghaus, Topographie S. 123)

um 1200 *Wern de Visbeke* (Jellinghaus, Topographie S. 127)

um 1490 *Visbeck* (Hunsche, Ibbenbüren S. 64)

1604 (A. 1605) *Brinckman to Visbeecke* (Müller, Ibbenbüren S. 86)

1604 (A. 1605) *oppen camp thoe Visbeecke* (Müller, Ibbenbüren S. 90)

I. Hunsche, Ibbenbüren S. 64 erwähnt „Visbeck“ für die Zeit um 1490, ohne die Quelle mitzuteilen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 890 nimmt mit seinem Ansatz FIS zu westfäl.-ndt. *fiseln* 'dünn regnen' und anord. *fisa* 'fächeln, sich hin und her bewegen' ein BW für den Namen an, mit dem „sickernde[s] wasser“ bezeichnet werde. Müller, Ibbenbüren S. 412 und S. 415 erklärt den Namen als 'Fischbach'; es handele sich um einen ursprünglichen GewN, der dann auf die dort entstandene Siedlung übertragen wurde. Auch Spannhoff, Alstedde S. 32 gibt als GW *-bēke*, als BW 'Fisch' an.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das BW lautet stets auf *-s* aus, niemals, wie bei Annahme von as. *fisk*, mnd. *visch*, *vis* 'Fisch' als BW zu erwarten wäre, auf *-sk-*. Im Fall

eines BW 'Fisch' müßte angenommen werden, daß *-sk-* ausnahmslos in allen Belegen zu *-ss-* assimiliert und dann zu *-s-* vereinfacht wurde (vgl. Gallée, Grammatik § 240, allerdings mit strittigen Fällen; Mnd. Handwb. I Sp. 730: besonders in Komposita). Für den ON Visbeck, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 457f.), wird dennoch as. *fisk*, mnd. *visch*, *vis* als BW angenommen. Förstemann unterscheidet zwischen Ansätzen mit *fisk* und *fis* (Förstemann, Ortsnamen I Sp. 892f. bzw. Sp. 890), obwohl die unter FISK zusammengefaßten ON in ihren Belegreihen ebenfalls schon früh, im 9. Jh., Bildungen allein mit *fis-* aufweisen. Der Ansatz *fis-* ist appellativisch z.B. in westfäl., ndt. *fiseln* 'dünn regnen', nhd. *fisseln* 'fein regnen', anord. *fisa* 'fächeln, sich hin und her bewegen' realisiert. Er wird etymologisch auch mit ae. *fisting* 'Furz', ahd. *fist*, mhd. *vist*, *vīst*, mnd. *vīst* 'Furz', ahd. *fīstan*, mhd. *vīsen* 'furzen', lat. *pedere*, *spirare* in Verbindung gebracht, deren gemeinsame idg. Wz. **(s)pē-s-*, **(s)peu-s-*, **(s)pei-s-* 'blasen' ist (vgl. Falk/Torp, Wortschatz S. 242; Kluge/Seebold S. 296). Jellinghaus, Bestimmungswörter S. 36 versteht *fis-* als Bezeichnung für sickerndes Wasser; vgl. † Visbeck, Kr. Herford (WOB 4 S. 283), Visbeck, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 457f.), aber auch Fishbourne, ON in Sussex (Ekwall, Dictionary S. 180). Eine Entscheidung für eins der beiden möglichen BW (also Namenerklärungen wie 'Fischbach' oder 'Sickerbach') kann aufgrund der Beleglage kaum getroffen werden. Auf aktuellen Karten findet sich gar kein fließendes Gewässer, was eher für 'Sickerbach' sprechen würde. Hunsche, Ibbenbüren S. 64 geht für † Fischbeck von einer „alten bäuerlichen Ibbenbürener Ansiedlung“ aus, es liege „keine Bauerschaft im eigentlichen Sinne“ vor, auch wenn *Visbeck* um 1490 so bezeichnet worden sei (Hunsche nennt jedoch keine Quelle und keinen genaueren Überlieferungszusammenhang). Nach dem Wüstfallen der Siedlung hätten sich, so Müller, Ibbenbüren S. 412, verschiedene FlurN erhalten, etwa Fischbecker Esch, Fischbecker Forst. Aus letzterem ist dann in jüngster Zeit (1952) ein neuer Wohnplatzname entstanden, der also auf dem alten, untergegangenen Siedlungsnamen beruht (vgl. neben Müller, Ibbenbüren S. 412 auch Pelster, Dorfgeschichte Laggenbeck S. 23). Vergleichsnamen sind z.B. † Visbeck, Kr. Herford (WOB 4 S. 283), Visbeck, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 457f.), Haus Visbeck, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 383f.), Visbeck, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück II S. 255); vgl. auch die Liste bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 892f. Nds. ON, die mit der Tierbezeichnung 'Fisch' gebildet sind, werden bei Udolph, Tiere S. 31f. genannt; vgl. außerdem Barth, Gewässernamen S. 55f. Deutung: 'Fischbach' oder 'Sickerbach'.

IV. Hunsche, Ibbenbüren S. 64; Müller, Ibbenbüren S. 412; Pelster, Dorfgeschichte Laggenbeck S. 23.

FUESTRUP (Greven)

- 11. Jh. *van Vuclastharpa* (CTW I S. 47)
- 11. Jh. *van Vuclestharpa* (CTW I S. 49)
- 1022-1023 (A. 15. Jh.) *Eugloftorp* [!] (Balzer, Adel S. 487)
- 1022-1023 (Transs. 1437) *Friglesthorp* [!] (Balzer, Adel S. 487)
- 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Friglesthorp* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
- 1242 *in villa Vuflestorp* [!] (WUB III Nr. 400 S. 216)
- 1297-1312 (A. 1492-1500) *de Vuchelsdorpe* (CTW III S. 125)
- 14. Jh. *Vuglestorpe* (CTW I S. 83)
- 14. Jh. *Vuglestorpe* (CTW I S. 91)
- 14. Jh. *Vuglestorpe* (CTW I S. 94)
- 14./15. Jh. *W̄gelst.* (CTW II S. 124 Anm. b)

um 1336 *Vügelstorppe* (CTW II S. 124)
 um 1336 *Vuchlestorppe* (CTW II S. 126)
 1348-1355 *Wüchlestorpe* (CTW I S. 146)
 nach 1366 *Wogestorpe* [!] (CTW II S. 124 Anm. b)
 1384 *to Vogelstorpe* (CTW III S. 39)
 Ende 14. Jh. *van der hove to Vogelstarpe* (CTW I S. 163)
 1672-1702 *Fuestrup* (Prinz, Greven S. 145)
 1805 *Fusstrupp* (Lecoq Bl. 13)
 1842 *Brschft: Fuestrup* (Urmößtischblatt Nr. 3912)
 1931 *Bs. Fuestrup* (Niekammer S. 100)

I. In CTW I S. 47 Anm. 194 wird der Erstbeleg mit einer „Vogelstorphove“ in der Bauerschaft Poppenbeck (Havixbeck) identifiziert (so auch Tibus, Gründungsgeschichte S. 1232 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 959). Auch *Galmeri*, die „Gelmershove“ sei dort zu lokalisieren und nicht als Beleg für die Bauerschaft Gelmer (Münster) zu bestimmen. Die unmittelbare Nachbarschaft der Belege *Vuglestorpe* und *Poppenbeke* in CTW I S. 83 (14. Jh.) unterstütze diese These. Gelmer ist jedoch zweifellos Gelmer (Münster; vgl. WOB 3 S. 159f.) und *Vuglastharpa* die benachbarte Bauerschaft Fuestrup. Im betreffenden Abschnitt des Registers aus dem Goldenen Buch (CTW I S. 71ff.) werden Einkünfte des Hofes → Jochmaring, Schulze in der Grevenener Bauerschaft Schmedehausen nach den verschiedenen Abgaben aufgelistet (CTW I S. 82f.), wobei die Reihenfolge der Stätten schwankt. So folgt z.B. in CTW I S. 94 *Poppenbeke* keineswegs direkt auf *Vuglestorpe*. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 492 bringt *Euglofthorp* und *Friglesthorp* nicht miteinander in Verbindung, sondern konstatiert das Fehlen des jeweils anderen Belegs in der Parallelüberlieferung. *Euglofthorp* wird bei Balzer, Adel S. 492 nicht identifiziert. Die facsimilierte Abbildung einer Seite der nur abschriftlich aus dem 15. Jh. überlieferten Stiftungsurkunde bei Brands, Haus Körde S. 23 zeigt, daß Balzer *-f-* offensichtlich falsch aus *-s-* gelesen hat. Das auf das langschäftige *-s-* folgende *-t-* berührt mit seinem Querstrich zwar den Schaft von *-s-*, dieses ist aber dennoch von einem *-f-* zu unterscheiden, wie der wenig später folgende Name *Alfsteidi* (Alstermann bei Nottuln, Kr. Coesfeld, vgl. WOB 10 S. 27f.) zeigt, wo *-f-*, langschäftiges *-s-* und *-t-* nebeneinander stehen. Das anlautende *E-* ist sicher kein *F-*. Womöglich liegt hier eine Verlesung der Vorlage vor. Die Lesung des Transsumpts (*Friglesthorp*) ist nach einem Vergleich mit der facsimilierten Abbildung in 1100 Jahre Bentlage S. 17 zu bestätigen. Auch hier kann eine Verlesung aus der Vorlage vorliegen, bei der *-v-* (für *-u-*) als *-ri-* aufgefaßt wurde.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 959 nennt Fuestrup mit falscher Lokalisierung und unter dem Namen „die Vogelstorphove bei Havixbeck“ als Bildung mit der Tierbezeichnung ‘Vogel’ als BW (zur falschen Lokalisierung vgl. oben unter Punkt I.). Jellinghaus, Ortsnamen S. 49 nennt als GW *-dorp*. Prinz, Greven S. 17 bringt den Namen in Verbindung mit dem von ihm vermuteten Vogelreichtum der Gegend und übersetzt ihn als „Vogeldorf“. Balzer, Adel S. 492 Anm. 2710 erklärt den Namen als „Fresgersthorp“. Sie verbindet ihre Deutung mit der Annahme, daß der abschriftliche Beleg *Friglesthorp* derjenige sei, der für die Deutung heranzuziehen ist. Im BW dieses Namens erkennt Balzer den Namen des Adligen Fresger, der sich auch in den BW der Namen *Vrilingtharpa* (Frintrup, Kr. Warendorf, vgl. WOB 3 S. 146) und *Vrigriswick* (Schulze-Frieling, Kr. Coesfeld, vgl. WOB 10 S. 141f.) finde.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das lange im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion auftritt. Ausgangspunkt für die Deutung des BW müssen die frühen Namenformen mit *Vuclas-*, *Vucles-* sein. Die darauf folgenden Belege sind nur abschriftlich überliefert und in mancher Hinsicht entstellt (vgl. die Erläuterungen unter Punkt I.). Offensichtlich ist *-s-* Flexionszeichen für den Gen. Sg., so daß es naheliegt, einen PN als BW anzunehmen. Ein solcher, **Vucla*, ist in der Normalform als **Fugal* anzusetzen. Förstemann, Personennamen Sp. 547, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 958f. und Kaufmann, Ergänzungsband S. 127 weisen auf Namenbildungen mit einem als Beiname identifizierten *Fugal*, *Fugilo* hin; Kaufmann gibt als Stamm des auf as. *fugal*, *fugil*, *fugul* 'Vogel' basierenden Beinamens **Fug(a)la-*, **Fug(i)la-* an. Denkbar ist auch eine appellativische Grundlage des BW, nämlich 'Vogel' (as. *fugal*, *fugil*, *fugul*, mnd. *vōgel*), da die Flexion im Gen. Sg., die eigentlich für einen PN als BW charakteristisch ist (vgl. Derks, Rauxel S. 13f.), auch bei Appellativen Anwendung finden kann (vgl. Udolph, Tiere S. 29 sowie S. 41ff.). Andere mit 'Vogel' als Appellativ oder mit theriophoren PN gebildete ON sind z.B. † Funtrup, Stadt Münster (WOB 3 S. 150f.), dies mit demselben GW, Vogelhorst, Kr. Lippe (WOB 2 S. 496), oder Vogelbeck, Kr. Northeim (NOB V S. 384f.). Eine Entscheidung, ob dem Namen ein onymisches oder appellativisches BW zugrunde liegt, kann nicht getroffen werden. Die frühen Namenformen zeigen Ausfall des Zweitvokals, so daß es, vor *-l-*, zur Wiedergabe von *-g-* durch *-k-* (*-c-*) kommen konnte (vgl. Gallée, Grammatik § 241). Der Vokalausfall bewirkte offenbar auch, daß das BW als solches nicht mehr verstanden wurde, was die zahlreichen verderbten Schreibungen spiegeln. Das GW wandelte sich, nicht vor dem 15. Jh., durch Metathese von *-r-* und Hebung des Vokals zu *-u-* zu *-trup*. Zwischen dem 15. und 17. Jh. fiel die zweite Silbe aus. Der mnd. Stammvokal des BW zeigt überwiegend *-u-*; in der Schreibung mit *-ue-* ist *-e-* Zeichen für Vokallänge. Balzer, Adel S. 492 Anm. 2710 geht bei ihrer Deutung des Namens von einem (nur abschriftlich überlieferten) Beleg aus, der mit größter Wahrscheinlichkeit fehlerhaft ist (vgl. oben unter Punkt I.). Ein PN *Fresger* ist aus dem Erstglied dieses von Balzer belasteten Belegs (*Friglesthorp*) nicht zu ermitteln, das auf einen PN **Frigil* schließen läßt; vgl. hierzu den ON Frielinghausen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 172f.). Deutung: 'bei der Siedlung des **Fugal*' oder 'bei der Siedlung mit Vögeln'.

G

GELLENDORF (Rheine)

- 9./10. Jh. *in Gelanthorpe* (Urb. Werden I S. 66 Z. 4)
frühes 10. Jh. *in Gelonthorpe* (Urb. Werden I S. 37 Z. 17)
1241 *Ghelenthorpe* (Osnabrücker UB II Nr. 406 S. 318)
1282 (A. 1362) *in domo Tyderici de Geldorpe* (WUB III Nr. 1175 S. 616)
1283 (A. 1362) *Theoderici de Ecldorpe* [!] (Osnabrücker UB IV Nr. 102 S. 70)
um 1336 *in par: Rene Ghelendorppe* (CTW II S. 65)
um 1378 *domum to Gelendorpe* (LR Münster 1 Nr. E700 S. 326)
1392-1424 *eyn erve to Gelendorpe* (LR Münster 2 Nr. H329 S. 246)
1426-1427 *huus to Ghelendorp* (LR Münster 2 Nr. J287 S. 374)
1573/1574 *burschapp Gelendorppe* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 152)
1805 *Gellendorf* (Lecoq Bl. 8)
1842 *Bschft. Gellendorf* (Urmeßischblatt Nr. 3710)
1931 *Bs. Gellendorf* (Niekammer S. 164)

I. Die Belege für Gellendorf sind von denen für → Gentrup zu trennen, die mit *-ing-*-Suffix gebildet sind. Einige der von Schneider, Ortschaften S. 49 Gellendorf zugeordneten Belege sind auf Gentrup zu beziehen (das Schneider nicht aufführt), so z.B. INA Tecklenburg S. 6 (*Ghelinctorpe*; Einkünfte des Stifts Gravenhorst) und Osnabrücker UB IV Nr. 602 S. 389. Auch die Identifizierung des Belegs CTW IV S. 41 vom Ende 12. Jh. (durch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 990) und des Belegs z.J. 1541 bei Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 24 S. 170 (im Register S. 207) jeweils mit Gellendorf muß zugunsten von Gentrup bei Westerkappeln korrigiert werden; die gleichzeitige Nennung von Velpe im Tecklenburger LV ist hier sogar zwingend. Neben den sprachlichen Gesichtspunkten (Bildung mit *-ing-*-Suffix oder nicht) sind auch die inhaltlichen Zusammenhänge der verhandelten Sachverhalte jeweils recht eindeutig auf den einen oder anderen Ort zu beziehen (Tecklenburger Angelegenheiten also z.B. auf Gentrup). Der von Schneider, Ortschaften S. 49 mit Gellendorf identifizierte Beleg *Gelingthorp* in WUB Suppl. Nr. 516 S. 81 ist weder Gellendorf noch Gentrup zuzuordnen, sondern Kentrup bei Senden im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 235f.). Der Beleg Osnabrücker UB IV Nr. 102 S. 70 z.J. 1283 (*Ecldorpe*) ist in mehrfacher Hinsicht problematisch. Die (abschriftlich aus dem Jahr 1362 überlieferte) Urkunde wird in WUB III Nr. 1219 S. 640 lediglich regestiert, und zwar mit Hinweis (in Anm. 2) auf die Schreibung von *Geldorpe* als *Elcdorpe*, nicht *Ecldorpe* (wie in der Wiedergabe der Urkunde in Osnabrücker UB IV Nr. 102 S. 70). Es wird sich in jedem Fall um eine Verlesung oder Verschreibung aus *Geldorpe* handeln. Darauf wird im Kopfrege Osnabrücker UB IV Nr. 102 S. 70 verwiesen, außerdem in Anm. 2 zur Urkunde, darüber hinaus auch in der korrespondierenden Urkunde z.J. 1282 WUB III Nr. 1175 S. 616 (als Regest in Osnabrücker UB IV Nr. 73 S. 51). *Ecldorpe* (zu 1283; Osnabrücker UB IV Nr. 102 S. 70) legt die Vermutung nahe, daß der Schreiber den Namen nicht kannte und deswegen nicht korrekt gelesen hat, indem er *E-* statt *G-* und *-c-* statt *-e-* las. Der in WUB III Nr. 1219 S. 640 Anm. 2 wiedergebene Beleg *Elcdorpe* wird aus diesen Gründen falsch sein (weil sich für *Elc-* keine Erklärung für eine fehlerhafte Lesung ergibt).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 990 ordnet den ON als Bildung mit einem BW des

PN-Stammes GAL ein (unter *Gelanthorp*, Nr. 1). Jellinghaus, Ortsnamen S. 49 führt den ON bei den Bildungen mit dem GW *-dorp* auf, und zwar mit den beiden Belegen Urb. Werden I S. 66 und CTW IV S. 41 (der auf Gentrup zu beziehen ist).

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, bis ins 16. Jh. im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und dem schwach flektierenden PN *Gēlo* als BW. Der KurzN wird nachgewiesen bei Förstemann, Personennamen Sp. 567, Kaufmann, Ergänzungsband S. 131, Schlaug, Personennamen S. 91 und Schlaug, Studien S. 198. Der Name ist mit dem Stamm GAILA in Verbindung zu bringen, der appellativischen Anschluß findet in got. *gails*, as. *gēl* 'ausgelassen, unbesonnen' (Kaufmann, Ergänzungsband S. 131). Kaufmann, Ergänzungsband S. 135 diskutiert daneben auch Förstemanns Ansatz GAL (Förstemann, Personennamen Sp. 590f.), für den er jedoch keine schlüssige etymologische Anbindung findet. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 990 nennt diesen PN-Stamm als Ansatz für verschiedene in den frühen Nachweisen ähnlich- oder gleichlautende ON; vgl. auch die Ausführungen zum ON Kentrup bei Senden, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 235f.). Den Ansatz GAL lehnt Kaufmann in bezug auf *Gelingthorp* u.a. ON auch deswegen ab, weil er den *-e*-Vokalismus der PN-Formen nicht auf Umlautvorgänge zurückführt, sondern auf die Entwicklung von germ. *-ai-* > as. *-ē-*. Der Stammvokal des BW wurde gekürzt (vgl. Lasch, Grammatik § 68), worauf auch die Verdopplung des Liquids hinweist. Das GW zeigt heute und spätestens seit dem 19. Jh. die hdt. Form, die im Untersuchungsgebiet weit verbreitete Metathese des *-r-* und Hebung des GW-Vokals zu *-u-* sind also nicht eingetreten; vgl. außer dem schon erwähnten Kentrup bei Senden, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 235f.), → Gentrup. Deutung: 'bei der Siedlung von *Gēlo*'.

GENTRUP (Westerkappeln)

1158 (Fä.) *Reinzo et Hoiko de Gelinctorpe* (Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 245)

1178 (Fä.?) *Reinzo et Hoike de Gelinctorpe* (WUB II Cod. Nr. 398 S. 144)

Ende 12. Jh. *Gelingthorp* (CTW IV S. 41)

13. Jh. (A. um 1800) *in Ghelinctorpe* (INA Tecklenburg S. 6)

um 1200 *Gelinctorpe* (Jellinghaus, Topographie S. 98)

um 1200 *Gelinctorpe* (Jellinghaus, Topographie S. 113)

um 1200 *Elinctorpe* [!] (Jellinghaus, Topographie S. 121)

um 1200 *Gelinctorpe* (Jellinghaus, Topographie S. 127)

1300 *filiam Svederi de Gelinctorpe* (Osnabrücker UB IV Nr. 602 S. 389)

1494 *Tenge to Gelentorpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)

1511 *Gellentorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)

1541 *eynen kotten tho Gelinctorpe* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 24 S. 170)

1580 *Gellenttrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 10)

1621 *Gentrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 10)

1673 *Gentrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 135)

1769 *Gentrup* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 110)

1831/1833 *Gentrup, Johann Heinrich* (Leesch, Schatzungsregister S. 271)

1931 *Aug. Gentrup* (Niekammer S. 181)

I. Die Namenträger *de Gelinctorpe* der ersten Belege werden im Zusammenhang mit Angelegenheiten des Osnabrücker Klosters Gertrudenberg in Westerkappeln genannt; sie werden auch von Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 19 auf Gentrup bezogen. Zur gefälschten Urkunde von 1158, Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 244ff., und zur möglicherweise gefälschten Urkunde von 1178, WUB II Cod. Nr. 398 S. 144, vgl. → Berentelg.

Die Datierung der von Hunsche, Westerkappeln S. 241 mit 1180-1207 zitierten Belege aus dem Einkünfteverzeichnis des Osnabrücker Dompropstes Lentfried (Jellinghaus, Topographie passim) ist eher mit „um 1200“ anzugeben (vgl. Jellinghaus, Topographie S. 94). Der Beleg *Elinctorpe* könnte als Verschreibung oder Verlesung auf Gentrup bezogen werden, da die zuvor und danach genannten Namen in der Umgebung zu lokalisieren sind. Die Belege sind von denen für → Gellendorf zu trennen, die ohne *-ing*-Suffix gebildet sind (vgl. die Ausführungen unter Punkt I. dort).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 990 bestimmt den ON als Bildung mit einem BW des PN-Stammes GAL (unter *Gelinthorpa*, Nr. 3). Jellinghaus, Ortsnamen S. 49 führt den ON bei den Bildungen mit dem GW *-dorp* auf, ordnet den Beleg CTW IV S. 41 aber (wie auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 990) → Gellendorf zu. Bei Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 110f. wird der Name als Bildung mit dem GW *-ingdorp* und dem PN *Gelo* gedeutet. Spannhoff, Namen S. 71 erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-dorp* und dem PN *Gelo* in Verbindung mit einem *-ing*-Suffix als BW, also als ‘Siedlung (der Leute) eines *Gelo*’.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp* und dem PN *Gēlo/Gēli* als BW; vgl. → Gellendorf. Die Belege zeigen ab dem 16. Jh. vereinzelt Konsonantenverdopplung (*-ll-*). Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist die Kürzung des Stammvokals *-ē-* > *-e-* beim BW zu konstatieren. Durch Ausfall des Gutturals beim *-ing*-Suffix und Kontraktion der beiden ersten Silben zu *Gen-* (< *Gellen-*) sowie zuvor schon Metathese beim GW und Hebung des GW-Vokals zu *-u-* entstand die heutige Namenform. Die älteren Belege sind mit lokativischer Funktion im Dat. Sg. flektiert; vgl. Kentrup bei Senden, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 235f.); Jellentrup (Wadersloh; WOB 3 S. 221f.); vgl. außerdem Gelslingen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 105) und Gilzum, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 163ff.); anders ist der gleichlautende ON Kentrup bei Billerbeck, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 234f.), gebildet. Deutung: ‘(bei der) Siedlung der Leute von *Gēlo/Gēli*’.

† GERDENBRUKE

Lage: Unbekannt im Kr. Steinfurt.

1151 *Gerdenbruke* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)

I. Die Lokalisierung im Kr. Steinfurt, die sich gleichwohl nicht näher bestimmen läßt, ergibt sich aus dem Überlieferungszusammenhang der Urkunde, die auch in CTW VI S. 191 wiedergegeben wird. Dort – CTW VI S. 327 – wird der Name als Bauerschaft bestimmt.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1014 ordnet den Namen bei den Bildungen mit einem BW zu as. *gard* ‘eingefriedetes Grundstück’, im Pl. ‘Wohnung, Haus’ ein.

III. Bildung mit dem GW *-brōk*, das im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert ist. Die Graphie mit *-u-* (*-ū-*) ist eine Variante für as. *-o^l-* (Gallée, Grammatik § 86). Denkbar wäre auch ein GW auf Basis von as. *bruki* ‘Bruch, Riß’. Mangels weiterer Belege kann keine Entscheidung getroffen werden, auch wenn *-brōk* als GW die größere Wahrscheinlichkeit zukommt. BW ist, ebenfalls unter Vorbehalt wegen fehlender weiterer Belege, der im Gen. Sg. schwach flektierten PN **Gerdo*. Der Name ist kaum an den PN-Stamm GARDI (zu got. *gards* ‘Umfriedung, Zaun’; Förstemann, Personennamen Sp. 598) anzuschließen; Kaufmann, Ergänzungsband S. 138f. korrigiert den Ansatz in den Stamm GARDA, der vor allem mit fem. PN zu verbinden ist und wegen des abweichenden Vokalismus nicht als Ansatz für **Gerdo* in Frage kommt. Förste-

manns Deutung kommt aus demselben Grund nicht in Frage, denn als Bildung mit as. *gard* wäre die Namenform mit *Gerden-* nicht erklärbar. Dagegen kann man **Gerdo* als KurzN aufgrund von Kontraktion eines zweigliedrigen PN *Gerhard* (zu as. *gēr* ‘Speer’ und as. *hard* ‘hart, fest’) verstehen (Förstemann, Personennamen Sp. 578f. zum Stamm GAIRU; Schlaug, Personennamen S. 92; Schlaug, Studien S. 98); vgl. Gardessen, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 159f.). Deutung: (unter Vorbehalt) ‘beim Sumpf(land) des **Gerdo*’.

IV. CTW VI S. 191.

GIMBTE (Greven)

- Ende 11. Jh. *de Gimmethe* (CTW III S. 9)
 12. Jh. *Gimethe* (CTW III S. 12)
 12. Jh. *curia Gimethe* (CTW III S. 15)
 1226 (A. 13. Jh.) *in Gymmethe* (INA Büren Nr. 6 S. 4)
 1231 *in Gimmethe* (WUB V Nr. 366 S. 169)
 1233 *Gimmithe* (WUB III Nr. 306 S. 169)
 1276 *Gimmethe* (WUB III Nr. 990 S. 512)
 1279 *Hermannno de Gymethe* (WUB III Nr. 1072 S. 557)
 1280 (A. 14. Jh.) *apud Gymmethe* (Osnabrücker UB III Nr. 683 S. 484)
 Ende 13. Jh. *in Gimmete* (WUB III Nr. 1142 S. 598)
 14. Jh. *in perr. Gymmete* (CTW III S. 230)
 1313 (A. 14. Jh.) *Ghymmethe* (WUB VIII Nr. 794 S. 286)
 um 1336 *in par. Ghimmete* (CTW II S. 44)
 um 1378 *in parrochia Gymmete* (LR Münster 1 Nr. E595 S. 296)
 1381 *in par. Gymmethe* (CTW III S. 86)
 1392-1424 *van Ghymmete* (LR Münster 2 Nr. H194 S. 201)
 Ende 14. Jh. (A.) *Gymte* (CTW II S. 178)
 1412 *de sculte to Gimmete* (CTW III S. 96)
 1468 *curia Gymmete* (CTW III S. 41 Anm. 7)
 1492-1500 *in perr. Gimmete* (CTW III S. 207)
 1498 *Gymmete* (Willkommsschatzung 1 S. 80)
 1499 *Gymete* (Willkommsschatzung 1 S. 80)
 17./18. Jh. *zu Gimpte* (CTW II S. 124 Anm. 4)
 1620 *Gimmet* (Gigas Bl. 9)
 1805 *Gimbte* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bf. Gimte* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1931 *Gm Gimbte* (Niekammer S. 98)
 dial. *Gimbt* (KoMuNa)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 137 nennt als Erstbeleg eine Namenform *Gimmethe* aus dem 12. Jh., die sich in den Quellen in dieser Fassung nicht findet.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1052 ordnet Gimbte dem Ansatz GIM zu, den er nicht erklären kann; er verweist jedoch auf „ingimus, einjähriges stück vieh“ und „englisch gimmer, dänisch gimmerlam, schaf, das noch nicht geworfen hat“. Jellinghaus, Ortsnamen S. 137 faßt den Namen als zweigliedrige Bildung mit dem GW „mad. mede.“ als Bezeichnung für „Matte, Grasland“ auf. Prinz, Greven S. 17 greift diese Deutung auf und ergänzt als mögliche Erklärung des ersten Bestandteils des Namens den Verweis auf „Kimme (Rand, Horizont)“, so daß der ON als „Grasland am Rand, d.h. am Ufer

des Flusses“ verstanden werden könne. Quante, Gimfte S. 9 übersetzt den Namen ohne Angabe einer Quelle, aber wohl auf Prinz basierend, als „Grasland am Rande des Flusses“. Udolph, -ithi S. 99 geht von einer Suffixbildung mit der Ableitung *-ithi* aus und bindet die Basis an anord. *gīma* ‘Öffnung’, anord. *geimi* ‘Meeresschlund’, schweiz. ‘Öffnung’ an; darauf weist auch Udolph, Nordisches S. 366 hin. In NOB IV S. 162f. wird Gimfte zugleich mit dem ON Gimte, Kr. Göttingen, gedeutet, da die Basen beider Namen im Ansatz als identisch erkannt wurden. Für Gimfte gelte als Suffix *-ithi* (während Gimte mit einem Dentialsuffix gebildet sei). Zur Erklärung der Basis wird die idg. Wz. **ǵhē-* ‘gähnen, klaffen’ angesetzt, aus der sich für das Germ. ein nasalinfigierter, also mit eingeschobenem Nasal gebildeter, Ansatz **ǵhəmbh-* ergibt, aufgrund dessen der in den ON-Formen belegte doppelte Nasal (*-mm-*) erklärbar wird. Der ON deute mithin auf die Lage „in der Klamm, in der Schlucht, zwischen zwei Hügeln“ hin.

III. Bildung mit dem Suffix *-ithi*. Das Suffix zeigt ab dem 14. Jh. Schärfung zu *-t-* (vgl. Udolph, -ithi S. 88; v. Polenz, Landschaftsnamen S. 128f.). Als Basis ist mit NOB IV S. 162f. ein nasalinfigierter germ. Ansatz **Gemb-* zur idg. Wz. **ǵhē-* ‘gähnen, klaffen’ anzunehmen (Pokorny, Wörterbuch S. 419ff.). Appellativisch realisiert ist diese Wz. z.B. in anord. *gīma* ‘Öffnung’, *gīna* ‘klaffen, gähnen’, *gin* ‘Schlund’, schweiz. *gīm* ‘Öffnung’, anord. *geimi* ‘Meeresschlund’, nisl. *geimr* ‘großer, leerer Raum’ (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 420); vgl. auch ausführlich NOB IV S. 162f., außerdem Særheim, Settlement Names S. 321f. Benannt wird demnach eine tiefgelegene Siedelstelle; bezogen auf Gimfte muß es sich um eine Beschreibung der Lage zwischen zwei Flüssen, der Ems und der Münsterschen Aa handeln (vgl. auch Quante, Gimfte S. 9), Erhebungen liegen nur östl. des Gebiets (die Bockholter Berge). Bis zum Ende des 15. Jh. zeigt die Belegreihe vornehmlich Formen mit Doppelnasal. Der Stammvokal der Basis lautet stets *-i-* (in den Varianten *-i-* und *-y-*). Meist ist der Zweitsilbenvokal zu *-e-* abgeschwächt. Er fällt erst spät aus. Zwischen Nasal und Dental wird, wiederum spät, als graphisches Zeichen für die Lösung des Lippenverschlusses *-p-* oder *-b-* eingefügt (vgl. Lasch, Grammatik § 277), was auch die heutige Namenform (mit *-b-*) spiegelt; vgl. Gimte, Kr. Göttingen (NOB IV S. 161ff.). Die Deutung durch Jellinghaus muß zurückgewiesen werden: Die frühen Belege hätten einen solchen Ansatz durch einen anderen Vokalismus (mit *-a-*) spiegeln müssen. Deutung: ‘tief gelegene (Siedel-)Stelle’.

GLANEMANN, GROBE, MIDDEL, LÜTKE (Greven)

Lage: In der Bauerschaft Pentrup an der Mündung der Glane in die Ems, Middel Glane heute Mussing (Prinz, Greven S. 467; vgl. auch Niekammer S. 101), Lütke Glane heute Adrian (Prinz, Greven S. 467).

11. Jh. *van Glano* (CTW I S. 48)

14. Jh. *Glane* (CTW I S. 85)

1319 (A. Mitte 16. Jh.) *tor Glane in parochia Greven* (Bruns, LB Steinfurt Nr. F22 S. 44)

1348-1355 *Glane* (CTW I S. 145)

Ende 14. Jh. (A.) *Glane* (CTW II S. 178)

1412 *Glane Conrat* (CTW II S. 197)

1412 *Glane Johannynch* (CTW II S. 197)

vor 1483 *Gerds erve tor Glane* (Prinz, Greven S. 467)

1498 *Gert Glane* (Willkommsschatzung 1 S. 76)

1498 *Gert Glane senior* (Willkommsschatzung 1 S. 76)

1498 *Johan Glane* (Willkommsschatzung 1 S. 76)

- 1536 *Middel-Glane* (Prinz, Greven S. 467)
 1568 *Lucke tor Glaen* (Prinz, Greven S. 467)
 17./18. Jh. *Glane, G. Rötger* (Feldmann, Höfe S. 410)
 17./18. Jh. *Glane, L.* (Feldmann, Höfe S. 410)
 17./18. Jh. *Glane, Middel* (Feldmann, Höfe S. 410)
 1665 *Rottger Glane* (Kirschnick, Personenschätzung Greven S. 15)
 1665 *Berndt Zur [!] Glane* (Kirschnick, Personenschätzung Greven S. 15)
 1665 *Herman Glane* (Kirschnick, Personenschätzung Greven S. 15)
 1842 *Glanemann* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Hubert Große Glanemann* (Niekammer S. 101)

I. Die Identifizierung des Erstbelegs mit der Stätte Glanemann erfolgt in CTW I S. 48 Anm. 201. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1064 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 9 bringen den Erstbeleg *Glano* in Verbindung mit Glane bei Bad Iburg, Kr. Osnabrück.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1063f. deutet den Namen, der GewN und ON sei, als Bildung mit dem Stamm GLAN, zu „ahd. glanz, glänzend, mhd. glander, schimmernd, norw. glane, glänzen, glane, adj., hell am himmel. Ostfries. glennen, glänzen, strahlen, glühen.“ Jellinghaus, Ortsnamen S. 9 ordnet *Glano/Glane* (mit falscher Identifizierung, vgl. unter Punkt I.) als Bildung mit dem GW *-aha/-ā* ein. Prinz, Greven S. 17 identifiziert den Namen als GewN, nimmt einen kelt. Ursprung an und erklärt ihn als „der helle, glänzende Bach“.

III. Simplizische Bildung mit dem GewN *Glane*. Dieser ist mit einem nicht selbständig belegten, aber erschlossenen Adj. as. **glano* ‘glänzend’ gebildet. Es geht auf germ. **glana-* mit derselben Bedeutung zur idg. Wz. **ghel-/*ghlē-* ‘glänzen, schimmern’ zurück (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 177; Pokorny, Wörterbuch S. 429ff.; Krahe, Flußnamen S. 88f.). Etymologisch verwandt sind z.B. anord. *glāmr* ‘Mond’, anord. *glær* ‘hell’, ahd. *glanz* ‘Glanz’ oder ahd. *glat* ‘glänzend’. Der Bach, die Glane, wird also nach ihrem visuellen Eindruck als ‘die Glänzende, die Helle’ benannt. Die Stätte erhielt denselben Namen wegen ihrer Lage an der Glane, und zwar nahe der Mündung der Glane in die Ems. Es handelt sich ursprünglich um einen FlurN, was auch in syntagmatischen Bildungen mit Präp. und bestimmtem Artikel (wie *tor*) deutlich wird. Die gleichnamigen Stätten wurden durch die differenzierende Zusätze mnd. *grōte* ‘groß’, mnd. *lüttik* ‘klein’ und mnd. *middel(e)*, gleichbedeutend mit mnd. *midden* ‘in der Mitte, mitten’, voneinander unterschieden (*G., L., Middel*; vgl. auch Taubken, Große/Kleine/Lütke passim, besonders S. 64f.). An den Namen wurde erst spät, wohl zur Kennzeichnung der Einzelstätte, noch die Insassenbezeichnung *-man(n)* angefügt. Die Annahme einer ins Kelt. weisenden Etymologie des Namens ist abzulehnen, weil das Kelt. auf Westfalen keinen Einfluß hatte (vgl. Derks, Bonn S. 226f.); vgl. Glane, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 188ff.), und die ON-Sammlung zum Stamm GLAN bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1063f. Deutung: ‘(Siedlung bei der) *Glane*’.

GOHFELD (Lotte)

- 1580 *Johan up dem Govelde* (Leesch, Schatzungsregister S. 72)
 1580 *Gerdt Govel* (Leesch, Schatzungsregister S. 72)
 1673 *Leehmkuhle ufn Jofelde* (Leesch, Schatzungsregister S. 144)
 1951 *Gohfeld* (Meßtischblatt Nr. 3713)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 65 führt Gohfeld bei den Bildungen mit dem GW *-feld* auf.

III. Bildung mit dem GW *-feld*. Mit dem Namen wird ursprünglich eine Flurstelle benannt, wobei *-feld* außer einem bestellbaren Stück Land auch eine 'höhergelegene, trockene Ackerbaufläche' meinen kann (vgl. v. Polenz, Landschaftsnamen S. 119), aber auch, insbesondere bei frühen Namen, eine '(größere) offene, ebene Erdoberfläche' (vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 66), was in Verbindung mit dem BW offensichtlich intendiert ist. Das BW *Goh-* geht, insbesondere im Zusammenhang mit dem GW *-feld*, am ehesten zurück auf die idg. Wz. **ghəu-* 'gähnen, klaffen', zu der Kaufmann, Zusätze S. 180ff. vorgerm. **ghəvjom* 'freies, leeres Land' stellt, das appellativisch z.B. in ae. **gē, gīe* 'Bezirk, Gebiet' (vgl. Smith, Elements I S. 196f.) und as. *gō*, ahd. *gawi, gewi* 'Gebiet, Gau' realisiert ist. Für dieses *Gau* und die (Fluß-)Landschaftsbezeichnung *Gau* wurden verschiedene etymologische Anschlüsse diskutiert; vgl. neben Kaufmann, Zusätze S. 180ff. auch Kluge/Seebold S. 335; Pfeifer, Etym. Wb. S. 180; v. Polenz, Landschaftsnamen S. 36ff. sowie die ausführliche Diskussion in WOB 4 S. 112f. zum ON Gohfeld im Kr. Herford. Benannt wird mit dem ursprünglichen FlurN *mithin*, worauf auch die Belege von 1580 und 1673 mit *up dem* bzw. *ufn* hinweisen, ein relativ hoch gelegenes, ebenes, offenes Ackerland. Das Siedelgebiet der Bauerschaft Gohfeld liegt tatsächlich auf einer Hochfläche etwa zehn Meter höher als Lotte (im Westen) und das Dütetal (im Osten). Die Schreibung mit anlautendem *J-* im Beleg von 1673 ist als Variante für die stimmhafte spirantische Artikulation von *G-* zu verstehen (vgl. Lasch, Grammatik § 342); vgl. Gohfeld, Kr. Herford (WOB 4 S. 110ff.). Deutung: 'hoch gelegenes, ebenes, offenes Ackerland'.

GRAVENHORST (Hörstel)

- 1207 *Gerrardo* [!] *de Gravenhorsth* (Osnabrücker UB II Nr. 29 S. 20)
 1224 *Gerhardo de Gravenhorst* (Osnabrücker UB II Nr. 179 S. 134)
 1227 *Gerhardus de Gravenhors* [!] (Osnabrücker UB II Nr. 223 S. 170)
 1256 *in loco qui dicitur Gravenhorst* (Osnabrücker UB III Nr. 161 S. 118)
 1260 *clauastro in Grauenhorst* (UB Gravenhorst Nr. 11 S. 19)
 1263 *in Gravenhorst* (Osnabrücker UB III Nr. 285 S. 203)
 1317 *conventus in Grauenhorst* (UB Gravenhorst Nr. 105 S. 89)
 1361 *Ludolphi prepositi in Gravenhorst* (INA Tecklenburg Nr. 14 S. 54)
 1469 *to Gravenhorst* (UB Iburg Nr. 273 S. 244)
 1490 *van Johanne Gravenhorst* (CTW V S. 162)
 1505 *Gertrudt Gravenhorsts andeyll* (CTW V S. 177)
 1573/1574 *to Grauenhorst* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 72)
 1601 *dem Closter to Gravenhorst* (Bröker, Uffeln S. 60)
 1620 *Gravenhorst Or: Bern.* (Gigas Bl. 9)
 1805 *Klost: Gravenhorst* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Gravenhorst* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)
 1931 *Bs. Gravenhorst* (Niekammer S. 444)
 dial. *Gra(v)nhorst* (KoMuNa)

I. Der in der Urkunde Osnabrücker UB III Nr. 438 S. 300 z.J. 1271 genannte Hof *in Gravenhorst* liegt nicht beim Hörsteler Gravenhorst, sondern bei Essen im Kr. Cloppenburg (vgl. Fischer, Gravenhorst S. 28 Anm. 79; anders im Register Osnabrücker UB II S. 507).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 90 gibt als GW des Namens *-horst* an. Auch Fischer, Gravenhorst S. 165ff. erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-horst*, für das er

mehrere Deutungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit „Gegebenheiten im Gelände“ nennt, so ‘Gestrüpp, Gehölz, Gesträuch; Hügel, Erhöhung im Sumpfgebiet; stehengebliebenes Waldstück; höhergelegenes Gehölz’. Als BW kämen Deutungen als ‘Graben’ (as. *gravan*, mnd. *grave(n)*), ‘Graf’ (ndt. *grave(n)*, ahd. *gravo*, mhd. *grave*) oder ein PN in Betracht; diese Deutungsmöglichkeiten nennt auch Spannhoff, Alstedde S. 42f., der die Verbindung mit ‘Graben’ bevorzugt. In Verbindung mit dem in vielen Urkunden auftretenden Zeugen *Gerhardus de Gravenhorst*, der auf dem gleichnamigen Hof saß, auf dem später das Kloster gegründet wurde, und der laut Fischer, Gravenhorst S. 27 Edelherr und Vogt war, scheint Fischer die Erklärung des BW als ‘Graf’ zu bevorzugen. In NOB VII S. 67 wird im Zusammenhang mit dem ON Grafhorst, Kr. Helmstedt, der ON Gravenhorst im Kr. Steinfurt als Bildung mit dem GW *-horst* und as. *grābo*, mnd. *grāve* ‘Grube, Graben’ als BW bestimmt.

III. Bildung mit dem GW *-horst*. Für das BW kommen mehrere Erklärungen in Frage. Es kann sich um einen PN handeln, der im ON im Gen. Sg. flektiert auftritt. Ein solcher Kurzname **Gravo* ist as. allerdings nicht nachgewiesen (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 667; Kaufmann, Ergänzungsband S. 153f.; fehlt bei Schlaug, Studien und Schlaug, Personennamen). Er kann etymologisch nicht an ahd. *grāv(i)o* ‘Graf’ angebunden werden, das as. nur als *grāvio* belegt ist und folglich Formen mit *-ē-* zeigen müßte, da das aus *-ā-* durch das folgende *-i-* umgelautet ist (also **Grevenhorst*). Ein KurzN **Gravo* könnte nur auf as. *grābo*, mnd. *grāve* ‘Grube, Graben’ zurückgeführt werden, wofür es sonst keine Parallelen gibt. Es ist folglich nicht wahrscheinlich, daß ein PN als BW des Namens vorliegt. Möglich ist auch eine Deutung des BW als Appellativ. Wie im Falle eines PN kann as. *grāvio*, mnd. *grēve* ‘Graf’ wegen des fehlenden Umlauts im ON nicht vorliegen, wohl aber z.B. im ON Grevenstein, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 192f.), und im ON Gräfinhagen, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 103f.). Appellative, die stark flektieren, wie as., mnd. *graf* ‘Grab’, müssen gleichfalls fern bleiben. Auch das in ON nachgewiesene, aber nicht selbständig belegte as. **grao* ‘Busch, Hain, Dickicht, (Nieder-)Wald’, das im Ae. appellativisch als *græf(e)*, *grāf* belegt ist, wird stark flektiert und kommt deswegen nicht als BW in Frage; vgl. hierzu z.B. die Namen Grastrup, Kr. Lippe (WOB 2 S. 177f.), † Graven, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 159f.), und Grafhorst, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 66f.). In Betracht kommt aber as. *grābo*, mnd. *grāve* ‘Graben, Wall, Grube’. Benannt würde dann mit dem ON ein *Horst*-Gebiet, das von Gräben durchzogen ist. Der ON, der Mitte des 13. Jh. auf das Kloster übergang, ist also ursprünglich ein FlurN, mit dem ein Gehölz, das von Gräben durchzogen ist, benannt wurde. Die Lage Gravenhorsts zeigt, daß die Stätte selbst gegenüber dem Gelände nicht erhöht liegt, sondern eher in einer Mulde. Das Vorhandensein von Gräben kann mit der Hörsteler Aa und verschiedenen Zu- und Nebenflüssen in Verbindung gebracht werden. Der Name hat sich lautlich nicht geändert. Beim Beleg aus dem Jahr 1227 fehlt wohl aufgrund eines Versehens das auslautende *-t*. Gleichnamig sind Gravenhorst, Kr. Cloppenburg, und Gravenhorst, Kr. Gifhorn. Deutung: ‘von Gräben durchzogenes Gehölz’.

† GRENDORPE

Lage: Auf dem Schafberg, auf dem heutigen Gelände der RWE-Preußag in Ibbenbüren (Müller, Ibbenbüren S. 419).

um 1200 *Grimminctorpe* (Jellinghaus, Topographie S. 114)

1451 *to Gremendorpe up den Schapevelde* (Broeker, Höfe Ibbenbüren S. 429 Anm. 52)

1604 (A. 1605) *Geert te Grendorpe* (Müller, Ibbenbüren S. 222)

1604 (A. 1605) *Jan toe Grendorpe* (Müller, Ibbenbüren S. 223)

I. Auf die lokale Nähe zum direkt zuvor genannten → † Fischbeck ist aufgrund des Hinweises „ibidem alter quidam mansus“, der von *Visbeke* zu *Grimminctorpe* überleitet, zu schließen (Jellinghaus, Topographie S. 114).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1102 ordnet den Namen den Bildungen mit einem PN des Stammes GRIM zu. Müller, Ibbenbüren S. 419f. erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-ingdorp* und dem PN *Grim(m)o* als BW.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, das stets im Dat. Sg. flektiert auftritt, und dem PN *Grimmo* als BW. Dieser KurzN wird in der Form *Grimo* bei Förstemann, Personennamen Sp. 670 und Schlaug, Personennamen S. 97 nachgewiesen. Er ist etymologisch anzubinden an as. *grīmo* 'Maske, Helm'; vgl. auch † Grimenhagen, Kr. Northeim (NOB V S. 161f.). Zunächst wurden die Vokale des KurzN wie des Suffixes zu *-e-* abgeschwächt. Der Guttural des Suffixes fiel vor 1451 aus. Danach wurden die beiden Silben *Gremen-* kontrahiert, so daß *Gren-* entstand. Der Name hatte keinen Bestand; spätere Namen der Stätte vor dem Abriß wegen der Nutzung des Geländes durch die RWE-Preußag waren Peters und Stork-Kellinghaus (Broeker, Höfe Ibbenbüren S. 429). Deutung: 'bei der Siedlung der Leute des *Grimmo*'.

IV. Broeker, Höfe Ibbenbüren S. 429; Müller, Ibbenbüren S. 419f.

GREVEN (Greven)

9./10. Jh. *in Greuaon* (Urb. Werden I S. 63 Z. 6)

10. Jh. *Greuan* (Gysseling, Woordenboek I S. 423)

12. Jh. *Graven* (CTW III S. 15)

1126-1127 *in Greven* (WUB II Cod. Nr. 200 S. 6)

2. Drittel 12. Jh. *iuxta Graven* (Urb. Werden I S. 264 Z. 26)

1137 *in uilla quę nomen Greuen habet* (WUB II Cod. Nr. 224 S. 22)

1150 *Graven* (Urb. Werden I S. 264 Z. 26)

1172 *in uilla qui dicitur GREveN* (WUB II Cod. Nr. 355 S. 115)

1181 (A. 14./15. Jh.) *in parochia Greuen* (WUB II Cod. Nr. 417 S. 157)

1219 (A. 1435) *in parochia Greven* (WUB III Nr. 139 S. 71)

1246 *in parrochia Greven* (WUB III Nr. 453 S. 244)

1283 *Greven* (WUB III Nr. 1202 S. 632)

1291 *vrigravius in Greuen* (UB Gravenhorst Nr. 68 S. 62)

1313 (A. 14. Jh.) *Greeven* (WUB VIII Nr. 794 S. 285)

1320 *in par. Grevene* (CTW V S. 61)

um 1336 *in par. Greven* (CTW II S. 141)

1384 *in parrochia Greven* (CTW III 39)

Ende 14. Jh. *Greven* (CTW I S. 153)

1433 *in par. Greven* (CTW III S. 98)

1498 *Greuen* (Willkommsschatzung 1 S. 74)

1541-1542 *to Greyven* (CTW VI S. 128)

1573/1574 *Kerspell Greuenn* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 108)

1591 *Greven* (CTW VI S. 140)

1620 *Greeven* (Gigas Bl. 9)

1682/1683 *zu Greven* (CTW VI S. 286)

1782-1802 *Ksp. Greven* (CTW VI S. 295)

1805 *Gräven* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Greven* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1931 *Greven* (Niekammer S. 98)
 dial. *Greibn* (KoMuNa)

I. Ob der Beleg Urb. Werden I S. 264 Z. 26 wirklich auf Greven zu beziehen ist, wird auch in Anm. 19 in Frage gestellt. Andererseits werden wenig später im selben Verzeichnis auch Bremen und Osnabrück unter dem Titel „insuper multi dispersi in diversas regiones“ genannt (Urb. Werden I S. 264 S. 29), so daß der Beleg durchaus (und auch mangels eines anderen geeigneten Ortes) mit Greven identifiziert werden kann.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1085 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 71 deuten den ON als Bildung mit ahd. *grabo*, as. *grabo* ‘Graben’. Tibus, Beiträge S. 88f. gibt als Erklärung des Namens ‘Graf’ an, woran sich „on“/, „an“ als Ortsnamenelement anschließe. Brinkmann, Greven S. 2 referiert eine Sage, derzufolge eine Gräfin von Tecklenburg Greven gegründet haben soll, deren Name (gemeint ist der Adelstitel) auf die Siedlung übertragen wurde. Herrmann/Schröder, Greven S. 3f. führen die Deutungen von Tibus, Jellinghaus und Brinkmann auf, ohne sich auf eine Deutung festzulegen. Gysseling, Woordenboek I S. 423 geht von einem Ansatz germ. *graidum* aus, setzt eine Dat.-Pl.-Form an und nennt als Übersetzung „Gehölz“. Prinz, Greven S. 17 erklärt den Namen als Dat.-Pl.-Bildung zu ‘Graben’. Den Bezug auf die Sage und eine Gräfin lehnt er aus sprachlichen Gründen ab (da ‘Gräfin’ *grevinne* hieße). Korsmeier, Greven S. 221 führt den Namen auf die idg. Wz. **gher-*, **ghrē-* ‘strahlen, glänzen, schimmern’ mit einer Erweiterung zu **ghrē-ūjo-s* ‘grau’ zurück und verweist auf ae. *græg*, engl. *gray*, afries. *grē*, as. *grē* (neben *grā*) ‘grau’. Es liege eine Dat.-Bildung vor, mit der möglicherweise auf die Farbe der Ems, eines Abschnitts des Flusses oder eines Überschwemmungsgebiets Bezug genommen werde.

III. Simplizische Bildung im Dat. Pl., für die mehrere Deutungen möglich sind. Dem Namen kann ein nicht belegter GewN **Greva*, mit dem ein Abschnitt der Ems benannt wurde, zugrunde liegen. Durch die Flexion im Dat. Pl. wurde die dort gelegene Siedlung benannt (vgl. Möller, Bildung S. 69f.); vgl. andere ähnlich gebildete ON im Untersuchungsgebiet wie etwa → Emsdetten, → Lienen, → Metten, → Sellen, → Weinerbauerschaft oder → Wersen. Der GewN kann mit einem substantivierten Adj. as. *grāu* ‘grau’ (zu den Adj. mit *-wa*-Stamm vgl. Gallée, Grammatik § 348) mit einer Variante **grēu* verbunden werden, das etymologisch mit ae. *græg*, engl. *gray*, afries. *grē* ‘grau’, nhd. *greis* ‘grau, alt’ verwandt ist. Allen liegt die idg. Wz. **gher-*, **ghrē-* ‘strahlen, glänzen, schimmern’ (Pokorny, Wörterbuch S. 441f.) mit einer Erweiterung **ghrēi-* zugrunde (Pokorny, Wörterbuch S. 442). Benannt wurde die Siedlung also möglicherweise wegen ihrer Lage an der Ems, die in diesem Abschnitt **Greva* (die *Graue*), hieß. Diese Farbbezeichnung kam womöglich durch Strömung(en) und Aufwirbelungen aufgrund von Windungen des Flusses zustande. Greven wäre dann als ‘(Siedlung) bei der **Greva*’ zu verstehen. Möglich ist auch, die flektierte Namenform als Stellenbezeichnung mit demselben Adj. zu verstehen. Dann stünde der Name vermutlich ebenfalls im Zusammenhang mit der Ems, da sich die ‘grauen Stellen’, die im Namen angesprochen würden, womöglich auf die Farbe von überschwemmten Gebieten in den Emsauen beziehen. Möglich ist aber auch der Anschluß an eine alte Bezeichnung für ‘Busch, Hain, Dickicht, (Nieder-)Wald’, die as. nicht belegt ist, jedoch im Ae. als *græf(e)*, *grāf* und im Ne. als *grove* ‘Hain, Gehölz’; vgl. auch slav. *grabru*, *grabu* ‘Hainbuche’; as. *garva*, ahd. *garba* ‘Garbe’; alem. *Garbelaub*; norw. *greivla* ‘sich verzeigen’ (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 455 zur idg. Wz. **ghrebh-/gherbh-* ‘ergreifen, erraffen’). Mehrere

engl. ON sind damit gebildet, etwa Grafton oder Grovehurst (vgl. Smith, Elements I S. 207f.). Dann würde es sich bei dem Namen um eine Stellenbezeichnung handeln, etwa 'bewaldete bzw. mit Dickicht, Niederwald bewachsene Stelle'. Als Ansatz müßte nicht belegtes as. **grēva*/**grēba* angenommen werden. Für die ON Grastrup, Kr. Lippe (WOB 2 S. 17ff.), und Grafhorst, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 66f.), wurde diese Deutung für die wahrscheinlichste gehalten, die Deutung des ON Grasdorf, Region Hannover (NOB I S. 173f.), wurde dahingehend korrigiert (vgl. Casemir, Ortsnamen S. 42). Eine sichere Entscheidung für eine der Deutungsmöglichkeiten des Namens kann nicht getroffen werden. Die Lage der Siedlung direkt an der Ems und die Vielzahl von ON, die als Dat.-Pl.-Bildungen auf GewN, die sonst nicht belegt sind, zurückgehen, sprechen aber für eine Namenbildung auf der Grundlage eines GewN **Greva*; vgl. z.B. → Lienen, → Wersen, → Weinerbauerschaft, aber auch Ahlen, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 22f.), Beelen, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 52ff.), Senden, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 336ff.), oder Sülsen, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 357f.). Zunächst wurden die Vokale der Flexionssilbe bis zum 12. Jh. von *-ao-* über *-a-* zu *-e-* abgeschwächt. Danach hat sich der Name lautlich nicht mehr geändert. Zwei der insgesamt drei Belege, die *-a-* als Stammvokal zeigen, sind in den Werdener Urbaren überliefert, dessen Kanzlei durch oftmals eigenwillige Schreibungen von Namen auffällt (Tiefenbach, Prägung S. 259ff., besonders S. 268, spricht von „Schuleigentümlichkeiten“); auch CTW III S. 12ff., wo der dritte Beleg *Graven* überliefert ist, zeigt teils merkwürdige Graphien; vgl. einige Belege CTW III S. 15ff. zu † Ichter, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 222). As. *grābo* 'Graben' kann dem Namen nicht zugrunde liegen, da die Namenformen nahezu durchgehend als Stammvokal *-e-* aufweisen, das durch ein folgendes *-i-* aus *-a-* hätte umgelautet werden müssen (vgl. auch Korsmeier, Greven S. 221). Die nicht näher nachgewiesene Sage um die Gründung Grevens durch eine Gräfin ist weder sprachlich noch historisch fundiert: Die Belege lassen einen Bezug zu as. *grāvio* 'Graf', **grevinna* 'Gräfin' wegen des Fehlens von *-i-* nicht zu. Im übrigen traten die Tecklenburger Grafen, auf die die Sage Bezug nimmt, erst nach der Ersterwähnung Grevens auf. Der von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1085 als vergleichbar aufgelistete ON Greffen, Kr. Gütersloh, ist anders, nämlich mit *-i-*-Vokalismus gebildet. Deutung: '(Siedlung) bei den grauen Stellen', '(Siedlung) bei den bewaldeten bzw. mit Dickicht, Niederwald bewachsenen Stellen' oder, eher, '(Siedlung) bei der **Greva*'.

GRONE, HAUS (Ibbenbüren)

- 1234 (A. 18. Jh.) *Grone* (Osnabrücker UB II Nr. 314 S. 247)
 1430 *Johann von dem Grotenhus andert geheeten van Grone* (Bröker, Grone S. 254)
 1459 *dat Grone* (Bröker, Grone S. 254)
 1498 *Johann Grothaus gen. von Grone* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 13 S. 168 Anm.)
 1537 *dat erve und gude thom Grone* (Bröker, Grone S. 259)
 1541 *dat Grone* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 13 S. 168)
 1542 *dat Groenn to Ibbenburen* (Bröker, Grone S. 257)
 1598 *dat hueß Grone* (Rosen, Ibbenbüren II S. 91)
 1604 (A. 1605) *hier an die vrouw int Groene* (Müller, Ibbenbüren S. 208)
 1631 *adelyche(n) gesytz Groene* (Bröker, Grone S. 259)
 1806 *des Hauses Grone* (Bröker, Grone S. 261)
 1842 *Grone* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)
 1963 *Hs. Grone* (Meßtischblatt Nr. 3712)

I. Rosen, Ibbenbüren II S. 88 identifiziert den nur einmal überlieferten Namen der Gerichtsstätte † *Hathemareslo* (1133/1134 *in loco pretoriali Hathemareslo* in MGH DL III Nr. 58 S. 92) mit Haus Grone. Diese Gerichtsstätte wird von Hunsche, Ibbenbüren S. 39, Schneider, Ortschaften S. 58, Rosen, Ibbenbüren I S. 57 und Rosen, Ibbenbüren II S. 84 in der Nähe von Ibbenbüren vermutet, im Register MGH DL III S. 274 aber in Warendorf nahe Hoetmar lokalisiert. Rosen, Ibbenbüren I S. 57 identifiziert mit *Hathemareslo* die „Horstmarsch oder Hothmarsch“, S. 63 „Horstmersch“ „südlich von Ibbenbüren“. Rosen, Ibbenbüren II S. 84 lokalisiert die Stätte „Hathemaresloh = Horstmersch“ noch genauer als direkt südl. des Zusammenflusses von „Aa und Umfluth“, also südl. des Aasees; die Gerichtsstätte müsse sich in Haus Grone befunden haben. Dieses Ibbenbürener „Horstmersch“ ist demnach nicht identisch mit der gleichnamigen Bauerschaft → Horstmersch südwestl. von Brochterbeck. Sprachlich gibt es allerdings keine Möglichkeit der Identifizierung beider Namen; es müßte ein totaler Ortsnamenwechsel vorliegen. Die Lokalisierung von † *Hathemareslo* bei Ibbenbüren beruht auf der Annahme, der im Zusammenhang mit der Stätte genannte *Godescalco* sei Gottschalk von Ibbenbüren (vgl. z.B. Hunsche, Ibbenbüren S. 38f.). Eine Identität von Gerichtsstätte und Haus Grone läßt sich jedoch nicht belegen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 9 nennt den ON als Bildung mit dem GW *-aha*, *-a*. Müller, Ibbenbüren gibt als Deutung des Namens ‘das Grüne’ an.

III. Bildung mit dem GW *-aha* und dem Adj. as. *grōne*, mnd. *grōne* ‘grün’. Es liegt mithin ein GewN **Gronaha* > **Grona* (im Erstbeleg als *Grone* schon in abgeschwächter Form mit auslautendem *-e*). Benannt wurde das ‘grüne Wasser’ offensichtlich nach dem Bewuchs des Ufers mit grünen Pflanzen. Mit dem GewN wurde offensichtlich ein Abschnitt der Aa benannt, denn die Stätte lag ursprünglich und bis 1807 an der Aa, östl. der heutigen Groner Allee. Der Gewässerabschnittsname wurde dann auf die Stätte übertragen. 1807 wurde sie an den heutigen Ort weiter südl. verlegt; zu den Standorten und zum heutigen Zustand des Gebäudes, das auf dem Gelände der Firma Crespel & Deiters liegt, vgl. Bröker, Grone S. 253ff.; Bröker, Grothaus S. 310f.; BuK Tecklenburg S. 53; Hunsche, Ibbenbüren S. 43ff.; Müller, Ibbenbüren S. 412. Eine vergleichbare Namenbildung liegt beim Ort Grone, Kr. Göttingen (NOB IV S. 169ff.), vor. Verschiedene Belege sind mit bestimmtem Artikel im Neutrum gebildet (*dat*), etwa 1459 *dat Grona*. Dies kann als elliptische Bildung verstanden werden, bei der die Bezeichnung als Adelshaus fehlt, z.B. *hueß* (zu mnd. *hūs*) wie im Beleg von 1598 (*dat hueß Grona*). Der Name der Stätte wurde auch auf Menschen übertragen, wie die Belege von 1430 und 1498 mit Nennung des Johann *von dem Grotenhus* bzw. *Grothaus* durch den Zusatz *geheeten* bzw. *gen. van/von Grona* zeigen. Das auf *-o-* folgende *-e-* einiger der Belege ist als Zeichen für Vokallänge zu verstehen (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Als BW ist das Farbadjektiv auch in zahlreichen ON vertreten, vgl. hierzu z.B. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1111ff. Deutung: ‘grünes Wasser’.

GRONOVER, SCHULZE (Greven)

Lage: Ehemaliger Amtshof ca. 1,8 km westl. von Greven ganz im Osten der Bauerschaft Westerode.

1219 (A. 1435) *Gronovere in curia* (WUB III Nr. 139 S. 71)

1260 *in Gronovere* (WUB III Nr. 660 S. 347)

um 1336 *in Gronovere* (CTW II S. 42)

um 1336 *de curia Gronovere* (CTW II S. 123)

- 1412 *sculteto Gronover* (CTW III S. 96)
 1498 *schulte Gronouer* (Willkommsschatzung 1 S. 75)
 17./18. Jh. *Gronover*; S. (Feldmann, Höfe S. 412)
 17./18. Jh. *Gronover maior* (CTW II S. 127 Anm. 2)
 17./18. Jh. *Gronou. minor* (CTW II S. 127 Anm. 2)
 1842 S. *Gronover* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1842 *Gronover* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1931 *Bernh. Schulze Gronover* (Niekammer S. 99)

II. Prinz, Greven S. 450 erklärt den Namen als „das grüne Ufer“. Udolph, Germanenproblem S. 810 führt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-over* auf.

III. Bildung mit dem GW *-over* und dem Adj. as. *grōni*, mnd. *grōne* ‘grün; das Grün(e)’ als BW, wobei dieses inflektiert auftritt. Das GW as. *ōdar*, mnd. *ōver*, *ōver*, mnl. *oever*, afries. *ōver* ‘Ufer’ ist neben seiner Bedeutung als „Begrenzung eines Gewässers“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 117) auch mit „Erhöhung des Bodens, kleine Anhöhe“ (ebd.) konnotiert (vgl. ausführlich Scheuermann, Flurnamenforschung S. 117; NOB V S. 276f.). Anders als beim ON Nienover, Kr. Northeim (NOB V S. 275ff.), dessen gleichlautendes GW semantisch eher als ‘Anhöhe’ zu verstehen ist, wird hier, da keine Erhöhung im Gelände um die Stätte herum auszumachen ist, *-over* das (grüne, also bewachsene) ‘Ufer’ eines der zahlreichen Bäche meinen, die weiter nördl. in den heutigen Mühlenbach münden und von denen die Stätte im Westen und Osten umgeben ist. Abgesehen von der Flexion des GW im Dat. Sg., die sich in den Belegen bis zum 15. Jh. zeigt, aber nicht fortsetzt, hat sich der Name nicht verändert; vgl. Nienover, Kr. Northeim (NOB V S. 275ff.), Hannover, Region Hannover (NOB I S. 184ff.), und Vergleichsnamen, die Udolph, Germanenproblem S. 810ff. aufführt. Zeitweise wurden dem Namen zur Unterscheidung mehrerer gleichnamiger Stätten die Zusätze latinisiert *sculthetus*, mnd. *schulte* ‘Schulze’ (S.; vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 663ff.), lat. *maior* ‘der größere’ und lat. *minor* ‘der kleinere’ vorangestellt. Deutung: ‘beim grünen Ufer’.

GUNTRUP (Greven)

11. Jh. *van Hgumorodingtharpa* (CTW I S. 47)
 11. Jh. *van Gumorodingtharpa* (CTW I S. 52)
 1181 (A. 14./15. Jh.) *de domo Gummordichdorpe* (WUB II Cod. Nr. 417 S. 157)
 1225 *in Gummerdinctorpe* (WUB III Nr. 212 S. 115)
 1276 *Cummerdincthorpe* (WUB III Nr. 990 S. 512)
 1284 *Gummerdinctorpe* (WUB III Nr. 1238 S. 649)
 14. Jh. *Gummerdinctorpe* (CTW I S. 83)
 um 1336 *in villa Gummerdinctorppe* (CTW II S. 35)
 1348-1355 *Gomordinctorpe* (CTW I S. 146)
 nach 1366 *to Gomelinctorpe* (CTW II S. 35 Anm. c)
 1672-1702 *Gontrup* (Prinz, Greven S. 145)
 1805 *Guntrupp* (Lecoq Bl. 13)
 1842 *Bft. Guntrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3912)
 1931 *Bs. Guntrup* (Niekammer S. 100)
 dial. *Chuntrup* (KoMuNa)

I. In CTW I S. 47 Anm. 195 wird der Erstbeleg mit der Bauerschaft „Güntrup“ (= Guntrup) identifiziert; desgleichen As. Handwb. S. 493. Der Beleg WUB III Nr. 990

S. 512 ist nicht, wie von Jellinghaus, Ortsnamen S. 51 vorgeschlagen, auf Kümmerdingsen, Kr. Minden-Lübbecke, zu beziehen. Der Überlieferungszusammenhang läßt nur die Identifizierung mit Guntrup bei Greven zu; vgl. auch WOB 7 S. 242 zum ON Kümmerdingsen; außerdem WUB III Nr. 900 S. 512 Anm. 6; Schneider, Ortschaften S. 54; Kohl, Freckenhorst S. 238.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1126 ordnet den Namen bei den Bildungen mit einem PN des Stammes GUMA als BW ein. Prinz, Greven S. 18 erklärt den ON als Bildung mit einem PN als BW, der mit dem Suffix *-ing-* verbunden sei. Jellinghaus, Ortsnamen S. 49 nennt als GW *-dorp*.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, das lange im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert wurde. BW ist ein PN, der nach den frühesten Belegen als **Gumorod* anzusetzen ist. Das anlautende *H-* im Erstbeleg vor *-g-* ist falsch hinzugesetzt. **Gumorod* ist als PN nicht selbständig belegt, wird aber von Förstemann, Personennamen Sp. 692 als PN aus der ON-Form *Gumorodingtharpa* erschlossen. Der Name setzt sich zusammen aus den Namengliedern *Gumo-* (zu got. *guma*, ahd. *gomo*, as. *gumo* 'Mensch, Mann') und *-rod* (zu germ. **hrop(i)* 'Ruhm, Sieg', as. *hrōd* 'Ruhm'). Der dritte Vokal (*-o-*) fiel schon im 12. Jh. aus, der zweite (gleichfalls *-o-*) ist schon in den Belegen des 13. Jh. zu *-e-* abgeschwächt. Der Beleg CTW II S. 35 Anm. c kann auf einem Abschreibefehler beruhen oder Ergebnis von Dissimilationsvorgängen sein (vgl. Lasch, Grammatik § 251). Der dentale Anlaut des GW wurde schon im 13. Jh. zu *-t-* geschärft. Das GW entwickelte sich durch Metathese des Liquids und Hebung des Vokals zu *-trup*. Wegen fehlender Belege zwischen dem 14. und 17. Jh. läßt sich die weitere Entwicklung des BW nicht angemessen beschreiben. Die im 14. Jh. verbliebenen drei Silben wurden bis zum 17. Jh. zu einer Silbe kontrahiert. Der BW-Vokal wurde von *-o-* zu *-u-*, wohl in Analogie zum GW, gehoben. Deutung: 'bei der Siedlung der Leute des **Gumorod*'.

H

(†) **HABICHTSWALD** (Tecklenburg)

1494 *schulte tom Havevlo* (Leesch, Schatzungsregister S. 90)

1511 *de schulte to Havicksel* (Leesch, Schatzungsregister S. 90)

1576-1577 *zum Havecksel* (Hunsche, Habichtswald S. 119)

1755 *Schaff Stall zum Habichtswalde* (Leesch, Schatzungsregister S. 177)

1805 *Vorw. Habichtswalde* (Lecoq Bl. 9)

1931 *Hgr. Habichtswald* (Niekammer S. 180)

I. Der Schultenhof fiel 1545 wüst (Hunsche, Leeden S. 97), doch diente das Gebiet, insbesondere nach dem Übergang an Preußen und der Einrichtung einer Domäne, als Siedlungsareal (vgl. Hunsche, Leedener Bauernhöfe S. 98), auf dem z.B. auch das Domänengut Rehorst lag (Hunsche, Leedener Bauernhöfe S. 105ff.); vgl. auch die Kennzeichnung als „Hgr.“ („Häusergruppe“; Niekammer S. VIII) im Beleg von 1931.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. Das BW *Havev-* ist als stark flektierte Genitivform mit *-x*-Graphie für *-ks-* zu bestimmen (**Haveks- < Havekes-*; vgl. Lasch, Grammatik § 330 und § 336). Es kann auf zweierlei Weise erklärt werden. Zum einen kann ein PN **Habok/*Havec* als BW angenommen werden, der auf der Tierbezeichnung as. *habuk*, mnd. *hāvek* ‘Habicht’ beruht (vgl. hierzu Müller, Studien S. 115ff.; außerdem Kaufmann, Ergänzungsband S. 160f.). Der PN ist im As. jedoch nicht selbständig belegt. Er liegt aber wahrscheinlich im Ae. vor (vgl. Müller, Studien S. 43ff., besonders S. 45) und konnte als mögliches BW für verschiedene ON erschlossen werden, z.B. Havixbeck, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 171ff.), † Havichorst, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 188f.) und Havixbrock, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 189f.). Die Flexion im Gen. Sg., die für einen PN als BW charakteristisch ist (vgl. Derks, Rauxel S. 13f.), kommt jedoch auch bei Appellativen vor. Mithin kann auch ein appellativisches BW, nämlich die dem PN zugrunde liegende Tierbezeichnung as. *habuk*, mnd. *hāvek* ‘Habicht’ angenommen werden. Darauf wird in Udolph, Tiere S. 42 und in NOB I S. 194f. im Zusammenhang mit dem ON Havelse, Region Hannover, hingewiesen. Benannt wird mit *Habichtswald* demnach ein (Nieder-)Wald, der entweder durch das Vorkommen von Habichten auffiel oder einer Person namens **Havec* gehörte oder als Siedelstelle diente. Zu weiteren nds. ON, die mit der Tierbezeichnung ‘Habicht’ gebildet sind, auch Udolph, Tiere S. 42. Der zu *-e* abgeschwächte GW-Auslaut entfiel, so daß es (unter Einfügung eines Bindevokals *-e-* zwischen *-s-* und *-l-*) zu Namenformen wie *Havecksel* kam, also vermeintlich zu einer Namenform mit dem GW *-seli*. Die heutige Namenform ist eine hdt. Übertragung des alten Namens, sowohl in bezug auf das GW als auch in bezug auf das BW. Sie spiegelt das Verständnis des Namens im 18. Jh. Deutung: ‘Wald des **Havec*’ oder ‘Habichtswald’.

IV. Hunsche, Leedener Bauernhöfe S. 97ff.

HADDORF, KLEIN HADDORF (Wettringen)

Lage: Ca. 3,8 km nordwestl. von Neuenkirchen; der Ortsteil Klein Haddorf liegt nochmals ca. 2,6 km nordwestl. von Haddorf.

- 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *in villa Hardorpe* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 420)
 Ende 12. Jh. *Herethorp* (CTW IV S. 40)
 13. Jh. *Harethorp* (CTW IV S. 80)
 1213 *super domum Walthardi de Hardorpe* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 48 S. 187)
 1297-1312 (A. 1492-1500) *Harendorpe* (CTW III S. 123)
 1333 *Harendorp* (CTW IV S. 124)
 um 1336 *mansus Harendorp* (CTW II S. 85)
 um 1380 *decimam in Hardorpe in parochia Weteringhen* (LR Münster 2 Nr. F165 S. 52)
 15. Jh. (A. 1492-1500) *burscapio Hardorpe* (CTW III S. 131)
 1492-1500 *Hardorpe* (CTW III S. 123 Anm. m)
 1492-1500 *in burscapio Hardorpe* (CTW III S. 185)
 16. Jh. *de burscap van Hardorpe* (Willkommsschatzung 1 S. 552)
 1805 *Hardrup* (Lecoq Bl. 8)
 1842 (*Bft.*) *Haddrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)
 1931 *Bs. Haddorf* (Niekammer S. 167)
 1954 *Haddorf* (Meßtischblatt Nr. 3709)
 1954 *Klein Haddorf* (Meßtischblatt Nr. 3709)

I. Heute existieren zwei Orte Haddorf und (ca. 2,6 km nordwestl. davon) Klein Haddorf. Die älteren Belege lassen keine Unterscheidung zwischen den beiden Siedlungen zu. Die Datierung des Belegs aus der Willkommsschatzung basiert einerseits auf der „späteren Schrift“, andererseits auf der Einordnung des Zettels, auf dem sich die Eintragungen befinden, bei den Abgaben aus dem Kirchspiel Wettringen (vgl. Willkommsschatzung 1 S. 552 Anm. 3); Haddorf habe zunächst zu Wettringen, dann zu Ohne (Kr. Grafschaft Bentheim, Niedersachsen) und erst nach der Reformation wieder zu Wettringen gehört (vgl. Willkommsschatzung 1 S. 552 Anm. 2; vgl. außerdem Brockpähler; Wettringen S. 41). Die Identifizierung des Belegs *Harendorp* mit Haddorf in CTW II S. 85 (um 1336) liegt sehr viel näher als die in CTW II S. 85 Anm. 8 vorgeschlagene mit einer Stätte in Darup (Kr. Coesfeld), zumal in späteren Ergänzungen zum Eintrag der Haddorfer Hof Brockmann (heute nicht mehr unter diesem Namen; vgl. Brockpähler; Wettringen S. 157) genannt wird.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 49 nennt als GW *-dorp*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1236 ordnet den ON dem Ansatz HARE zu, den Förstemann allerdings nicht zweifelsfrei identifizieren kann, sondern als fraglich von HAR (zu ndt. *har* ‘trocken’ und mnd. *hāre* ‘Anhöhe’) ableitet.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Abgesehen vom Beleg CTW II S. 40 weist die Belegreihe stets *-a-* als Stammvokal des ON-BW auf. Deswegen kommt als BW as. *horo*, mnd. *hōr(e)*, *hār(e)* ‘Abfall, Kot, Mist, Schlamm’ kaum in Frage. Zwei andere Deutungsmöglichkeiten für das BW können aber herangezogen werden. Zum einen kann es sich um nicht belegtes as. **hara*, mnd. *hāre* handeln. Etymologie und Bedeutung sind umstritten. NOB III S. 183 leitet (zum ON Heere, Kr. Wolfenbüttel) das nur in Namen überlieferte Wort von idg. **kar-* ‘hart’ (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 531), daraus germ. **har(a)-*, ab und bringt es in einen etymologischen Zusammenhang mit anord. *hōrgyr* ‘Steinhaufen, Opferstätte, Steinaltar’, norw. *horg* ‘Erhebung, meist mit flacher Spitze’ und ae. *hearg* ‘heidnisches Heiligtum’; Ansatz für das BW wäre dann *har-* ‘(steinige) Anhöhe’ (vgl. dazu auch Greule, Derivation S. 204f.). Zum anderen geht Derks, Einern I S. 42f. bei der Erklärung des GW *-heri* von einen germ. Stamm abtö-

nend **harw-*, **haru-* (vollstufig **herw-*, **heru-*) ‘scharf’ aus, der appellativischen Anschluß an mnd. *hāren* ‘dengeln, schärfen’ und mnd. *hārhamer* ‘Hammer zum Aushämmern der Scharten, Dengeln, Schärfe der Sense’, vollstufig z.B. got. *hairus*, ae. *hearū* ‘Schwert’ hat. Diesem liegt die idg. Wz. **(s)ker-* ‘schneiden’ mit einer *s*-losen Variante urgerm. **har-wa* (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 940) zugrunde. Diesen Ansatz nennt auch Ascher, Herborn S. 257 bei der Deutung des ON Herborn, also im Zusammenhang mit der Erklärung des BW *Her-*. Während Derks, Einern I S. 45 die Deutung auf ‘scharfe, spitze Stelle’ beschränkt, nimmt Ascher, Herborn S. 257 die semantisch ähnliche, aber weiter gefaßte Bezeichnung eines ursprünglich ‘scharfen, länglichen, kleinen Höhenzug[s]’ an, der Derks zufolge mitgedacht, aber ‘nicht im Namen festgehalten ist’. Als BW findet sich der Ansatz auch in den ON → Herbern, → Harhof, → Sutrum-Harum, außerdem in den Namen Haus Hardenberg, Harle, Hastehausen, Herbern, Herberge, alle Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 166ff.) sowie † Herbergen, Region Hannover (NOB I S. 204ff.), Haarhöfe, Kr. Soest (WOB 1 S. 203f.), Haus Heerfeld und † Herbrock im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 190f. und S. 194f.). Als GW kommt dieser Ansatz z.B. in den ON Einern, Stadt Wuppertal (Derks, Einern I und II), Sönnern, Kr. Soest (WOB 1 S. 417f.), Ester und Vellern, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 136 und S. 396f.), (†) Pleister, Stadt Münster (WOB 3 S. 309f.) vor. Haddorf liegt nördl. an den Ausläufern des Höhenzugs, dessen höchste Erhebung der Neuenkirchener Berg ist. Die Annahme einer Benennung nach der erhöhten Lage (‘(steinige) Anhöhe’) gegenüber dem Umland ist demnach unwahrscheinlich. Die Umschreibung als ‘scharfer, länglicher, kleiner Höhenzug’, wie sie Ascher für das BW vorschlägt, hingegen ist für die unmittelbare Umgebung von Haddorf treffend. Die verschiedenen Formen des BW (*Har-*, *Hare-*, *Haren-*) sind als Varianten zu werten, die vielleicht durch die unterschiedliche Artikulation von *-r-* entstanden, das einmalige *Here-* im Beleg CTW IV S. 40 entweder als abgeschwächte Form oder als Falschschreibung. Im Zusammenhang mit der Metathese des GW-Liquids und der Hebung des GW-Stammvokals zu *-u-* (> *Hardrup*) ist der Ausfall des *-r-*, auch bedingt durch schwache Artikulation, zu sehen. Die GW-Form *-drup* blieb zwar nicht erhalten, *-r-* wurde aber nicht restituiert. Die heutige Namenform zeigt die hdt. Form des GW (*-dorf*). Die Differenzierung zwischen Haddorf und Klein Haddorf (vgl. Meßtischblatt Nr. 3709 von 1954) ist jung. Deutung: ‘Siedlung an einem scharfen, länglichen kleinen Höhenzug’.

HAGENBERG (Lotte)

- um 1200 *Hagenberge* (Jellinghaus, Topographie S. 99)
- um 1200 *Hagenberge* (Jellinghaus, Topographie S. 123)
- 1315 *in marka Hagenberge* (Urk. Grafschaft Tecklenburg Nr. 13)
- 1494 *Hagenberch* (Leesch, Schatzungsregister S. 93)
- 1511 *Hagenberch* (Leesch, Schatzungsregister S. 93)
- 1580 *Hagenberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 72)
- 1634 *Hagenbergh* (Leesch, Schatzungsregister S. 75)
- 1634 *Alte Hagenberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 75)
- 1755 *Hagenberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 204)
- 1805 *Der Hagen B.* (Lecoq Bl. 9)
- 1831/1833 *Hagenberg, Franz Wilhelm* (Leesch, Schatzungsregister S. 314)
- 1957 *Hagenberg* (Meßtischblatt Nr. 3713)

I. Die Datierung der beiden frühesten Belege, die Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1158 mit „ca. a. 1186“ angibt, folgt Jellinghaus, Topographie S. 94, der als Abfassungszeit

des Abgabenverzeichnisses des Osnabrücker Dompropstes Lentfried die Zeit um 1200 angibt; Hunsche, Westerkappeln S. 241 datiert diese Belege mit 1180-1207.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1158 nennt Hagenberg bei den Bildungen mit dem BW *hagan* zu as. *hagan* 'Dornstrauch, Zaun, abgegrenzte Gemarkung', mnd. *hagen* 'einfriedigendes Gebüsch, Hain, umhegerter Platz'. Jellinghaus, Ortsnamen S. 26 gibt für den Namen als GW *-berg* an.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, zunächst flektiert im Dat. Sg., und as. *hagan* 'Dornstrauch', mnd. *hāgen* 'umfriedetes Gelände, Hecke, Gehölz' als BW. Die Bezeichnungsfunktion des Wortes erstreckt sich von einer einfachen 'Umfriedung' bis zu 'umfriedetes Gelände', jeweils in Abhängigkeit von der Entstehungszeit des Namens. Im Fall von Hagenberg sind Bergname (1805 *Der Hagen B.*, Lecoq Bl. 9) und (damit gebildeter) Bauerschaftsname identisch. Das BW wird eher als Flurbezeichnung zu verstehen sein (und nicht als 'Umfriedung'), mithin als 'Gehölz' (vgl. auch Bach, Ortsnamen II § 618; Berger, Namen S. 131; Müller, Flurnamenatlas S. 335; Schütte, Wörter und Sachen S. 345ff.; desweiteren NOB IV S. 444). Der Berg wurde folglich so benannt, weil er bewaldet war. Deutung: 'bewaldeter Berg'.

HALEN (Lotte)

- 1260 *de bonis suis in Halen in parochia Wersen* (Meyer, Calendarium S. 120)
 1397 *Halen* (BuK Tecklenburg S. 104 Anm. 5) 1398 *Halen* (BuK Tecklenburg S. 104)
 1402-1404 *to Halen in parr. Wersen* (Rothert, Lehnbücher S. 61)
 1442-1450 *to Halen in den kspl. van Wersen* (Rothert, Lehnbücher S. 166)
 1494 *de Meyger van Halen* (Leesch, Schatzungsregister S. 95)
 1508-1532 *brsc. Halen kspl. Wersen* (Rothert, Lehnbücher S. 263)
 1511 *Meyger to Halenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 95)
 1541 *dat Hakehus tho Halen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 94 S. 181)
 1575 *Meyer zu Halen* (Jahnke, Wersen S. 5)
 1643 *Haler Bauerschaft* (Leesch, Schatzungsregister S. 130)
 1698 *Meyer zu Halen* (Jahnke, Wersen S. 7)
 1755 *Meier zu Halen* (Leesch, Schatzungsregister S. 213)
 1805 *Hathen* [!] (Lecoq Bl. 9)
 1831 *Halen* (Leesch, Schatzungsregister S. 321)
 1931 *Bs. Halen* (Niekammer S. 176)
 dial. *Haln* (KoMuNa)

I. Die Datierung des ersten Belegs für den Namen findet sich in Meyer, Calendarium S. 130. Viele Namenträger *de Halen* sind sonst eher Hahlen bei Menslage, Kr. Osnabrück, zuzuordnen (vgl. GOV Osnabrück I S. 205ff.), besonders wenn es um Angelegenheiten des Klosters Bersenbrück geht, das südl. lag, wie z.B. in Osnabrücker UB III Nr. 364 S. 251f. Die Nennung eines *Johannes de Halen* bei Schneider, Ortschaften S. 55 (zu Halen) z.J. 1284 in WUB IV Nr. 130 wirft Fragen auf, da an dieser Stelle kein Namenträger *de Halen* erwähnt wird und WUB IV Nr. 130 S. 87 eine Urkunde des Jahres 1224 wiedergibt. In Osnabrücker UB IV Nr. 130 S. 86 z.J. 1284 wird allerdings ein *Gerbertus de Halen* genannt, dessen Herkunftsort nicht eindeutig zuzuordnen ist. Die gelegentliche Identifizierung des Ortes der Schlacht von *Halreveld* am 1. August 1180 (vgl. WUB II Reg. Nr. 2085 S. 62: *in campo Halreveld*) mit Halen (BuK Tecklenburg S. 104; als „Schlacht auf dem Haler Feld“ z.B. bei Ruthenschrör, Wersen S. 12) ist

falsch; der Ort ist eher bei Halle (Westf.), Kr. Gütersloh, zu suchen: „Halreveld igitur fortasse campus prope Halle in comitatu Ravensberg“ (Ann. Stad. S. 349 Anm. 2).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 75 nennt Halen ohne Angabe von Belegen als Bildung mit dem Ansatz *hal* zu ae. *healch* ‘Ecke’, dän. *hale* ‘spitz zulaufendes Grundstück’, anord. *hali* ‘spitzes Ende’ (so auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 16). Jahnke, Wersen S. 1 führt den ON auf die Lage an Hase und Düte zurück und hält ihn für vergleichbar mit ae. *heal* ‘Ecke oder Bucht’, dän. *hale* ‘spitz geschnittenes Grundstück’ und nordfries. *hallagh* ‘Insel’. Udolph, Hall S. 36 nennt Halen als mit der Basis *Hal-* zur Bezeichnung von ‘Abhang, Schräge’ und im Dat. Pl. gebildet.

III. Simplex, das auf germ. **hel-/hal-* ‘Schräge, Abhang, abschüssige Stelle’ zurückgeht, das wiederum an idg. **kel-*, **kol-* ‘neigen, Schräge, Abhang’ anzuschließen ist (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 544, aber auch sehr ausführlich Udolph, Hall S. 87ff.) und appellativischen Anschluß findet z.B. in nordnorw. *hall* ‘schief, schräg, geneigt’, mnd. *hallich* ‘dem Festland vorgelagerte Insel’, ndt. und nl. *hellen* ‘sich neigen’ oder ndt. *Helling* ‘Vorrichtung zum Zuwasserlassen von Booten’, aber auch mit einer Dentalerweiterung in adän. *hald* ‘schief, schräg, geneigt’, mnd. *helde*, *halde* ‘Abhang’, dt. *Halde* oder schwundstufig *huld*, *hold* ‘geneigt’. Es findet sich als BW oder Simplex in zahlreichen ON, z.B. in → Halverde, Halhof, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 111f.), † Halle und Hallenberg, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 210ff.), Hahlen, Haldem und † Halen, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 164ff.), Halle, Kr. Holzminden (NOB VI S. 100f.), außerdem auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1209f. und, ausführlich, Udolph, Hall S. 19ff. Halen ist also nach seiner Lage an einem Anhang oder mehreren Abhängen benannt: Die Namenform kann sowohl pluralisch als auch ein Dat. Sg. sein. An der Hase und, vor ihrem Zusammenfluß mit der Hase, auch an der Düte ziehen sich Abhänge entlang; das Gelände fällt zur Hase hin fast um bis zu 30 Meter ab. Diese topographischen Gegebenheiten sprechen für die Benennung nach der Hanglage und gegen eine Benennung nach der Lage an einem spitz zulaufenden Grundstück, wie von Jellinghaus vorgeschlagen. Die Flurbezeichnung wurde dann auf die dort entstandene Siedlung übertragen. Der Name hat sich lautlich nicht geändert. Die Schreibung auf der Karte Lecoqs (von 1805) muß auf einem Versehen beruhen. Deutung: ‘(Siedlung) am Abhang’.

HALSTRUP (Nordwalde)

Lage: Ca. 2 km südöstl. von Nordwalde in der Kirchbauerschaft.

1242 (A. 18. Jh.) *domum Halstdorpe* (WUB III Nr. 403 S. 217)

1242 *domum Halstdorpe* (WUB III Nr. 404 S. 218)

1289 *grosse Alstendorp* (CTW V S. 104 Anm.)

um 1336 *Halstendorppe* (CTW II S. 126)

Ende 14. Jh. (A.) *Halstendorp* (CTW II S. 190)

1412 *Halstendorpe* (CTW II S. 227)

1498 *Johan Halsendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 82)

17./18. Jh. *Halstrup* (Feldmann, Höfe S. 428)

17./18. Jh. *Halstendorp zu Nordwalde* (CTW II S. 126 Anm. 1)

1842 *Halsendf*[!] (Urmeßtischblatt Nr. 3910)

1931 *Aug. Lenfert gt. Halstrup* (Niekammer S. 157)

I. Die Edition des Belegs WUB III Nr. 404 erfolgte nach Niesert, Urkundensammlung V Nr. 7 S. 22, wo der Name in der Form *Balstdorpe* erscheint; die fehlerhafte Schrei-

bung wurde anscheinend stillschweigend korrigiert (in *Halstdorpe*). Ob in der Quelle, die in CTW V S. 104 Anm. wiedergegeben wird, tatsächlich *grosse* zu finden ist, sei dahingestellt. Ein nhd. differenzierender Zusatz wie *grosse* ist zu diesem Zeitpunkt nicht sehr wahrscheinlich, außerdem wäre dies der einzige Hinweis auf eine Teilung der Stätte.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das bis ins 15. Jh. hinein meist im Dat. Sg. flektiert auftritt. Als BW kommen mehrere Ansätze in Betracht. Zu entscheiden ist, welche Form des BW als Ausgangspunkt für die Deutung herangezogen werden soll: *Halst-* wird zwar in den beiden Dokumenten des Jahres 1242 ediert (WUB III Nr. 403 S. 217 und Niesert, Urkundensammlung V Nr. 7 S. 22 mit Parallelüberlieferung in WUB III Nr. 404 S. 218; vgl. die Erläuterungen unter Punkt I.), doch handelt es sich in beiden Urkunden um denselben inhaltlichen und zeitlichen Zusammenhang. *Halsten-* tritt sonst aber recht konsequent und erst in der heutigen Namenform zu *Halst-* kontrahiert auf. Nimmt man deswegen die erste Überlieferung des Namens als unvollständig und *Halsten-* als Ausgangsform für die Erklärung des BW an, ergeben sich zwei Deutungsmöglichkeiten. BW kann as. **halstēn* 'flacher Stein; Kristall?' sein wie im Fall des ON † Halstenbeck, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 182f.), vermutet. Etymologisch verwandt ist ae. *healstan* 'flacher Stein' (vgl. Bosworth/Toller II S. 523). Dann würde mit dem ON eine Siedlung nach dem Vorhandensein von flachen Steinen benannt. Auch eine nicht überlieferte Form **Haldsēton* > **Halsēten* 'bei den Siedlern am Hang' kann angesetzt werden. Sie ist zweigliedrig mit einem GW *-sēti* (vgl. hierzu die Erläuterungen im GW-Teil) und as. **halda*, ahd. *halda* 'Bergabhang', mnd. *halde* 'Halde, abfallendes Land' als BW; vgl. hierzu die Erklärung des ON Halstern, Kr. Herford (WOB 4 S. 117f.). Mit *-sēti* zusammengesetzte BW wurden auch schon bei anderen ON-Deutungen diskutiert, etwa (†) Haus Beck, † Broxthues und Hastehausen im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 46f., S. 83f. und S. 169f.). Bei diesem Ansatz wäre die Stätte nach ihren Bewohnern, die an einem Hang siedelten, benannt worden. Problematisch ist, daß das BW stets und auch schon 1242 in einer kontrahierten Form auftritt. Für eine Deutung des Namens mit der BW-Form *Halst-* als Ausgangspunkt kann, wie im Fall des Coesfelder ON Holle, der durch Namenwechsel *Halstwic* ersetzte (WOB 10 S. 195), eine Suffixbildung **halst* angenommen werden. Basis des BW ist dann entweder as. **hal-*, etymologisch verwandt sind z.B. ae. *haell*, got. *hallus*, air. *hallr* und kringot. *ael* 'Stein', oder germ. **hel-/hal-* 'Schräge, Abhang, abschüssige Stelle' (vgl. ausführlich zum ON → Halen; außerdem Udolph, Hall S. 87ff.). Das Suffix *-st-* fungiert als Kennzeichen des Versehenseins mit etwas. Das BW ist dann die Bezeichnung einer 'Stelle mit Steinen' oder einer 'Stelle an einem Hang'. Die weiteren Namenformen *Halsten-* lassen sich jedoch nicht überzeugend mit dem Einfügen von Fugenvokal *-e-* und Nasal *-n-* zur Erleichterung der Aussprache zwischen den Dentalen erklären. Eine Ausspracheerleichterung hätte eher in einer Kontraktion bestanden, womöglich auch in Analogie zum benachbarten Namen Guddorf (heute mit anderem Namen; im 14./15. Jh. als *Hinrickinc to Gudendorpe* in CTW II S. 244 erstmals belegt). Denkbar ist aber auch, daß in der Ausgangsform des Namens das BW *Halst-* lautete, das dann aber undurchsichtig erschien und zu Formen wie *Halsten-* gewandelt wurde. Daß das BW des Namens nicht gebräuchlich war und offensichtlich nicht verstanden wurde, zeigen Belege wie *Alstendorp* (1289) oder *Halsendorp* (1498). Die heutige Namenform entstand nach Ausfall der Zweitsilbe und Metathese von *-r-* beim GW mit Hebung des GW-Vokals zu *-u-*. Ein Hang läßt sich in der Umgebung der Stätte nicht ausmachen, aber auch das Vorhandensein von Steinen kann nur vermutet werden, so daß sich eine Motivierung des Namens nicht untermauern läßt; vgl. † Halstenbeck, Kr. Warendorf

(WOB 3 S. 182f.), Halstern, Kr. Herford (WOB 4 S. 117f.), Holle, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 195) und Halzenbach, Märkischer Kr. (WOB 12 S. 173f.). Nicht in Frage kommt die für den heute gleich lautenden ON Halstrup, Kr. Ammerland, angenommene Deutung des BW entweder (mit Fugenkonsonant -s-) als as. **halda*, ahd. *halda* 'Bergabhang', mnd. *halde* 'Halde, abfallendes Land' oder als mhd. *hals* 'fortlaufende schmale Anhöhe; schmale Erdzunge' (vgl. Remmers, Ammerland S. 63). Für Halstrup bei Nordwalde ist von einem BW auszugehen, das -*st(en)*- aufweist, während Remmers beim Ammerländer Halstrup *hal-s-* oder *hals-* ansetzt. Als Deutungen des ON sind 'bei der Siedlung mit flachen Steinen', 'bei der Siedlung der am Hang Wohnenden', 'bei der Siedlung an der Stelle mit Steinen' oder 'bei der Siedlung an der Stelle mit einem Hang' möglich. Eine Entscheidung kann nicht getroffen werden.

HALTERN (Horstmar)

10. Jh. in *uilla Halahton* (Urb. Werden I S. 59 Z. 3)
 10. Jh. in *uico Halahton* (Urb. Werden I S. 59 Z. 12)
 12. Jh. *Halecteren* (CTW IV S. 39)
 um 1150 in *Haltheren* (Urb. Werden I S. 235 Z. 13)
 13. Jh. *de Halteren* (CTW IV S. 80)
 1217 *de Halteren* (WUB III Nr. 106 S. 54)
 1226 (A. 14. Jh.) *super curiam Halteren* (WUB III Nr. 229 S. 125)
 1271 (A. 18. Jh.) in *domo Marsilii tho Halteren* (WUB III Nr. 875 S. 457)
 1315-1317 (A. Mitte 16. Jh.) *curtem in Haldere* (Bruns, LB Steinfurt Nr. D17 S. 39)
 1315-1317 (A. 1609) *höffe zu Haltere und Köning* (Bruns, LB Steinfurt Nr. D17 S. 39)
 1333 *Halteren* (CTW IV S. 127)
 um 1378 in *burscapio Halteren* (LR Münster 1 Nr. E432 S. 245)
 1392-1424 in *der burschap to Halteren* (LR Münster 2 Nr. H116 S. 173)
 1475/1476 *Schulte van Halteren* (Warnecke, Schulte Haltern S. 255)
 1541 *een hus to Halteren in kerspel van Leyr* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 133 S. 187)
 Mitte 16. Jh. *Schulte Haltern* (Warnecke, Grafen S. 263)
 1578/1579 *der Meerschen van Halteren* (Warnecke, Schulte Haltern S. 256)
 1613 *die alte Meyersche zu Halteren* (Warnecke, Schulte Haltern S. 256)
 1630 *Freerick Schulte zu Haltern* (Warnecke, Schulte Haltern S. 256)
 1660 *Halterbaurschafft* (Schützenverein Haltern S. 259)
 1680 *Haltern S. von* (Feldmann, Höfe S. 173)
 1805 *Haltern* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Haltern* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1842 *Bft: Haltern* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)

I. Haltern ist sowohl der Name einer Bauerschaft nordwestl. von Leer (Horstmar) als auch der einer heute anders benannten Einzelstätte (vgl. Warnecke, Schulte Haltern S. 257; vgl. Schützenverein Haltern S. 202ff.). Die Belege für Haltern bei Horstmar sind von anderen, ähnlich oder gleichlautenden Namensnennungen zu unterscheiden, die sich auch auf Haltern am See (Kr. Recklinghausen), Haltern östl. von Belm (Kr. Osnabrück; vgl. GOV Osnabrück I S. 208ff.) oder Halter westl. von Visbek (Kr. Vechta) beziehen können. Dies ist unter anderem über die Nennungen der Kirchspiele oder andere, im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Namen erwähnte Orte möglich. So sind die Belege in den Werdener Urbaren (gegen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1209) u.a. wegen der gleichzeitigen Erwähnung von → Leer auf Haltern bei Leer und Horst-

mar zu beziehen und nicht auf die Stadt Haltern am See. Eine weitere Identifizierungsmöglichkeit eines Belegs ergibt sich aufgrund der Nennung des Kirchspiels, so etwa in bezug auf das 1217 in WUB III Nr. 106 S. 54 genannte *Halteren* im Kirchspiel Leer. Andere Belege können über die im Überlieferungszusammenhang erwähnten Grundherren einem bestimmten Ort zugewiesen werden. Warnecke, Grundherren S. 258 nennt die auf Haltern bei Horstmar bezogenen Abhängigkeitsverhältnisse, so daß im Umkehrschluß andere Identifizierungen ausgeschlossen werden können. Da der abschriftlich überlieferte Beleg WUB III Nr. 229 S. 125 im Zusammenhang mit Angelegenheiten des Herforder Stifts steht, ist die Nennung *super curiam Halteren* eher auf das Leerer/Horstmarer Haltern zu beziehen als auf Halter im Kr. Vechta, wie dies von GOV Osnabrück I S. 208 vorgeschlagen wird (mit Nennung von Osnabrücker UB II Nr. 2111 S. 162 als paralleler Edition zu WUB III Nr. 229 S. 125). Zeitweise gehörte Haltern zum Kirchspiel Schöppingen (vgl. CTW IV S. 39, S. 80, S. 127), dann aber auch zum Kirchspiel Leer (vgl. WUB III Nr. 106 S. 54; außerdem CTW IV S. 127 Anm. c), später zu Horstmar. Es handelt sich jedoch in all diesen Fällen um Belege für Haltern bei Leer bzw. Horstmar. Der für das Jahr 1217 bei Schneider, Ortschaften S. 56 erwähnte Amtshof Haltern wird richtig Haltern am See zugeordnet, denn der Bezug für die Nennung wird WUB III Nr. 105 S. 53 sein. Haltern am See kann in zahlreichen Urkunden über die Erwähnung der Lage an der Lippe eindeutig identifiziert kann.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1209 nennt unter dem Ansatz *Halahrtre* zu HALH mehrere gleich gebildete ON (vgl. oben unter Punkt I.). Dies verbindet er appellativisch mit ae. *heal(h)* 'Ecke, Bucht', dän. *hale* 'spitzes Grundstück, Schwanz', anord. *hali* 'spitzes Ende', nordfries. *hallagh*, *halg* 'Insel', als fraglich aber auch mit westfäl. *hāl*, mitteldeutsch *hahl* 'ausgetrocknet, dörrend', „welches ich aber nie auf den erdboden habe anwenden hören“. Jellinghaus, Müller, Haltern S. 1ff. sowie, darauf basierend, Schütte, Haltern S. 241f. verzichten auf eine endgültige Deutung des Namens der Stadt Haltern am See, deren erster schriftlicher Nachweis im Jahr 1017 als *Halostron* überliefert ist, heben aber die Verwandtschaft u.a. mit dem ON Haltern im Kr. Steinfurt hervor und schlagen die Bildung mit einem Suffix *-ōra* oder *-stra* und einer unbekanntenen Pflanzenbezeichnung **halb-* als Basis vor. Gysseling, Woordenboek I S. 441 führt den Namen auf „Wacholder“ zurück. Zum ON Halchter, Kr. Wolfenbüttel, und sechs Vergleichsnamen, u.a. das Steinfurter Haltern, werden in NOB III S. 174f. verschiedene Deutungsansätze ausführlich diskutiert; als überzeugendste Deutung wird das Appellativ ndt. **halahrtro-* 'abschüssige oder erhöhte Stelle' angesetzt, eine Bildung mit dem Suffix *-tero/-toro/-tro* und einer Basis, die auf germ. **halach-*, **halah-* 'Erhöhung' zurückgeht.

III. Simplizische Bildung, im Dat. Pl. flektiert, mit dem nur erschlossenen, aber auch für zumindest einen anderen ON anzunehmenden Appellativ as. **halahrtro* 'abschüssige oder erhöhte Stelle'; vgl. die Ausführungen zum ON Halchter, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 172ff.). Das Appellativ an sich ist eine Suffixbildung mit *-tr*-Ableitung (aus den idg. Suffixen **-tero-*, **-toro-*, **-tro-*; vgl. auch NOB III S. 491f.), das Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 66 als „raumzuweisend“ versteht („am, zum Ort mit [...]“), so daß mit dem Namen eine Stellenbezeichnung vorliegt (vgl. NOB III S. 492). Die Basis dieses Appellativs ist auf germ. **halla(c)h-* zurückzuführen, das etymologisch auf germ. **hel-/*hal-* 'Abhang, Neigung, abschüssigen Stelle' (aus idg. **kel-/*kol-* 'neigen') beruht und seinerseits mit dem Suffix *-ha-/-ga-* gebildet ist (Krahe/Meid III § 144). Im appellativischen Wortschatz sind z.B., wie auch schon von Förstemann angenommen, ae. *healh* 'Ecke, Bucht', engl. *halh* 'Ecke, Spitze, Landstück, Wasserwiese', aber auch

dän. *hale* ‘spitzes Grundstück, Schwanz’, anord. *hali* ‘spitzes Ende’, nordfries. *hallagh*, *halg* ‘Insel’ verwandt (vgl. Smith, Elements I S. 223f.; NOB III S. 174f.; vgl. ebenfalls die Erläuterungen zum ON Halhof, Stadt Bielefeld, WOB 5 S. 111f.). Benannt wird mit dem Simplex also ein Ort mit abschüssigen oder – aus umgekehrter Sicht – erhöhten Stelle in einem Gelände. Die Bauerschaft Haltern liegt am nördl. Abhang des Schöppinger Bergs, der die höchste Erhebung des Schöppinger Rückens ist, dessen topographische Charakteristika auch bei der Bildung des ON → Schagern eine Rolle spielten. Der spirantische Silbenauslaut und der vorausgehende Vokal (zunächst *-a-*, dann abgeschwächt *-e-*) fallen bereits im 13. Jh. aus. Im Beleg *Haltheren* kann man die Schreibung *-th-* als Variante für *-(c)ht-* annehmen (vgl. Lasch, Grammatik § 356). Die Graphie mit *-c-* vor *-t-* im Beleg CTW IV S. 39 ist ebenfalls als Spirans aufzufassen (vgl. Lasch, Grammatik § 356). Die Namenform mit *-d-* statt *-t-* ist ein Einzelfall, der vielleicht auf einem Fehler bei der Abschrift beruht. Die Namenform *Halteren* mit zu *-en* abgeschwächter Flexionssilbe ist bis ins 16. Jh. konstant, dann setzt sich die zweisilbige, heute amtliche Bildung (mit ausgefallenem Flexionsvokal *-e-*: *Haltern*) durch. Die Namenform *Halterbauerschaft* aus dem Jahr 1660 ist als eine syntagmatische, aber verkürzte Bildung aus **Halturner bauerschaft* o.ä. zu verstehen. Die Annahme Müllers, daß eine Suffixbildung mit *-ðra* oder *-stra* anzusetzen sei, scheitert daran, daß diese Ableitung im Ndt. als *-dr-* und nicht als *-tr-*, wie in den ON vorkommend, realisiert sein müßte (vgl. auch NOB III S. 174); vgl. neben Halchter, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 172ff.), auch Haltern am See (Kr. Recklinghausen), Groß Haltern, Klein Haltern und Halternlandwehr, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 208ff.) sowie Halter, Kr. Vechta, außerdem weitere ON, die Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1209 und Müller, Haltern S. 1ff. auflisten. Deutung: ‘bei den abschüssigen oder erhöhten Stellen’.

HALVERDE (Hopsten)

11. Jh. (A. 1479) *de Halvurdi* (Osnabrücker UB I Nr. 116 S. 99)
 1189 *Halvorde* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
 1274 *domum in Halrevorde* (Osnabrücker UB III Nr. 519 S. 361)
 1494 *Himerk to Halverde* (Hunsche, Recke S. 32)
 1543 *Bernt to Halverde* (Hunsche, Recke S. 32)
 1604-1607 *buirschap Halverde* (Hunsche, Halverde S. 12)
 1790 *zu Halverde* (Hunsche, Halverde S. 14)
 1805 *Halver* (Lecoq Bl. 9)
 1826 *zu Halverde* (Saatkamp, Halverde S. 52)
 1863 *Kspl. Halverde* (Saatkamp, Halverde S. 65)
 1931 *Gm Halverde* (Niekammer S. 169)
 dial. *Halwer* (KoMuNa)

I. Der Beleg *Halfwart* z.J. 1150 (Osnabrücker UB I Nr. 282 S. 228; zugleich WUB II Cod. Nr. 274 S. 58) wird von Hunsche, Halverde S. 10 und Saatkamp, 1989 Halverde S. 9 als womöglich mit Halverde identifizierbar genannt. Dies ist jedoch unwahrscheinlich, da die übrigen im selben Zusammenhang in der Urkunde erwähnten ON anderswo zu lokalisieren sind, u.a. in der Nähe von → Wersen bei Lotte. Im Register Osnabrücker UB I S. 384 wird *Halfwart* zwar nicht lokalisiert, jedoch auch nicht mit Halverde identifiziert. Hunsche, Halverde S. 10 nennt als Quelle für den Beleg von 1189 fälschlich Osnabrücker UB I Nr. 104; es handelt sich jedoch um Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1210 führt den ON bei den Bildungen mit einem BW zum Stamm HALH auf (zu ae. *healch* ‘Ecke’, dän. *hale* ‘spitz zulaufendes Grund-

stück', anord. *hali* 'spitzes Ende'). Jellinghaus, Ortsnamen S. 68 und S. 75 nennt den Namen als mit dem GW *-furt* und mit einem BW zum Ansatz *hal*, der dem Ansatz bei Förstemann entspricht, gebildet. So wird der Name auch bei Jellinghaus, Dorfnamen verstanden: „von halh, Ecke, Spitze, an einer Furt über eine kleine Aue“. Heukamp, Recke S. 210 erklärt den ON als Bildung als einem Wort für 'Moor' als BW (*Hal-*) und 'Furt' als GW, so daß mit dem Namen eine „Moor-Furt“ benannt worden sei. Hunsche, Recke S. 30 gibt als GW des Namens ebenfalls 'Furt' (auch „Überfahrt“) an und stellt als BW entweder 'Salz' oder 'Halde' „für ein flaches oder abschüssiges Gelände“ zur Diskussion, wobei er der Bezeichnung für ein abschüssiges Gelände (mnd. *helle*, *helde* 'Halde') den Vorzug gibt. Hunsche, Halverde S. 9f. wiederholt diese Deutung in bezug auf das GW. Für das BW gibt er Erklärungsmöglichkeiten entweder als Hinweis auf ein „spitz auslaufendes Grundstück“ (mit Verweis auf Jellinghaus, Ortsnamen S. 75) oder die Nähe einer abschüssigen Stelle an, die topographisch nachweisbar sei, weswegen Hunsche diese Deutung bevorzugt. Saatkamp/Stermann, Halverde S. 6ff. setzen sich mit den vorgängigen Deutungen auseinander und kommen zu dem Schluß, der Name sei eine Bildung mit dem GW *-furt* zur Benennung einer Furt über die Aa und einem BW, das, mit Verweis auf Bahlow, als „Moor“ zu verstehen sei; der ON sei folglich als „Moor-Furt“ zu erklären (vgl. die Deutung von Heukamp, Recke S. 210). Spannhoff, Alstedde S. 44f. nennt ebenfalls *-furt* als GW, bestimmt das BW aber als ndt. *hāl* 'trocken, mager; ausgetrocknet, seicht'. Auch Udolph, Hall S. 41 setzt als GW *-furt* an, versteht das BW *Hal-* aber als Bezeichnung für 'Abhang, Schräge'.

III. Bildung mit dem GW *-furt*, lokativisch flektiert, und einem BW, das auf germ. **hel-/*hal-* 'Schräge, Abhang, abschüssige Stelle' zurückgeht (vgl. hierzu ausführlich die Erläuterungen zu → Halen unter Punkt III. Halverde ist also nach einer Furt benannt, die sich nahe bei einem Abhang oder einer abschüssigen Stelle befand. Dies trifft auf die Halverder Aa im Bereich des Siedlungsgebiets zu. Der Beleg *Halrevorde* muß als Entstellung, vielleicht eine Verschreibung, angesehen werden, die sich mit lautlichen Entwicklungen nicht erklären läßt. Die Erklärungen des BW als 'Moor' lassen sich etymologisch nicht begründen; auch tritt ein Widerspruch zwischen der angenommenen Furt (durch die Aa) und einem namengebenden (vermeintlichen) Mooregebiet auf, durch das kaum eine Furt führen würde. Für das Vorhandensein eines Gutturals beim BW, wie ihn Förstemanns Ansatz voraussetzt, gibt es in der Belegreihe keinen Anhaltspunkt. Spannhoffs Deutung basiert auf der Annahme, das BW sei ein Adj. Ein solches Adj. ist jedoch as. und mnd. nicht nachgewiesen. Zu hinsichtlich des BW vergleichbaren Namenbildungen vgl. die Liste bei → Halen. Deutung: 'Furt bei einem (Ab-)Hang'.

HAMBÜREN (Westerkappeln)

- 1142 *domus in Hanburen* (Osnabrücker UB I Nr. 268 S. 215)
- 1158 (Fä.) *domum in Honburen* (Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 244)
- 1178 (Fä.?) *domum in Honburen* (WUB II Cod. Nr. 398 S. 144)
- 1185 (Fä.) *decimam domus Honburen* (Osnabrücker UB I Nr. 380 S. 301)
- um 1200 *Homburen* (Jellinghaus, Topographie S. 101)
- um 1200 *Honburen* (Jellinghaus, Topographie S. 120)
- 1494 *Harte to Hambüren* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
- 1511 *Harte to Hanburnm* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
- 1541 *tho Hamburen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 27 S. 170)
- 1580 *Hambuirenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 10)

- 1621 *Hamburen* (Leesch, Schatzungsregister S. 10)
 1673 *Bauerschaft Hambühren* (Leesch, Schatzungsregister S. 134)
 1774 *Hamburen* (Leesch, Schatzungsregister S. 219)
 1831/1833 *Hambüren* (Leesch, Schatzungsregister S. 270)
 1880 *Hambüren* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 122)

I. Zur gefälschten Urkunde von 1158, Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 244ff., und zur möglicherweise gefälschten Urkunde von 1178, WUB II Cod. Nr. 398 S. 144, vgl. → Berentelg. Der von Hunsche, Westerkappeln S. 237 als fraglich Hambüren zugeordnete Beleg „de decima domus Honburen“ z.J. 1185, für den als Quelle „Möser, Urkunde Nr. 77, S. 110 und 111“ angegeben wird, ist in dieser Form und am angegebenen Ort nicht aufzufinden. Gemeint ist die Urkunde Nr. 78, die im Osnabrücker UB I Nr. 380 S. 301 abgedruckt ist und bei der es sich um eine Fälschung handelt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 39 gibt als GW *-būr* an. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1309 führt den ON bei den Bildungen auf der Basis des Ansatzes *HAUH* mit as. *hōh*, mnd. *hō* ‘hoch’ an. Jellinghaus, Dorfnamen S. 17 gibt als Deutung an: „zu den hochliegenden Häusern, Wohnungen von Freien“. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 65 erklären das GW des ON als Dat.-Pl.-Bildung zu as. *būri* ‘Hütte, Haus’. Sie wiederholen S. 130 diese Deutung und identifizieren das BW als flektierte Form des Adj. ‘hoch, hoch gelegen’ innerhalb eines Syntagmas **hōhun Būriun*, so daß der ON als „(bei den) hohen [= hoch gelegenen] Hütten“ zu erklären sei. Spannhoff, Handarpe S. 220 und Spannhoff, Namen S. 70 führt den Namen auf eine nicht belegte Ausgangsform „**hohun burium*“ zurück. Unter Verweis auf die erhöhte Lage und mit Angabe von as. „*buri*“ als GW deutet er den Namen als „bei den hoch bzw. höher gelegenen Häusern“.

III. Bildung mit dem GW *-būr*, flektiert im Dat. Pl. mit lokativischer Funktion. BW ist as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōch* ‘hoch, hoch gelegen’. Es handelt sich (mit Müller und Wagner) um eine syntagmatische Namenbildung, die auf eine nicht belegte Bildung **to then hohon burium* zurückgeht. Ein GW in der Form von Spannhoff mitgeteilten Form *huri* ist as. nicht belegt, es kann aber als **būri* angesetzt werden. Denn die heutige Form des GW mit Umlaut (*-büren*) läßt auf eine *-īa*-Erweiterung des dem BW zugrunde liegenden Appellativs schließen, die mit *-ium* im Dat. Pl. (und nicht mit *-um*) gebildet ist (vgl. zu den alten *-i*-haltigen Bildungen auch Bach, Ortsnamen II § 602); vgl. auch → Ibbenbüren und → Püßelbüren. Der Umlaut wird erstmals gegen Ende des 15. Jh. überliefert. Die Belegreihe weist bezogen auf den Vokalismus des BW als Varianten *-ā-* und *-ō-* auf, da es auf *-o²-* < germ. **-au-* zurückgeht (vgl. Gallée, Grammatik § 95; Lasch, Grammatik § 87). Der Nasal des BW wurde vor *-b-* zu *-m-* assimiliert (vgl. Lasch, Grammatik § 229). Die Motivierung ergibt sich über die erhöhte Lage der Siedelstätte gegenüber dem heutigen Velper Mühlenbach und Ilischebach. Zahlreiche ON sind mit as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōch* als BW gebildet, im Untersuchungsgebiet etwa auch → Handarpe, → Haneberg Lange-, † Korte-, → Hansell, → Hauenhorst, → Hohenhorst, → Hollich, vielleicht → Hollingen und → † Honsel. Deutung: ‘bei den hoch gelegenen Häusern’.

HANDARPE (Westerkappeln)

- 1318 *in villa Hondarpe in parochia Westercappellen* (UB Stadt Osnabrück Nr. 198 S. 144)
 1494 *de Vos to Handarpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1511 *Vos to Handarpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1580 *Handarp* (Leesch, Schatzungsregister S. 10)

- 1621 *Handarpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 10)
 1634 *Handarp* (Leesch, Schatzungsregister S. 11)
 1673 *Bauerschaft Hambühren und Handarper* (Leesch, Schatzungsregister S. 134)
 1755 *Handarpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 149)
 1831/1833 *Handorpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 270)
 1880 *Handarpe* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 123)
 1931 *Bs. Handarpe* (Niekammer S. 182)
 dial. *Handarpe* (KoMuNa)

I. Spannhoff, *Handarpe* S. 219 nimmt als Erstbeleg für *Handarpe Hantharpe* z.J. 1169 in Anspruch, den er jedoch nicht nachweist. Gemeint ist wohl Osnabrücker UB I Nr. 321 S. 257 z.J. 1169; der Beleg stammt abschriftlich aus dem 14. Jh. Wegen der weiteren, im selben Zusammenhang genannten Orte, die sämtlich im Kr. Osnabrück liegen (bei Bersenbrück oder Melle), wird es sich kaum um eine Nennung von *Handarpe* handeln. Der Beleg ist mit *Handarpe* bei Melle, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 211f.; vgl. auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1317 unter der Nr. 7), zu identifizieren. Auch Hunsche, *Westerkappeln* S. 237 ordnet den Beleg von 1169 fälschlich *Handarpe* bei *Westerkappeln* zu. Hunsche nennt außerdem das Jahr 1249 als Zeitraum für den Nachweis mehrerer Höfe in *Handarpe*, gibt aber keine Quelle an.

II. Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 49 führt den ON bei den Bildungen mit dem GW *-dorp* auf. Spannhoff, *Handarpe* S. 219 und Spannhoff, *Namen* S. 69f. erklärt den Namen aufgrund einer angenommenen Ausgangsform „**hohon thorpa*“ als „bei der hoch gelegenen Siedlung“ und verweist auf die erhöhte Lage des *Handarper Eschs*.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion, und dem BW as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōch* 'hoch, hoch gelegen'. Es handelt sich um eine syntagmatische Namenbildung, die auf eine nicht belegte Bildung **to themo hohon tharpa* o.ä. zurückgeht. Die Belegreihe weist bezogen auf den Vokalismus des BW mit *-o²-* < germ. **-au-* als Varianten *-ā-* und *-ō-* auf (vgl. Gallée, *Grammatik* § 95; Lasch, *Grammatik* § 87), hinsichtlich des Vokalismus beim GW vor der Verbindung mit *-r-* plus Konsonant als Varianten *-a-* und *-o-* (vgl. Gallée, *Grammatik* § 71; Lasch, *Grammatik* § 86). Sonst hat sich der Name lautlich nicht verändert. Der Beleg von 1673 zeigt eine elliptische Bildung, in deren Ausgangsform (**Handarper bauerschaft*) der ON attributiv verwendet wurde. Die Motivierung ergibt sich über die erhöhte Lage der Siedelstätte gegenüber dem heutigen Hischebach; zu vergleichbaren Namenbildungen mit demselben BW im Untersuchungsgebiet vgl. → *Hambüren*. Deutung: 'bei der hoch gelegenen Siedlung'.

HANEBERG LANGE-, † KORTE- (Metelen)

Lage: In der Bauerschaft Naendorf ca. 1,6 bzw. 0,8 km nordöstl. von Metelen.

- 1238 *domum in Hanenberge* (Conrad, *Urkundenausfertigungen* S. 14)
 1246 *domum in Hanenberg* (Conrad, *Urkundenausfertigungen* S. 16)
 1498 *Maior Hanenberch* (Willkommsschatzung 1 S. 311)
 1498 *de Korte Hanenberch* (Willkommsschatzung 1 S. 311)
 1539 *Hanenberch* (CTW VII S. 60)
 1680 *Hanenberg, K.* (Feldmann, S. 180)
 1680 *Hanenberg, L.* (Feldmann, S. 180)
 1784-1809 *Korte Haneberg* (CTW VII S. 82)
 1784-1809 *Lange Haneberg* (CTW VII S. 82)

1842 *Kortehaneberg* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1842 *Langehaneberg* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1931 *Heinvr. Langehanenberg* (Niekammer S. 155)

I. Conrad, Urkundenausfertigungen S. 10 identifiziert einen Beleg *in Haverenbeche* z.J. 1246 (ebd. S. 17) unter dem Namen „Gut Hoverenberg“ mit Hanenberg. Dies ist dahingehend zu korrigieren, daß mit *Haverenbeche* Havernbeck bei Schöppingen, Kr. Borken, gemeint ist. Ebenfalls fehlerhaft ist die Identifizierung der im selben Zusammenhang genannten Stätte *Rippel* mit einem Hof Ribbert in der zu Metelen gehörenden Bauerschaft Samberg: Gemeint ist die Stätte Kippel, gleichfalls bei Schöppingen. Damit entfällt der Name des Hofes Ribbert für die Bearbeitung in diesem Band. In CTW VII S. 60 Anm. a. wird auf die Unterscheidung der beiden gleichnamigen Stätten durch den Zusatz *lange*, den eine der beiden erhielt, hingewiesen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 26 nennt „öfters“ vorkommende Namen „Hanenb.“ bei den Bildungen mit dem GW *-berg*.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, im Erstbeleg im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. BW ist das Adj. as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōch* ‘hoch, hoch gelegen’. Der Erstbeleg läßt darauf schließen, daß der Name ursprünglich ein Syntagma wie **to demo hanen berge* war. Die Motivierung muß sich auf die Erhebung im Gelände östl. Metelens beziehen, die zwar nicht als Berg auffällt, im feuchten Gebiet um Metelen herum (vgl. Ilisch, Metelen S. 2) jedoch Sicherheit durch trockenes Gelände bot. Der zweite Nasal fiel im 18. Jh. aus. Sämtliche Belege zeigen die westfäl. Variante mit *-ā-* statt *-ō-* (Lasch, Grammatik § 87). Spätestens Ende des 15. Jh. gab es mehrere Stätten, die durch mnd. *kort* ‘kurz’ bzw. mnd. *lanc* ‘lang’ voneinander unterschieden wurden. Der Namenszusatz trat im 19. Jh. direkt an den Namen heran. Kortehaneberg ist heute überbaut (vgl. Ilisch, Metelen Tafel 3); vgl. die Liste vergleichbarer Namenbildungen mit ‘hoch’ als BW bei → Hambüren. Deutung: ‘beim hohen Berg’.

IV. Ilisch, Metelen S. 2ff.

HANSELL (Altenberge)

1142 *Honsele* (WUB II Cod. Nr. 238 S. 32)
 1152 *in Honsele* (WUB II Cod. Nr. 285 S. 66)
 1176 (A. 14. Jh.) *Honseleh* [!] (WUB II Cod. Nr. 385 S. 136)
 1201 *in Honsile* (Osnabrücker UB II Nr. 5 S. 4)
 1283 *Honsele* (WUB III Nr. 1202 S. 632)
 1301 *Honsile* (WUB VIII Nr. 21 S. 8)
 1304 (A. 14. Jh.) *thon Honsele* (WUB VIII Nr. 207 S. 70)
 um 1336 *curia Hoenselle* (CTW II S. 102)
 um 1336 *villicus de Honsele* (CTW II S. 108)
 Ende 14. Jh. (A.) *Honsele* (CTW II S. 191)
 1498 *schulte Honseel* (Willkommsschatzung 1 S. 87)
 1499 *schulte Honseell* (Willkommsschatzung 1 S. 86)
 17./18. Jh. *Schulte Honsel zu Altenberge* (CTW II S. 108 Anm. 1)
 1805 *Hanseler* (Lecoq Bl. 12)
 1842 Bf: *Hansell* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)

I. Der Beleg *Honseleh*, abschriftlich z.J. 1176, wird in WUB II Cod. Nr. 385 S. 136 nach Niesert, Beiträge I, 2 Nr. 85 S. 267 gedruckt (vgl. WUB II Reg. Nr. 2025 S. 55). Bei

Niesert wird jedoch die Lesung *Honselen* statt *Honseleh* mitgeteilt. Niesert, Beiträge I, 2 Nr. 85 S. 264 gibt an, daß die Urkunde nur abschriftlich aus dem 14. Jh. überliefert sei; diese Angabe fehlt in WUB II Cod. Nr. 385 S. 136. Der Beleg *Honseleh* wird von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1314 dementsprechend als Original bezeichnet und auf [†] Honsel, Kr. Soest (WOB 1 S. 248f.), bezogen. Es handelt sich um eine dem Domkapitel Münster gehörende Stätte, die auch in CTW II mehrfach erwähnt wird. Diese Belege sind sämtlich auf Hansell zu beziehen, so auch der Belege von 1176. Ein Beleg *Honsele* aus dem 14. Jh., der in CTW I S. 91 überliefert wird, ist kaum auf Hansell zu beziehen, da die im selben inhaltlichen Zusammenhang erwähnten Stätten im Süden des Kr. Warendorf liegen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1314 führt nur [†] Honsel, Kr. Soest (WOB 1 S. 248f.), mit Belegen vor 1200 auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 151 gibt als GW des Namens *-sele* an.

III. Bildung mit dem GW *-sele* und dem Adj. as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōge*, *hōch* 'hoch' als BW. Dieses tritt im Namen in flektierter Form auf, so daß eine (nicht nachgewiesene) syntagmatische Ausgangsform im Dat., etwa **to demo hohun seli*, anzunehmen ist. Das BW ist in den belegten Namenformen bis zum 19. Jh. stets zu *Hon-* kontrahiert. Benannt wird die erhöhte Lage einer Wohnstätte, sehr wahrscheinlich zum Schutz vor Hochwasser der in der Nähe befindlichen Bäche; vgl. den ON → † Honsel, aber auch die Namen [†] Honsel, Kr. Soest (WOB 1 S. 248f.), Husemann, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 125f.), Honsel und † Honsel, Märkischer Kreis (Derks, Lüdenscheid S. 171ff.), † Queden, Kr. Paderborn (WOB 11 S. 339ff.; vgl. Müller, Ibbenbüren S. 389), sowie Hösel bei Ratingen, Kr. Mettmann (Derks, Lüdenscheid S. 172); vgl. außerdem die bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 151 aufgeführten Namen. Die GW-Formen *-sile* (1201 und 1301) zeigen noch spät den Stammvokal mit *-i-* statt umgelautetem *-e-* (vgl. Gallée, Grammatik § 14b). Der unbetonte auslautende Vokal des GW entfiel spätestens Ende des 15. Jh. Offensichtlich fand beim Bauerschaftsnamen ein Wechsel des Haupttons von der ersten (BW) auf die zweite Silbe (GW) statt. Als Kennzeichnung hierfür können Graphien wie *-ll(e)* (um 1336, 1499; auch in der heutigen Namenform) und *-ee-* (1498, 1499) verstanden werden. Der Stammvokal des BW, das dann den Vorton trägt, wurde erst spät von *-ō-* zu *-o-* gekürzt; westfäl. tritt *-a-* für *-o-* (< *-ō²-*) ein (vgl. Lasch, Grammatik § 87 Anm. und § 214). Der Beleg von 1805 zeigt eine attributiv flektierte, elliptische Namenform, womöglich aus **Hanseler burschap* entstanden. Deutung: 'beim hoch gelegenen Haus'.

HARHOF (Recke)

- 1189 *Harhus* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
- 1494 *de Harmeyger* (Husche, Recke S. 32)
- 1543 *Harnemeyger* (Husche, Recke S. 32)
- 1605 *Haermeyer* (Bröker, Sozialgeschichte S. 65)
- 1683 *der Hahrmeyer* (Bröker, Sozialgeschichte S. 67)
- 1807 *Harenhof* (Lecoq Bl. 9)
- 1880 *Harhof* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 125)

I. Wolf, Recke 2 S. 19 Anm. f identifiziert den Beleg von 1189 als „Haerhof in Recke“.

II. Spannhoff, Alstedde S. 47 bestimmt das GW des Namens als *-hof* („Herrenhof“, „Meierhof“) und das BW als *haar* 'Ecke, Winkel, Rand, Grenze', womit auf die Lage in einem abgelegenen Gelände hingewiesen werde.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*, das singularisch flektiert ist. Als BW ist *Har-* anzusetzen. Damit entspricht es dem BW von → Haddorf. Für dieses BW kommen zwei Deutungsmöglichkeiten in Betracht, zum einen as. **hara*, mnd. *hāre* '(steini-ge) Anhöhe' (Mnd. Handwb. II Sp. 234; vgl. ausführlich NOB III S. 183 und WOB 1 S. 203f.), zum anderen der germ. Stamm abtönend **harw-*, **haru-* (vollstufig **herw-*, **heru-*) 'scharf', mit dessen Semantik sich ausführlich Derks, Einern I S. 41ff. und Ascher, Herborn S. 257 befaßt haben. Während Derks, Einern I S. 45 die Deutung auf 'scharfe, spitze Stelle' beschränkt, nimmt Ascher, Herborn S. 257 die semantisch ähnliche, aber weiter gefaßte Bezeichnung eines ursprünglich „scharfen, länglichen, kleinen Höhenzug[s]“ an (vgl. auch Müller, Flurnamenatlas S. 453); vgl. ausführlich → Haddorf. Die Lage der Stätte in einem Sumpfbereich muß in irgendeiner Form erhöht gewesen sein, worauf das BW anspielt; ein (länglicher) Höhenzug ist in bezug auf Harhof (anders als bei Haddorf) nicht auszumachen. Das GW wurde im 15. Jh. durch *-meier* zur Bezeichnung des Bewirtschafters ersetzt (vgl. hierzu Schütte, Wörter und Sachen S. 529ff., außerdem Schütte, Schulte und Meier). Erst im 19. Jh. tritt als GW *-hof* auf. Für den Namen ist mithin ein partieller Ortsnamenwechsel (in bezug auf das GW) zu konstatieren. Spannhoffs Auffassung des BW als „Benennung von Ödland- und Heideflächen“ und „abgelegenes Gelände“ wird der Etymologie des BW nicht gerecht. Spannhoff berücksichtigt nicht die Bildung des Erstbelegs mit dem GW *-hūs/-hūsen*. Vergleichbare Namenbildungen sind in bezug auf das BW → Haddorf, → Herbern und → Sutrum-Harum; vgl. auch die bei Haddorf aufgezählten weiteren Vergleichsnamen. Deutung: 'Haus auf einer (scharfen) Anhöhe'.

HARUM → SUTRUM-HARUM

HAUENHORST (Rheine)

- 1022-1023 (A. 15. Jh.) *Honhurst* (Balzer, Adel S. 486)
- 1022-1023 (Transs. 1437) *Honhurst* (Balzer, Adel S. 486)
- 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Honhurst* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
- 1151 *Honhurst* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)
- 1188 *Johannes de Honhorst* (Osnabrücker UB I Nr. 394 S. 315)
- 1373 *Hoehorst* (Führer, Rheine S. 26)
- 1412 *Hoehorst* (CTW II S. 202)
- 1412 *Honhorst* (CTW II S. 228)
- 1573/1574 *ann denn Hoinhorster esch* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 164)
- 1805 *Hohenhorst* (Lecoq Bl. 8)
- 1842 *Bschft. Hauenhorst* (Urmeßischblatt Nr. 3710)
- 1880 *Hauenhorst* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 127)
- 1931 *Bs. Hauenhorst* (Niekammer S. 163)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Schneider, Ortschaften S. 58 und S. 67 ordnet die Belege *Honhurst* (z.J. 1022-1023; Balzer, Adel S. 486) und *Honhurst* (z.J. 1151; WUB II Cod. Nr. 280 S. 63) sowohl Hauenhorst als auch → Hohenhorst zu. Die Identifizierung der Belege aus den verschiedenen Abschriften der Reinmod-Urkunde mit Hohenhorst bei Altenberge nahmen auch schon Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1312 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 90 vor. Jellinghaus schreibt „*Hohenh. Kr. Steinfurt*“ und meint damit wohl Hohenhorst bei Altenber-

ge. Balzer, Adel S. 490 identifiziert *Honhurst*, das zum Kirchspiel Bentlage erwähnt wird, mit Horstmann in der Bauerschaft → Landersum. Die Nennung der Namen vor und nach dem Eintrag von *Honhurst* würde dies auch nahelegen, doch gibt es keinen Grund, von einem Namenwechsel auszugehen, da einerseits die Belegreihe für Hauenhorst sehr konstant ist und andererseits Horstmann (bei Landersum) nicht weiter belegbar ist. Keiner der Bentlage zugeordneten Namen ist aber bei Altenberge zu lokalisieren. Die Identifizierung des Belegs aus der Stiftungsurkunde der Reinmod mit Hohenhorst bei Altenberge liegt demnach gegen Schneider, Ortschaften S. 67 sowie Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1312 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 90 fern. Der Beleg z.J. 1188 ist nicht ohne weiteres an einem der gleichnamigen Orte festzumachen. Aus dem Zusammenhang der Urkunde ergibt sich, daß es um Schenkungen von Zehnten in → Bergeshövede und → Riesenbeck geht. Hier läge zwar die Stätte Hohnhorst im Norden der Bauerschaft → Uffeln nahe, doch wird sie laut Bröker, Ibbenbürener Bauernhöfe S. 215 erst 1684 zum ersten Mal erwähnt; sie fehlt unter diesem Namen auch auf dem Urmeßtischblatt. Im GOV Osnabrück I S. 273 zum ON Honhorst, Kr. Osnabrück, wird der Beleg von 1188 dem Kirchspiel Bentlage zugeordnet, was für die Identifizierung mit Hauenhorst spricht. Der Beleg des Jahres 1151, der im Zusammenhang mit Gütern des Stifts Asbeck steht, findet sich im Verzeichnis nach der Nennung von Rheine und vor der Nennung von Nordwalde, was dafür spricht, ihn auf Hauenhorst zu beziehen. Diese Identifizierung wird auch im Register CTW VI S. 338 vorgenommen; vgl. zu gleichnamigen Orten und der Zuordnung der Belege auch die Hinweise zu Hohenhorst, Kr. Warendorf, in WOB 3 S. 205, außerdem (mit Bezug auf Honhorst, Kr. Osnabrück) in GOV Osnabrück I S. 273.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1312 ordnet den Beleg der Reinmod-Stiftung, mit falscher Zuordnung zu Hohenhorst, den Bildungen mit einem flektierten Adj. des Stammes HAUH (mit as. *hōh* 'hoch') zu. Udolph, Germanenproblem S. 784 führt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-horst* auf. Greiwe, Rheine S. 438 bestimmt das GW *-horst* als „ein Gestrüppdickicht“.

III. Bildung mit dem GW *-horst* und dem flektierten Adj. as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōge*, *hōch* 'hoch' als BW. Das Adj. ist im Dat. Sg. flektiert; mithin kann man ein (nicht belegtes) Syntagma wie etwa **to ther hohun hurst* annehmen, aus dem die heutige Namenform als Zusammenrückung entstanden ist. Schon der Erstbeleg zeigt das BW in kontrahierter Form. In bezug auf Hauenhorst ist festzustellen, daß die heutige Siedlung Hauenhorst gegenüber der Flußniederung des Frischhofsbaches durchaus erhöht und bei einem Waldgebiet liegt; bei → Hohenhorst trifft dies in ähnlicher Weise, bezogen auf den heutigen Hanseller Bach und den Hüttenbach, zu. Die Motivierung der Benennung scheint also eher in der erhöhten Lage als im Bezug auf eine Person namens *Hōho* gelegen zu haben. Der Langvokal des BW wurde spät zu *-au-* diphthongiert (zur mnd. Diphthongierung *-au-* vgl. Lasch, Grammatik § 205); vgl. → Hohenhorst, außerdem Hohenhorst und Hoest, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 205ff.), † Hohnhorst, Kr. Peine (NOB VIII S. 83f.), Honhorst, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 273). Deutung: 'beim hoch gelegenen Gehölz'.

HEINE (Rheine)

1269 *aliam in Honen* (UB Gravenhorst Nr. 21 S. 26)

1269 *in domo nostra Honen* (UB Gravenhorst Nr. 23 S. 27)

1281 *in villa que dicitur Hone* (Osnabrücker UB IV Nr. 29 S. 19)

- 1281 *in villa que dicitur Honen* (Osnabrücker UB IV Nr. 30 S. 20)
 um 1336 *de Honen* (CTW II S. 81)
 1367 *Hone* (UB Gravenhorst Nr. 148 S. 117)
 1376 *Honen* (UB Gravenhorst Nr. 157 S. 121)
 1498 *Johan Hone* (Willkommsschatzung 1 S. 496)
 1573/1574 *Burschafft Hoene* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 160)
 1803 *Heune* (Feldmann, Höfe S. 236)
 1805 *Hayne* (Lecoq Bl. 8)
 1841 *Bft. Haine* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)
 1958 *Heine* (Meßtischblatt Nr. 3711)

I. Mehrere in den frühen Belegformen gleich- oder ähnlichlautende Belege für Heine und → Hohne sind durch die Angaben zur Lokalisierung oder durch die Zugehörigkeit zu Klöstern voneinander zu unterscheiden; so hatte Kloster Iburg Besitz in Hohne, Kloster Gravenhorst dagegen in Heine; vgl. → Hohne. Heine wird gelegentlich auch Heune genannt (Feldmann, Höfe S. 236; Greiwe, Rheine S. 60).

II. Vgl. → Hohne.

III. Simplizische Bildung mit germ. **hun-*, **hon-* ‘Morast, Schlamm, Sumpf’ in einer ablautenden Nebenform **hawn-*, deren Stammvokal sich im As. zu $-\bar{o}^2$ - entwickelte (vgl. Laur, Ortsnamenlexikon S. 306). Der Ansatz, der auf gelblich-braune Färbung Bezug nimmt, geht zurück auf idg. **keu-* ‘leuchten, hell’ mit einer ablautenden Form **kounos-* ‘glänzend’ (hierzu aind. *śóna-* ‘rot, hochrot’; vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 594) und ist einzelsprachlich realisiert in ae. *hunu* ‘Eiter’ und nl. *huin* ‘Fäulnis, Dreck, Mist’; auch ahd. *honag*, ae. *hunig* ‘Honig’ sind verwandt; vgl. auch Greule, Gewässernamenbuch S. 225 zum GewN Höhne). Der Name ist im Dat. mit lokativischer Funktion flektiert, zunächst im Pl., dann auch im Sg.; die singularische Form hat sich durchgesetzt. Damit wird die so benannte Siedelgegend als besonders feucht und sumpfig beschrieben, was für das Bauerschaftsgebiet von Heine durchaus zutreffend gewesen sein mag, denn es wird von Gewässern umschlossen, liegt gegenüber ihrem Flußbett aber leicht erhöht. Auch für die Bauerschaft → Hohne bei Lengerich trifft dies zu (vgl. ausführlich zu den zahlreichen Hohner Fließgewässern Vogelsang, Hohne S. 8ff., außerdem Vogelsang/Böhm, Hohne S. 48f.). Beide ON sind in ihren frühen Belegformen identisch und insofern vergleichbar. Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 77 deutet mehrere ON, deren frühe Belege *Hone* o.ä. lauten, als ablautende Varianten zu germ. **hun-* ‘Morast, Schlamm’ und weist die Verbindung sowohl mit got. *hauns* ‘niedrig’, das etymologisch mit ahd. *hona* ‘Spott’ und lit. *kaunas* ‘niedrig gelegener Ort’ verwandt ist, als auch mit as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōch* ‘hoch, hoch gelegen’ zurück. Vergleichbar erklärt Laur, Ortsnamenlexikon S. 340 den ON Hohn als Bildung auf Grundlage von germ. **hun-*, **hon-* ‘Sumpf, Moder’ und lehnt die schon von Möller verworfenen Deutungen gleichfalls ab. Insbesondere as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōch* ‘hoch, hoch gelegen’ könne nicht angesetzt werden, da dann eine Bildung mit *-n*-Suffix angenommen werden müsse, deren Ausgangsform in den frühen Belegen noch unkontrahiert mit *-g-* gebildet worden sein müsse. Weder Heine noch Hohne zeigen solche Formen, insbesondere bei den frühen Belegen für Hohne wären unkontrahierte Namenformen zu erwarten gewesen. Die Schreibung mit *-e-* im Beleg von 1573/1574 ist als Zeichen für Vokallänge zu verstehen (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Typisch westfäl. Formen mit $-\bar{a}$ - statt $-\bar{o}$ - (aus germ. **-au-*; vgl. Lasch, Grammatik § 87) als Haupttonvokal, die für Hohne belegt sind, sind bei Heine nicht nachgewiesen, müssen aber wegen der zerdehnten Formen mit *-ay-* und *-ai-* angenommen werden (vgl. Lasch, Grammatik § 41). Die Zerdehnung

des Stammvokals bei Heine hat zu den Formen mit Diphthong geführt, den auch die heutige Namenform zeigt (vgl. Lasch, Grammatik § 23 und § 39). Womöglich sind auch die Vokalverbindungen *-oe-* und *-eu-* in den Belegen von 1573/1574 und 1803 schon als zerdehnte Form aufzufassen. Deutung: '(Siedlung) im sumpfigen Gebiet'.

HEMBERGEN (Emsdetten und Greven)

Heute Name sowohl für eine Grevenener Bauerschaft als auch für einen Emsdettener Ortsteil, ursprünglich identisch (vgl. auch WUB III Nr. 1158 S. 607 Anm. 2).

- 1246 *curtem Hemberge* (WUB III Nr. 446 S. 239)
 1246 *curtem suam Hemberge* (WUB III Nr. 453 S. 244)
 1276 *Himberge* (WUB III Nr. 990 S. 512)
 1282 (A. 1362) *domus Hemberghe* (WUB III Nr. 1158 S. 607)
 1283 *Hemberge* (WUB III Nr. 1202 S. 632)
 1284 *Hemberghe* (WUB III Nr. 1238 S. 649)
 um 1336 *domus Hemberghe* (CTW II S. 69)
 nach 1366 *prope Hemberghe in par. Greven* (CTW II S. 69 Anm. g)
 Ende 14. Jh. (A.) *to Hemberge* (CTW II S. 177)
 1412 *Hemberge* (CTW II S. 197)
 1422 *in bursc. Hembergen* (CTW III S. 98)
 1498 *Hemberge* (Willkommsschatzung 1 S. 80)
 1499 *Hembergen* (Willkommsschatzung 1 S. 80)
 1805 *Hembergen* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft. Hembergen* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Bs. Hembergen* (Niekammer S. 99)

I. Das von Jellinghaus, Ortsnamen S. 27 als Erstüberlieferungsdatum ohne Angabe einer Belegform mitgeteilte „12. Jh.“ läßt sich nicht eruieren. Womöglich meint Jellinghaus den Beleg (aus dem 12. Jh.) CTW III S. 20 *Hembelen*, der offensichtlich, wie auch andere im selben Zusammenhang überlieferte ON, entstellt ist und nicht zu lokalisieren oder zu identifizieren ist (vgl. hierzu auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1191).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 26f. ordnet den ON den Bildungen mit dem GW *-berg* zu. Prinz, Greven S. 18 benennt als GW (sic) des Namens „-ham = Winkel, Bucht“, der Name sei „also die Siedlung auf der Höhe an der Flußkrümme“. Achterfeld, Emsdetten S. 36f. erklärt den Namen mit Verweis auf eine Sage als aus dem Satz „Ich kehre heim vom Berge“, also „= Heim-berge“ entstanden.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, das lange im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert auftritt. Für die Erklärung des BW kommen mehrere Möglichkeiten in Betracht. *Hem-* kann jedenfalls nicht direkt aus **Ham-* entstanden sein, da sich keine Möglichkeit für die Bildung eines Umlauts bietet. Wenn man eine nicht umgelautete Form des BW annimmt, ist *Hem-* anzusetzen, das zum einen auf as. *hēm* 'Siedlung', das auch als GW verbreitet ist, beruhen kann. Damit wäre dann ein Berg bezeichnet worden, bei oder auf dem eine Siedlung liegt. Auch die Deutung mithilfe des Ansatzes von mnd. *hem(me)* 'abgeteiltes Weideland' (vgl. Mnd. Handwb. II Sp. 270) ist möglich; dieser ist im appellativischen Wortschatz nur selten nachweisbar und eine Variante zu as. **ham*, mnd. *ham* 'umfriedetes Weideland, Wiese, Marschland'. Der ON wäre dann als Bezeichnung für einen Berg bei oder mit Weideland zu verstehen. Allerdings ist *hem(me)* regional begrenzt und kommt nur vereinzelt vor (vgl. Mnd. Handwb. ebd.); vgl. hierzu auch den ON † Hemborg, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 230f.), für den diese Erklärung

zung des BW unter Vorbehalt vorgeschlagen wird. Möglich ist aber auch die Deutung des BW als Nebenform mit *-i*-Ableitung von as. **ham*, also aus **hamia* > *hem-*. Dies kann einerseits als ‘umfriedetes Weideland, Wiese, Marschland’ verstanden werden, vgl. hierzu mnd. *ham* mit derselben Bedeutung; vgl. außerdem den ON Hamicol, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 161f.). Desgleichen kann as. **ham* (und hierzu als Nebenform über **hamia* > *hem-*) auch ‘Biegung, Winkel’ meinen, wozu appellativisch z.B. ahd. *hamma*, ae. *ham*, anord. *hōm* ‘Schenkel, Kniekehle’ zu stellen sind (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1215; NOB IV S. 194f. sowie NOB V S. 173). Der ON Hembergen kann mithin entweder nach einem Berg bei oder mit Marschland, umfriedetem Weideland benannt worden sein oder nach einem Berg, der entweder selbst einen Winkel aufwies oder der an einer Biegung lag, wobei die Motivierung mit großer Wahrscheinlichkeit in der Lage an einer auffälligen Biegung der Ems zu suchen ist. Letzteres ist als Deutung des Namens zu bevorzugen, da die Benennung nach Weideland zu unspezifisch ist und die Erhebungen des Gebiets zumindest heute keine charakteristischen Formen aufweisen. Zu den mit **ham* gebildeten ON zählen z.B. Hamburg, Hameln an der Weser, Hamm, Hemmingen, Region Hannover (NOB I S. 202ff.), Hemeln, Kr. Göttingen (NOB III S. 192ff.), Hammenstedt, Kr. Northeim (NOB V S. 172f.), † Hemborg im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 230f.), † Homa, Kr. Höxter (WOB 9 S. 202), † Hembrügge, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 179f.), außerdem mit einem GW *-hemmi* die ON Hemmer, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 192f.), und † Hemme (Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 73). Der Name hat sich lautlich kaum verändert. Die heutige, auf *-(e)n-* auslautende Namenform könnte entstanden sein, als der Name nicht mehr nur auf eine Einzelstätte bezogen wurde, sondern auf ein größeres (Bauerschafts-)Gebiet. Ein Beleg zeigt beim BW Vokalismus mit *-i-* statt *-e-* (vgl. Lasch, Grammatik § 138). Deutung: ‘(Siedlung beim) Berg an einer (Ems-)Biegung’.

HERBERN (Greven)

9./10. Jh. in *Heribeddiun* (Urb. Werden I S. 63 Z. 10)

10. Jh. in *Heribeddion* (Urb. Werden I S. 30 Z. 14f.)

1219 (A. 1435) in *Herbeden* (WUB III Nr. 139 S. 71)

1277 *Herbeden* (WUB III Nr. 1028 S. 534)

um 1336 *domus episcopi de Herbeden* (CTW II S. 40)

um 1378 *curtem to Herbede* (LR Münster 1 Nr. E686 S. 322)

um 1378 *cum curte to Herborne* [!] (LR Münster 1 Nr. E687 S. 322)

um 1380 *decimam in Herbeden* (LR Münster 2 Nr. F123 S. 40)

um 1380 in *burscapio Heruorde* [!] in *parrochia Greuen* (LR Münster 2 Nr. F229 S. 72)

1392-1424 *myt deme tenden to Herbeden* (LR Münster 2 Nr. H350 S. 253)

1426-1427 *dat holtgerichte to Herbeden* (LR Münster 2 Nr. J292 S. 375)

1458 *Herbede* (LR Münster 1 Nr. E731 S. 334 Anm. 7)

1672-1702 *Herberen* (Prinz, Greven S. 145)

1842 *Bft. Herbern* (Urmeßischblatt Nr. 3811)

1931 *Bs. Herbern* (Niekammer S. 99)

I. Der Beleg *Herborne* in LR Münster 1 Nr. E687 S. 322 und der Beleg *Heruorde* in LR Münster 2 Nr. F229 S. 72 sind trotz der abweichenden Formen aufgrund der inhaltlichen Zusammenhänge und weiteren Namensnennungen Herbern zuzuordnen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1246f. bestimmt das GW des Namens als ahd. *betti*, nhd. *Bett*, das BW als ahd. *hari*, *heri* ‘Heer, Schar’ und erklärt den ON mithin als

‘Heerlager’. Jellinghaus, Ortsnamen S. 14 ordnet Herbern den Bildungen mit einem GW *-beddi* zu und deutet den ON ebenfalls als ‘Heerlager’; auch Gysseling, Woordenboek I S. 478 gibt diese Deutung an. Prinz, Greven S. 18 referiert die Deutung von Jellinghaus, versteht das BW mit Hinweis auf die Lage der Bauerschaft jedoch eher als „scharfer, länglicher und kleiner Höhenzug“. Derks, Einern I S. 44 greift die Deutung Förstemanns als „Heer-Bett, Heer-Lager“ für Herbern auf.

III. Für den Namen kommen mehrere Deutungen in Betracht. GW ist jeweils *-bedde* zu as. *bedd* ‘Bett; Beet’, mnd. *bedde* ‘Bett; Lager; Unterlager; Gestell; Beet; Vertiefung, Tal, Niederung’ (vgl. die Erläuterungen im GW-Teil). Das BW kann mit Förstemann, Jellinghaus und Derks als as. *heri* ‘Schar, Leute, Heer’ verstanden werden und der Name mithin auf Lagerstätten, die von einem Heer genutzt wurden, oder, metonymisch, auf besonders große Lagerstätten verstanden werden. Das BW kann aber auch gedeutet werden als nicht belegtes as. **hara*, mnd. *hāre*, das an *har-* ‘(steinige) Anhöhe’ angeschlossen werden kann, oder als germ. (abtönend) **harw-*, **haru-*, (vollstufig) **herw-*, **heru-* ‘scharf’, das eine ‘scharfe, spitze Stelle’ oder einen ‘scharfen, länglichen, kleinen Höhenzug’ bezeichnet; vgl. ausführlich zu diesen Ansätzen die Erläuterungen bei → Haddorf mit zahlreichen Vergleichsnamen, insbesondere im Untersuchungsgebiet auch → Harhof und → Sutrum-Harum. Dann wäre eine scharfe, spitze Stelle, ein scharfer Höhenzug oder Geländeeinschnitt mit dem BW benannt worden, der in einem Zusammenhang mit *-bedde* stehen muß. Mit dem GW kann die Bauerschaft Herbern selbst, die in einer Mulde liegt, oder die Ems, d.h. deren Flußbett, gemeint sein. Die Ems floß, das führt Prinz, Greven S. 70ff. aus, zunächst „unmittelbar am Hang des Geestrückens, auf dem das Dorf [Greven] liegt, im sanften Bogen entlang“, ehe in den Verlauf „erst in neuerer Zeit“ eingegriffen wurde. Demzufolge könnte mit dem Namen *Heribeddiun*, *Herbede(n)* die Lage Herberns in einer Vertiefung am Fuß des Geestrückens (auch: Münsterländer Kiessandzug) oder das Emsflußbett im Hinblick auf seinen Verlauf entlang dem Höhenzug des Geestrückens benannt; vgl. hierzu auch den ON Herbern, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 183ff.), der allerdings mit einem anderen GW gebildet ist. Die zuerst fünfsilbige Namenform wurde früh zu einer dreisilbigen kontrahiert, und zwar durch Ausfall des Zweit- und des Viertsilbenvokals. Die Flexionsendung wurde zu *-e-* abgeschwächt. Durch Dissimilation von *-d-* zu *-r-* entstand dann spät die heutige Namenform, die gleichlautend mit Herbern, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 183ff.), ist. Die beiden Belege *Heruorde* und *Herborne* aus der zweiten Hälfte de 14. Jh. sind als Fehler oder Unachtsamkeiten bei der Niederschrift entstanden und kein Ergebnis einer lautlichen Entwicklung. Der Deutung des Namens aufgrund der topographischen Gegebenheiten kommt größere Wahrscheinlichkeit gegenüber dem Bezug auf Lagerstätten zu. Deutung: ‘bei den Heerlagern’ oder, wahrscheinlicher, ‘beim Flußbett an einem scharfen oder länglichen Höhenzug’.

HERKENDORF SCHULTE- (Tecklenburg)

Lage: Ca. 2 km südwestl. von Leeden, ca. 2 km nordöstl. von Lengerich in der Bauerschaft Oberberge.

1250 (A. 1630) *praedium Herckendorpe* (Osnabrücker UB II Nr. 573 S. 447)

1520 *Schulte to Herckendorpe* (Hunsche, Leedener Bauernhöfe S. 94)

1580 *Herckendorff* (Leesch, Schatzungsregister S. 36)

1580 *Trine zu Herckendorp inn Mencken Backhus* (Leesch, Schatzungsregister S. 48)

1621 *Herckendorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 38)

1634 *Herckendorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 39)

- 1643 *S(chulte) Herkendorff* (Leesch, Schatzungsregister S. 112)
 1755 *Schulte zu Herckendorff* (Leesch, Schatzungsregister S. 175)
 1770 *Schulte zu Herkendorff* (Nissen, Leeden S. 46)
 1831 *Schulte Herkendorf, Friedrich* (Leesch, Schatzungsregister S. 290)
 1931 *Rudolf Schulte-Herkendorf* (Niekammer S. 181)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 50 führt Herkendorf bei den Bildungen mit dem GW *-dorp*, ohne einen Beleg zu nennen.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das zunächst lokativisch im Dat. Sg. flektiert ist. Als BW ist entweder ein schwach flektierender PN *Heriko* anzusetzen, der im Erstbeleg, der abschriftlich aus dem 17. Jh. überliefert ist, bereits zu *Hercken-* abgeschwächt auftritt, oder es ist von einer Verbindung eines PN mit dem Suffix *-ing-* auszugehen, das in der Belegreihe jedoch stets ohne Guttural und abgeschwächt zu *-en-* auftritt. Die Schreibung des abschriftlich aus dem 17. Jh. überlieferten Erstbelegs (insbesondere *-ck-*) weist eher auf das 17. Jh. als auf die Mitte des 13. Jh.; vgl. die ON mit gleichem BW † Herkenhusen und evtl. † Harkentorp (dies dann auch mit gleichem GW), Kr. Lippe (WOB 2 S. 226 und S. 192f.), außerdem Herkentrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 186f.). Es ist zu vermuten, daß ein original aus dem 13. Jh. überlieferter Erstbeleg das Suffix noch voll ausgebildet zeigen würde, entweder als **Heriken-* (nur PN) oder als **Herikinc-* (PN plus *-ing-*-Suffix). Für eine ursprüngliche Bildung mit *-ingdorp* (also z.B. **Herikincdorpe*) spricht, daß andere ON des Untersuchungsgebiets, die mit *-ingdorp* gebildet sind (vgl. die Liste im GW-Teil), in der Regel bis zum Ende des 15. Jh. noch weitgehend unveränderte Formen mit *-incdorp(e)* o.ä. zeigen, ab dem 16. Jh. aber in der Regel kontrahierte Formen. Seit dem 17. Jh. zeigt das GW immer wieder die hdt. Form mit *-f(f)*, die sich durchgesetzt hat. Der PN, der dem BW zugrunde liegt, ist der Kose-name *Heriko* (Schlaug, Personennamen S. 107; Schlaug, Studien S. 202; Tiefenbach, Xanten S. 362). Der Name setzt sich aus der Basis *Heri-* zu as. *heri* 'Volk, Heer' und dem Diminutivsuffix *-(i)k(o)-* zusammen. In Verbindung mit PN und *-ing-*-Suffix käme dem Suffix die Funktion einer Personengruppenbezeichnung zu. Die Belegreihe zeigt ausschließlich Formen mit einer zu *Her(c)ken-* abgeschwächten Variante des BW. Deutung: 'bei der Siedlung des *Heriko*' oder, eher, 'bei der Siedlung der Leute des *Heriko*'.

† HESSELDOM

Lage: Ehemalige Bauerschaft auf Nordwalder, Altenberger und Laerer Gebiet mit Kapelle ca. 3 km südwestl. von Nordwalde (vgl. LR Münster 1 Nr. E195 S. 163 Anm. 3; Stening, Domskapelle S. 134).

- 1206 *Hizeleskerke* (WUB III Nr. 37 S. 21)
 13. Jh. *in Heszelskerken de Antiqua domo* (CTW VI S. 192)
 1287 *Hezeleskerike* (Stening, Domskapelle S. 132)
 1295 *Hisselkerken* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 28, 2 S. 81)
 1316 *Hytzeleskerken* (WUB VIII Nr. 1100 S. 399)
 1334 *Hesselskerken* (Stening, Domskapelle S. 132)
 1351 *capellen to Hesselskerken* (Stening, Domskapelle S. 133)
 1367 *Hesselskerken* (Stening, Domskapelle S. 133)
 um 1378 *bona tor Hesselkerken* (LR Münster 1 Nr. E195 S. 162)
 1395 *de Hesselskerke* (INA Burgsteinfurt 2 Nr. 32 S. 183)
 Ende 14. Jh. (A.) *Hesseldom* (CTW II S. 189)
 1412 *Hesselkerke* (CTW II S. 226)

- 1525 *in Hessendoem* (Stening, Domskapelle S. 134)
 1571 *sacellum zum Haseldorn* (Stening, Domskapelle S. 134)
 1616 *in Hesselthumb* (Stening, Domskapelle S. 136)
 1846 *Hessendom Kapelle* (Stening, Domskapelle S. 135)
 z.J. 1860 *Domskapelle* (Stening, Domskapelle S. 135)

I. Niesert, Urkundensammlung V Nr. 28 registriert einige Urkunden, die auf die „Hesselskirche“ Bezug nehmen. Tibus, Gründungsgeschichte S. 457ff. gibt diese wieder mit Hinweis auf Niesert. Stening, Domskapelle führt zu den von ihm edierten Belegen die Angaben zu den entsprechenden Urkunden des Fürstlichen Archivs Burgsteinfurt auf. Nicht in allen Fällen entsprechen sich die Belege. So führt Stening, Domskapelle S. 133 u.a. z.J. 1287 als Beleg *Hezeleskerike* auf, Niesert, Urkundensammlung V Nr. 28, 1 S. 80 dagegen *Hezeleskerke*, die INA Steinfurt Nr. 1 S. 29 noch anders *Hezeleskercke*; Stening, Domskapelle S. 136 zitiert z.J. 1525 *in Hessendoem*, Niesert, Urkundensammlung V Nr. 28, 11 S. 86 dagegen *Hesseldom*. Nicht aus allen Regesten Nieserts geht hervor, ob er die Namenformen tatsächlich aus den Urkunden zitiert. Stenings Edition, die jeden Beleg nachweist, wird der Vorzug gegeben. Auf dem Urmeßtischblatt Nr. 3910 von 1842 wird lediglich auf die Kapelle (*Cap.*) hingewiesen.

II. Tibus, Gründungsgeschichte S. 462f. gibt als BW den PN *Hizel/Hezel* an; S. 464 führt er aus, es handele sich um den Namen des Stifters. Das spätere GW *-dom* führt er auf lat. *domus* ‘Haus’ zurück, das eine „gottgeweihte Stätte“ bezeichne; die Anwendung auf eine Kapelle zeichne diese als besonders groß und reich ausgestattet aus. Stening, Domskapelle S. 135 führt den Namen *Domskapelle* auf den Namen des unmittelbar benachbarten (Kötter-)Hofs Dohm/Dömer zurück. Kohl, St. Aegidii S. 273 Anm. 17 identifiziert im BW des Namens den Stifter *Hessel/Hezilo*.

III. Bildung mit dem GW *-kirche* und einem im Gen. Sg. stark flektierten PN als BW, nämlich *Hizil*. Der mit *-l*-Suffix gebildete KurzN wird nachgewiesen von Förstemann, Personennamen Sp. 847 und Schlaug, Studien S. 203. Kaufmann, Ergänzungsband S. 188 pflichtet Förstemann in seiner Annahme bei, der Name beruhe auf dem PN-Stamm *HILDI* (zu as. *hildi* ‘Kampf’) und einer Variante *HID* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 815, wo Förstemann allerdings auch einen Primärstamm *HID* diskutiert, und Kaufmann, Ergänzungsband S. 184). Schlaug, Studien S. 203 nennt als Variante auch *Hezil* und führt beide Namenformen auf as. *heri* ‘Heer’ zurück. *Hezil* wird dagegen von Schlaug, Personennamen S. 107 als Kurzform von *Heinric* oder *Herman* aufgeführt. Genuine Namenformen *Hezil* bindet Förstemann, Personennamen Sp. 803 dagegen an den Stamm *HAZ* an, dessen etymologische Verwandtschaft mit hdt. *Hass* er ablehnt. Kaufmann, Ergänzungsband S. 180 schließt sich ihm unter Angabe der Alternative as. *hadu* ‘Kampf’ an und betont die Verschiedenheit der Ansätze von *Hizil* und *Hezil*, die nicht, wie bei Schlaug, als Varianten genannt werden dürften. Gleichwohl wurde der Stammvokal des PN zu *-e-* gesenkt, der Fugenvokal vor dem suffixalen *-l-* zu *-e-* abgeschwächt, so daß Formen wie *Hezeles-* entstanden. Der Lautwert *-ts-*, den *-z-* im As. repräsentiert (vgl. Gallée, Grammatik § 293; Lasch, Grammatik § 330 I), wurde zu *-ss-* vereinfacht (vgl. Gallée, Grammatik § 270 zu *-ets-* > *-ess-*), das Flexions-*s* entfiel in der zweiten Hälfte des 14. Jh. Daß der Name, der ursprünglich auf die Kirche bzw. Kapelle mit dem Patrozinium des heiligen Gangolf hinwies, ein größeres Gebiet benannte, zeigen z.B. die Belege von 1351, die von der Kapelle auf dem Gebiet von *Hesselskerken* sprechen. Der Austausch des GW gegen *-dom* – es liegt ein partieller Namenwechsel vor – beruht wohl erst sekundär auf einer gedachten Analogie zu nhd. *Dom*. Der neue Name, *Hesseldom*, kann auf zweierlei Weise verstanden werden. Er kann auf die Lage des Hofs Dohm auf dem Gebiet der Bauerschaft *Hes-*

sel(-) (als Kurzform des ehemaligen Bauerschaftsnamens *Hessel(s)kerken*) verweisen; dann wäre der Hofname neues GW des Namens und der verkürzte Bauerschaftsname *Hessel(-)* neues BW, derName also nun als '[Hof] *Dom* in *Hessel*' zu deuten, womöglich in Abgrenzung zu anderen gleichlautenden Hofnamen; vgl. auch Stening, Doms-kapelle S. 135. Der Hofname Dohm (heute anders; südwestl. von Nordwalde) wird erstmals 1498 als *Bernt ten Dome* in der Willkommsschatzung 1 S. 82 überliefert. Der simplizische Name beruht auf einer im Dat. Sg. flektierten Flurbezeichnung as. **dōm*, mit der ein feuchtes, nebliges Gelände benannt wird. Die Flurbezeichnung geht auf idg. **dheu-*, **dheuǵ-* 'stieben, wirbeln, besonders von Staub, Rauch, Dampf; wehen, blasen, Hauch, Atem; dampfen, ausdünsten, riechen, stinken' zurück und ist etymologisch verwandt mit lat. *fumus* 'Rauch, Dampf, Qualm', lat. *fumus* 'Mist, Dünger', lit. *duñblas* 'Schlamm, Moor auf dem Grund eines Teichs', aber auch (mit idg. *-ou-) mit as. *dōmian* 'Rauch verströmen', mnd. *dōmen* 'dampfen, Dunst aushauchen, Rauch ausdünsten, qualmen', ahd. *toum* 'Dampf, Dunst, Rauch'; vgl. auch WOB 7 S. 166ff. zum ON Haldem, Kr. Minden-Lübbecke, mit ausführlichen Erläuterungen und zahlreichen Vergleichsnamen. Die relativ tiefe Lage der Stätte nahe einigen kleineren Fließgewässern kann zu häufigem Nebel geführt haben und mithin motivierend für die Benennung gewesen sein. Aus diesem Grund kommt ein Anschluß an nhd. *Daumen*, ae. *ðūma*, as. *thūmo* 'Daumen' zur Bezeichnung einer Erhebung oder eines Hügels (vgl. die Erläuterungen zu Haldem, Kr. Minden-Lübbecke in WOB 7 S. 169) nicht in Frage. Das neue GW *-dom* für Hesseldom kann aber auch die Flur beschreiben, auf der das Bauerschaftsgebiet lag, nämlich – analog zum Hofnamen Dohm – in einem nebligen Feuchtgebiet. Dann wäre der neue Name die Bezeichnung für das Feuchtgebiet mit häufigem Nebel bei oder in der Bauerschaft *Hessel* (wiederum als Kurzform für das frühere *Hessel(s)kerken*), also 'nebliges Feuchtgebiet in *Hessel*'. Die Assoziation mit dem gleichlautenden *dom* zu afries. *dom*, mnd. *dōm* 'Dom, Hauptkirche; Domstift, -kapitel' lag durch das ursprüngliche GW *-kerke* und die Funktion des Gebäudes als Kirche nahe; vgl. hierzu auch Schütte, Dom S. 203ff. Die Namenformen *Hessendo(e)m* weisen Dissimilation von *-l-* zu *-n-* auf. Auslautendes *-b* im Beleg von 1616 ist eine archaisierende Schreibung (Lasch, Grammatik § 267). Der Beleg *Hessendom Kapelle* belegt, daß der Name noch als Name eines größeren Gebiets verstanden und nicht als Name der kleinen Kirche falsch verstanden wurde. Eine Namenform wie *Haseldorn*, die eine Art Hyperkorrektur ist, zeigt, daß der Name einerseits nicht (mehr) verstanden wurde und daß sehr wohl im Bewußtsein war, daß es sich um den Namen für ein größeres Gebiet handelte, nicht nur um eine Kirchenbezeichnung. Die letzte, sehr junge Namenform, *Domskapelle*, die sich nicht verbreitet hat, macht einerseits den Bezug auf den benachbarten Hof Dohm, der als neues BW im Gen. Sg. flektiert auftritt, deutlich und reduziert den Namen andererseits auf die beim Hof liegende Kapelle, und zwar durch Ersatz des bisherigen GW durch *-kapelle* zu nhd. *Kapelle*. Sie kann nicht mehr als ON, sondern als nur noch als Funktionsbezeichnung mit Voranstellung des Hofnamens verstanden werden. Deutung: zuerst 'Kirche des *Hizil*', später entweder '[Hof] *Dohm* in *Hessel*' oder 'nebliges Feuchtgebiet in *Hessel*'.

IV. BuK Steinfurt S. 84; CTW VI S. 335; Kramann, Nordwalde S. 2f.; LR Münster 1 Nr. E195 S. 163 Anm. 3; Stening, Doms-kapelle S. 132ff.; Tibus, Gründungsgeschichte S. 457ff.

HOHENHORST (Altenberge)

1142 *Honhorst* (WUB II Cod. Nr. 238 S. 32)

- 1152 *mansum in Honhorst* (WUB II Cod. Nr. 285 S. 67)
 1189 *mansus in Honhorst* (WUB II Cod. Nr. 494 S. 206)
 14./15. Jh. *Albertinck to Honhorst* (CTW II S. 241)
 1315 *de Honhorst in parrochia Oldenberghe* (WUB VIII Nr. 915 S. 331)
 1321 (A. 14. Jh.) *Honhorst* (WUB VIII Nr. 1480 S. 538)
 um 1336 *Honhorst* (CTW II S. 134)
 1375 *in bursc. Honhorst* (CTW III S. 86)
 1384 *domus Honhorst to Ludolvinch* (CTW III S. 32)
 1387 *domus Ludolvinch in Honhorst* (CTW III S. 32 Anm. 4)
 1412 *Albertinck Honhorst* (CTW II S. 203)
 1468 *domus Johannis Hoenhorst to Lodelvink* (CTW III S. 32 Anm. 4)
 1499 *Hinrick Hoenhorst* (Willkommsschatzung 1 S. 87)
 17./18. Jh. *Honhorst* (CTW II S. 148 Anm. 2)
 17./18. Jh. *Hohenhorst* (Feldmann, Höfe S. 382)
 1805 *Hohenhorster* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bf. Hohenhorst* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1880 *Hohenhorst* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 148)
 1931 *Bs. Hohenhorst* (Niekammer S. 442)

I. Vgl. → Hauenhorst. Aus einer Ergänzung des 17./18. Jh. in CTW II S. 134 Anm. 10 geht hervor, daß Hohenhorst bei Altenberge mit dem Beleg CTW II S. 134 gemeint sein muß. Der im Register WUB VIII S. 764 auf Hohenhorst bei Altenberge bezogene Beleg WUB VIII Nr. 701 S. 248 ist eher Hoenhorst, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 205f.), zuzuordnen.

II. Vgl. → Hauenhorst.

III. Vgl. → Hauenhorst. Die Diphthongierung des BW-Stammvokals ist nicht eingetreten.

HÖHNE (Lengerich)

- 1081-1088 *de Hone* (UB Iburg Nr. 8 S. 23)
 1090-1100 (z.J. 1020-1088) (Fä. 1680) *de Hone* (Vita Bennonis 1 S. 80)
 12. Jh. *in Hanon* (CTW IV S. 39)
 um 1200 *in villa Honen* (Jellinghaus, Topographie S. 109)
 um 1200 *pro alio de Honen* (Jellinghaus, Topographie S. 122)
 1256 *curtis in Hönen* (UB Iburg Nr. 47 S. 55)
 1256 (dors.) *super decima in Honen* (UB Iburg Nr. 47 S. 55)
 1282-1306 (A. Mitte 16. Jh.) *pro bonis nostris in Honen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. A71 S. 33)
 1282-1306 (A. 1609) *für die güter zu Honen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. A71 S. 33)
 1282-1306 (A. Mitte 16. Jh.) *domum in Hone* (Bruns, LB Steinfurt Nr. A13 S. 29)
 1282-1306 (A. 1609) *Haus zu Hone* (Bruns, LB Steinfurt Nr. A13 S. 29)
 1284 *Honen* (UB Iburg Nr. 67 S. 69)
 1319 (A. Mitte 16. Jh.) *domum Honen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. F42 S. 47)
 1319 (A. Mitte 16. Jh.) *to Hone* (Bruns, LB Steinfurt Nr. G2 S. 50)
 1324-1360 *bona in Honen* (CTW IV S. 179)
 1361 (A. Mitte 16. Jh.) *to Hone* (Bruns, LB Steinfurt Nr. H13 S. 54)
 1419 *to Westhonen* (Rosen, Kirche S. 49 Anm. 13)
 1419 (A. Mitte 16. Jh.) *dat hus tho Hone* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P71 S. 72)
 1443 *in der burschap van Hoen in dem kerspele van Lengerke* (CTW IV S. 248)

- 1494 *de Schulte van Hone* (Leesch, Schatzungsregister S. 91)
 1511 *de Schulte van Hone* (Leesch, Schatzungsregister S. 91)
 1541 *hus tho Honen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 7 S. 167)
 1545 *schulte to Hon* (Schumann, Lengerich S. 169)
 1580 *Hone* (Leesch, Schatzungsregister S. 42)
 1621 *Hanenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 42)
 1634 *Hanen* (Leesch, Schatzungsregister S. 43)
 1673 *Bauerschaft Honen* (Leesch, Schatzungsregister S. 139)
 1755 *Brsch. Hohmen* (Leesch, Schatzungsregister S. 186)
 1805 *Hone* (Lecoq Bl. 13)
 1828 *Hohne* (Böhm, Hohne S. 39)
 1828 *Westerhohne* (Böhm, Hohne S. 39)
 1831 *Hohne* (Leesch, Schatzungsregister S. 294)
 1841 *Bft. Hohne* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)
 1931 *Bs. Hohne* (Niekammer S. 172)
 dial. (1950) *Hauhne* (Scheidt, Hohne S. 10)

I. Zur Datierung des Güterverzeichnisses des Klosters Iburg auf 1081-1088 und zum gefälschten Beleg in Vita Bennonis 1 S. 80 vgl. die Erläuterungen unter Punkt I. bei → Aldrup (Lengerich). Auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1227 weist auf die Fälschung hin, kann den Ort aber nicht genau lokalisieren, sondern nur „in der gegend von Osnabrück“ vermuten. Der Beleg z.J. 1256 wird im Register Osnabrücker UB III S. 512 im Kirchspiel Rulle lokalisiert, obwohl auch im Osnabrücker UB III Nr. 155 S. 114 in einer Anm. die Rückschrift zitiert wird, in der der Bezug zu Lengerich ausdrücklich genannt wird. Der Beleg wird in Osnabrücker UB III Nr. 155 S. 114, abweichend von der Edition in UB Iburg Nr. 47 S. 55, in der Form *Hönen* (nicht: *Hönen*) wiedergegeben; vgl. auch → Heine.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1227 ordnet den nicht genau identifizierten Ort dem Ansatz „Hana“ zu, der auf einer as. Nebenform *hā* zum Ansatz *HAUH* mit got. *hauhs*, ahd. *hōh*, as. *hōch*, mnd. *hōge* 'hoch' beruhe. Diese Deutung führt auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 86 unter dem Ansatz *hon* auf. Bahlow wird von Vogelsang/Böhm, Hohne S. 48 mit der Deutung des ON als „Sumpf- und Moorwort“ *hon*, *hun* zitiert.

III. Vgl. → Heine. Benannt wird die Bauerschaft also nach der auffallenden Feuchtigkeit des Bodens, die auf die Vielzahl an Fließgewässern dort zurückgehen wird. Das Siedelgebiet selbst liegt erhöht; vgl. ausführlich zu den zahlreichen Hohner Fließgewässern Vogelsang, Hohne S. 8ff., außerdem Vogelsang/Böhm, Hohne S. 48f. Anders als bei Heine sind die frühesten Belege für Hohne singularisch (im Dat.) flektiert. Der westl. Teil der Bauerschaft, der womöglich mit der ehemaligen Bauerschaft † Ammath (→ Antrup) identisch ist (vgl. Böhm, Hohne S. 39f.), wird gelegentlich *West(er) ho(h)ne(n)* genannt; dem Bauerschaftsnamen wird also das orientierende mnd. *wester* 'westlich', in Zusammensetzungen auch *west-*, vorangestellt.

HOLLENBECK (Altenberge)

- 1142 *domum quam habuit in Holenbeke* (WUB II Cod. Nr. 238 S. 31)
 1152 *domum quandam in Holenbeche* (WUB II Cod. Nr. 285 S. 67)
 1223 (A. 1435) *domus Luberti in Holenbeke* (WUB III Nr. 181 S. 97)
 1270 *curiam in Holenbeke* (WUB III Nr. 877 S. 458)
 14./15. Jh. *Rolvinck to Holenbeke* (CTW II S. 241)

um 1336 *to Holenbeke* (CTW II S. 39)
 Ende 14. Jh. (A.) *Rolvinch to Holenbeke* (CTW II S. 188)
 1412 *Rolvynch to Holenbeke* (CTW II S. 203)
 1499 *Richter to Holenbeke* (Willkommsschatzung 1 S. 87)
 17./18. Jh. *Richter zu Hollenbeke* (CTW II S. 39 Anm. 12)
 1842 *Hollenbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)

I. Die von Schneider, Ortschaften S. 68 mit der Wüstung Hollenbeck bei Langenberg, Kr. Gütersloh, identifizierten Belege WUB II Cod. Nr. 238 S. 31 und WUB II Cod. Nr. 285 S. 67 sind, da es sich um Güter des Klosters Hohenholte handelt, eher mit Hollenbeck bei Altenberge in Verbindung zu bringen, das nur ca. 3,3 km nordnordöstl. von Hohenholte liegt. Eine sichere Zuordnung der Namenträger *Liudbertus de Holinbike* (z.J. 1144; WUB II Cod. Nr. 245 S. 36) und *Gotscalco de Holenbeke* (z.J. 1299 [A. 15. Jh.]; Osnabrücker UB IV Nr. 557 S. 356) zu einem der gleichnamigen Orte Hollenbeck (vgl. auch → † Hollenbeck; außerdem † Hollenbeck, Kr. Gütersloh), läßt sich aufgrund der urkundlichen Zusammenhänge nicht vornehmen.

II. Vgl. → † Hollenbeck.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und dem Adj. mnd. *hol* 'hohl', auch 'muldenförmig, eingesenkt' (vgl. Mnd. Handwb. II Sp. 337). Mit Müller, Ibbenbüren S. 415f. (im Zusammenhang mit → † Hollenbeck) ist festzustellen, daß dem ON aufgrund der flektierten Form des BW ein nicht belegtes Syntagma wie **tor holen beke* vorausgegangen sein muß. Der Name bezeichnet demnach eine (Siedel-)Stelle nahe einem Bach mit auffallend tief gelegenen Bachbett. Welcher Bach so beschrieben wurde, ist nicht mehr feststellbar; vgl. → † Hollenbeck und † Hollenbeck, Kr. Gütersloh (Müller, Ibbenbüren S. 415; Schneider, Ortschaften S. 68). Die Vokalkürze des BW hat die Geminierung des Liquids bewirkt. Der auslautende Vokal des Namens entfiel recht spät. Deutung: 'eingesenkter Bach'.

† HOLLENBECK

Lage: Ehemalige Bauerschaft auf dem Gebiet der heutigen Bauerschaft Püsselbüren (Ibbenbüren); vgl. Müller, Ibbenbüren S. 415.

1460 *Kittens hus to Holenbeke* (Bröker, Ibbenbürener Bauernhöfe S. 207)
 1515 *Hinrick to Hollenbeke* (Rosen, Ibbenbüren I S. 90)
 1527 *Hinrick to Hollenbeck* (Rosen, Ibbenbüren I S. 90)
 1541 *Ludegens hus tho Holenbeke* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 9 S. 168)
 1541 *burscapio Hollenbeke* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 10 S. 168)
 1545 *Bernt to Hollenbeke* (Rosen, Ibbenbüren I S. 88)
 1604 (A. 1605) *Kitten toe Hollenbeke* (Müller, Ibbenbüren S. 167)

I. Der von Jellinghaus, Ortsnamen S. 19 zu Hollenbeck bei Ibbenbüren mitgeteilte Erstbeleg z.J. 1414, *Howelbeke*, läßt sich nicht eruieren. Bröker, Ibbenbürener Bauernhöfe S. 206 teilt für den Hof Kitten, der in der ehemaligen Bauerschaft Hollenbeck lag, als urkundliche Ersterwähnung das Jahr 1460 mit; vgl. auch → Hollenbeck.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 19 führt Hollenbeck in der Form „Hollenbeke b. Ibbenbüren“ als Bildung mit dem GW *-bēke* auf. Müller, Ibbenbüren S. 415f. erklärt den Namen als 'Hohlbach', ndt. „Holbeck“ mit mnd. *hol* 'ausgehöhlt, hohl' als BW. Benannt werde der Bach nach seinem tiefgelegenen Bachbett. Die flektierte Form des BW lasse darauf schließen, daß dem Namen ein Syntagma **tor holen beke* zugrunde liege, so

daß der Name ursprünglich nicht der Benennung des Baches, sondern „des umliegenden Geländes“ gedient habe.

III. Vgl. → Hollenbeck.

IV. Hunsche, Ibbenbüren S. 72; Müller, Ibbenbüren S. 415f.

HOLLENBERGS HÜGEL (Westerkappeln)

- 1146 (A. 1705) *in Holenberg* (Osnabrücker UB I Nr. 272 S. 216)
 1189 *sextum Holenberge* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
 1299 *duas domos sitas in Holenberge* (Osnabrücker UB IV Nr. 566 S. 362)
 1300 *duarum domorum in Holemberge* (Osnabrücker UB IV Nr. 585 S. 377)
 1349 *to Holenberghe* (UB Gravenhorst Nr. 130 S. 109)
 1494 *Jo(han) tom Holenberge de olde* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1494 *Jo(han) tom Holenberge de junge* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1511 *Johan ton Hollenberge* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1580 *Erich zum Hollenberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 10)
 1621 *Lüke zum Hallenberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 10)
 1634 *Luke zum Hollenbergh* (Leesch, Schatzungsregister S. 11)
 1673 *Steffen Hallenberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 134)
 1755 *Oberste Hollenberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 149)
 1755 *Niederste Hollenberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 150)
 1769 *auf dem Holmer esch* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 146)
 1831/1833 *Hollenberg, Oberste* (Leesch, Schatzungsregister S. 271)
 1831/1833 *Hollenberg, Niederste* (Leesch, Schatzungsregister S. 271)
 1931 *Christine vv. Niederste-Hollenberg* (Niekammer S. 181)
 1931 *Wilh. Oberste-Hollenberg* (Niekammer S. 181)
 1957 *Hollenbergs Hügel* (Meßtischblatt Nr. 3713)
 1957 *Obr. Hollenberg* (Meßtischblatt Nr. 3713)
 2002 *Hollenbergs Hügel* (Meßtischblatt Nr. 3713)
 dial. (1995) *Hollnbürgs Hüüwel* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 146)

I. Die abschriftliche Überlieferung des Erstbelegs wird im Osnabrücker UB I Nr. 272 S. 216 auf das 18. Jh. datiert, in der Parallelüberlieferung WUB II Cod. Nr. 252 S. 40 aber durch die Angabe des Jahres präzisiert. Schneider, Ortschaften S. 68 lokalisiert die Stätte unter dem Namen „Holeberg“ bei Lotte.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1397f. setzt als BW des Namens *HOL* mit appellativischem Anschluß an das Adj. ahd., as. *hol* 'hohl' und as., mnd. *hol* 'Erdloch, Enge, Engpaß' an. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 146 geben als BW des Namens mnd. *holle* 'kleiner Berg' an.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, bis zum Beginn des 16. Jh. im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. Wegen des flektierten Auftretens des BW ist am ehesten an das Adj. as., mnd. *hol* 'hohl' zu denken, das insbesondere im Zusammenhang mit dem GW eine Bedeutungsvariante 'muldenförmig, eingesenkt' hat (vgl. auch Mnd. Handwb. II Sp. 337). Die frühe Besiedlung des Berges verleiht dieser Annahme einige Wahrscheinlichkeit. Dieselbe Deutung wurde auch für den ON (†) *Holenberg* (Kr. Holzminden, NOB VI S. 116f.) angenommen. Benannt wird bei diesem Deutungsansatz ein Berg nach seiner muldenförmig eingetieften Kuppe, die Ansiedlungen Schutz bot, oder nach seiner insgesamt relativ tiefen Lage, um die herum sich höhere Erhebungen befinden.

Beide Deutungsmöglichkeiten treffen auf Hollenbergs Hügel zu, welcher Aspekt für die Benennung motivierend war, kann nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden. Die Annahme eines BW auf der Grundlage von germ. **huln-* 'Hügel' mit appellativischer Realisierung in anord. *höll*, ae. *hull*, *hyll* 'Hügel', mnd. *holle* 'Hügel; Landstück' (vgl. auch Hollenstedt, Kr. Northeim, NOB V S. 198f.) erfordert als Zusatzannahme, daß bei den Belegen bis zum Ende des 15. Jh. konsequent der Doppelkonsonant ausgefallen sein müßte. So würde dann ein Berg nach einem (eingefriedeten, erhöht liegenden) Landstück benannt, das sich dort befindet. Diese Deutung wurde z.B. auch bei der Deutung der ON [†] Holland und Hollenhagen (Kr. Herford, WOB 4 S. 139ff.) diskutiert. Bei Annahme dieses Ansatzes als BW ergäbe sich jedoch eine große semantische Nähe zwischen BW und GW. Denkbar ist auch ein PN **Hollo*, der in einer Grundform *Holdo* zum Stamm *HULTHA* zu stellen wäre (Förstemann, Personennamen Sp. 927) und etymologisch auf as. *hold* 'ergeben, gehorsam, treu, gnädig, gewogen' zurückgeht (vgl. As. Handwb. S. 174). Allerdings ist dieser KurzN *Holdo* für das As. nicht sicher nachweisbar (vgl. auch die Überlegungen in WOB 4 S. 141 zum ON Hollenhagen, Kr. Herford, außerdem zu Holle, Kr. Coesfeld, WOB 10 S. 195), und auch in diesem Fall müßte vorausgesetzt werden, daß die Belege bis zum Ende des 15. Jh. keinen Doppelkonsonanten (-*ld-* bzw. -*ll-*) zeigen. Die Assimilation von -*ld-* zu -*ll-* ist schon für die as. Zeit nachgewiesen (vgl. Gallée, Grammatik § 274), so daß das Fehlen von -*d-* die Deutung als KurzN nicht beeinträchtigen würde. Bei Annahme dieser Deutung des BW wird der Berg nach einer Person benannt, die für den Berg und/oder die dort siedelnden Menschen von besonderer Bedeutung war. Auch für den ON Hollenstedt (Kr. Northeim, NOB V S. 198f.) wird ein PN *Holdo* als BW erwogen. Eine Erklärung des BW als as. *hol* 'Loch, Mulde', mnd. *hol*, *hōl*, *hāl* 'Loch, Öffnung; Durchgang; Erdbruch; Hohlraum; Schlupfloch' scheidet an der Flexionsklasse des st. N., wozu die Form *Holen-* nicht paßt. Die größte Wahrscheinlichkeit hat jedoch die Bestimmung des BW als Adj. as., mnd. *hol* 'hohl' im Sinne von 'muldenförmig, eingesenkt', die angesichts der Belegreihe keinerlei Zusatzannahmen erforderlich macht. Die Zusätze bei den Belegen von 1494 (*de olde*, *de junge*) beziehen sich auf die Namenträger, nicht auf die Siedelstätte. Der Doppelkonsonant -*ll-* des BW tritt in der Belegreihe seit dem 16. Jh. durchgehend auf. Der Beleg von 1673 zeigt -*a-* als Variante für -*o-* (vgl. Lasch, Grammatik § 89). Die Bildung *Holmer* des Belegs aus dem Jahr 1769, der im Feld- und Vermessungsregister der Vogtei Cappeln eingetragen ist, ist eine attributiv flektierte Form, die Ergebnis verschiedener Kontraktionsvorgänge (aus **Hollenberger*) ist und wohl unter dem Einfluß des dial. Gebrauchs steht. Seit Mitte des 18. Jh. wird zwischen zwei Siedlungsbereichen ausdrücklich unterschieden, indem dem Namen hdt. *oberst* im Sinne von 'höher gelegen' bzw. *niederst* im Sinne von 'tiefer gelegen' zur Kennzeichnung der höheren bzw. tieferen Lage hinzugefügt wurde. Die heutige Namenform der Bauerschaft, die ein Syntagma aus dem im Gen. flektierten FamN *Hollenberg*, der auf ursprünglichen FlurN *Hol(l)enberg* beruht, und nhd. *Hügel* ist, ist erst im 20. Jh. nachweisbar; ergänzend heißt das nördl. gelegene Siedlungsareal *Oberste Hollenberg*, das südl. gelegene *Niederste Hollenberg*; vgl. (†) *Holenberg*, Kr. Holzminden (NOB VI S. 116f.), *Hollenstedt*, Kr. Northeim (NOB V S. 198f.), [†] *Holland* und *Hollenhagen*, Kr. Herford (WOB 4 S. 139ff.); vgl. außerdem *Hollhöfen*, Kr. Lippe (WOB 2 S. 240f.). Deutung: 'muldenförmig eingetiefter Berg'.

HOLLICH (Steinfurt)

1319 (A. Mitte 16. Jh.) *decimam to Honlec* (Bruns, LB Steinfurt Nr. F84 S. 49)

1330 *Hollnec* (Lüke, Korn S. 211)

- 1358 (A. 16. Jh.) *Holnach* (INA Coesfeld II Nr. 55 S. 35)
 1376 *Hosnach* [!] (INA Coesfeld II Nr. 84 S. 95)
 1391 *to Hollic* (INA Steinfurt Nr. 9 S. 29)
 1421 (A. Mitte 16. Jh.) *den tenden to Hollich* (Bruns, LB Steinfurt Nr. Q34 S. 77)
 1426 *to Hollick* (UB Varlar Nr. 318 S. 312)
 1480 *Hollick* (Bruns, Varlarer Frei- und Wechselbriefe Nr. 138 S. 52)
 1490-1491 *buren to Hollich* (Warnecke, Hollich S. 22)
 1490-1491 *den schutten van Hollyck* (Warnecke, Hollich S. 22)
 1519-1520 *den schutten tho Hollyck* (Warnecke, Hollich S. 23)
 1587 *der Holcker Bawren* (Warnecke, Hollich S. 33)
 1607 *Hollack* (Rübel, Burgsteinfurt S. 62)
 1613 *to Hallick* (Warnecke, Hollich S. 23)
 1805 *Holcken* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bauerschaft Hollich* (Urmeßtischblatt Nr. 3810)
 1884 *Hollich* (Warnecke, Hollich S. 30)
 1931 *Gm Hollich* (Niekammer S. 165)
 dial. *Holk* (KoMuNa)

I. Castelle, Burgsteinfurt S. 8 gibt als Jahr der ersten schriftlichen Erwähnung 1312 an, nennt aber keine Quelle. Z.J. 1312 fand sich kein Beleg für den ON. Beim Beleg *Hosnach* (INA Coesfeld II Nr. 84 S. 95) liegt vermutlich ein Lesefehler von langschafzigem *-s-* statt *-l-* vor, so daß die Namenform eigentlich *Holnach* (Beleg von 1358) entspricht. In den BuK Steinfurt S. 18 wird ein Namenwechsel von → Ascheberg zu Hollich suggeriert, für den es keine weiteren Anhaltspunkte gibt.

II. Hennings, Hollich S. 10 konstatiert, daß es keine Deutung des Namens gebe. Jellinghaus, Ortsnamen S. 60 bestimmt als GW von Hollich, ohne einen Beleg zu nennen, *-egge* zu mnd. *egge* 'Kante, Ecke', womit ein „langhingestreckter Berg- oder Höhenrücken, Kamm“ benannt werde. *Honlec* bedeutet nach Castelle, Burgsteinfurt S. 5 „Hohes Land“, nach Rübel, Burgsteinfurt S. 62 – wegen der gegenüber der Stadt um 94 m höheren Lage – „Höhenlage“.

III. Bildung mit dem GW *-leck*, mit dem etwas Rinnendes, Tröpfelndes, aus dem Boden Hervortretendes bezeichnet wird und das in einer *-i-*stämmigen Variante *-licki* in den ON Beleck und Schmerlecke im Kr. Soest (WOB 1 S. 45ff. und S. 397f.) und im Namen (†) Keffelke, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 276ff.), vorliegt. BW ist das Adj. as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōch* 'hoch, hoch gelegen', das im Dat. Sg. flektiert auftritt, was auf ein der ersten Namenform vorausgehendes, nicht schriftlich belegtes Syntagma **tho themo hohen leke* o.ä. schließen läßt. Die Benennung kann sich auf die im Süden des heutigen Bauerschaftsgebiets befindliche Erhebung, den Hollicher Berg, beziehen, auf dem Feuchtigkeit in Form eines Rinnsals o.ä. aus dem Boden getreten sein muß. Da das GW offensichtlich nicht mehr verstanden wurde und womöglich zusätzlich durch Abschreibefehler verstärkt, kam es zu Entstellungen wie *Hollnec*, *Holnach* und *Hosnach* (zu letzterem vgl. auch oben unter I.), bei denen womöglich außerdem Metathese des *-l-* vorliegt (vgl. Lasch, Grammatik § 259); auch *Hollack* (1607) zeigt (wie *Holnach*) Vokalismus mit *-a-*, der aber eine Ausnahme bleibt. Für die Konsonantenfolge *-ln-* ist Dissimilation mit Ausfall von *-n-* und Konsonantenverdopplung (> *-ll-*) anzunehmen (vgl. Lasch, Grammatik § 230). Der Stammvokal des GW war offensichtlich stark unbetont, auch wegen der Vokallänge des BW-Stammvokals, und konnte sich so zu *-i-* entwickeln (vgl. Lasch, Grammatik § 140). Das auslautende *-(c)k-* wurde nach *-i-* zu *-ch-* spirantisiert (vgl. Lasch, Grammatik § 337; Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 413), doch besteht dane-

ben die dial. Form mit auslautendem *-(c)k*, allerdings ohne GW-Vokal (*Holk*; *Holcken*), die auch attributiv im Beleg von 1587 (*Holeker Bawren*) auftritt. Für die Deutung des Namens als Bildung mit einem GW *-egge* gibt es in den Belegen keinen Anhaltspunkt; diese Deutung bietet auch keinen Anschluß für den Liquid *-l-*. Die Deutungen von *Castelle* und *Rübel* gehen offenbar von einem GW *-lage* aus. Die recht konsequente Wiedergabe dieses GW in den älteren Belegen der ON des Untersuchungsgebiets (→ *Bentlage*, → *Brumley*, → *Eslage*, → *Hollingen*, → *Wiemerslage*) spricht aber gegen eine Bestimmung von *-lec* als *-lage*; zu *(-)lāge* und *(-)lāke* vgl. auch Müller, Flurnamenatlas S. 506ff., besonders S. 509. Deutung: '(beim) hoch gelegenen Rinnsal'.

HOLLINGEN (Emsdetten)

1280 (A. 1362) *in Hollaghe* (WUB III Nr. 1108 S. 579)
 um 1336 *domus to Hollaghen* (CTW II S. 132)
 nach 1366 *domus to Holaghen* (CTW II S. 132 Anm. o)
 1597 *Burschafft Hollingen* (Warnecke, Die tom Rings S. 211)
 1805 *Hollingen* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft. Hollingen* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Bs. Hollingen* (Niekammer S. 151)

I. Verschiedene Namenträger aus *Hollage* (etwa in Osnabrücker UB IV Nr. 343 S. 222 z.J. 1292) sind eher *Hollage* im Kr. Osnabrück zuzuordnen (vgl. GOV Osnabrück I S. 258ff.). Der von Lücke, Korn S. 211 mit *Hollingen* identifizierte Beleg *Hollnec* z.J. 1330 ist auf → *Hollich* zu beziehen.

II. *Jellinghaus*, Ortsnamen S. 117 nennt als GW des ON (unter Angabe des Belegs von 1280) *-ingen*, das im Sinne von *-hüsen* zu verstehen sei. Siebel, *-lage* S. 78 nennt *Hollingen* als Bildung mit dem GW *-lage*. Lücke, Korn S. 18 gibt für das BW die Bedeutung „schmal, eng“ an und versteht den Namen S. 211 als Bezeichnung für Siedlungen, die an einem Bach liegen, der dort „in einer schmalen Mulde fließt“; das GW könne vielleicht mit „hagen“ erklärt werden. Colmer, *Emsdetten* S. 39 erklärt den ON aufgrund derselben Deutung des BW als Benennung einer „Waldsiedlung“, eines engen, zwischen Wäldern gelegenen freien Siedlungsplatzes.

III. Bildung mit dem GW *-lage*. Das BW ist nicht eindeutig bestimmbar; in jedem Fall sind für die Deutungsmöglichkeiten Zusatzannahmen nötig, die sich auf den Lautstand vor Beginn der schriftlichen Überlieferung beziehen. Bei Annahme eines BW as., mnd. *holt* 'Wald, Holz' mit Assimilation von *-t-* an *-l-* würde der ON eine Stelle nach dem Vorhandensein eines Waldgebiets bezeichnen; vgl. Bildungen wie → *Bentlage* oder → *Eslage*. Dies ist allerdings wegen der Häufigkeit von *Holt-* und des nur selten nachweisbaren Wandels von *Holt-* zu *Holl-* eher unwahrscheinlich. Denkbar ist auch die Annahme eines adjektivischen BW as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōch* 'hoch, hoch gelegen', das in einer ursprünglich syntagmatischen Bildung wie **to der hōn lage* > **Hōnlage* überliefert worden sein muß, aus der dann wiederum durch Assimilation *Hollaghe* entstand; vgl. hierzu auch *Hondelage* und † *Klein Hondelage*, Stadt Braunschweig (NOB IX S. 72f.). Dann wäre als Motivation der Benennung die hohe Lage zu nennen, die Lücke, Korn S. 3 als die „langen, hohen Kiesrücken in Hollingen“ erwähnt; er weist S. 211 zwar darauf hin, daß „die ältesten Siedlungen in Hollingen am Rande der Bachniederung“ lägen, doch widerspricht dies nicht der Benennung der Siedlung nach ihrer Lage an einem Höhenzug; vgl. eine der möglichen Deutungen des ON → *Brumley*. Weiterhin ist es möglich, das BW mit germ. **huln-* 'Hügel' in Verbindung zu bringen, das nicht

as., aber mnd. belegt ist in *holle* (hierzu auch anord. *hōll*, ae. *hull*, *hyll*, mnd. *hul*). In diesem Fall wäre die Benennung ebenfalls im Zusammenhang mit der Lage an einem Hügel, einer Erhebung zu verstehen; vgl. z.B. den ON [†] Holland im Kr. Herford (WOB 4 S. 139f.). Eine Entscheidung kann nicht getroffen werden; der vorhandene, leichte Höhenzug, auf den Lüke hingewiesen hatte, läßt eine Deutung aufgrund dieser Erhebung zu, aber auch eine Erklärung des Namens mit Hilfe von 'Wald' ist denkbar, worauf z.B. die unmittelbar östl. von Hollingen gelegene Flur *Im Holtkamp* (vgl. Meßtischblatt Nr. 3811 von 2002) hinweist. Im 14. Jh. sind für den Namen Pluralformen im Dat. überliefert (*Hol(l)laghen*). In der Folgezeit, für die keine Namenformen ermittelt werden konnten, kam es zu einem Wechsel des GW *-lage* zum Suffix *-ingen*. Wagner, Ortsnamen S. 161ff. erklärt diesen Wandel mit einer Analogiebildung: Beide, GW und Suffix, hätten sich lautlich über Abschwächungen und Platalisierung des *-g-* zu *-lejə* entwickelt und seien so austauschbar geworden. Diese Namenform hat sich dann nicht mehr geändert; vgl. Hollage, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 258ff.), Hondelage und † Klein Hondelage, Stadt Braunschweig (NOB IX S. 72f.; Udolph, Namenlandschaft S. 28), sowie andere mit *-lage* gebildete ON wie → Bentlage, → † Brelage, → Brumley, → Eslage, → Wiemerslage sowie die simplizischen Namen → Lage (Hörstel) und → Lage (Mettingen). Jellinghaus läßt, obwohl er den Erstbeleg für Hollingen nennt, dessen Bildungsweise bei seiner Deutung außer Acht; er mißversteht das Suffix *-ingen* als (appellativisches) GW. Für eine Deutung des BW als „schmal, eng“ gibt es keine sprachliche Grundlage (vgl. den Artikel *hol* im Mnd. Handwb. II Sp. 337). Deutung: 'hoch gelegene Stelle' oder 'Hügelgebiet'.

HOLPERDORP (Lienen)

- um 1200 *Holteburethorpe* (Jellinghaus, Topographie S. 107)
- 1291 *decimam nostram in Holteburdorpe* (WUB VI Nr. 1468 S. 464)
- 1350-1366 *cum decima in Holteburdorpe in parr. Line* (Rothert, Lehnbücher S. 18)
- 1494 *Middendorp to Holterperdarpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)
- 1511 *Brinckman to Holterperdarpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)
- 1580 *Holperdorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 60)
- 1621 *Holperdarpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 60)
- 1634 *Holperdarpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 61)
- 1643 *Holterdorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 125)
- 1673 *Bauerschaft Holperdarper* (Leesch, Schatzungsregister S. 142)
- 1774 *Bauerschaft Holperdorpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 248)
- 1833 *Holperdorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 306)
- 1841 *Bft Holperdorf* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)
- 1931 *Bs. Holperdorp* (Niekammer S. 174)

I. Spannhoff, *Holteburethorpe* S. 98ff. (desgleichen Spannhoff, *Holperdorp* I S. 161ff.) ordnet den Beleg *Holteburethorpe* (um 1200 bei Jellinghaus, Topographie S. 107) richtig *Holperdorp* zu, und zwar gegen Jellinghaus, Topographie S. 107 Anm. 1, gegen GOV Osnabrück I S. 267 und gegen Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1404, wo der Beleg auf *Holterdorf* bei Melle bezogen wird. Spannhoff begründet diese Zuordnung des fraglichen Belegs *Holteburethorpe* zu *Holperdorp* mit der Nennung des zugehörigen „Oberhofes“ *curia* Hagen, der in der näheren Umgebung lag, und mit der fast gleichzeitigen Erwähnung von → Krewinghaus. Allerdings ist der gleichlautende Beleg *Holteburethorpe* im Tafelgutregister des Osnabrücker Bischofs (um 1240, Möser, Osnabrückische Geschichte Nr. 323 S. 390) eindeutig Dissen, Kr. Osnabrück, zugeordnet und

deswegen auf Holterdorp zu beziehen und nicht auf Holperdorp (also gegen Spannhoff und gegen GOV Osnabrück I S. 267, wo der Beleg mit Holperdorp identifiziert wird, aber z.B. mit Jellinghaus, Ortsnamen S. 39); Hofnamen wie *Dalhof* und *Uphof*, die Spannhoff als Beleg für eine Lokalisierung des Belegs von um 1240 bei Liene aufführt, sind Legion und nicht gewichtig genug, um die Zugehörigkeit zu Dissen im Verzeichnis zu hinterfragen (Spannhoff argumentiert gegen Prinz, Territorium S. 209 Anm. 1). Der *Dalhof*-Beleg wird in GOV Osnabrück I S. 109 auf Dallhof bei Bramsche, Kr. Osnabrück, bezogen, *Uphof* in GOV Osnabrück II S. 243 auf Uphöfen bei Osnabrück. Weil diese Höfe bei Osnabrück lokalisiert und im bischöflichen Tafelgutverzeichnis unter Dissen aufgeführt werden, besteht kein Grund, an der Identifizierung von *Holteburethorpe* (um 1240; Möser, Osnabrückische Geschichtsquellen Nr. 323 S. 390) mit Holterdorp zu zweifeln. Spannhoff läßt auch außer Acht, daß das bischöfliche Tafelgutverzeichnis nur einen Teil des bischöflichen Besitzes aufführt und eine Nennung dort nicht ohne weiteres mit anderen Abgabeverpflichtungen, die im Zusammenhang mit dem Bistum Osnabrück stehen, identifiziert werden darf (vgl. den Artikel *mensa* bei Schütte, Wörter und Sachen S. 534f.).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1404 führt *Holteburethorpe* bei den Bildungen mit dem BW as., mnd. *holt* 'Gehölz, kleinerer Wald' auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 39 nennt *-būr* als GW des Namens, S. 50 darüber hinaus *-dorp*. Jellinghaus, Dorfnamen S. 20 überträgt den Namen so: „Dorf, das zu der Bur im Holze gehört“. Spannhoff, *Holteburethorpe* S. 98ff. und Anm. 14 erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-dorf* und mit dem GW *-būr*, das mit 'Bauerschaft' oder 'kleine Siedlung' übersetzt werden könne; *-per-* in der heutigen Namenform sei aus *-bur-* entstanden. Spannhoff, *Holperdorp* II S. 164ff. deutet den Namen als Bildung mit dem GW *-dorp* in Kombination mit as. *burā* 'Bauerschaft, Siedlung'; BW sei as. *holt* 'Holz, Gehölz, Wald'. Der ON sei folglich als „Siedlung am/im Gehölz/Wald“ zu verstehen.

III. Für die Erklärung des Namens kommen verschiedene Ansätze in Frage. Es kann sich um ein Kompositum mit dem BW as., mnd. *holt* 'Wald, Gehölz, Holz' und dem GW *-būredorp* handeln; vgl. *Holtrup* (bei Dülmen) und *Holtrup* (bei Senden), Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 198ff.), und WOB 3 S. 145 (zu Frese, Kr. Warendorf). Möglich ist aber auch der Ansatz von *-dorp* als GW und dem nicht belegten as. **holtebūri*, mnd. **holtebure* als BW. Dieses setzt sich aus as., mnd. *holt* (s.o.) und as. *būr(i)* 'Behausung' zusammen und kann mithin als 'Häuser am Wald' verstanden werden. Vielleicht kann man auch den Austausch des GW *-būr(i)*, das vielleicht vor Einsetzen der schriftlichen Überlieferung alleiniges GW des Namens war, durch das GW *-būredorp* annehmen. Es könnte sich um die Benennung einer Siedlung mit mehreren (nah zusammenliegenden) Häusern und damit um eine parallele GW-Bildung zu *-hūsen* handeln (vgl. hierzu auch die Ausführungen in WOB 3 S. 145), also 'Haufensiedlung am Wald' meinen. Letztlich benennen jedoch beide Ansätze eine Ansiedlung von mehreren Häusern an einem Wald. Zu erwähnen ist darüber hinaus die Möglichkeit der Annahme einer Bezeichnung der 'Bewohner' (statt der Häuser) als **būr* (mit Ausfall der Vorsilbe *gi-*; vgl. *gibūr* 'Nachbar, Mitbewohner' im As. Handwb. S. 47); *-bure-* (mit *-e-*) könnte dann als abgeschwächter Gen. Pl. verstanden werden. Hierfür wäre als Zusatzannahme allerdings der Ausfall von *-gi-* voranzusetzen. Auf das Vorhandensein von *gibūr* in den erwähnten ON der Kr. Coesfeld und Warendorf deutet jedoch nichts hin. Die sechssilbige Ausgangsform *Holteburethorpe* (flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion) wurde zunächst mit das unbetonte *-e-* nach *-bur-* gekürzt (*Holteburdorpe*). Die unbetonte zweite und dritte Silbe wurden im Laufe der Zeit abgeschwächt zu *Holterperdorpe* (mit eingeschobenem *-r-*; vgl. Lasch, Grammatik § 250); der Labial *-b-* wurde durch Fernassimilation zu

-p- (vgl. Krahe/Meid I § 107). Daraus entwickelte sich durch Ausfall der zweiten Silbe *Holperdorp*. Im 19. Jh. zeigte der Name mit *-dorf* hdt. Auslaut der letzten Silbe. 1673 ist der Name als attributiv flektierte, dem korrespondierenden Subst. *Bauerschaft* nachgestellte Form überliefert; vgl. Holtrup (Dülmen) und Holtrup (Senden), Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 198ff.), aber auch Holterdorf, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 267ff.). Deutung: 'bei der Siedlung bei den Häusern am Wald'.

HÖLTER (Ladbergen)

- 1149 *Holte* (Osnabrücker UB I Nr. 278 S. 224)
- 1170 *Holte* (Osnabrücker UB I Nr. 325 S. 261)
- 1468 *Engelbert to Holte* (Saatkamp, Ladbergen I S. 47)
- 1494 *Herman to Holte* (Leesch, Schatzungsregister S. 88)
- 1511 *Herman to Holt* (Leesch, Schatzungsregister S. 88)
- 1580 *Herman to Holten* (Leesch, Schatzungsregister S. 28)
- 1621 *Heitkamp oder Herman tho Holte* (Leesch, Schatzungsregister S. 28)
- 1643 *Holter Ort* (Leesch, Schatzungsregister S. 105)
- 1755 *Holter Bauerschaft* (Leesch, Schatzungsregister S. 163)
- 1774 *Bauerschaft Hölter* (Leesch, Schatzungsregister S. 225)
- 1805 *Hölter* (Lecoq Bl. 13)
- 1842 *Bauerschaft Hoelter Mark* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)
- 1931 *Bs. Hölter* (Niekammer S. 171)

I. *Hinke to Holte* (Leesch, Schatzungsregister S. 88; z.J. 1494) wird mit dem 1511 im selben Zusammenhang erwähnten *Hinrick Groteholt* (Leesch, Schatzungsregister S. 88) identisch sein, weswegen der Beleg auf eine Einzelstätte zu beziehen ist, die 1468 in der Form *Joh. Groteholt* bei Saatkamp, Ladbergen I S. 47 erstmals schriftlich belegt ist.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1403 führt Hölter unter der Nr. 18 bei den simplizisch mit as., mnd. *holt* 'Gehölz, kleinerer Wald', ahd. *holz* „nur stoff und stück eines baumes“ gebildeten Namen auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 86 nennt Hölter ebenfalls als simplizische Bildung (as. *holt* 'Gehölz'). Saatkamp, Ladbergen I S. 15 bringt den Bauerschaftsnamen in Verbindung mit dem „ehemaligen Haupthof“, der ursprünglich *to Holte* gelautet habe. Spannhoff, Kattenvenne S. 115ff. deutet den Namen als Bildung mit as., mnd. *holt* 'Holz, Gehölz, Wald'. Spannhoff, Ladbergen II S. 119 wiederholt diese Deutung und schließt an, die heutige Namenform sei Ergebnis einer attributiven Verwendung mit späterem Wegfall des zugehörigen Subst.

III. Simplizische Bildung mit as., mnd. *holt* 'Wald, Gehölz, Holz', das bis ins 16. Jh. im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert ist. Benannt wird also eine Siedlungseinheit nach ihrer Lage bei einem Wald. Es wird sich schon im 12. Jh. um eine größere Einheit gehandelt haben, worauf der Sachverhalt der Urkunde (Osnabrücker UB I Nr. 278 S. 224) schließen läßt, in der es um die Übertragung der Bereiche → Kohnhorst (*Kodenhorst*) und Hölter (*Holte*) von Lengerich an das Kirchspiel Ladbergen geht. Die Einzelstätte Grotholtmann war demnach nicht namengebend für Hölter, wie Saatkamp vermutete, auch wenn es wahrscheinlich ist, daß der Hof ursprünglich ebenfalls einen simplizischen Namen trug. Die heutige Namenform ist elliptisch und aus dem attributiv flektierten Namen unter Auslassung der Siedlungsbezeichnung 'Ort' oder 'Bauerschaft' (*Holter Ort*, *Holter Bauerschaft* > *Holter*) entstanden (vgl. auch Spannhoff, Ladbergen II S. 119). Im Beleg von 1774 zeigt sich durch die Nachstellung des

ursprünglichen Attributs die Tendenz zur Verselbständigung von *Hölter*; vgl. weitere simplizische Namenbildungen bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1403. Der heutige Umlaut des Stammvokals (analog zur Umlautbildung in *-häuser*; vgl. Lasch, Grammatik § 373) ist erstmals im 18. Jh. belegt. Deutung: 'beim Wald'.

HOLTHAUSEN (Laer)

11. Jh. *van Holthuson* (CTW I S. 49)
 Ende 11. Jh. *de Holthusen* (CTW III S. 12)
 12. Jh. *curia Holthusen* (CTW III S. 13)
 1177 *Walthardus de Holthusen* (WUB II Cod. Nr. 387 S. 137)
 1265 (A. 1310) *in parrochia Holthusen* (WUB III Nr. 754 S. 391)
 14. Jh. *Holthusen* (CTW I S. 83)
 1302 *in par. Holthusen* (CTW VI S. 14)
 um 1336 *in par. Holthusen* (CTW II S. 102)
 1348-1355 *Holthusen vel Udinch* (CTW I S. 146)
 1375-1381 *in par. Holthusen* (CTW III S. 86)
 1384 *in parrochia Holthusen* (CTW III S. 27)
 1387 *in par. Holthusen* (CTW III S. 91)
 1498 *Holthusen* (Willkommsschatzung 1 S. 249)
 1498 *schulte to Holthusen* (Willkommsschatzung 1 S. 249)
 1499/1500 *de bonis Udinch sitis in par. Holthusen* (CTW V S. 108)
 1571 *Holthusanem ecclesiam* (Brockmann, Bauernhöfe S. 301)
 1680 *Holthausen, S.* (Feldmann, Höfe S. 169)
 1750-1752 *in ksp. Holthausen* (CTW VI S. 23)
 1805 *Holzhausen* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Holthausen* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1931 *Gm Holthausen* (Niekammer S. 153)

I. CTW I S. 49 Anm. 211 schlägt verschiedene, unsichere Identifizierungsmöglichkeiten vor; nämlich „Holthausen O. von Ladbergen“, bei Brochterbeck oder „die Brschft. Holten dicht bei Ladbergen“. Der Ort wird aber in CTW I S. 49 und in den Folgeregistern (S. 83 und S. 146) direkt nach Poppenbeck, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 307f.), erwähnt, liegt also eher im Westen des Untersuchungsgebiets. In CTW I S. 146 wird er erläuternd *vel Udinch* bezeichnet. Eine Stätte *Vdinck* wird in der Willkommsschatzung 1 S. 249 zum Laerer Ortsteil Holthausen aufgeführt. Brockmann, Bauernhöfe S. 310 nennt „Kolonat Ueding“ als Hofstätte in Holthausen. In CTW V S. 108 werden Güter *Udinch* als im Kirchspiel *Holthusen* gelegen bezeichnet, was wiederum auf Holthausen bei Laer verweist, das (anders als etwa → Holthausen [Tecklenburg] nördl. von Brochterbeck) Kirchspiel war. In → Holthausen (Tecklenburg) bei Brochterbeck gab es auch keine Stätte mit diesem Namen, vgl. Rottmann, Holthausen S. 95. Bei Schneider, Ortschaften S. 68ff. findet sich kein *Holthusen*-Ort, dem der Beleg CTW I S. 49 zugeordnet wird. Die Belege in CTW III S. 12f. sind auf das Kirchspiel Holthausen bei Laer zu beziehen, nicht auf Holthausen südöstl. von Billerbeck, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 197f.; vgl. auch dort unter I.): Darauf läßt z.B. die Nennung einer zugehörigen *villa Bocharnon* schließen (CTW III S. 13), die südl. von Holthausen liegt, heute wüst ist und auf dem Gebiet des Kr. Coesfeld liegt, der unmittelbar südl. von Holthausen beginnt († Bothorn, WOB 10 S. 75f.). Ob der Namenträger *Walthardus de Holthusen*, der in WUB II Cod. Nr. 387 S. 137 als Zeuge auftritt, tatsächlich Holthausen bei Laer zuzuordnen ist, liegt wegen der verhandelten Angelegenheit, nämlich der Schenkung der

Stätte *Heithe* nahe Marienfeld (vgl. Schneider, Ortschaften S. 60) an das Domkapitel zunächst nicht unbedingt nahe; andererseits wird der Zeuge als Ritter von Holthausen in BuK Steinfurt S. 42 ausdrücklich mit Holthausen in Verbindung gebracht. Die Bauerschaft Wieske, die z.B. im Register von CTW III S. 273 als zu Holthausen gehörend benannt wird, ist Teil der Stadt Billerbeck im Kr. Coesfeld (vgl. WOB 10 S. 408f.).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1409 führt Holthausen unter der Nr. 29 zum Ansatz *Holthusun* (ostrhein.) als Bildung mit dem BW as., mnd. *holt* 'Gehölz, kleinerer Wald' auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 103 nennt als GW *-hūsen*.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und als BW as., mnd. *holt* 'Holz, Gehölz, Wald'. Der sehr häufig vorkommende ON nimmt auf die Lage der Siedlung an oder bei einem Wald. Das BW des Namens zeigt nach wie vor ndt. Lautung, während das GW seit dem 17. Jh. hdt. ist. Sonst hat sich der Name lautlich nicht verändert. Aus dem 16. Jh. ist eine latinisierte attributive Form *Holthusanem (ecclesiam)* zu einem Adj. **Holthusanis* überliefert. Vergleichbare ON sind → Holthausen (Tecklenburg) und → Holzhausen, aber z.B. auch Hols, Holsterbrink, † Holthaus, Holthausen, Holz, Große-, Lütke Holz im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 195ff.), † Holsen, Holter und † Holthusen im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 212ff.), außerdem Holsen, Kr. Herford (WOB 4 S. 144), Holthausen, † Holthusen, Holzen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 248ff.), † Holthusen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 135f.) und zahlreiche andere Holthausen-Orte (vgl. auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1407ff.; Jellinghaus, Ortsnamen S. 103; Schneider, Ortschaften S. 68ff.). Deutung: 'bei den Häusern am Wald'.

HOLTHAUSEN (Tecklenburg)

um 1200 *in villa Holthusen* (Möser, Osnabrückische Geschichte S. 131)

1541 *Holthusen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 1 S. 166)

1545 *Holthusen* (Hunsche, Brochterbeck S. 124)

1606-1609 *Gerdt to Holthuisen* (Rottmann, Holthausen S. 94)

1681 *Holdhusen* (Hunsche, Brochterbeck S. 124)

1704 *Holthues* (Hunsche, Brochterbeck S. 124)

1708 *Holthauß* (Hunsche, Brochterbeck S. 124)

1725 *Holthuys* (Hunsche, Brochterbeck S. 124)

1842 *Holthaus* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)

1963 *Holthaus* (Meßtischblatt Nr. 3712)

1963 *Bad Holthausen* (Meßtischblatt Nr. 3712)

1963 *Holthausen* (Meßtischblatt Nr. 3712)

I. Der Beleg z.J. 1541 wird im Register bei Bockhorst, Tecklenburger LV S. 209 als nur unsicher lokalisierbar gekennzeichnet. Im selben Eintrag des Lehnsverzeichnisses wurden zuvor schon drei Stätten aus dem Kirchspiel Lienen aufgezählt, dann folgen Erwähnungen von Stätten in Hagen und Brochterbeck sowie, direkt vor *Holthusen*, eine Flur, die zu Lengerich gehört, ehe wiederum Häuser in Hagen und Mettingen erwähnt werden. Eine Identifizierung mit Holthausen bei Brockterbeck liegt folglich näher als mit → Holzhausen bei Lienen; vgl. außerdem → Holthausen (Laer).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1408 führt Holthausen als Nr. 10 unter dem Ansatz *Holthusun* mit dem auf 1186 datierten Beleg aus dem Güterverzeichnis des Osnabrücker Propsts Lentfried (Möser, Osnabrückische Geschichte S. 131) als Bildung mit dem BW as., mnd. *holt* 'Gehölz, kleinerer Wald' auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 103

nennt als GW *-hūsen*. Hunsche, Brochterbeck S. 124 erklärt, daß die Bauerschaft „von der Lage im Waldgebiet ihren Namen erhielt“. Rottmann, Holthausen S. 92 erklärt das GW als Bezeichnung für eine „Ansiedlung von Menschen“.

III. Vgl. → Holthausen (Laer). Die Lage an einem Waldgebiet auf dem Kamm des Teutoburger Waldes nördl. von Brochterbeck wird Motivierung für die Benennung gewesen sein. Zeitweise wird der Name nur singularisch überliefert, und zwar sowohl mit hdt. als auch mit ndt. GW-Vokalismus. Das GW ist heute hdt. mit *-au-* gebildet. Im Beleg von 1606-1609 wird *-i-* als Zeichen für Vokallänge verwendet (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Die Bezeichnung „Bad“ erhielt der Ort 1906 als Schwefelheilbad (Schwender/Heemann, Zeittafel S. 431); der Status als Heilbad besteht nicht mehr (vgl. Meßtischblatt Nr. 3712 von 2002).

HOLTRUP (Greven)

Lage: Ca. 6 km südwestl. von Greven in der Bauerschaft Westerode, noch im 15./16. Jh. eigenständige Bauerschaft (vgl. Prinz, Greven S. 18; vgl. außerdem Prinz, Greven S. 447).

1367 *Holtedorpe* (Prinz, Greven S. 18)

1379 *Holtebedorpe* (Prinz, Greven S. 447)

1498 *Euert Holtendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 74)

1563/1574 *Brede zu Holtrup* (Schütte, Tafelgut Wolbeck S. 148)

17./18. Jh. *Holtrup* (Feldmann, Höfe S. 412)

1842 *Holtrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)

1931 *A. Wiggering-Holtrup* (Niekammer S. 100)

II. Prinz, Greven S. 18 erklärt den Namen als „das Dorf am bzw. im Walde“.

III. Bildung auf der Grundlage eines nicht belegten **Holteburedorpe* (flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion) und mithin vergleichbar → Holperdorp, das sich gleichwohl lautlich anders entwickelte. Die Annahme einer sechssilbigen, nicht schriftlich belegten Ausgangsform beruht auf dem Vergleich mit den Beleglisten der ON → Holperdorp, Holtrup bei Dülmen und Holtrup bei Senden im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 198ff.) sowie Frese im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 144ff.); dort sind Namenformen *-bedorpe* mehrfach aus *-buredorpe* entstanden. Insofern ist diese Annahme auch für das Grevenener Holtrup naheliegend. Das GW ist zunächst im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. Beim ersten Beleg fehlt *-bure-* oder zumindest das daraus gekürzte *-be-*, das der folgende Beleg aufweist, vielleicht aufgrund eines Fehlers beim Abschreiben des Namens. Die nicht belegte sechssilbige Ausgangsform **Holteburedorpe* ist jedenfalls in den beiden frühesten Belegen von 1367 und 1379 auf vier bzw. fünf Silben reduziert worden. Die Form *Holten-* ist als eine weitere Verkürzung der Silbenzahl aus *Holtebe-* entstanden. Ausgehend von diesem Beleg muß für die Entwicklung zur heutigen Namenform zunächst Ausfall der Zweitsilbe angenommen werden (*Holtendorp* > **Holt(t)orp*). Aus dieser Namenform entstand dann durch Metathese von *-r-* und Hebung von *-o-* zu *-u-* beim GW *Holtrup*; vgl. → Holperdorp mit weiteren Vergleichsnamen. Deutung: 'bei der Siedlung bei den Häusern am Wald'.

HOLTWICK (Steinfurt)

14. Jh. *domus Holtwich* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 35 S. 111)

1309 *Holtwic* (WUB VIII Nr. 481 S. 167)

- 1310 *Holtwick* (WUB VIII Nr. 554 S. 195)
 1355 *Holtwyich* (Niesert, Urkundensammlung Nr. 59 S. 206)
 1680 *Holtwick* (Feldmann, Höfe S. 149)
 1842 *Holtwick* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1931 *Ww. A. Holtwick* (Niekammer S. 166)

II. Schütte, wik Nr. 223 S. 222 nennt Holtwick bei den ON mit dem GW *-wik*.

III. Bildung mit dem GW *-wik* und dem BW as., mnd. *holt* 'Wald, Gehölz, Holz'. Benannt wird eine (umzäunte) Wohnstätte an einem Waldgebiet. Abgesehen von graphischen Varianten und der Kürzung des GW-Stammvokals *-i-* > *-i-* (vgl. Lasch, Grammatik § 135) hat sich der Name lautlich nicht geändert; vgl. Holtwick, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 200ff.). Deutung: 'umzäunte Siedlung am Wald'.

HOLZHAUSEN (Lienen)

- 1223 *domo in Holthusen* (UB Iburg Nr. 30 S. 41)
 1253 *una domus in Holthusen* (UB Iburg Nr. 42 S. 51)
 1284 *Holthusen* (UB Iburg Nr. 67 S. 69)
 1494 *Holthus* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)
 1511 *Holthues* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)
 1580 *Holthusen* (Leesch, Schatzungsregister S. 62)
 1634 *Holthauß* (Leesch, Schatzungsregister S. 63)
 1643 *Holdthusen* (Leesch, Schatzungsregister S. 123)
 1673 *Bauerschaft Holthusen* (Leesch, Schatzungsregister S. 141)
 1774 *Bauerschaft Holzhausen* (Leesch, Schatzungsregister S. 250)
 1833 *Holthausen* (Leesch, Schatzungsregister S. 306)
 1841 *Bft: Holzhausen* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)
 1931 *Bs. Holzhausen* (Niekammer S. 444)
 dial. *Holthusen* (KoMuNa)

I. Der Beleg *domo in Holthusen* in UB Iburg Nr. 30 S. 41 z.J. 1223 wird im Register UB Iburg S. 385 als nicht sicher mit Holzhausen identifizierbar gekennzeichnet. Der Inhalt dieser Urkunde steht aber in einem engen Zusammenhang mit dem der Urkunde UB Iburg Nr. 42 S. 51, in dem *Holthusen* eindeutig als zur *parrochia Lienen* gehörig gekennzeichnet ist, so daß auch der Beleg von 1223 auf Holzhausen bezogen werden kann. Der Beleg *Holthusen* z.J. 1541 bei Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 1 S. 166 kann nicht sicher zugeordnet werden (so auch Bockhorst, Tecklenburger LV Register S. 209). Allerdings spricht die Erwähnung anderer Orte zuvor und direkt danach dafür, *Holthusen* auf → Holthausen (Tecklenburg) zu beziehen; vgl. außerdem → Holthausen (Laer).

II. Wilkens, Lienen S. 289 bietet zwei Namendeutungen an: Zum einen führt er den Namen auf das BW „holt (Holz)“ und als GW das „Wasserwort hus (vgl. Husum)“ zurück, zum anderen schlägt er als BW „hol (vgl. Hohl-weg)“ vor. Wilkens verweist auf den „Sumpf- und Auenwald“, zieht aber die Deutung auf der Basis eines BW „hol“ vor; denn damit sei „die Kehlung gemeint, durch die sich das Wasser zwischen den Kamp- und Eschfluren seinen Weg gebahnt hat“.

III. Vgl. → Holthausen (Laer). Die bei Leesch, Schatzungsregister S. 62f. in singularischer Form mitgeteilten Namen sind Überschriften und mithin Namen für die Bauerschaft, nicht für eine Einzelstätte, die es in den Registern gleichwohl ebenso gibt.

Ob die Belege bei Leesch, Schatzungsregister S. 92 (z.J. 1494 und z.J. 1511) sich auf die Bauerschaft oder die Einzelstätte beziehen, kann nicht entschieden werden; die beiden Register von 1494 und 1511 weisen nur die Haupt-/Kirchspielorte als Überschriften aus. Der heutige Bauerschaftsname ist eine hdt. Form des ursprünglichen pluralischen Namens mit *-z*-Schreibung beim BW und hdt. GW *-hausen*. Wilkens geht bei seiner Deutung insbesondere des BW nicht von den überlieferten Belegen aus, die bis zum 18. Jh. sämtlich mit einem Dental (*-t-*) gebildet sind. Deshalb ist an „hol“ nicht zu denken. Ein Wasserwort „hus“ existiert nicht. Wilkens verwechselt zudem bei seiner Deutung des Namens die Funktion von GW und BW.

† HONSEL

Lage: Unbekannt auf dem heutigen Stadtgebiet von Ibbenbüren.

1278 *domus dicta Honselle* (UB Gravenhorst Nr. 37 S. 38)

1311 *de domo ton Honsele* (UB Gravenhorst Nr. 94 S. 81)

1604 (A. 1605) *Pieter van Honsel* (Müller, Ibbenbüren S. 1754)

1604 (A. 1605) *Honssels berchcamp* (Müller, Ibbenbüren S. 209)

1604 (A. 1605) *Honsels camp* (Müller, Ibbenbüren S. 209)

1688 *Honsel* (Schütte, Aigenthumb S. 173)

II. Müller, Ibbenbüren S. 389 erklärt den Namen als „(beim) hohen Haus“.

III. Vgl. → Hansell.

IV. Müller, Ibbenbüren S. 389.

HOPSTEN (Hopsten)

1265 *Fretherico de Hopseten* (Osnabrücker UB III Nr. 328 S. 230)

1266 (A. Ende 16. Jh.) *Gerhardo dicto de Hopseten* (Osnabrücker UB III Nr. 332 S. 232)

1283 *Johanne de Hopseten* (Osnabrücker UB IV Nr. 107 S. 75)

1296 *Albertus de Hopsethen* (Osnabrücker UB IV Nr. 457 S. 289)

1320 *Gertrudis de Hopseten* (UB Stadt Osnabrück Nr. 218 S. 161)

1343 *una capella in Hopseten* (Hopster, Hopsten S. 40)

1359-1361 *Johannes de Hopzetten* (Rothert, Lehnbücher S. 16)

1364 *Iohannes de Hopsten* (UB Stadt Osnabrück Nr. 748 S. 747)

1498 *Hopsten* (Willkommsschatzung 1 S. 491)

1536 (A.) *ad Capellam in Hopsten* (Goldschmidt, Grafschaft Lingen Urk. Nr. 10 S. 577)

1573/1574 *Kerßpell Hopstenn* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 114)

1620 *Hopsten* (Gigas Bl. 9)

1669 *gravamina parochiae Hopstensis* (INA Tecklenburg S. 9)

1705 *in Hopsten* (INA Tecklenburg S. 9)

1805 *Hopsten* (Lecoq Bl. 8)

1842 *Hopsten* (Urmeßtischblatt Nr. 3611)

1931 *Gm Hopsten* (Niekammer S. 169)

dial. *Hoppesen* (KoMuNa)

II. Jellinghaus, Dorfnamen S. 20 versteht den Namen als Bildung mit „Hoop“, „das „in Niederdeutschland ein hochliegender, vielleicht abgerundeter Wald“ war, Hopsten demnach die dort gelegene Siedlung. Hopster, Hopsten S. 16 erklärt den ON als Satznamen, der eine Schöpfung des osnabrückischen Dienstmanns Fretherich nach

seinem Hof sei: „der up'n hop set“. Hagemeyer/Tepe, Hopsten S. 6 bringen den Namen in Zusammenhang mit Anhöhen im sumpfigen Gelände und der Ansiedlung dort: „auf einem 'Hop seten', daher der Name Hopsten“. Udolph, Holtsati S. 86 nennt den Namen als Bildung mit dem GW *-seti*. Korsmeier, Hopsten S. 277 erklärt den ON als Dat.-Pl.-Bildung mit dem GW *-seti* und dem BW as., mnd. *hōp* 'aufgeworfener Haufen, Erderhöhung, Büschel; feste Stelle in Sumpf und Moor'. Bezeichnet würden die „Bewohner eines erhöht liegenden Gebietes“. Spannhoff, Alstedde S. 48f. schließt sich dieser Deutung an.

III. Bildung mit dem GW *-seti*, das stets im Dat. Pl. flektiert auftritt, und mit as. *hōp* 'Stapel, Scheiterhaufen, Grabmal, Menge, Haufe', mnd. *hōp* 'Haufen, Erdaufwurf, kleine Erderhöhung, feste Stelle im Sumpf und Moor' als BW. Benannt werden also die Bewohner einer Siedelstätte, deren erhöhte Lage im Namen zum Ausdruck gebracht wird. Angesichts der Vielzahl von fließenden Gewässern, die es in der Nähe der Siedlung gibt (z.B. die Hopstener Aa und die Flötte), war eine solche Lage zum Schutz vor Überschwemmungen wichtig. Die heutige Lage des Ortes spiegelt die ursprünglichen Verhältnisse allerdings nicht wider, da der Höhenunterschied von Siedlungsbereich und heutigem Verlauf der Flüsse marginal ist und höchstens einen Meter beträgt. Doch war die relative Höhe als Benennungsmotiv entscheidender als die absolute (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.), besonders in einem ohnehin flachen, feuchten Gebiet. Wie die Landschaft im Lauf der Zeit unter Umständen verändert wurde, kann nicht mehr festgestellt werden. Etwa um die Mitte des 14. Jh. fiel der Stammvokal des GW aus, so daß die heutige Namenform entstand. Der Name hat sich dann lautlich nicht mehr verändert. Die Deutung des Namens durch Hopster ist sprachlich nicht möglich, da die ndt. Form für 'Hof' *hof* lautet und nicht *hop*. Vergleichbar sind andere, mit *hōp* gebildete ON wie Höpingen, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 202f.), (†) Malmershaupt, Kr. Lippe (WOB 2 S. 344f. und S. 556), und [†] Hauptmann / Trebbe, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 115f.). Deutung: 'bei den Bewohnern eines erhöht liegenden Gebiets'.

HÖRSTEL (Hörstel)

- 1234 (A. 14. Jh.) *Enghelbertus de Horstelo* (Osnabrücker UB II Nr. 322 S. 252)
 1242 (A. 14. Jh.) *Enghelbertus de Horstlo* (Osnabrücker UB II Nr. 420 S. 329)
 1245 *Engelbertus de Harstlo* (Osnabrücker UB II Nr. 468 S. 371)
 1260 (A. um 1500) *in Horstelle* (Osnabrücker UB III Nr. 228 S. 163)
 1261 *sitas Horstelo* (Osnabrücker UB III Nr. 247 S. 177)
 1278 *in marka Horstelo* (Osnabrücker UB III Nr. 622 S. 443)
 1280 *Werenboldus de Horstelo* (INA Tecklenburg Nr. 3 S. 52)
 1281 *Gerlaco et Engelberto fratribus de Horstelo* (Osnabrücker UB IV Nr. 7 S. 7)
 1. Hälfte 14. Jh. *in Horstolo* (INA Tecklenburg Nr. 4 S. 52)
 1302 (A. 15. Jh.) *Thoma de Horstello* (WUB VIII Nr. 85 S. 32)
 1325 (A. um 1325) *Elisabeth dicta de Horstollo* (INA Tecklenburg Nr. 7 S. 53)
 1341 *Gherlacus de Horstole* (INA Tecklenburg Nr. 11 S. 53)
 1380 *Horstelo* (UB Gravenhorst Nr. 158 S. 121)
 1490 *in der burschop to Horstelle* (CTW IV S. 272)
 1498 *schulte to Horstell* (Willkommsschatzung 1 S. 488)
 um 1500 *in der Burschap Horstel* (Wissing, Hörstel S. 58)
 um 1500 *schulte tern [!] Horstel* (Wissing, Hörstel S. 58)
 1573/1574 *Burschap Horstell* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 69)
 1573/1574 *schulte vann Horstell* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 69)

1593 (A. 17. Jh.) *Horstell* (UB Gravenhorst Nr. 373 S. 221)
 1770-1803 *Hörstell*, S. (Feldmann, Höfe S. 243)
 1842 *Bft. Hörstel* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)
 1931 *Gm Hörstel* (Niekammer S. 179)
 dial. *Hüössel* (KoMuNa)

II. Wissing, Hörstel S. 53 stellt mehrere Deutungsmöglichkeiten für den ON zur Diskussion. Zunächst gibt er als Erklärung des Namens, basierend auf der Annahme, daß mit *Horst* ein „niedriges Gestrüpp, Gebüsch“ und/oder eine „Erhöhung im Sumpfgebiet“ gemeint sein könnte, an: „die Stelle, an der eine Erhöhung im Sumpfgebiet der Aa liegt, die mit ärmlichem Wald bewachsen ist, Hürst-Stelle oder Horstella (lat.), später verschliffen zu Hörstel.“ Möglicherweise könne auch „Wasserburg“ mit *Horst* gemeint sein. Letztlich bevorzugt Wissing jedoch die Deutung des Namens als aus *horst* ‘Erhöhung im Sumpfgebiet’ und *loh* ‘Wald’ zusammengesetzt, nämlich „das in der Nähe einer Erhöhung gelegene mit Wald bestandene Gelände“. Korsmeier, Hörstel S. 279 deutet den ON als Bildung mit dem GW *-lōh* und als BW as. *hurst*, mnd. *horst* ‘Busch(werk), Strauch, Gesträuch’. Benannt werde so eine Flurstelle als ‘Buschwald’, was dann später auf die Siedlung übertragen wurde. Dem Namen mit der BW-Form *Horste-* liege eine syntagmatische Bildung „mit genitivisch flektiertem und schon aus *-i-* zu *-e-* abgeschwächten **Horste*“ zugrunde. Das ursprüngliche, nicht belegte *-i-* habe den Umlaut des Stammvokals beim BW (*-ö-*) bewirkt. Die heutige Namenform mit auslautendem *-l* sei Ergebnis einer Abschwächung des GW-Stammvokals zu *-e-*, der dann ausfiel. Spannhoff, Alstedde S. 50f. schließt sich dieser Deutung zwar grundsätzlich an, meint aber, daß der semantische Unterschied zwischen GW und BW nicht bekannt sei und daß der ON „letztlich nicht ganz genau zu erklären“ sei.

III. Bildung mit dem GW *-lōh* und dem as. nur in Namen überlieferten **hurst*, mnd. *horst* ‘Busch(werk), Strauch, Gebüsch’ als BW. Es handelt sich (mit Korsmeier, Hörstel S. 279) eigentlich um einen FlurN, der dann auf die dort entstandene Siedlung übertragen wurde, die mithin an einem Buschwald oder einer erhöht liegenden, mit Buschwerk oder Dornen bewachsenen geschützten Stelle (unter Umständen am oder im Sumpf) lag (vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 695ff.). Mit dem Namen werden sowohl die Bauerschaft als auch eine Einzelstätte benannt; letztere trägt ihren Namen nach dem der Bauerschaft. Die Form des BW im ersten und in weiteren Belegen, *Horste-*, zeigt nach dem Dental ein *-e-*, das entweder als Fugenvokal verstanden werden kann oder als Relikt einer ursprünglich syntagmatischen Bildung, etwa **to demo Horsti lo*, bei der *horst* im Gen. Sg. flektiert ist. Durch *-i(-)* wurde der Umlaut des Stammvokals zu *-ö-* bewirkt, der aber erst sehr spät graphisch umgesetzt wurde. Der GW-Vokal wurde zunächst abgeschwächt (zuerst im abschriftlich überlieferten Beleg von 1260, original dann 1341), fiel letztlich aber ganz aus, so daß vom GW in der heutigen Namenform nur *-l* bleibt. Zeitweise wurde dieser Liquid zu *-ll(-)* verdoppelt. Die Belege *Horstol(l) o* (INA Tecklenburg Nr. 4 S. 52 und Nr. 7 S. 53) wurden entweder falsch wiedergegeben, oder es handelt sich um eine Art Hyperkorrektur, bei der Abschwächungen in der Artikulation offensichtlich vermieden werden sollten. Die Deutung Wissings ist in mehrerer Hinsicht zu kritisieren: Es handelt sich bei den alten Namenformen von Hörstel nicht um lat. Namenformen; auch ist eine Deutung als „Wasserburg“ in keiner Weise aus den Namengliedern abzuleiten. Die Erklärung von *horst* als erhöhte und mit Wald bewachsene Stelle trifft zwar prinzipiell zu, doch ist bei Hörstel kein Höhenunterschied zwischen dem Siedlungsareal und der Hörsteler Aa auszumachen, so daß eher als von einer geschützt liegenden als einer erhöhten Stelle auszugehen ist. Die

von Spannhoff angemerkt semantische Ähnlichkeit von GW und BW hindert nicht an einer Deutung des Namens, denn das BW charakterisiert den (Nieder-)Wald (-*lōh*) als vornehmlich aus Gebüsch und/oder Sträuchern bestehend. Vergleichbar sind die ON Horsten, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 207f.), und Hörsteloe, ein Ortsteil von Ahaus (Kr. Borken; vgl. hierzu Udolph, Germanenproblem S. 524f.). Deutung: 'Buschwald'.

HORSTMAR (Horstmar)

11. Jh. *de Hurstmere* (Urb. Werden I S. 151 Z. 16f.)
 um 1150 *in Hurstmere* (Urb. Werden I S. 235 Z. 17)
 1154 (A. ca. 1716) *Bernardus de Hurstmare* (Osnabrücker UB I Nr. 289 S. 234)
 1189 *de Horstmaria* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
 1189 *a domino Wicboldo de Horstmere* (WUB II Cod. Nr. 495 S. 206)
 1217 *in parrochia Horstmare* (WUB III Nr. 106 S. 54)
 1247 (A.) *ad ecclesiam Horstmarie* (WUB III Nr. 481 S. 259)
 1269 *castrum Horstemere* (WUB III Nr. 840 S. 439)
 1277 *apud Horstmare* (WUB III Nr. 1020 S. 530)
 1300 *in Horstmar* (WUB III Nr. 1683 S. 878)
 1313 (A. 14. Jh.) *Horstmere* (WUB VIII Nr. 794 S. 285)
 1322 *apud portam Horstmare* (WUB VIII Nr. 1565 S. 568)
 1325 (A. 14. Jh.) *castrifeodi in Horstmaria* (WUB VIII Nr. 1685 S. 689)
 1361 *in parochia Horstmar* (Bruns, LB Steinfurt Nr. K 53 S. 58)
 um 1378 *pro castripheodo in Horstmer* (LR Münster 1 Nr. E86 S. 127)
 1392-1424 *in den kerspele to Horstmare* (LR Münster 2 Nr. H66 S. 157)
 1439-1450 *in parrochia Horstmar* (LR Münster 2 Nr. J541 S. 463)
 1475 *in par. Horstmayr* (CTW VI S. 200)
 1485 *to Horstmar* (CTW VI S. 264)
 1498 *Horstmaer* (Willkommsschatzung 1 S. 229)
 1521 *Horstmar* (CTW V S. 40)
 1539 *in den ampthe Horstmar* (CTW VI S. 125)
 1590 *Derichman in Horstmaria* (CTW V S. 50 Anm. 11)
 1620 *Horstmar* (Gigas Bl. 9)
 1631 *zu Horstmar* (CTW V S. 18)
 1748-1749 *zu Horstmar* (CTW VI S. 178)
 1786-1787 *Horstmar* (CTW VI S. 215)
 1805 *Horstmar* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Horstmar* (Urmeßischblatt Nr. 3909)
 dial. *Hujosmer* (KoMuNa)

I. Die folgenden Namenformen, die Hobbeling, Beschreibung S. 353 mitteilt, weist er bezüglich seiner Quelle nicht nach: *Henricus de Horsdemar* (zu 1146), *Volquinus de Horstemar* (zu 1187) sowie *B. de Hurstimar* (zu 1189). Sie sind in der Überlieferung der Zeit ungewöhnlich.

II. Tibus, Beiträge S. 95 nennt Horstmar als mit dem BW *hurst* und dem GW *-mare/-meri* gebildet (mit Verweis auf Tibus, Beiträge S. 45f.). Jellinghaus, Ortsnamen S. 138 setzt als GW für Horstmar *-mar/-mer* an. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1514 ordnet den Namen dem Ansatz *HURST* (mit ahd., mnd. *hurst*, ae. *hyrst* 'Gestrüpp' sowie westfäl. *horst*) als BW zu. Gysseling, Woordenboek I S. 513 gibt als Bestandteile des Namens „waldige Anhöhe in Sumpfgelände“ (germ. **hursti-*) und „See. Tümpel“ an.

Udolph, Germanenproblem S. 340 führt Horstmar und Vergleichsnamen bei den Bildungen mit dem GW *-mar* auf.

III. Bildung mit dem GW *-mar* in der Form *-mari*, die schon im Erstbeleg umgelauteet (**-meri*) und zu *-mere* abgeschwächt ist. Der Name bezeichnete also ursprünglich ein (Binnen-)Gewässer oder feuchtes, auch sumpfiges Gelände. Das BW *horst-* entspricht dem GW *-horst*, beruht auf as. **hurst*, mnd. *horst*, *hurst* und weist eine große Bedeutungsvielfalt auf, die sowohl ein Areal mit Baum- oder Strauchbewuchs als auch eine erhöhte und/oder geschützt liegende, bewachsene Stelle, unter Umständen in oder bei einem Feuchtgebiet meinen kann; vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 695ff., besonders S. 697f., sowie die Erläuterungen im GW-Teil. Angesichts der Eignung der Stelle zur Besiedlung, da dort ja die Siedlung Horstmar entstand, wird es sich um eine relativ trockene, erhöht liegende Stelle innerhalb eines feuchten Gebiets gehandelt haben. Tatsächlich liegt der Ortskern von Horstmar mit ca. 109 m fast 30 m höher als die östl. gelegene Ebene mit einer Vielzahl von Bachläufen. Der Name ist → Horstmersch vergleichbar. Umgelauteete und nichtumgelauteete Formen des GW variieren bis zum Beginn des 15. Jh., wobei das GW *-mar* teils die Flexionsendung des Dat. Sg. in der Funktion eines Lokativs zeigt, danach ist die Form mit *-mar* fest. Die Bildung *-maria* (1189, 1325 und 1590; 1247 *-marie*) ist als eine latinisierte Form des GW anzusehen. Der Beleg mit der Bildung *-mayr* (1475) zeigt *-y-* als Variante zu *-i-* (vgl. Lasch, Grammatik § 131) und ist ebenso Zeichen für Vokallänge wie *-e-* im Beleg von 1498 (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Das BW hat sich, nach dem Wandel von *-u-* vor *-r-* zu *-o-* (vgl. Gallée, Grammatik § 77), nicht mehr geändert; vgl. z.B. Hörstmar (Kr. Lippe, WOB 2 S. 253f.) und → Horstmersch, aber auch → Hörstel. Deutung: 'feuchtes, wasserreiches Gelände mit höher gelegenen Pflanzenbewuchs'.

HORSTMERSCH (Tecklenburg)

1545 *Cordt in dem Horstmersch* (Hunsche, Brochterbeck S. 132)

1690 *Mite im Horstmersch* (Hunsche, Brochterbeck S. 131)

1805 *Horstmersch* (Lecoq Bl. 13)

1842 *Horstmersch* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)

1931 *Bs. Horstmersch* (Niekammer S. 168)

II. Förstemann, Deutsche Ortsnamen S. 67 gibt Horstmersch als jüngere Namenbildung zu ae. *mersc*, nhd. *Marsch* an. Udolph, Germanenproblem S. 365 führt Horstmersch bei den Namenbildungen mit einem Ansatz **mar-isk-* auf.

III. Bildung mit dem GW *-mersch* und as. *hurst*, mnd. *horst* 'Busch(werk), Strauch, Gebüsch' als BW. Das GW weist den Namen als ursprünglichen FlurN aus, mit dem flaches, feuchtes, wasserreiches Weideland bezeichnet wurde, und zwar, dem BW zufolge, mit einem vermutlich höher und trocken gelegenen Gehölz oder Gebüsch, jedenfalls mit Pflanzenbewuchs. Die Feuchtigkeit des Gebiets war wohl einerseits durch den heutigen Mühlenbach verursacht. Andererseits liegt die Bauerschaft etwa 20 m tiefer als Brochterbeck, so daß sich hier wahrscheinlich zusätzlich zum Bach und seiner Aue Feuchtigkeit, die aus dem Teutoburger Wald abfloß, sammelte. Die beiden ersten, sehr späten Nachweise des Namens erfolgen in syntagmatischen Wendungen, wodurch noch der Flurnamencharakter gespiegelt wird. Die Belege für den Namen haben sich, soweit sie bekannt sind, nicht verändert; vgl. insbesondere → Horstmar. Deutung: 'feuchtes, wasserreiches Gelände mit (höher gelegenen) Gebüsch'.

HÖSTE (Lienen)

- 1081-1088 *de Hochsteten* (UB Iburg Nr. 8 S. 23)
 1090-1100 (z.J. 1020-1088) (Fä. 1680) *de Hochsteten* (Vita Bennonis 1 S. 80)
 Ende 12. Jh. *Horseten* (CTW IV S. 41)
 13. Jh. *de Harnseten* (CTW IV S. 82)
 1223 *duabus dominibus in Hostede* (UB Iburg Nr. 30 S. 41)
 1333 *Harenseten* (CTW IV S. 124)
 1361-1442 *d. in Harenseten* (CTW IV S. 196)
 1482-1521 *1 gwyd to Harensete* (CTW IV S. 284)
 1511 *Tygman to Hoeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)
 1580 *Hoster* (Leesch, Schatzungsregister S. 60)
 1621 *Hoeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 60)
 1643 *Buerschafft Höeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 121)
 1755 *Brsch. Hoeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 196)
 1833 *Hoeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 305)
 1841 *Bft. Hoeste* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)
 1931 *Bs. Höste* (Niekammer S. 174)
 dial. *Häuste* (KoMuNa)

I. Zur Datierung des Güterverzeichnisses des Klosters Iburg auf 1081-1088 und zum gefälschten Beleg in Vita Bennonis 1 S. 80 (auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1304 weist auf die Fälschung hin) vgl. die Erläuterungen unter Punkt I. bei → Aldrup (Lengerich). Die Datierung des Belegs *Hostede* (UB Iburg Nr. 30 S. 41) in das Jahr 1213 bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1304 ist falsch (recte: 1223). Die bis zum Beginn des 16. Jh. sehr stark voneinander abweichenden Belegformen können über die inhaltlichen Überlieferungszusammenhänge mit Höste in Verbindung gebracht werden.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1304 ordnet den ON den Bildungen mit einem BW zum Ansatz *HAUH* (mit got. *hauhs*, ahd. *hōh*, as. *hōch*, mnd. *hōge* 'hoch') zu. Jellinghaus, Ortsnamen S. 159 nennt als GW *-stede*. Wilkens, Lienen S. 221f. nimmt an, daß der Bauerschaftsname auf einen GewN *Hoste* zurückgeht, der der ursprüngliche Name der Stockbieke war; „der Stamm host“ sei ein Wasserwort.

III. Bildung mit dem GW *-stede*, das in den ersten Belegen hdt. Schreibung mit *-t* statt *-d* zeigt, und dem Adj. as. *hōh*, mnd. *hō*, *hōge*, *hōch* 'hoch' als BW. Das Adj. ist unflektiert. Benannt wird eine hoch bzw. höher als die Umgebung gelegene (Siedel-) Stätte, was auf Höste, das am Fuß des Teutoburger Walds liegt, zutrifft. Das GW ist in den ersten beiden Belegen im Dat. Sg. flektiert (vgl. Lasch, Grammatik § 380 Anm. und § 377; vgl. dagegen Gallée, Grammatik § 316), danach tritt es unflektiert auf. Die Belegreihe zeigt sehr unterschiedliche Namenformen, die nicht ohne weiteres aufeinander bezogen werden können. Mit dem Erstbeleg *Hochsteten* und den daraus durch lautliche Veränderungen entstandenen Namenformen wie *Hostede* und *Hoeste* können Belege wie *Horseten* und *Har(e)nsete(n)* in keinen lautlichen Zusammenhang gebracht werden. Es fällt aber auf, daß diese auffällig anders gebildeten Namenformen sämtlich der Überlieferung aus Herford angehören, wo es möglicherweise zu einem völlig falsch aufgefaßten oder aufgeschriebenen Namen kam, der sich dann in den verschiedenen aufeinander bezogenen Abgabeverzeichnissen fortsetzen konnte. Diese auffälligen Namenformen sind (vermeintlich) mit dem GW *-seti* und dem BW as. *horo*, mnd. *hōr(e)* 'Abfall, Kot, Mist, Schlamm' gebildet, so daß es scheint, als würden mit dem Namen die Bewohner einer morastigen Gegend benannt. Möglicherweise entstand die Verlesung zu *-sete*, also der Verlust von *-t*, wegen der Graphie des GW als

ahd. *-stete* (statt *-stede*); *Hor-* kann durch falsche Lesung von **Hoh-* entstanden sein. Der Name hat sich (ohne Berücksichtigung der Belege aus Herforder Überlieferung) lautlich so verändert, daß zuerst der Spirant ausfiel (> *Ho-*), der in den frühen Belegen im (Silben-)Auslaut durch *-ch-* wiedergegeben wird (vgl. Gallée, Grammatik § 170). Danach entstand nach Ausfall des Dentals *-d-* die heutige Namenform (*Hostede* > **-stee* > *-ste*). Der Umlaut wurde zwar erst spät gekennzeichnet, muß aber schon früh durch eine mit *-i-* gebildete, in dieser Form allerdings nicht belegte Variante des GW (**-stide*) bewirkt worden sein (vgl. Gallée, Grammatik § 14b). Der Beleg von 1580 zeigt eine elliptische Namenform, bei der der ON attributiv verwendet wird und die vielleicht aus *Hoster* **burschap* o.ä. entstanden ist. In der Graphie mit *-öe-* (*Höeste*, 1643) kann *-e-* als Zeichen für Vokallänge verstanden werden (Lasch, Grammatik § 22), wie es dem Vokalismus des BW entspricht. Die Namendeutung von Wilkens läßt sich aufgrund der frühen Belege des Namens, die jedoch Grundlage der Deutung sein müssen, nicht nachvollziehen. Vergleichbare Namenbildungen listet Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1304f. mit frühen Belegformen auf. Deutung: 'bei der hoch gelegenen (Siedel-)Stätte'.

HÖVERINGHAUSEN (Mettingen)

1169 (A. 14. Jh.) *Hofverdinchusen* (Osnabrücker UB I Nr. 321 S. 257)
 um 1200 *Hoverdinchusen* (Jellinghaus, Topographie S. 113)
 um 1200 *Hoverdinchusen* (Jellinghaus, Topographie S. 121)
 um 1200 *Hoverdinchusen* (Jellinghaus, Topographie S. 127)
 1358 *Hoppen to Overdinchusen* (UB Iburg Nr. 163 S. 142)
 1663 *Joan tho Höwerinckhusen* (Rickelmann, Mettingen S. 43)
 1778 *Höwelinghausen* (Rickelmann, Mettingen S. 43)
 1805 *Höfringhausen* (Lecoq Bl. 9)
 1828 *Höveringhausen* (Rickelmann, Mettingen S. 43)
 1931 *Bs. Höveringhausen* (Niekammer S. 176)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1431 führt den ON ohne Zuordnung zu einem Ansatz auf, nennt aber den PN *Hovahard* als Bezug. Kaufmann, Ergänzungsband S. 191 nennt Höveringhausen als Bildung mit einem PN zum Ansatz *Hofa-* (zu as. *hof* 'Hof, Gehöft') als BW. Jellinghaus, Ortsnamen S. 104 gibt als GW *-hūsen* an. Rickelmann, Mettingen S. 43 leitet den Namen von der kreisförmigen Anordnung der Höfe („Höfering“) ab. Meese, Mettingen S. 26 übernimmt diese Deutung. Spannhoff, Alstedde S. 52f. setzt als GW *-hūsen* und als BW den PN *Hōward* in Verbindung mit dem Suffix *-ing-* an.

III. Bildung mit dem GW *-inghūsen* und dem PN *Hōverd* (wie er bei Jellinghaus, Topographie S. 113f. auftritt) als Variante zu *Hō(h)ward*, den Förstemann, Personennamen Sp. 802, Schlaug, Personennamen S. 112 und Schlaug, Studien S. 115 nachweisen. Der Name ist in bezug auf Erstglied dem PN-Stamm *HAUHA* (zu as. *hōh* 'hoch') und in bezug auf das Zweitglied dem Stamm *WARDA* (zu as. *ward* 'Wächter') zuzuordnen. Förstemann, Personennamen Sp. 864 führt zum Stamm *HOFA* (zu as. *hof* 'Hof, Gehöft') einen PN *Hovawart* auf (vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 191), der jedoch im as. Sprachraum nicht belegt ist. Die einmalige Schreibung mit *-fv-* beim Erstbeleg kann auf einem Fehler beruhen und ist nicht ohne weiteres belastbar. Auszugehen ist also von einer Namenform **Hōwardinchusen*, die sich in der ersten schriftlichen Überlieferung mit umgelautetem Zweitgliedvokal beim BW und mit der vermutlich fehlerhaften Schreibung *-fv-* für *-w-/v-* als *Hofverdinchusen* zeigt. Daß *-v-* inlautend

für *-w-* steht, ist ungewöhnlich, wird aber von Lasch, Grammatik § 291 konstatiert. Der frühe Ersatz von *-w-* mit *-v-* trug womöglich auch dazu bei, daß *-w-* im Anlaut des Zweitglieds nicht schon früh ausfiel (vgl. hierzu Lasch, Grammatik § 300). Über die Zweitsilbe hinweg hat das *-i-* des Suffixes Umlaut des PN-Stammvokals zu *-ö-* bewirkt (vgl. Lasch, Grammatik § 56). Der Wandel von *-rd-* zu *-r-* beruht auf Assimilation (Lasch, Grammatik § 322). Namenformen ohne anlautendes *-h-* (*Overdinchusen*) oder mit Dissimilation von *-r-* zu *-l-* (*Höwelinghausen*) hatten keine langfristigen Auswirkungen auf die lautliche Entwicklung des Namens. Das GW zeigt in der heutigen Namenform hdt. Vokalismus, erstmals im Beleg von 1778. Wegen der Bildungsweise des ON mit *-hūsen* und *-ing-*-Suffix und wegen des *-w-/v-* muß das BW des Namens ein PN sein, weswegen die Deutung Rickelmanns (und Meeses) als appellativisches BW nicht möglich ist; vgl. die ON Hovedissen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 254f.), und Höveringhausen, Märkischer Kr. (WOB 12 S. 200), für deren Deutung ebenfalls der PN *Hō(h)ward* angesetzt wurde. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des *Hōverd*'.

HUNTERORTH (Lotte)

- 1575 *Hunttman* (Jahnke, Wersen S. 5)
 1621 *Hundtman* (Leesch, Schatzungsregister S. 80)
 1634 *Huntman* (Leesch, Schatzungsregister S. 81)
 1643 *Hunter Baur* (Leesch, Schatzungsregister S. 130)
 1831/1833 *Huntroth* (Leesch, Schatzungsregister S. 322)
 1842 *Hunteroth* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)
 1880 *Hunterort* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 159)
 1931 *Bs. Hunterort* (Niekammer S. 176)
 1951 *Hunterorth* (Meßtischblatt Nr. 3613)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 148 ordnet den ON Bildungen mit dem GW *-rod* 'Rodung' zu. Er weist aber auf das Fehlen alter Formen hin und ergänzt die Beschreibung der topographischen Situation: „Die Höfe liegen rings um ein Hochfeld.“ Diese Deutung nennt auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 20.

III. Für die Deutung des ON kommen mehrere Ansätze in Betracht. Ausgehend von den erhaltenen Belegen, liegt ein FamN *Huntman* u.ä. vor, der eine Bildung mit der Insassenbezeichnung *-mann* und dem KurzN *Hunt* ist. Dieser ist im As. mehrfach belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 928f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 207; Schlaug, Personennamen S. 117). Er bietet in etymologischer Hinsicht mehrere Anschlußmöglichkeiten (vgl. z.B. Kaufmann, Ergänzungsband S. 207 sowie Förstemann, Personennamen Sp. 928) und kann als theriophorer PN auf as. *hund*, ahd. *hunt*, *hūnd* 'Hund' zurückgehen (aus germ. **hunda-*; vgl. hierzu auch Müller, Studien S. 69ff.), aber auch mit as., ahd. *hund* 'hundert', as., ahd. *hunno* 'Hauptmann' (aus germ. **hundā-*) im Sinne einer Amts- oder Standesbezeichnung als Gerichtsbediensteter oder -vorsitzender in Verbindung gebracht werden (vgl. hierzu ausführlich Fastnacht, Hundshaupten S. 101ff.). Für das As. ist eine Verbindung mit ahd. *hunda* 'Beute' (zu germ. **hunþ-* und got. *hunþs*) nicht belegt; in diesem Fall wäre auch der Ausfall von *-n-* vor *-þ-* zu erwarten (vgl. Gallée, Grammatik § 214). Denkbar wäre aber auch die Annahme eines ursprünglichen FlurN **Hunt(e)*, der dann sekundär um *-man(n)* als Insassenbezeichnung und später um das GW *-ort* als Bezeichnung der Randlage erweitert wurde. Dann läge eine Bildung mit Dentalsuffix zu einer Basis germ. **hūn-* 'Morast, Schlamm' vor (hierzu z.B. nl. *huin* 'Fäulnis, Dreck, Mist'). Es wäre also von

einem nicht belegten Ansatz **Hunt(a)/*Hunte* auszugehen, der Stellenbezeichnung oder GewN sein kann; vgl. Bach, Ortsnamen I § 309; Kettner, Flußnamen S. 130; Hessmann, Sumpfbezeichnungen S. 198f.; Möller, Nasalsuffixe S. 69 (gegen Greule, Gewässernamenbuch S. 233 und Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 78, die den Namen GewN Hunte mit engl. *to hunt* 'jagen, fangen' in Verbindung bringen); vgl. aber auch die Erläuterungen zum ON (†) Humfeld, Kr. Lippe (WOB 2 S. 257ff.). Bei Annahme eines solchen Ansatzes könnte mit einem GewN **Hunt(a)/*Hunte* ein Abschnitt der Düte gemeint gewesen sein, mit einer gleichlautenden Stellenbezeichnung eine durch die Düte verursachte feuchte Gegend. Eine Entscheidung, wie der Name letztlich gebildet ist, kann nicht getroffen werden, solange keine älteren Belege bekannt sind. Belegt sind nur Namenformen mit der Insassenbezeichnung *-man(n)*, mithin einem FamN, der eine womöglich größere Siedelstätte benannte. Daraus ist dann der heutige Bauerschaftsname durch eine syntagmatische Bildung wie die 1643 bezeugte *Hunter Baur* entstanden, wobei *Hunter* eine Kontraktion aus **Huntmanner* ist. Der attributiv verwendete Name wurde dann sekundär um das GW *-ort* (zu mnd. *ōrt* 'Ecke, Spitze, Winkel; Ort, Stelle'; in westfäl. FlurN 'Rand, Randlage') ergänzt, mit dem die Randlage der Stätte angesprochen wird; vgl. die Bauerschaftsnamen Oberort und Niederort bei Münster (WOB 3 S. 292), außerdem Müller, Flurnamenatlas S. 348ff. Allerdings fehlt den Belegen 1831/1833 und 1842 der zweite Liquid, da die Formen **Hunterort(h)* lauten müßten. Dies ist womöglich mit der schwachen Artikulation von *-r-* zu erklären. Es entsteht der Eindruck, als sei der Name mit dem GW *-rode* – *-rot(h)* – gebildet, jedoch nur in den Belegen der 1. Hälfte des 19. Jh. Diese Namenformen führten jedenfalls zur falschen Zuordnung bei Jellinghaus. Die Graphie mit *-th* ist vergleichbar mit der beliebten Häufung anderer Konsonanten besonders in Texten des 16. Jh. (vgl. Lasch, Grammatik § 237). Der Einzelstättenname besteht fort. Deutung: '(bei der) **Hunt(a)/*Hunte*', 'morastige Stelle' oder 'Familie des *Hunt*'.

HÜNTRUP (Altenberge)

Lage: In der Bauerschaft Westenfeld nordwestl. von Altenberge.

1298 *mansum Holdinctorpe* [!] (WUB III Nr. 1616 S. 842)

Ende 14. Jh. (A.) *Hutinctorpe Magna* (CTW II S. 188)

Ende 14. Jh. (A.) (*Hutinctorpe*) *Parva* (CTW II S. 188)

15. Jh. *Hotynchtorpe* (CTW VI S. 253)

1412 *Hotinctorpe* (CTW II S. 228)

1412 *Hotinctorpe Parva* (CTW II S. 229)

1469 *dat Luttyke Hotyncktorpe* (CTW VI S. 261)

1485 *dat Luttyke Hoytincktorp* (CTW VI S. 263)

1498 *Hinrick to Hodincktorp* (Willkommsschatzung 1 S. 86)

1499 *Hodinctorp* (Willkommsschatzung 1 S. 86)

1500 *Hotincktorpe* (CTW VI S. 268)

1668 *Hontrup* (Feldmann, Höfe S. 385)

17./18. Jh. *Huntrup, L.* (Feldmann, Höfe S. 385)

17./18. Jh. *Hüntrup* (Feldmann, Höfe S. 385)

1842 *Hüntrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)

1955 *Hüntrup* (Meßtischblatt Nr. 3910)

I. Diskussionswürdig ist der Erstbeleg mit der BW-Form *Hold-*, während alle weiteren Belege *Hut-/Hot-/Hod-* als BW aufweisen. In WUB III Nr. 1616 S. 842 Anm. 2 z.J. 1298 wird eine Identifizierung versucht: „vielleicht Holtrott S von Altenberge“; diese

Identifizierung wird von Jellinghaus, Ortsnamen S. 50 aufgegriffen. Diese Zuordnung wird in CTW VI S. 234 Anm. 2 dahingehend korrigiert, daß die 1298 erwähnte Stätte *Holdinctorpe*, die in dieser Urkunde dem Stift Nottuln verkauft wird, als mit der 1500 erwähnten Stätte *Hotincktorpe* (CTW VI S. 268) identisch bezeichnet wird. Die Zusammengehörigkeit der beiden Belege (und mithin die Zugehörigkeit von *Holdinctorpe* zur Belegreihe von Hüntrup) gründet also im Überlieferungszusammenhang und im Bezug auf das Stift Nottuln. Eine Stätte *Holtrott* ließ sich nicht auffinden.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 50 erklärt den ON als Bildung mit dem GW *-dorp*.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, bis zur Mitte des 15. Jh. konsequent im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. Die Deutung des BW hängt davon ab, ob *Holdinctorpe* als Erstbeleg belastet werden kann. Da allen weiteren Belegen *-l-* fehlt, liegt es näher, *Holdinctorpe* als fehlerhafte Namenform zu verstehen und nicht als maßgeblich für die Deutung des Namens heranzuziehen. Denn die Verbindung *-ld-* wäre eher zu *-ll-* assimiliert worden, als daß *-d-* statt *-l-* erhalten geblieben wäre (vgl. Lasch, Grammatik § 323). Deswegen ist auf der Grundlage des Belegs *Hutinctorpe* (CTW II S. 188) der PN *Hudo/Huto* als BW zu bestimmen. Er wird nachgewiesen bei Förstemann, Personennamen Sp. 921. Der KurzN ist nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 204 am sichersten an germ. **hudi-* 'Haut' (hieraus as. *hūd* 'Haut'; vgl. Kluge/Seebold S. 400) anzuschließen. PN-Formen mit *-t-* zeigen diesen Dental expressiv geschärft. Der Stammvokal *-u-* (*-ü-*) des BW wurde dann zerdehnt (vgl. Lasch, Grammatik § 39 III.) und im 15. Jh. zu *-o-* (*-ö-*). Als Stammvokal des PN tritt *-u-/ü-* erst wieder im 17./18. Jh. in der Namenform *Huntrup/Hüntrup* auf. Der durch das suffixale *-i-* bewirkte Umlaut des Stammsilbenvokals wird erst sehr spät, im 17./18. Jh., graphisch realisiert. Die Schreibung mit *-oy-* ist Indiz für Vokallänge (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Seit dem 17. Jh. sind Namenformen mit dem GW *-trup*, das durch Metathese des *-r-* und Hebung des GW-Vokals zu *-u-* entstand, überliefert. Der KurzN und das *-ing-*-Suffix verschmolzen durch Abschwächung des letzteren und Ausfall des intervokalischen Dentals (**Hoden-* > *Hon-*) zu einer Silbe. Die vermutlich durch Teilung entstandenen beiden gleichnamigen Stätten wurden zunächst durch lat. *magnus* 'groß' und *parvus* 'klein' voneinander unterschieden. Später wurde nur der kleinere Hof durch Hinzufügen von lat. *parvus* und mnd. *lüttik* 'klein' (*L.*) gekennzeichnet (vgl. Taubken, Große/Kleine/Lütke). Mit einem PN desselben Stammes gebildete ON sind z.B. Hüttinghausen, Kr. Soest (WOB 1 S. 263f.; mit *Hutti/Hutto*), Hölsen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 241f.; **Hudili/*Hūdili*), † Hudenborn, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 261f.), oder Hüinghausen und Hüingsen (Hemer) und Hüingsen (Menden), Märkischer Kreis (WOB 12 S. 200ff.; *Hōdo* oder *Hudo*). Deutung: 'bei der Siedlung der Leute des *Hudo/Huto*'.

† HÜPPELSWIK

Lage: Ehemalige Bauerschaft im Kirchspiel Laer auf dem Gebiet der heutigen Bauerschaft Altenburg, heute nur noch durch FlurN „Hübsche Feld“ präsent (vgl. Ilisch, Laer S. 21).

1335 *Huppelswic* (INA Coesfeld II Nr. 36 S. 87)

1422 *Huppelzwick* (Urkunden Alter Dom Nr. 243 S. 121)

1528 *Johann Huppelswyck* (Urkunden Alter Dom Nr. 623 S. 268)

I. Schütte, wik Nr. 238 S. 223 stellt die Identifizierung mit einer Stätte bei Laer als fraglich dar und erwägt einen Bezug zu † Huppelswik, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 219f.).

Obwohl die Urkunde mit der Erstüberlieferung des Namens, die Schütte als einzige Quelle zitiert, in INA Coesfeld II Nr. 36 S. 87 nur registriert wiedergegeben wird, ist der Bezug zu Laer eindeutig.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 170 nennt den ON als Bildung mit dem GW *-wik*. Schütte, wik Nr. 238 S. 223 führt den Namen in seiner Liste der Bildungen von ON mit dem GW *-wik* und ordnet, S. 122, den ON bei den mit einem PN gebildeten BW ein, S. 128 nennt er als wahrscheinliches BW den PN *Hugbald*.

III. Bildung mit dem GW *-wik* und einem PN als BW, nämlich **Huppil*, der im Gen. Sg. stark flektiert ist. Er ist nicht selbständig belegt, läßt sich aber aus *Huppo* als Koseform von mit *Hug-* gebildeten PN ableiten, deren Zweitglied mit *-b-* anlautet (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 936; Kaufmann, Ergänzungsband S. 206 und S. 209; Schlaug, Personennamen S. 116). Das Erstglied des zweigliedrigen Ausgangsnamens beruht auf as. *hugi*, ahd. *hugu* 'Sinn, Verstand, Geist'. Auch für die ON † Hüppelswik, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 219f.), und † Huppelshoven (unbekannt im ehemaligen Amt Steinbach, Oberbergischer Kr. oder Rheinisch-Bergischer Kr.; vgl. Dittmaier, Siedlungsnamen S. 24) kann ein Kurzname **Huppil* (mit *-l-* Suffix) als BW angenommen werden (vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 209). Die wenigen Namenformen zeigen nur graphische Varianten. Der Umlaut des BW, *-ü-*, kann wegen des folgenden, umlautebewirkenden *-i-* aus dem GW als sicher angenommen werden. Der von Ilisch, Laer S. 21 mitgeteilte Flurname „Hübsche Feld“, in dem sich der alte Name spiegelt, kann nur nach umfangreichen lautlichen Veränderungen auf der Basis einer attributiven Verwendung des ON erfolgt sein, etwa **Huppelswicker Feld* > **Hüppelschwicker Feld* > **Hübschwicker Feld* > **Hübscher Feld*; vgl. † Hüppelswik, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 219f.), und Hüppelschwick bei Recklinghausen (vgl. Schütte, wik Nr. 237 S. 223). Deutung: 'umzäunte Siedlung des **Huppil*'.

IV. Ilisch, Laer S. 21; Schütte, wik Nr. 238 S. 223.

HÜTTRUP (Greven)

11. Jh. *van Huttingtharpa* (CTW I S. 48)

11. Jh. *van Huttingtharpa* (CTW I S. 52)

1293 *domus dicte in Huttincdorp* (INA Steinfurt Nr. 108 S. 202)

14. Jh. *Hutinctorpe* (CTW I S. 82)

14. Jh. *Huttinctorpe* (CTW I S. 94)

1337 *Hotinktorpe* (CTW VII S. 46)

1339 *hus to Hottinctorpe* (Prinz, Greven S. 469)

1348-1355 *Hütinctorpe* (CTW I S. 146)

Ende 14. Jh. (A.) *Unekinich to Hütinctorpe* (CTW II S. 178)

1426 *in bursch. Hotinchtorpe* (CTW III S. 101)

1672-1702 *Hottendorf* (Prinz, Greven S. 145)

1842 *Bft. Hüttrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)

1931 *Bs. Hüttrup* (Niekammer S. 100)

I. Der Erstbeleg wird von CTW I S. 48 Anm. 204 und Schneider, Ortschaften S. 71 mit der Greven Bauerschaft Hüttrup identifiziert, außerdem von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1534. Zwei weitere ähnlich lautende Belege werden von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1534 ebenfalls auf Hüttrup bezogen, der letztere allerdings als fraglich. Der erste (*Huuttingtharpa*; 11. Jh.; CTW I S. 40) ist aber der Wüstung † Wetendorf östl. von Hoetmar, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 433), zuzuordnen, der zweite

(*Huitingthorpe*; 9./10. Jh.; Urb. Werden I S. 63 Z. 26) Wettendorf bei Everswinkel, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 431f.). Der von Prinz, Greven S. 18 für Hüttrup mit Verweis auf Schneider, Ortschaften S. 71 mitgeteilte Erstbeleg *Huntingtharpa* läßt sich dort nicht verifizieren; Schneider, Ortschaften S. 71 teilt die Belege CTW I S. 48 und INA Steinfurt Nr. 108 S. 202 mit. Prinz, Greven S. 469 nennt als Namenform von CTW I S. 48 zu Hüttrup fehlerhaft *Huthingtharpa* statt *Huttingtharpa*. Prinz, Greven S. 484 vermutet, mit dem im Beleg von 1293 genannten *Huttindorp* könne versehentlich eigentlich → Guntrup gemeint sein. Allerdings sind die Namenformen der beiden Bauerschaften im 13. Jh. nicht ohne weiteres zu verwechseln.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 50 führt den ON bei den Bildungen mit dem GW *-dorp* auf. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1534 nennt Hüttrup als Namenbildung mit einem PN des Stammes *HUTTO* als BW. Prinz, Greven S. 18 stellt den Namen aufgrund seines falsch ermittelten Erstbelegs *Huntingtharpa* (vgl. unter Punkt I.) zum PN *Hunding*.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, zunächst im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und dem PN *Hūtti/Hūtto* als BW. Laut Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1534 ist der KurzN nicht selbständig belegt, kann aber als BW mehrerer ON angenommen werden, wohingegen Förstemann, Personennamen Sp. 921 *Hutti* und *Hutto* als selbständige Namen kennt, die aber nicht in as. Sprachgebiet belegt sind, und dem PN-Stamm *HUD* zugeordnet. Förstemann kann den PN-Stamm nicht sicher etymologisch bestimmen weiß, bringt ihn aber mit ahd. *hūt* 'Haut', ahd. *hutta* 'Hütte' oder (als Variante) mit dem Stamm *HOD* in Verbindung (zu ae. *hōd*, ahd. *huot* 'Hut' oder auch ahd. *huota* 'Schutz'; Förstemann, Personennamen Sp. 862ff.). Letzteres lehnt Kaufmann, Ergänzungsband S. 204 ebenso wie die Anbindung an 'Hütte' zugunsten von as. *hūd* 'Haut, Hülle' ab und setzt eine Namenform mit Vokallänge und Dentalschärfung (*-d-* > *-t-*) sowie *-g*-gemination, *Hūtto*, an; vgl. auch den mit demselben PN gebildeten ON Hüttinghausen im Kr. Soest (WOB 1 S. 263f.). Die im 14. Jh. vorkommenden Namenformen mit *-o*-Vokalismus gehen auf zerdehntes *-u/-ü-* zurück (vgl. Lasch, Grammatik § 39 III). Die Graphien mit *-ü-* können als Variante für *-u-* (bzw. umgelautet *-ü-*) verstanden werden (vgl. Lasch, Grammatik § 179). Der Stammvokal des PN wurde durch das folgende *-i-* des Suffixes umgelautet. Einmalig ist eine Namenform mit hdt. GW (*-dorp*) belegt. Die Zweitsilbe des Namens, die zu *-en-* abgeschwächt wurde (vgl. *Hottendorf*), fiel, vermutlich im 18. Jh., jedenfalls zwischen 1702 und 1842, aus. Die heutige Form des GW ist das Ergebnis der Metathese von *-r-* und der Hebung des GW-Vokals zu *-u-*. Deutung: 'bei der Siedlung der Leute des *Hūtti/Hūtto*'.

I

IBBENBÜREN (Ibbenbüren)

- 1146 (A. 1705) *in Hibenburen* (Osnabrücker UB I Nr. 272 S. 216)
 1147 *Ibbenbure* (MGH DK III. Nr. 179 S. 324)
 1151 *Godescalco de Ibbenburen* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)
 1160 *aput Ibbenbure* (Osnabrücker UB I Nr. 311 S. 251)
 1160 *Godescalci de Ybenburen* (WUB II Cod. Nr. 320 S. 92)
 1160 *Godescalcus de Ybbenbure* (WUB II Cod. Nr. 323 S. 95)
 1175 (A. 1681) *Bernardus de Ibbenburen* (UB Varlar Nr. 9 S. 20)
 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *in parrochia Ybbenburen* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 414)
 1189 *in Ybbenburen* (WUB II Cod. Nr. 487 S. 200)
 Ende 12. Jh. *Ibbenburen* (CTW IV S. 41)
 Ende 12./Anfang 13. Jh. *villicatio Imbenburen* (CTW IV S. 55)
 um 1200 *in parochia Ibbenburen* (Jellinghaus, Topographie S. 99)
 13. Jh. *Ibbenburen* (CTW IV S. 81)
 1219 *in Ibbenburen* (CTW IV S. 38 Anm. c)
 1227 (A. 1362) *feodum in Ybbenburen* (WUB III Nr. 247 S. 136)
 1245 *curie in Ibbenburen* (Osnabrücker UB II Nr. 465 S. 369)
 1278 *in villa Ybbenburen* (Osnabrücker UB III Nr. 622 S. 443)
 1290 *in Ibbenburen* (WUB IV Nr. 2104 S. 968)
 1299 (A. 1630) *in parrochia Ibbenbuhren* (Osnabrücker UB IV Nr. 535 S. 337)
 1315/1317-1319 (A. Mitte 16. Jh.) *domum Boclo sitam Ibbenburen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. E38 S. 42)
 1324-1360 *officium in Ybbenburen* (CTW IV S. 179)
 1333 *officium Ibbenburen* (CTW IV S. 128)
 1346 *Ybbenburen* (CTW IV S. 123 Anm. i)
 1495 *Ibbenburen* (CTW IV S. 284)
 1541 *parochia Ippenburen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 9 S. 168)
 1563 *uuit dem kespel Ibbenburen* (Bröker, Sozialgeschichte S. 59)
 1564 *Ibbenbuiren* (Widder, Kartographie S. 111)
 1573 *Ebenbuyren* (Widder, Kartographie S. 109)
 1604 (A. 1605) *dat carspel Ibbenbuiren* (Müller, Ibbenbüren S. 72)
 1604 (A. 1605) *dat burschap Ibbenbuyren* (Müller, Ibbenbüren S. 208)
 1620 *Ippenbüren* (Gigas Bl. 9)
 1802 *Ibbenbüren* (CTW IV S. 368)
 1807 *Ibbenbühren* (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Ibbenbüren* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)
 1931 *Gm Ibbenbüren* (Niekammer S. 171)
 dial. *Ippenbüren* (KoMuNa)

I. Die Datierung der Abschrift, die den Erstbeleg überliefert, ist der Parallelüberlieferung in WUB II Cod. Nr. 252 S. 40 entnommen; Osnabrücker UB I Nr. 272 S. 216 datiert die Abschrift ins 18. Jh. Rosen, Ibbenbüren I S. 156 und Hunsche, Ibbenbüren S. 35 nennen einen Abgabepflichtigen *Ibbi*, den sie als historische Person mit dem Na-

men Ibbenbürens verbinden. Beide führen als Quelle das Osnabrücker UB I Nr. „11C“ bzw. „11c“ an. An dieser Stelle (Osnabrücker UB I Nr. 11 S. 9, ein Regest zu den Traditiones Corbeienses mit der Datierung 822-836) gibt es keine Aufteilung in verschiedene Abschnitte oder Handschriften, von denen einer „c“ oder „C“ hieße. Es muß sich um einen Druck- oder Schreibfehler handeln, der in „116“ zu korrigieren ist: *Ibbi* wird mithin im Osnabrücker UB I Nr. 116 S. 102 in einem Corveyer Abgabenverzeichnis des 11. Jh. als Person genannt, die aus *Baginni* (Hogenbögen, Kr. Vechta) Abgaben zu leisten hat. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß dieser *Ibbi* mit Ibbenbüren in Verbindung zu bringen ist. Schlaug, Studien S. 206 gibt als entsprechende Urkundennummer für den Nachweis des PN „166“ statt 116 an.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1541f. führt Ibbenbüren bei den Bildungen mit einem BW aus dem PN-Stamm *IB* auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 39 nennt als GW des ON *-būr*. Jellinghaus, Dorfnamen S. 20f. gibt als Deutung „Häuser, Höfe des Ibbo“ an. Illustrierter Führer für Jbbenbüren S. 4 leitet den heutigen ON aus dem Vorgängernamen „Colonia Ubbonis“ ab. Dieser wurde offensichtlich 1818 in einer Ortsgeschichte von Johann Friedrich Sporleder als Übernahme aus einem alten Kalender mitgeteilt (vgl. hierzu die Darstellung bei Hunsche, Ibbenbüren S. 34). Rosen, Ibbenbüren I S. 156 gibt als GW *-büren* an, das auf *būr* 'Wohnung, Haus, Siedlung' zurückgehe und meist in einer Pluralform verwendet worden sei; in Westfalen sei damit vor allem die „Bauerschaft und daher die Gemeinschaft der Hofbesitzer einer Ursiedlung“ gemeint. Als BW setzt Rosen einen PN an, nämlich *Ibbi*, wobei er vorschlägt, den Namen auf „den sagenhaften“ *Ubbo* zurückzuführen, der sich lautlich zu *Ibbo* und dann zu *Ibbi* entwickelt habe. Als Namengeber stellt er einen Abgabepflichtigen *Ibbi* fest (vgl. oben unter I.). Hunsche, Ibbenbüren S. 33ff. deutet den ON als Bildung mit dem GW *-buren* und einem PN als BW. Dieser sei als *Ubbo*, *Ibbo* oder *Ippo* anzusetzen. Hunsche erwähnt den Namen *Ibbi* vermeintlich aus dem Osnabrücker UB I Nr. 11c (vgl. oben unter I.), außerdem den fries. Adeligen *Ubbo* und führt mehrere mit ähnlichem BW gebildete ON auf. Borgmann, Ibbenbüren S. 7 erklärt den Namen als Bildung aus dem PN *Ibbo* und im Pl. flektiertem *bur*, mit dem „die Gemeinschaft, das Dorf“ bezeichnet worden sei. Schumacher-Haardt, Ibbenbüren S. 3 greift die Deutung Borgmanns auf und stellt zudem noch die sprachliche Verwandtschaft mit dem Namen des fries. Adeligen *Ubbo* fest, zu dem *Ibbo* als Variante mitgeteilt wird. Müller, Ibbenbüren S. 418f. nennt als GW *-būr* in einer Variante **būrri*, das im Dat. Pl. flektiert sei, und als BW den PN *Ib(b)o*. Korsmeier, Ibbenbüren S. 283 setzt als BW den KurzN *Ib(b)o* und als GW *-būr* mit einem *-jo*-Stamm an, dessen Dat.-Pl.-Form den Umlaut des GW-Stammvokals bewirkt habe. Spannhoff, Alstedde S. 56f. schließt sich dieser Deutung an.

III. Bildung mit dem GW *-būr*, das bis auf vereinzelte Belege des 12. Jh. stets im Dat. Pl. flektiert erscheint. Das GW ist nur in einer bereits abgeschwächten Form *-buren* belegt, muß aber ursprünglich auf eine *-i-* oder *-ia-*stämmige Variante, bei der die Flexion im Dat. Pl. nicht *-būrun*, sondern *-būrion* oder *-būriun* lautet, zurückgehen, wodurch der Umlaut des GW-Stammvokals zu *-ü-*, der erst im 17. Jh. auch graphisch realisiert ist, bewirkt wurde (vgl. zu den alten *-i-*haltigen Bildungen auch Bach, Ortsnamen II § 602); vgl. auch → Püsselbüren. BW ist ein PN. Die Bildung mit anlautendem *H-* ist ein Einzelfall und, ebenso wie die Namenformen *Imbenburen*, für die Bestimmung des BW nicht belastbar. *H-* ist vielmehr als prothetisches *H-* vor vokalischem Anlaut zu werten (vgl. hierzu Gallée, Grammatik § 258; Lasch, Grammatik § 354). BW ist der schwach flektierende KurzN *Ib(b)o*, der von Förstemann, Personennamen Sp. 941f., Schlaug, Personennamen S. 118 und Schlaug, Studien S. 206 nachge-

wiesen wird; vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 212. Die Herkunft des KurzN wird unterschiedlich erklärt: Förstemann führt den KurzN auf den Stamm *IB* zurück, bei dem es sich um einen sekundären PN-Stamm „wahrscheinlich oft zu Idbald Idbert“ handle, deren Erstglied etymologisch auf anord. *ið* ‘Wirksamkeit, Tat’, ae. *idig* ‘fleißig’ beruhe; er verweist auf Berührungspunkte mit den PN-Stämmen *EB* und *IV* und auf das eher ndt. Vorkommen. Schlaug, Studien S. 206 führt *Ibo* als Kurzform zu *Wigbertus* auf. Schlaug, Personennamen S. 118 und Kaufmann, Ergänzungsband S. 212 zitieren Schröder mit dem Hinweis eine Kürzung aus *Hildibad*. Namenbildungen mit *Y-* sind als Varianten zu *I-* aufzufassen (vgl. Lasch, Grammatik § 131), der Beleg *Ebenbuyren* (1573) ist in seiner Graphie vom Nl. beeinflusst (vgl. Widder, Kartographie S. 93). Bei *Imben-* kann eine Hyperkorrektur vorliegen. Abgesehen von graphischen Varianten ist der Name sonst unverändert geblieben. Als BW ist in jedem Fall von einem schwach flektierenden PN auszugehen, *Ibbi* muß also fern bleiben. Für einen Lautwandel von *U-* zu *I-*, wie er bei der Annahme eines PN *Ubbo* als BW vorliegen und der vor der Ersterwähnung des ON stattgefunden haben müßte, gibt es keinen Anhaltspunkt; vgl. auch die Namen † Ibbinghusen (Kr. Lippe, WOB 2 S. 272) und Ippensen (Kr. Northeim, NOB V S. 217f.), Ippinghausen (Kr. Kassel); vgl. ebenfalls die mit demselben GW gebildeten Namen → Püsselbüren, → Hambüren sowie → Büren. Deutung: ‘bei den Häusern des *Ib(b)o*’.

INTRUP (Lengerich)

13. Jh. (A. um 1800) *domus Gerhardi in Immentorpe* (INA Tecklenburg S. 6)
 1261 (A. um 1500) *in Ymmichtorpe* (Osnabrücker UB III Nr. 246 S. 176)
 1272 *Ymmingdorpe* (UB Gravenhorst Nr. 29 S. 31)
 um 1280 *Imminctorpe* (WUB VI Nr. 1206 S. 383)
 1280 *in Imminctorpe* (Osnabrücker UB III Nr. 685 S. 485)
 1283 (A. 15. Jh.) *decimam in Imnichtorpe* (Osnabrücker UB IV Nr. 83 S. 57)
 1284 *Ymegdorpe* (Osnabrücker UB IV Nr. 121 S. 82)
 1284 *Immingdorpe* (Osnabrücker UB IV Nr. 130 S. 86)
 1297 *Rabodone de Ymminctorpe* (Osnabrücker UB IV Nr. 489 S. 310)
 1350-1366 *cum domo dicta to Imminctorpe* (Rothert, Lehnbücher S. 39)
 1402-1404 *cum domo Killen to Ymminctorpe* (Rothert, Lehnbücher S. 79)
 1442-1450 *in dst. Collen hu's to Ymminctorppe* (Rothert, Lehnbücher S. 179)
 1455-1482 *myt Collen hus to Inninctorppe brsc. Inninctorppe* [!] (Rothert, Lehnbücher S. 226)
 1531 *Immyncctorpe* (UB Gravenhorst Nr. 329 S. 201)
 1545 *sculte to Ymicdorp* (Schumann, Lengerich S. 169)
 1580 *Immetrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 44)
 1611 *Imptrop* (UB Gravenhorst Nr. 382 S. 224)
 1621 *Intrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 42)
 1634 *Intorp* (Leesch, Schatzungsregister S. 43)
 1673 *Bauerschaft Intrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 139)
 1755 *Brsch. Intrup* (Leesch, Schatzungsregister S. 185)
 1805 *Jntrup* (Lecoq Bl. 13)
 1841 *Bft. Jntrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)

II. Jellinghaus, Dorfnamen S. 21 versteht den Namen als „Dorf des Imming“. Spannhoff, Intrup S. 137ff. setzt als GW *-dorp* und als BW des ON *Imming* an, das mit dem

PN *Immo* oder *Immi* und dem Suffix *-ing* gebildet sei und einen Personalverband benenne.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp* und dem PN *Immo/Immi/Imma* als BW (Förstemann, Personennamen Sp. 949f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 214f.; Schlaug, Studien S. 207f.; Schlaug, Personennamen S. 119f.). Der nur abschriftlich aus der Zeit um 1800 überlieferte Erstbeleg ist nicht belastbar; er suggeriert eine Namenbildung ohne *-ing*-Suffix, das aber in den folgenden Belegen deutlich vorhanden ist, bisweilen (in den Belegen von 1261 und 1284) jedoch ohne Nasal (vgl. hierzu Lasch, Grammatik § 346). Der KurzN geht etymologisch wohl auf eine Vollform zurück, deren Erstglied von Förstemann, Personennamen Sp. 949, Kaufmann, Ergänzungsband S. 214 und Schlaug, Studien S. 207 als *Irmin-* (zum nur in Komposita überlieferten as. *irmin-* 'groß') angegeben wird, wozu Förstemann, Personennamen Sp. 949 und Kaufmann S. 215 verschiedene Namengleichungen wie „Ymmo sive Irminfrid“ mitteilen. Förstemann und Kaufmann halten aber auch einen zweigliedrigen Namen wie *Idmar* als Vollform für *Immo/Immi* für möglich, Schlaug, Personennamen S. 119 setzt als Kurzstamm germ. **amīa* 'eifrig; eifrig' an. Die Mehrzahl der Belege zeigt Verhärtung des Dentals beim GW (*-torpe*); vgl. Lasch, Grammatik § 307. Die Belege von 1580 und 1611 lassen vermuten, daß zunächst die Metathese von *-r-* eintrat, ehe PN und Suffix zu *In-* kontrahiert wurden (*Imminc-* > **Immen-* > *Imme-* > **Im-* [> *Imp-*] > *In-*), auch wenn 1634 noch einmal die nicht-metathesierte Form auftritt. Die Namenform *Imptrop* zeigt zwischen *-m-* und *-t-* eingefügten Labial (Lasch, Grammatik § 277), der die Artikulation von aufeinanderfolgendem *-m-* und *-t-* spiegelt. Vergleichbare Namenbildungen in bezug auf den PN und die Bildung mit *-ing*-Suffix sind z.B. Immenhausen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 273), und † Imminghausen, Kr. Olpe (WOB 8 S. 147); nicht vergleichbar ist der ON [†] Intrup, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 127f.). Deutung: 'Siedlung der Leute des/der *Immo/Immi/Imma*'.

ISENDORF (Emsdetten)

- 12. Jh. *Ysengtorpe* (CTW III S. 19)
- 12. Jh. *Ysincdorp* (CTW III S. 23)
- 13. Jh. *decima in Ysincdorpe* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. [35] S. 114)
- 1213 *in villa Isinthorp* (WUB III Nr. 70 S. 38)
- 1277 *Ysingdorpe* (INA Steinfurt Nr. 80 S. 192)
- 1277 *decimam Ysingdorpe* (INA Steinfurt Nr. 81 S. 192)
- 1301 *duas domos Ysincdorpe* (INA Steinfurt Nr. 3 S. 121)
- 1315-1317 (A. Mitte 16. Jh.) *Conradus de Ysingdorpe* (Bruns, LB Steinfurt Nr. D29 S. 39)
- 1375-1434 *in bursc. Ysincthorpe* (CTW III S. 94)
- 1384 *domus Ysynctorpe* (CTW III S. 45)
- 1491 *Gerdink to Isinktorpe* (CTW III S. 45 Anm. 3)
- 1573/1574 *burschafft Esschendorp* [!] (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 165)
- 1590 *Gerdink to Essentorpe* (CTW III S. 45 Anm. 3)
- 1670 *Bauerschaft Isendorff* (Overbeck, Isendorf S. 123)
- 1691 *Gerdink to Essendorp* (CTW III S. 45 Anm. 3)
- 1723 *Isendorf* (Overbeck, Isendorf S. 127)
- 1770-1803 *Bsch. Isendorf* (Feldmann, Höfe S. 216)
- 1842 *Bft. Issendorf* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
- 1931 *Bs. Isendorf* (Niekammer S. 151)

I. Die abschriftlich (1362) überlieferte und in WUB III Nr. 1019 S. 529 edierte Urkunde z.J. 1277 zu weiterem Gütererwerb der Johanniterkommende Steinfurt ist gegenüber dem Original fehlerhaft. Dieses wird in INA Steinfurt Nr. 80 S. 192 registriert, wobei als Lesung des ON-Belegs für Isendorf *Ysingdorpe* statt (wie in WUB III Nr. 1019 S. 529) *Ysinctorpe* mitgeteilt wird.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 51 nennt *-dorp* als GW des Namens. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1598 ordnet das BW dem PN-Stamm *is* zu. Lüke, Korn S. 209f. lehnt die Deutung des Namens als „Dorf des Iso“ ausdrücklich zugunsten einer Erklärung als „der Häusertrupp am Wasser“ ab; im ersten Bestandteil des Namens vermutet er ein Wasserwort. Overbeck, Isendorf S. 115 erklärt den Namen als „Dorf des Iso“, wobei *Iso* ein „altgermanischer Personennamenname“ sei. Auch Colmer, Emsdetten S. 38 deutet den ON als „Dorf des Iso“.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp* und dem KurzN *Iso/Isi* als BW. Der PN ist nachgewiesen bei Förstemann, Personennamen Sp. 970; Kaufmann, Ergänzungsband S. 217f.; Schlaug, Personennamen S. 121f.; Schlaug, Studien S. 208. Förstemann, Personennamen Sp. 970 und Schlaug, Personennamen S. 121 geben als etymologische Anbindung des Namens wahlweise ‘Eis’ oder ‘Eisen’ an. Kaufmann, Ergänzungsband S. 217 lehnt dies ab, da Namen des Stammes *is* – auch die Kurzformen – nur von germ. **īsarna-*, as. *īsarn* ‘Eisen’ abgeleitet sein könnten; ‘Eis’ müsse fern bleiben. Bisweilen tritt das GW im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert auf. Die heutige Namenform zeigt keine Metathese des *-r-* in der Form von *-trup*, sondern die hdt. Bildung *-dorf*. Das *-ing-*Suffix ist seit dem 16. Jh. zu *-en-* abgeschwächt. Der Anlaut des Namens zeigt zunächst lediglich graphische Varianten, in den Belegen von 1573/1574, 1590 und 1691 Formen mit gesenktem Anlaut (*E-* statt *I-*) und Doppelkonsonant, der auch in der Namenform auf dem Urmeßtischblatt noch einmal auftritt, bzw. *-sch-*. Für eine Deutung des Namens mit einem Wasserwort als BW gibt es keine sprachlichen Anhaltspunkte; vgl. → Ising, Schulze, aber auch Isendorf, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 220), Istrup, Kr. Lippe (WOB 2 S. 278f.), Isingheim, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 274), Isenstedt, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 230f.), Eismann, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 118). Deutung: ‘(bei der) Siedlung der Leute des *Iso/Isi*’.

ISING, SCHULZE (Horstmar)

Lage: In der Bauerschaft Schagern ca. 1,7 km westl. von Horstmar.

1184 *aliam in Scagehorne similiter Isinchof nomine* (WUB II Cod. Nr. 446 S. 173)

1451 *Bernd schulte Ysinck* (Börsting, Horstmar S. 179)

1498 *schulte Isinck* (Willkommsschatzung 1 S. 232)

1526 *schultetus tho Isink in Horstmar* (CTW II S. 79 Anm.)

1679 *Isinck* (Feldmann, Höfe S. 171)

1680 *Ißing, S.* (Feldmann, Höfe S. 171)

1931 *Hubert Schulze Ising* (Niekammer S. 152)

1957 *Schulte Ising* (Meßtischblatt Nr. 3909)

I. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1597 ordnet den Beleg *Isinchof*, falsch auf 1104 datiert (statt 1184; wohl ein Abschreibefehler), Isingort bei Legden, Kr. Borken, zu, für den Förstemann ebd. aber als Erstbeleg *Isinghem* angibt. Eine Lokalisierung bei Legden läßt jedoch der Überlieferungszusammenhang des Belegs von 1184, *Isinchof*, nicht zu.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1597 identifiziert den Erstbeleg zwar falsch (vgl. oben unter Punkt I.), ordnet das BW der Namenform aber dem PN-Stamm *is* zu. Börsting, Horstmar S. 179 nennt als BW den PN *Iso*.

III. Bildung mit dem GW *-inghof* und dem PN *Iso/Isi* (Förstemann, Personennamen Sp. 970; Kaufmann, Ergänzungsband S. 217f.; Schlaug, Personennamen S. 121f.; Schlaug, Studien S. 208); zum PN vgl. → Isendorf. Im Zeitraum der Überlieferungslücke zwischen dem 13. und Mitte des 15. Jh. entfiel das GW *-hof*. Danach hat sich der Name nur noch graphisch geändert. Deutung: 'Hof der Leute des *Iso/Isi*'.

J

JOCHMARING, SCHULZE (Greven)

Lage: Ca. 1,4 km nordwestl. von Schmedehausen.

- 11. Jh. *van Jecmere* (CTW I S. 46)
- 11. Jh. *van Jecmari* (CTW I S. 46)
- 11. Jh. *van Jecmeri* (CTW I S. 46)
- 11. Jh. *to Jecmare* (CTW I S. 47)
- 11. Jh. *van demo ambahte to Jucmare* (CTW I S. 49)
- 11. Jh. *van themo ambehta Jukmare* (CTW I S. 53)
- 14. Jh. *villicus de Jucmere* (CTW I S. 83)
- 14. Jh. *de curia Jucmere* (CTW I S. 96)
- 14. Jh. *officium Jucmere* (CTW I S. 99)
- Ende 14. Jh. *de schulte to Jockmar* (CTW I S. 166)
- Ende 14. Jh. *Jukmer* (CTW II S. 178)
- 1412 *Jucmer* (CTW II S. 225)
- 1498 *schulte Iockmer* (Willkommsschatzung 1 S. 76)
- 1499 *schulte Iockmer* (Willkommsschatzung 1 S. 77)
- 17./18. Jh. *Jochmaring, S.* (Feldmann, Höfe S. 411)
- 1842 *Jochmaring* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)
- 1931 *Alfons Schulze Jochmaring* (Niekammer S. 101)

I. CTW I S. 46 Anm. 186 identifiziert den ersten Beleg CTW I S. 46 mit Schulze Jochmaring; so auch Prinz, Greven S. 472.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 138 gibt als GW *-mar* 'stehendes seichtes Gewässer' an. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1613 führt den Namen bei den Bildungen mit einem BW des Stammes JOH (zu as. *juk* 'Joch, Gebirgsrücken') auf. Auf diese Erklärung weist auch Udolph, Germanenproblem S. 341 im Zusammenhang der mit dem GW *-mar* gebildeten ON hin. Prinz, Greven S. 472 erklärt den Namen als Benennung einer „kleinen Anhöhe (Joch)“, „die aus dem umgebenden Sumpf (mar) herausragt“.

III. Bildung mit dem GW *-mar* in der Form *-mari*, die schon im Erstbeleg Umlaut des Stammvokals durch das *-i-* zeigt, das in diesem Beleg auch schon abgeschwächt auftritt, zeitgleich aber auch noch als *-i-*. Benannt wird also ein Feuchtgebiet. Als BW ist as. *juk* 'Joch (Flächenmaß)', mnd. *jok, ju(c)k*, mnl. *jock*, ae. *geoc*, ahd. *joh, juh* 'Joch, Gebirgsrücken' anzusetzen. Die von Prinz für Schulze Jochmaring mitgeteilte Motivierung der Benennung ist zu bestätigen: Die Stätte liegt nur leicht erhöht im feuchten Auengebiet des Eltingmühlenbachs. Die Belegformen mit *-e-* im BW sind als an den Vokalismus des GW assimilierte Varianten zu werten. Die Palatalisierung des *-k-* zu *-ch-* zeigt sich graphisch erst in den Belegen ab dem 17./18. Jh., sie wird aber schon vorher artikuliert worden sein. Ende des 15. Jh. wird *-u-* vor (gesprochenem) *-ch-* dann zu *-o-* gesenkt (vgl. Lasch, Grammatik § 153). Später (erstmalig im 17./18. Jh.) wurde dem Namen auch ein *-ing-*-Suffix als Insassenbezeichnung beigefügt. Der *-a-*-Vokalismus beim GW in den späten Belegen und der heutigen Namenform sind als Rückgriff auf ältere Formen zu verstehen; vergleichbar sind einige Belege zum ON Wittmar, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 364 und S. 462). Nicht weit entfernt von der Stätte befand sich ein gleichnamiger Hof, Lütke Jochmaring, heute unter anderem Namen, in der

Bauerschaft Hüttrup (Prinz, Greven S. 469), erstmals schriftlich erwähnt Ende des 14. Jh. als *Juckmar tor Lynden* (CTW I S. 163); vgl. auch die ON † Juckfelde, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 275), und Jössen, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 232ff.); für letzteren wurde *juk* als eine Möglichkeit der Erklärung des BW erwogen. Der Ausgangsname von Hegerort, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 173ff.), *Segmeri*, wurde ebenfalls (vor dem totalen Namenwechsel) durch ein *-ing*-Suffix ergänzt. Deutung: 'Feuchtgebiet an einer erhöhten Stelle'.

† JURDENBEKE

Lage: Zu → Holthausen (Laer) gehöriger Hof und alte Bauerschaftsabteilung (CTW III S. 276).

12. Jh. *Jurdenbeke* (CTW III S. 13)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 19 nennt als GW *-bēke*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1618 führt den Namen auf, ohne ihn einem Ansatz zuzuordnen. Kaufmann, Ergänzungsband S. 219 überlegt, ob man den Namen bezüglich des BW zum PN-Stamm JORD stellen kann.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Es handelt sich folglich ursprünglich um einen GewN. Mangels weiterer Belege kann die Bestimmung des BW, wenn überhaupt, nur unter Vorbehalt erfolgen. Ein zu *Jurden-* passendes Appellativ findet sich nicht. Ein PN wäre als **Jurdo* anzusetzen, der dem PN-Stamm JORD zuzuordnen ist und im ON im Gen. Sg. flektiert auftritt. Er ist etymologisch vielleicht mit dem palästinensischen Fluß Jordan in Verbindung zu bringen (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 980f.; Hartig, Rufnamen S. 245) und wird in latinisierten Formen wie *Jordanis* oder *Jordanus* von Hartig, Rufnamen S. 245f. seit dem Ende des 12. Jh. nachgewiesen; vgl. außerdem Kaufmann, Ergänzungsband S. 219 zu Förstemann, Personennamen Sp. 980f. An Ostern aus einem Bach geschöpftes Wasser wurde auch Jordanwasser genannt, weswegen der Fluß Jordan bei der Erklärung des Namens vielleicht doch eine Rolle spielt (Hinweis von J. Udolph). Obwohl GewN in der Regel nicht mit onymischen BW gebildet sind (vgl. Kettner, Flußnamen S. 359), liegt bei einigen GewN, die im Untersuchungsgebiet zu lokalisieren sind, eine solche Deutung nah (vgl. → Erpenbeck, Gut), aber z.B. auch im Kr. Coesfeld (vgl. WOB 10 S. 112f. zu Duvenbeck mit der Auflistung von acht entsprechenden Namen). Womöglich ist der Name demnach als 'Bach des **Jurdo*' zu deuten.

IV. CTW III S. 276.

K

† **KAMMERHAAR**

Lage: Heute nur noch Straßenname nach einer ehemaligen Unterbauerschaft der Bauerschaft Hölter (Ladbergen), deren Name nach UB Gravenhorst Nr. 14 S. 21 Anm. 2 auf *Crummena* zurückgeht.

1261 *domum Crummena Lacberge* (UB Gravenhorst Nr. 14 S. 21)

I. In UB Gravenhorst Nr. 14 S. 21 Anm. 2 wird *Crummena* in einen Zusammenhang mit der Unterbauerschaft Kammerhaar zur Ladberger Bauerschaft Hölter gebracht.

III. Unter allem Vorbehalt wegen fehlender weiterer Belege kann es sich bei dem Namen um eine Bildung mit dem GW *-aha* und dem flektierten Adj. as. *krumb*, mnd. *krum* 'krumm, gekrümmt' handeln. Benannt wird dann ein Gewässer nach seiner gekrümmten Gestalt; vgl. auch † Crumele, Kr. Northeim (NOB V S. 80f.), außerdem Kettner, Flußnamen S. 155 sowie Udolph, Altena S. 54f. Welcher Bach in der Bauerschaft Hölter gemeint gewesen sein könnte, kann – insbesondere ohne weitere Belege – nicht mehr festgestellt werden.

IV. UB Gravenhorst Nr. 14 S. 21 Anm. 2.

KATTENVENNE (Lienen)

1312 (A. 18. Jh.) *ton Kattenvenne* (WUB VIII Nr. 741 S. 263)

1342-1360 *Cattenvenescampe* (INA Warendorf Nr. 24 S. 128)

16. Jh. *Cattenvenne* (Spannhoff, Quellen S. 156)

1537 *Johann Kattenfinne* (Spannhoff, Quellen S. 95)

1543 *Cattenvenne* (Spannhoff, Quellen S. 100)

1575 *Jurgen vpn Kattenfenne* (Spannhoff, Quellen S. 148)

um 1600 *Cattenfenne* (Spannhoff, Quellen S. 164)

1641 *Peter vff dem Kattenfenne* (Spannhoff, Quellen S. 218)

1673 *Otto ufn Kattenfenne* (Leesch, Schatzungsregister S. 142)

1755 *Brsch. Kattenfenne* (Leesch, Schatzungsregister S. 200)

1805 *Kattenvenner* (Lecoq Bl. 13)

1833 *Kattenvenne* (Leesch, Schatzungsregister S. 307)

1841 *Bft: Kattenfenne* (Urmeßischblatt Nr. 3813)

1931 *Bs. Kattenvenne* (Niekammer S. 174)

dial. *Kattenvienne* (KoMuNa)

I. Ein mehrfach (z.B. Osnabrücker UB I Nr. 27 S. 16; 75 Jahre Volksbank Kattenvenne S. 11) mit Kattenvenne in Verbindung gebrachter Beleg 826-876 (A. 1479) *Hadunueni*, der in Trad. Corb. § 238 S. 123 mitgeteilt wird, ist kaum mit Kattenvenne zu identifizieren, sondern eher mit einer Wüstung im Raum des Bistums Paderborn (vgl. ausführlich Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 45, Spannhoff, Kattenvenne S. 49ff., aber auch Schütte, Mönchslisten S. 205f., zudem Wilkens, Lienen S. 325). Auch *Katenhorst* z.J. 1170, das von Tibus, Gründungsgeschichte S. 254, Jellinghaus, Ortsnamen S. 66 und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1656 als fraglich auf Kattenvenne bezogen wird, kommt als Beleg für Kattenvenne nicht in Frage; vgl. vielmehr → Kohnhorst.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 66 ordnet den Namen Bildungen mit dem GW *-fe(h)n* ‘Torfmoor, Moor, Wiesenmoor’ zu. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1656 führt den (auch von Jellinghaus) auf Kattenvenne bezogenen Beleg *Katenhorst* (vgl. oben bei Punkt I.) unter dem Ansatz *KATTE* zu ahd. *kazza*, mnd. *katte* ‘Wildkatze’ auf. Jellinghaus, Dorfnamen S. 22 deutet den Namen als „Moor der Wildkatzen“. Müller, Flurnamenatlas S. 609 versteht den Namen als Bildung mit dem GW *-venn(e)* und der Tierbezeichnung für Wildkatzen als BW. Auch Spannhoff, Kattenvenne S. 59ff. und S. 90 erklärt den Namen so. Wilkens, Lienen S. 325 erklärt den Namen als Bildung mit einem Wort für ‘Moor’, *ven*, und einem Wasserwort „kat“; beide kämen im Namen im Pl. vor: „Damit wird die Weite des Moores unterstrichen.“ Casemir/Meineke, Kattenvenne nennen als GW des Namens *-venne*. Bei der Deutung des BW lehnen Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 47ff. sowohl einen Bezug auf as. **katta*, mnd. *katte* ‘Katze’, als auch (wegen des abweichenden Vokalismus) auf mnd. *kōte*, *kot(t)e* ‘Kotten’ sowie einen schwach flektierenden PN *Catto* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 360ff.) ab. Das BW sei vielmehr aus einer Dentalerweiterung der idg. Wz. **gēu-*, **gəu-*, **gū-* ‘biegen, krümmen, wölben’ (Pokorny, Wörterbuch S. 393ff.) mit einer Variante **gēd-* und einer Schwundstufe **gəd-* zu bestimmen, die zum germ. Ansatz **kat-* ‘krumm, gebogen; Winkel’ als BW führe. Daraus könne mit dem Suffix *-n-* auch ein GewN **Katana* gebildet worden sein, der in der Form *Katten-* das BW des ON bilde und Bezeichnung für „die verschiedenen (das Moorgebiet/Fenn entwässernden) kleinen Wasserläufe“ sein könne. Weitere, meist eher volkstümliche Deutungen des ON werden im Anschluß an Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 54ff. aufgelistet.

III. Mit Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 46f. und S. 50f. Bildung mit dem GW *-venne*. Zur Etymologie des BW-Ansatzes vgl. oben unter II. sowie bei → Catenhorn. BW kann ein GewN **Katana* sein oder eine Bezeichnung (**katana*) für „die verschiedenen (das Moorgebiet/Fenn entwässernden) kleinen Wasserläufe“; in diesem letzteren Fall liegt also kein Hydronym vor. Benannt wird ein Sumpf-/Moorgebiet nach dem in der Nähe fließenden Wasserlauf **Katana*, ‘die *Gekrümmte*’, dessen Name bereits im ersten Beleg des Namens zu *Katten-* abgeschwächt und kontrahiert wurde, oder zu den zahlreichen gekrümmten Wasserläufen des Gebiets, die **katana* genannt werden. Die Annahme eines appellativischen Adj. **kat* als BW auf derselben etymologischen Grundlage ist semantisch nicht sinnvoll; Kattenvenne wäre dann ein ‘gekrümmtes/gebogenes Moor-/Sumpfgebiet’ (anders hingegen bei → Catenhorn). Das GW des Namens zeigt bis auf den Beleg von 1537 mit der Form *-finne* mit Vokalerhöhung (vgl. Krahe/Meid I § 35) ebenso wenig lautliche Änderungen wie das BW. Zur dial. Form des GW *-viene* vgl. auch Westfäl. Wb. II Sp. 692; vgl. → Catenhorn, Katrop, Kr. Soest (WOB 1 S. 274f.), Katenberg, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 232ff.), Katlenburg, Kr. Northeim (NOB V S. 226ff.), † Kattorf, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 84), möglicherweise † Kotelwik, Kr. Herford (WOB 4 S. 166f.); weitere ON in NOB V S. 229 und bei Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 48ff. Deutung: ‘Sumpf-/Moorgebiet bei der **Katana*’ oder ‘Sumpf-/Moorgebiet mit gekrümmten Wasserläufen’.

† KERCKHOUER BURSCAPP

Lage: Auf dem Gebiet der heutigen Bauerschaft Börnebrink (Hopsten).

1573/1574 *Kerckhouer burschapp* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 114)

III. Der ehemalige Bauerschaftsname ist nur mit einem Beleg überliefert. Bei diesem handelt es sich um ein Syntagma aus dem attributiv verwendeten mnd. *kerkhof*

‘Kirchhof; Begräbnisplatz; zum Besitz einer Kirche gehöriger Hof’ und mnd. *bürschap* ‘Bauerschaft’. Benannt wurde so ein Siedelgebiet um einen zum Besitz der Kirche gehörenden Hof. Der Vergleich der bei Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 114ff. erwähnten Stätten, die der Kerekhouer Burschapp zugerechnet werden, mit der Auflistung der Börnebrinker Höfe bei Feldmann, Höfe S. 220f. ergibt eine ungefähre Übereinstimmung des Bauerschaftsgebiets mit → Börnebrink, das dann allerdings, weil die Namen nebeneinander bestanden, zumindest in der 2. Hälfte des 16. Jh. eine andere Ausdehnung gehabt haben muß; vgl. den Namen der Kirchbauerschaft (Nordwalde).

IV. Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 114ff.

KETTRUP (Saerbeck)

Lage: In der Bauerschaft Westladbergen (CTW I S. 48 Anm. 203).

11. Jh. *van Katingtharpa* (CTW I S. 48)

11. Jh. *van Katingtharpa* (CTW I S. 49)

1242 *de curia Ketingtorpe* (WUB III Nr. 400 S. 216)

1263 *curiam in Kedincdorp* (WUB III Nr. 700 S. 363)

14. Jh. *Ketinctorpe* (CTW I S. 83)

14. Jh. *Kedinctorpe* (CTW I S. 94)

um 1336 *domus Ketinctorppe* (CTW II S. 116)

um 1336 *Ketinctorppe* (CTW II S. 118)

um 1336 *Katinctorppe in par. Sorbeke* (CTW II S. 124)

1348-1355 *Ketinctorpe* (CTW I S. 146)

Ende 14. Jh. *Johannyngk to Kettingtorpe* (CTW I S. 166)

1412 *Ludgerinch to Ketinctorpe* (CTW II S. 225)

1498 *Kotendorp* [!] (Willkommsschatzung 1 S. 504)

1669 *S. Kettendorff* (Feldmann, Höfe S. 249)

1803 *Kettrup* (Feldmann, Höfe S. 249)

1842 *Kettrup* (Urmeßischblatt Nr. 3812)

I. Hömberg, Ortskartei hält die Identifizierung des Belegs *Kedincdorp* (1263) mit Kettrup für fraglich. Der Inhalt der Urkunde befaßt sich zwar mit einer Memorienstiftung für den Dom von Münster durch einen Warendorfer Domvikar, doch sind die Stätten Kettrup im Kr. Warendorf in ihren Belegen anders gebildet; vgl. Kettrup und Kettrups, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 228ff.). Die Stätte wird zwar in WUB III Nr. 700 S. 363 nicht weiter lokalisiert, gegen eine Identifizierung mit Kettrup in Saerbeck (das heute anders heißt) gibt es aber auch keine inhaltlichen Einwände. Auch die Urkunde WUB III Nr. 400 S. 216 handelt von Angelegenheiten des Bischofs in Münster, hier wird die Stätte *Ketingtorpe* allerdings ausdrücklich als in Saerbeck gelegen lokalisiert: *que est in parochia Sorbeke*.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1655 ordnet das BW des ON dem PN-Stamm *KAT* zu. Jellinghaus, Ortsnamen S. 51 setzt als GW *-dorp* an.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, lange im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und dem KurzN **Kato*. Förstemann, Personennamen Sp. 360 führt *Katingtharpa* als ON-Beleg an, der einen PN des Stammes *CATH* enthalte, kann den PN selbständig aber nur hdt. als *Chato* belegen. Schlaug, Personennamen S. 68 weist aber KurzN *Kado* und *Keto* nach. Über die Etymologie des PN besteht keine Einigkeit. Förstemann hält sie für „ganz unsicher“, Kaufmann, Ergänzungsband S. 79 bindet sie mit „romanisier-

tem Anlaut“ an HATHU- an (zu as. **hathu* ‘Streit’), was jedoch für die as. PN fraglich ist; bei Annahme einer Anlautschärfung ist von einem Ansatz *GAD* auszugehen (vgl. Kaufmann, Ergänzungsband S. 130f., vgl. außerdem WOB 1 S. 277); vgl. aber auch Casimir, -büttel S. 161 zu Katjenbüttel. Der Suffixvokal *-i-* bedingte jedenfalls den Umlaut des BW-Stammvokals zu *-e-*. Der Beleg *Kotendorp* zeigt einerseits Abschwächung des *-ing-*-Suffixes zu *-en-*, andererseits geschriebenes *-o-* (für *-ö-*) statt *-e-* in der Erstsilbe (vgl. Lasch, Grammatik § 177), wenn nicht ohnehin von einer Verschreibung bei der Niederschrift des Belegs auszugehen ist. Das Suffix wurde offensichtlich im Lauf des 15. Jh. zu *-en-* abgeschwächt. Die Zweitsilbe fiel dann aus (*Ketten-* > *Kett-*). Das GW zeigt erstmals im Beleg von 1242 Schärfung des GW-anlautenden Dentals zu *-t-* (vgl. Lasch, Grammatik § 307). Es wandelte sich durch Metathese des *-r-* und Hebung des Vokals zu *-u-* in *-trup*. Deutung: ‘bei der Siedlung der Leute des **Kato*’.

† KLÜPPEL

Lage: Ehemaliger Teil der Altenberger Bauerschaft Hohenhorst.

12. Jh. *Cluppelegthorpe* (CTW III S. 16)

12. Jh. *de Kluplengtorp* (CTW III S. 20)

14./15. Jh. *Elbertinck to Cluppelinctorpe* (CTW II S. 241)

14./15. Jh. *Gerdinck to Cluppelinctorpe* (CTW II S. 243)

Ende 14. Jh. (A.) *Eppinch Kluppelinctorpe* (CTW II S. 189)

1412 *Gerdinck to Kluppelinctorpe* (CTW II S. 204)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 51 nennt als GW des Namens *-dorp*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1696 führt als BW des Namens einen PN des Stammes *CLUPI* an.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, in der Belegreihe stets im Dat. Sg. flektiert, und dem PN **Cluppil(o)* als BW. Dieser PN ist nicht selbständig nachgewiesen, er wird von Kaufmann, Ergänzungsband S. 82f. jedoch als mhd. Koseform **Clupfil(o)* mit *-l-*-Suffix auf *Chlodobert* zurückgeführt (vgl. auch Kaufmann, Untersuchungen S. 224ff.). Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1696 führt als weitere, womöglich mit diesem KurzN gebildete ON ein unbekanntes *Clupisdorf* sowie Klüpfelbach (*Kluphelesbach*), Rhein-Neckar-Kreis, an; in WOB 7 S. 238 wird der KurzN im Zusammenhang mit dem ON Kloppenhagen, Kr. Minden-Lübbecke, zur Diskussion gestellt. Der Erstbeleg ist in der Quelle zusammenhanglos eingetragen (vgl. CTW III S. 16 Anm. a). Womöglich haben die Umstände der Eintragung zum versehentlichen Ausfall von *-n-* geführt; Suffixformen ohne Nasal weist Gallée, Grammatik § 216 aber auch schon für die as. Zeit nach. Der zweite Beleg zeigt, wie alle weiteren Belege, Schärfung des GW-anlautenden Dentals (vgl. Lasch, Grammatik § 307) sowie Kontraktion der beiden ersten Silben des PN zu *Klupl-*. Deutung: ‘bei der Siedlung der Leute des **Cluppil(o)*’.

IV. CTW II S. 274; CTW III S. 278.

KOHNHORST (Ladbergen)

Lage: Ca. 2,3 km nordöstl. von Ladbergen in der Bauerschaft Overbeck.

1149 *Kodenhorst* (Osnabrücker UB I Nr. 278 S. 224)

1170 *Kodenhorst* (Osnabrücker UB I Nr. 325 S. 261)

1217 *Udo miles de Codenhorst* (Osnabrücker UB II Nr. 86 S. 62)

1265 *in domo dicta de Codenhorst* (Osnabrücker UB III Nr. 325 S. 227)

- 1277 *Hudo de Codenhorst* (Saatkamp, Ladbergen I S. 74)
 1468 *Codenhorst* (Saatkamp, Ladbergen I S. 47)
 1494 *Coenhorst* (Leesch, Schatzungsregister S. 88)
 1511 *Kodenhorst* (Leesch, Schatzungsregister S. 88)
 1580 *Konhorst* (Leesch, Schatzungsregister S. 26)
 1621 *Konhorst* (Leesch, Schatzungsregister S. 26)
 1634 *Conhorst* (Leesch, Schatzungsregister S. 27)
 1755 *Herm Coonhorst* (Leesch, Schatzungsregister S. 167)
 1833 *Kohnhorst, Adolph* (Leesch, Schatzungsregister S. 283)
 1842 *Kohnhorst* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)
 1931 *Gust. Kohnhorst* (Niekammer S. 172)

I. Kaufmann, Untersuchungen S. 73f. führt zu Kohnhorst (in der Form „Köhhhorst“) den Erstbeleg nach der Edition einer Abschrift der Urkunde aus der ersten Hälfte des 18. Jh. in WUB II Cod. Nr. 269 S. 54 als *Kotenhorst* auf, dagegen wird in Osnabrücker UB I Nr. 278 S. 224 die Lesung nach dem Original, *Kodenhorst*, ediert. Den Beleg Osnabrücker UB I Nr. 325 S. 261 gibt Tibus, Gründungsgeschichte S. 254 als *Katenhorst* wieder und bezieht ihn fälschlich auf → Kattenvenne, so in der Folge auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1656, Jellinghaus, Ortsnamen S. 66 und Udolph, Germanenproblem S. 305 (dagegen mit der richtigen Einordnung z.B. Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 45f., Spannhoff, Kattenvenne S. 51ff.). Hömberg bezieht den Namenträger *de Codenhorst* (1217) aufgrund inhaltlicher Hinweise auf die Stätte bei Ladbergen, die 1149 von Lengerich auf Ladbergen übertragen wurde (vgl. hierzu u.a. Saatkamp, Ladbergen II S. 19; Saatkamp, Ladbergen I S. 74). Laut Hömberg, Ortskartei gibt es eine gleichnamige Stätte 1,6 km südwestl. von Leeden in der Bauerschaft Oberberge.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1704 ordnet Kohnhorst als Bildung mit dem ndt. PN *Kodo* als BW ein. Kaufmann, Untersuchungen S. 73f. nimmt eine anlautgeschärfte Form *Kōd-* eines KurzN zu einem der Stämme *GōDA* oder *GUDA* an und vermutet, weil er den Namen der Stätte nur in einer Form mit Umlaut als „Köhhhorst“ kennt, eine Ausgangsform „*Kodinchorst“. Saatkamp, Ladbergen I S. 74 erklärt den Namen als „Horst des Codo“. Spannhoff, Ladbergen II S. 118f. nennt für den Namen *-horst* als GW und den PN *Codo* als BW.

III. Bildung mit dem GW *-horst*. BW kann ein PN **Kodo* sein. Ein solcher ist aber nicht selbständig nachgewiesen und wird von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1704 für Kohnhorst und den nl. ON *Kooigem* lediglich angenommen. Die Etymologie eines solchen PN ist unklar. Ein Anschluß an einen der PN-Stämme *GōDA* (zu as. *gōd* ‘gut’) oder *GUDA* (zu as. *god* ‘Gott’), die sich in erheblichem Maß vermischt hätten (Kaufmann, Untersuchungen S. 73) ist möglich, wenn man ausnahmslos Anlautschärfung für den PN annimmt; vgl. hierzu auch andere Beispiele bei Kaufmann, Untersuchungen S. 74ff. Möglich ist aber auch der Ansatz des appellativischen BW as. **kodo*, mnd. *kodde* ‘Ferkel’, mnl. *cudde*, *code*, *coode*. Zum Ausfall des intervokalischen *-d-* nach kurzem und vor kurzem Vokal, was zur Dehnung des *-o-* führte, vgl. Möller, Entwicklung S. 45. Die Benennung des *horst* nimmt also entweder Bezug auf eine Person namens **Kodo* oder auf ein oder mehrere Ferkel, durch die das Gehölz aufgefallen war, wobei die Tierbezeichnung auch metonymisch als Reminiszenz auf die Gestalt des Tiers verstanden werden kann (vgl. hierzu auch Lühr, Expressivität S. 298f.). Nach dem Ausfall des Dentals hat sich der Name nur noch graphisch verändert; vgl. auch die ON *Kutmecke*, Kr. Soest (WOB 1 S. 288ff.), und *Köddewig*, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 235f.). Deutung: ‘Gehölz des **Kodo*’ oder ‘Gehölz mit Ferkel(n)’.

KREWINGHAUS (Lengerich)

Lage: In der Bauerschaft Schollbruch, südl. des Hönebergs.

um 1200 *Crevinchusen* (Möser, Osnabrückische Geschichtsquellen S. 132)

um 1200 *Crevinchusen* (Jellinghaus, Topographie S. 106)

um 1200 *Crevinchusen* (Jellinghaus, Topographie S. 116)

1293 (A. 14. Jh.) *de Crevinchusen* (Osnabrücker UB IV Nr. 358 S. 233)

1580 *Gerdt Krevinckhusen* (Leesch, Schatzungsregister S. 48)

1595 *Herman Krevinck. (hus)* (Schumann, Lengerich S. 169)

1621 *Herman zu Krevinckhaus* (Leesch, Schatzungsregister S. 48)

1643 *Krevingkhuß* (Leesch, Schatzungsregister S. 118)

1643 *Kringhus* (Leesch, Schatzungsregister S. 119)

1755 *Krivinghaus* (Leesch, Schatzungsregister S. 185)

1841 *Krewinghaus* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)

I. Über die Angaben zur Kirchspielzugehörigkeit können *Crevinchusen*-Belege zu Krewinghaus bei Lengerich (heute unter anderem Namen), aber auch zu ursprünglich gleichlautenden Namen bei Bissendorf, Kr. Osnabrück, und bei Ankum, Kr. Osnabrück, voneinander unterschieden werden (vgl. zu letzteren GOV Osnabrück I S. 318f.). Die von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1729 vorgenommene Identifizierung mit einer Stätte Kreimeyer in der Bauerschaft Aldrup läßt sich nicht nachvollziehen. Der Name wird bei Leesch, Schatzungsregister S. 48ff. stets als in der Bauerschaft Schollbruch gelegen, also nordöstl. und nicht westl. von Lengerich, aufgeführt.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1729 führt *Crevinchusen* mit Angabe des Namens Kreimeyer (vgl. oben bei Punkt I.) unter dem unerklärten PN-Ansatz KREBI auf.

III. Bildung mit dem GW *-inghūsen* und dem PN **Crēo*. Der Name *Crēa* wird bei Förstemann, Personennamen Sp. 376 nachgewiesen, außerdem von Schlaug, Personennamen S. 69. Theoretisch kann auch ein Frauennamen angesetzt werden, doch werden nur sehr wenige ON mit fem. PN gebildet. Kaufmann, Ergänzungsband S. 85 erwägt, den PN auf **Crab-* als romanisierte Form von *Hrab-* zu as. *hraban* 'Rabe' zurückzuführen; Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1729 setzt einen PN-Stamm KREBI an, den er nicht erklären kann. Wie auch in NOB V S. 231f. (zum ON Kreiensen, Kr. Northeim) und WOB 2 S. 299f. (zum ON Krentrup, Kr. Lippe) erläutert, ist der PN jedoch etymologisch an as. *cræe*, *crē*, *krā*, *krāha*, *krāia* 'Krähe' anzubinden (vgl. auch Müller, Studien S. 52ff., S. 59 und S. 60). Es handelt sich demnach um einen theriophoren PN. Offensichtlich führte die Verkleinerung des Gebiets, das *Crevinchusen* genannt wurde, womöglich die Reduzierung auf eine Einzelstätte, zur singularischen Form des GW, 1621 erstmals mit hdt. Vokalismus, der sich schließlich durchsetzte. Für 1643 ist die kontrahierte Form *Kringhus* überliefert, die sich aber nicht durchsetzte. 1755 zeigt der Beleg den Stammvokal *-ē-* des PN wegen des folgenden *-i-* zu *-i-* assimiliert; vgl. die mit demselben PN gebildeten ON Krentrup, Kr. Lippe (WOB 2 S. 299f.), Kreiensen, Kr. Northeim (NOB V S. 231f.), außerdem Krewinghausen, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück I S. 318f.). Deutung: 'bei den Häusern der Leute des **Crēo*'.

KRUDE SCHULTE-, KRÜER (Ibbenbüren)

Lage: Südl. der Dörenther Klippen ca. 2,8 km nordöstl. von Dörenthe; ursprünglich Einzelstätte, die im 16. Jh. geteilt wurde.

ALLGEMEIN

um 1200 *Cruthe* (Jellinghaus, Topographie S. 114)

1237 *Gulfer de Cruthen* (Osnabrücker UB II Nr. 363 S. 284)
 1249 *in villa Cruden* (Osnabrücker UB II Nr. 557 S. 435)
 um 1378 *curtim ton Crude* (LR Münster 1 Nr. E805 S. 328)
 1379-1381 *curtim to Crude* (LR Münster 2 Nr. F253 S. 80)
 1494 *de Schulte to Krude* (Hunsche, Ibbenbüren S. 60)

SCHULTE-KRUDE

1537/1543 *Schulte to Krude* (Hunsche, Ibbenbüren S. 62)
 1604 (A. 1605) *Schulte te Krue* (Müller, Ibbenbüren S. 104)
 1688 *Kruhe, S. zu* (Schütte, Aigenthumb S. 175)
 1842 *S. Crüde* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)
 1931 *Ww. Schulte Krude* (Niekammer S. 171)
 1963 *Schulte-Crude* (Meßtischblatt Nr. 3712)
 2002 *Schulte-Krude* (Meßtischblatt Nr. 3712)

KRÜER

1537/1543 *Her. Bernt Krude* (Hunsche, Ibbenbüren S. 61)
 1537/1543 *Dirick to Krude* (Hunsche, Ibbenbüren S. 61)
 1604 (A. 1605) *Jan te Krue* (Müller, Ibbenbüren S. 105)
 1688 *Kruhe, zu* (Schütte, Aigenthumb S. 175)
 1842 *Krüer* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)
 1931 *Hch. Krüer* (Niekammer S. 171)
 1963 *Krüer* (Meßtischblatt Nr. 3712)
 2002 *Krüer* (Meßtischblatt Nr. 3712)

I. Bröker, Ibbenbürener Bauernhöfe S. 202f. bezieht den Beleg von 1494 auf Krüer, wofür jedoch kein Anhaltspunkt besteht; vielmehr wird die Stätte zu diesem Zeitpunkt noch nicht geteilt gewesen sein.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1742 führt den Erstbeleg unter dem Ansatz *Cru-the* zu as. *crūd* 'Kraut' zum „Schultenhof Crude in Dörenthe“ auf. Müller, Ibbenbüren S. 414 erklärt den Namen als Bildung mit einem *-ja*-Suffix zur Basis as. *krūd* 'Unkraut', mnd. *krūd* 'Pflanze, Unkraut'. Mit dem Suffix werde ein Kollektiv bezeichnet. Möglich sei auch die Annahme einer Ableitung mit dem Dentalsuffix *-ithja*, was allerdings voraussetze, daß die dann anzunehmende Ausgangsform **krūdidi* schon vor dem 13. Jh., dem Zeitpunkt der Erstüberlieferung, zu **krūdi* synkopiert worden sei.

III. Suffixbildung mit der Ableitung *-ja* zur Bezeichnung eines Kollektivs. Basis des Namens ist, mit Müller, as. *krūd* 'Unkraut', mnd. *krūd* 'Pflanze, Unkraut'. Benannt wird demnach eine Siedelstelle nach dem Vorhandensein von 'Unkraut', ohne daß dieses genauer identifiziert werden könnte. Die Annahme eines Dentalsuffixes als ursprüngliche Bildung, das dann schon vor dem 13. Jh. synkopiert worden sein muß, ist nicht wahrscheinlich, zumal die Annahme eines *-ja*-Suffixes ohne weiteres möglich ist. Jedenfalls weist der erste schriftliche Nachweis schon eine lautliche Veränderung auf, nämlich die Abschwächung des Suffixes zu *-e*. Einige frühe Belege zeigen den Namen als flektierte Form mit *-en*-Auslaut. Der Dental fiel in intervokalischer Stellung erst zu Beginn des 17. Jh. zunächst aus (vgl. Lasch, Grammatik § 326). Die beiden Belege von 1688 zeigen eingeschobenes *-h-* als Hiatusstilger oder schon als nachgeschriebenen Konsonanten zur Kennzeichnung von Vokallänge. Die lautliche Entwicklung der spätestens im 16. Jh. geteilten Stätte ging dann unterschiedlich vor sich. Für den Schultenhof haben sich konservativ gebildete Namenformen mit wieder eingeschobenem *-d-* durchgesetzt, während der Name der zweiten Stätte ohne den Dental und ohne einen anderen Konsonanten zur Trennung des Doppelvokals auskommt. Er spiegelt

überdies mit der Endung *-(e)r* eine attributive Verwendung des Namens innerhalb eines (nicht belegten) Syntagmas wie etwa **Krüer burschap*. Der Umlaut *-ii-* muß schon früh durch das suffixale *-i* entstanden sein, hat sich aber erst spät auch graphisch gezeigt. Beim Namen des Haupthofes hat er sich nicht fortgesetzt: Bei schwachem Nebenton waren Formen mit und ohne Umlaut möglich (vgl. Lasch, Grammatik § 60). Deutung: 'Stelle mit Unkraut'.

KRUMBECK (Emsdetten)

Lage: In der Bauerschaft Hollingen (vgl. Colmer, Emsdetten S. 82).

1308 *Crumbeke* (WUB VIII Nr. 445 S. 156)

15. Jh. (A. 1492-1500) *Crumbeke* (CTW III S. 131)

1419 (A. Mitte 16. Jh.) *Lintlo geheyten Krumbeke* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P109 S. 74)

1492-1500 *Crumbeke* (CTW III S. 185)

1498 *Otto thor Krumbecke* (Willkommsschatzung 1 S. 501)

1662 *Johan Krumbecke* (Colmer, Emsdetten S. 543)

1803 *Krumbeck* (Feldmann, Höfe S. 216)

1842 *Krumbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)

GEW_N KRUMBECK

1280 (A. 1362) *super rivum Crumbeke* (WUB III Nr. 1108 S. 579)

I. Der nicht datierte Beleg *Crumbeke* in WUB VIII Nr. 445 S. 156 wird nachträglich auf 1308 datiert und im Register WUB VIII S. 778 Krumbeck zugeordnet.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 20 nennt den ON (mit einem Druckfehler bei der Quellenangabe und falscher Datierung) bei den Bildungen mit dem GW *-bēke*.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Es liegt also, wie auch der Erstbeleg durch lat. *rivus* 'Bach' ausweist, ein ursprünglicher Gew_N vor, der später auf eine dort befindliche Einzelstätte übertragen wurde. BW ist das unflektiert auftretende Adj. as., ahd. *krumb* 'krumm', mnd. *krum* 'krumm, gekrümmt'. Benannt wird folglich ein fließendes Gewässer, das durch seine Windungen auffällt. Obwohl der heutige Mühlenbach, der durch das Bauerschaftsgebiet fließt, nur noch wenige Krümmungen aufweist, wird *Crumbeke* sein ursprünglicher Namen gewesen sein (vgl. auch den entsprechenden Hinweis auf den Mühlenbach in WUB III Nr. 1108 S. 579 Anm. 4); auf dem Urmeßtischblatt Nr. 3811 aus dem Jahr 1842 werden die zahlreichen Windungen des Mühlenbachs ersichtlich. Bis auf den Ausfall des auslautenden *-e* hat sich der Name lautlich nicht geändert; vgl. Krunk, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 244), außerdem die bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1740f. aufgeführten ON sowie † Krummensiek, Kr. Lippe (WOB 2 S. 304), und Krummel, Kr. Northeim (NOB V S. 80f.). Deutung: 'krummer Bach'.

KÜMPER (Altenberge)

Ende 11. Jh. *Cumpe* (CTW III S. 10)

12. Jh. *unum Cumpe* (CTW III S. 16)

12. Jh. *Cumpe* (CTW III S. 24)

1142 *in Cumpe* (WUB II Cod. Nr. 238 S. 31)

1280 *apud Kumpe* (WUB III Nr. 1112 S. 582)

14. Jh. *domus Godeverdinch to Cumpe* (CTW III S. 32 Anm. 6)

14./15. Jh. *Brinchus to Cumpe* (CTW II S. 241)

- 1320 *apud Cumppe* (CTW V S. 76)
 um 1336 *in Kumpe* (CTW II S. 39)
 um 1380 *in burscapio Kumpe* (LR Münster 2 Nr. F272 S. 84)
 1384 *domus Cumpe* (CTW III S. 32)
 1392 *to Kumpe* (CTW III S. 94)
 Ende 14. Jh. (A.) *Cumpe* (CTW II S. 188)
 1412 *Brinchus to Cumpe* (CTW II S. 229)
 1426-1427 *in der burscap to Kumpe* (LR Münster 2 Nr. J295 S. 376)
 1805 *Kümper* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Kümper* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1931 *Bs. Kümper* (Niekammer S. 442)

I. Gleichnamige Orte sind Haus Kump, Stadt Münster (WOB 3 S. 242f.), Kump in oder bei Hamm, Iserlohn, Leverkusen oder Wermelskirchen und Kump bei Kirchderne nördl. von Dortmund; vgl. dazu auch Schneider, Ortschaften S. 78f., Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1751 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 124. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1751 ordnet den Beleg CTW III S. 24 (12. Jh.) Haus Kump in Münster zu, was aber wegen der übrigen, im selben Zusammenhang erwähnten Orte bei Nienberge, Altenberge und Hohenholte nicht wahrscheinlich ist. Der Beleg WUB II Cod. Nr. 285 S. 67 ist gleichfalls (mit Jellinghaus, Ortsnamen S. 124) auf Kümper zu beziehen und nicht auf Haus Kump (anders und zu korrigieren in WOB 3 S. 243); der in derselben Urkunde genannte Beleg *Albuthen* bezieht sich auch nicht auf Albachten (nahe Haus Kump), sondern mit guten Gründen auf → Albacht bei Greven. Dagegen ist der Beleg WUB III Nr. 1185 S. 622 (z.J. 1282) eher (und gegen Schneider, Ortschaften S. 78, WUB III Register S. 14) auf Kump bei Hamm zu beziehen, die in der Urkunde erwähnten anderen ON sind jedenfalls in der Umgebung von Werne zu lokalisieren.

II. Tibus, Beiträge S. 47 führt *kump* als Namenbestandteil unter dem Stichwort „Näse“ (S. 45) auf, ohne das Wort zu erklären. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1751 deutet mnd. *kump* als „der kump, die kumme, tiefe schale, gefäss als fruchtmass“. Jellinghaus, Ortsnamen S. 124 deutet ohne weitere Erläuterungen den ON als ‘Napf’.

III. Simplizische Bildung mit as. *kump* ‘Kumpf, Gefäß’, mnd. *kum*, *kump* ‘großes, offenes Gefäß’. Von dieser Grundbedeutung her kann auch ‘Wanne, Wasserbehälter, Zisterne, Sammelbecken bei einer Mühle’ als Bedeutung angenommen werden (vgl. Mnd. Handwb. II Sp. 701), allgemeiner und orientiert an ae. *cumb* ‘Napf’ auch ‘Tal’ (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 396). Es handelt sich ursprünglich um einen FlurN, der im Falle von Kümper wohl in der (tiefen und wasserreichen) Lage an der westl. Flanke des Altenberger Höhenrückens begründet ist. Die Belege zeigen lokativische Flexion im Dat. Sg. (abgeschwächt zu *-e-*) und haben sich lange Zeit lautlich nicht geändert. Der Umlaut wird schon früh durch auslautendes lokativisches *-i* entstanden sein, ohne daß er zunächst graphisch umgesetzt wurde. Die heutige Namenform ist eine elliptische Bildung, die aus einem Syntagma entstand, in dem der ON in attributiver Form verwendet wurde (etwa: *in der burscap to Kumpe* (1426-1427) > **in der Kumper burschap* > **Kümper burschap* > *Kümper*); vgl. Haus Kump, Stadt Münster (WOB 3 S. 242f.) sowie die bei Schneider, Ortschaften S. 78f. und Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1751 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 124 genannten weiteren gleichnamigen Orte. Deutung: ‘(Siedlung) im Tal’.

L

LADA (Westerkappeln)

- 1279 *in villa Letha* (Osnabrücker UB III Nr. 649 S. 459)
 1494 *de Meyger to Leda* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1511 *de Meyger van Leda* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1580 *Lada* (Leesch, Schatzungsregister S. 8)
 1643 *Dute Lada* (Leesch, Schatzungsregister S. 102)
 1673 *Bauerschaft Düte undt Lada* (Leesch, Schatzungsregister S. 135)
 1755 *Brsch. Dühte und Lahda* (Leesch, Schatzungsregister S. 148)
 1774 *Bauerschaft Düte und Lada* (Leesch, Schatzungsregister S. 218)
 1805 *Ladau* (Lecoq Bl. 9)
 1831 *Düte (Lada)* (Leesch, Schatzungsregister S. 270)
 1880 *Lada* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 191)
 1931 *Bs. Düte Lada* (Niekammer S. 181)
 dial. (1995) *Ladau* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 189)

I. Die annähernd gleichnamigen Orte Lada, → Ledde, → Ledde Oster-, → Lehen und → Leeden liegen nicht weit voneinander entfernt. Das erschwert die Identifizierung einzelner Belege. Die Überlieferung mehrerer ähnlich lautender Namen im selben Zusammenhang, etwa in CTW IV S. 41 und S. 81 oder bei Jellinghaus, Topographie, bietet aber Anhaltspunkte dafür, wie die Belege den verschiedenen Orten zuzuordnen sind. Dabei wird vorausgesetzt, daß die Zuordnung von ON zum Kirchspiel Ibbenbüren nicht zufällig, sondern bewußt erfolgte. In CTW IV S. 41 wird zwischen *Lytha* und *Ledi* unterschieden. In beiden Registern in CTW IV (S. 41 und S. 81) werden die genannten Orte als zu Ibbenbüren gehörig geführt. Leeden, das östl. von Tecklenburg liegt, kommt also kaum in Frage (anders im Register CTW IV S. 419 und bei Schneider, Ortschaften S. 81 angegeben). Eindeutig zuzuordnen sind in CTW IV S. 41 und S. 81 die Belege für → Dörenthe, → Alstedde und → Wechte, außerdem → Gentrup (heute Westerkappeln, nordöstl. von Osterledde; auch bei Jellinghaus, Topographie S. 98 noch zu Ibbenbüren gehörig). Ibbenbüren am nächsten gelegen ist Lehen, so daß *Lytha* (CTW IV S. 41) mithin wohl mit Lehen identifiziert werden kann. *Lytha* (CTW IV S. 41) und *de Ledhen* (CTW IV S. 81) müssen aufgrund der Abgabemengen und der Nennung im Register identisch und demnach auf Lehen zu beziehen sein (anders, nämlich auf Ledde bezogen, CTW IV S. 423, Förstemann, Ortsnamen II Sp. 91, Schneider, Ortschaften S. 81 und Müller, Ibbenbüren S. 413). Das etwas später in CTW IV S. 41 erwähnte *Ledi* wird dann zu Ledde gehören (anders, nämlich mit Leeden identifiziert, Schneider, Ortschaften S. 81 und Hunsche, Loose S. 25). Im Folgeregister CTW IV S. 81 werden an der Position von *Ledi* (in CTW IV S. 41) *Westerledhe* und *Osterledhe* genannt, was darauf schließen läßt, daß mit *Westerledhe* Ledde (oder zumindest ein Siedlungsareal, das zu Ledde gehörig war und im Westen von Ledde lag) gemeint ist, mit *Osterledhe* das ursprünglich zu Ledde gehörige Osterledde, dessen Orientierung wohl auf Ibbenbüren zu beziehen ist). Eine in CTW IV S. 41 Anm. a mitgeteilte Randbemerkung „v. 8. Hd.“, die Abgaben einer weiteren Stätte „in Osterlethe“ zu den Abgaben der verschiedenen Häuser in *Lytha* stellt, kann auch falsch zugeordnet sein, wofür auch die Rasur von zwei Zeilen sprechen kann, und sich womöglich auf das wenig später genannte *Ledi* beziehen. Nimmt

man auch für die Liste von abgabepflichtigen Stätten aus Ibbenbüren in CTW IV S. 128 an, daß die Reihenfolge ungefähr derjenigen der parallelen Stellen in CTW IV S. 41 und S. 81 entspricht, ist *Lede* (CTW IV S. 128, z.J. 1333) auf Lehen zu beziehen (anders als im Register CTW IV S. 419 zugeordnet), *Westerlede* (mit drei Stätten) auf Ledde und *Osterlede* (mit drei Stätten) auf Osterledde. Bei der in CTW IV S. 128 Anm. n zu 1335 genannten Stätte *domum Spülen in parrochia Leden*, die im Zusammenhang mit der fraglichen Zugehörigkeit einer Stätte in *Westerlede* zum Stift Herford erwähnt wird (die sich letztlich nicht klären ließ), kann es sich um den Hof Spöhle nördl. von Ledde handeln (vgl. auch Niekammer S. 180). Dieser Anmerkung ist überdies zu entnehmen, daß Ledde 1335 Pfarrei war (Hunsche, Ibbenbüren S. 69 und Müller, Ibbenbüren S. 413 datieren den Vorgang der Abpfarrung von Ibbenbüren in das 13./14. Jh.). Der Beleg z.J. 1160 im Osnabrücker UB I Nr. 311 S. 251, *aput Lihta*, ist weder auf Ledde/Osterledde (so Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 189 Anm. 538) noch auf Lada (so Osnabrücker UB I Nr. 311 S. 253 Anm. 30 und Schneider, Ortschaften S. 79) zu beziehen, sondern auf einen Ort nördl. oder östl. von Osnabrück. Das trifft auch auf den Beleg *Lite* bei Jellinghaus, Topographie S. 99 (um 1200) zu, der auf die Nennung von *Lote* folgt, sprachlich aber nicht auf Lada bezogen werden kann, wie von Jellinghaus ebd. vorgeschlagen. Jellinghaus, Topographie zählt zur Zeit um 1200 darüber hinaus mehrere Orte *Leden* und *Sut(h)lede* auf, deren Zuordnung nicht auf den ersten Blick eindeutig ist. Die Erwähnung von *Leden* im Anschluß an die Nennung einer Stätte in → Riesenbeck und vor → Gentrup (Westerkappeln; vgl. weiter oben) spricht (gegen Jellinghaus, Topographie S. 98, der den Beleg Leeden zuordnet) für eine Identifizierung mit Lehen. Bei Jellinghaus, Topographie S. 99 wird *Lite* als Beleg für Lada genannt, wofür die direkt vorausgehende Nennung von Lotte spricht. *Suthlete* (Jellinghaus, Topographie S. 113) wird in Anm. 6 mit Ledde und mit dem Namen *mansus in Unselgen Leden* in Verbindung gebracht (Meyer, Calendarium S. 124). *Sut(h)lede* wird ebenfalls Jellinghaus, Topographie S. 120 und S. 123 genannt. Gemeint ist ganz offensichtlich Lehen, das südl. von Ibbenbüren liegt und auch in anderen Quellen als „unselig“ bezeichnet wird. Die weiteren Erwähnungen von *Leden* bei Jellinghaus, Topographie S. 114 und S. 116 finden sich eingebettet in Namen wie → Alstedde, → † Fischbeck, → Lage (Hörstel) und → Birgte und sind (wie auch schon Jellinghaus, Topographie S. 98) mit Lehen zu identifizieren (und nicht, wie von Jellinghaus, Topographie S. 114 Anm. 3 vorgeschlagen, mit Lada). Mit dem *conventus Ledensis* im Beleg von 1295 ist das Kloster → Leeden gemeint. Es spricht vieles dafür, von einem einheitlichen großen bauerschaftlichen Siedlungsareal **Litha* auszugehen, das in dieser Form nicht urkundlich erwähnt wird, das aber die heutigen Gebiete von Lehen, Ledde und Osterledde umfaßte (dies vermutet auch Spannhoff, Alstedde S. 62), und nicht nur, wie von Müller, Ibbenbüren S. 413 vorgeschlagen, Ledde und Osterledde. Das von Naumann, Lytha S. 89ff. vermutete um die „Waldmark“ von Hagenberg, Looser Berg und Habichtswald herum angelegte große Gebiet aus Lada, Ledde, Leeden, Lehen, Lotte und Loose, das er mit derselben sprachlichen Herkunft der Namen begründet, kann zumindest aus sprachlichen Gründen so nicht bestanden haben. Namenträger wie *Lutbertus de Lethe* (1182, Osnabrücker UB I Nr. 365 S. 288; von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 91 Ledde zugeordnet), *Henricus de Ledden miles* (1246 (A.), Osnabrücker UB II Nr. 470 S. 372), *Johanne de Leeden* (1261, Osnabrücker UB III Nr. 247 S. 177) oder *Rizzardo de Leeden* (1280, Osnabrücker UB III Nr. 685 S. 485) sind nicht ohne weiteres auf einen der Orte zu beziehen und werden nur in die Belegreihen aufgenommen, wenn die Identifizierung eindeutig ist. Naumann, Ledde S. 97ff. hat sich ausführlich mit der Unterscheidung der verschiedenen ähnlich lautenden ON im Untersuchungsgebiet im Hinblick auf ihre Belege befaßt, neben Ledde auch mit Lada, Leeden, Lehen, → Loose und → Lotte.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 91 ordnet Lada den Namenbildungen mit dem Ansatz *Lite* zu, die er etymologisch mit anord. *hlēd*, ae. *hlith*, ahd. *lita* 'Bergseite' verbindet. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 189 erklärt den ON als alten GewN mit dem GW *-au*; das BW sei ungeklärt. Spannhoff, Namen S. 68 und Spannhoff, Düte S. 69 geht für die Deutung des ON von einem ursprünglichen GewN aus, der auf as. *lēdian* 'leiten' zurückgehe, so daß der Name als „Wasserlauf, Wasserleitung“ zu erklären sei. Naumann, Lytha S. 89ff., besonders S. 99ff. führt die Namen Lada, Ledde, Leeden, Lehen, Lotte und Loose auf die idg. Wz. **let* „gewähren, Besitz, erwerben, gewinnen“ zurück und erklärt die Namen als das „in Besitz zu nehmende“ Land. Naumann versteht die fünf Orte als bewußt um die „Waldmark“ aus Hagenberg, Looser Berg und Habichtswald herum angelegte Siedlungen, deren Namen „eine zusammengehörige Gruppe bildeten“, mit der „ein gegliedertes Feld von Bezeichnungen“ gebildet werden sollte. Die den Namen zugrundeliegenden Appellativa hätten „adjektivischen Charakter“ und seien „als Feminina gedacht“ worden. In bezug auf Lada hält Naumann auch eine zweigliedrige Namenbildung mit dem GW *-aha* für möglich.

III. Simplizische Bildung mit dem GewN **Letha*. Er ist nicht belegt, der Name kann aber auf die bei der Deutung verschiedener ON angesetzte Bezeichnung eines Wasserlaufs zurückgeführt werden, nämlich as. **lēda*. Wie Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 89f. ausführt, ist **lēda* 'Wasserlauf' verwandt mit dem as. Verb *lēdian* 'leiten', aber auch mit afries. *lēde* und ae. *lād* 'Wasserlauf' (vgl. Remmers, Aaltukerei S. 267). Vergleichbare Namen sind z.B. Leda, Fluß südl. von Leer, Kr: Emsland, † Lehde nordwestl. von Gronau, Kr: Borken, Lehe, Kr: Emsland, Lehe, Stadt Bremen (Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 89ff.); vgl. auch Greule, Gewässernamembuch S. 294 und S. 305 sowie Gilde-macher, Waternamen S. 324f.; vgl. dagegen die (vermutlich) anders zu deutenden ON → Ledde, → Ledde Oster-, → Leeden und → Lehen. Benannt wurde das Siedelgebiet also nach dem in seiner unmittelbaren Nähe befindlichen fließenden Gewässer **Letha*. Mit Spannhoff, Düte S. 69 ist anzunehmen, daß es sich bei dem als *Letha/Leda/Lada* bezeichneten Gewässer um den heutigen Hisebich handelt. Für den Wandel im Vokalismus ist Senkung von *-e-* zu *-a-* anzunehmen (vgl. Lasch, Grammatik § 78). Daß das auslautende *-a* zu *-au* diphthongiert wurde, ist lautgeschichtlich nicht erklärbar. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 189 bezeichnen die Namenform *Ladau* als dial., obwohl sie dann *-au* als GW annehmen. Um den Anschluß an die idg. Wz. **let-* im Hinblick auf den Vokalismus zu rechtfertigen, geht Naumann von einer Betonung der zweiten Silbe, nämlich „Ladá“, aus, wofür kein Anlaß besteht und was nicht den Betonungsverhältnissen der germ. Sprachen entspricht. Für eine zweigliedrige Bildung mit einem GW *-aha* ergeben sich keine Anhaltspunkte in der Belegreihe. Die Annahme Naumanns, die Siedlungen Ledde, Leeden, Lehen, Lada, Lotte und Loose seien so alt, daß sie auf einen gemeinsamen sprachlichen Ansatz zurückgehen könnten, ist, auch aufgrund des Vokalismus der Namen, nicht haltbar. In so früher Zeit wären Siedlungen auch kaum nach Besitzverhältnissen, sondern eher nach (topographischen) Charakteristika der Siedelstätte benannt worden. Eine Erklärung des Namens mit idg. Sprachmaterial ist wegen der Möglichkeit der Deutung aus dem bekannten Wortschatz heraus auch nicht nötig (vgl. auch Spannhoff, Ledde S. 28). Deutung: 'Wasserlauf'.

LADBERGEN (Ladbergen)

11. Jh. *van Hlacbergon* (CTW I S. 46)

11. Jh. *van Hlacbergon* (CTW I S. 49)

11. Jh. *van Lacbergon* (CTW I S. 56)

12. Jh. *de Lakberg* (CTW III S. 20)
 1149 *ecclesia et curia quadam in Lakberge* (Osnabrücker UB I Nr. 278 S. 224)
 1170 *capellulam quandam in Lagberge* (Osnabrücker UB I Nr. 325 S. 261)
 1176 *Lacberge* (WUB II Cod. Nr. 385 S. 136)
 Ende 12. Jh. *Lekberge* (CTW IV S. 39)
 13. Jh. *de Latberge* (CTW IV S. 82)
 1217 *in Lacberge* (Osnabrücker UB II Nr. 86 S. 63)
 1246 *juxta Latberge* [!] (Niesert, Urkundensammlung II Nr. 110 S. 423)
 1255 *mansum in Lacberge* (Osnabrücker UB III Nr. 134 S. 100)
 1261 *Lacberge* (Osnabrücker UB III Nr. 247 S. 177)
 1265 *dotem ecclesie in Latberge* (Osnabrücker UB III Nr. 325 S. 227)
 1284 *in parrochia Lacbergen* (Osnabrücker UB IV Nr. 122 S. 82)
 1293 *in Latberge* (WUB III Nr. 1476 S. 768)
 1295 *Bernhardi de Lacbergen* (Osnabrücker UB IV Nr. 427 S. 270)
 14. Jh. *Lacberge* (CTW I S. 83)
 14./15. Jh. *Lacbergen* (CTW II S. 68 Anm. g)
 1333 *Lacberge* (CTW IV S. 123)
 um 1336 *in Lacberghe* (CTW II S. 68)
 um 1336 *Latberghe* (CTW II S. 158)
 1348-1355 *Lacberghe* (CTW I S. 146)
 1369 (A. 15. Jh.) *Latberghen* (UB Gravenhorst Nr. 150 S. 118)
 Ende 14. Jh. (A.) *Lacberge* (CTW II S. 196)
 1412 *Lacberge* (CTW II S. 216)
 1494 *Latbergen* (Leesch, Schatzungsregister S. 88)
 1511 *Latbergenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 88)
 1566 *Ladbergen* (Untiet, Ladbergen S. 28)
 1580 *Ladbergenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 26)
 1620 *Ladberg* (Gigas Bl. 9)
 1621 *Ladtbergen* (Leesch, Schatzungsregister S. 26)
 1643 *zu Latbergen* (Leesch, Schatzungsregister S. 105)
 1673 *Kerspeltattbergen* (Leesch, Schatzungsregister S. 136)
 1708 *Ladbergen* (Untiet, Ladbergen S. 28)
 1774 *Vogtey Ladbergen* (Leesch, Schatzungsregister S. 225)
 1805 *Ladbergen* (Lecoq Bl. 13)
 1833 *Gemeinde Ladbergen* (Leesch, Schatzungsregister S. 281)
 1842 *Ladbergen* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)
 1931 *Gm Ladbergen* (Niekammer S. 171)
 dial. *Ladbiärgen* (KoMuNa)

I. Der Beleg CTW I S. 46 ist laut CTW I S. 46 Anm. 187 mit Ladbergen zu identifizieren. Ostladbergen, das laut CTW I S. 48 Anm. 207 mit dem Beleg *Asthlacbergon* (CTW I S. 48; 11. Jh.) gemeint sei, „gibt es nicht mehr“. Im Register CTW III S. 280 wird der Beleg des 12. Jh. (*de Lakberg*; CTW III S. 20) mit „wohl Westladbergen“ identifiziert (und wurde wohl deswegen von Schneider, Ortschaften S. 142 für → Westladbergen übernommen); die übrigen, im selben Zusammenhang genannten Orte lassen aber auch eine Identifizierung mit Ladbergen zu. Generell kann bei den frühen Belegen nicht entschieden werden, ob diese nicht auch auf Westladbergen oder Ostladbergen bezogen werden könnten. So werden die Belege aus CTW I S. 46, S. 49 und S. 56 als zum Amt Jochmaring gehörig genannt und könnten als solche mit Westladbergen in Verbindung gebracht werden (für einige Westladberger Höfe wird noch bei Feldmann,

Höfe S. 249 als Grundherr/Eigentümer das Amt Jochmaring genannt). Gegenüber Niesert, Urkundensammlung II Nr. 110 S. 423 (mit der Lesung *Latberge*) liest die Parallelüberlieferung der Urkunde in WUB III Nr. 450 S. 241 *Lacberge*.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1374 führt die frühen Belege zu Ladbergen auf, ohne den ON einem Ansatz zuzuordnen. Er weist aber auf das Fehlen natürlicher Berge hin und erklärt das GW als „künstliche ‘berge’ [...], zur grenzbestimmung aufgeworfen“. Demgemäß handele es sich beim BW um „mhd. *lâch*, nl.-dial. *laoke*, grenzstein“. Diese Deutung gibt auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 23f. wieder. Im Asä. Wb. S. 469 bringt Gallée den ON mit *hlāc* ‘Zeichen der Grenze’ in Verbindung. Auch Jellinghaus, Bestimmungswörter S. 41 versteht das BW als „Grenzstein“ (nl.-dial. *laoke*) oder „Einschnitt, Grenzzeichen“ (mhd. „*lâche(ne)*“). Auf dieses BW weist auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 28 hin, wo als GW des ON *-berg* genannt wird. Saatkamp, Ladbergen I S. 23 referiert mehrere Deutungen des ON, ohne im Einzelfall den Autor zu nennen. Ladbergen könne als Zusammensetzung „aus Lake = Niederung und Berge = Herberge“, also „Wohnung in der Niederung, im Tal“ verstanden werden. Eine andere Erklärung des Namens sei die als „Grenzsteine“ oder „Grenzberge“, wobei „Laken“ Grenzsteine oder Grenzzeichen seien und mit den Bergen Sanddünen und kleinere Hügel gemeint sein müßten. Saatkamp bevorzugt diese zweite Deutung wegen der Lage Ladbergens an der Grenze der Grafschaft Tecklenburg und der Bistümer Münster und Osnabrück. In nemann, Ladbergen S. 10 erklärt den Namen als Zusammensetzung aus „lad“ ‘Niederung’ (mit Verweis auf die ON *Ledde*, *Leden*, *Lada*) und „bergen“ ‘Wohnung’. Spannhoff, Ladbergen I S. 55 (hier und im folgenden inhaltlich gleich Spannhoff, Ladbergen II S. 115ff.) nennt als GW des ON *-berg*, das im Dat. Pl. flektiert auftrete. Beim BW handele es sich um ein „in einen Baum geschnittenes Zeichen zur Grenzmarkierung“ (Spannhoff, Ladbergen I S. 56), nämlich ndt. *lak* ‘Grenzzeichen, Grenze’, so daß der ON als „Siedlung bei den Grenzhügeln, bei den Grenzzeichen“ an der Grenze zwischen den Bistümern Münster und Osnabrück erklärt werden könne; Spannhoff, Ladbergen I S. 56 spricht von den Einritzungen als „künstlichen Grenzzeichen“.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, das zu Beginn der Überlieferung des Namens und seit der 1. Hälfte des 17. Jh. durchgängig im Dat. Pl., zwischenzeitlich aber durchaus auch oft im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert ist oder (nur zweimal: CTW III S. 20 und Gigas Bl. 9) unflektiert erscheint. Die insgesamt sehr flache Gegend um Ladbergen weist keine nennenswerten Erhebungen auf, Saatkamp, Ladbergen I S. 23 erwähnt aber „Sanddünen“ und den Rutenhügel im nordöstl. von Ladbergen gelegenen Flurstück Sand. Im übrigen kann auch die nur wenige Meter höhere Lage als die zahlreichen Gewässer der Umgebung von Ladbergen als „Berg“, also erhöhte, trockene und darum sichere Lage verstanden worden sein, da in bezug auf das GW *-berg* die relative Höhe einer Erhebung von Bedeutung ist (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.). Die Erklärung des BW wird von einem Ansatz (*h*)*lac-* (mit sekundärem anlautenden *h-*) ausgehen. Mit ihm sind as. *lāk*, ahd. *lāh(ha)* ‘Grenzzeichen, Grenzmarkierung’ (As. Handwb. S. 229), mnd. [*lāken*]*tūn* ‘Grenzsaun’ (Mnd. Handwb. II Sp. 725), mnl. *loke* ‘Umzäunung’, westfäl. *lāk* ‘Grenze, Grenzstein’ oder im fachsprachlichen nhd. *Lache* ‘Grenzmarke in Holz, Stein’, *lachen* ‘einen Baum mit einem Zeichen versehen’ (Woeste, Wörterbuch S. 155; ¹DWB XII Sp. 14 und Sp. 25f.; Müller, Flurnamenatlas S. 511) zu verbinden, allerdings mit unklarer Etymologie (vgl. Lloyd/Springer 5 Sp. 972ff. mit Hinweis auf urgerm. **l̥ē*’*k-* ‘Grenze’); vgl. auch WOB 2 S. 326f. zum ON Lockhausen, Kr. Lippe, und WOB 4 S. 172 zum ON † Lakebant, Kr. Herford. Benannt würden dann durch Grenzzeichen markierte Erhebungen, die eine Grenze kennzeichnen, teils (bei singularisch flektiertem GW) auch nur eine Erhöhung

im Gelände. Welche Grenze gemeint war, kann nicht mehr ermittelt werden. Die Bistumsgrenze kommt vermutlich ebenso wenig in Frage wie die Grenze der Grafschaft Tecklenburg, da der Name älter sein kann als die Bistümer Osnabrück und Münster; auf jeden Fall aber älter ist (auch älter nachweisbar) als die Grafschaft Tecklenburg, die darüber hinaus auch noch westl. über Ladbergen hinausreichte (vgl. die LR Münster 1 beigelegte Karte) und nicht östl. endete, wo sich die im Namen angesprochenen Erhebungen befunden haben sollen. Denkbar wäre ebenfalls ein Ansatz auf Basis derselben idg. Wz., allerdings nicht in der Dehnstufe, so daß sich, aus dem germ. **leka-* ‘undicht sein, tropfen’ etymologische Verwandtschaft mit as. *laca*, ahd. *lah(ha)*, mnd. *lāke* ‘seichte Stelle, (kleines, stehendes) seichtes Gewässer, Sumpf, mnl. *lake* ‘stehendes Wasser, Salzlake’, ae. *lacu* ‘Pfuhl, Fluß, Bach’, engl. *lake*, hdt. *Lache* ‘Wasserlache, Zisterne’ u.a. ergibt. Über die Vokallänge des BW lassen die Belege keinen sicheren Aufschluß zu, doch ist die Annahme eines Langvokals *-ā-* wahrscheinlich (vgl. Gallée, Grammatik § 13 und § 81). Der Anlaut mit *h-*, den einige der Freckenhorster Belege zeigen, dürfte sekundär und eine Besonderheit der Freckenhorster Kanzlei sein (vgl. Gallée, Grammatik § 259). Aus semantischer Sicht ist die Annahme eines GW *-berg* in Verbindung mit einem BW zu germ. **leka-*, as. *laca* ‘seichte Stelle, seichtes Gewässer, Sumpf’ allerdings eher nicht anzunehmen, da mit dem BW eine tiefgelegene Stelle konnotiert ist und keine Erhebung (vgl. auch Spannhoff, Ladbergen I S. 56). Der Wechsel zwischen Guttural und Dental im BW (*Lac-/Lat-*) kündigt sich schon im 12. Jh. an, hat sich aber erst im 16. Jh. zugunsten des Dentals (*-t/-d-*) entschieden. Als Erklärung ist zum einen eine Verlesung von *-c-* als *-t-* denkbar; insbesondere, wenn das BW als Appellativ nicht (mehr) verstanden wurde. Den Wandel von *-c-/k-* zu *-t/-d-* als Assimilationsvorgang zu erklären, entbehrt vergleichbarer anderer Fälle (vgl. Lasch, Grammatik § 229), doch liegt mit dem Wandel zu einem Dental ein ausspracheerleichternder Wechsel der Artikulationsstelle vor. Ob der Beleg vom Ende des 12. Jh. (CTW IV S. 39; *Lekberge*) als Verschreibung zu verstehen ist oder als lautliche Variante (*-ē- < -ā-*), wie sie Gallée, Grammatik § 82 konstatiert, kann nicht entschieden werden. Es handelt sich um einen Einzelfall. Der Ansatz **lag-* oder **lah-*, der im Zusammenhang mit dem Wüstungsnamen † Lechede, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 221f.), diskutiert wurde, bleibt hier fern, da als Guttural ein Verschlusslaut *-c-/k-* vorliegt und nicht ein Spirant *-g-/h-*. Das GW als Bezeichnung für eine „Herberge“ aufzufassen, wie von Innemann und Saatkamp referiert, scheidet daran, daß sich kein Appellativ **Berge* belegen läßt (vgl. ¹DWB I Sp. 1507, wo ein Eintrag „Berge“ fehlt; vgl. außerdem Kluge/Seebold S. 111 und S. 411). Innemann geht zudem von einem BW auf der Basis von *Lad-* aus. Zur Erläuterung der Deutung des Namens durch Spannhoff ist zu sagen, daß die Namenform keineswegs die Annahme von „künstlichen Grenzzeichen“ in Form von Einritzungen erforderlich macht; die Erhebung an sich kann aufgrund ihrer Lage und nicht so sehr aufgrund ihrer Höhe als Grenzzeichen verstanden worden sein; vgl. → † Ladbergen Ost-, → Ladbergen West-; vgl. Lockhausen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 325ff.), † Loxten, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 261ff.), und † Lakebant, Kr. Herford (WOB 4 S. 172). Deutung: ‘bei den Grenzbergen’.

† LADBERGEN OST-

Lage: Unbekannt, vermutlich aber östl. von → Ladbergen.

11. Jh. *van Asthlaclabergon* (CTW I S. 48)

I. Vgl. → Ladbergen.

III. Vgl. → Ladbergen. Der offensichtlich gemeinte östl. Teil des Siedlungsgebiets

von Ladbergen wurde durch Verbindung mit (vorangestelltem) as. *ōstan*, mnd. *ōsten* ‘Ost(en)’, in Zusammensetzungen auch *ōst-*, separat benannt. Zum Wechsel von *-ō-* und *-ā-* vgl. Gallée, Grammatik § 96.

IV. CTW I S. 48 Anm. 207.

LADBERGEN WEST- (Saerbeck)

1284 *Westlangenberg* [!] (Osnabrücker UB IV Nr. 121 S. 82)
 um 1336 *domus Conradi Westlacberghe* (CTW II S. 34)
 nach 1366 *dat Overhus to Westlatberghe* (CTW II S. 34 Anm. o)
 1842 *Bschft. Westladbergen* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Bs. Westladbergen* (Niekammer S. 119)
 dial. *Westladbiärgen* (KoMuNa)

I. Vgl. → Ladbergen.

III. Vgl. → Ladbergen. Zur Binnendifferenzierung in dem weiten Gebiet wurde der nordwestl. Teil erstmals 1284 durch Voranstellen von as. *westan*, mnd. *westen* ‘West(en)’, in Zusammensetzungen auch *west-*, eigens gekennzeichnet. Mit *Westlangenberg* liegt offensichtlich eine Verschreibung vor; die Identifizierung mit Westladbergen ist durch die Nennung von Saerbeck als Kirchspiel eindeutig. Deutung: ‘westl. *Ladbergen*’.

LAER (Laer)

11. Jh. *Lara* (Urb. Werden I S. 99 Z. 19)
 1090-1092 *Hermannus de Lare* (WUB I Cod. Nr. 166 S. 131)
 um 1150-1175 *de Lare* (CTW III S. 117)
 um 1150 *in Lore unum* (Urb. Werden I S. 214 Z. 5)
 1151 *Lare* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)
 1151-1152 *Herimannus de Lare* (WUB II Cod. Nr. 282 S. 64)
 1177 (A. 1492-1500) *Wenemarus de Lare* (WUB II Cod. Nr. 388 S. 138)
 1181 (A. 14./15. Jh.) *in parrochia Lare* (WUB II Cod. Nr. 417 S. 157)
 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *Lare* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 410)
 1199-1200 *in parrochia Lare* (WUB II Cod. Nr. 584 S. 263)
 1237 *a Hermanno de Lare* (WUB III Nr. 336 S. 183)
 1238 *domum in Lare* (Conrad, Urkundenausfertigungen S. 14)
 1266 *in parrochia Lare* (WUB III Nr. 773 S. 400)
 1302 *in par. Lare* (CTW VI S. 15)
 um 1336 *in Lare* (CTW II S. 79)
 um 1378 *in parrochia Lare* (LR Münster 1 Nr. E274 S. 197)
 um 1400 *in par. Lare* (CTW VI S. 298)
 1408 *kerspels to Laer* (UB Varlar Nr. 286 S. 275)
 1492-1500 *in parrochia Lare Monaster. diocesis* (CTW III S. 184)
 1498 *Laer* (Willkommsschatzung 1 S. 249)
 1539 *to Laer* (CTW VI S. 18)
 1591 *Laer* (CTW VI S. 140)
 1620 *Laer* (Gigas Bl. 9)
 1689-1690 *Lahr* (CTW VI S. 163)
 1718 *Laer* (Ilsch, Laer S. 11)

- 1748-1749 *zu Laer* (CTW VI S. 178)
 1791 *kirchspiel Laer* (CTW VII S. 124)
 1802 *ksp. Lahr* (CTW VII S. 126)
 1805 *Laer* (Lecoq Bl. 12)
 1842 (*Bft.*) *Laer* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1931 *Gm Laer* (Niekammer S. 154)
 dial. *Laor* (KoMuNa)

I. Die Vielzahl gleichnamiger Orte macht eine Identifizierung der Belege nicht immer leicht. Eindeutig zu unterscheiden sind jedoch die Belege für Laer im Kr. Steinfurt zwischen Altenberge und Horstmar und Laer bei Osnabrück, dessen alte Namenformen mit Dental gebildet sind (vgl. GOV Osnabrück II S. 2ff.; vgl. etwa z.J. 1253 *in parrochia Lothere*, UB Iburg Nr. 42 S. 51); vgl. auch den entsprechenden Hinweis bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 126. Außerdem können Belege wie *Lare* o.ä. nicht auf → Leer bezogen werden, da die Namenformen ohne *-a-* gebildet sind (nämlich *Leheri* u.ä.); damit muß die Identifizierung des Belegs *domum in Lare* (Conrad, Urkunden- ausfertigungen S. 14 z.J. 1238) mit Leer (ebd. S. 10) korrigiert werden, denn der Beleg ist Laer zuzuordnen. Die Angabe von Jellinghaus, Ortsnamen S. 126, der Beleg WUB I Cod. Nr. 166 S. 131 sei Laer bei Münster zuzuordnen (WOB 3 S. 244), trifft nicht zu; der Beleg bezieht sich auf Laer im Kr. Steinfurt. Die bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 38 mitgeteilte Belegstelle CTW III S. 17 ist fehlerhaft: Richtig muß die Angabe CTW III S. 117 lauten. Das später *Haus Laer* genannte Haus – 1620 *Hus Laer* (Gigas Bl. 9), 1718 *Hauss LAER* (Ilisch, Laer S. 10) – war ursprünglich als Amtshof unter verschiedenen Namen geläufig, wie Ilisch, Laer S. 14ff. ausführlich erläutert.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 126 führt Laer bei den Namenbildungen mit einem GW *-lar* im Sinne von ‘Grasplatz am Hügelhange’ auf. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 38 listet Laer als Nr. 3 bei den simplizischen Name *Lara* auf. Er diskutiert verschiedene Erklärungen des Namens und schlägt als Deutung as. *lāri* als ‘eine öde oder eine unbebaute gegend’ vor; verweist aber auch auf das unerklärte HLAR und stellt darüber hinaus einen Zusammenhang zu ae. *lās* ‘grasreicher Ort’ her.

III. Simplizische Bildung mit dem Appellativ, das auch dem GW *-lar* zugrunde liegt und auf germ. **(h)lar* ‘Wald, offene, waldfreie Stelle in/an einem Wald, Waldlichtung, Waldwiese, -weide, Weideland’ zurückgeht (vgl. im GW-Teil und ausführlich Udolph, Germanenproblem S. 473ff.). Bezeichnet wird ein (lichter) Wald. Das Simplex ist bis ins 15. Jh. im Dat. Sg. lokativisch flektiert. Es handelt sich nicht um eine *-ja-*stämmige Variante **lāri*, da der Stammvokal nicht umgelautet wurde; eine solche liegt jedoch im ON → Leer vor. Der Name hat sich lautlich nicht verändert; lediglich der Beleg von um 1150 zeigt als Stammvokal die westfäl. Variante *-o-* statt *-a-* (Lasch, Grammatik § 89). Die Vokallänge wird später durch die Einfügung eines Dehnungs-*e-* gekennzeichnet; vgl. z.B. Laer, Stadt Münster (WOB 3 S. 144), und Laer, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 289f.); vgl. außerdem den mit einer Variante gebildeten ON → Leer. Deutung: ‘beim (lichten) Wald’.

LAGE (Hörstel)

- um 1200 *Laie* (Jellinghaus, Topographie S. 99)
 um 1200 *de Lage* (Jellinghaus, Topographie S. 116)
 um 1200 *Lage* (Jellinghaus, Topographie S. 119)
 um 1200 *Laye* (Jellinghaus, Topographie S. 123)

- 1260 *in Laie* (UB Gravenhorst Nr. 11 S. 19)
 1326 (A. 15. Jh.) *ex domo to Laye* (UB Gravenhorst Nr. 118 S. 99)
 1350 *in burscapio Laye* (UB Gravenhorst Nr. 131 S. 110)
 1453 *Laye* (UB Gravenhorst Nr. 191 S. 135)
 1498 *Johan van Laye* (Willkommsschatzung 1 S. 489)
 1498 *schulte van Layge* (Willkommsschatzung 1 S. 490)
 1573/1574 *inn der burschap Laye* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 61)
 1842 *Bft. Lage* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)
 1931 *Bs. Lage* (Niekammer S. 180)

I. Verwechslungsmöglichkeiten hinsichtlich der Belegzuordnungen können sich zwischen den Bauerschaften Lage bei Riesenbeck (Hörstel) und → Lage (Mettingen) ergeben (vgl. hierzu auch die Ortsartikel bei Schneider, Ortschaften S. 79 sowie die Einträge bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 124 und Förstemann, Ortsnamen II Sp. 3), durch die relative räumliche Nähe aber auch zur Kommende Lage (bei Rieste, Gem. Bersenbrück, Kr. Osnabrück; vgl. hierzu GOV Osnabrück II S. 5f.). Die Datierung des Erstbelegs für Lage (Hörstel), die von Schneider und Jellinghaus mit 1186, bei Förstemann als „ca. a. 1186“ wiedergegeben wird, ist mit Jellinghaus, Topographie S. 94 als „um 1200“ zu bestimmen. Der Beleg Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323 ist wegen der erwähnten weiteren Orte auf → Lage (Mettingen) zu beziehen (so auch Schneider, Ortschaften S. 79, Jellinghaus, Ortsnamen S. 124 und ebenfalls Wolf, Recke 2 S. 19 Anm. e). Andererseits ist der Beleg z.J. 1260 (UB Gravenhorst Nr. 11 S. 19; zugleich Osnabrücker UB III Nr. 226 S. 162) wegen des mit dem Kloster Gravenhorst in Zusammenhang stehenden Sachverhalts mit Lage bei Riesenbeck in Verbindung zu bringen (gegen Schneider, Ortschaften S. 79).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 124 nennt Lage als Simplex mit der Bedeutung „freie offene Fläche zwischen Wäldern“. Bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 2f. werden mehrere Deutungsmöglichkeiten vorgeschlagen, neben „freie offene fläche zwischen wäldern“ auch ‘See, Flut, Wasser’ (basierend auf as. und ae. *lagu*) und „wiesenstück“. Kerkeling, Riesenbeck S. 43f. bestimmt Lage als FlurN, der simplizisch oder als GW in Namen verwendet wird, z.B. auch für → Bentlage oder → Brumley. Die Flurbezeichnung, zu der *loh* und Varianten „Nebenformen“ seien, werde „hauptsächlich in Niederungsgebieten und für Rodungsland“ gebraucht, außerdem für „buschholzreiches oder bereits gerodetes Niederungsland oder (im Westfäl.) gar um eine niedrige, sumpfige Waldgegend“. In seiner Untersuchung über das GW *-lage/-loge* führt Siebel, *-lage* S. 81 auch Lage (Hörstel) auf. Spannhoff, Alstedde S. 60 geht von einer Deutung des Namens als „Niederung, tiefergelegene Stelle“ aus.

III. Simplizische Bildung mit as. **lāga*, mnd. *lāge* ‘Lage, Stelle, Ort, Gegend; Zustand, Beschaffenheit; Schicht; Hinterhalt, heimliche Nachstellung’, das insbesondere als Simplex relativ unspezifisch ist, weil es zunächst lediglich eine (topographische) Stelle bezeichnet. Die nähere Charakterisierung erfolgt bei zweigliedrigen Bildungen durch die BW, die Angaben zur Bodenbeschaffenheit oder *-form* machen. Ausführlich hat sich Müller, Flurnamenatlas Nr. 118 S. 506ff. mit dem FlurN Lage beschäftigt; vgl. auch die Erläuterungen zum GW *-lage* im Anhang; vgl. außerdem Siebel, *-lage* besonders S. 155ff. und Udolph, Germanenproblem S. 801ff. Das Bauerschaftsgebiet liegt südl. von Riesenbeck (dem späteren Kirchspielsort, zu dem Lage gehörte) und dem Teutoburger Wald und sehr viel tiefer als diese beiden Bezugspunkte (durchschnittlich auf 43 m Höhe gegenüber 50-60 m für Riesenbeck und durchschnittlich mehr als 100 m für den Teutoburger Wald), ist wasserreich und (zumindest heute) weitgehend wald-

frei. Mithin kann durch den FlurN einerseits die spezifisch niedrige, womöglich auch von Feuchtigkeit des Bodens bestimmte Lage angesprochen worden sein, was auch für Lage im Kr. Lippe angenommen wurde (WOB 2 S. 307f.). Müller, Flurnamenatlas S. 508f. weist einerseits auf die Beeinflussung von *Lage* und altem *lōge* 'feuchte Niederung, Feuchtwiese' hin, andererseits auf die mehrfach beobachtete Austauschbarkeit von *lāge* und *lāke* 'kleines seichtes und stehendes Gewässer; mit Wasser gefüllte Vertiefung im Wiesengelände; Sumpf, sumpfige Wiese; langsam fließendes Gewässer, Seitenarm eines Wasserlaufs'. Aber auch die vielfach angenommene Deutung des FlurN als 'freie (von Wald entblößte) Fläche' stimme mit den topographischen Gegebenheiten vieler *Lage* genannter Stellen überein. Welche der Motivierungen in bezug auf Lage bei Riesenbeck im Vordergrund der Benennung stand oder ob mehrere Charakteristika miteinander kombiniert gedacht wurden, ist nicht mehr ermittelbar. Kerkeling, Riesenbeck S. 43f. greift zwar den Aspekt der Möglichkeit mehrerer Deutungen auf, nimmt aber gerade das Vorhandensein von Wald für die Erklärung von *lāge* an; sprachlich ist allerdings keine Verwandtschaft zwischen *lāge* und *loh* möglich, wie von Kerkeling angenommen. Anders als beim Lipper Lage weist die Belegreihe für Lage bei Riesenbeck keine syntagmatischen Wendungen mit Präp. und bestimmtem Artikel auf. Die intervokalische, nach *-a-* palatale Aussprache von *-g-* führte zur Schreibung mit *-i-* oder *-y-* (vgl. Gallée, Grammatik § 251 sowie Lasch, Grammatik § 342). Vergleichbar sind die ON → Lage (Mettingen), aber auch Lage, Kr. Lippe (WOB 2 S. 307f.), sowie verschiedene mit *-lage* als GW gebildete ON wie → Bentlage, → † Brelage, → Brumley, → Eslage, → Hollingen und → Wiemerslage. Deutung: entweder 'tief gelegene Stelle' oder 'feuchte Stelle' oder 'waldfreie Stelle' oder eine Kombination daraus.

LAGE (Mettingen)

- 1189 *Lage* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
 16. Jh. *Lageman* (Rickelmann, Mettingen S. 109)
 1604 *Peter op de Lage* (Rickelmann, Mettingen S. 42)
 1604 *Laegemans kamp* (Rickelmann, Mettingen S. 117)
 1842 *Lage* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)
 1848 *Lage* (Rickelmann, Mettingen S. 126)
 1848 *Lagemann* (Rickelmann, Mettingen S. 126)
 1931 *Bs. Lage* (Niekammer S. 176)
 dial. (1978) *Laug* (Rickelmann, Mettingen S. 42)

I. Vgl. → Lage (Hörstel).

II. Vgl. → Lage (Hörstel). Allerdings bezieht sich Kerkeling, Riesenbeck S. 43f. nicht auf Lage bei Mettingen. Rickelmann, Mettingen S. 42 führt den Namen auf ndt. „lege = niedrig“ zurück und erklärt den Namen als „Niederung“; der zum Bauerschaftsgebiet gehörige Schafberg (als 'Berg' nicht passend zum Namen) sei dem Bauerschaftsgebiet nur mangels Alternativen zugeordnet worden, denn die Bauerschaft Wiehe, der der Schafberg auch hätte zugeschlagen werden können, sei bereits groß genug gewesen. Diese Deutung wird von Meese, Mettingen S. 26 referiert. Siebel, *-lage* S. 81 führt in seiner Untersuchung über Namen mit dem GW *-lage/-loge* auch Lage (Mettingen) auf. Spannhoff, Alstedde S. 60 nimmt eine Deutung des Namens als „Niederung, tiefergelegene Stelle“ an.

III. Vgl. → Lage (Hörstel). Die Motivierung des Namens kann nicht mehr nachvollzogen werden. Von den südl. gelegenen Bergen aus gesehen, ist die (Siedel-)Stelle tief(er)

und (zumindest heute) waldfrei, aber nicht ausgesprochen feucht. Der Name des nach dem Bauerschaftsnamen benannten Bauern *La(e)geman(n)* ist durch Anhängen der Insassenbezeichnung *-man(n)* entstanden.

LAGGENBECK (Ibbenbüren)

1150 *domum eius Lacgenbike* (Osnabrücker UB I Nr. 282 S. 228)

1163 *Tiedericus de Lakenbike* (Osnabrücker UB I Nr. 314 S. 255)

1170 *Theodericus de Lacgenbeke* (Osnabrücker UB I Nr. 324 S. 260)

um 1200 *mansus dictus tom Lackenbeke* (Jellinghaus, Topographie S. 111)

um 1200 *Lackenbeke* (Jellinghaus, Topographie S. 114)

1340 *to Lacgenbeke* (INA Coesfeld I Nr. 1 S. 105)

1350 (Transs. 1469) *Wessel van Laggenbeke* (INA Tecklenburg Nr. 2 S. 16)

1417 *Gerdt tho Laggenbeck* (Westerkamp, Laggenbeck S. 25)

1604 (A. 1605) *dat burschap Laggenbeck* (Müller, Ibbenbüren S. 191)

1688 *Laggenbeke* (Schütte, Aigenthumb S. 175)

1805 *Laggebecke* (Lecoq Bl. 9)

1842 *S. Laggenbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)

1880 *Laggenbeck* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 191)

1931 *Laggenbeck* (Niekammer S. 171)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 12 geht von einem Ansatz *Lakenbike* aus, dessen BW er ahd. *la(c)cha, laha* 'Sumpf, Pfütze, Wasser in einer Erdvertiefung', mnd. *lake* 'seichte Stelle', ae. *laku* 'Pfuhl' unter dem Ansatz LAKE zuordnet. Jellinghaus, Dorfnamen S. 23 versteht den Namen als Bezeichnung für einen Bach mit „auffälligen seichten Stellen“. Jellinghaus, Ortsnamen S. 20 führt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-bēke* auf und gibt als Übersetzung „Sumpfbach“ an. Pelster, Laggenbeck S. 3 erklärt den Namen als Bildung aus „Lace = Sumpf und Beeke = Bach“. Müller, Ibbenbüren S. 414f. stellt fest, daß es sich um einen GewN handelt, kann jedoch keine Erklärung für den Namen finden. GW sei jedenfalls *-bēke*; dieses GW könne aber auch sekundär an einen ursprünglich eingliedrigen GewN herangetreten sein. Vorgängige Deutungen des BW als mnd. *lāke* 'stehendes Wasser in einem Flußbett' lehnt er ab, da die Schreibung mit *-k-* nur gelegentlich vorkomme. Problematisch sei der doppelte Konsonant *-gg-*, der eigentlich für den Umlaut des Stammvokals *-a-* hätte sorgen müssen (**Leggenbeki* statt **Laggenbeki* als Ausgangsform). Bei Annahme einer Basis **lag-* kämen zwei Ansätze in Frage, beide mit einem *-n-* Suffix erweitert: zum einen as., ae. *lagu* 'See, Meer, Fluß', zum anderen die idg. Wz. **leg(h)-, *log(h)-* 'tröpfeln, sichern, langsam fließen'. Daraus sei dann eine GewN-Form **Laguna, *Lagana* entstanden. Müller nennt mit Verweis auf Krahe, Flußnamen S. 99 als vergleichbare GewN die Leine und die Lahn. An diesen GewN könne dann später *-bēke* als GW herangetreten sein, allerdings sei die Konsonantengemination ungewöhnlich, sehr selten und nicht erklärlich. Spannhoff, Alstedde S. 33 schließt sich dieser Deutung an.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und einem mit dem Suffix *-n-* gebildeten GewN als BW. Ob es sich beim ON ursprünglich um eine simplizische Bildung (aus dem GewN) handelte, an die dann später, sekundär als GW *-bēke* angefügt wurde, kann vermutet, aber nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Die Schreibungen mit *-cg-* werden auf den Doppelkonsonanten *-gg-* hinweisen, der allerdings nicht zu erklären ist. Eine Verschreibung, bei der *-c-* als falsch abgeschriebener Konsonant nicht getilgt wurde; liegt wohl ebenso wenig vor wie eine Verschreibung von *-c-* aus *-e-*, bei der vorausgesetzt

werden müßte, daß *-e-* als Längenzeichen fungiert, was im 12. Jh. (und früher) noch nicht üblich ist; vgl. Lasch, Grammatik § 22. Auf das Problem des Wechsels zwischen *-g-* und *-k-* ist Udolph, Germanenproblem S. 102ff. eingegangen. Er nimmt, auch für mnd. *lake* 'Pfütze', hdt. *Lache*, eine germ. Doppelwurzel **lak-/lag-* an. Mithin könnte als BW von Laggenbeck ein solcher Ansatz **lak-/lag-* angenommen werden. Er kann an idg. **laku-* 'Wasseransammlung in einer Grube, Lache, See' (Pokorny, Wörterbuch S. 653) angeschlossen werden und ist appellativisch in as. *lagu* 'Wasser, Flut, See, Meer', anord. *logr* 'See, Wasser', aber auch, über die Doppelwurzel, in mnd. *lāke* 'stehendes Gewässer, Lache', ndt. *Lake* 'Lache, Pfütze', westfäl. *lāke*, mnl. *lake*, nl. *laak* 'Teich, Pfuhl, Bach', ae. *lacu* 'Bach, Teich, See', ne. *lake* 'See, Teich, Grube' (zu **lag-*) realisiert. In Verbindung mit einem *-n-*-Suffix entstand, mit Müller, Ibbenbüren S. 414f., ein GewN **Lagana*, **Laguna*, der das Gewässer also mit einem Wasserwort, möglicherweise als ein eher sumpfiges, (fast) stehendes Gewässer bezeichnet. Vermutlich wurde dieser Name für die heutige Ibbenbürener Aa verwendet, womöglich als Abschnittsname für einen Teil dieses Gewässers. Es kann angenommen werden, daß die Bauerschaft ihren Namen nach dem Haupthof erhielt, der nahe der Ibbenbürener Aa lag, die dort vielleicht fast ohne Gefälle floß, was für den Eindruck eines (nahezu) stehenden Gewässers spräche, der bei der Benennung eine Rolle gespielt haben könnte. Aus der Bauerschaft entwickelte sich ein dicht besiedelter Ort. Durch Ausfall des auslautenden Vokals und Abschwächung des Bindevokals vor dem Suffix beim GewN entstand die Form **Lacgen*. Dieser GewN wurde dann, vermutlich sekundär, aber vor Einsetzen der schriftlichen Überlieferung, mit *-bēke* als GW verbunden. Offensichtlich bestand Anlaß, den GewN durch das GW als solchen zu kennzeichnen. Der GewN ist vergleichbar anderen GewN wie Leine oder Lahn (vgl. Krahe, Flußnamen S. 99), vgl. aber auch den ON Listernohl im Kr. Olpe (WOB 8 S. 164ff.). Die Annahme eines ursprünglichen eingliedrigen GewN und eines sekundären GW *-bēke* (so auch Müller, Ibbenbüren S. 414f.) trägt der Form des BW mit auslautendem *-n-* Rechnung, das sonst nicht erklärt werden könnte. Die nicht Verdopplung des Gutturals *-gg-* tritt in allen Belegen in irgendeiner Form zutage, muß aber unerklärt bleiben. Lautlich hat sich der Name nicht mehr geändert. Es kam also auch nicht zum Ausfall von *-g-* wie bei den GewN Leine oder Lahn. Auch wenn die Deutungsansätze von Förstemann, Jellinghaus und Pelster bei ihren Deutungen des Namens falsch argumentieren, indem sie für die Ausgangsformen einen falschen Konsonantismus (**-g-* statt **-k-*) annehmen, finden sich alle Deutungen in der Voraussetzung einer Doppelwurzel, wie sie Udolph, Germanenproblem S. 102ff. vorschlägt, zusammen. Deutung: *'*Lagana/*Laguna-Bach'*.

LANDERSUM (Neuenkirchen)

- 1022-1023 (A. 15. Jh.) *Laudricashem* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (Transs. 1437) *Landrikashem* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Landrikashem* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 1247 *Lendrikeshem* (WUB IV Nr. 378 S. 246)
 1274 *Adolpho de Lenderiskeshem* [!] (WUB III Nr. 943 S. 490)
 1281 (A. 18. Jh.) *de Landerikeshem* (WUB III Nr. 1137 S. 595)
 1282 *Adolpho de Landrekeshem* (WUB III Nr. 1163 S. 610)
 1282-1306 (A. Mitte 16. Jh.) *Henricus de Landrikeshem* (Bruns, LB Steinfurt Nr. A51 S. 31)
 1294 *de Landrecshem* (WUB III Nr. 1480 S. 770)

- 1294 *de Landerkeshem* (WUB III Nr. 1484 S. 773)
 um 1378 *burscapio Lennerkeshem* (LR Münster 1 Nr. E219 S. 178)
 um 1380 *burscapio Landerkeschem* (LR Münster 2 Nr. F267 S. 83)
 1419 (A. Mitte 16. Jh.) *Hinricus van Landershem* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P14 S. 70)
 1419 (A. Mitte 16. Jh.) *Hinrick van Landerixsem* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P25 S. 70)
 1426-1427 *hues to Landexzem* (LR Münster 2 Nr. J339 S. 388)
 1525 *Langerssem* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 40)
 1583 *Landrixum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 40)
 1584 *Landexyrum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 40)
 1610-1611 *Landttrixum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 40)
 1637-1638 *Landrixum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 40)
 1656 *Landersumb* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 40)
 1656 *Landersum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 40)
 1805 *Landersum* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Bschft. Landersum* (Urmeßischblatt Nr. 3710)
 1931 *Bs. Landersum* (Niekammer S. 156)
 dial. *Lannerssum* (KoMuNa)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 489 identifiziert die Belege der Reinmod-Stiftung mit Landersum. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 30 und Schneider, Ortschaften S. 80 geben den Beleg WUB III Nr. 943 S. 490 falsch wieder, nämlich *Lenderikeshem* statt *Lenderiskeshem*.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 22 gibt als BW des Namens unter dem Ansatz *Landrichesheim* einen PN an, dessen Erstglied dem PN-Stamm LAND zugeordnet wird. Jellinghaus, Ortsnamen S. 79 führt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-hēm* auf. Niemeier, Ortsnamen S. 43 setzt als BW einen PN an. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 40 erklärt den ON als Bildung mit dem GW *-hēm* und dem PN *Landrik* als BW; der PN sei mit as. *land* 'Land, Gebiet' und as. *ric* 'reich, mächtig' gebildet.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* und einem zweigliedrigen germ. PN als BW. Für den abschriftlich überlieferten Erstbeleg *Laudricashem* ist anzunehmen, daß eine Verlesung von *-u-* statt *-n-* vorliegt, da alle weiteren Belege *-n-* aufweisen. Der für die Deutung maßgebliche Ansatz ist *Land(e)rik*. Der Name ist mehrfach belegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1009; Kaufmann, Ergänzungsband S. 226; Schlaug, Personennamen S. 122; Schlaug, Studien S. 119). Er ist gebildet mit as. *land* 'Land, Gegend, Gebiet' und as. *riki* 'reich, mächtig'. Der Fugenvokal *-e-* (in der von Förstemann, Personennamen Sp. 1009 als *Landirich* angesetzten Form *-i-*) ist nicht in allen Belegen realisiert. Manche Namenformen zeigen Umlaut des Stammvokals beim PN-Erstglied (*-e-* statt *-a-*), dem der Stammvokal des PN-Zweitglieds (*-ī-*) bewirkte, auch wenn dieser durch den Fugenvokal in der dritten Silbe stand (vgl. Lasch, Grammatik § 56). Letztlich hat sich der Umlaut aber nicht durchgesetzt (zu Doppelformen mit und ohne Umlaut vgl. Lasch, Grammatik § 60). Der Beleg von 1274, *Lenderiskeshem*, zeigt überzähliges, vermutlich versehentlich eingefügtes *-s-* vor *-k-*. Im Auslaut des PN-Zweitglieds mit der Flexionsendung *-(e)s-* kam es nach Ausfall des Vokals zur Konsonantenverbindung *-cs-* (so im Beleg von 1294), die zeitweise als *-x-* realisiert wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 330 II). Letztlich fiel *-c/-k-* jedoch aus, während die Flexionsendung *-s-* beibehalten und mit dem zu *-um* abgeschwächten GW verbunden wurde (*-sum*). Einige vereinzelte Belege wie *Lennerkeshem* (um 1378), *Landexzem* (1426-1427) oder *Langerssem* (1525) zeigen einen recht weitgehenden Lautwandel. Auslautendes *-(um)b* beruht auf einer archai-

sierenden Schreibung (vgl. Lasch, Grammatik § 267). Die heutige Namenform bewahrt das Erstglied des BW, den Fugenvokal, Anlaut und Flexionsendung des BW-Zweitglieds sowie das zu *-um* abgeschwächte GW. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 22 nennt als gleich gebildeten ON eine Wüstung bei Worms. Deutung: 'Siedlung des *Land(e)rīk*'.

LANGENACKER (Hopsten)

- 1580 *Steffan up den Langen Acker* (Leesch, Schatzungsregister S. 78)
 1602 *Steffan upn Langen Acker* (Hunsche, Schale S. 37)
 1621 *Stephan ufm Langenacker* (Leesch, Schatzungsregister S. 78)
 1634 *Steffan uffm Langen Acker* (Leesch, Schatzungsregister S. 79)
 1755 *Steffen auf den Langen Acker* (Leesch, Schatzungsregister S. 211)
 1774 *Johan Steffen auf dem Langenacker* (Leesch, Schatzungsregister S. 264)
 1805 *Langenacker* (Lecoq Bl. 9)
 1931 *Bs. Langenacker* (Niekammer S. 169)

II. Spannhoff, Alstedde S. 68 gibt als Deutung des Namens „längliche Ackerfläche“ an.

III. Der Bauerschaftsname ist zunächst lange als Syntagma belegt, aus dem der heute zweigliedrige Name entstanden ist. Das heutige GW war zunächst das Subst. der syntagmatischen Bildung, mnd. *acker* 'Acker' (hierzu auch as. *akkar*, ahd. *ackar*, mhd. *acker*). BW ist heute das Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang' im Dat. Sg. Hinzu tritt im Syntagma noch die Präp. mnd. *up*, *uppe*, *oppe* 'auf, hinauf; oben, oberhalb gelegen', mhd. *ūf*, hdt. *auf*, und der im Dat. Sg. m. flektierte bestimmte Artikel. Benannt wird die Wohnstätte nach der Lage auf einem langen Ackerstück, womit womöglich Langstreifenfluren gemeint waren (vgl. hierzu auch Heukamp, Recke S. 12 und Wolf, Recke 5 S. 113 im Zusammenhang mit dem gleichlautenden Bauerschaftsnamen Langenacker bei Recke, für den keine hinreichend frühen Belege vorliegen). Zu Beginn des 19. Jh. galt der Name schon für die Bauerschaft, wie der Eintrag auf der Karte von Lecoq einerseits und andererseits die Nennung des Wohnstätteneigners in der Schaler Mutterrolle als *Gerd Steffen* (Leesch, Schatzungsregister S. 319), also ohne den zuvor üblichen Zusatz der Wohnstättenlage, zeigen; vgl. zahlreiche andere mit diesem BW gebildete ON wie z.B. → Langenbrück, Haus, außerdem Langeneicke und Langenstraße im Kr. Soest (WOB 1 S. 291ff.), Langenei im Kr. Olpe (WOB 8 S. 161) oder Langenesch und Langenhorst im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 246f.) sowie ON, die mit dem GW *-acker* gebildet sind, etwa [†] Odacker, Kr. Soest (WOB 1 S. 344f.), † Allenacker, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 21f.). Deutung: 'auf dem lang(gestreckt)en Ackerstück'.

LANGENBRÜCK, HAUS (Westerkappeln)

- um 1378 *domum Henrici tor Langen Brucgen* (LR Münster 1 Nr. E754 S. 340)
 1620 *Langēbrügge* (Gigas Bl. 9)
 1672 *Langenbrüggen* (Rumpius, Tekelenburg S. 32)
 1788 *Langenbrück* (Holsche, Tecklenburg S. 181)
 1842 *Langenbrück* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)
 1931 *Langenbrück* (Niekammer S. 182)
 1956 *Langenbrück* (Meßtischblatt Nr. 3612)
 2002 *Haus Langenbrück* (Meßtischblatt Nr. 3612)

II. Hunsche, Westerkappeln S. 62 vermutet eine Verbindung zur Adelsfamilie von Langen im ON.

III. Bildung mit dem GW *-brück(e)* und dem Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang' als BW. Ursprünglich liegt eine syntagmatische Bildung vor, wie sie der Erstbeleg zeigt. Die flektierte Form des Adj. im Dat. Sg., wie sie im BW *Langen-* realisiert ist, blieb erhalten, während das zunächst ebenfalls flektierte GW seit dem 18. Jh. die verkürzte, unflektierte Form *-brück* zeigt. Motivierend für die Benennung mag die Lage an einer breiten Stelle der Mettinger Aa mit einer offensichtlich langen Brücke gewesen sein. Ein Bezug zur Adelsfamilie von Langen ist nicht nachweisbar. Die Vermutung Hunsches wird an keiner Stelle belegt und ist aufgrund der frühen Belege, bei denen *Langen* eindeutig adjektivisch und ohne Verbindung zu einem Familiennamen verwendet wird, unwahrscheinlich; vgl. verschiedene andere mit diesem BW gebildete ON wie Langeneicke und Langenstraße (Kr. Soest, WOB 1 S. 291ff.), † Langenhövel (Kr. Warendorf, WOB 3 S. 245f.) oder Langenhagen (Kr. Göttingen, NOB IV S. 245f.). Deutung: '(bei der) langen Brücke'.

LANGENHORST (Ochtrup)

- 1178 *in Langenhorst* (WUB II Cod. Nr. 396 S. 143)
 1203 *in Langenhorst* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 178)
 1272 *conventus in Langenhorst* [!] (WUB III Nr. 920 S. 478)
 1286 *in Langenhorst* (WUB III Nr. 1315 S. 688)
 1300 *in Langenhorst* (WUB III Nr. 1670 S. 871)
 1313 (A. 14. Jh.) *Langenhorst* (WUB VIII Nr. 794 S. 284)
 Ende 15. Jh. *toe Langhenhorst* (CTW VII S. 24)
 1498 *Langenhorst* (Willkommsschatzung 1 S. 321)
 1505 *item dat closter Langenhorst* (CTW V S. 176)
 1520 *in Langenhorst* (CTW IV S. 322)
 1605 *zu Langenhorst* (CTW VII S. 36)
 1672 *Langenhorst* (CTW VII S. 33)
 1781 *zu Langenhorst* (CTW VI S. 289)
 1842 *Langenhorst* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1931 *Gm Langenhorst* (Niekammer S. 159)
 dial. *Langenhürst* (KoMuNa)

I. Die Belege für mehrere gleichnamige Orte werden teilweise falsch identifiziert. Zu den Belegen für Langenhorst bei Ochtrup vgl. die historische Einordnung bei Brockmüller, *Langenhorst* S. 3ff. sowie in BuK *Steinfurt* S. 57f. (vgl. auch die Erläuterungen zu *Langenhorst* im Kr. Coesfeld in WOB 10 S. 247). In der Aabauerschaft, ca. 3,5 km nördl. von Laer befindet sich eine früher gleichnamige Stätte, heute unter anderem Namen (erstmal erwähnt im 14./15. Jh. in CTW II S. 242).

II. Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 90 führt *Langenhorst* „im Kr. Steinfurt“ bei den Bildungen mit dem GW *-horst* auf. Udolph, *Germanenproblem* S. 785 nennt *Langenhorst* bei den Bildungen mit dem GW *-horst* und nennt weitere Vergleichsnamen.

III. Bildung mit dem GW *-horst* und as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang'. Der Name ist aus einem nicht belegten Syntagma wie **to der langen horst* entstanden, in dem das BW flektiert (im Dat. Sg.) auftrat. Benannt wurde ein Gehölz nach seiner Ausdehnung in die Länge. Beim Beleg von 1272 liegt wohl ein Abschreibefehler vor; indem der Schreiber den Nasalstrich vergaß. Der Name hat sich lautlich nicht verändert; vgl. *Langenhorst*, Stadt Münster, *Langenhorst*, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 247). Deutung: 'beim lang(gestreckt)en Gehölz'.

† LAU

Lage: Ehemalige Unterbauerschaft in der Ochtruper Bauerschaft Wester; lebt fort im Namen des Autobahnrastplatzes und Sportvereins Lau-Brechte.

1337 *thon Lo* (CTW VII S. 46)

1579 *Loe Herman to Ochtorpe* (CTW VII S. 66)

III. Simplizische Bildung mit as. **lōh*, mnd. *lō* 'Gebüsch, Holz, (Nieder-)Wald'. Der heute erhaltene FlurN zeigt westfäl. Diphthongierung des Stammvokals zu *-au-* (vgl. Lasch, Grammatik § 205), die in der Belegreihe keinen Niederschlag gefunden hat; vgl. zahlreiche vergleichbar gebildete ON in anderen Kreisen. Deutung: 'am oder im (Nieder-)Wald'.

IV. CTW VII S. 234.

LAXEN, GROBE-, LÜTKE- (Greven)

Lage: Ca. 1,9 km südwestl. von Gimbte; Lütke-Laxen verzogen.

1022-1023 (A. 15. Jh.) *Lochsetin* (Balzer, Adel S. 487)

1022-1023 (Transs. 1437) *Legsetin* (Balzer, Adel S. 487)

1022-1023 (A. 18. Jh.) *Legsetin* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)

12. Jh. *Laxethen* (CTW III S. 15)

1384 *domus Lakesten* (CTW III S. 41)

Ende 14. (A.) *Lacseten* (CW II S. 192)

1412 *Laecstēn* (CTW II S. 203)

1412 *Lakesten* (CTW II S. 231)

1435 mit *Hinnr. Luttiken Lakesten* (CTW III S. 99)

1468 *domus Hinrici lutken Laxten* (CTW III S. 41 Anm. 10)

1491 *domus Lakesten* (CTW III S. 41 Anm. 10)

1498 *Johan Laxsten* (Willkommsschatzung 1 S. 81)

1498 *Johan Laxten* (Willkommsschatzung 1 S. 81)

1590 *Laxstein* (CTW III S. 41 Anm. 10)

17./18. Jh. *Laxten, G.* (Feldmann, Höfe S. 403)

17./18. Jh. *Laxten, L.* (Feldmann, Höfe S. 403)

1691 *Laxten* (CTW III S. 41 Anm. 10)

1842 *Gr. Laxel* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)

1842 *Lut. Laxel* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)

1931 *B. Große Laxen* (Niekammer S. 98)

1931 *H. Lütke Laxen* (Niekammer S. 98)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 492 identifiziert die Belege als die Stätten Große und Lütke „Laxten“ (sic; recte: Laxen) in Gimbte. Zur Abgrenzung von anderen bezüglich der frühen Belege gleichlautenden ON wie Loxten, Kr. Gütersloh, oder Loxten, Kr. Osnabrück, vgl. auch die Hinweise unter Punkt I. zum ON † Loxten, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 261ff.). Insbesondere die Belege Urb. Werden I S. 63 Z. 3 (in *Lahsetiun*; 9./10. Jh.) und CTW I S. 26 (*van Lacseton*; 11. Jh.) sind nicht, wie Förstemann, Ortsnamen II Sp. 42f. angibt, mit Laxen bei Gimbte zu identifizieren, sondern mit † Loxten bei Einen, Kr. Warendorf; Zweifel an seiner Zuordnung nennt er selbst durch den Zusatz „oder im Ksp. Everswinkel“. Auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 152 ordnet den Beleg CTW I S. 26 falsch Laxen bei Gimbte zu. Einen weiteren Beleg für Laxen, „Laocseten 1355“, weist Jellinghaus nicht nach;

die Identifizierung dieses Belegs ist unsicher. Gysseling, *Woordenboek I* S. 599 ordnet den Beleg Urb. Werden I S. 63 Z. 3 falsch Laxen, Große, Lütke zu. Udolph, *Holtsati* S. 86 identifiziert den Beleg *Legsetin* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82) falsch mit Laxten bei Lingen, Kr. Emsland.

II. Förstemann, *Ortsnamen II* Sp. 42 führt Laxen als „Laaxen bei Gimfte“ unter einem Ansatz LAUK zu mnd. *lōk* ‘Lauch’ als BW auf. Gysseling, *Woordenboek I* S. 599 setzt, unter Zuordnung des Belegs Urb. Werden I S. 63 Z. 3 zu Laxen bei Gimfte (vgl. oben unter Punkt I.), als GW eine Pluralform von *-sati* ‘Sitz’ und als BW germ. **lauk-* ‘Lauch’ an. Udolph, *Holtsati* S. 86 führt Laxen nicht auf, nennt aber den Beleg WUB III Nr. 103b S. 82 (*Legsetin*) zu Laxten bei Lingen mit der Deutung Gysselings; das GW des Namens gehe auf **sētjanez/*sēt[j]ōz* zurück. Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 152 führt Laxen bei den ON mit einem GW *-sete(n)* auf. Prinz, *Greven* S. 18 erklärt den Namen als „die an der Lake (einer Schlinge der Aa) Gesessenen“.

III. Bildung mit dem GW *-seti*, einem Personengruppennamen, der auf germ. **sētjōn* ‘einer, der irgendwo sitzt, lebt; Bewohner’ zurückgeht (vgl. ausführlich den GW-Teil; außerdem Udolph, *Holtsati* S. 85f.; v. Polenz, *Landschaftsnamen* S. 191f.). Das GW ist stets im Dat. Pl. mit lokativischer Funktion flektiert. Wahrscheinlicher als ein BW as., mnd. *lōk* ‘Lauch’ (Förstemann, *Ortsnamen II* Sp. 42) ist als BW as. *laka*, mnd. *lāke* ‘mit Wasser gefüllte Vertiefung im Wiesengelände, sumpfige Wiese; Ausbuchtung eines Wasserlaufs’. Als motivierend für die Benennung kann die Lage der Siedlung an der Münsterschen Aa angenommen werden. Dem entspricht auch die Beobachtung von Udolph, *Holtsati* S. 85, daß als BW für Bildungen mit *-seti* geographische Begriffe in Frage kommen, hier eine auf die Nähe eines Gewässers bezogene Flurbezeichnung. Die ersten Belege sind nur in späten Abschriften überliefert. Der Vokalismus der BW bei diesen Namenformen ist womöglich auf Besonderheiten der Quelle zurückzuführen, die auch sonst abweichende Schreibungen zeigt, oder auf Fehler im Zusammenhang mit der Abschrift (vgl. auch → Bentlage, → Fuestrup u.a.). Offensichtlich wurde das GW, insbesondere in der Kombination mit dem BW, schon im 14. Jh. nicht mehr verstanden und als *-stēn* mißverstanden, 1590 sogar in hdt. Form; in diesem Zusammenhang ist auch die Umstellung des *-e-* in die Position nach *-k-* und vor *-s-* zu verstehen, durch die ein vermeintliches BW *Lake-* entsteht. Von einem Wechsel des GW kann nicht ausgegangen werden. Die heutige Form Laxen entstand durch Wiedergabe der Konsonantenverbindung *-cs/-k(e)s-* als *-x-* (vgl. Lasch, *Grammatik* § 336) und Ausfall sowohl des GW-Stammvokals als auch des Dentals. Die beiden gleichnamigen Stätten wurden durch die differenzierenden Zusätze mnd. *grōte* ‘groß’ und mnd. *lüttik* ‘klein’ voneinander unterschieden (abgekürzt *G., L.* bei Feldmann, *Gr., Lut.* auf dem Urmeßtischblatt). Taubken, *Große/Kleine/Lütke* passim, besonders S. 65 hat sich mit diesem Phänomen auseinandergesetzt und u.a. festgestellt, daß der Zusatz *Grote* meist ins Hdt. übertragen wurde (*Große*), Zusätze wie *luttike* u.ä. aber ndt. blieben (*Lütke*; Taubken, *Große/Kleine/Lütke* S. 64f.). Zu ähnlichen Namen vgl. oben unter Punkt I. Deutung: ‘bei den Bewohnern an der sumpfigen Wiese’.

LEDDE, LEDDE OSTER-, LEDDE † WESTER- (Tecklenburg)

ALLGEMEIN

12. Jh. *Ledi* (CTW IV S. 41)

LEDDE

1480 *Lede* (UB Gravenhorst Nr. 236 S. 152)

- 1494 *Lede* (Leesch, Schatzungsregister S. 89)
 1511 *Lede* (Leesch, Schatzungsregister S. 89)
 1580 *Ledde* (Leesch, Schatzungsregister S. 32)
 1621 *Ledde* (Leesch, Schatzungsregister S. 32)
 1634 *Ledde* (Leesch, Schatzungsregister S. 33)
 1643 *des kirsfels Ledde* (Leesch, Schatzungsregister S. 109)
 1673 *kerspel Ledde oder Lie* (Leesch, Schatzungsregister S. 137)
 1755 *Ledde* (Leesch, Schatzungsregister S. 170)
 1774 *Kirchspiel Ledde* (Leesch, Schatzungsregister S. 231)
 1805 *Ledde* (Lecoq Bl. 9)
 1831 *Gemeinde Ledde* (Leesch, Schatzungsregister S. 286)
 1842 *Ledde* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)
 1880 *Ledde* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 196)
 1931 *Gm Ledde* (Niekammer S. 180)

OSTERLEDDDE

13. Jh. *Osterledhe* (CTW IV S. 81)
 1274 *Osterlidhe* (CTW IV S. 44)
 1333 *Osterlede* (CTW IV S. 128)
 1604 (A. 1605) *dat buirschap Oosterlee* (Müller, Ibbenbüren S. 72)
 1688 *Oesterlehe* [!] (Schütte, Aigenthumb S. 175)
 1805 *Osterlette* (Lecoq Bl. 9)
 1880 *Ledde (Oster)* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 196)
 1931 *Bs. Osterledde* (Niekammer S. 171)
 dial. (1993) *Ostelie* (Müller, Ibbenbüren S. 413)

† WESTERLEDDDE

13. Jh. *de Westerledhe* (CTW IV S. 81)
 1333 *Westerlede* (CTW IV S. 128)

I. Vgl. → Lada. Ursprünglich und bis zur Abfarrung von Ledde im 13./14. Jh. galten → Ledde und Osterledde als Einheit, so daß die Belege für Ledde bis zum 13. Jh. auch für Osterledde gelten (vgl. Müller, Ibbenbüren S. 413 mit Anm. 14 und Anm. 19; Hunsche, Ibbenbüren S. 69). Der Beleg 1688 *Oesterlehe* (Schütte, Aigenthumb S. 175) kann nicht auf → Lehen bezogen werden, denn die unter diesem Bauerschaftsnamen aufgeführten Stättennamen entsprechen in etwa denen bei Müller, Ibbenbüren S. 72ff. zur Bauerschaft Osterledde.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 91 ordnet Ledde (mit falschem Erstbeleg *Lytha*, CTW IV S. 41, und nicht sicher auf Ledde zu beziehenden Namenträger *Lutbertus de Ledhe*, vgl. unter Punkt I. bei → Lada) den Namenbildungen mit dem Ansatz *Lite* zu (vgl. hierzu unter Punkt II. bei → Lada); so versteht auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 23 den Namen. Jellinghaus, Ortsnamen S. 128 lehnt für Ledde eine Anbindung an den Ansatz *lede* 'Wasserlauf, Weg, Leite, Kanal' ab. Müller, Ibbenbüren S. 413 erklärt den Namen als **(h)lid* 'Bergabhang' (zu ahd. *(h)līta*, mnd. *līt*, ndt. *līd* 'Leite, Bergabhang'); anzusetzen sei eine flektierte Form **hlida* oder **hlidi*; Osterledde sei Bildung mit dem GW **(h)lid* 'Bergabhang' in flektierter Form und dem BW mnd. *ōster* 'östlich'. Hunsche, Ibbenbüren S. 69 versteht Osterledde als „ein östlich vom alten Siedlungskern gelegenes Gebiet“ und stellt als Bezugspunkt sowohl → Ledde als auch → Lehen zur Diskussion. Naumann, *Lytha* S. 89ff., besonders S. 99ff. führt die Namen Ledde, Leeden, Lehen, Lada, Lotte und Loose auf die idg. Wz. **let* „gewähren, Besitz, erwerben, gewinnen“ zurück und erklärt die Namen als das „in Besitz zu nehmende“ Land;

vgl. auch bei → Lada unter Punkt II. Spannhoff, Ledde S. 28, der die Deutung durch Naumann, Lytha S. 89ff. ablehnt (vgl. bei → Lada unter Punkt II.), setzt als Grundlage für seine Deutung as. **(h)lith*, mnd. *liet*, ndt. *lied* 'Leite, Bergabhang, muldenförmige Vertiefung' an. Der ON Ledde sei als „Tal zwischen Hügeln, Mulde, Vertiefung“ zu verstehen. Spannhoff, Alstedde S. 62f. führt die ON Ledde, Osterledde und Lehen auf *Lytha* zurück und bindet dieses an as. **(h)lid* 'Bergabhang' an; benannt werde „das hügelige Relief der Landschaft“.

III. Simplizische Bildung, für die sprachlich mehrere Deutungen in Betracht kommen. Möglich ist die Annahme einer Bildung, die etymologisch an germ. **hliþō* und **hliþa* (mit anord. *hlið* 'Seite', ae. *hliþ* 'Halde, Hügel') oder germ. **hliðō* (mit anord. *hlið*, ahd. *(h)līta*, nhd. *Leite* 'Abhang, Berghalde') angeschlossen werden kann, im As. aber appellativisch nicht nachgewiesen ist. As. belegt sind jedoch *hlinon* 'lehnen' und, allerdings aus einem Ansatz mit germ. **-ai-* entstanden, *hlēo* 'Grabhügel' und *hlēðra* 'Winde, Leiter'. Aufgrund der zahlreichen Nennungen in ON und FlurN (vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 438ff.; vgl. aber auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 49 und Sp. 91) nimmt Müller als Bedeutungsvarianten 'Berg, Abhang; muldenförmige Bodenvertiefung, Tal, Schlucht' an. Motivierung für die Benennung wären dann die (nördl.) Bergabhänge des Teutoburger Walds und ihrer Ausläufer. Ob nun aber die Bergabhänge namengebend waren oder die Lage der Siedlung unterhalb der Berge im Tal, ist kaum zu entscheiden. Die Überlieferung der FlurN, die Müller heranzieht, ist aber oft nicht so alt wie die der ON. Dies und die etymologisch verwandten Appellative aus dem Germ., Ae., Anord. und Ahd. machen einen Ansatz as. **hliþ* (zum Langvokal bzw. zum wahrscheinlichen Fehlen einer Variante mit Kurzvokal vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 438) mit der Bedeutung 'Bergabhang' wahrscheinlicher als 'muldenförmige Bodenvertiefung, Tal, Schlucht', auch wenn diese auf (jüngere) FlurN zutreffen mag. Welcher Bergabhang im Fall von Ledde gemeint ist, läßt sich nicht mehr feststellen, da der Name zuerst für ein relativ großes Siedelgebiet gegolten haben wird, ehe er sich in Ledde, Lehen und Osterledde teilte (vgl. auch unter Punkt I. bei → Lada). Das Fehlen des anlautenden *H-* im Überlieferungszeitraum ist nicht selten; vgl. Gallée, Grammatik § 259. Denkbar ist weiterhin, wie bei → Lada einen GewN **Ledi* mit einer Variante **lēdi* oder **lēd* von dem bei Lada angesetzten as. **lēda* anzunehmen (vgl. dort, außerdem Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 89ff.). Dann läge die Motivierung des Namens in einem der fließenden Gewässer auf dem Gebiet des Siedlungsraums. Zur Deutung Naumanns vgl. die Argumentation bei → Lada unter Punkt III.; ein gemeinsamer sprachlicher Ansatz für die Namen Lada, Ledde, Leeden, Lehen, Lotte und Loose ist nicht haltbar. Geht man von einer Deutung als 'Bergabhang' aus, also von einem Ansatz as. **hliþ*, ist zu konstatieren, daß bereits der erste Beleg gegenüber dem Ansatz die Senkung des Stammvokals der Basis in offener Silbe von *-i-* (< *-ī-*) über *-ē-* zu *-e-* zeigen müßte (vgl. Lasch, Grammatik § 101; Müller, Ibbenbüren S. 413). Eine solche lautliche Entwicklung bereits für das 12. Jh. anzunehmen, ist allerdings sehr problematisch, zumal es sich um einen sehr kurzen Namen handelt, der kaum lautliche Entwicklungen wie etwa Assimilationen zuläßt. Deswegen ist sprachlicherseits eher von einem GewN **Ledi* als von der Benennung eines Bergabhanges auszugehen. Der unbetonte auslautende Vokal wurde dann zu *-e-* abgeschwächt, der Dental als Zeichen für Vokalkürze verdoppelt. Die im Beleg von 1673 mitgeteilte Variante, *Lie*, ist vermutlich die dial. Form des Namens, die Ausfall des intervokalischen Dentals zeigt (vgl. Lasch, Grammatik § 326; vgl. außerdem die dial. Form von Osterledde. Die parallel zu Ledde mit Osterledde benannten Siedelstätten erlangten eine gewisse Selbständigkeit und mit Osterledde einen eigenen Bauerschaftsnamen. Da Ledde und Osterledde bis zur Abfarrung von Oster-

ledde eine Einheit bildeten (vgl. oben unter Punkt I.), liegt hier am wahrscheinlichsten Namenübertragung vor. Dem ON Ledde wurde seit dem 13. Jh. mnd. *ōster* 'östlich' als orientierendes BW vorangestellt, so daß Osterledde als 'das östl. gelegene *Ledde*' zu verstehen ist. Allerdings ist die Orientierung als östl. von Ledde als Bezugspunkt gelegen nur dann nachvollziehbar, wenn das so benannte Areal ursprünglich anderswo zu lokalisieren war. Es ist anzunehmen, daß das Bauerschaftsgebiet Ledde/Osterledde ursprünglich weiter nach Westen, aber auch nach Süd(ost)en verbreitet war (vgl. Punkt I. bei → Lada). Sonst müßte die Orientierung auf Ibbenbüren bezogen werden, zu dem Osterledde östl. liegt, Ledde dagegen eher süd(östl). Die heute ins Auge fallende Lage östl. von Laggenbeck kann im 13. Jh. (und früher) noch keine Rolle gespielt haben, da Laggenbeck zu dieser Zeit noch keine größere und bedeutendere Siedlung war. Die Namenformen von Osterledde sind sämtlich singularisch. Der Beleg auf der Karte von Lecoq mit *-tt-* (zu 1805) muß auf einem Mißverständnis (des offensichtlich in der Gegend fremden Kartographen) bei der Aufnahme beruhen. Beim Beleg von 1604 und in der dial. Form fiel das intervokalische *-d-* aus (Lasch, Grammatik § 326; Müller, Ibbenbüren S. 413). Der Beleg von 1688 zeigt als Reflex darauf hinzugefügtes *-h-* als Hiatusfüller (vgl. Lasch, Grammatik § 353). Die dial. Namenform zeigt außerdem die Entwicklung von *-i-* in offener Silbe zum „Brechungsdiphthong“ *-i^e-* (Müller, Ibbenbüren S. 413). In der amtlichen Form hat sich die Doppelschreibung des Dentals durchgesetzt (vgl. auch Müller, Ibbenbüren S. 413). Nur wenigen Belegen wurde das orientierende Adj. mnd. *wester* 'westlich (gelegene)' vorangestellt. Damit wurde ebenfalls entweder ein Siedlungsareal, das westl. von Ledde lag, aber als zu Ledde gehörig verstanden wurde, oder mittels Namenübertragung des westlich(er) gelegene Ledde benannt. Vergleichbar ist außer den hier schon erwähnten verwandten Namen des Untersuchungsgebiets (→ Leeden, → Lehen und → Lada) auch † Hetelde (Kr. Wolfenbüttel; NOB III S. 191ff.). Deutung: für Ledde am ehesten 'Wasserlauf', für Osterledde 'beim östl. gelegenen *Ledde*', † Westerledde 'beim westl. gelegenen *Ledde*'.

LEEDEN (Tecklenburg)

- um 1200 *de Leden* (Möser, Osnabrückische Geschichte S. 131)
- 1227 (A. 13./14. Jh.) *Leden* (Osnabrücker UB II Nr. 231 S. 178)
- 1240 *in Leden* (Osnabrücker UB II Nr. 401 S. 3143)
- 1245 (A. 1630) *conventui Ledensi* (Osnabrücker UB II Nr. 469 S. 371)
- 1248 *conventui in Leden* (Osnabrücker UB II Nr. 514 S. 406)
- 1251 *in parrochia Leden* (UB Iburg Nr. 40 S. 49)
- 1264-1268 *in Leden* (Osnabrücker UB IV Nr. 692 S. 442)
- 1270 (A. 1630) *juxta Leeden* (Osnabrücker UB III Nr. 420 S. 286)
- 1278 *monasterio in Leden* (Osnabrücker UB III Nr. 635 S. 450)
- 1285 (A. 1630) *conventui in Leeden* (Osnabrücker UB IV Nr. 141 S. 94)
- 1295 (A. 1630) *conventus Ledensis domus sitae in villa Lethen* (Osnabrücker UB IV Nr. 414 S. 263)
- 1295 *monasterii in Ledhen* (Osnabrücker UB IV Nr. 417 S. 265)
- 1419 *convent to Leden* (UB Iburg Nr. 225 S. 199)
- 1494 *Leden* (Leesch, Schatzungsregister S. 90)
- 1511 *Ledenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 90)
- 1580 *Ledenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 36)
- 1621 *Leden* (Leesch, Schatzungsregister S. 36)
- 1634 *Ledenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 37)

- 1643 *Leden* (Leesch, Schatzungsregister S. 112)
 1673 *Kerspeel Leden oder Leehn* (Leesch, Schatzungsregister S. 138)
 1755 *Leeden* (Leesch, Schatzungsregister S. 174)
 1774 *Kirchspiel Leeden* (Leesch, Schatzungsregister S. 235)
 1805 *Lehden* (Lecoq Bl. 9)
 1831 *Gemeinde Leeden* (Leesch, Schatzungsregister S. 289)
 1880 *Leeden* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 196)
 1931 *Gm Leeden* (Niekammer S. 180)
 dial. *Leen* (KoMuNa)

I. Vgl. → Lada. Der Beleg aus dem Jahr 1227 nennt *Leden* als einen von vier Höfen, die dem Grafen von Tecklenburg auf Veranlassung des Kölner Erzbischofs im Zusammenhang mit der Ermordung Erzbischof Engelberts I. entzogen werden sollen. Es ist anzunehmen, daß auf diesem Hof zur Sühne für die Beteiligung an der Ermordung des Erzbischofs das Kloster Leeden gegründet wurde (vgl. auch Seegrün, Leeden S. 495f.; Hunsche, Loose S. 25; Nissen, Leeden S. 28).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 49 führt Leeden mit Angabe eines falschen Erstbelegs *Ledi* (CTW IV S. 41; vgl. → Ledde) als Bildung zum Ansatz *Ledi* 'Leitung, Fahrweg, Leide, Weg, Wasserführung' auf. Jellinghaus, Dorfnamen S. 23 versteht den Namen als Bildung mit einem Wort für 'Weg': „an den Wegen, die unterhalb der Margaretenegge nord- und ostwärts durchs Tal führen“. Jellinghaus, Ortsnamen S. 128 stellt den ON zum Ansatz *lede* 'Wasserlauf, Weg, Leite, Kanal'; vgl. auch → Ledde.

III. Vgl. → Ledde; vgl. → Lada. Die Belege für Leeden zeigen sämtlich eine Dat.-Pl.-Bildung. Bei Annahme eines GewN **Leda/*Ledi* (zu as. **lēda* 'Wasserlauf') als Grundlage des Namens käme der von Möller, Bildung S. 69f. konstatierte Prozeß der Umwandlung eines GewN in einen ON durch Flexion im Dat. Pl. zum Tragen (vgl. hierzu ähnliche Bildungen wie → Emsdetten, → Greven, → Lienen, → Metten, → Sellen oder → Wersen). Gegen den Ansatz eines Appellativs as. **hlīp* mit Vokallänge spricht wie bei → Ledde die Notwendigkeit, daß dann bereits für das 12. Jh. ein Lautwandel von *-ī-* über *-i-* zu *-ē/-e-* angenommen werden müßte, was unwahrscheinlich ist. Der Name hat sich lautlich kaum verändert; allerdings zeigt der Stammvokal heute und wohl spätestens seit dem 18. Jh. Vokallänge. In der heutigen Namenform ist die Vokallänge mit *-ee-* wiedergegeben. Die 1673 alternativ mitgeteilte Namenform *Leehn* und die dial. Form weisen Ausfall des intervokalischen *-d-* auf (vgl. Lasch, Grammatik § 326; vgl. die ähnlichen Formen bei → Ledde einschließlich Ledde Oster-). Zwei Belege zeigen den Namen in latinisierter Form als Adj. (*Ledensi*). Geht man trotz der Bedenken wegen der nicht erklärbaren so frühzeitigen Entwicklung des Stammvokals von *-ī-* zu *-ē/-e-* von einer Benennung von 'Bergabhängen' aus, wäre der ca. 200 m hohe Leedener Berg motivierend für die Benennung gewesen. Im Fall der Annahme eines GewN **Leda* kann einer der nahegelegenen Bäche wie der heutige Fruchtebach oder der heutige Leedener Mühlenbach namengebend gewesen sein. Der Leedener Berg ist zwar sehr prägnant, so daß einer Benennung nach der Lage in seiner Umgebung einige Wahrscheinlichkeit zukommt, doch liegt sprachlicherseits die Benennung nach einem Gewässer **Leda* näher. Deutung: 'bei den Bergabhängen' oder, wahrscheinlicher, '(Siedlung) bei der **Leda*'.

LEER (Horstmar)

10. Jh. in *Leheri* (Urb. Werden I S. 59 Z. 4)

10. Jh. *in Leheri* (Urb. Werden I S. 58 Z. 18)
 10. Jh. *ad Leheri* (Urb. Werden I S. 59 Z. 14)
 11. Jh. *in Leri* (Urb. Werden I S. 99 Z. 15)
 11. Jh. *de Leri* (Urb. Werden I S. 99 Z. 16)
 11. Jh. *de Leri* (Urb. Werden I S. 100 Z. 17)
 um 1050 *de Liere* (Urb. Werden I S. 145 Z. 8)
 um 1050 *Nizo de Hleri* (Urb. Werden I S. 145 Z. 12)
 1081-1105 *in Lieri* (Lacomblet IV,1 Nr. 612 S. 766)
 1. Hälfte 12. Jh. *de Liere* (Urb. Werden I S. 125 Z. 6)
 um 1150 *in Liere* (Urb. Werden I S. 234 Z. 5)
 um 1150 *villicus de Liere* (Urb. Werden I S. 237 Z. 14)
 1217 *in parrochia Lieren* (WUB III Nr. 106 S. 54)
 1217 *in parrochia Liere* (WUB III Nr. 106 S. 54)
 1245 *in parrochia Lere* (WUB III Nr. 432 S. 232)
 1262 *in Lire* (Urb. Werden I S. 367 Z. 24)
 1269 *in Lere* (Crecelius, Traditiones II Nr. 152 S. 45)
 1286 *de curte nostra Lere* (WUB III Nr. 1315 S. 688)
 1313 (A. 14. Jh.) *Leere* (WUB VIII Nr. 794 S. 285)
 1361 (A. Mitte 16. Jh.) *in parochia Leyne* [!] (Bruns, LB Steinfurt Nr. K38 S. 57 Anm. a)
 1361 (A. 1609) *in parochia Leyre* (Bruns, LB Steinfurt Nr. K38 S. 57)
 um 1378 *in parrochia Lere* (LR Münster 1 Nr. E291 S. 202)
 1392-1424 *in den kerspele van Leyre* (LR Münster 2 Nr. H116 S. 173)
 1426-1427 *in dem kerspell van Leer* (LR Münster 2 Nr. J39 S. 303)
 1439-1450 *in parrochia Leer* (LR Münster 2 Nr. J643 S. 507)
 1498 *Leer* (Willkommsschatzung 1 S. 290)
 16. Jh. *Johan van Munster tor Alst yn Leer* (CTW V S. 177)
 1541 *im kerspel van Leyr* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 133 S. 187)
 1541 *Halteren in parochia Leer* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 215 S. 199)
 etwa Mitte 16. Jh. *kerspell Leer* (Warnecke, Grafen S. 263)
 1591 *Leer* (Stening, Altenberge S. 28)
 1620 *Leer* (Gigas Bl. 9)
 1631 *Leer* (CTW V S. 29)
 1805 *Leer* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft: Leer* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1931 *Gm Leer* (Niekammer S. 153)

I. Gleichnamige oder ähnlich gebildete ON zählt z.B. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1378 auf. Insbesondere die Belege von Leer, Kr. Leer, und Leer bei Horstmar sind aufgrund der inhaltlichen Zusammenhänge relativ leicht voneinander zu unterscheiden. Zwischen den Belegreihen von → Laer und Leer bestehen keine Ähnlichkeiten, die die Diskussion verschiedener Namenformen bezüglich ihrer Identifizierung nötig machten. Anders als bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1378 angegeben, ist der Beleg *Lieri* bei Lacomblet nicht im ersten, sondern im ersten Teilband des vierten Bandes ediert.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 83 ordnet den ON dem GW *-here, -hari* als Bezeichnung für einen „scharfen, länglichen, kleinen Höhenzug“ zu. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1378 nennt verschiedene ON Leer u.ä. unter *Hleri*, das er jedoch keinem Ansatz zuordnen kann. Gysseling, Woordenboek I S. 601 führt den Namen auf „waldiges Sumpfland“ (germ. **hlæri-*) zurück.

III. Simplizische Bildung mit der *-ia*-stämmigen Variante **lāri*, as. **lēri* zu germ. **(h)lar* ‘Wald, offene, waldfreie Stelle in/an einem Wald, Waldlichtung, Waldwiese, -weide, Weide-

land'; vgl. → Laer. Für as. **Lēri* wird in NOB VII S. 96 (zum ON Lehre, Kr. Helmstedt) die Deutung als 'Stelle am/im Wald' vorgeschlagen. Die Erklärung des Namens als Kompositum mit dem GW *-hari* durch Jellinghaus ist nicht haltbar, da die dreisilbigen Namenformen lediglich in einer Quelle vorkommen und für eine Namendeutung in dieser Form nicht belastbar sind; umgekehrt wären auch noch im 11. Jh. dreisilbige Belege, also mit einer ausgebildeten Form des GW, zu erwarten gewesen, das GW wäre, bei Annahme der Deutung durch Jellinghaus, schon sehr früh kontrahiert worden. Die frühen dreisilbigen Werdener Belege *Leheri*, aber auch Namenformen wie *Liere* spiegeln einerseits die Länge des Stammvokals, andererseits die bisweilen extravaganten Schreibgewohnheiten der Werdener Kanzlei (vgl. hierzu auch Tiefenbach, Prägung S. 269). Der Stammvokal *-ā-* wurde jedenfalls unter Einfluß des Suffixes (*-īa-*; *-i-*) zu *-ē-* umgelautet. Schon im 11. Jh. treten Formen mit zu *-e-* abgeschwächtem Auslaut auf. Die Namenformen mit *-i(e)-* statt *-ē-* sind als Varianten zu verstehen (vgl. Gallée, Grammatik § 84; Lasch, Grammatik § 113). In den Belegen mit *-ey-* aus dem 14. Jh. kann *-y-* als Zeichen für Vokallänge verstanden werden. Die heutige einsilbige Namenform tritt erstmals in der ersten Hälfte des 15. Jh. auf; vgl. → Laer; außerdem Lehre, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 95f.). Deutung: 'Stelle am/im (lichten) Wald'.

LEHEN (Ibbenbüren)

12. Jh. *Lytha* (CTW IV S. 41)

Ende 12. Jh. *mansum quendam in Unselgen Leden* (Meyer, Calendarium S. 124)

um 1200 *Leden* (Jellinghaus, Topographie S. 98)

um 1200 *Suthlete* (Jellinghaus, Topographie S. 113)

um 1200 *Leden* (Jellinghaus, Topographie S. 114)

um 1200 *de Leden* (Jellinghaus, Topographie S. 116)

um 1200 *Sutlede* (Jellinghaus, Topographie S. 120)

um 1200 *Sutlede* (Jellinghaus, Topographie S. 123)

13. Jh. *de Ledhen* (CTW IV S. 81)

1299 (A. 1630) *domum in unsehligen Leden in parrochia Ibbenbuhren* (Osnabrücker UB IV Nr. 535 S. 337)

1333 *Lede* (CTW IV S. 128)

1334 *Leden* (CTW IV S. 128 Anm. g)

1541 *dat borchus tho Unselygen Leden* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 8 S. 167)

1541 *Gerde hus tho Leden* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 9 S. 168)

1604 (A. 1605) *Smidt Dierick toe Lee* (Müller, Ibbenbüren S. 210)

1688 *Lehe* (Schütte, Aigenthumb S. 175)

1805 *Lehen* (Lecoq Bl. 9)

1880 *Lehen* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 196)

1931 *Bs. Lehen* (Niekammer S. 171)

dial. *Lehen* (KoMuNa)

I. Vgl. → Lada; vgl. auch → Ledde Oster- zum Beleg *Oesterlehe* des Jahres 1688 (Schütte, Aigenthumb S. 175), der auf Osterledde bezogen werden muß. Zur Datierung des Belegs in *Unselgen Leden* vom Ende des 12. Jh. vgl. Meyer, Calendarium S. 8f.

II. Jellinghaus, Dorfnamen S. 23 führt den Namen wie → Leeden auf eine Bezeichnung für 'Weg' zurück. Hunsche, Ibbenbüren S. 67 deutet den ON als „Gerichts- oder Schutzplatz“ zu einem Appellativ „lee“ oder „lede“. Müller, Ibbenbüren S. 413 ordnet den Namen den simplizischen ON-Bildungen → Ledde und → Ledde Oster- mit dem

Ansatz **(h)lid* 'Bergabhang' (zu ahd. *(h)līta*, mnd. *līt*, ndt. *līd* 'Leite, Bergabhang') zu; anzusetzen sei eine flektierte Form **hlida* oder **hlidi*; vgl. auch → Ledde, außerdem → Leeden.

III. Simplizische Bildung entweder mit as. **hlīp* 'Bergabhang' oder mit einem GewN **Leda/*Lytha* zu as. **lēda* 'Wasserlauf' wie bei → Ledde; vgl. auch → Lada sowie → Leeden. Auch für Lehen ist (wie bei Leeden) anzunehmen, wenn die Deutung auf der Grundlage von as. *lēda* 'Wasserlauf' erfolgt, daß der namengebende GewN **Leda/*Lytha* durch seine Flexion im Dat. Pl. den ON konstituierte (vgl. Möller, Bildung S. 69f.; vgl. → Leeden). Der Erstbeleg ist im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. Ab dem 13. Jh. liegt zumeist eine Dat.-Pl.-Bildung vor. Einige frühe Belege stellen dem Namen ein orientierendes Adj. as. *sūth*, mnd. *sūden* 'Süden', im Sinne von 'südlich(er) gelegen', in Komposita auch *sūt-*, als BW voran. Die Orientierung erfolgt offensichtlich von Ibbenbüren aus, in dessen Süden Lehen liegt. Insofern könnten die Belege *Sutlede* u.ä. auch im Sinne einer Namenübertragung das 'südl. gelegene *Ledde*' benennen (dies vermutet auch Spannhoff, Alstedde S. 62f.); diese Benennung setzt sich aber nicht fort. Die Belege von 1299 und 1541, zwischen denen eine große zeitliche Spanne klafft, zeigen den ON in einer syntagmatischen Verbindung mit dem Adj. *unselhig* im Sinne von 'unselig, unglücklich; verflucht; gottlos'; hierzu mnd. *unsalich* 'unselig, verflucht' (Schiller/Lübben, Wörterbuch 5 S. 73; mhd. *unsælec* 'unselig, unglücklich; böseartig, verderbenbringend, gottlos' (Lexer, Handwörterbuch II Sp. 1930); vgl. auch Meyer, Calendarium S. 124. Der Beleg von 1299 ist jedoch nur abschriftlich, und zwar aus dem Jahr 1630, überliefert, so daß auch gemutmaßt werden kann, die syntagmatische Bildung sei nicht original, sondern spät, bei der Erstellung der Abschrift, hinzugefügt worden (anders Spannhoff, Alstedde S. 62f.). Dafür spricht auch, daß die Quelle eigentlich in lat. Sprache abgefaßt ist, der syntagmatische, mnd. Zusatz aber wie selbstverständlich in den Zusammenhang eingebunden ist. Vielleicht bezieht sich diese (wie anzunehmen ist) späte Beschreibung auf ein einmaliges Ereignis am Ort oder wird im Sinne einer Steigerung verwendet, um z.B. den Bergabhang als besonders (und gefährlich) steil zu kennzeichnen (vgl. hierzu ¹DWB XI, 3 Sp. 1366). Größere Wahrscheinlichkeit kommt jedoch der Unterscheidung von Lehen als Ort ohne Kirche, also vermeintlich 'gottlos', im Vergleich zu Ledde zu, das Kirchort war und im 13./14. Jh. von Ibbenbüren abgepfarrt wurde (vgl. auch Hunsche, Ibbenbüren S. 69, Müller, Ibbenbüren S. 413 und Spannhoff, Alstedde S. 63; nach Ausweis von CTW IV S. 128 Anm. n spätestens 1335). Weder Hunsche noch Müller gehen auf den Namenszusatz *unselhigen/Unselygen* ein. Für das 17. Jh. zeigt die Belegreihe, wie bei den frühesten Belegen, singularische Formen (*Lee, Lehe*). Der Stammvokal der Basis wurde in offener Silbe von *-i-* (< *-ī-*) zu *-ē-* gesenkt (vgl. Lasch, Grammatik § 101; Müller, Ibbenbüren S. 413), intervokalisches *-d-* fiel aus (Lasch, Grammatik § 326), so daß *-h-* als Hiatusilger eintreten konnte (vgl. Lasch, Grammatik § 353). Müller, Ibbenbüren S. 413 zufolge ist der *-d-*-Ausfall dial. bedingt, doch ist das Phänomen dafür zu sehr verbreitet; vgl. → Lada, → Ledde, → Ledde Oster- und → Leeden. Deutung: 'beim Bergabhang' oder '(Siedlung) bei der **Leda/*Lytha*'.

LEMBECK (Nordwalde)

Lage: Ehemalige Bauerschaft auf Teilen der heutigen Kirchbauerschaft (Nordwalde) und der Bauerschaften Westenfeld und Entrup (Altenberge), später Einzelstätte.

11. Jh. *van Lembikie* (CTW I S. 48)

12. Jh. *Lenbeke* [!] (CTW III S. 16)

12. Jh. *Lembiche* (CTW III S. 19)
 1275 *domum dictam Lembeke sitam in parrochia Nortwalde* (INA Steinfurt Nr. 75 S. 189)
 1293 *ante portam curie Lembeke versus Nortwolde* (WUB III Nr. 1469 S. 764)
 1294 *in villa Lembeke in parrochia Nortwalde* (INA Steinfurt Nr. 109 S. 203)
 14. Jh. *Lembeke* (CTW I S. 82)
 14./15. Jh. *Lembeke officium* (CTW III S. 241)
 um 1336 *Albertus de Lembeke* (CTW III S. 80)
 1348-1355 *Lembeke* (CTW I S. 146)
 Ende 14. Jh. (A.) *officium Lembeke* (CTW III S. 188)
 1412 *Lembeke* (CTW III S. 203)
 1498 *schulte to Lembecke* (Willkommsschatzung 1 S. 86)
 17./18. Jh. *Lembeck, S.* (Feldmann, Höfe S. 385)
 1842 *Lembeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1931 *Aug. Lembeck* (Niekammer S. 442)

I. CTW I S. 48 Anm. 209 nennt zwei Höfe Lembeck in Altenberge und Nordwalde und vermutet aufgrund der Erwähnung in späteren Registern, daß mit dem Erstbeleg die Altenberger Stätte gemeint sein könne, wenn nicht beide Höfe ursprünglich eine Einheit gebildet hätten. Schneider, Ortschaften S. 81 ordnet den Erstbeleg einer wüsten Bauerschaft im Kirchspiel Nordwalde zu. In der Willkommsschatzung 1 S. 86 ist *schulte to Lembecke* Altenberge zugeordnet, ebenso bei Feldmann, Höfe S. 385. Das Urmeßtischblatt weist eine Stätte *Lembeck* auf Nordwalder Gebiet aus. Das Lembeck benannte Gebiet war vermutlich so groß, daß es sich auf dem Areal sowohl des Kirchspiels Nordwalde als auch des Kirchspiels Altenberge erstreckte. Die Belege CTW III S. 16 und S. 19 werden im Register CTW III S. 281 Nordwalde zugeordnet; der Beleg CTW III S. 16 wird ausdrücklich mit Altenberge in Verbindung gebracht: Auch dies weist auf die Lage in zwei Kirchspielen hin.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 20 setzt als GW des Namens *-bēke* an. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 8 führt den Namen unter der Nr. 13 bei Bildungen mit dem GW *-bēke* und as. *lēmō* 'Lehm' als BW auf.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das BW ist unverändert *Lem-*, so daß nicht, wie beim ON Große Lembeck/Wigger-Lembeck, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 249f.), as. *linda, lindia*, mnd. *linde* 'Linde' als BW angesetzt werden kann. Vielmehr ist, wie beim Namen Lehmke, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 246f.), von einem BW auszugehen, das auf as. *lēmō*, mnd. *lēm, le(i)me* 'Lehm' beruht. Bezeichnet wird demnach eigentlich ein Gewässer, das durch lehmiges Wasser auffällt, dessen Wasser also durch Vermischung mit Lehm/Erde trüb ist (vgl. auch Barth, Gewässernamen S. 53). Abgesehen vom Wandel von *-beke* zu *-beck* hat sich der Name nicht verändert. Der Erstbeleg zeigt as. Lautstand mit *-i-* für *-e-* beim GW (vgl. Gallée, Grammatik § 54); vgl. Lehmke, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 246f.), und Lembeck, Kr. Recklinghausen. Deutung: 'Lehmbach'.

LENGERICH (Lengerich)

- 1147 *Liggerike* (MGH DK III. Nr. 179 S. 324)
 1149 *ecclesie Lengerike* (Osnabrücker UB I Nr. 278 S. 224)
 1170 *ecclesiam Leggerike* (Osnabrücker UB I Nr. 325 S. 261)
 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *in parrochia de Lengerke* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 402)

- 1183 (A. 14. Jh.) *Engelberto de Lencreke* (WUB II Cod. Nr. 433 S. 166)
 Ende 12. Jh. *Lengerike* (CTW IV S. 39)
 Ende 12./Anfang 13. Jh. *villicatio Lencrike* (CTW IV S. 54)
 um 1200 *in parrochia Lengerike* (Jellinghaus, Topographie S. 99)
 1219 *in Lengerike* (CTW IV S. 38 Anm. c)
 1256 (dors.) *in synado Lengereke* (UB Iburg Nr. 47 S. 55)
 1272 *in parrochia Lengerike* (Osnabrücker UB III Nr. 469 S. 323)
 1279 (A. 15. Jh.) *in Lengerke* (UB Gravenhorst Nr. 46 S. 45)
 1280 *in parrochia Lengherike* (UB Gravenhorst Nr. 47 S. 45)
 1283 (A. 15. Jh.) *in parrochia Lengerke* (Osnabrücker UB IV Nr. 83 S. 57)
 1293 (A. 14. Jh.) *in parrochia Lengrike* (UB Iburg Nr. 77 S. 75)
 1293 *in parrochia Lengherike* (Osnabrücker UB IV Nr. 368 S. 238)
 1296 *in parrochia Lengerike* (Osnabrücker UB IV Nr. 464 S. 293)
 1324-1360 *in par: Lengerke* (CTW IV S. 179)
 1341 *in par: Lengerke* (CTW IV S. 123 Anm. h)
 1361-1442 *in par: Lengerike* (CTW IV S. 198)
 1419 *to Lenckerke* (UB Iburg Nr. 225 S. 199)
 1419 *Lengerike* (Urb. Werden II S. 211 Z. 14)
 1443 *in dem kerspele van Lengerke* (CTW IV S. 248)
 1492-1500 *to Wechte in parrochia Lengerke* (CTW III S. 191)
 1494 *Lengerke* (Leesch, Schatzungsregister S. 91)
 1531 *Lengerke* (UB Gravenhorst Nr. 329 S. 201)
 1595 *Lengerke* (Schumann, Lengerich S. 168)
 1620 *Lengerich* (Gigas Bl. 9)
 1634 *Lengerke* (Leesch, Schatzungsregister S. 41)
 1643 *zu Lengerich* (Leesch, Schatzungsregister S. 114)
 1673 *Kerspel Lengercke* (Leesch, Schatzungsregister S. 139)
 1755 *Lengerich* (Leesch, Schatzungsregister S. 178)
 1802 *Lengerich* (CTW IV S. 368)
 1805 *Lengrich* (Lecoq Bl. 13)
 1831 *Gemeinde Lengerich* (Leesch, Schatzungsregister S. 292)
 1841 *Lengerich* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)
 1931 *Gm Lengerich* (Niekammer S. 172)

I. Die Belege sind aufgrund von Zugehörigkeitsangaben von gleichlautenden Namenformen für die Siedlungen † Große Lengerich und Lütke Lengerich (Stadt Münster; WOB 3 S. 248f.) und Lengerich auf der Wallage (südl. von Haselünne, Kr. Emsland) zu unterscheiden. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 26 listet neben Lengerich bei Tecklenburg nur noch Lengerich auf der Wallage auf und ordnet sowohl die Namennennung in der Urkunde der Reinmod-Stiftung (Balzer, Adel S. 485ff.; bei Förstemann WUB I Reg. Nr. 918 S. 167 mit Bezug auf WUB I Cod. Nr. 103b S. 81f.) als auch den Freckenhorster Beleg (CTW I S. 50), die sich beide auf die Stätten bei Handorf, Stadt Münster, beziehen, falsch Lengerich im Kr. Steinfurt zu. Problematisch ist, daß das Kloster Gravenhorst Besitz sowohl in Lengerich bei Haselünne als auch in Lengerich bei Tecklenburg hatte. Ein eigener Eintrag für Belege zu Lengerich auf der Wallage fehlt im Register des UB Gravenhorst (z.B. für UB Gravenhorst Nr. 22 S. 26). Die Nennungen von Lengerich in CTW I beziehen sich auf die Höfegruppe bei Handorf, Stadt Münster. Auch die von CTW II S. 277 (Register) auf eine Stätte in Havixbeck bezogenen Belege CTW II S. 118 und S. 122 meinen Lengerich bei Handorf: CTW II S. 118 erwähnt ausdrücklich die benachbarte Haskenau, CTW II S. 122 bezieht sich

auf die erste Nennung der Stätte S. 118. Der Beleg CTW III S. 191 will die Identifizierbarkeit der ON-Nennung gewährleisten und setzt als Hinweis auf die Lokalisierung *prope Lunne et comitatu Tekeneburch* hinzu. Die Nähe zu Tecklenburg ist eindeutig, nicht jedoch die Namenform *Lunne*, die sowohl eine Verschreibung aus *Linen* für Lienen (vgl. auch CTW III S. 191 Anm. 2), das Lengerich benachbart ist, sein kann als auch ein Bezug auf Haselünne (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 147), was eher für Lengerich im Kr. Emsland sprechen würde als für Lengerich im Kr. Steinfurt. Die vorausgehende Nennung von *Wechte* (*in perrochia Lengerke*), also von → Wechte, das Ortsteil des Steinfurter Lengerich ist (vgl. auch Schneider, Ortschaften S. 137), läßt aber keinen anderen Schluß zu, als *Lengerke* auf Lengerich im Kr. Steinfurt zu beziehen; vgl. auch bei → Lienen unter Punkt I. Der Beleg CTW IV S. 54 vom Ende de 12. Jh. wird im Osnabrücker UB I Nr. 444 S. 351 als *Leincrike* wiedergegeben; diese Fehlesung beruht offensichtlich auf der Korrektur des Eintrags in *Lemcrike* (vgl. CTW IV S. 54 Anm. b) mit falscher Zuordnung der Schäfte.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 26 führt Lengerich bei den Bildungen mit dem Adj. as. *lang* 'lang' als BW auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 146 führt den ON bei den Bildungen mit dem GW *-reke* auf. Jellinghaus, Dorfnamen S. 23 deutet den Namen als „Recke längs des Bergrückens“. Gengenbach, Lengerich S. 8 übersetzt den Namen als „lange Recke“, ohne sich die Bedeutung und Motivierung erklären zu können. Fangmeyer, Lengerich S. 75f. beurteilt die verschiedenen Schreibungen der Belege nicht als Varianten, sondern als selbständige Namenbildungen und kann deswegen keine einheitliche Deutung des Namens geben, sondern nur mehrere Möglichkeiten der Erklärung für die verschiedenen Namenformen aufführen. Außer den Annahmen, daß der Name eine von einer Hecke umgebene Siedlung an einem Wasserlauf, ein fränk. Reichsgut oder etwas Unbestimmtes im Zusammenhang mit „legen, anfertigen“ benennen könne, schließt Fangmeyer auch eine Erklärung als „längere Reihe, längerer Rain“ nicht aus. Scheidt, Hohne S. 8 deutet den Namen als 'Lange Reihe' und bezieht ihn auf die Reihe der am Rand des Gebirges liegenden Gehöfte. Wilkens, Häusergeschichte Lienens S. 182 erklärt Lengerich als GewN, der auf das „schlängelnde Element des Wasserlaufs“ Bezug nehme und mit dem ON Lingen vergleichbar sei. Korsmeier, Lengerich S. 360 deutet den Namen als Bildung mit dem GW *-rike* und dem Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang' als BW, dessen Stammvokal durch das *-i-* des GW umgelautet wurde. Es handele sich ursprünglich um einen FlurN, dessen GW als 'Einfriedung, Reihe, Landstreifen' zu verstehen sei. In WOB 3 S. 249 wird, mit Verweis auf Lengerich im Kr. Steinfurt, auch der gleichlautende Stättenname † Große Lengerich, Lütke Lengerich so erklärt. Spannhoff, Lengerich S. 92ff. äußert sich in gleicher Weise zur Deutung des ON (wiederholt in Spannhoff, Alstedde S. 74ff.); desgleichen Spannhoff, Wohnplatz S. 149ff. Heukamp, Recke S. 9 deutet den ON als 'lange Reihe', „womit z.B. der Anbau einer Wildrosenhecke gemeint sein könnte“, so daß kein ON vorliege, sondern „eine Ortsbeschreibung für wichtige Nahrungsmittel“; vgl. außerdem Meier, Lengerich S. 360 zu Lengerich im Kr. Emsland.

III. Bildung mit dem GW *-rike* und dem Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang' als BW. Das GW, das zahlreiche Bedeutungsvarianten hat, weist den ON als ursprünglichen FlurN aus, der dann auf die in der Nähe der Flur entstandene Siedlung übertragen wurde (vgl. auch Müller, Flurnamenatlas S. 328ff.). Es kann auf die Aspekte 'Einfriedung, Reihe, Landstreifen' eingegrenzt werden und sich auf Esche, also langstreifige Ackerflurstücke, beziehen (vgl. auch Schütte, Wörter und Sachen S. 252, außerdem den GW-Teil). Der Ausfall des GW-Stammvokals in einer Reihe der Belege mit flektiertem BW (*Lengerke* u.ä.) hat sich nicht durchgesetzt. Die heutige Form des GW zeigt

-*ch*- im Auslaut, das in unbetonter Stellung und nach -*i*- aus -*k*- entstand (vgl. Lasch, Grammatik § 337) tritt in den Belegen erstmals im 17. Jh. graphisch zutage. Das BW ist durchweg mit zu -*e*- umgelautetem Stammvokal überliefert, wobei der Umlaut silbenübergreifend durch das -*i*- des GW bewirkt wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 56). Das BW tritt überwiegend und auch in der heutigen Namenform flektiert auf, aber offenbar nicht im Dat. (nämlich als *Ligge*-, *Leng(h)e*-, *Legge*-), selten unflektiert (*Lenc*-, *Leng*-). Die wenigen frühen Belege, die -*gg*- statt -*ng*- zeigen, sind als Varianten zu werten (vgl. Gallée, Grammatik § 216; Lasch, Grammatik § 344). Der *i*-Vokalismus des Erstbelegs entstand aus dem Umlaut von -*a*- zu -*e*- (vgl. Gallée, Grammatik § 54) oder ist schreiberbedingt; zum offensichtlich Corveyer Schreiber vgl. MGH DK III. Nr. 179 S. 322). Benannt wurde folglich zunächst ein langer Landstreifen, eine langgestreckte Einfriedung als Flur, danach dann auch die dort gelegene Siedlung. Im Süden von Lengerich heißt die tief gelegene Bauerschaft Niederlengerich (→ Lengerich Nieder-); vergleichbar sind auch † Große Lengerich, Lütke Lengerich bei Handorf (Stadt Münster; WOB 3 S. 248f.) und Lengerich, Kr. Emsland (vgl. Meier, Lengerich S. 360); vgl. auch die simplizische Namenbildung → Recke. Deutung: '(Siedlung bei der) langen Reihe/Einfriedung'.

LENGERICH NIEDER- (Lengerich)

- 1580 *Lengerker buir* (Leesch, Schatzungsregister S. 44)
 1621 *Nieder Lengercke* (Leesch, Schatzungsregister S. 44)
 1673 *Bauerschaft Niederlengr.* (Leesch, Schatzungsregister S. 139)
 1755 *Brsch. Nieder Lengerich* (Leesch, Schatzungsregister S. 183)
 1774 *Bauerschaft Niederlengerich* (Leesch, Schatzungsregister S. 239)
 1805 *Nid. Lengerich* (Lecoq Bl. 13)
 1831 *Niederlengerich* (Leesch, Schatzungsregister S. 295)
 1842 *Bschft. Nieder-Lengerich* (Urmeßbischblatt Nr. 3812)
 1931 *Bs. Niederlengerich* (Niekammer S. 173)

I. Der Beleg Leesch, Schatzungsregister S. 44 z.J. 1580 (*Lengerker buir*) ist aufgrund der parallelen Überlieferung in den Registern von 1621 und 1634 auf Niederlengerich zu beziehen.

III. Vgl. → Lengerich. Ursprünglich wurde die Bauerschaft als 'Lengericher Bauerschaft' bezeichnet, wobei der ON zunächst in der Form **Lengerke* attributiv in einem Syntagma verwendet wird. Bezugswort ist mnd. *būr* 'Bauerschaft'. Ab 1621 eindeutig nachweisbar, wird diese südl. von Lengerich gelegene Bauerschaft aufgrund ihrer gegenüber der Hauptsiedlung Lengerich ca. 20 m tieferen Lage dann Niederlengerich, 'niedrig(er) gelegenes *Lengerich*' genannt, wobei dem ON das Adj. mnd. *nēder*; *nedder*; *nider* 'nieder, niedrig gelegen', in der Zusammensetzung (vergleichbar anderen orientierenden BW) unflektiert, als BW vorangestellt wird (dazu auch das Adv. mnd. *nēden* 'unten, unterhalb').

† LEPELINTORPE

Lage: Ehemalige Unterbauerschaft an der Grenze zwischen Altenberge (Bauerschaft Kümper) und Nordwalde (vgl. Hömberg, Ortskartei und Bruns, LB Steinfurt S. 97).

- 1229 *Bernardus de Lipelinthorpe* (WUB III Nr. 259 S. 142)
 1274 *Johannes de Lepelinthorpe* (WUB III Nr. 943 S. 190)

- 1283 *domum Johannis de Lepelinctorpe* (WUB III Nr. 1202 S. 632)
 1319 (A. Mitte 16. Jh.) *decimam to Lepelinctorpe in parochia Oldenberge et Nortwolde*
 (Bruns, LB Steinfurt Nr. F24 S. 45)
 um 1378 *Johannes Lepelinctorp* (LR Münster 1 Nr. E761 S. 342)
 um 1380 *Johannes de Lepenchtorpe* (LR Münster 2 Nr. F272 S. 84)
 1392 *Joh. Lepelinctorp* (CTW III S. 93)
 1426-1427 *Johan van Leppelictorpe* (LR Münster 2 Nr. J286 S. 373)
 1443 *Lepplinctorp* (CTW VI S. 184)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 51 ordnet den ON den Bildungen mit dem GW *-dorp* zu.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, bis in die 2. Hälfte des 14. Jh. durchgängig im Dat. Sg. flektiert, und dem PN **Lipelo/*Lipela*. Dieser Name ist nicht selbständig belegt, lediglich ein Frauenname *Libila* wird bei Förstemann, Personennamen Sp. 1055 nachgewiesen. Er wird von Förstemann dem PN-Stamm LIBA zugeordnet, den er appellativisch mit as. *lif* 'Leben, Leib' in Verbindung bringt, aber auch in einen etymologischen Zusammenhang mit LEUBA zu as. *liof* 'lieb, geliebt, freundlich, erfreulich' stellt. Kaufmann, Ergänzungsband S. 235 unterstreicht diese Annahme. In den Belegen zum Wüstungsnamen tritt der PN stets mit expressiv geschärftem Labial (*-p-* statt *-b-*) auf. Die Vokale des PN wurde dann abgeschwächt zu *-e-*. Daß Kurzvokal vorliegt, spiegeln auch die zuletzt überlieferten Namenformen mit *-pp-*. Die Namenform von um 1380 zeigt Kontraktion der zweiten und dritten Silbe (zu *Lepencht-*). Deutung: 'bei der Siedlung der Leute des/der **Lipelo/*Lipela*'.

IV. Hömberg, Ortskartei; LR Münster 1 Nr. E761 S. 342 mit Anm. 1.

LIENEN (Lienen)

- 1081-1088 *de Lina* (UB Iburg Nr. 8 S. 23)
 1090-1100 (z.J. 1020-1088) (Fä. 1680) *de Lina* (Vita Bennonis 1 S. 80)
 1093 (Fä. nach 1144) *Line minori* (Mainzer UB I Nr. 385 S. 291)
 1097 *Linę* (WUB I Cod. Nr. 168 S. 132)
 1110 (A. 14. Jh.) *in Lina* (UB Iburg Nr. 17 S. 31)
 1144 *in Line minori, quę confinīs est Yburch* (Mainzer UB II,1 Nr. 54 S. 105)
 1147 *Linen* (MGH DK III. Nr. 179 S. 324)
 1152 (Fä. um 1152) *curtim in Line minori* (Mainzer UB II,1 Nr. 172 S. 315)
 1172 *Amolongus de Linen* (WUB II Cod. Nr. 358 S. 117)
 Ende 12. Jh. *Lynon* (CTW IV S. 41)
 13. Jh. *de Line* (CTW IV S. 82)
 1216-1224 *Linen* (UB Iburg Nr. 22 S. 35)
 1225 *apud Linen* (Osnabrücker UB II Nr. 198 S. 149)
 1253 *in parrochia Linen* (UB Iburg Nr. 42 S. 51)
 1282-1306 (A. 1609) *bey Lynen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. A10 S. 29)
 1301 (A. 14. Jh.) *in parrochia Linen* (UB Iburg Nr. 86 S. 81)
 1333 *officium Line* (CTW IV S. 123)
 1350-1366 *cum decima in Holteburdorpe in parr. Line* (Rothert, Lehnbücher S. 18)
 1355 *in parrochia Lynen* (UB Iburg Nr. 147 S. 127)
 1421 *officium Lyne* (CTW IV S. 234)
 1482-1521 *in dem kerspel to Lyne* (CTW IV S. 284)
 1492-1500 *to Wechte in parrochia Lengerke prope Lunne* [!] (CTW III S. 191)
 1494 *Lynen* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)

16. Jh. *Amt Line* (CTW IV S. 344)
 1511 *Lynnenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)
 1529 *Lynen* (UB Gravenhorst Nr. 323 S. 198)
 1548 *kerspell to Lynen* (UB Iburg Nr. 369 S. 358)
 17. Jh. (dors.) *Lihnen* (UB Iburg Nr. 141 S. 121)
 1620 *Linen* (Gigas Bl. 9)
 1656 *in dem Dorffe Lynen* (Spannhoff, Rezess S. 14)
 1755 *Lienen* (Leesch, Schatzungsregister S. 192)
 1805 *Lienen* (Lecoq Bl. 13)
 1841 *Lienen* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)
 1931 *Gm Lienen* (Niekammer S. 174)

I. Zur Datierung des Güterverzeichnisses des Klosters Iburg auf 1081-1088 und zum gefälschten Beleg in Vita Bennonis 1 S. 80 (auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 75 weist auf die Fälschung hin) vgl. die Erläuterungen unter Punkt I. bei → Aldrup (Lengerich). Der Beleg in der gefälschten Urkunde von 1093 wird von Böttger, Brunonen S. 684 Anm. 924 in der Form *curtim in Line* überliefert (diese Quelle zitiert Förstemann, Ortsnamen II Sp. 75 ohne Hinweis auf die Fälschung). Zu den gefälschten Urkunden Mainzer UB I Nr. 385 S. 289 und Mainzer UB II,1 Nr. 172 S. 314ff. sowie zur Datierung der Fälschungen vgl. Mainzer UB I Nr. 385 S. 289f., Mainzer UB II,1 Nr. 172 S. 314ff. und Jakobs, Urkundenfälscherkartei S. 594. Der Beleg *Lunne* CTW III S. 191 dient im Überlieferungszusammenhang der Identifizierbarkeit von *Lengerke*/Lengerich. *Lunne* ist offensichtlich entstellt, meint aber wohl Lienen in der Nachbarschaft von Lengerich in der Grafschaft Tecklenburg: *Lengerke prope Lunne et comitatu Tekeneburch*. Die Namenform *Lunne* könnte zwar auch auf Haselünne bezogen werden, so daß *Lengerke* mit Lengerich auf der Wallage zu identifizieren wäre, die vorausgehende Nennung von *Wechte* (*in parrochia Lengerke*), also von → Wechte, das Ortsteil des Steinfurter Lengerich ist (vgl. auch Schneider, Ortschaften S. 137), läßt aber keinen anderen Schluß zu, als *Lengerke* auf Lengerich im Kr. Steinfurt zu beziehen und *Lunne*, entstellt, auf Lienen; vgl. auch → Lengerich.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 75 führt den ON unter dem Ansatz LIN auf, den er mit ahd. (*h*)*lina*, *lena* 'Berglehne' und as. *hlinon* 'lehnen' in Verbindung bringt (so, als 'Berglehne', auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 24). Jellinghaus, Ortsnamen S. 129 erklärt den Namen als Bildung aus *line*, das mit as. *hlinian* 'lehnen' und *lene* 'sanft ansteigend' etymologisch verwandt sei; er weist ausdrücklich auf die Lage Lienen „am Südabhänge der Berge“ hin. Hunsche, Lienen S. 3 bezeichnet den ON als „Lagenamen[n]“, der auf as. *hlinon*, ae. *hlinian* 'lehnen' und got. *hlain* 'Hügel, Anhöhe, Abhang' zurückgehe, bringt den ON aber auch mit Leinen und Flachsenbau in Verbindung. Der ON sei mithin zu deuten als „Ort am Abhang des Berges“ oder „das Hügeldorf am Teutoburger Walde“ (so auch Niemann, Lienen S. 8). Von Spannhoff, Lienen S. 24 wird die Namendeutung Hermann Krieges aus einer Ausgabe des Tecklenburger Landboten von 1936 referiert, die die Annahme einer Erhebung nicht auf den Teutoburger Wald, sondern auf den Kirhhügel bezieht. Wilkens, Häusergeschichte Lienen S. 181f. lehnt eine Verbindung des ON mit „Lehne“ und „Hügeldorf“ zugunsten des GewN Liene ab. Dieser Name hänge „paläolinguistisch“ mit „Linie“ zusammen und benenne den Bach (nämlich den früheren Staubach) „als 'krumme' Linien“. Wilkens, Lienen S. 11f. befaßt sich ebenfalls mit der Namendeutung und führt den ON (S. 12) auf den Bach Liene (früher Staubach) zurück: Mit „Lien“ werde eine „Naßgebiet (Staunässe)“ bezeichnet. Korsmeier, Lienen S. 365f. bestimmt den ON als simplizisch auf der Grundlage von idg. **lei-* 'eingehen, abnehmen, schwinden; mager, schlank' gebildet. Dem Namen liege

ein GewN *Lina* zugrunde, der ein Gewässer benannte, das nur spärlich oder zeitweise Wasser führte und der in seiner Flexion im Dat. Pl. den ON konstituiert habe. Seit 2005 heiße der durch Lienen fließende Bach offiziell Liene. Spannhoff, Lienen S. 9, S. 36, S. 40 u.. lehnt eine Bezugnahme auf den früheren Staubach, heute Liene, ab, da der Ort im Gebiet des heutigen Ortsteils Aldrup entstanden sei, das motivierende Gewässer für die Benennung mithin der lmhlenbach sein müsse. Spannhoff, Lienen S. 41ff. diskutiert fünf mögliche Deutungen des ON Lienen. In Frage kämen as. *ln* ‘Lein, Flachs’ (der ON demnach ‘Ort bei den Flachs- bzw. Leinfeldern’), as. **ln* ‘Lein-Baum’ (für Spitzahorn, Ulme, Esche oder Hartriegel; der ON folglich ‘Spitzahornwald’, ‘Eschenbusch’, ‘Ulmengehlz’ oder ‘Hartriegelwald’), ein GewN **Lna* zu idg. **li-* ‘gießen, fließen’ (der ON also ‘Ort an der **Lna*’, einem fließenden Gewässer) oder **Lina* zu as. **linnan* ‘aufhören, nachlassen’ mit späterer Dehnung des Stammvokals (der ON dann ‘Ort an der **Lina*’, einem Gewässer mit schwankendem Wasserstand) oder, ebenfalls mit späterer Zerdehnung, as. **(h)lina* ‘(Berg-)Lehne’ (‘Ort an einem Abhang’). Spannhoff, Lienen S. 55 bevorzugt die Deutungen mit as. *ln* ‘Lein, Flachs’ oder **ln* ‘Leinbaum’, schließt aber auch die Bildung mit **(h)lina* ‘(Berg-)Lehne’ nicht aus.

III. Simplizische Bildung, die zunächst singularisch war, später dann auch im Dat. Pl. flektiert auftrat, was sich durchsetzte. Es handelt sich um eine Bildung mit dem GewN **Lna*, der als ON in den frühen, im Sg. gebildeten Belegen (*Lina*, *Line*) vorkommt. Der GewN seinerseits ist eine Suffixbildung mit *-n*-Ableitung, deren Basis auf die idg. Wz. **lei-* ‘gießen, fließen, tröpfeln’ zurückgeführt werden kann, mit der z.B. got. *leiþu* ‘Obstwein’, anord. *ld* ‘Bier’, ahd. *lth*, as. *ld* ‘Obstwein’, lit. *lieju*, *lieti* ‘gießen’ und lett. *lit* ‘gießen’ etymologisch verwandt sind (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 664). Greule, Gewässernamenbuch S. 306f. nimmt diesen Ansatz auch für die GewN Lein(-), Leine mit einer Grundform **Lna* an; zum GewN Leine vgl. auch Schmid, Collectanea S. 324. Die Vokallänge zeigt sich deutlich erst in der heutigen Namenform mit der seit dem 17. Jh. ausgebildeten Graphie mit *-ih-*, danach seit dem 18. Jh. in den Schreibungen mit *-ie-*, ist aber auch schon für die frühen Belege zu erwarten, da der idg. Ansatz zu einem Langvokal im Germ. (also zu *-i-*) führt. Dann wäre mit dem GewN ein Bach nach seiner offensichtlich auffallenden Fließgeschwindigkeit benannt worden. Eine Ansatzvariante mit idg. **lei-* ‘eingehen, abnehmen, schwinden; mager, schlank’, die appellativisch z.B. in got. *aflinnan* ‘ablassen, fortgehen’, ae. *linnan* ‘aufhören’, as. *bi-linnan* ‘aufhören’, as. *lf* ‘schwach’ realisiert ist, ist ebenfalls denkbar (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 666). Die dann anzunehmende sekundäre Dehnung des Stammvokals ist verschiedentlich belegt (vgl. Spannhoff, Lienen S. 50f.). In diesem Fall würde mit dem GewN ein Bach mit nur schwach oder nur zeitweise fließendem Wasser benannt; einen solchen Deutungsvorschlag macht auch Walther, Beiträge S. 227 in bezug auf den GewN Leine, für den er als Ausgangsform **Lna* ansetzt. Als Bildung im Dat. Pl. benannte sie eine Siedlung, die an dem Gewässer **Lna* entstanden war (vgl. Mller, Bildung S. 69f.); vgl. andere ähnlich gebildete ON im Untersuchungsgebiet wie etwa → Emsdetten, → Greven, → Metten, → Sellen, → Weinerbauerschaft oder → Wersen. Mit Spannhoff ist davon auszugehen, daß mit dem Bach, der so hieß, eher der heutige lmhlenbach gemeint ist als der frühere Staubach, der 2005 in Liene umbenannt wurde. Es kann vermutet werden, daß das Wasser des Baches zumindest später gestaut wurde, um die/eine Mühle betreiben zu können. Eine Stauung ist jedoch bei einem Bach, der seinem Namen nach eher schwach oder nur zeitweise fließt, nicht besonders wahrscheinlich. Die **Lna* wurde demnach vermutlich eher nach ihrem hohen als nach ihrem geringen Wasseraufkommen benannt. Zur Namenform *Lunne* vgl. oben unter

Punkt I., außerdem bei → Lengerich unter Punkt I. Sprachlich sind auch die weiteren von Spannhoff genannten Deutungen möglich, etwa mit as. *līn* 'Lein, Flachs', as. **līn* 'Lein-Baum' oder mit as. *(h)*līna* '(Berg-)Lehne'. Die Deutung des ON als an einem Abhang gelegener Ort müßte sich auf das südl. von Lienen gelegene Aldrup und mit hin auf den Siensberg beziehen, der sich östl. von Aldrup etwa 15 m höher als die Umgebung befindet. Problematisch ist an dieser Deutung, daß es keinen Beleg mit *H-* im Anlaut gibt, obwohl die Überlieferung hinreichend früh beginnt; vgl. Gallée, Grammatik § 259, der gleichwohl Ausnahmen schon für das As. aufzählt. Diesen Ansatz schlägt auch Walther, Beiträge S. 227 im Zusammenhang mit dem GewN Leine vor, für den er eine Ausgangsform **Līna* annimmt. Der Wandel von der Sg.- zur Pl.-Bildung ist semantisch in bezug auf einen Berghang als Motivierung für die Namengebung allerdings schwer zu erklären. Die beiden Deutungsmöglichkeiten, die Spannhoff bevorzugt, nämlich die Bildung mit einem Pflanzennamen ('Flachs' oder 'Linbaum'), scheitern in semantischer Hinsicht daran, daß die frühe Überlieferung im Sg. erfolgt. Dies gilt auch für die von Walther, Beiträge S. 227 als eine von mehreren Möglichkeiten vorgeschlagene Deutung des ON als „ahd. *līna* mnd. *līne*, 'Seil, Tau'“. Vor allem aber geht Spannhoff bei den Deutungsvorschlägen 'Flachs' oder 'Linbaum' von einer Ausgangsform „*Līna*, *Līne*“ (Spannhoff, Lienen S. 43) aus, wohingegen sowohl as. *līn* 'Lein, Flachs' als auch as. **līn* 'Lein-Baum' mask. (und nicht fem.) Genus haben (vgl. hierzu auch Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 197ff.). Die Annahme einer Bedeutung „(krumme) Linie“, wie sie Wilkens, Häusergeschichte Lienen S. 181f. gibt, scheidet daran, daß es vor dem 11. Jh. kein volkssprachiges Appellativ 'Linie' gibt; *Linie* als solches ist aus dem Lat. entlehnt (vgl. Kluge/Seebold S. 577). Der Name geht folglich mit größter Wahrscheinlichkeit auf den GewN **Līna* zurück, kann sich aber auch auf einen Berghang (wie den Siensberg) beziehen. Im Beleg von 1144 und in der Folge auch in den gefälschten Urkunden von 1093 und 1152 wird dem ON noch *minori* zu lat. *minor* 'kleiner' angefügt. Offensichtlich wurde so der (zum Überlieferungszeitpunkt) kleinere (weil vermutlich jüngere) Siedlungsteil gegenüber einem größeren, älteren benannt; beim größeren kann es sich um → Aldrup (Lienen) handeln; vgl. → Lienen (Brochterbeck), das anders gebildet ist. Zu ähnlichlautenden, aber anders zu erklärenden Flurnamen vgl. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 197ff. Deutung: '(Siedlung) bei der **Līna*'.

LIENEN (Tecklenburg)

1351 (A. 1672) *under de Lynden* (Kopiar Gravenhorst S. 241)

1541 *II huse thor Lynden in parochia Brochterbeck[e]* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 1 S. 166)

1610 *zur Lynden* (Spannhoff, Lienen S. 45)

1682 *bei der Lienen* (Hunsche, Brochterbeck S. 127)

1880 *Wallen=Lienen* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 335)

1931 *Bs. Wallen-Lienen* (Niekammer S. 169)

I. Der Beleg aus dem Kopiar des Klosters Gravenhorst ist in das UB Gravenhorst lediglich als Regest ohne originale Graphie aufgenommen worden (UB Gravenhorst Nr. 132 S. 110).

II. Hunsche, Lienen S. 3 setzt für den Namen dieselbe Namendeutung an wie für → Lienen (Lienen). Spannhoff, Lienen S. 44f. erklärt den ON als Bildung mit dem Baumnamen Linde; der Dental sei später ausgefallen.

III. Simplizische Bildung im Dat. Sg. mit dem Baumnamen as. *lindia*, *linda*, mnd. *linde* 'Linde'. Die syntagmatischen Bildungen, in denen der Name lange überliefert ist (*under de Lynden*, *thor/zur Lynden*, *bei der Lienen*), weisen ihn als ursprünglichen FlurN aus. Normalerweise wäre Assimilation von *-nd-* zu *-nn-* anzunehmen (**Linnen*; vgl. Lasch, Grammatik § 323). Der Doppelnasal ist nicht graphisch realisiert, und es bestand auch keine Vokalkürze. Vielmehr lag ein Langvokal vor. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 198 erklären die Länge des Stammvokals mit sprachlichen Besonderheiten im östl. Tecklenburger Land, zu denen die Dehnung von Kurzvokalen vor *-nd-* zu rechnen ist. Vgl. andere Flurnamen *Lienen*, die auf dem Baumnamen beruhen und von Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 197ff. besprochen werden, außerdem → *Lienen* (*Lienen*), das anders gebildet ist; vgl. außerdem die Suffixbildungen Osterlinde und Westerlinde (Stadt Salzgitter, NOB III S. 228ff.) mit dem Baumnamen als Basis. Deutung: 'Siedlung' bei der Linde'.

LOOSE (Tecklenburg)

- 1058 *praedium quod dicitur Losa* (Osnabrücker UB I Nr. 150 S. 134)
 1242 *curiam Lose* (Osnabrücker UB II Nr. 423 S. 332)
 1494 *de Schulte to Lose* (Leesch, Schatzungsregister S. 89)
 1511 *de Schulte to Lose* (Leesch, Schatzungsregister S. 89)
 1580 *Schulte Lose* (Leesch, Schatzungsregister S. 36)
 1621 *Schulte zu Lose* (Leesch, Schatzungsregister S. 36)
 1634 *Schulte zu Loefse* (Leesch, Schatzungsregister S. 37)
 1643 *S(chulte) Lose* (Leesch, Schatzungsregister S. 112)
 1755 *Bauerschaft Loose* (Leesch, Schatzungsregister S. 174)
 1755 *Schulte zu Loose* (Leesch, Schatzungsregister S. 174)
 1774 *Bauerschaft Loose* (Leesch, Schatzungsregister S. 235)
 1774 *Schulte zu Loose* (Leesch, Schatzungsregister S. 235)
 1831 *Schulte Loose, Heinrich* (Leesch, Schatzungsregister S. 289)
 1831 *Bsch. Loose* (Leesch, Schatzungsregister S. 289)
 1880 *Loose* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 205)
 1931 *Bs. Loose* (Niekammer S. 180)

I. Naumann, Ledde S. 97ff. hat sich ausführlich mit der Unterscheidung der verschiedenen ähnlich lautenden ON im Untersuchungsgebiet im Hinblick auf ihre Belege befaßt, neben → *Lada* auch mit → *Ledde*, → *Leeden*, → *Lehen*, → *Lotte* und *Loose*. Zur Nennung eines gleichnamigen Gebiets *in pago Losa* (1058; Osnabrücker UB I Nr. 150 S. 134) vgl. v. Polenz, Landschaftsnamen S. 235f.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 135 ordnet den ON unter dem Ansatz *LŌS* ein, dem er got. *laus*, ahd. *lōs*, *lōsī* 'frei, los' zuordnet. Als Namenbestandteil sei damit 'Wasserlösung, Wasserabfluß' gemeint (so auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 25). Auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 136 bindet den Namen an ahd. *lōsī* „Löse, hier im Sinne von Wasserabfluß, künstlicher Abflußgraben“ an. Hunsche, Leedener Bauernhöfe S. 94f. lehnt die bisherige Deutung des ON als „mit Wasser oder einem anderen Lagebegriff in Zusammenhang“ stehend zugunsten der Erklärung als „bäuerliches Erbe“ (zu as. „hlot“, got. „hlaut“) ab. Naumann, Lytha S. 89ff., besonders S. 99ff. führt die Namen *Ledde*, *Leeden*, *Lehen*, *Lada*, *Lotte* und *Loose* auf die idg. Wz. **let* „gewähren, Besitz, erwerben, gewinnen“ zurück und erklärt die Namen als das „in Besitz zu nehmende“ Land; vgl. weitere Ausführungen bei → *Lada*.

III. Simplizische Bildung. Für die Erklärung des dem Namen zugrundeliegenden Appellativs kommen mehrere Ansätze in Betracht. Denkbar ist der Ansatz von as. **lōsi*, mnd. *lōse*, *lōse* ‘Wasserabfluß, künstlicher Abflußgraben’. Der Erstbeleg ist dann als Dat.-Sg.-Form zu verstehen. Benannt wird die Siedelstelle in diesem Fall nach einem in der Nähe liegenden Wasserabfluß/Graben, der vermutlich im Zusammenhang mit einem der Zuflüsse zum heutigen Fruchtebach gesehen werden muß. Möglich ist auch (mit Förstemann) eine Anbindung an as., mnd. *lōs* ‘los, lose, frei von, unverbunden’ und as. *lōsian*, *lōson*, mnd. *lōsen*, *lōsen* ‘lösen, befreien, wegnehmen, frei machen’. Als Dat.-Sg.-Form eines Subst. as. **lōsī* ‘freie Stelle’ würde dann eine Siedlung als bei einer freien Stelle gelegen benannt. Motiv für die Benennung könnte die zwischen Looser Berg, Habichtswald und Hagenberg liegende Ebene sein, die zur Besiedlung geeigneter war als womöglich unwegsames Gelände am Hang. Möglich ist auch die Annahme der Tierbezeichnung ‘Luchs’ (as. *lohs*, mnd. *los*); allerdings wäre dann eher ein Kompositum zu erwarten gewesen. Außerdem fehlen bei den frühen Belegen Formen mit *-h-*, wie auch eher eine pluralische Bildung zu erwarten wäre, um das auffällige Vorkommen von Luchsen zu benennen, wenn nicht ein singuläres Ereignis den Ausschlag für die Benennung gab. Den Ansatz *Los-* auf as. **hlosian*, mnd. **losen* ‘lauschen, hören’ zu ae. *hlosnian*, ahd. *losēn*, *losōn* ‘lauschen, hören’ zurückzuführen, ist in einer simplizischen Bildung nicht sinnvoll (Derks, Lüdenscheid S. 56 schlägt diese Deutung für Lösenbach, ein Kompositum, vor). Die Basis läßt nicht ohne weiteres einen Bezug zum Wasser erkennen (also einen ‘Wasserabfluß’ o.ä.), der nicht zwingend ist, aber bei einem Kompositum mit einem GW wie *-bēke* gegeben wäre (so etwa beim ON Lösenbach, Märkischer Kr., vgl. Derks, Lüdenscheid S. 55f.; vgl. außerdem den Hinweis in NOB V S. 246). Eine Entscheidung, welche der beiden erstgenannten Deutungsmöglichkeiten des Namens zu bevorzugen ist, kann nicht getroffen werden; die Anbindung an die Tierbezeichnung ‘Luchs’ oder an as. **hlosian* kommt aber aus den genannten Gründen kaum in Frage. Naumanns gemeinsamer Ansatz für die ON Ledde, Leeden, Lehen, Lada, Lotte und Loose ist aus sprachlichen Gründen wegen des abweichenden Vokalismus‘ nicht haltbar; vgl. bei → Lada unter Punkt III. Das hohe Alter des Namens macht einen Bezug auf bäuerliche Organisation, wie sie Hunsche vorschlägt, unwahrscheinlich; vor allem aber ist sie wegen des in sämtlichen Belegen fehlenden Dentals nicht möglich. Nach Abschwächung des Flexionsvokals zu *-e-* hat sich der Name lautlich nicht mehr verändert. Im Beleg *Loeße* (1634) ist das eingeschaltete *-e-* als Zeichen für Vokallänge zu verstehen (vgl. Lasch, Grammatik § 22); vgl. Leuste, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 252ff.), † Lasbecke und Laßbruch, Kr. Lippe (WOB 2 S. 309ff.), † Losbeck, Kr. Northeim (NOB V S. 245f.). Deutung: ‘beim Wassergraben’ oder ‘bei der freien Stelle’.

LOTTE (Lotte)

- um 1200 *Lote* (Jellinghaus, Topographie S. 99)
- 1272 *in villa Lothe* (Osnabrücker UB III Nr. 467 S. 321)
- 1279 *Bruno dictus Lōthe* (Osnabrücker UB III Nr. 647 S. 458)
- 1281 *in villa Lote* (Osnabrücker UB IV Nr. 34 S. 21)
- 1295 *domus in Lothe* (Osnabrücker UB IV Nr. 417 S. 265)
- 14. Jh. (dors.) *uppe de twe hus to Lote* (Osnabrücker UB IV Nr. 34 S. 22)
- 1304 *in villa Lothe* (UB Stadt Osnabrück Nr. 20 S. 35)
- um 1320 *Hinricus de Lothe* (UB Stadt Osnabrück Nr. 217 S. 160)
- 1374 *Hermannus dictus Richter in Lote* (UB Stadt Osnabrück Nr. 894 S. 725)

- 1375 *Gerlacus dictus Bulk in Lote* (UB Stadt Osnabrück Nr. 914 S. 740)
 1390 *Gherdinch to Lote* (UB Stadt Osnabrück Nr. 1147 S. 982)
 1424-1437 *to Duthe parr. Lote* (Rothert, Lehnbücher S. 133)
 1480 *Lothe* (UB Gravenhorst Nr. 236 S. 152)
 1494 *Lotte* (Leesch, Schatzungsregister S. 93)
 1511 *Lotte* (Leesch, Schatzungsregister S. 93)
 1541 *tho Lotte* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 9 S. 168)
 1541 *by Lothe* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 50 S. 174)
 1577 *Latte* (UB Gravenhorst Nr. 366 S. 217)
 1580 *Lotte* (Leesch, Schatzungsregister S. 72)
 1620 *Lotte* (Gigas Bl. 9)
 1673 *Kerspeel Lotte* (Leesch, Schatzungsregister S. 144)
 1755 *Lotte* (Leesch, Schatzungsregister S. 204)
 1805 *Lotte* (Lecoq Bl. 9)
 1831 *Gemeinde Lotte* (Leesch, Schatzungsregister S. 315)
 1931 *Gm Lotte* (Niekammer S. 175)
 dial. (1930) *Luote* (Jellinghaus, Ortsnamen S. 137)

I. Die Datierung des Erstbelegs, die Förstemann, Ortsnamen II Sp. 155 mit „ca. a. 1186“ angibt, ist von Jellinghaus, Topographie S. 94ff. modifiziert worden. Verschiedene Indizien weisen auf eine ungefähre Abfassungszeit um 1200. Namenträger *de Lote* können auch aus einem der gleichnamigen Orte stammen (z.B. bei Meppen; vgl. die Liste bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 155), so daß eine Identifizierung nicht in jedem Fall möglich ist; vgl. → Lotte Oster-. Naumann, Ledde S. 97ff. hat sich ausführlich mit der Unterscheidung der verschiedenen ähnlich lautenden ON im Untersuchungsgebiet im Hinblick auf ihre Belege befaßt, neben → Lada auch mit → Ledde, → Leeden, → Lehen, → Loose und Lotte.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 155f. führt Lotte unter dem Ansatz *Lutte* auf; der Name sei gebildet mit dem Stamm *LUT*, der appellativisch u.a. in as. *lūtan*, anord. *lūta* ‘sich niederneigen’, dän. *lude*, anord. *laut* ‘Vertiefung’, außerdem im westfäl. *lūten* ‘kleinlaut, verlegen’ ‚d. h. gesenkt‘ realisiert sei. Jellinghaus, Ortsnamen S. 137 versteht den ON als Benennung einer ‘Vertiefung’ mit Anbindung an dieselben Appellativa, die schon bei Förstemann aufgeführt sind, darüber hinaus mhd. *luze* ‘Versteck, Lauer’; auf eine ‚Bodensenkung‘ bei der Siedlung verweist auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 25. Johannemann, Lotte S. 8 erklärt den Namen als Bildung aus den Bestandteilen *loh* (‚= Wald oder Gebüsch in feuchter Landschaft‘) und *ithi* (‚= Heide‘) und gibt als Deutung ‚Waldheide in einer Bodensenke‘ an. Er setzt als Grundform ‚Loithi‘ an, woraus sich der heutige Name *Lotte* entwickelt habe. Naumann, Lytha S. 89ff., besonders S. 99ff. führt die Namen Ledde, Leeden, Lehen, Lada, Lotte und Loose auf die idg. Wz. **let* ‚gewähren, Besitz, erwerben, gewinnen‘ zurück und erklärt die Namen als das ‚in Besitz zu nehmende‘ Land; vgl. die weiteren Ausführungen bei → Lada unter Punkt II. Korsmeier, Lotte S. 376 geht von einer simplizischen Namenbildung auf Grundlage der idg. Wz. **leud(h)-* ‘Schmutz, beschmutzen’ aus. Als motivierend für die Namengebung wird die Lage der Siedlung gegenüber dem Umland in einer Niederung vermutet.

III. Simplizische Namenbildung auf der Grundlage der idg. Wz. **leudh-* ‘Schmutz, beschmutzen’ (> germ. **lut-*). Diese findet sich im appellativischen Wortschatz etwa in lat. *lutum* ‘Dreck’, air. *loth* ‘Schmutz’, kelt. *Lutetia (Parisiorum)* ‚Paris‘, lit. *liūtynas*, *liūtynė* ‘Pfuhl, Lehmputze; Ort, an dem sich viele Quellen befinden’ und außerdem in

mittel- und osteuropäischen ON und GewN (vgl. Udolph, Stellung S. 157ff.). Anders als beim ON Lothe, Kr. Lippe (WOB 2 S. 328ff.), sind Belege mit der Graphie *-th-* bei Lotte eher die Ausnahme. Als Stammvokal kommt bis auf eine Ausnahme (UB Gravenhorst Nr. 366 S. 217 z.J. 1577) stets *-o-* vor, so daß sich kein Anschluß an die von Jellinghaus vorgeschlagenen Ansätze as. *lūtan* u.ä. mit *-ū-*Vokalismus erreichen läßt (vgl. weitere Anschlußmöglichkeiten aus dem appellativischen Wortschatz mit *-ū-* in WOB 2 S. 329). Nicht belegte Ausgangsformen des ON müssen also **Lutha*, dann auch **Lotha* gewesen sein. Benannt wird eine Stelle nach dem dort vorhandenen, auffälligen (feuchten) Schmutz, Morast. Motivation für die Namengebung ist vermutlich die Lage der Siedlung in einer Niederung mit umgebenden Bächen, deren Feuchtigkeit für ein charakteristisches Vorhandensein von Morast sorgte. Eine *-ithi-*Bildung kommt nicht in Betracht, da der Stammvokal der (vermeintlichen) Basis *Lo-* dann umgelautet wäre (**Löt(t)e*), was durch keinen Beleg zu stützen ist. Ein Appellativ „*ithi*“, wie es Johannemann ansetzt, existiert nicht. Naumanns Deutung läßt sich nicht mit dem Vokalismus der Belege vereinbaren; vgl. ausführlicher bei → Lada. Eine weitere Anschlußmöglichkeit, die für Lothe (Kr. Lippe) angenommen wird (WOB 2 S. 329), kommt für Lotte kaum in Frage, nämlich der Bezug auf germ. **hlapa* ‘(be-)laden’ mit etymologisch verwandtem ae. *hladan*, ae. *hlæd* ‘Erdaufwurf, Last’, anord. *hlað* ‘Stapel, Scheune’ oder as. *hūshlōða* ‘Haussteuer’. Die frühen Belege für Lotte weisen kein anlautendes *H-* auf, und die *-th-*Schreibung kommt in der Belegreihe von Lotte zu sporadisch vor. Womöglich kann auch für den ON (†) Lobach, Kr. Holzminden (NOB VI S. 146f.), dessen frühe Belege *Lotbike*, *Lotbeke* lauten, ein Ansatz wie der für Lotte als BW angenommen werden. Vgl. auch → Lotte Oster- sowie Lothe (Kr. Lippe, WOB 2 S. 328ff.), † Lotbergen und Luthe, Region Hannover (NOB I S. 301f. und S. 305f.), Lonau, Kr. Osterode (NOB II S. 103ff.). Deutung: ‘(Stelle mit) Schmutz/Morast’.

LOTTE OSTER- (Lotte)

1286 *in Osterlote* (Osnabrücker UB IV Nr. 176 S. 122)

1288 *in Osterlothe* (Osnabrücker UB IV Nr. 244 S. 161)

1805 *Oster Lotte* (Lecoq Bl. 9)

1931 *Bs. Osterlotte* (Niekammer S. 175)

I. Vgl. → Lotte. Die bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 132 mitgeteilte (und als Bildung mit dem GW *-lōh* gedeutete) Belegform *Osterlohe* (z.J. 1286; Osnabrücker UB IV Nr. 176 S. 122) entspricht nicht dem Befund in der Edition, die die Namenform *Osterlote* aufweist.

II. Vgl. → Lotte.

III. Vgl. → Lotte. Im 13. Jh. wird ein heute südl. von Lotte gelegener Siedlungsteil durch Voranstellung des orientierenden as. *ōstar*, mnd. *ōster* ‘östlich gelegen’ gekennzeichnet; die östl. Lage bezog sich auf die ursprüngliche Ausdehnung des Gebiets im Osten von Lotte, nicht auf den (heutigen) Siedlungskern Osterlottes. Benannt wurde so entweder eine weiter östl. gelegene morastige Stelle oder das östlich(er) gelegene Lotte. Deutung: entweder ‘östl. gelegene Stelle mit Schmutz/Morast’ oder ‘östl. gelegenes *Lotte*’.

M

MAESTRUP (Greven)

10. Jh. *in Moresthorpe* (Urb. Werden I S. 30 Z. 11f.)
 11. Jh. *van Marastharpa* (CTW I S. 47)
 11. Jh. *van Marastharpa* (CTW I S. 49)
 Ende 11. Jh. *de Maresthorpe* (CTW III S. 9)
 12. Jh. *Marsthorp* (CTW III S. 12)
 12. Jh. *curia Marstorp* (CTW III S. 15)
 12. Jh. *Marsthorpe* (CTW III S. 18)
 12. Jh. *Marstorp* (CTW III S. 24)
 1277 *curtem in Mastorpe* (INA Steinfurt Nr. 1 S. 354)
 1278 *curtis in Mastorp* (WUB III Nr. 1055 S. 548)
 1294 *super curte dicta Marstorp* (WUB III Nr. 1480 S. 770)
 14. Jh. *Marstorp* (CTW I S. 83)
 1319 (A. Mitte 16. Jh.) *in curte Marstorp* (Bruns, LB Steinfurt Nr. F65 S. 48)
 1348-1355 *Mastorpe* (CTW I S. 146)
 1375 *to Marstorp* (CTW III S. 85)
 1384 *curia Mastorpe* (CTW III S. 39)
 1386 *curiam to Maestorpe* (CTW III S. 90)
 Ende 14. Jh. *Lambert to Lambertingk to Marstorp* (CTW I S. 166)
 1410 *sculteti to Mastorpe* (CTW III S. 98)
 1498 *Cort schulte Maestorp* (Willkommsschatzung 1 S. 79)
 1590 *Maistorp* (CTW III S. 39 Anm. 4)
 17./18. Jh. *Maestrup, S. Henr.* (Feldmann, Höfe S. 410)
 17./18. Jh. *Maestrup, S. Melch.* (Feldmann, Höfe S. 410)
 1668 *Bernd zu Mastrup* (Feldmann, Höfe S. 410 Anm 2)
 1691 *Schulze Maestrup* (CTW III S. 39 Anm. 4)
 1805 *Mastrupp* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bf. Mæstrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1931 *Bs. Maestrup* (Niekammer S. 101)

I. CTW I S. 47 Anm. 196 identifiziert den Beleg CTW I S. 47 mit Maestrup. Die übrigen Freckenhorster Belege (CTW I) sind von denen für Mestrup, Kr. Warendorf, aufgrund der Überlieferungszusammenhänge zu trennen (vgl. hierzu auch WOB 3 S. 272; auf Mestrup sind z.B. CTW I S. 77, S. 89, S. 93, S. 144 und S. 145 zu beziehen).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 215 ordnet den ON den Bildungen mit einem PN des Stammes MAR (z.B. mit dem Namen *Maru*) als BW zu; unter dem PN-Stamm MARU weist auch Förstemann, Personennamen Sp. 1101f. auf Maestrup hin. Jellinghaus, Ortsnamen S. 51 gibt als GW des Namens *-dorp* an. Prinz, Greven S. 18 schlägt zwei Deutungen des BW vor, das Appellativ *mar* 'stehendes, seichtes Gewässer' und den PN *Mari*.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das bis zum 15. Jh. nahezu immer im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert auftritt. Die Deutung des BW muß von den frühen Belegen, also von Formen wie *Mores-*, *Maras-*, *Mares-* ausgehen. Der Vokalismus mit

-o- ist in der Belegreihe einmalig und kommt als Ausgangspunkt für die Deutung des Namens angesichts der übrigen Belege, die -a- als Stammvokal des BW haben, nicht in Frage; der Beleg ist in den Werdener Urbaren überliefert, die bisweilen eigenwillige Graphien zeigen (vgl. hierzu Tiefenbach, Prägung S. 268). Deswegen bleiben auch die Deutungsmöglichkeiten, die sich für den ON Masbeck im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 265f.) boten, unberücksichtigt: Der Ansatz eines einstämmigen GewN **Mōrsa* 'die Sumpfige' mit einem Stamm as. *mōr* 'Moor, Pfuhl, Sumpf' und -s-Suffix oder eines KurzN **Mor* (hdt. überliefert bei Förstemann, Personennamen Sp. 1116; in zusammengesetzten Namen as. bei Förstemann, Personennamen Sp. 1116ff., Schlaug, Personennamen S. 134 und Schlaug, Studien S. 214) kommen demnach wegen des abweichenden Vokalismus' nicht in Frage. Für die Deutung des BW von Maestrup kommen verschiedene Ansätze in Frage. Es kann ein PN vorliegen, der stark flektiert wird und wegen des fehlenden Umlauts, den eine auf -i- auslautende Namenform **Mari* bewirken würde, als **Mar/Marus* angesetzt werden muß (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1101f.; vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 251); der KurzN kann an as. *māri* 'berühmt' angeschlossen werden. Schlaug, Studien S. 126f. hält diesen Ansatz aber im as. Sprachraum für „kaum sicher bezeugt“. Möglich ist auch die Annahme eines appellativischen BW **marisc*, das as. als *mersk* 'Marsch, Schwemmland', mnd. *marsch*, *mersch* 'Marsch, Schwemmland, Niederung; niedrig gelegenes wasserreiches Weideland' belegt ist. Vorauszusetzen wäre bei diesem Ansatz, daß sich vor der ersten Überlieferung des Namens -sc- zu -ss- (> -s-) entwickelt hat (vgl. hierzu Gallée, Grammatik § 240 und § 290). Darüber hinaus muß der frühe Ausfall von -i- angenommen werden, da sonst Umlaut von -a- zu -e- eingetreten wäre. Setzt man diese beiden Annahmen voraus, wäre mit dem Namen eine Siedlung nach ihrer Lage im Marschland oder feuchten Weideland benannt worden; vgl. hierzu auch die Überlegungen zum ON Moosfelde, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 350f.) und zum Namen [†] Merteslo, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 278f.). Darüber hinaus kann das BW ein GewN sein, allerdings (wiederum anders als bei Masbeck im Kr. Coesfeld) ein GewN mit -a-Vokalismus, nämlich **Marasa*. Er wäre dann etymologisch mit germ. **mari-* 'Sumpf, Morast, Binnensee', as. *meri*, mnd. *mere* 'Meer, See' zu verbinden, jedoch wegen des fehlenden Umlauts in einer diesen Ansätzen vorausgehenden, nicht umgelauteten Form *mar-*. Der Ansatz germ. **mari-* wurde auch schon den ON Marbke, Kr. Soest (WOB 1 S. 306f.), Nieder- und Obermarpe, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 324f.), und Großen- und Kleinenmarpe, Kr. Lippe (WOB 2 S. 346ff.) zugrundegelegt. An die Basis des GewN wurde dann mittels eines Bindevokals -a- ein -s-Suffix angefügt, so daß als GewN **Marasa* entstand, der mit dem GW unter Ausfall des auslautenden Vokals verbunden wurde: *Marastharpa*. Dieser frühe Name, wie bei Masbeck trotz des unterschiedlichen (jedoch etymologisch verwandten) Ansatzes als 'die Sumpfige' zu verstehen, kann der Name für einen der Zuflüßbäche zum Hellbach gewesen sein, in deren Nähe der für die Bauerschaft namengebende Hof Schulze Maestrup liegt. Auf die Möglichkeit einer solchen Suffixbildung **Marasa* verweisen auch Casemir/Udolph, Merseburg S. 135 im Zusammenhang mit einer neuen Deutung des ON Merseburg auf der Grundlage einer aus einer Suffixbildung wie **Marisa* oder **Marasa* entstandenen Wurzelerweiterung **mars-* zu germ. **mari-*. Die Annahme eines PN ohne umgelauteten Stammvokal als BW ist wegen der unsicheren Verbreitung im as. Sprachraum nicht wahrscheinlich, ebenfalls nicht der Ansatz eines appellativischen Adj. **marisc*, der nur unter mehreren Zusatzannahmen sprachlich möglich ist. Der Erklärung des BW als GewN **Marasa* kommt dagegen große Wahrscheinlichkeit zu, die auch durch die Vielzahl ähnlich gebildeter ON, die Casemir/Udolph, Merse-

burg S. 118ff. aufzählen, gestützt werden. Der Bindevokal vor dem *-s*-Suffix wurde zunächst zu *-e-* abgeschwächt (*Maresthorpe*) und fiel dann ganz aus (*Marsthorp*). Der GW-anlautende Dental wurde zu *-t-* geschärft (Lasch, Grammatik § 307). Im 14. Jh. fiel *-r-* nach Vokal wegen der vokalisierten Artikulation aus (vgl. Lasch, Grammatik § 244; *Mastorpe*). Beim GW trat im 17. Jh. Metathese des *-r-* bei gleichzeitiger Hebung des GW-Vokals zu *-u-* ein, so daß die heutige Namenform entstand, deren Schreibung mit *-ae-* ebenso als Zeichen für Vokallänge zu verstehen ist wie die Graphie mit *-ai-* im Beleg von 1590. Deutung: 'bei der Siedlung bei der **Marasa*'.

MECKELWEGE (Lienen)

- 1216-1224 *Mikelwede* (UB Iburg Nr. 22 S. 35)
 1230 (A. 17. Jh.) *Mikelenwede* (UB Iburg Nr. 33 S. 43)
 1284 *Mekelwede* (UB Iburg Nr. 67 S. 69)
 1402-1404 *cum molendino to Mekelwede* (Rothert, Lehnbücher S. 78)
 1410-1424 *cum molendino to Mekelwede* (Rothert, Lehnbücher S. 116)
 1424-1437 *de molen Mekelwede* (Rothert, Lehnbücher S. 147)
 1580 *Meckelwihe* (Leesch, Schatzungsregister S. 62)
 1634 *Meckelwiehe* (Leesch, Schatzungsregister S. 63)
 1643 *Mekelwege* (Leesch, Schatzungsregister S. 124)
 1673 *Bauerschaft Meckelweg* (Leesch, Schatzungsregister S. 142)
 1755 *Brsch. Meckelwege* (Leesch, Schatzungsregister S. 202)
 1833 *Meckelwege* (Leesch, Schatzungsregister S. 308)
 1841 *Bft. Meckelwege* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)
 1931 *Bs. Meckelwege* (Niekammer S. 175)
 dial. *Mickelwiägen* (KoMuNa)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 167 führt den ON in der Form *Mecklenwege* bei den Bildungen mit dem GW *-wede* auf und gibt als Deutung 'großer Wald' an; Jellinghaus, Dorfnamen S. 26 spricht von einer Deutung „im großen, heiligen Walde“. Wilkens, Lienen S. 253 erklärt den Namen als mit zwei Wasserwörtern („mek/mik/muk“ sowie „wede/wege/wiehe“) gebildet, womit auf das „umfängliche Naßgebiet“ hingewiesen werde. Alternativ könne das BW vom Namen des Erzengels Michael abgeleitet werden, was die „Mächtigkeit des Naßgebiets“ unterstreichen würde. Spannhoff, Kattenvenne S. 94f. nennt als GW des Namens as. **widu*, mnd. *wede* 'Wald' und als BW as. *mikil*, mnd. *mekel* 'groß', der Name sei folglich als 'großer Wald' zu deuten; spätestens im 17. Jh. sei ein partieller Namenwechsel eingetreten, da das nicht mehr bekannte GW *-wede* durch *-weg* ersetzt worden sei.

III. Bildung mit dem GW *-wede* und dem Adj. as. *mikil*, mnd. *mekel* 'groß'. Der erste und der zweite schriftliche Nachweis des Namens unterscheiden sich im Hinblick auf das BW, das im zweiten Beleg flektiert auftritt. Man kann also entweder von einem einmaligen Fall der Flexion des BW im Zweitbeleg ausgehen oder von einer ursprünglich syntagmatischen, nicht belegten Bildung wie **to themo mikelen wede* 'beim großen Wald' auszugehen, was durch den Beleg von 1230 mit *Mikelen-* als BW gespiegelt wird. Für den Erstbeleg ist dann davon auszugehen, daß die unbetonte Flexionsendung schon vor Beginn der Überlieferung in manchen Fällen (so auch im Erstbeleg) ausgefallen war. Da nur ein Beleg das BW flektiert zeigt, kommt der Annahme einer originalen Bildung mit unflektiertem BW größere Wahrscheinlichkeit zu. Benennungsmotiv ist in jedem Fall der frühere große Waldbestand der Gegend. Nach dem (nicht be-

legten) Ausfall des GW-Dentals nach langem oder zerdehntem und vor kurzem Vokal (**wee*; vgl. Lasch, Grammatik § 326), trat *-h-* als Hiatusstilger ein (vgl. Lasch, Grammatik § 353). Die spirantische Aussprache sorgte entweder dafür, daß der Name mit vergleichbar artikuliertem *-g-* geschrieben wurde oder daß *-h-* intervokalisch ebenfalls ausfiel und durch *-g-* als Hiatusstilger ersetzt wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 359). Seit 1643 ist als GW unverändert *-weg(e)* belegt. Ein partieller Namenwechsel (nämlich des GW) liegt mithin nicht vor, da die Veränderung des GW Ergebnis lautlicher Entwicklung ist. Gegen Spannhoffs Überlegungen zum Wechsel des GW spricht, daß *-weg* kein verbreitetes GW in Namen war; der Hinweis von Spannhoff, Kattenvenne S. 95 auf *-weg* als bekannteres GW läßt sich jedenfalls nicht anhand des Vorkommens in ON belegen. Eine sekundäre semantische Motivierung im Zusammenhang mit *-weg* ist aber nicht auszuschließen. Zu ON mit dem GW *-wede* vgl. Jellinghaus, Ortsnamen S. 166f., ON mit demselben BW sind z.B. Mecklenbeck, Stadt Münster (WOB 3 S. 265ff.), oder Mecklenhorst, Region Hannover (NOB I S. 318). Deutung: 'großer Wald'.

MERSCH (Hopsten)

- 1543 *Mersch Ludeke* (Hunsche, Schale S. 31)
- 1567 *Merß Bertelt* (Hunsche, Schale S. 32)
- 1591 *Merschbertolt* (Hunsche, Schale S. 35)
- 1602 *Mersch Bartholdt* (Hunsche, Schale S. 37)
- 1621 *Johan Schulte beim Mersch* (Leesch, Schatzungsregister S. 78)
- 1673 *Merß Frerick* (Leesch, Schatzungsregister S. 145)
- 1774 *Herman Mersch* (Leesch, Schatzungsregister S. 264)
- 1831 *Mersch Hermann* (Leesch, Schatzungsregister S. 318)
- 1931 *Ww. Hch. Mersch* (Niekammer S. 170)
- 1960 *Mersch* (Meßtischblatt Nr. 3511)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 139 führt Mersch in der Form „Märsch“ zum Ansatz „marsch, mersch“ für „tiefliegendes Acker- und Weideland, das erst dem Wasser abgerungen wurde“, allerdings ohne Angabe eines Belegs, auf. Tepe, Schale S. 12 erklärt Mersch als 'Sumpf'. Spannhoff, Alstedde S. 69 nennt für mnd. *mersch* 'feuchter Boden' als Deutung.

III. Simplizische Bildung aus as. *mersk* 'Marschland', mnd. *mersch* 'Marsch; wasserreiches, niedriges Weideland'. Das Appellativ beruht auf germ. **mar-* 'Sumpf, Morast, Binnensee', das mit einem *-*iska*-Suffix verbunden wurde, dessen *-i-* den Umlaut des *-a-* zu *-e-* verursachte (hierzu auch Udolph, Germanenproblem S. 333 und S. 364ff.). Die Belegreihe, die fast ausschließlich aus Namenträgern besteht, vermittelt den Eindruck, der Bauerschaftsname gehe auf den FamN zurück. Dieser ist gleichwohl ein Wohnstättenname für die Flurstelle 'Marschland'. Motivierend für diese Benennung war ganz offensichtlich die Feuchtigkeit im Gebiet nördl. von Schale, die durch die heutige Schaler Aa und einige Zuflüsse verursacht war; vgl. → † Mersch, Mersch, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 271f.), [†] Mersche, Kr. Soest (WOB 1 S. 323f.), † Marsfelde bei Göttingen (NOB IV S. 269f.) und weitere ON, die z.B. bei Schneider, Ortschaften S. 92 nachgewiesen werden (vgl. auch Mnd. Handwb. II Sp. 965). Deutung: 'Marschland'.

† MERSCH

Lage: Im Südwesten von Metelen (vgl. Schröder, Metelen S. 1; Ilisch, Metelen Tafel 1); heute noch Straßename.

- 1232 *in loco, qui dicitur Mersche* (Conrad, Urkundenausfertigungen S. 13)
 1238 *de domo in Mersche* (Conrad, Urkundenausfertigungen S. 15)
 1246 *de domo in Mersche* (Conrad, Urkundenausfertigungen S. 17)
 1827 *up de Merske* (Ilisch, Metelen Tafel 1)
 1827 *auf dem Mersch* (Ilisch, Metelen Tafel 1)

III. Vgl. → Mersch. Die Belege sind größtenteils im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert.

IV. Howest, Metelen S. 45; Schröder, Metelen S. 1ff.

MESUM (Rheine)

- z.J. 1155-1159 (Transs. 14. Jh.) *obedientia de Mesehem* (WUB II Cod. Nr. 307 S. 84)
 1313 (A. 14. Jh.) *ad curiam in Mesam (!)* (WUB VIII Nr. 784 S. 280)
 1314 *curia Meschem* [!] (WUB VIII Nr. 882 S. 321)
 1323 *iuxta ecclesiam thor Mese* (WUB VIII Nr. 1696 S. 623)
 um 1336 *curtis to Mesem* (CTW II S. 113)
 um 1336 *curie to Meseym* (CTW II S. 114)
 1338 *Mesen* (CTW IV S. 126 Anm. i)
 1492-1500 *in perr. Mesem* (CTW III S. 230)
 1498 *Meesem* (Willkommsschatzung 1 S. 505)
 1498 *schulte to Mesem* (Willkommsschatzung 1 S. 505)
 1545 *Hinderkynck in Mesen* (CTW V S. 46)
 1573/1574 *kerßpell Mesum* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 164)
 17./18. Jh. *Schultetus zu Mesumb* (CTW II S. 113 Anm. 5)
 1620 *Meesen* (Gigas Bl. 9)
 1631 *Henrichman in Mesumb* (CTW V S. 18)
 1802 *zu Mesumb* (CTW IV S. 351)
 1805 *Mesum* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Mesum* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)
 1931 *Gm Mesum* (Niekammer S. 161)
 1931 *Bernh. Schulte Mesum* (Niekammer S. 162)
 dial. *Mesum* (KoMuNa)

I. Der Beleg *Meschem* in WUB VIII Nr. 882 S. 321 kann als *lectio difficilior* für eine dazu auch in Anm. 1 (S. 322) vorgeschlagene Lesung *Mesehem* verstanden werden.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 262 führt den Namen bei den Bildungen mit einem BW zum Ansatz MEISE² (zu ahd. *meisa*, mnd. *mese* „ein mass, ein landmass eine tonne rogggen fassend“) auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 80 ordnet den ON den Bildungen mit dem GW *-hēm* zu. Fark, Brochtrup S. 140 erklärt den ON als Bildung mit dem GW *-hēm* und einer Bezeichnung für den Meier („Meyer“) als „Verwalter eines Oberhofes“. Greiwe, Mesum Geschichte S. 21 bestimmt als GW des ON *-hēm*; für das BW gibt er drei verschiedene Erklärungsmöglichkeiten an, ‘Moos’ (abgeleitet von idg. „musc“), ‘Korb’ (aus dem westfäl. „Mese“), und ‘Meier’. Kaufmann, Ergänzungsband S. 243 (zum PN-Ansatz *Maga-*, *Magi-*) nennt als BW des ON einen PN **Mēso* (aus *Meiso*), womit eine Kontraktion aus einem PN **Magiso* vorliege.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Für die Deutung des BW kommen mehrere Ansätze in Betracht, von denen jedoch nur einer ohne Zusatzannahmen sprachlich möglich und zugleich sachlich wahrscheinlich ist. Mnd. *mēse* ‘Maß; Tragekorb’ erscheint in Ver-

bindung mit dem GW als ON wenig sinnvoll. Denkbar ist aber ein davon abgeleiteter Beiname *Me(e)se*, der ein indirekter Berufsname für einen Wanderhändler mit einem Tragekorb ist (so J. Udolph schriftlich). Das Vorkommen von auffällig vielen Meisen bei der Siedelstelle und mithin ein BW as. *mēsa*, mnd. *mēse* 'Meise' könnte zwar durchaus angenommen werden (damit würde dann die Darstellung einer Meise im Mesumer Wappen korrespondieren); bei Annahme mehrerer Vögel als Benennungsmotiv müßte für den Namen allerdings eine Ausgangsform **Mesenheim*, die nicht belegt ist, angesetzt und angenommen werden, daß vor dem ersten schriftlichen Nachweis des Namens, also vor Mitte des 12. Jh. *-n-* ausfiel, obwohl die Artikulation des Namens dadurch erleichtert worden wäre. Außerdem stellt Kaufmann, Ergänzungsband S. 243 fest: „Auch wurden *-heim-*Namen nicht nach kleinen Vögeln benannt.“ Udolph, Tiere S. 41ff. nennt keine Meisen oder anderen Singvögel bei den ON, die mit Vogelnamen gebildet sind. Denkbar als Erklärung des BW ist auch, jedoch wiederum unter der Annahme eines nicht nachgewiesenen Ansatzes **Mesenheim*, daß im BW ein PN *Mēse* (flektiert im Gen. Sg.) vorliegt (Förstemann, Personennamen Sp. 1121; Schlaug, Personennamen S. 134; Schlaug, Studien S. 213). Nach Schlaug geht der KurzN auf die Vogelbezeichnung 'Meise' zurück, Förstemann legt sich auf keine Etymologie fest, während Kaufmann, Ergänzungsband S. 243 auf eine Kontraktion aus **Magiso* (> **Maiso*/**Meiso*) verweist, die insbesondere im Zusammenhang mit ON gegenüber der Vogelbezeichnung zu bevorzugen sei (vgl. oben unter II.). Etymologisch bindet Kaufmann den PN an as. *megin* 'Macht, Stärke; Volksmenge, Schar' an. Möglich und am wahrscheinlichsten ist indes ein BW **mes-* oder **mēs-*, das Udolph unter Vorbehalt mit idg. **meus-* 'Moos, Schimmel' (Pokorny, Wörterbuch S. 741f.) und damit mit etymologisch verwandten Appellativen wie z.B. ae. *mos* 'Moos, Sumpf', anord. *mosi*, ablautend ahd. *mios*, mhd. *mies* 'Moos', nhd. *Moos* und *Miesmuschel* in Verbindung bringt und das auch schon für die Deutung des ON † Meesenkopf, Kr. Minden-Lübbecke, vorgeschlagen wurde (vgl. WOB 7 S. 271). Benannt wäre die Siedlung dann nach dem Vorhandensein von Moos oder, allgemeiner, feuchtem, sumpfigem Gebiet, was eine große Feuchtigkeit des Gebiets voraussetzt, die durch die Lage Mesums an Ems, Sunderbach und verschiedenen anderen fließenden Gewässern gegeben ist. Auch andere ON in der Nähe Mesums wie → (†) Brochtrup oder → Elte sind durch die Feuchtigkeit des Gebiets motiviert. Für die Annahme eines BW **mēse* 'Moos' spricht, daß die erste überlieferte Namenform ohne Zusatzannahmen für die Deutung herangezogen werden kann. In diesem Sinne läßt sich der Beleg von 1323, *thor Mese*, als FlurN für das Siedlungsgebiet (und ohne Verwendung des GW) ohne weiteres in die Erklärung des Namens einbringen. Bereits im 14. Jh. fiel *-h-* als GW-Anlaut aus, ebenso das auslautende *-e-* des BW, so daß Namenformen wie *Mesam*, *Mesem* u.ä. entstanden (zur Variante *-a-* für *-e-* aufgrund der hellen Aussprache von *-e-/-ä-* vgl. Lasch, Grammatik § 78). Zur Belegform *Meschem* vgl. oben unter I. Durch die stärkere Betonung des BW und dadurch bedingte mögliche Unsicherheiten bei der Niederschrift des Namens entstanden Formen wie *Mesen* mit auslautendem *-n-* statt *-m-*. Das unbetonte *-e-* des GW verdampfte zu *-u-* (vgl. Lasch, Grammatik § 212 und besonders § 214), wodurch die heutige Namenform *Mesum* entstand; zu Formen mit archaisierender Schreibung, nämlich auslautendem *-mb*, vgl. Lasch, Grammatik § 267. Der Ansatz der Funktionsbezeichnung Meier als BW, den Fark und Greiwe vorschlugen und der von „Meyersheim“ durch „Lautverschiebungen und Sprachumwandlungen“ über „Meysheim“ zu „Mesehem“ führte (Greiwe, Mesum Geschichte S. 21) ist lautlich im As. nicht möglich und läßt sich auch aus sachlichen Gründen nicht rechtfertigen, denn der ON ist sehr viel älter als die mit dieser Funktionsbezeichnung zusammengesetzten

Namen; im übrigen ist die Form Meier im östl. Westfalen verbreitet, wohingegen im westl. Westfalen Schulte die korrespondierende Bezeichnung ist (vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 529ff. und S. 663ff.; außerdem Schütte, Schulte und Meier S. 161ff.), womit auch Farks Feststellung, daß „Schulzen nicht selten die Nachfolger ehemaliger Meyer“ seien (bezogen auf den Beleg CTW II S. 113 Anm. 5), zurückzuweisen ist; vgl. auch † Meesenkopf, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 269ff.). Deutung: 'Siedlung im Moos/in feuchtem Gebiet'.

METELEN (Metelen)

- 993 *de loco Matellia* (MGH DO III. Nr. 111 S. 523)
um 1150-1175 *Matelon* (CTW III S. 117)
1154 *Arnoldus de Metelen* (WUB II Cod. Nr. 296 S. 75)
1155 *Wicboldus de Metelen* (WUB II Cod. Nr. 308 S. 85)
1173 *beneficio Wigboldi de Metel* (WUB II Cod. Nr. 361 S. 119)
1177 *Bernhardus de Meteln* (WUB II Cod. Nr. 387 S. 137)
1180 *Eluerico de Methelen* (WUB II Cod. Nr. 409 S. 152)
1184 *Bernhardus de Metelen* (Osnabrücker UB I Nr. 375 S. 296)
1186 (A. 18. Jh.) *Bernardus de Metelen* (Osnabrücker UB I Nr. 385 S. 306)
1187 (A. 18. Jh.) *Bernardus de Metele* (Osnabrücker UB I Nr. 388 S. 309)
1193 *in Metelon* (WUB II Cod. Nr. 534 S. 232)
1197 *Eluericus de Metelen* (WUB II Cod. Nr. 564 S. 250)
1202 *infra villam Metelon* (WUB III Nr. 15 S. 10)
1203 *bannum Metelensis parrochie* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)
1219 *abbatissam de Metelen* (WUB III Nr. 138 S. 70)
1230 *conventus ecclesie Metelensis* (Osnabrücker UB II Nr. 267 S. 209)
1232 *datum apud Metelen* (Conrad, Urkundenausfertigungen S. 13)
1239 (A. 18. Jh.) *Methelensis ecclesie* (WUB III Nr. 358 S. 196)
1252 (A. 1362) *in Metlen* (WUB III Nr. 536 S. 287)
1261 *in Methelen* (Osnabrücker UB III Nr. 250 S. 179)
1292 *in Metelen* (WUB III Nr. 1454 S. 757)
1297 *in parrochia Methelen* (WUB III Nr. 1562 S. 814)
1300 *d. abba. de Metlen* (CTW III S. 96)
14. Jh. (A. Ende 14. Jh.) *to Meitelen* (CTW III S. 240 Anm. a)
1313 (A. 14. Jh.) *Meetlen* (WUB VIII Nr. 794 S. 284)
1313 (A. 14. Jh.) *S. Viti in Metlen* (WUB VIII Nr. 794 S. 286)
um 1400 *horet Metlen to* (Prinz, UB Münster Nr. 371 S. 190)
1492-1500 *in Metelon* (CTW III S. 169)
1. Hälfte 16. Jh. *van Metelen* (CTW VI S. 51)
1620 *Metelen* (Gigas Bl. 9)
1691 *dem Stift Metelen* (CTW III S. 74 Anm. 5)
1691 *ist Metelisch* (CTW III S. 77 Anm. 4)
1795 *zu Metelen* (CTW VI S. 225)
1805 *Meteln* (Lecoq Bl. 12)
1842 *Metelen* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
1931 *Gm Metelen* (Niekammer S. 155)
dial. *Meideln* (KoMuNa)

I. Der Beleg von 1203 (*Metelensis*) wird in WUB III Nr. 17 S. 12 in der Form *Mate-lensis* ediert.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 247 nennt Metelen unter dem Ansatz *Matellia* mit verschiedenen frühen Belegen als nicht zu deutenden Namen. Jellinghaus, Ortsnamen S. 135 und, darauf basierend, Udolph, Germanenproblem S. 528 haben den ON als zweigliedrige Bildung mit dem GW *-lōh* bestimmt. In NOB I S. 326f. wird für den ON Metel (Region Hannover) die idg. Wz. **mad-* ‘naß, triefen; auch von Fett triefen, vollsaftig, fett, gemästet’ und hierzu germ. **mat-* als Basis angesetzt, die auch für Metelen und gleichermaßen für → Mettingen und → Metten gelte; diesen Ansatz nennt auch Guth, Mattium S. 10. An die Basis trete, so NOB I ebd., ein *-l*-Suffix heran, so daß die Ausgangsform des Namens germ. **Matilā* sei. Der Name sei auf den fruchtbaren Lehm-boden zu beziehen. Udolph, Suffixbildungen nimmt den ON aufgrund dieser Erklärung als Beispielnamen für Bildungen mit *-l*-Suffix „ohne sicheren Anschluß im germanischen Wortschatz“ auf. Diese Deutung wird in WOB 1 S. 325 auch für den als vergleichbar mit Metel, Metelen und → Metten eingestuft ON † Mettorp im Kr. Soest genannt. Auch von Spannhoff, Metelen S. 13ff. wird diese Deutung für die ON Metelen und → Metten (nicht aber für Mettingen; vgl. Spannhoff, Mettingen S. 16ff.) angenommen.

III. Bildung mit *-l*-Suffix und der idg. Wz. **mad-*, germ. **mat-* ‘naß, triefen; vollsaftig, fett, gemästet’ (Pokorny, Wörterbuch S. 694f.). Etymologisch verwandt sind got. *mats* ‘Speise’, ae. *mettan* ‘füttern’, as. *mat*, *meti* ‘Speise’, mnd. *met* ‘Schweinefleisch’, mnd. *māde* ‘Schlamm, Morast’, ahd. *mast* ‘Futter, Mästung, Eichelmast’, außerdem dt. *Messer*; *Maat* und *Mett*. Zur Wz. vgl. auch Udolph, Germanenproblem S. 183f. mit Bezug auf Krahe, Flußnamen S. 100, der den Ansatz in einen Zusammenhang mit GewN stellt, und Greule, Flußnamen S. 69ff., der so gebildete Namen auf einen „Mutterkult“ bezieht. Dies lehnt Udolph ab und betont vielmehr den Bezug auf ON und GewN (etwa auch auf den gr. Namen der Donau). Das Suffix, das verschiedene Funktionen tragen kann, etwa der Diminuiierung zu dienen oder eine Zugehörigkeit auszudrücken (vgl. Bach, Ortsnamen I § 246ff.; Udolph, Suffixbildungen S. 145), kennzeichnet häufig auch GewN. Im Zusammenhang mit Toponymen besteht die Verwechslung mit dem GW *-lōh*, worauf auch Udolph, Suffixbildungen S. 145 und Bach, Ortsnamen I § 248 hinweisen. Mit dem Namen *Matellia* (< **Matila*) wird im ersten Beleg eine Stelle (*loco*) benannt. Diese Benennung kann allerdings auch auf ein dort befindliches Gewässer zurückgehen. Ein Gewässer **Matellia* (< **Matila*) wäre dann nach seiner Nässe (also implizit der Wassermenge) benannt und der Name – zunächst in einer singularischen (*in loco Matellia*), dann in einer pluralischen Bildung (*Matelon*, *Metelen*) – auf die dort entstandene Siedlung übertragen (vgl. zur Bildung von ON aus GewN auch Möller, Bildung S. 69f.). Ein so benanntes Gewässer dürfte die Vechte oder ein Abschnitt der Vechte sein. Möglich ist aber auch, den Namen als originäre Stellenbezeichnung zu verstehen, mit der (wie in NOB I S. 326f. vorgeschlagen) eine durch fruchtbaren Boden charakterisierte (Siedel-)Stelle benannt wird. Der heutige Name mit auslautendem *-en* (in einigen frühen Formen auch *-on*) kann als Dat.-Form (Sg. oder Pl.) verstanden werden. Die Belegreihe weist vornehmlich Namenformen mit *-en* (selten *-on*) und nur wenigen graphischen Varianten auf, nur zwei singularische Bildungen (*Metel*, *Metele*) und wenige, bei denen das zweite, unbetonte *-e-* ausfiel (*Metlen*). Die Annahme einer zweigliedrigen Bildung mit dem GW *-lōh* ist wegen des Erstbelegs und der Belege des 12. Jh., für die nahezu ausnahmslos sehr früh abgeschwächte GW-Formen (*-len* statt *-lon*) angenommen werden müßten, nicht sehr wahrscheinlich. Vergleichbare ON-Bildungen sind → Metten, → Mettingen, † Mettorp (WOB 1 S. 325) und Mathmecke (Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 331f.), außerdem Metel (Region Hannover; NOB I S. 326f.) und Methler (Kr. Unna; vgl. Dittmaier, (h)lar S. 91). Deutung: ‘(bei der) **Matellia*’ oder ‘(bei der) Stelle mit feuchtem, fruchtbarem Boden’.

METTEN (Westerkappeln)

- um 1200 *Metenen* (Jellinghaus, Topographie S. 101)
- um 1200 *Metene* (Jellinghaus, Topographie S. 120)
- um 1200 *Ger. de Metene* (Jellinghaus, Topographie S. 120)
- um 1200 *Metene* (Jellinghaus, Topographie S. 123)
- 2. Hälfte 13. Jh. (A. um 1800) *in Methenen* (INA Tecklenburg Nr. 1 S. 6)
- 2. Hälfte 13. Jh. (A. um 1800) *in domo Methene* (INA Tecklenburg Nr. 1 S. 6)
- 1264 *domus in Metenen* (UB Gravenhorst Nr. 20 S. 25)
- 1307 *ad domum in Metene* (UB Gravenhorst Nr. 88 S. 76)
- 1317 *in Methene* (UB Gravenhorst Nr. 104 S. 88)
- 1483-1495 *Meten* (UB Gravenhorst Nr. 246 S. 157)
- 1511 *Brockman to Metten* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
- 1580 *Mettener buir* (Leesch, Schatzungsregister S. 12)
- 1621 *Mettenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 12)
- 1643 *Mettener* (Leesch, Schatzungsregister S. 100)
- 1673 *Bauerschaft Metten* (Leesch, Schatzungsregister S. 134)
- 1755 *Brsch. Metten* (Leesch, Schatzungsregister S. 157)
- 1842 *Bft. Metten* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)
- dial. *Miättn* (KoMuNa)
- dial. (1995) *Miäten* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 210)

I. Die Datierung des Einkünfteverzeichnisses des Stifts Gravenhorst (INA Tecklenburg Nr. 1 S. 6f.) in das 13. Jh. kann insofern als in der 2. Hälfte 13. Jh. entstanden präzisiert werden, als das Zisterzienserinnenkloster im Jahre 1256 „eingrichtet“ wurde (vgl. Vorbemerkung in UB Gravenhorst S. 7).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 119 gibt an, daß es sich beim Namen um eine Bildung mit dem GW *-ingen* handele, ohne entsprechende Belege zu nennen. Jellinghaus, Dorfnamen S. 26 vermutet „metten alle Weiber. Mettingen, alle Weiber – Wiesen?“ als Erklärung der Namen Metten und → Mettingen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 277 führt Mettingen bei den nicht zu deutenden Bildungen auf und nennt in diesem Zusammenhang auch Metten mit dem Beleg *Metene*. Vgl. zu den Deutungen des ON in NOB I S. 326f., WOB I S. 325, Spannhoff, Namen S. 72f. sowie Spannhoff, Metelen S. 13ff. den Abschnitt II. bei → Metelen. Spannhoff geht in bezug auf Metten von einer Suffixbildung mit *-n*-Suffix, die an die Basis idg. **mad-* ‘naß, feucht, triefen’ herantritt, aus.

III. Bildung mit *-n*-Suffix und der idg. Wz. **mad-*, germ. **mat-*, als Basis; vgl. hierzu die ausführlichen Erläuterungen bei → Metelen. Die Belegreihe zeigt bis zum 14. Jh. sowohl Sg.- als auch Pl.-Formen, also Namenformen *Met(h)ene* und *Met(h)enen*, allerdings überwiegen die Sg.-Formen. Diese Suffixbildung kann auf zweierlei Weise gedeutet werden. Dem ON kann ein nicht belegter GewN **Matina* zugrundeliegen, dessen im Dat. Pl. flektierte Form den ON konstituierte (vgl. Möller, Bildung S. 69f.); vgl. andere ähnlich gebildete ON im Untersuchungsgebiet wie etwa → Emsdetten, → Greven, → Lienen, → Sellen, → Weinerbauerschaft oder → Wersen. Diese Erklärung setzt voraus, daß die Dat.-Pl.-Form *Metenen* als maßgeblich verstanden wird. Die in der Pluralbildung gleichlautenden Silben *-enen* hätten dann letztlich zu einer Haplogie geführt. Da die Belege jedoch überwiegend im Sg. flektiert sind, kommt dieser Erklärung des Namens geringere Wahrscheinlichkeit zu. Ein GewN **Matina* könnte aber auch als unflektierte Form *Met(h)ene* den ON konstituiert haben (vgl. Möller, Bildung S. 71). Dann entfele die Annahme einer Haplogie, und es wäre für die lautliche Entwicklung zur heutigen Namenform lediglich Ausfall des auslautenden *-e* anzuneh-

men. Das Suffix *-n-* ist typisch für die Bildung von GewN; ihm geht hier der Bindevokal *-i-* voraus, der den Umlaut des Stammvokals (*-a-*) zu *-e-* bewirkte. Das Gewässer ist vielleicht die heutige Mettinger Aa, die in einem Abschnitt **Matina* benannt worden sein könnte, oder einer ihrer Zuflüsse. Das Gewässer wäre demnach wohl nach der großen Menge Wassers, etwa 'die Nasse', benannt worden. Außer einem GewN ist aber auch die Bezeichnung einer Stelle **Matina* als 'Stelle mit feuchtem, fruchtbarem Boden' denkbar, die als Ausgangsform die Flexion des Namens im Dat. Sg. voraussetzt; vgl. → Metelen. Die Kürze des Stammvokals bewirkte die Doppelung des Dentals. Gelegentlich wird der Name attributiv verwendet, im Beleg von 1643 ist durch Auslassung von **baur* (was bei der Nennung z.B. von → Seeste Ober-, Nieder- genannt wird) o.ä. eine elliptische Form entstanden. Vergleichbare ON-Bildungen werden im Ortsartikel → Metelen genannt. Deutung: '(Siedlung) bei der **Matina*' oder '(bei der) Stelle mit feuchtem, fruchtbarem Boden'.

METTINGEN (Mettingen)

- 1081-1088 *de Mettinge* (UB Iburg Nr. 8 S. 23)
 1090-1100 (z.J. 1020-1088) (Fä. 1680) *de Mettinge* (Vita Bennonis 1 S. 80)
 1196 *Herimannus de Mettinge* (WUB II Cod. Nr. 550 S. 244)
 1231 *Gerhardus de Mettingen* (Osnabrücker UB II Nr. 271 S. 214)
 1248 (A. 14. Jh.) *Gherhardo de Mettinghen* (Osnabrücker UB II Nr. 531 S. 418)
 1254 (A. 14. Jh.) *Gherhardus de Mettinge* (Osnabrücker UB III Nr. 107 S. 80)
 1266 *in dote Mettingen* (Osnabrücker UB III Nr. 343 S. 239)
 1279 *Conrado plebano in Metthyngen* (Osnabrücker UB III Nr. 659 S. 468)
 1284 *in parrochia Mettingen* (Osnabrücker UB IV Nr. 133 S. 89)
 1293-1295 *in Mettinge* (Osnabrücker UB IV Nr. 614 S. 398)
 1299 *Gherhardus de Mettinghen* (WUB III Nr. 1801 S. 941)
 1323 *Wenemari, plebani in Mettingen* (WUB VIII Nr. 1628 S. 598)
 1350-1366 *in parr. Mettentuhne* [!] (Rothert, Lehnbücher S. 42)
 1358 *in parrochia Mettingen* (UB Iburg Nr. 163 S. 142)
 1362 *Mettinghen* (UB Gravenhorst Nr. 142 S. 115)
 1422 *Mettyngen* (UB Gravenhorst Nr. 177 S. 129)
 1521 *Mettinghe* (UB Gravenhorst Nr. 314 S. 194)
 1534 *Mettynghe* (UB Gravenhorst Nr. 335 S. 204)
 1615 *Henrich von Mettingen* (UB Gravenhorst Nr. 387 S. 227)
 1620 *Mettingen* (Gigas Bl. 9)
 1805 *Mettingen* (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Bft: Mettingen* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)

I. Zur Datierung des Güterverzeichnisses des Klosters Iburg auf 1081-1088 und zum gefälschten Beleg in Vita Bennonis 1 S. 80 (auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 277 weist auf die Fälschung hin) vgl. die Erläuterungen unter Punkt I. bei → Aldrup (Lengerich). Der Beleg *Mettentuhne* wird von Rothert, Lehnbücher S. 42 Anm. g über Parallelüberlieferungen mit Mettingen identifiziert.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 277 führt Mettingen als nicht zu deutenden Namen mit Verweis auf das ebenfalls unerklärte → Metten auf; vgl. auch den Erklärungsversuch zu Metten und Mettingen bei Jellinghaus, Dorfnamen S. 26. Rickelmann, Mettingen S. 33f. zieht verschiedene Deutungen für Mettingen in Erwägung, stellt aber fest, daß es keine zufriedenstellende Erklärung des Namens gebe. Einen wie auch

immer gearteten Bezug auf „Mett“ und „Met“ lehnt er ab. Der ON Mettingen könne aber (Rickelmann, Mettingen S. 34) von Metten abgeleitet sein, das (wegen „Metten = Frühgottesdienst, Frühmesse“) möglicherweise eine „frühchristliche Missionszelle“ benenne. Denkbar sei aber auch ein Zusammenhang mit einem Wort „Mato“ („Mitte“) zur Kennzeichnung der Lage „zwischen anderen grundherrschaftlichen Flächen“. Der ON könne auch eine *-ingen*-Ableitung von einem PN *Matto* sein. Spannhoff, Mettingen S. 16 erklärt den ON als Bildung mit dem Suffix *-ingen* und dem PN *Mad(d)o* als Basis, dessen Dental expressiv geschärft auftritt und dessen Stammvokal durch das suffixale *-i-* zu *-e-* umgelautet wurde; diese Deutung wiederholt Spannhoff, Alstedde S. 64f., setzt allerdings von vornherein *Matto* als PN an. Diese schon bei Rickelmann, Mettingen S. 34 geäußerte Vermutung erwähnt Spannhoff nicht. V. Hagel/Joseph, Mettingen S. 12 bestimmen den ON als Bildung mit dem Suffix *-ingen* und somit als „alte Siedlung“. Vgl. zu den Deutungen des ON in NOB I S. 326f. und WOB I S. 325 den Abschnitt II. bei → Metelen. Korsmeier, Mettingen S. 407f. deutet den Namen als Bildung mit dem *-ing*-Suffix in der Funktion einer Stellenbezeichnung und einer Basis auf der Grundlage von idg. **mad-* ‘naß, triefen; von Fett triefen, gemäset’, germ. **mat-*. Benannt werde die fruchtbare Beschaffenheit des Bodens, z.B. Lehm Boden.

III. Bildung mit dem Suffix *-ingi* in der Funktion einer Stellenbezeichnung (vgl. Bach, Ortsnamen I § 200 und § 212 sowie im GW-Teil mit weiteren Erklärungen). Die Basis beruht auf der idg. Wz. **mad-* ‘naß, triefen; von Fett triefen, gemäset’, mit der auch die ON → Metelen und → Metten gebildet sind; vgl. ausführlich, auch zu Vergleichsnamen, im Ortsartikel → Metelen. Benannt wird also entweder eine Stelle nach der Feuchtigkeit ihres Bodens (etwa durch die Mettinger Aa und/oder den Mettinger Mühlenbach) oder nach ihrem ertragreichen Boden. Das Suffix ist zunächst singularisch (im Dat. mit lokativer Funktion), dann ab dem 13. Jh. immer wieder pluralisch (wiederum im Dat.) flektiert, wobei sich die Pluralform durchsetzt. Es liegen verschiedene graphische Varianten (*-tt/-tth-*; *-i/-y-*; *-g/-gh-*) vor, der Name ändert sich lautlich jedoch nicht. Beim Beleg *Mettentuhne* handelt es sich ganz offensichtlich um eine völlige Fehlesung; Rothert, Lehnbücher S. 42 Anm. g identifiziert ihn aber aufgrund von Parallelüberlieferung mit Mettingen. Als Suffixbildung kommt dem Namen ein hohes Alter zu, so daß eine Verbindung zum christlichen Gottesdienst („Metten“; vgl. Rickelmann, Mettingen S. 34) nicht wahrscheinlich ist. Die u.a. von Spannhoff angenommene Bildung mit einem *-ingen*-Suffix in Verbindung mit einem PN kommt für Mettingen nicht in Frage, da die frühen Belege nicht *-ingen* als Suffix aufweisen, sondern *-ingi* (abgeschwächt *-inge*). Deutung: ‘bei der Stelle mit feuchtem, fruchtbarem Boden’.

MIDDENDORF (Saerbeck)

1498 *Myddendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 503)

1573/1574 *burschap Middendorp* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 91)

1803 *Middendorff* (Feldmann, Höfe S. 247)

1842 *Bft. Middendorp* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)

1842 *Middendorp* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)

1931 *Bs. Middendorp* (Niekammer S. 118)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 52 gibt als GW des Namens *-dorp* an.

III. Bildung mit dem GW *-dorp* und einem BW aus dem Adv. mnd. *midden* ‘in der Mitte, mitten’. Mit dem Namen wird eine Siedlung beschrieben, die in der Mitte einer Siedlungseinheit oder zwischen zwei oder mehreren Bezugspunkten liegt, die sich

nicht mehr in jedem Fall ermitteln lassen; vgl. aus dem Kr. Coesfeld Wasmer-Middendorf, † Middendorf, † Middendorf, † Mindrup sowie Mindrup (WOB 10 S. 270ff.), desgleichen die diversen Stätten Middendorf, Middrup u.ä. in WOB 3 S. 273ff. (Stadt Münster, Kr. Warendorf). Im Fall der Saerbecker Bauerschaft bezieht sich die Benennung vielleicht auf die Lage zwischen Emsdetten und Saerbeck. Das GW zeigt heute hdt. Lautstand. Deutung: 'in der Mitte gelegene Siedlung'.

MUCKHORST (Mettingen)

890 *Muchurst* (MGH DArnolf Nr. 78 S. 117)

1283 *Henrico de Muchorst* (Osnabrücker UB IV Nr. 107 S. 75)

1297 *Hinrico de Muchorst* (UB Gravenhorst Nr. 74 S. 67)

1299 (A. 15. Jh.) *Hinrico Mukhorst* (Osnabrücker UB IV Nr. 557 S. 356)

1319 *Johanne de Muchorst* (UB Gravenhorst Nr. 108 S. 92)

1362 *Muchorst* (INA Coesfeld II Nr. 63 S. 37)

1402-1404 *to Muchorst* (Rothert, Lehnbücher S. 72)

1424-1437 *brsc. Muchorst* (Rothert, Lehnbücher S. 130)

1455-1482 *to Muckhorst* (Rothert, Lehnbücher S. 194)

1541 *tho Muchorst* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 9 S. 168)

1842 *Bft: Mockhorst* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)

1931 *Bs. Muckhorst* (Niekammer S. 177)

I. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 331 und Rickelmann, Mettingen S. 35 identifizieren den Beleg *Gozwinus de Mockenhurst* (Osnabrücker UB I Nr. 365 S. 288 z.J. 1182) mit Muckhorst. Das Register Osnabrücker UB I S. 393 stellt die Verbindung zwischen *Mockenhurst* und Muckhorst zwar ebenfalls her, stellt sie aber in Frage. *Mockenhurst* ist singular überliefert und kann jedenfalls Muckhorst nicht ohne weiteres zugeordnet werden. Der Beleg *Muthihorst* (Osnabrücker UB I Nr. 444 S. 351), den Rickelmann, Mettingen S. 35 mit Muckhorst identifiziert, ist Müdehorst, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 155f.), zuzuordnen.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 331 bestimmt als BW got. *muks* 'sanft', westfäl. *muk* 'mürbe', engl. *meek*; es beziehe sich wohl auf weichen oder moosigen Boden (so auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 26). Jellinghaus, Ortsnamen S. 91 nennt als GW *-horst*. Rickelmann, Mettingen S. 37 erklärt das BW als „Anfall von übler Laune, böse Grille und Heimtücke“. Meese, Mettingen S. 27 referiert die Deutung des BW durch Rickelmann und ergänzt als Erklärung des GW, es benenne einen „umwaldeten Hügelhang“ zur Schweinemast; der Name der Bauerschaft könne aber auch auf die beiden ehemaligen Zechen Muck und Horst zurückgeführt werden. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 213 und, diese Deutung übernehmend, v. Hagel/Joseph, Mettingen S. 12 binden das BW dagegen an westfäl. *mukke* '(mooriges, torfhaltiges) Rasenstück, Torfstück, Schleim, Tiefschlamm' an. Das GW sei mit westfäl. *hurst* 'Waldhöhe, Busch, Grasbüten, Erhöhung im Sumpfbereich' und mnd. *horst*, *hurst* 'Gestrüpp, Buschwerk, nach der Abholzung stehengebliebenes Unterholz' in Verbindung zu bringen. Auch Spannhoff, Alstedde S. 88f. schließt sich dieser Deutung an.

III. Bildung mit dem GW *-horst* und dem BW *Muck-*, für das sich im As. kein Appellativ nachweisen läßt. Ein PN kann nicht vorliegen, da das BW nicht im Gen. flektiert ist. Wie auch beim ON Muckum, Kr. Herford (WOB 4 S. 198f.), beruht das BW auf germ. **mūka-*, das wiederum an die idg. Wz. **meu-/*mū-* 'feucht, modrig; beschmutzen, (be)netzen; waschen, reinigen' anzuschließen ist. Etymologisch verwandt sind mit

dem germ. Ansatz mit einer *-k*-Erweiterung, **mūka-*, z.B. ndt. *mūk* 'überreif (Obst)', mnd. *mūke* 'Pferdekrankheit, Ausschlag, Geschwulst an den Fesseln', nl. dial. *muik*, *meuk* 'weich, reif', me. *muck* 'Dung, Schmutz', nhd. schweiz. *mauch* 'morsch, matt, weich'. Mit dem BW *Muc(k)*- wird ein feuchter, weicher Boden benannt; vgl. WOB 4 S. 198f. sowie, mit Hinweis auf eine Doppelwurzel mit **-k-* und **-g-* auch Udolph, Germanenproblem S. 102ff. Der ON Muckhorst kann mithin als ein Gehölz, das vermutlich in einem Gebiet mit feuchter, weicher Bodenbeschaffenheit liegt, erklärt werden. Dies trifft auf die Umgebung von Mettingen und mithin auch auf Muckhorst zu; vgl. auch die Deutung der ON → Mettingen und → Schlickelde. Der Name hat sich bis auf die einmalige Form *Mockhorst* von 1842 mit gesenktem BW-Vokal lautlich nicht verändert. Der zunächst lange Stammvokal wurde im Lauf der Zeit gekürzt; vgl. den nur jung überlieferten FlurN Muckhorst bei Westerkappeln (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 213) sowie Muckum, Kr. Herford (WOB 4 S. 198f.). Deutung: 'Gehölz in Gebiet mit feuchtem, weichen Boden'.

N

NAENDORF (Metelen)

1362 *Nordendorpe* (BuK Steinfurt S. 73)

1383 *Nordendorpe* (Ilisch, Metelen S. 6)

1805 *Na[n]endorf* (Lecoq Bl. 12)

1842 *Bauerschaft Nahendorf* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)

1931 *Bs. Naendorf* (Niekammer S. 155)

I. Der Beleg *in Norendorpe* (1282-1306, A. Mitte 16. Jh.) aus den LB der Herrschaft Steinfurt (Bruns, LB Steinfurt Nr. A62 S. 32), wird von Schneider, Ortschaften S. 96 nach der Edition durch Döhmann (Döhmann, LB Steinfurt S. 6) zitiert, auf 1280 datiert und Naendorf bei Metelen zugeordnet; so verfährt auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 52. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 431 S. 336 und Bruns, LB Steinfurt S. 101 ordnen *Norendorpe* jedoch richtig aufgrund der weiteren, in unmittelbarer Umgebung genannten ON → † Northorpe bei Wettringen zu; dort weitere Hinweise. In den BuK Steinfurt S. 73 wird als Erstbeleg z.J. 1362 *Nordendorpe* aufgeführt, aber nicht nachgewiesen. Jochum-Godglück greift auf diesen Beleg als ersten Nachweis des Namens zurück. Neuestens gibt Ilisch, Metelen S. 6 als Datum für ersten Nachweis des Namens 1383 an, allerdings ebenfalls ohne Quellenangabe. Die Schreibung des Namens auf der Karte von Lecoq ist unsicher: Auf *-a-* kann *-a-* oder *-n-* folgen. Die Vielzahl von gleich- oder ähnlich lautenden Siedlungsnamen Norddorf u.ä. im Münsterland läßt eine Identifizierung von Namenträgern aus einem dieser Orte nicht zu (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 418f. mit einer Liste verschiedener Orte, ebenso Jellinghaus, Ortsnamen S. 52).

II. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 400 S. 328 nennt den ON bei den Bildungen mit einem BW, das die Himmelsrichtung Norden angibt, und dem GW *-dorp*. Jellinghaus, Ortsnamen S. 52 führt Naendorf bei den Bildungen mit dem GW *-dorp* auf, nennt aber einen falschen Erstbeleg (vgl. oben unter Punkt I.).

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, zunächst im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und als BW der Himmelsrichtung as. **northan*, mnd. *nōrden* 'Norden' im Sinne von 'nördlich(er) gelegen', in Zusammensetzungen auch *North-/Nord-* (vgl. hierzu auch → † Norperhook). Benannt wird eine im Norden – hier von Metelen als Kirchspielsort – gelegene Siedlung. Die lautliche Entwicklung des Namens ist kaum nachzuvollziehen, da die Belegreihe zwischen dem 15. und 19. Jh. eine Lücke aufweist. Der Vokalismus des BW in der heutigen Namenform spiegelt aber den für das Westfäl. typischen Wandel von *-o-* zu *-a-* vor *-r-* durch offene Aussprache (vgl. Lasch, Grammatik § 86; *Nordendorpe* > **Nardendorpe*). Dann wurde vermutlich zuerst *-d-* an das vorausgehende *-r-* assimiliert (vgl. Lasch, Grammatik § 322; **Nardendorpe* > **Narendorpe*). Offensichtlich fiel *-r-* dann aufgrund von schwacher Artikulation aus (**Narendorpe* > **Naendorpe*). Das auf *-a-* folgende *-e-* der heutigen Namenform dient der Kennzeichnung der so entstandenen Vokallänge. Diese lautliche Entwicklung läßt sich (hinsichtlich des Vokalwechsels in anderer Reihenfolge) an der Belegreihe des ON → Nahndorf nachvollziehen. Das GW zeigt seit dem 19. Jh. hdt. Lautstand. Die Namenform des Urmeßtischblatts ist offensichtlich auf einen Hörfehler zurückzuführen; vgl. → Nahndorf,

→ † Northorpe, → † Norperhook; außerdem Naendrup (Dülmen), Natrup, Naundrup im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 275ff.), Norddorf, Kr. Soest (WOB 1 S. 340), † Nortorp, Kr. Lippe (WOB 2 S. 368), † Natarp, Natarp und Natorp, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 290f.). Deutung: 'bei der nördl. gelegenen Siedlung'.

NAHNDORF (Greven)

Lage: In der Stadt Greven (Prinz, Greven S. 489 Nr. 269; vgl. auch Niekammer S. 98).

- 1324 *den hof to Norendorpe* (WUB VIII Nr. 1809 S. 664)
- 1324 *den hof to Nordendorpe* (WUB VIII Nr. 1811 S. 666)
- 1439-1450 *to Nordendorppe* (LR Münster 2 Nr. J638 S. 504)
- 1447 *hove to Nordendorpe* (Prinz, Greven S. 489 Nr. 269)
- 1498 *Bernt Nordendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 79)
- 1498 *Johan Norendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 80)
- 1573/1574 *Erue Norendorp* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 108)
- 1668 *Nandrup* (Feldmann, Höfe S. 406)
- 1931 *Bernh. Nahndorf* (Niekammer S. 98)

I. Die Belege aus WUB VIII werden im Register S. 804 zum Kirchspiel St. Mauritiz gestellt; auf WUB VIII Nr. 1809 S. 664 folgt jedoch direkt die Nennung von Lengerich, auf WUB VIII Nr. 1811 S. 666 die Nennung von Schmedehausen, was für die Zuordnung zu Nahndorf spricht.

II. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 399 S. 328 nennt den ON bei den Bildungen mit einem BW, das die Himmelsrichtung Norden angibt, und dem GW *-dorp*.

III. Vgl. → Naendorf. Die Vokallänge des BW wird in der heutigen Namenform durch *-h-* gekennzeichnet. Das GW zeigt heute hdt. Lautstand, lautete zwischenzeitlich aber *-drup*, ein Ergebnis von Metathese des *-r-* bei gleichzeitiger Hebung des GW-Vokals zu *-u-*. Zeitweise bestanden mehrere gleichnamige Stätten nebeneinander.

NETTMANN (Greven)

Lage: In der Bauerschaft Westerode, südl. des Mühlenbachs ca. 3 km westnordwestl. von Greven, heute unter anderem Namen (vgl. auch Prinz, Greven S. 449).

- 1219 (A. 1435) *una domus in Nethe* (WUB III Nr. 139 S. 71)
- 1284 (A. 1362) *curtem suam sitam to Nette* (WUB III Nr. 1248 S. 654)
- 1428 *Nettemans hus* (Prinz, Greven S. 449)
- 1498 *Herman Netteman* (Willkommsschatzung 1 S. 75)
- 17./18. Jh. *Netman* (Feldmann, Höfe S. 418)
- 1665 *Nettman* (Kirschnick, Personenschatzung Greven S. 10)
- 1842 *Nettmanns B.* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
- 1842 *Nettmann* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
- 1955 *Nettmann* (Meßtischblatt Nr. 3911)

I. Die Identifizierung im Register CTW V S. 417 als „= Sinnethe“ im Kirchspiel Saerbeck kann wegen der im selben Zusammenhang genannten anderen Namen nicht stimmen, etwa → Gronover, Schulze. Die Erwähnung im Register bezieht sich auf CTW V S. 103 Anm. 1, eine Wiedergabe der Urkunde WUB III Nr. 139 S. 71.

II. Prinz, Greven S. 18 verweist bei der Deutung des Namens auf Jellinghaus, Ortsnamen S. 9 und erklärt den Namen als „Siedlung am (Bach-)Hang“. Jellinghaus, Ortsna-

men S. 9 nennt verschiedene GewN Nette, nicht aber das Grevener Nette, und führt sie auf „nithan, geneigt sein, bezeichnet eine Hügelform an der Quelle oder an den Rändern der Bäche Nette“ zurück.

III. Suffixbildung auf der Basis von germ. **nat-* ‘naß, feucht’ mit *-ia*-Ableitung, das an die idg. Wz. **net-*, **ned-* anzuschließen ist (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 54ff.; Udolph, Stellung S. 190ff.). Die nicht belegte Ausgangsform des Namens ist also **Natia*. Benannt wird entweder eine nasse Stelle oder ein Gewässer; womöglich liegt ein alter (Abschnitts-) Name des Mühlenbachs vor. Der Schreibung mit *-th-* ist nicht als *-d-*, sondern als Variante von *-t-* zu verstehen (vgl. Lasch, Grammatik § 314). Gleichlautende GewN sind zwar verbreitet (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 54ff.; Greule, Gewässernamenbuch S. 373ff.; vgl. außerdem Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 109 sowie Udolph, Stellung S. 190ff.), doch muß Nette nicht notwendigerweise auf einem GewN beruhen. Udolph, Germanenproblem S. 57ff. zählt verschiedene ON und FlurN auf, die auf einzelsprachliches Material zum selben Stamm zurückgehen; vgl. auch Netter, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 277f.), und die von Udolph, Germanenproblem S. 58f. genannten *Nasse Heide*, *Nate(n)wisch* oder *Natenheide*. An den Namen wurde spätestens im 15. Jh. die Insassenbezeichnung *-man(n)* angehängt, mit der der Bewohner einer Einzelstätte, die auf dem Flurgebiet lag, benannt wurde. Der Beleg auf dem Urmeßtischblatt Nr. 3811 nennt die Brücke über den Mühlenbach, die bis z.J. 1806 weiter westl. in der Nähe des Hofs lag (vgl. Prinz, Greven S. 264). Eine Entscheidung, ob ursprünglich mit *Nethe* eine Flurstelle oder ein Gewässer benannt wurde, kann nicht mehr getroffen werden. Die Deutung von Jellinghaus und in der Folge auch von Prinz läßt sich sprachlich nicht mit den belegten Namenformen verbinden; vgl. die ähnlich gebildeten ON Netter, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 277f.), Natingen und Natzungen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 261ff.) sowie die bei Udolph, Germanenproblem S. 54ff. aufgeführten Namen. Deutung: ‘nasse Stelle’ oder ‘die Nasse’.

NEUENKIRCHEN (Neuenkirchen)

- 1022-1023 (A. 15. Jh.) *Sueduwinkila* (Balzer, Adel S. 486)
- 1022-1023 (Transs. 1437) *Snedmimkila* [!] (1100 Jahre Bentlage S. 17)
- 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Sueduwinkila* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
- 1178 *mansum Snethwinchele* (WUB II Cod. Nr. 396 S. 143)
- 1203 *mansum in Suedwinghele* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)
- 1203 (Transs. 1271) *mansum in Snedwinghele* (WUB III Nr. 17 S. 12)
- 1241 (A. 15. Jh.) *in parrochia Suetwinclo* (Niesert, Beiträge I, 2 Nr. 48 S. 125)
- 1241 (A. 15. Jh.) *in parrochia Snetwynclo* (WUB III Nr. 389 S. 211)
- 1247 *Suedwinkele* (WUB IV Nr. 378 S. 378)
- 1250 (A. 15. Jh.) *in parrochia Suetwinclo* (Niesert, Beiträge I, 2 Nr. 49 S. 126)
- 1250 (A. 15. Jh.) *in parrochia Snetwinclo* (WUB III Nr. 512 S. 273)
- 1269 *in parrochia Rene et Nienkerken* (UB Gravenhorst Nr. 21 S. 26)
- 1269 *domum Herbordi in Snedwinkele* (UB Gravenhorst Nr. 21 S. 26)
- 1313 (A. 14. Jh.) *Nova Ecclesia apud Rene* (WUB VIII Nr. 794 S. 285)
- um 1336 *Nyekerke* (CTW II S. 71)
- um 1336 *Suetwinkele* (CTW II S. 126)
- 1355 *tor Nyenkerken* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 26)
- um 1378 *decimam in Nyenkerken* (LR Münster 1 Nr. E274 S. 197)
- 1396 *Snetwyncle* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 23)
- 1421 *tor Nyenkerken* (Niesert, Urkundensammlung VI Nr. 1 S. 6)

1498 *Nyenkerken, filia in Reyne* (Willkommsschatzung 1 S. 505)

1500 *Snedewynkele* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 23)

1620 *Nienkerken* (Gigas Bl. 9)

1805 *Neuenkirchen* (Lecoq Bl. 8)

1842 *Neuenkirchen* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)

1931 *Gm Neuenkirchen* (Niekammer S. 156)

dial. *Nienkiärken, Nienkörkn* (KoMuNa)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 489 identifiziert die Belege mit dem „Ort Neuenkirchen“. Sie ediert jedoch nicht den Beleg aus dem Transsumpt von 1437, der der Abbildung in 1100 Jahre Bentlage S. 17 zu entnehmen ist und der offensichtlich aus der Vorlage falsch abgeschrieben wurde, indem die Schäfte der Nasale und des *-i-* falsch verbunden wurden (**-uuin-* > *-mim-*). In CTW III S. 45 Anm. 2 wird der ursprüngliche Name von Neuenkirchen als „Südwinkel“ verstanden. Damit korrespondiere der in CTW III S. 45 z.J. 1384 mitgeteilte Beleg *domus to Nortwinkele*: „Beide Bezirke bilden vielleicht bezügl. Gauvorsprünge.“ *Nortwinkele* wird in Saerbeck lokalisiert; weitere Belege ließen sich nicht eruieren. Diese Annahme eines Bezugs von *Nortwinkele* und „Südwinkel“, kann aus verschiedenen Gründen kaum richtig sein, denn Saerbeck liegt ungefähr 20 km südöstl. von Neuenkirchen, also „Südwinkel“/Neuenkirchen nordwestl. der Stätte *Nortwinkele*; darüber hinaus ist der Erstbeleg für Neuenkirchen nicht als „Südwinkel“ zu verstehen; vgl. hierzu unter Punkt III.

II. Im Kopfregeß von WUB IV Nr. 378 S. 246 wird die Namenform *Suedwinkele* (z.J. 1247) als „Südwinkel“ übersetzt. Jellinghaus, Ortsnamen S. 171 nennt unter Angabe der Ausgangsform *Snedewinkila* als GW des Namens *-winkel* und S. 121 das GW *-kerke* zu Neuenkirchen unter Angabe von *Nova ecclesia* z.J. 1313 als Erstbeleg. Unter dem Ansatz *SNAID* führt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 819 unter *Snedewinkila* die Belege WUB I Cod. Nr. 103b S. 82 und WUB II Cod. Nr. 396 S. 143 auf; als BW-Bezug aus dem appellativischen Wortschatz nennt er ahd. *snaida, sneitta* „durch den wald gehauener weg, besonders als grenze“ und ndt. *snēde* ‘Reisigholz’. Korsmeier, Neuenkirchen S. 436 deutet den ursprünglichen Namen *Snethwinchele* als Bildung mit dem GW *-winkel* und mnd. *snēde* ‘Schnitt; Grenzscheide; Flurgrenze’ als BW. Der heutige Name sei aus einer syntagmatischen Bildung von mnd. *nie* ‘neu’ und mnd. *kerke* ‘Kirche’, flektiert im Dat. Sg., entstanden und meine ‘bei der neuen Kirche’. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 23f. erklärt den Ausgangsnamen „**Snetwinkil*“ als Bildung mit dem GW *-winkil* und dem BW mnd. *snāt, snēt, snēde* ‘Grenze, Grenzzeichen’. Das BW sei nicht als lineare Grenze, sondern als Randgebiet zu verstehen: „Mit **Snetwinkil* dürfte also eine [sic] ursprünglich unkultivierter Randstreifen, vermutlich des bereits 838 gegründeten Kirchspiels Rheine, gekennzeichnet worden sein, in dessen Umgebung später gesiedelt wurde.“ Motivierung für die Benennung sei die Grenzlage zwischen den Kirchspielen Wettringen und Rheine gewesen. S. 26 übersetzt er den Namen Neuenkirchen als „neue Kirche“; die Namenform gehe auf die Fügung *tor Nyenkerken* zurück.

III. Es liegt ein totaler Ortsnamenwechsel vor. Der Ausgangsname ist mit dem GW *-winkel* gebildet, stets flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion. Schon im 12. Jh. sind die beiden unbetonten Vokale zu *-e-* abgeschwächt (*-winkila* > *-winkele*, mit Varianten *-gh-* und *-c-*). Die Namenformen mit *-winclo/-wynclo* sind latinisierend; bei ihnen ist der Zweitvokal des GW ausgefallen. Es ist sodann zu klären, wie die unterschied-

lichen Graphien des BW beim Ausgangsnamen zu bewerten sind. Entweder ist Verlesung oder Verschreibung von *-u-* zu *-n-* oder umgekehrt von *-n-* zu *-u-* anzusetzen. Der Vergleich der Belege macht wahrscheinlich, daß *Sn-* den ursprünglichen Anlaut des Namens wiedergibt. Der Beleg von 1178 ist der früheste original überlieferte, er zeigt *Sn-*. Eine Reihe der frühen Belege mit *Su-*Schreibung geht auf Editionen von Niesert oder Kindlinger (WUB I Nr. 103b) zurück. Parallelüberlieferungen, die andere Bearbeiter ediert haben, weisen sämtlich *Sn-*Graphie der betreffenden Namenformen auf. Auszugehen ist bei der Deutung des BW mit größter Wahrscheinlichkeit von *Sn-* als Anlaut und mithin von einem BW as. **snēda*, mnd. *snēde* 'Schnitt; Grenzscheide, Flurgrenze'; vgl. auch as. *snada* 'Einschlagfaden'. Benannt wurde dann mit dem Ausgangsnamen ein 'Schnittwinkel', eine Einkerbung im Gelände, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den Höhenzug des Thiebers und/oder den Neuenkirchener Berg Bezug nimmt. Ein orientierendes BW für die Himmelsrichtung Süden liegt demnach nicht vor; damit erübrigt sich auch der Bezug des Belegs *Nortwinkele* (CTW III S. 45) auf Neuenkirchen. Das Alter des Namens, das sicher das Alter des Kirchspiels übersteigt, läßt eine Motivierung über Kirchspielgrenzen, an die Kreyenschulte denkt, nicht zu; die Motivierung muß über eine Flurstelle (wie eben den Berg/Höhenzug) erfolgt sein; vgl. zu *-winkel* als Flurnamenelement auch Förstemann, Deutsche Ortsnamen S. 70f. *Snet(h)winkele* (u.ä.) war spätestens 1241 Kirchspiel. Die für den heutigen ON namengebende neue Kirche bestand auf jeden Fall 1269 und wurde in diesem Beleg, *Nienkerken* (UB Gravenhorst Nr. 21 S. 26), schon in der mnd. Form benannt. Diese Namenform geht auf eine nicht belegte syntagmatische Bildung wie **to der nien kerken* zurück (die so z.B. 1355 und 1421 auch überliefert ist). Es handelt sich dabei um eine im Dat. Sg. flektierte Fügung mit dem Adj. mnd. *nie* 'neu' und dem Subst. mnd. *kerke* 'Kirche'; lediglich der Beleg von um 1336 ist unflektiert. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 27 lehnt einen Ortsnamenwechsel von *Snedwynkele* zu *Nyenkerken* ab, weil beide Namen zeitweise nebeneinander bestanden; der ursprüngliche Name sei nicht von *Nyenkerken/Neuenkirchen* abgelöst worden, sondern von der *Dorp Burschop*, und zwar spätestens 1583. Ein totaler Ortsnamenwechsel kann aber dennoch vorliegen, auch wenn beide Namen nebeneinander über einen längeren Zeitraum hinweg verwendet wurden; Beispiel dafür ist z.B. auch der Name der Stadt Münster, der durch einen totalen Ortsnamenwechsel entstand (vgl. WOB 3 S. 283ff.). Der von Kreyenschulte erwähnten Dorfbauerschaft (*Dorp Burschop*) kam eine andere Funktion zu, sie war auch nie Kirchspiel (*parrochia*) wie *Snedwynkele* und *Nyenkerken*. Die Belege des ersten Namens mit Dental *-t-* statt *-d-* zeigen Auslautschärfung des BW (vgl. Lasch, Grammatik § 307). Die lat. Wendung *Nova Ecclesia apud Rene* (1313; zu lat. *novus* 'neu' und *ecclesia* 'Kirche') versteht Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 25ff. nicht als ins Lat. übertragene ON-Form, sondern als Bezeichnung des neuen Kirchengebäudes: „Ein Ortsname wurde gar nicht genannt.“ Kreyenschulte unterliegt hier aber einem Fehlschluß, denn die Nennung der *Nova Ecclesia apud Rene* im Verzeichnis WUB VIII Nr. 794 dient einzig und allein der Benennung einer abgabepflichtigen Stätte. Die heutige Namenform hat hdt. Lautstand bei BW (*Neuen-*) und GW (*-kirchen*); vgl. zahlreiche gleichlautende ON Neuenkirchen, z.B. Neuenkirchen, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück II S. 67ff.), oder die bei Niemeyer, Ortsnamenbuch S. 436f. aufgezählten. Deutung: zunächst 'beim an einem Einschnitt gelegenen Winkel', dann 'bei der neuen Kirche'.

NIEDERN (Horstmar)

um 1350 *in der Nederen burschop to Horstmare* (INA Steinfurt Nr. 23 S. 105)

- 1786/1787 *Nieder-bsch.* (CTW VI S. 215)
 1842 *Nieder Bft.* (Urmeßtischblatt Nr. 3909)
 1931 *Bs. Niedern* (Niekammer S. 152)

III. Syntagmatische Bildung aus der Präp. *in*, dem im Dat. Sg. fem. flektierten bestimmten Artikel, dem Adj. as. *nithar*, mnd. *ned(d)er* 'nieder; (nach) unten (hin gelegen)' im Sinne von 'tief gelegen' und mnd. *bürschap* 'Bauerschaft'. Die Motivierung der Benennung wird auf der tiefen Lage des Gebiets südöstl. und östl. von Horstmar beruhen; vgl. zahlreiche ON mit vorangestelltem Adj. *Nieder-*, etwa Niederdornberg, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. S. 74), das 1745 *Niederbauerschaft* heißt. Das Adj. ist im ersten Beleg ebenfalls im Dat. Sg. flektiert. Im Beleg von 1786/1787 und auf dem Urmeßtischblatt erscheint des Adj. jeweils unflektiert im Namen. Durch Ausfall des Subst. *Bauerschaft* (abgekürzt *bsch.* bzw. *Bft.*) blieb das Adj. als Bauerschaftsname übrig, dem *-n* angehängt wurde, womöglich in Analogie zu → Schagern; die ursprüngliche Flexion des Adj. dürfte jedenfalls zu diesem Zeitpunkt nicht mehr bekannt gewesen sein. Vergleichbar sind die beiden Westernkappelner Namen Niederdorf und Oberdorf (Müller/Wagner, Flurnamen Westerkappeln S. 220 und S. 223 mit Belegen nur z.J. 1827: *Nierendorf* bzw. *Overndorf*), wo die beiden gleichnamigen Stätten durch *Nieder-* und *Ober-* unterschieden werden. Deutung: 'in der tief gelegenen Bauerschaft'.

NIEMEYER (Recke)

Lage: In Recke, nahe der Straße Niemeyers Hof, nach 1800 anders benannt (vgl. Heukamp, Recke S. 24f. und S. 205).

- 1189 *mansum qui vocatur nova domus* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
 1494 *de Niemeyger* (Husche, Recke S. 32)
 1543 *Nigemegger* (Hunsche, Recke S. 32)
 1563 *de olde Nye Meyer to Recke* (Bröker, Sozialgeschichte S. 59)
 1605 *Niemeyer* (Bröker, Sozialgeschichte S. 65)
 1683 *der Niermeyer* (Bröker, Sozialgeschichte S. 67)
 um 1800 *Niemeyer* (Hunsche, Recke S. 46)

I. Wolf, Recke 2 S. 19 Anm. g identifiziert den Beleg *nova domus* von 1189 mit dem Hof Niemeyer. Auch Heukamp, Recke S. 24 identifiziert die *nova domus* mit Niemeyer, seiner Darstellung nach wird Niemeyer in der Urkunde ausdrücklich genannt, was nicht stimmt („Der Niemeyer (Hof), nova domus“). Wolf äußert die Ansicht (in Wolf, Recke 3 S. 22 und Wolf, Recke 5 S. 115), daß Homeyer und Niemeyer (mit dem Erstbeleg von 1189 als *nova domus*) Ergebnisse einer Teilung des Haupthofes von Recke vor dem Jahr 1189 sind. Als alten Haupthof identifizieren Wolf, Recke 3 S. 22 und Wolf, Recke 4 S. 26 Homeyer, auch aufgrund der Nähe zur Kirche. Homeyer wird aber nicht in der Urkunde von 1189 erwähnt, wie Heukamp, Recke S. 201 behauptet. Homeyer war eine Stätte im Zentrum von Recke an der Straße Homeyers Hof, erstmals schriftlich erwähnt bei Hunsche, Recke S. 32 z.J. 1494 in der Form *de Homeyger*. Gegen die These eines vor 1189 geteilten Haupthofs spricht außerdem, daß Meier „anfangs“ als Verwalter und Wirtschaftler für einen Herrn tätig waren, sie waren absetzbar und lebten nicht auf dem Haupthof, sondern auf einer „benachbarten Hufe“ (Schütte, Wörter und Sachen S. 529ff.; Schütte, Schulte und Meier; vgl. ebenfalls Schütte, Absetzbare Wirtschaftler). Das wird gestützt durch die Bezeichnung der *nova domus* (Niemeyer) als *mansum* (und eben nicht als *curia*). Diese Erkenntnisse wiegen schwerer als ein anderes Argument, das Wolf, Recke 3 S. 22 selbst bringt: „Dem Ho-Meyer würde

freilich eher ein Nieder-Meyer entsprechen.“ Daß die *nova domus* also eine Hälfte des Haupthofs Recke war, ist in keiner Weise durch den Inhalt der Urkunde von 1189 gegeben, sie gehörte aber als Manse zu diesem Haupthof. Der Haupthof bestand weiter, wurde aber von zwei Wirtschaftern, die auf den „Höfen“ (Mansen) Homeyer und Niemeyer saßen, verwaltet und bewirtschaftet. Niemeyer, der „neue“, der auf der neuen Stätte (*nova domus*) wohnte, war ganz offensichtlich der jüngere, das heißt später eingesetzte.

II. Heukamp, Recke S. 24 erklärt den lat. Namen als „neues Haus“. Heukamp, Recke S. 25 erläutert *Meyer* als „Verwalter“.

III. Ursprünglich lat. Bildung mit lat. *domus* ‘Haus’ und lat. *novus* ‘neu’ zur Bezeichnung einer neuen Siedelstätte. In der volkssprachigen Fügung wird die Bezeichnung des Gebäudes, *domus*, durch die Nennung der Funktion des Bewohners ersetzt, nämlich des Meiers/Meyers (mnd. *meier*, aus lat. *maior* ‘der Größere’), der Verwalter und leitender, absetzbarer Wirtschaftler war (vgl. auch Schütte, Wörter und Sachen S. 529ff.; Schütte, Schulte und Meier; vgl. ebenfalls Schütte, Absetzbare Wirtschaftler). Das BW *Nie-* geht auf as. *niuvi*, *nigi*, mnd. *nie*, *nige* ‘neu’ zurück und ist mithin wörtliche Übersetzung des lat. *novus*. Benannt wird zunächst eine neue Wohn-/Siedel-/Wirtschaftsstätte als Gebäude(komplex). 300 Jahre später (für die Belege fehlen) wird die Stätte nach ihrem Verwalter benannt, der als „neu“ bezeichnet wird. Es ist wahrscheinlich, daß das BW von der ursprünglichen Benennung übernommen wurde, parallel dazu wird es aber auch den auf dieser Stätte wohnenden Verwalter als neuen oder zumindest jüngeren, später eingesetzten Verwalter von Recker Gütern benennen, wobei wohl der Homeyer genannte Verwalter der ältere war. Der Name Niemeier/Niemeyer ist überaus verbreitet, war sehr lange produktiv und ist nicht eigentlich ein Siedlungsname. Im diesem Fall aber steht er in einem eindeutigen (wenn auch indirekten) Zusammenhang mit dem Namen einer Stätte, nämlich der *nova domus*, und zwar in derselben Urkunde von 1189, die den ON Recke zum ersten Mal schriftlich erwähnt. Es muß sich bei dieser Stätte keineswegs um das Ergebnis einer Teilung handeln, sondern es kann eine Neugründung vorliegen, die unter Umständen dem Anwachsen der Siedlung und damit einhergehend einem größeren Bewirtschaftungs- und Verwaltungsaufwand Rechnung trägt. Sowohl beim GW als auch beim BW wird in einigen Belegen *-g-* eingefügt, um den Hiatus zu tilgen (vgl. Lasch, Grammatik § 345 und § 347). Vergleichbar sind Namen wie z.B. Neuhaus, Kr. Soest (WOB 1 S. 338f.), Neuenhaus, Kr. Olpe (WOB 8 S. 181f.), Neuhaus im Solling, Kr. Holzminden (NOB VI S. 162f.) oder Neindorf und Neuhaus, Stadt Wolfsburg (NOB VII S. 210f.); außerdem Namen wie z.B. Schulze Niehoff, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 292), Nienberge, Stadt Münster (WOB 3 S. 292f.), Nienhagen bei Leopoldshöhe und bei Detmold, Kr. Lippe (WOB 2 S. 363ff.), oder Neheim, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 361f.). Deutung: zunächst aus dem Lat. ‘das neue Haus’, dann ‘neuer Wirtschaftler’.

NOERDICK (Ochtrup)

Lage: In der Westerbauerschaft nördl. des Ochtruper Bergs (vgl. Wegener, Ochtrup S. 39 und S. 419ff.).

15. Jh. *Nordwik* (Jellinghaus, Ortsnamen S. 170)

1492-1500 *cum manso Noirtwije* (CTW III S. 217)

1492-1500 *mansus Noirtwic* (CTW III S. 218)

1498 *Hinrick to Nortwijck* (Willkommsschatzung 1 S. 314)

1498 *Bernt ter Nortwijck* (Willkommsschatzung 1 S. 313)

1613 *Nordick* (Elling, Ochtrup S. 53)

1680 *Nordich, Berndt* (Feldmann, Höfe S. 191)

1680 *Nordick* (Feldmann, Höfe S. 191)

1694 *Herman Nordick* (Elling, Ochtrup S. 35)

1750 *Joan Nardick* (Wegener, Ochtrup S. 294)

1848 *Maria Adelheid Nardick* (Wegener, Ochtrup S. 421)

1883 *Noerdick* (Wegener, Ochtrup S. 389)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 170 spricht von der Stätte als von einer Wüstung („früherer Hof“) und nennt als Erstbeleg ohne Quellenangabe *Nordwik* zum 15. Jh. Schütte, wik Nr. 405 S. 238 nennt als älteste Belege CTW III S. 217f. und als letzte belegte Namenform z.J. 1883 *Noerdick*.

II. Schütte, wik Nr. 405 S. 238 führt den Namen in seinem Verzeichnis der ON-Bildungen mit dem GW *-wik* auf.

III. Bildung mit dem GW *-wik* und dem orientierenden BW as. *north*, mnd. *nōrd* ‘Norden’ im Sinne von ‘nördlich(er) gelegen’, das in Zusammensetzungen die Vollform as. *nordan*, mnd. *nōrden* repräsentiert. Bezugspunkt für die Orientierung ist der Ochtruper Berg, der südl. der Stätte liegt (vgl. Wegener, Ochtrup S. 39; vgl. → Westrick und → Zurich). Zu den orientierenden BW in Verbindung mit dem GW *-wik* vgl. auch Schütte, wik S. 121. Der Name hat sich lautlich nur insofern geändert, als *-w-* seit dem 17. Jh. fehlt; der Beleg von 1750 zeigt den typisch westfäl. Vokalismus von *-a-* (statt *-o-*) vor *-r(d)-* (vgl. Lasch, Grammatik § 86). Die übrigen Namenformen sind graphische Varianten; vgl. Nordick, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 280f.). Deutung: ‘nördl. gelegene umzäunte Siedlung’.

NORDHAUSEN (Mettingen)

1158 (Fä.) *Bruno de Northhusen* (Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 245)

1178 (Fä.?) *Bruno de Northhusen* (WUB II Cod. Nr. 398 S. 144)

um 1200 *Nordhusen* (Jellinghaus, Topographie S. 101)

1302 *Henrico de Northusen* (UB Gravenhorst Nr. 80 S. 70)

1318 *Nordhusen* (Rickelmann, Mettingen S. 41)

1604 *Levedach to Northusen* (Rickelmann, Mettingen S. 109)

1622 *Albert tho Nordhuysen* (Rickelmann, Mettingen S. 41)

1842 *Bft: Nordhausen* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)

1931 *Bs. Nordhausen* (Niekammer S. 177)

dial. (1978) *Naosen* (Rickelmann, Mettingen S. 40)

I. Die beiden Belege des 12. Jh. werden von Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 19 mit Nordhausen identifiziert; auch Rickelmann, Mettingen S. 40 stellt diese Verbindung her. Zum Sachverhalt der Fälschungen vgl. → Berentelg. Der von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 417 zu Nordhausen mitgeteilte Beleg Jellinghaus, Topographie S. 126 (*Nordhus*; von Schneider, Ortschaften S. 99 aufgegriffen) ist wegen des inhaltlichen Zusammenhangs kaum auf Nordhausen zu beziehen, sehr wohl aber der auch von Jellinghaus so lokalisierte Beleg *Nordhusen* bei Jellinghaus, Topographie S. 101. Die Belege müssen über den Inhalt der sie überliefernden Quellen auf Mettingen zu beziehen sein, da sie sonst eher mit dem größeren und bekannteren Nordhausen bei Ostercappeln zu identifizieren sind (vgl. hierzu GOV Osnabrück II S. 75f. mit einem Erstbeleg *Northusen*, den ebenfalls Jellinghaus, Topographie S. 100 überliefert).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 414 nennt einen Ort Nordhausen bei Mettingen mit einem falschen Beleg (vgl. oben unter I.) als Bildung mit dem BW *north-* zur Angabe der Himmelsrichtung 'Norden'. Rickelmann, Mettingen S. 41 führt den Namen der beiden in den Urkunden des 12. Jh. genannten Namenträger *de Northhusen* auf den Namen der Bauerschaft zurück. Meese, Mettingen S. 28 bezieht sich offensichtlich auf Rickelmanns Publikation, denn sie übernimmt seine Namendeutungen nahezu wörtlich. Im Fall von Nordhausen hat Meese, Mettingen S. 28 Rickelmann aber offensichtlich falsch verstanden, denn sie führt den Namen auf die Namenträger *de Northusen* zurück (und nicht umgekehrt). Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 223 S. 208 nennt Nordhausen als ON-Bildung mit dem GW *-hūsen* und einem die Himmelsrichtung Norden anzeigenden orientierenden BW.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und als BW der Himmelsrichtung as. **northan*, mnd. *nōrden* 'Norden' im Sinne von 'nördlich(er) gelegen', in Zusammensetzungen auch *North-/Nord-*. Benannt wird eine im Norden – hier von Mettingen als Kirchspielsort – gelegene Siedlung. Das GW des Namens zeigt heute hdt. Vokalismus. Sonst hat sich der Name nur graphisch geändert. Da es sich bei Namenbildungen, die aus einem PN und einem ON bestehen, um die Nennung der Herkunftsorte dieser Personen handelt, müssen die beiden frühen Namenträger nach der Bauerschaft, in der sie lebten, benannt worden sein und nicht umgekehrt (wie Meese angibt); vgl. Nordhausen, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück II S. 75f.). Deutung: 'bei den nördl. gelegenen Häusern'.

NORDWALDE (Nordwalde)

- 1151 *Northwalde* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)
 1151 *de decima Wulphardi in Northwalden* (WUB II Cod. Nr. 281 S. 64)
 1193 *in parrochia Norwalde* [!] (WUB II Cod. Nr. 531 S. 230)
 1204 *Herimannus de Northwalde* (WUB III Nr. 27 S. 17)
 1260 *Lugerus* [!] *de Nortwolde* (WUB III Nr. 666 S. 350)
 1265 *Nortwalde* (WUB III Nr. 744 S. 683)
 1265 *in parrochia Northwolde* (WUB III Nr. 748 S. 386)
 1288 *in parrochia Northwalde* (WUB III Nr. 1357 S. 706)
 1302 (A. 14. Jh.) *in parrochia Nortwolde* (WUB VIII Nr. 101 S. 36)
 1315/1317-1319 (A. Mitte 16. Jh.) *decimam Nordewolde* (Bruns, LB Steinfurt Nr. E45 S. 42)
 1322 *in Nortwolt* (WUB VIII Nr. 1327 S. 555)
 1361 (A. Mitte 16. Jh.) *in Nortwolde* (Bruns, LB Steinfurt Nr. K27 S. 56)
 um 1378 *in parrochia Nortwolde* (LR Münster 1 Nr. E449 S. 249)
 1384 *in parrochia Nortwolde* (CTW III S. 42)
 1420 *tho Nortwolde* (Prinz, UB Münster Nr. 471 S. 229)
 1439-1450 *in parrochia Nortwolde* (LR Münster 2 Nr. J523 S. 454)
 1498 *Nortwolde* (Willkommsschatzung 1 S. 81)
 1505 *yn dem kerspel to Nortwolde* (CTW V S. 177)
 1538/1539 *de decima in Nortwolde* (CTW V S. 88)
 1591 *Nortwolde* (Stening, Altenberge S. 28)
 1620 *Nortweld* [!] (Gigas Bl. 9)
 1631 *Nortwalde* (CTW V S. 30)
 1805 *Nordwalde* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Nordwalde* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
 1931 *Gm Nordwalde* (Niekammer S. 157)
 dial. *Nordwoll, Nottwoll* (KoMuNa)

I. Bei der Angabe der von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 419 unter Nr. 4 als Quelle für den Erstbeleg mitgeteilten Urkunde WUB II Cod. Nr. 261 S. 48f. muß ein Fehler vorliegen, denn diese Urkunde stammt aus dem Jahr 1147 und weist keinen Zusammenhang mit Nordwalde auf; zum angegebenen Jahr 1151 und zum zitierten Beleg paßt die Urkunde WUB II Cod. Nr. 281 S. 63f. Die zweite bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 419 zu Nordwalde genannte Urkunde WUB II Cod. Nr. 364 S. 122 bezieht sich eindeutig auf Nordwald, Kr. Soest (vgl. WOB 1 S. 340).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 419 setzt als BW den Ansatz NORTH (mit anord. *nordr*, ahd. *nord*) für die Himmelsrichtung Norden an, Sp. 1199 als GW *-wald*. Tibus, Beiträge S. 43 nennt als GW des ON *-wald* und verweist S. 64 und S. 97 bezüglich des BW auf die Himmelsrichtung Norden. Korsmeier, Nordwalde S. 459 deutet den ON als Bildung mit dem GW *-wald* und as. *north*, mnd. *nōrt* 'Norden' als BW.

III. Bildung mit dem GW *-wald* und as. **northan*, mnd. *nōrden* 'Norden' im Sinne von 'nördlich(er) gelegen', in Zusammensetzungen auch *North-/Nord-*, als BW. Das GW zeigt bis in die heutige Namenform hinein auslautendes *-e*, das ursprünglich Flexionszeichen für den Dat. Sg. mit lokativischer Funktion war. Nur wenigen Belegen fehlt das auslautende *-e*, ein Beleg zeigt Flexion des GW im Dat. Pl. (1151, *Northwalden*). Namenformen mit einem GW-Stammvokal *-o-* statt *-a-* sind Ergebnis einer Senkung von *-a-* vor *-ld-* (vgl. Lasch, Grammatik § 93). Die Bildung *Nordewolde* (abschriftlich z.J. 1315/17-1319) mit auslautendem *-e-* beim BW ist Folge einer Art Assimilierung des BW an das GW, wenn nicht überhaupt eine Nachlässigkeit in der Abschrift vorliegt. Zum Schwund des Dentals (*-t-*) zwischen zwei Konsonanten im Beleg *Norwalde* (1193) vgl. Lasch, Grammatik § 310; allerdings fällt der Dental hier sehr früh aus, was vielleicht auf die stimmhafte Artikulation zurückzuführen ist (vgl. Gallée, Grammatik § 280). Benannt wird ein im Norden eines Bezugspunkts gelegener Wald, wobei nicht feststellbar ist, ob mit dem Bezugspunkt Altenberge gemeint ist, das südl. von Nordwalde liegt, oder sogar Münster. Der Bischof von Münster hatte Besitz in Nordwalde, was auch dadurch belegt wird, daß es in Nordwalde sowohl einen Pröbtinghof (also einen Hof des Dompropstes) als auch einen Bispinghof (für den Unterhalt des Bischofs) gab (hierzu Schütte, Wörter und Sachen S. 146; vgl. auch Stening, Nordwalde S. 45); vgl. Nordwald, Kr. Soest (WOB 1 S. 340f.), aber; mit anderem orientierenden BW, auch Osterwald, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 381f.). Deutung: 'beim nördl. gelegenen Wald'.

† NORPERHOOK

Lage: Ehemalige Bauerschaft im Norden von Mesum (vgl. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 438 S. 338; Festschrift Mesum S. 93).

Ende 12. Jh. *Northorp* (CTW IV S. 40)

13. Jh. *de Northorpe* (CTW IV S. 81)

1333 *de Nortorpe* (CTW IV S. 126)

um 1336 *Norttorppe in par. Rene* (CTW II S. 126)

1373 *Nortorpe* (Greiwe, Mesum Geschichte S. 22)

1469 *Nortorpe* (Festschrift Mesum S. 94)

1892 *Norper Hok* (CTW IV S. 431)

1973 *Norperhok* (Festschrift Mesum S. 94)

I. Die Namenform *Norperhok* in der Festschrift Mesum S. 94 ist weder datiert noch bezüglich der Quelle nachgewiesen.

II. Niemeier, Ortsnamen-Wüstungen S. 32 erklärt den ON in der Form „Norup“ als „Norddorf“. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 438 S. 338 nennt den Namen als Bildung mit dem GW *-dorp* und einem die Himmelsrichtung Norden anzeigenden BW. Greiwe, Mesum Wege S. 52 nennt als BW des Namens die Himmelsrichtung Norden und als GW *-dorp*; Greiwe nimmt für dieses „Norddorf“ eine spätere Besiedlung an als für → † Albrock, das er als „Altdorf“ bezüglich des Namens in Beziehung zu „Norup“ setzt.

III. Vgl. → Naendorf. Das BW tritt in verkürzter Form auf, wobei die beiden Dentale an der Silbengrenze zwischen BW und GW schon im Erstbeleg zusammengefallen sind. In der Festschrift Mesum S. 94 werden ohne Datum und Quellennachweis noch die Namen *Norperhok* für die Bauerschaft und *Norper-Esch* als FlurN mitgeteilt. Die Namenform *Norperhok* ist eine aus einem Syntagma entstandene Bildung mit einem sekundären GW *-hōk* (vgl. dazu die Erläuterungen im GW-Teil), dem eine attributive, flektierte Form **Noruper-* > *Norper-* vorausgeht. **Norup* entstand aus einer Form mit metathetisch gewandeltem GW **Nortrup*, wofür keine Belege vorliegen, durch Ausfall des interkonsonantischen Dentals (vgl. Lasch, Grammatik § 310); vgl. auch → † Albrock.

IV. Festschrift Mesum S. 93f.; Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 438 S. 338; Niemeier, Ortsnamen S. 12; Niemeier, Ortsnamen-Wüstungen S. 32.

† NORTHORPE

Lage: Wohl im nördl. Teil der Dorfbauerschaft Wettringens (vgl. CTW IV S. 431; Niemeier, Ortsnamen S. 122; Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 431 S. 336).

12./14. Jh. *Norentorp* (Niemeier, Ortsnamen S. 122)

13. Jh. *Norenthorpe* (CTW IV S. 80)

13. Jh. *domus Narendorpe* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 34 S. 111)

1282-1306 (A. Mitte 16. Jh.) *in Norendorpe* (Bruns, LB Steinfurt Nr. A62 S. 32)

1282-1306 (A. 1609) *in Vorendorpe* [!] (Bruns, LB Steinfurt Nr. A62 S. 32)

1315-1317 (A. Mitte 16. Jh.) *in Vorendorpe* [!] (Bruns, LB Steinfurt Nr. D24 S. 39)

1315-1317 (A. 1609) *in Vorendorpe* [!] (Bruns, LB Steinfurt Nr. D24 S. 39)

1333 *Nortorp* (CTW IV S. 124)

1335-1342 *Nort(t)orpe* (CTW IV S. 124 Anm. q)

I. Die Namenform *Northorpe*, die durch keinen Beleg gestützt ist, verwendet Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 431 S. 336. Der Beleg *Norendorpe* aus den Lehenbüchern der Herrschaft Steinfurt, den Schneider, Ortschaften S. 96 nach der Edition durch Döhmann (Döhmann, LB Steinfurt S. 6) zitiert und fälschlich → Naendorf bei Metelen zuordnet (vgl. die Erläuterungen dort unter Punkt I.; vgl. außerdem Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 431 S. 336 Anm. 3), wird hier nach der neueren und exakteren Edition durch Bruns wiedergegeben (vgl. die Erläuterungen hierzu unter I. bei → Altenberge). Bruns, LB Steinfurt Nr. A62 S. 32 ediert beide Abschriften der verloren gegangenen Pergamentrollen. Zur ursprünglichen Schreibung des ON als *Vorendorpe* teilt er mit, daß in der älteren Abschrift (Mitte 16. Jh.) der fehlerhafte Anfangsbuchstabe zu *N-* korrigiert wurde. Diese Korrektur wurde von Palthe, der die jüngere Abschrift verantwortet, nicht übernommen; auch in Nr. D24 S. 39 werden beide Namenformen falsch als *Vorendorpe* wiedergegeben. Gegen Schneiders Identifizierung des Belegs mit → Naendorf ordnen Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 431 S. 336 und Bruns, LB Steinfurt S. 101 *Norendorpe* † Northorpe bei Wettringen

zu. Die Datierung in das Jahr 1280, die Schneider von Döhmann übernahm, beruht auf der fehlerhaften Interpretation einer Datierung der Quelle durch Döhmann (vgl. hierzu Bruns, LB Steinfurt S. 12). CTW IV S. 431 nennt als alte Namenform „in alten Registern der Pastorat“ undatiert *Naendorf*, als Namenform „im Volksmunde“ *Ahndorpe*.

II. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 431 S. 336 bestimmt den Namen unter dem Ansatz *Northorpe* als Bildung mit dem GW *-dorpe* und einem die Himmelsrichtung Norden anzeigenden orientierenden BW.

III. Bildung mit dem GW *-dorpe*. Die Belegreihe zeigt in bezug auf das BW bis ins 14. Jh. *Noren-* u.ä. Wenn als BW die Himmelsrichtung as. **northan*, mnd. *nōrden* ‘Norden’ im Sinne von ‘nördlich(er) gelegen’ angesetzt würde (vgl. hierzu → *Naendorf*), müßte mit einer Assimilation *-rd-* zu *-r-* (vgl. Lasch, Grammatik 322) schon im 12./13. Jh., also sehr früh, gerechnet werden. Die ON mit GW *-dorpe* und einem BW as. **northan*, die Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 398ff. S. 327ff. aufführt, haben jedenfalls (bis auf Nr. 431 S. 336) keine Erstbelege *Noren-* o.ä. mit assimiliertem *-rd-* aus sehr früher Zeit. Denkbar ist aber auch, wie beim ON *Nörde*, Kr. Höxter (WOB 9 S. 269ff. und S. 401), von einem BW **nor(r)* ‘Hügel’ auszugehen, das etymologisch verwandt ist mit rhein. *Nörre*, *Norre* ‘Berg; kahler, nackter Fels, dünne Ackerschicht’ und als Anlautvariante zu *Knorr* verstanden werden kann (vgl. Dittmaier, Rhein. Flurn. S. 215; vgl. auch Ramge, Flurnamenatlas Nr. 76 für das Hess.). Dies geht wahrscheinlich auf die idg. Wz. **ken-* ‘zusammendrücken, ballen’ zurück, mit der wiederum anord. *knýkill* ‘Knoten, Geschwulst’, norw. *nut* ‘Bergspitze, Knorren im Holz’ verwandt sind. Dann wäre mit dem Namen eine Siedlung, die an einem Hügel oder kleinen Berg liegt, benannt worden. Im 13. Jh. trat in einem Beleg *-a-* für *-o-* beim BW ein (vgl. Lasch, Grammatik § 89). Zu den mit *V-* anlautenden Belegen vgl. die Erläuterungen unter Punkt I. Die Namenformen mit *-en-*Endung des BW werden im 14. Jh. gekürzt. Meist tritt das GW in der lokativisch flektierten Form auf. Deutung: ‘Siedlung bei einem Hügel’.

IV. CTW IV S. 431; Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 431 S. 336; Niemeier, Ortsnamen S. 122.

O

OCHTRUP (Ochtrup)

- um 1150 *in Ūhtepe* (Urb. Werden I S. 234 Z. 15)
 1150-1175 *Ohtope* (CTW III S. 116)
 1178 *mansum in Othepe* (WUB II Cod. Nr. 396 S. 143)
 1184 *alterum in Ochtepe* (WUB II Cod. Nr. 447 S. 174)
 1203 *in Ohtopo* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)
 1203 *in Ohtope* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 180)
 1203 *de Ochtopo* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 180)
 1279 *in parrochia de Oyttope* [!] (WUB III Nr. 1072 S. 557)
 1293 *in parrochia Ochtope* (WUB III Nr. 1466 S. 763)
 1294 (A. 18. Jh.) *Ochtorpe* (WUB III Nr. 1496 S. 781)
 1297 *in Ochtope* (WUB III Nr. 1590 S. 828)
 1300 *in parrochia Ochtope* (WUB III Nr. 1670 S. 871)
 14. Jh. (A. 14. Jh.) *in par. Ochtorpe* (CTW III S. 240 Anm. a)
 1313 (A. 14. Jh.) *Ochthope* (WUB VIII Nr. 794 S. 286)
 1315/17-1319 (A. Mitte 16. Jh.) *in den kerspele to Uchtorpe* (Bruns, LB Steinfurt Nr. E70 S. 43)
 um 1336 *Ochtope* (CTW II S. 137)
 um 1378 *decimam in Ochtorpe* (LR Münster 1 Nr. E195 S. 162)
 Ende 15. Jh. *Ochtorpe* (CTW VII S. 24)
 1492-1500 *in Ochtope* (CTW III S. 228)
 1498 *Ochtorppe* (Willkommsschatzung 1 S. 314)
 1539 *to Ochtorpe* (CTW VII S. 31)
 1539 *to Ochtrup* (CTW VI S. 125)
 1541-1542 *t'Ochtorpe* (CTW VI S. 129)
 1591 *Ochtorpe* (CTW VI S. 140)
 1593 *des Dorpfs Ochtorff* (Elling, Ochtrup S. 14)
 1672 *Ochtrupff* (CTW VII S. 33)
 1689-1690 *Ochtrupf* (CTW VI S. 177)
 1738-1747 *Ksp. Ochtorff* (CTW VII S. 70)
 1842 *Ochtrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)
 1931 *Gm Ochtrup* (Niekammer S. 159)
 dial. *Ochtrup* (KoMuNa)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 12 teilt als Erstbeleg zu Ochtrup die Form *Uhtepe* zum 9. Jh. mit; vermutlich meint er damit den Beleg von um 1150 *in Ūhtepe* (Urb. Werden I S. 234 Z. 15). Die Namenform *Ochtrup* z.J. 1298, die Jellinghaus, Ortsnamen S. 12 ohne Quellenangabe aufführt, ist so nicht nachweisbar. Die in Petke, Reg. Imp. Nr. 382 S. 237ff. und von anderen (u.a. Schneider, Ortschaften S. 101) gegen die Edition vorgenommene Zuordnung eines Belegs 1133 *Othepe* (MGH DL III. Nr. 58 S. 92; zur Datierung vgl. Petke, Reg. Imp. S. 238) zum vorliegenden Ort und nicht zu Füchtorf im Kr. Warendorf (vgl. WOB 3 S. 148f.) ist nicht haltbar, da es sich hier offenbar um eine verderbte Form handelt, was auch auf andere ON-Schreibungen dieses Diploms zutrifft. Daß hiermit Füchtorf gemeint ist, geht daraus hervor, daß die auf die Kö-

nigsurkunde folgende Bischofsurkunde für das Prämonstratenserklöster Clarholz aus dem Jahr 1134 in der Aufzählung des weitgehend identischen Besitzes *Viehtorpe* (Osnabrücker UB I Nr. 234 S. 209) nennt, was sich auch in der Besitzbestätigung durch Papst Eugen III. von 1146 als *Viehithorpe* (WUB V Nr. 55 S. 21) wiederfindet. Kohl, Clarholz und Lette S. 63 Anm. 16 sieht im also Füchtorf zuzuordnenden Beleg *Ohthepe* aber einen Nachweis für ein „Adorpe“ bei Beckum und verweist auf CTW II S. 205 (z.J. 1412, *Adorpe*). Einen Ort „Adorpe“ bei Beckum, Kr. Warendorf, gibt es in dieser Form nicht, wohl aber Arup bei Vorhelm, ebenfalls Kr. Warendorf (WOB 3 S. 40f.). Der Erstbeleg für Arup ist aus dem 11. Jh. *Atharpa* (CTW I S. 41), was zu „Adorpe“ paßt, lautlich mit *Ohthepe* jedoch nicht zu vergleichen ist; vgl. auch die Erläuterungen zu Füchtorf, Kr. Warendorf, unter Punkt I. (WOB 3 S. 148f.). Ein in den BuK Steinfurt S. 89 für Ochtrup beanspruchter Beleg *Hottepe* (ohne Quellennachweis) ist auf Hoppecke, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 252ff.), zu beziehen. Verschiedene Belege *Ochtorpe* u.ä. aus dem 14. Jh. sind mit † Haus Tuchtorp, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 370), zu identifizieren; sie lassen sich von Belegen für Ochtrup durch die inhaltlichen Zusammenhänge unterscheiden.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 12 gibt als GW *-apa* an und referiert die Deutung des ON durch Tibus, Gründungsgeschichte S. 896, der *-h-* des Erstbelegs als *-ch-* liest und „Uchtepe“ als „das nach Morgen liegende Epe“ oder „Ostepe“ (zu Epe, Kr. Borken) versteht, wobei Epe sich auf das Wasserwort *apa* beziehe, Ochtrup mithin das östl. gelegene Gewässer sei. Auch in den BuK Steinfurt S. 89 wird Ochtrup als „Ost-Epe“ verstanden. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1119 ordnet den ON dem Ansatz UHTVO zu, den er auf got. *uhtvō*, as. *uhta*, ndt. *uchte* „die geburt, morgendämmerung, gegen morgen liegender ort, nachtweide“ bezieht. Dittmaier, *apa* S. 21 nennt unter § 21 Ochtrup als Bildung mit dem GW *-apa*; bezüglich des BW verweist er auf die bei Jellinghaus und Förstemann referierten Deutungen. Reckels, Ochtrup S. 5 übersetzt den Namen ohne weitere Erläuterung als „Ostdorf“. Wegener, Ochtrup S. 44 deutet den Namen als Bildung mit einem BW „uht“, das auf die Himmelsrichtung Osten verweise, und dem GW *-apa*. Nach Wechsel des GW zu *-dorp* sei der ON als „Ostdorf“ zu erklären. Korsmeier, Ochtrup S. 470 nimmt an, daß das ursprüngliche GW des Namens, *-apa*, zu *-dorp* umgedeutet wurde. BW sei die Angabe für die Himmelsrichtung (Nord-)Osten, die auf der tageszeitlichen Angabe ‘frühe Morgenzeit, zeitig’ beruht, nämlich got. *ūhteigs* ‘zeitig’, ae. *ūht(a)*, as. *ūhta* ‘frühe Morgenzeit’. Mit dem Namen werde ein Gewässer oder Gewässerabschnitt benannt, das oder der im (Nord-)Osten eines Orientierungspunktes lag oder in bezug auf seine Fließrichtung die Orientierung mit Hilfe von (Nord-)Osten zuläßt.

III. Bildung mit dem GW *-apa*. BW ist as. *ūhta* ‘frühe Morgenzeit’ als Angabe für die Himmelsrichtung (Nord-)Osten; vgl. auch got. *ūhteigs* ‘zeitig’ und ae. *ūht(e)* ‘(Morgen-)Dämmerung, frühe Morgenzeit’. Benannt wird demnach ein Gewässer oder der Abschnitt eines Gewässers, und zwar entweder nach der Lage im (Nord-)Osten eines Orientierungspunktes oder nach seiner Fließrichtung, wobei der Benennung aufgrund der Lage größere Wahrscheinlichkeit zukommt. Gemeint ist vielleicht die Vechte oder einer ihrer Zuflüsse oder ein Abschnitt davon. Die Vechte jedenfalls fließt nordöstl. an Ochtrup vorbei. Ochtrup wäre dann die Siedlung am nordöstl. fließenden Gewässer. Die Benennung als östl. gelegenes Epe (Kr. Borken) entspricht zwar einerseits der geographischen Lage, würde aber voraussetzen, daß Epe der ursprüngliche Name Ochtrups wie auch Epes war und daß zu deren Unterscheidung Ochtrup ein orientierendes BW vorangestellt wurde. Epe wurde erst zwischen 1188 und ca. 1300 im Gü-

terverzeichnis von Dale (Philippi/Banner, Güterverzeichnis S. 411; abschriftlich vom Ende des 13. Jh. überliefert) zum ersten Mal schriftlich erwähnt, könnte aber schon existiert haben. Die schon im Erstbeleg abgeschwächten Formen *-epe*, später *-ope*, *-opo* sind als Varianten von *-apa* aber nicht ungewöhnlich und zeigen sich z.B. in den frühen Belegen des ON Rorup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 318ff.; *Ruothepa*, *Rođopo*, *Rodepe*); der Bezug auf Epe ist also nicht nötig. Das BW *Ohth-* des Erstbelegs ist hinsichtlich des Dentals innerhalb der Belegreihe auffällig; die Graphie kann aber mit der Abfassung der Urkunde in der Kanzlei Kaiser Lothars III. durch den Madgebürger Erzbischof Norbert (vgl. MGH DL III Nr. 58 S. 92), also außerhalb Westfalens, begründet werden. Der Stammvokal *-ū-* wurde vor *-ch(t)-* zu *-u-* gekürzt (vgl. Lasch, Grammatik § 68). Die Namenformen mit *-o-* zeigen Senkung dieses Vokals (vgl. Lasch, Grammatik § 153). Bis zum 14. Jh. lauten die Belege *Ochtope* u.ä., erst im 14. Jh. treten vereinzelt Formen mit dem GW *-torpe* auf. Es ist fraglich, ob diese Formen, die sich dann durchsetzten und sich, wie bei anderen ON mit dem GW *-dorp*, durch Metathese von *-r-* und Hebung des Vokals zu *-u-* zu *-trup* wandelten, als partieller Namenwechsel durch Tausch des GW zu werten sind. Vielmehr kann die Hinzufügung von *-r-* auch mit einer hyperkorrekten Behandlung des Namens erklärt werden: Aufgrund der im Westfäl. verbreiteten Vokalisierung des *-r-*, die zu einem Schwund von *-r-* führte (vgl. Lasch, Grammatik § 244; vgl. z.B. → Maestrup, → Naendorf, → Nahndorf), kann dies von Schreibern nachträglich als vermeintlich korrekte Namenform eingefügt worden sein und sich so durchgesetzt haben. Gelegentlich zeigt das GW hdt. Lautstand, und zwar durch die Formen *-torff* und *-trupff*. Der Beleg *t'Ochtorpe* (1541-1542) hätte auch zu einer Sandhi-Bildung **Tochtorp* führen können, wie dies beim Namen † Haus Tuchtorp, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 370), der Fall ist. Deutung: '(Siedlung beim) Gewässer im (Nord-)Osten'.

OESBECK (Metelen)

Lage: In der Bauerschaft Naendorf westl. der Metelener Heide.

1230 *domum que dicitur Usepe* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 60 S. 228)

1232 *de domo, qui dicitur Usepe* (Conrad, Urkundenausfertigungen S. 13)

1246 *de domo in Usepe* (Conrad, Urkundenausfertigungen S. 17)

1498 *schulte ter Ozepe* (Willkommsschatzung 1 S. 311)

1579 *de schultesche Ossbecke* (CTW VII S. 67)

1680 *Ößbeck* (Feldmann, Höfe S. 181)

1784-1809 *Oesbeck* (CTW VII S. 82)

1842 *Oesbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)

I. Conrad, Urkundenausfertigungen S. 10 vermutet, daß mit *Usepe* der Hof „Üsbeck“ bei Metelen gemeint sei.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 12 führt einen Ort „Usepe“ mit Hinweis auf einen Erstbeleg im Jahr 1230 auf, kann ihn aber nur als „im Münsterlande“ gelegen lokalisieren. Dittmaier, *apa* Nr. 26 S. 20f. führt *Usepe* als Bildung mit dem GW *-apa* auf. Für das BW setzt er **us-* an, das er als Nullstufe auf germ. **eus-*, **aus-* zurückführt; als Bedeutung nennt er 'brennen', das sich in FlurN zu 'Brunnen, Born' entwickelt habe.

III. Bildung mit dem GW *-apa*. Das GW wurde im 16. Jh. durch *-bēke/-beck*, mit gleicher Bedeutung, ersetzt, so daß von einem partiellen Ortsnamenwechsel zu sprechen ist. Das BW ist auf die idg. Wz. **ues-* 'feuchten, naß' (Pokorny, Wörterbuch S. 1171f.)

zurückzuführen, die appellativisch realisiert ist in as. *waso*, mnd. *wase* ‘feuchter Erdgrund, Schlamm; Erdscholle, Rasen’, ahd. *wasal* ‘feuchte Erde, Regen’, *waso* ‘Rasen, Erdscholle, Grube’, engl. *ooze* ‘Feuchtigkeit, Schlamm’. Als Ansatz für *Usepe* kommt die Schwundstufe dieser Wz. **us-* in Betracht. Diese etymologische Anbindung wurde auch für den ON Uslar, Kr. Northeim (NOB V S. 378), ermittelt, wobei die Deutung Dittmaiers (‘brennen’ > ‘Brunnen, Born’) abgelehnt wurde, da sie „weder für FlußN noch für eine Komposition mit *-lar* plausibel“ sei. Dem ist zuzustimmen. Der ON ist als ursprünglicher GewN zu verstehen, mit dem ein sumpfiger Bach benannt wurde, vermutlich ein Abschnitt des heutigen Gauxbaches, in dessen Nähe die Stätte zu lokalisieren ist. Womöglich lieferte die Mündung eines anderen Baches in den Gauxbach auf Höhe des Hofes und das dadurch aufgewirbelte, trübe Wasser das Motiv für die Benennung. Alle Belege, die das GW *-apa* führen, zeigen es mit abgeschächten Vokalen (*-epe*). Der BW-Vokal ist im 15. Jh. zu *-o-* gesenkt. Umlaut ist, auch nach Austausch des GW gegen *-beck*, vermutlich nie eingetreten; wahrscheinlicher ist, daß ein *-e-* als Längenzeichen hinter den BW-Vokal trat, das zeitweise als Umlaut gedeutet wurde (so im Beleg von 1680, *Ößbeck*, und von Conrad, Urkundenausfertigungen S. 11, der von „Üsbeck“ spricht); vgl. Uslar, Kr. Northeim (NOB V S. 377f.). Deutung: ‘sumpfiges/trübes Gewässer’.

OFFLUM (Neuenkirchen)

- 1022-1023 (A. 15. Jh.) *Uffonhemf* (!) (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (Transs. 1437) *Uffnhem* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Uffnhem* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 1199 in *Uffnhem* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 52 S. 171)
 1203 in *Uffnhem* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)
 1230 (A. 1. Hälfte 19. Jh.) *Uffenem* (WUB III Nr. 272 S. 148)
 1230 *Ūffnhem* (WUB III Nr. 273 S. 149)
 1230 *Offnhem* (INA Coesfeld II Nr. 17a S. 62)
 1247 *Offnhem* (WUB IV Nr. 378 S. 246)
 1263 *Johannis in Offnhem* (WUB III Nr. 706 S. 366)
 1498 *Johan schulte to Offenem* (Willkommsschatzung 1 S. 506)
 1573 *Offelen* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 42)
 1597 *Henrich Schulte vn Ofelen* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 42)
 1605 *Offenheim* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 42)
 1619 *Offenheim* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 42)
 1621 *Offelen* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 42)
 1623 *Schulte von Offenheimb* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 42)
 1630 *Joan Schulte Oflem* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 42)
 1646 *Johanninckman to Offelum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 42)
 1805 *Offmer* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Bschft. Offlum* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)
 1931 *Bs. Offlum* (Niekammer S. 156)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 42 gibt den Beleg WUB III Nr. 273 S. 149 falsch als *Uffnhem* wieder.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1114 führt den Namen unter der Nr. 4 zum Ansatz *Offenheim* auf, den er dem PN-Stamm *UF* zuordnet. Jellinghaus, Ortsnamen S. 80 nennt als GW *-hēm*.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* und dem KurzN *Uffo* als BW. Der schwach flektierende KurzN *Uffo* wird bei Förstemann, Personennamen Sp. 1474, Kaufmann, Ergänzungsband S. 364, Schlaug, Personennamen S. 182 und Schlaug, Studien S. 217 nachgewiesen. Die Etymologie des Namens ist umstritten. Förstemann stellt sowohl einen Bezug zu got. *uffō* 'Überfluß' als auch eine Variante zum ndt. PN-Stamm *UB* (zu anord. *ubbi* 'wild' und dem Volksnamen der Ubier) zur Diskussion. Kaufmann, Ergänzungsband S. 364 (und S. 362) stellt eine etymologische Verwandtschaft zwischen beiden mittels eines grammatischen Wechsels her (got. *uffō* 'überflüssig', as. *uþar* 'über', zu idg. **upiō*) und versteht *Uf(f)o* als inlautgeschärfte Form von *Uþo*, *Uvo*. Schlaug führt den Namen auf as. *wulf* 'Wolf' zurück. Kaufmann, Ergänzungsband S. 364 weist auf die Bemerkung in Trad. Corb. § 171 hin, wo es *Uffo qui est Liudulfus* heißt, was auf eine Assimilation *Ulfo* > *Uffo* schließen läßt (vgl. hierzu auch Bach, Personennamen I § I, 2b). Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1114 nennt als gleich gebildete Namen Offenheim bei Alzey, Offenheim bei Straßburg und zwei unbestimmte Siedlungen am Neckar und in Niederbayern. Der Anlaut des PN wurde im 13. Jh. zu *O-* gesenkt. Im 13. Jh. fiel erstmals das GW-anlautende *-h-* aus (Lasch, Grammatik § 352), was sich durchsetzte, obwohl im 17. Jh. noch einige vereinzelte Namenformen mit hdt. GW *-heim(b)* auftreten. Der Liquid *-l-*, der erstmals im Beleg von 1573 erscheint, ist Ergebnis eines Dissimilationsvorgangs und ersetzt den Nasal *-n-* (aus der Flexionsendung des PN); vgl. Lasch, Grammatik § 230. Die heutige Namenform entstand dann durch Schwund des unbetonten *-e-* aus dem BW und Verdampfung des unbetonten *-e-* aus dem GW (vgl. Lasch, Grammatik § 212 und § 214). Der Eintrag auf der Karte Lecoqs, *Offmer*, ist eine elliptische attributive Namenform, die durch Kontraktion aus **Offelumer [burschap]* o.ä. entstand; vgl. außerdem Offensen, Kr. Northeim (NOB V S. 288f.), † Uffoburg, Kr. Lippe (WOB 2 S. 481f.), † Uffenstrot, Kr. Herford (WOB 4 S. 277). Deutung: 'Siedlung des *Uffo*'.

OSTENDORF (Horstmar)

- 1217 *Ostendorpe* (WUB III Nr. 106 S. 54)
 14. Jh. *dat hus thon Ostendorpe* (CTW VII S. 110)
 14. Jh. *in der burschap thon Ostendorpe* (CTW VII S. 111)
 1459 *to Ossendorpe* (CTW VII S. 114)
 1573/1574 *auffm Oistendorfer velde* (Tafelgut Horstmar S. 549)
 1749 *burschapia Ostendorp* (Henkelmann, Status Animarum S. 170)
 1805 *Ostendorf* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft: Ossendorf* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1931 *Bs. Ostendorf* (Niekammer S. 153)

I. Vgl. → Außendorf. Bis ins 20. Jh. gehörte die Bauerschaft zum Kirchspiel Leer, das nördl. von Ostendorf und Horstmar liegt. Der Erstbeleg ist mit Ostendorf zu identifizieren, weil er um den Hinweis *in parrochia Liere* ergänzt wird.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 52 nennt ein „Ostend.“ bei Horstmar ohne Belegangabe als Bildung mit dem GW *-dorp*. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 488 S. 348 führt den Namen bei den ON-Bildungen mit dem GW *-dorp* und einem die Himmelsrichtung Osten anzeigenden BW auf. In 1734 – 1984 Leer-Ostendorf wird die Benennung auf die Lage östl. von Leer bezogen.

III. Vgl. → Außendorf. Ob die Motivierung des Namens auf der Lage (süd-)östl. von Leer oder östl. des Höhenzugs mit dem Schöppinger Berg beruht, kann nicht mit Si-

cherheit gesagt werden, doch ist anzunehmen, daß die Lage östl. von Leer eher als Motivierung für die Benennung in Frage kommt. Schon im 16. Jh. liegt eine hdt. Form des GW vor. Die Schreibung des BW mit *Oi-* dient der Hervorhebung der Vokallänge (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Der Beleg des Urmeßtischblatts zeigt Wandel von *-st-* durch Assimilation zu *-ss-*.

OSTENDORF (Ochtrup)

Lage: In der Osterbauerschaft, nordöstl. von Ochtrup.

- 13. Jh. (nach 1202) *in villa Ostenthorp* (WUB III Nr. 15 S. 10 Anm. 2)
- 1203 *in Ostendorp circa Ohtopo* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)
- 14. Jh. (A. Ende 14. Jh.) *van Ostendorpe* (CTW III S. 240)
- 1315 (A. 15. Jh.) *Oestendorpe* (WUB VIII Nr. 939 S. 341)
- 1419 (A. Mitte 16. Jh.) *Oestendorpe to Ochtorpe* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P121 S. 74)
- 1492-1500 (A.) *Ossendorp* (CTW III S. 228)
- 1498 *Hinrick ten Ostendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 314)
- 1659 *Joan Ostendorpff* (Elling, Ochtrup S. 74)
- 1842 *Ostendorf* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)
- 1931 *Th. Ostendorf-Rensing* (Niekammer S. 159)

I. Vgl. → Außendorf. Der Beleg WUB III Nr. 15 S. 10 Anm. 2 ist in der Urkunde über dem Eintrag *domus Meinburgis, domus Heinrici* von jüngerer Hand nachgetragen (*non longe a curti in villa Ostenthorp*). Da zuvor eine Stätte in Wettringen und danach eine in Metelen genannt werden, liegt die Identifizierung mit Ostendorf bei Ochtrup nahe. Die heute unter anderem Namen geführte Stätte ist nicht wüst, wie von Schneider, Ortschaften S. 103 und, in der Folge, von Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 492 S. 349 mitgeteilt.

II. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 492 S. 349 führt den ON als Bildung mit dem GW *-dorp* und einem die Himmelsrichtung Osten anzeigenden BW auf.

III. Vgl. → Außendorf.

OSTENDORF (Steinfurt)

- 14. Jh. *dat hus ton Ostendorpe* (CTW VII S. 106)
- 14. Jh. *in der burschap thon Ostendorpe* (CTW VII S. 111)
- 1358 *Ostendorpe* (INA Coesfeld II Nr. 56 S. 35)
- 1807 *Oistendorf* (Lecoq Bl. 15)
- 1842 *Bft. Ostendorf* (Urmeßtischblatt Nr. 3810)

I. Vgl. → Außendorf.

II. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 496 S. 350 nennt Ostendorf als Bildung mit dem GW *-dorp* und einem die Himmelsrichtung Osten anzeigenden BW.

III. Vgl. → Außendorf. Im Beleg von 1807 dient *-i-* der Kennzeichnung von Vokallänge (Lasch, Grammatik § 22).

OSTENFELDE, GUT (Greven)

Lage: In der Bauerschaft Westerrode (Prinz, Greven S. 447).

um 1336 *curia in Ostenvelde* (CTW II S. 36)

1498 *schulte ten Ostenuelde* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
 17./18. Jh. *Ostenfelde, S.* (Feldmann, Höfe S. 412)
 17./18. Jh. *Schultetus Oostenfeld* (CTW II S. 36 Anm. 2)
 1672-1702 *bey Schulten Oistenfelde* (Prinz, Greven S. 145)
 1842 *S. Homôt* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1931 *Haus Ostenfelde* (Niekammer S. 99)
 2002 *Gut Ostenfelde* (Meßtischblatt Nr. 3911)

I. Die Belege sind von denen für das Kirchspiel Ostenfelde im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 303f.) und von denen für Ostenfelde bei Melle, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück II S. 119ff.), zu unterscheiden. Das betrifft besonders den im selben Überlieferungszusammenhang (in CTW II) wie Gut Ostenfelde genannten Ort Ostenfelde im Kr. Warendorf (vgl. hierzu auch das Register CTW II S. 284). Der von Prinz, Greven S. 447 und Kohl, Domstift 1 S. 592 auf Gut Ostenfelde, das heute anders heißt, bezogene Beleg *curia in Hostenuelde* (z.J. 1177; WUB II Cod. Nr. 387 S. 137) ist mit Ostenfelde im Kr. Warendorf zu identifizieren, worauf die unmittelbar zuvor und anschließend genannten Belege *in Bele* (Beelen; WOB 3 S. 52ff.) und *in Hoenhorst* (Hoenhorst; WOB 3 S. 205f.) schließen lassen.

III. Bildung mit dem GW *-feld*, stets im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und as. *ōstan*, mnd. *ōsten* 'Ost(en)', im Sinne von 'östl. gelegen', als BW. Es liegt demnach ursprünglich ein FlurN vor. Benannt wird ein östl. von einem Bezugspunkt, vielleicht dem heutigen Grönerbach, gelegenes offenes Land; vgl. auch Ostenfelde, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 303f.), außerdem den ursprünglichen Namen von Kallenhardt, Kr. Soest (WOB 1 S. 273), sowie Ostenfelde, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück II S. 119ff.). Lautlich war der ON keiner Veränderung unterworfen, sieht man von den wechselnden Graphien *-u/-v/-f-* für den Anlaut des GW und für nachgeschriebene Vokale *-e-* und *-i-* in den Belegen *Oostenfeld* und *Oistenfelde* als Zeichen für Vokallänge (vgl. Lasch, Grammatik § 22) ab. Der Hof hieß zwischenzeitlich *Homoet* (vgl. z.J. 1842 Urmeßtischblatt Nr. 3911; vgl. Prinz, Greven S. 344 und S. 447). Die Bedeutung der Stätte wurde zuletzt durch Voranstellung von hdt. *Haus* und *Gut* hervorgehoben. Deutung: 'beim östl. gelegenen offenen Land'.

OSTENWALDE (Hörstel)

1400 (A. 15. Jh.) *Oostenwolde* (Urk. Gravenhorst Nr. 124b S. 3)
 1573/1574 *Oisterholte* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 140)
 1842 *Ostenwalde* (Urmeßtischblatt Nr. 3611)
 1931 *Bs. Ostenwalde* (Niekammer S. 444)

I. Die abschriftlich überlieferte Urkunde Gravenhorst Urk. 124b wird im UB Gravenhorst Nr. 168 S. 125f. nur als Regest und unter Auslassung des Belegs für Ostenwalde wiedergegeben (im Regest: „Oster Wald“). In der Belegreihe ist die Lesung der Urkunde angegeben. Der Beleg aus dem Tafelgutregister des Fürstbischofs von Münster (1573/1574) sowie andere gleichlautende Belege (S. 141ff.), die sich auf andere Kotten der Bauerschaft beziehen, kann mit Ostenwalde identifiziert werden. Es handelt sich um die Weideberechtigungen für verschiedene Stätten der Hopstener Bauerschaft Breischen, die sich im Stader Wald (*Starwolde*) nordöstl. von Breischen und eben im *Oisterholte* befindet, womit am ehesten Ostenwalde südl. von Breischen gemeint ist.

III. Bildung mit dem GW *-wald*, flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion, und dem orientierenden Zusatz mnd. *ōsten* 'Ost(en)' im Sinne von 'östlich gelegen'. Der

Bezugspunkt für diese Benennung ist nicht ermittelbar, vielleicht handelt es sich um ein Gewässer. Die Hopstener und die Hörsteler Aa fließen jedoch beide in westl. Richtung und grenzen Ostenwalde von Norden und Süden ab, so daß diese beiden größeren Fließgewässer nicht als Orientierungspunkt für die Benennung in Frage kommen. Im ersten Nachweis für den Namen wurde der Stammvokal des GW *-a-* vor *-ld-* zu *-o-* gesenkt (vgl. Lasch, Grammatik § 93). Die ursprüngliche Bildung mit dem GW *-wald* wird im Tafelgutregister durch das gleichbedeutende GW *-holt* (as., mnd. *holt* 'Wald') ersetzt; diese Bildung setzt sich allerdings nicht fort. Im Beleg des Tafelgutregisters tritt das BW *Oister-* als Adj. mnd. *ōster* 'östlich', ebenfalls im Sinne von 'östlich gelegen', auf. Das anzunehmende geläufige Nebeneinander der beiden BW-Formen *Osten-* und *Oster-* führte dazu, daß neben *Osten-* auch *O(i)ster-* als BW verwendet wurde. Der Beleg des Tafelgutregisters ist demnach genau genommen als vollständiger Namenwechsel zu identifizieren, dessen Ergebnis jedoch gleichbedeutend zur ersten Form ist, da das BW in beiden Wortarten denselben Sachverhalt ausdrückt und die beiden GW semantisch identisch sind; vgl. Oesterholz, Kr. Lippe (WOB 2 S. 375f.), Osterwald, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 381f.), aber auch Kallenhardt, Kr. Soest (mit dem Ausgangsnamen Ostervelde; WOB 1 S. 272ff.), und ähnliche Namenbildungen wie Nordwald, Kr. Soest (WOB 1 S. 340f.), und → Nordwalde. Deutung: 'beim östlich gelegenen Wald'.

OSTERBAUERSCHAFT (Ochtrup)

- 1371 *in legione Osterburscap* (INA Steinfurt Nr. 235 S. 237)
 1599 *ut de Oister Burschofft* (Elling, Ochtrup S. 31)
 1603 *Oster Burschofft* (Elling, Ochtrup S. 33)
 1613 *Oisterbauerschaft* (Elling, Ochtrup S. 54)
 1659 *Oster Bauerschaft* (Elling, Ochtrup S. 74)
 1694 *Oster Bauerschaft* (Elling, Ochtrup S. 35)
 1699 *Oester Bauerscapia* (Elling, Ochtrup S. 37)
 1750 *baurscapiae dictae Australis, Horsti et Valli* [...] (Wegener, Ochtrup S. 293)
 1750 [...] *sive Auster; Horst und Wall* (Wegener, Ochtrup S. 293)
 1805 *Oster* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Oster Bauerschaft* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)
 1931 *Bs. Oster* (Niekammer S. 159)
 1954 *Osterbauerschaft* (Meßtischblatt Nr. 3709)

III. Bildung mit dem GW *-bürschap* und mnd. *ōster* 'östlich' als (unflektiertem) BW. Meist wurde der Name für die heute eher nördl., ursprünglich aber (nord-)östl. von Ochtrup gelegene Bauerschaft in Form einer Zusammenrückung mit Getrenntschreibung verwendet (1931 mit nachgestelltem BW), 1750 (*Auster*) und 1805 elliptisch ohne GW. Im Jahr 1750 wird der Name einmal latinisiert als *australis* verwendet, es handelt sich aber nicht um eine korrekte lat. Fassung des Namens, denn lat. *australis* meint 'südlich' und nicht 'östlich'. Der Beleg *Auster* im selben Überlieferungszusammenhang ist ebenfalls keine lat. Namenform, sondern mnd. mit diphthongiertem Anlaut (*Ō-* > *Au-*; vgl. Lasch, Grammatik § 205). Es fällt auf, daß im Erstbeleg als Erklärung der lat. Begriff *legio* 'Bauerschaft' (vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 469) zusätzlich genannt wird; vgl. den Namen der ähnlich, aber mit anderem GW gebildeten → Westerbauerschaft, ebenso → Wester; der Name der Osterbauerschaft, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 294), ist anders gebildet. Deutung: 'östl. Bauerschaft'.

OSTERBECK (Westerkappeln)

- 1158 (Fä.) *Wescel de Osterbeke* (Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 245)
 1178 (Fä.?) *Wescel de Osterbeke* (WUB II Cod. Nr. 398 S. 144)
 1243 *de tribus domibus in Osterbeke* (Osnabrücker UB II Nr. 435 S. 342)
 1269 *decimam in Osterbeke in parrochia Westercappele* (Osnabrücker UB III Nr. 398 S. 274)
 1269 (A. 14. Jh.) *in Osterbeke* (Osnabrücker UB III Nr. 399 S. 274)
 1275 (A. 14. Jh.) *decima in Osterbeke* (Osnabrücker UB III Nr. 522 S. 363)
 1494 *de Lange to Osterbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1511 *Lange to Osterbeke* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1541 *burscup Osterbecke* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 166 S. 192)
 1580 *Oisterbecker und Westerbecker buir* (Leesch, Schatzungsregister S. 14)
 1621 *Oster und Westerbecker* (Leesch, Schatzungsregister S. 14)
 1634 *Oster- und Westerbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 15)
 1643 *Ost und Westerbecker Baur* (Leesch, Schatzungsregister S. 99)
 1673 *Bauerschaft Ost- undt Westerbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 134)
 1755 *Brsch. Ost- und Westerbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 154)
 1774 *Bauerschaft Ost- und Westerbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 220)
 1831/1833 *Osterbeck und Westerbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 274)
 1880 *Osterbeck* (Ayer, Ortschafts-Verzeichnis S. 249)
 1931 *Bs. Osterbeck* (Niekammer S. 182)
 dial. (1995) *Osterbiäke* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 33)

I. Die *de Osterbeke* genannten Namenträger der ersten Belege werden im Zusammenhang mit Angelegenheiten des Osnabrücker Klosters Gertrudenberg in Westerkappeln genannt (vgl. auch Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 19), so daß ein Bezug zu Osterbeck sehr wahrscheinlich ist. Zur gefälschten Urkunde von 1158, Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 244ff., und zur möglicherweise gefälschten Urkunde von 1178, WUB II Cod. Nr. 398 S. 144, vgl. → Berentelg. Ein Beleg *Ossenbecke* z.J. 1340 wird von Hunsche, Westerkappeln S. 238 nicht nachgewiesen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 21 ordnet den Namen den Bildungen mit dem GW *-bēke* zu. Bei Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 33 wird der Name als „(Siedlungsraum) östlich des Baches“ gedeutet. Spannhoff, Namen S. 68 erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-bēke* und dem BW as. *ōstar*, mnd. *ōster*, so daß der dem ON zugrundeliegende Bach als östl. gelegen charakterisiert werde.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und als BW as. *ōstar*, mnd. *ōster* 'östlich (gelegen)'. Wie bei → Westerbeck (Westerkappeln) liegt ursprünglich ein GewN vor (womöglich die heutige Düsterdieker Aa), der später auf die dort entstandene Bauerschaft übertragen wurde. Die Orientierung (vgl. hierzu auch Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN S. 419) bezieht sich auf die Lage östl. von Westerkappeln. Der ON tritt auch in attributiver Form zusammen mit der Bezeichnung 'Bauerschaft' auf (etwa 1580) oder elliptisch, wenn diese Bezeichnung nicht mit aufgeführt, aber mitgedacht wird, wie in den Schatzungsregistern (z.B. 1621). Der Beleg von 1580 zeigt *-i-* mit der Funktion als Längenzeichen für den Anlaut (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Die Formen des GW wechseln zwischen *-be(c)ke* und *-beck*. Die Zusammengehörigkeit mit Westerbeck wird in diesen Verzeichnissen auch dadurch deutlich, daß beide Namen gemeinsam genannt werden, wobei nicht nur das GW ausfallen kann, sondern auch das Adjektiv-Suffix *-er*, so daß das BW auf *Ost-* verkürzt wird (so in den Belegen von 1643, 1673, 1755 und 1774). Deutung: 'östlich gelegener Bach'.

OSTERBERG (Lotte)

- 1251 (A. 14. Jh.) *silvam que vulgari vocabulo Osterberch nominatur* (Osnabrücker UB III Nr. 25 S. 19)
 1251 (A. 14. Jh.) *jus silve que vulgari vocabulo Osterberch nominatur* (Osnabrücker UB III Nr. 26 S. 20)
 1251 *in silva que vulgari vocabulo Osterberg appellatur* (Osnabrücker UB III Nr. 27 S. 21)
 1251 *Osterberge* (Osnabrücker UB III Nr. 31 S. 24)
 1427 *Cloester und Convent [...] ten Oesterberge* (Weiß, Osterberg S. 172)
 1431 *monasterium [...] Montis Orientis* (Weiß, Osterberg S. 172)
 1449 *Conventus Montis Orientis* (Weiß, Osterberg S. 172)
 1499/1500 *in Bentlage et Oesterberge* (CTW V S. 116)
 1521 *conventus in Osterberge* (CTW V S. 42)
 1552 *Convent ton Oisterberger* (Weiß, Osterberg S. 172)
 1620 *Osterberg* (Gigas Bl. 9)
 1755 *zum Osterberge* (Leesch, Schatzungsregister S. 207)
 1755 *H. Appelius im Osterberge* (Leesch, Schatzungsregister S. 208)
 1805 *Austerberg* (Lecoq Bl. 9)
 1831/1833 *zu Osterb.* (Leesch, Schatzungsregister S. 315)
 1931 *Bs. Osterberg* (Niekammer S. 175)
 dial. *Austerbiërg* (KoMuNa)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 28 führt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-berg* auf. Johanniemann, Lotte S. 8 erklärt den Namen als „östlich gelegenen Berg“, und zwar „wohl von Tecklenburg aus gesehen“. Jahnke, Osterberg S. 100f. leitet den Namen des Berges vom Leedener „rivulus Osthaussen“ [sic] ab, den sie als heutigen Leedener Mühlenbach identifiziert, dessen von Jahnke vermuteter Name „Osterbach“ dann auf den Osterberg übertragen wurde. Das Vorhandensein verschiedener mit *Osterberg* gebildeter FlurN in der Bauerschaft führt Johanniemann, Lotte S. 8 auf das 1410 in Osterberg gegründete Kloster zurück (vgl. auch Müller, Lotte S. 4).

III. Bildung mit dem GW *-berg*, zunächst im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und as. *ōstar*, mnd. *ōster* ‘östlich (gelegen)’ als BW. Mit diesem ursprünglichen FlurN wurde zunächst ein Waldgebiet benannt (*silvam*), das offensichtlich erhöht lag. Die Erwähnung des Namens in den Urkunden Osnabrücker UB III Nr. 25, Nr. 26 und Nr. 27 versteht Jahnke, Osterberg S. 100 auch als Hinweis darauf, daß das Gebiet „alles andere als ein unbesiedelter leerer Raum“, nämlich schon Siedlungsgebiet war. Die Orientierung bezieht sich wohl auf die Lage zum → Hagenberg, der westl. von Osterberg liegt und der auch der topographischen Bezeichnung Nordberg als Orientierungspunkt dient (vgl. Meßtischblatt Nr. 3713). Jahnkes Vermutung einer Ableitung des Namens von einem nicht namentlich belegten „Osterbach“ muß abgelehnt werden, da nachweisbare Anhaltspunkte für diesen Bezug fehlen. Die Schreibung *Oe-* im Beleg von 1499/1500 ist als Kennzeichnung der Vokallänge zu verstehen (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Nur ein Beleg (von 1805) zeigt die Diphthongierung des anlautenden *-ō-* zu *-au-* (vgl. Lasch, Grammatik § 205); vgl. die mit demselben BW gebildeten ON → Osterbauerschaft, → Osterbeck und → Lotte Oster-. Deutung: ‘östl. gelegener Berg’.

OVERBECK (Ladbergen)

- 1348-1355 *Overbeke* (CTW I S. 146)
 Ende 14. Jh. *Overbeckingk* (CTW I S. 166)

- 1573/1574 *tusschenn Ouerbeckenn lande* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 105)
 1643 *Alten Leckwort (Aferbecker bur)* (Leesch, Schatzungsregister S. 106)
 1755 *Oberbecker Baurtschaft* (Leesch, Schatzungsregister S. 167)
 1774 *Bauerschaft Overbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 227)
 1805 *Oberbeck* (Lecoq Bl. 13)
 1833 *Overbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 283)
 1842 *Bauerschaft Overbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)
 1931 *Bs. Overbeck* (Niekammer S. 172)

II. Saatkamp, Ladbergen I S. 15 erklärt den ON als „über den Bach“. Spannhoff, Ladbergen II S. 118 nennt für den Namen *-bēke* als GW und mnd. *over* ‘über, ober, oberhalb gelegen, jenseits’ als BW.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und as. *ovar* ‘jenseits, über’, mnd. *ōver* ‘über, oberhalb’, auch ‘oberes’ im Sinne von ‘höher gelegen’ als BW. Es liegt kein GewN vor, sondern eine Stellenbezeichnung, nämlich als Gebiet, das entweder oberhalb oder jenseits eines der zahlreichen Bäche auf dem Bauerschaftsgebiet zu lokalisieren war. Die Motivierung für die Benennung lag konkret vermutlich in der Lage jenseits des heutigen Lengericher Aabachs. Manche der Belege (1573/1574, 1643, 1755) zeigen den Namen in attributiver Form. Der um ein *-ing*-Suffix erweiterte Beleg ist als Name einer auf dem Bauerschaftsgebiet liegenden Stätte zu verstehen, worauf auch die Abgaben schließen lassen, die dem Namen in der Quelle folgen. Der Vokalismus mit anlautendem *A-* im Beleg von 1643 ist eine Variante zu *O-* (vgl. Lasch, Grammatik § 89), die sich aber nicht durchsetzte. Im Beleg von 1755 tritt des BW in hdt. Lautung auf (*Ober-*). Der Name *Alten Leckwort*, zu dem *Aferbecker bur* 1643 als Alternative genannt wird (Leesch, Schatzungsregister S. 106) wird sonst nicht verwendet. Es handelt sich um einen Teil eines Syntagmas, das im Dat. Sg. flektiert ist und dessen Präp. und bestimmter Artikel fehlen, aber aufgrund der Flexionsform vorausgesetzt werden müssen. Der FlurN setzt sich zusammen aus dem GW *-word* (zu as. *wurth*, *worth* ‘(Acker-)Boden; hohes Uferland; Anhöhe, worauf sich Gebäude befinden, welche gegen das Wasser geschützt sind; Haus- bzw. Hofstelle’, mnd. *wort*, *wurt* ‘erhöhter Platz’) und dem BW, das auch im ON → Ladbergen vorliegt, as. *lāk*, ahd. *lāh(ha)* ‘Grenzzeichen, Grenzmarkierung’, mnd. [*lāken*]tūn ‘Grenzzaun’, westfäl. *lāk* ‘Grenze, Grenzstein’ (vgl. vor allem Müller, Flurnamenatlas S. 511; mit zu *-e-* gesenktem Stammvokal). Voraus geht diesem FlurN das flektierte Adj. nhd. *alt*. Damit wird darauf verwiesen, daß auf dem Bauerschaftsgebiet von Overbeck eine alte, als Grenzzeichen dienende Erhebung lag; vgl. auch Spannhoff, Ladbergen I S. 57. Mit demselben BW ist auch → † Aversele gebildet. Deutung: ‘jenseits des Baches’.

P

† PEDINCTORPE

Lage: Unbekannt bei Altenberge, vielleicht ca. 3 km östl. in der Bauerschaft Hansell (so die Vermutung von Hömberg, Ortskartei).

1223 (A. 1435) *Elvericus in Pedingthorpe* (WUB III Nr. 181 S. 97)

14./15. Jh. *Pedinctorpe Bruninck* (CTW II S. 244)

I. Wegen der Formen des BW und der inhaltlichen Zusammenhänge der überlieferten Quellen sind die Belege WUB III Nr. 181 S. 97 und CTW II S. 244 gegen WOB 10 S. 304f. (zu Budde-Pentrup bei Lüdinghausen, Kr. Coesfeld) † Pedinctorpe zuzuordnen. WUB III Nr. 181 wird von Schneider, Ortschaften S. 106 fälschlich auf → Pentrup bei Greven bezogen. Ähnlich lautende Belege, die jedoch in anderen inhaltlichen und lokalen Zusammenhängen überliefert werden, hat der ON Peingdorf bei Wellingholzhäusen, Kr. Osnabrück (hierzu GOV Osnabrück II S. 130f.). Der Lokalisierungshinweis in der Ortskartei von Hömberg, daß es sich um eine „Dreier-Hofgruppe“ bei Brüning in der Bauerschaft Hansell handele, beruht wohl auf dem Beleg CTW II S. 244, der zu *Pedinctorpe* den Personengruppennamen *Bruninck* überliefert (*Bruning* auf dem Urmeßtischblatt Nr. 3911 z.J. 1842 3 km östl. von Altenberge).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 52 nennt die Wüstung bei den Bildungen mit dem GW *-dorp*.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion, und einem PN, der in den Belegen als **Pědo/*Pědi*zutage tritt, im As. nicht selbständig überliefert ist und für den Anlautschärfung *B- > P-* anzunehmen ist. Für den PN kommen mehrere Ansätze in Betracht. Geht man von einem Stammvokal *-e-* des PN aus (**Pědo*), liegt eine anlautgeschärfte Form aus *Bědo* vor, die etymologisch an den PN-Stamm BAID (zu got. *baidjan* ‘gebieten, zwingen’, as. *bēdian* ‘drängen zu’) anzuschließen ist (Förstemann, Personennamen Sp. 231f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 52). Möglich ist auch die Annahme eines PN mit Stammvokal *-a-* (**Pado*), der auf den PN-Stamm BADU zu germ. **baðwa-*, ae. *beadu* ‘Kampf’ zurückgeht (Förstemann, Personennamen Sp. 224ff.; vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 51f.; hierzu auch Schlaug, Personennamen S. 55; Schlaug, Studien S. 174); durch den Suffixvokal *-i-* wurde der Umlaut des PN-Stammvokals zu *-e-* bewirkt; vgl. die womöglich mit demselben PN gebildeten ON † Pedinctorp, Kr. Herford (WOB 4 S. 212f.) und Pernhorst, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 303f.), außerdem Peingdorf, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück II S. 130f.); vgl. außerdem die heute gleichlautenden, aber anders gebildeten ON Pentrup und Budde-Pentrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 301ff.) und darüber hinaus → Pentrup. Deutung: ‘bei der Siedlung der Leute des **Pědo/*Pědi*’.

IV. Hömberg, Ortskartei.

PENTRUP (Greven)

11. Jh. *van Peingtharpa* (CTW I S. 49)

1287 *Pentdorpe* (INA Steinfurt Nr. 107 S. 202)

14. Jh. *Penctorpe* (CTW I S. 94)

1317 *domum nostram dictam Pencdorpe* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 40 S. 139)
 1339 *dat hus to Penctorpe* (Prinz, Greven S. 469)
 1805 *Püntrup* [!] (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft. Pentrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Bs. Pentrup* (Niekammer S. 101)

I. Sowohl CTW I S. 49 Anm. 212 als auch Schneider, Ortschaften S. 106 identifizieren den Erstbeleg mit der Grevener Bauerschaft Pentrup. Der im Register zu WUB III (S. 21) auf Pentrup bei Greven bezogene Beleg WUB III Nr. 1404 S. 731 ist Budde-Pentrup bei Lüdinghausen, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 302f.), zuzuordnen; vgl. auch WOB 10 S. 301f. Schneider ordnet auch den Beleg WUB III Nr. 181 S. 97 falsch Pentrup zu; er ist mit → † Pedinctorpe zu identifizieren.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 52 führt den Namen bei den ON-Bildungen mit dem GW *-dorp* auf. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 477 nennt Pentrup als Bildung mit einem sächsischen PN des Stammes PEDO. Prinz, Greven S. 18 erklärt den Namen als Bildung mit dem PN „Pedo, Peding“.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, lange lokativisch im Dat. Sg. flektiert, und einem KurzN als BW. Aufgrund des Erstbelegs ist von einem PN auszugehen, der sich, unter Umständen durch Umlaut des suffixalen *-i-*, zu *Pe-* entwickelt hat, nämlich, wenn auch as. nicht belegt, **Paio*, eine anlautgeschärfte Form von *Baio*, das wiederum Variante zum PN-Stamm BOJ ist (Förstemann, Personennamen Sp. 324f.; Kaufmann, Ergänzungsband S. 66); auch die Namenform **Peio*, die Förstemann, Personennamen Sp. 324 für das Hdt. zum selben Stamm belegt, kann angesetzt werden. PN dieses Stammes sind etymologisch (gegen Förstemann, Personennamen Sp. 324 und Kaufmann, Ergänzungsband S. 66) nicht auf den Namen des Volksstammes der Bojer zurückzuführen, sondern auf as. *būan* ‘wohnen, bewohnen’ (Schlaug, Personennamen S. 63). Schlaug, Studien S. 176 und S. 179 bringt eine Namenform **Bōgio* mit germ. **baug-* (mit as. **bōgi* ‘Krümmung’) in Verbindung. Auch ein PN mit *-g-* (wie *Pāgo* oder **Pōgio*) könnte dem ON zugrunde liegen; vgl. Gallée, Grammatik § 251 mit Hinweis auf den Ausfall des intervokalischen *-g-* schon in as. Zeit (*-agi/-egi-* > *-ai/-ei-*). Jedenfalls verschmelzen die Zweitsilbe des PN und das *-ing-*-Suffix miteinander zu *Penc-*, dessen Guttural im Beleg von 1287 offensichtlich zu *-t-* verlesen wurde. Der Guttural fällt dann aus. Das GW, dessen Anlaut seit dem 14. Jh. zu *-t-* geschärft wurde, war dann Metathese von *-r-* und der Hebung des Vokals zu *-u-* unterworfen. Die Namenform *Püntrup* ist vielleicht Ergebnis einer dial. gefärbten Aussprache mit gerundetem Vokal. Für Förstemanns Annahme eines PN mit Dental, *Pedo*, geben die Belege keinen Anhaltspunkt; vgl. den anders gebildeten Wüstungsnamen → † Pedinctorpe mit weiteren Vergleichsnamen, insbesondere Budde-Pentrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 302). Deutung: ‘bei der Siedlung der Leute des **Paio*/**Peio*/**Pāgo*’.

PUPPE (Neuenkirchen)

Lage: In der Bauerschaft Offlum, ca. 2,6 km nordwestl. von Neuenkirchen.

1241 (A. 15. Jh.) *locum dictum de Puppungstede* (WUB III Nr. 389 S. 210)
 1250 (A. 15. Jh.) *de Puppungstede* (WUB III Nr. 512 S. 273)
 1498 *Pyp Grete* (Willkommsschatzung 1 S. 506)
 1500 *Poppenstede* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 23)
 1803 *Puppe* (Feldmann, Höfe S. 230)

1842 *Rippe* [!] (Urmeßtischblatt Nr. 3710)

1931 *Hch. Puppe* (Niekammer S. 156)

I. In WUB III Nr. 389 S. 210 Anm. 5 und WUB III Register S. 21 wird die Stätte bei Dingden im Kr. Borken lokalisiert, obwohl sie in der Urkunde als *in parrochia Snetwynclo* (womit → Neuenkirchen gemeint ist) bezeichnet wird; in der Parallelüberlieferung im Osnabrücker UB II Register S. 507 (zu Nr. 411 S. 323 z.J. 1241) ist dagegen von einem „Hof in Neuenkirchen bei Rheine“ die Rede.

III. Bildung mit dem GW *-ingstede* und dem KurzN **Puppo* als BW. Der Name ist an *Poppo* anzuschließen, der bei Förstemann, Personennamen Sp. 317f., Schlaug, Personennamen S. 141, Schlaug, Studien S. 219, Derks, Lüdenscheid S. 163, Bach, Personennamen I § 94 und Kaufmann, Untersuchungen S. 133 nachgewiesen wird. Die unsichere Etymologie des Namens ist diskutiert worden: Förstemanns Anschluß an **pōpe* 'Pfaffe' wird von Kaufmann, Untersuchungen S. 133 abgelehnt, weil inlautendes *-p-* in diesem Falle niemals geminiert würde. Für den Lall- oder Kurznamen *Poppo* nennt Kaufmann, Untersuchungen S. 133 einen PN *Bōbo* als möglichen Ausgangsnamen (aus ahd. *bōbo*, as. *bōbo* 'Bube'; so auch Förstemann, Personennamen Sp. 317f.); vgl. zu Einzelfällen auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 64 und S. 279. Eine Entstehung von *Poppo* aus *Folkmar* lehnt Derks, Lüdenscheid S. 163 zugunsten der Anbindung an *Bōbo* entschieden ab. Der Name wird seit dem 16. Jh. nur noch in seiner verkürzten Form ohne *-ing-*-Suffix und ohne GW *-stede* verwendet, 1500 aber noch in Form *Poppenstede* mit abgeschwächtem *-ing-*-Suffix und gesenktem PN-Stammvokal. Ursprünglich wird der Stammvokal des PN zu *-ü-* umgelautet gewesen sein, was die Namenform *Pyp* (1498) spiegelt. Vielleicht wegen des gleichlautenden Appellativs nhd. *Puppe* weist die heutige Namenform jedoch keinen Umlaut auf. Der Eintrag auf dem Urmeßtischblatt muß auf einem Abschreibefehler beruhen (*Ri-* statt *Pu-*); vgl. Poppenbeck, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 307f.). Deutung: 'Stätte der Leute des **Puppo*'.

PÜSSELBÜREN (Ibbenbüren)

um 1150 *in Pusilembüren* (Urb. Werden I S. 236 Z. 9)

1160 *aput Puslingenburen* (Osnabrücker UB I Nr. 311 S. 251)

1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *in Pusleburen* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 414)

1189 *Puslincburen* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)

um 1200 *Puselincburen* (Jellinghaus, Topographie S. 99)

um 1200 *Pusleburen* (Jellinghaus, Topographie S. 99)

um 1200 *Puslincburen* (Jellinghaus, Topographie S. 116)

um 1200 *Pusleburen* (Jellinghaus, Topographie S. 119)

um 1200 *Pusleburen* (Jellinghaus, Topographie S. 123)

13. Jh. (A. 1800) *curia de Bisselburen* (INA Tecklenburg S. 7)

1287 *curtis Pusleburen* (Osnabrücker UB IV Nr. 175 S. 121)

1294 *curiam in Puslincburen* (UB Gravenhorst Nr. 71 S. 64)

1302 *in villa Puslincburen* (UB Gravenhorst Nr. 79 S. 70)

1304 *in domo Pusleburen* (UB Gravenhorst Nr. 82 S. 72)

1450 *Pusselburen* (UB Gravenhorst Nr. 189 S. 134)

1452 *Pusselenburen* (UB Gravenhorst Nr. 190 S. 134)

1494 *Dethart to Pysselbüren* (Hunsche, Ibbenbüren S. 53)

1507 *Pusselburen* (UB Gravenhorst Nr. 291 S. 183)

- 1537/1543 *Detert to Püßelbüren* (Hunsche, Ibbenbüren S. 53)
 1541 *eene hove tho Pusselburen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 25 S. 170)
 1568 *to Pusselbuiren* (Bröker, Sozialgeschichte S. 60)
 1604 (A. 1605) *burschap Vffelen ende Pusselbuyren* (Müller, Ibbenbüren S. 146)
 1686 *toe Pusselbuieren* (Bröker, Uffeln S. 61)
 1688 *Pisselbühren* (Schütte, Aigenthumb S. 176)
 1805 *Bisselbühren* (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Bft. Püßelbüren* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)
 1880 *Püßelbüren* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 258)
 1931 *Bs. Püßelbüren* (Niekammer S. 171)
 dial. *Püßelbüren, Püssbüren* (KoMuNa)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 39 gibt für den ON als GW *-būr* an. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 501 ordnet das BW des ON zwar keinem Ansatz zu, vermutet aber einen Bezug zur „in Herford verehrten heiligen Pusilla“ (so auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 29). Hunsche, Ibbenbüren S. 35 und S. 52f. erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-buren* und dem PN *Pusso* oder *Busso* als BW; S. 70 fügt er an, daß die Ableitung mittels *-ing*-Suffix auf die Nachkommen des Benannten verweise. Müller, Ibbenbüren S. 418f. nennt als GW *-būr* in einer Variante **būri*, das im Dat. Pl. flektiert sei, und als BW den PN *Pus(s)ilo*. Müller weist darauf hin, daß der mit *P*- anlautende PN eine frühe Entstehung des ON vermuten lasse, da PN mit *P*-Anlaut selten seien und vor allem in früh überlieferten ON vorkämen; Müller läßt aufgrund der Beleglage offen, ob der Name mit oder ohne *-ing*-Suffix gebildet ist. Spannhoff, Alstedde S. 72f. setzt als GW *-büren* und als BW den Personengruppennamen *Pusilinge* zum PN *Pusilo* an.

III. Bildung mit dem GW *-būr*, stets im Dat. Pl. flektiert, in einer *-i*- oder *-jo*-stämmigen Variante **būri*. Ursprünglich muß das GW, das nur in einer abgeschwächten Form *-buren* überliefert ist, also (statt *-būrun*) **būrion* oder **būriun* gelautet haben, da nur *-i*- den Umlaut des GW-Stammvokals zu *-ü*- bewirkt haben kann; der Umlaut ist zuerst Ende des 15. Jh. auch graphisch realisiert (vgl. zu den alten *-i*-haltigen Bildungen auch Bach, Ortsnamen II § 602); vgl. auch → Hambüren und → Ibbenbüren. Im BW ist ein PN enthalten; ob darüber hinaus noch ein *-ing*-Suffix anzusetzen ist, hängt von der Bewertung der Belege ab. Ab Ende des 15. Jh. lauten die BW-Formen konsequent *Pussel-/Püßel-* o.ä. Zuvor treten sowohl Namenformen ohne (*Pusilembüren*, *Pusleburen* u.ä.) als auch mit *-ing*-Suffix auf (*Pus(e)lincburen* u.ä.). Beim ersten Beleg (*Pusilem-*) kann *-m-* als fehlerhafte Schreibung für *-n-* oder als Verlesung von *-nc-* verstanden werden, wenn z.B. *-c-* nicht deutlich, sondern nur als kleiner Schaft zu lesen war. Den Namenformen mit *Pusle-* fehlt in jedem Fall der Nasal, ob er nun Bestandteil des Suffixes oder Flexionsendung für einen schwach im Gen. flektierten PN ist, es besteht jedoch größere Wahrscheinlichkeit, daß zu diesem frühen Zeitpunkt (um 1200) eher die Flexionssilbe als die suffixale Silbe ausgefallen wäre. Gleichwohl treten in Lentfrieds Güterverzeichnis, das Jellinghaus, Topographie ediert, auch Namenformen von Püßelbüren mit *-ing*-Suffix auf. Der Beleg von 1160 (*Puslingenburen*) ist zwar entstellt, weist aber ebenfalls das *-ing*-Suffix auf. Bei Annahme eines PN in Verbindung mit dem *-ing*-Suffix müssen für die ersten beiden Belege eine fehlerhafte Schreibung und für das 13. Jh. gelegentlicher Ausfall der Suffixsilbe angenommen werden. Geht man von einem genitivisch flektierten PN als BW (ohne Suffix) aus, müßten die Formen mit *-ing*-Suffix erklärt werden, was nur möglich ist, wenn man Hebung des Vokals (*-e* > *-i*-) und Einfügen des *-g-* und damit einen Wandel von *-n-* zum Verschlusslaut *-ng-* annimmt oder davon ausgeht, daß das *-ing-* als Suffix als ganzes eingefügt wurde. Diese Zusatzannahmen werden zwar wahrscheinlicher durch die Häufigkeit

der dadurch entstehenden Namenformen mit *-ing*-Suffix, doch spricht die frühe Überlieferung des Namens eher dagegen. Es kommt zwar vor, daß an einen mit einem PN gebildeten Namen ein *-ing*-Suffix angefügt wird, doch treten solche Fälle erst später auf. In jedem Fall deutet die Vielzahl der früh überlieferten, verschiedenen Namenformen darauf hin, daß der PN nicht bekannt war (als PN aber erkannt wurde). Müller; Ibbenbüren S. 418 verweist zwar darauf, daß mit *P*- anlautende PN sehr selten waren und ihre indirekte Überlieferung in ON auf ein hohes Alter dieser ON schließen läßt, doch stellt Müller; P-Namen S. 491 dagegen eine recht große Zahl von ON, die mit einem mit *P*- anlautenden PN gebildet sind, fest. Als Bildung mit dem GW *-ingbūr* und einem PN stünde Püßelbüren nicht allein da, denn z.B. der ON Amelsbüren, Stadt Münster (WOB 3 S. 35f.), ist ebenso gebildet. Wenn also die Namenbildung so verstanden wird, daß an das GW *-būren* ein um das Suffix *-ing*- erweiterter PN herangetreten ist, ist dieser PN dann als **Pūsil(o)* anzusetzen. Hierbei handelt es sich um einen mit *-l*-Suffix gebildeten Namen, der nicht selbständig belegt ist. Für den ahd. Sprachraum sind jedoch bei Förstemann, Personennamen Sp. 330 *Puosili*, *Poasilo*, *Busilo* nachgewiesen, die als Bildung mit *-l*-Suffix dem PN-Stamm *BOSI* zugeordnet und von Förstemann auf ahd. *bōsi* 'böse, feindlich' zurückgeführt werden. Kaufmann, Ergänzungsband S. 68f. stellt zwar den PN-Stamm nicht in Frage, verweist aber auf die lautliche Entwicklung des Stammvokals aus germ. **-au-* und die frühe Entwicklung *-ō-* > *-ū-*. Der aus Püßelbüren zu erschließende ndt., anlautgeschärfte PN **Pūsil(o)* sei hier zuzuordnen (Kaufmann, Ergänzungsband S. 69; vgl. auch Kaufmann, Untersuchungen S. 49). Eine heilige Pusilla, auf die Förstemann (als in Herford verehrt) verweist, ist nicht nachweisbar, wohl aber die Herforder Stadtheilige Pusinna. Der Nasal in ihrem Namen wäre dann vor Beginn der Überlieferung des ON durch Dissimilation in *-l*-gewandelt worden (vgl. Lasch, Grammatik § 230). Die Entfernung von Herford zu Püßelbüren ist jedoch relativ groß, darüber hinaus ist eine Verehrung der Heiligen Pusinna in Püßelbüren nicht bekannt. Der Stammvokal *-ū-* wurde vor einer Doppelkonsonanz (entstanden nach Ausfall des Zweitsilbenvokals) zu *-u-* gekürzt (umgelautet *-ü-*); vgl. Lasch, Grammatik § 68. Die unterschiedlichen frühen Belege als Varianten der Ausgangsform **Pusilingburen* (vgl. weiter oben) wurden dann um mehrere Silben gekürzt, zunächst schon früh durch Ausfall des Zweitsilbenvokals *-i-* (*Puslincburen*), dann durch Ausfall des suffixalen *-ng-* (*Pusleburen*), das dann durch Metathese von *-l-* die BW-Form *Pussel-* mit verschiedenen Varianten ergab, die auch in der heutigen Namenform weiter besteht. Der Doppelkonsonant *-ss-* zeigt Vokalkürze an. Der Umlaut beider *-ū-* zu *-ü-* erfolgte aufgrund der jeweils folgenden *-i-* der Ausgangsformen zunächst mündlich, seit dem Ende des 15. Jh. dann auch schriftlich. Die Graphie mit *-y-* repräsentiert *-ü-* (Lasch, Grammatik § 45; *Pyssel-*) ebenso wie *-ui-* (*Pusselbuiren*), *-ue-* (*Pusselbuieren*), *-uy-* (*Pusselbuyren*; vgl. Lasch, Grammatik § 46). *Bissel-* und *Pissel-* zeigen Entrundung des Umlautvokals zu *-i-*. Deutung: 'bei den Häusern der Leute des **Pūsil(o)*'.

R

RECKE (Recke)

- 1189 *in ecclesia Rike* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
 1189 *curiam in Rike* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
 1220 *in Reke* (Osnabrücker UB II Nr. 128 S. 95)
 1243 (A. 1630) *in parrochia Recke* (Osnabrücker UB II Nr. 441 S. 347)
 1281 *Johanne plebano de Reke* (Osnabrücker UB IV Nr. 29 S. 19)
 1283 *in parrochia Reke* (Osnabrücker UB IV Nr. 107 S. 75)
 um 1378 *in parrochia Reke* (LR Münster 1 Nr. E454 S. 252)
 1564 *der vagheth to Recke* (Bröker, Sozialgeschichte S. 52)
 1600 *Carspel Reecken* (Bröker, Sozialgeschichte S. 61)
 1605 *dat carspel Recke* (Bröker, Sozialgeschichte S. 64)
 1620 *Recke* (Gigas Bl. 9)
 1672 (A. 17. Jh.) *Recke* (Kopiar Gravenhorst S. 574)
 1807 *Recke* (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Recke* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)
 dial. *Riäke, Riëke* (KoMuNa)

I. Die z.B. von Schneider, Ortschaften S. 108 auf Recke bezogene Urkunde Osnabrücker UB I Nr. 257 S. 210 (recte: 256 S. 210) z.J. 1137 kann nicht auf Recke bezogen werden, da die Identifizierung auf einer falschen Lesung durch Niesert, Urkundensammlung II Nr. 26 S. 142 mit der Editionsvorlage für die Wiedergabe im Osnabrücker UB I Nr. 256 (*domus de Reice* statt *Renc*) beruht; vgl. u.a. Wolf, Recke 1 S. 16. Wolf weist auf die Lokalisierung dieser Stätte „in der Nähe von Coesfeld“ hin; vgl. hierzu auch CTW VI S. 362, wo der Beleg mit Reken, Kr. Borken, identifiziert wird; dagegen Hunsche, Geschichte S. 12, Dorf Recke S. 10 und Breuing, Recke S. 31, die den Beleg sehr wohl Recke zuordnen. Wolf weist (ebd.) auch Hinweise von Hunsche, Geschichte S. 11 zurück, die Recke als Besitz des Klosters Werden identifizieren. Spahn, Recke S. 19ff. stellt die Urkunde Osnabrücker UB I Nr. 404 von 1189 als „Geburtsurkunde“ Reckes vor.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 588 ordnet den Namen einem Ansatz *rike* zu, dem etymologisch mhd. *ric* 'enger Weg, Engpaß', *ricke* 'gestreckte Länge, langer Landstrich', mnl. *reke* 'Linie', mnd. *reke* 'Dornhecke, Gebüschstreifen', westfäl. *recke* 'lebendige Hecke im Felde' anzuschließen sind. Jellinghaus, Ortsnamen S. 146 deutet den Namen als Bildung mit dem Ansatz *reke* 'Reihe, länglicher Waldstreifen, Rain'. Heukamp, Recke S. 9 erklärt (ebenso wie Heukamp, Riecke S. 14) den ON als 'Reihe', womit auf den Anbau von Nahrungsmitteln angespielt würde, etwa Obstbäumen oder Heckenrosen (mit Hagebutten). Vergleichbar sei der Name → Lengerich. Spannhoff, Lengerich S. 93 erklärt den Namen als mit as. **reka*, mnd. *rek, reke, rike* 'Latte, Stange, Gestell, Zaun, Flechtwerk' gebildet (wiederholt in Spannhoff, Alstedde S. 74ff.). Korsmeier, Recke S. 512 deutet den ON als simplizische Bildung mit dem vieldeutigen as. **riki* 'Strecke, Hecke, Gebüsch', mnd. *recke* 'Strecke (Weges), Hecke', mnd. *rēke* 'Reihe, Ordnung, Strecke, die im freien Feld sich hinziehende lebendige (Dornen-) Hecke, niedriges Gebüsch', dessen Bedeutungen auf die Aspekte von 'Einfriedung' und 'Reihe, Landstreifen' eingegrenzt werden.

III. Simplizische Bildung mit dem auch als GW in ON vorkommenden *rike*. Der ON geht also auf einen FlurN *Recke* zurück (vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 328ff.), der sehr vieldeutig ist. Der Name findet appellativisch z.B. Anschluß in as. **riki* 'Strecke, Hecke, Gebüsch', mnd. *recke* 'Strecke (Weges), Hecke', mnd. *rēke* 'Reihe, Ordnung, Strecke, die im freien Feld sich hinziehende lebendige (Dornen-)Hecke, niedriges Gebüsch' und mnd. *recke, rik* 'lange, dünne Stange'; vgl. die Erläuterungen im GW-Teil. Die genaue Motivierung für die Benennung ist nicht mehr auszumachen, die Deutung läßt sich aber eingrenzen auf die Aspekte von 'Einfriedung' und 'Reihe, Landstreifen' (vgl. auch Korsmeier, Recke S. 526). Außer der Senkung des Stammvokals zu *-e-* hat der Name keine lautlichen Veränderungen erfahren. Die Vokalkürze wird graphisch seit dem 16. Jh. durch *-ck-* dargestellt. Der Beleg aus dem Jahr 1243, der schon relativ früh ebenfalls *-ck-*Schreibung aufweist, ist nur in einer späten Abschrift überliefert und insofern für dieses Phänomen nicht belastbar; vgl. auch ON, die mit *-rike* als GW gebildet sind wie → Lengerich oder Mellrich und Altenmellrich im Kr. Soest (WOB 1 S. 314ff.), außerdem Reken (Kr. Borken; vgl. Schneider, Ortschaften S. 109). Deutung: 'Einfriedung, Reihe, Landstreifen'.

RECKENFELD (Greven)

1395 *Reckenevelde* (INA Ahaus Nr. 32 S. 20)

1498 *Johan tho Rekenenueld* (Willkommsschatzung 1 S. 501)

1770-1803 *Reckenfeld* (Feldmann, Höfe S. 216)

1842 *Reckefelds K.* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)

I. Der Eintrag *Reckenfeld* auf dem Urmeßtischblatt Nr. 3811 (z.J. 1842) ist kein Siedlungs-, sondern der FlurN für das Heidegebiet (vgl. Prinz, Greven S. 18).

II. Prinz, Greven S. 18 erklärt das BW als „recke = Reihe, länglicher Waldstreifen“; gemeint sei ein „ausgedehnter, weitgereckter Waldstreifen“. Böckmann, Reckenfeld S. 5 versteht den ON ebenfalls als Bezug auf „das weite, gereckte Land“ und weist auf den so benannten Emsdettener Hof als namengebend für Reckenfeld hin, der wiederum auf den FlurN Reckenfeld zurückgehen könne.

III. Bildung mit dem GW *-feld*, zunächst flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion. Es liegt ursprünglich ein FlurN vor. Die Belege lassen wegen der Formen mit *Re(c)kene(n)-* eine Deutung mnd. *rēke* f. 'Reihe, Ordnung, Strecke, die im freien Feld sich hinziehende lebendige (Dornen-)Hecke, niedriges Gebüsch', mnd. *recke* 'Strecke (Weges), Hecke', mnd. *recke* n. und *rik* n. 'lange, dünne Stange' u.ä. (vgl. ausführlich im GW-Teil zum GW *-rike* und bei Müller, Flurnamenatlas S. 328) nicht zu. Es ist vielmehr von einem Ansatz *Rekene-* auszugehen, einer Suffixbildung mit *-n-*Ableitung und Bindevokal *-i-* (abgeschwächt *-e-*) zu einer Basis germ. **reki-/reka-* aus der idg. Wz. **hreǵ-* 'gerade richten, ausstrecken'. Sie ist appellativisch realisiert z.B. in westmdt. *Rech* 'grasbewachsener Abhang, steiler Rain, Böschung, abschüssiges Stück Land, Weg', in einer ablautenden Form **raku-* 'Spur, Weg, Flußbett' im ndt. *Rack, Raak* 'gerade Strecke in einem Wasserlauf', ae. *racu* 'Flußbett, Lauf'; vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 436f., Pokorny, Wörterbuch S. 854ff., außerdem Udolph, Germanenproblem S. 263. Mit der Suffixbildung **Rakina/*Rekina* > **Rekene* kann also entweder ein Wasserlauf **Rekene* an sich oder eine Stelle an einem Wasserlauf, auch Weg oder Abhang, benannt worden sein. Bezogen auf Reckenfeld kann die Motivierung in der Lage am heutigen Walgenbach oder einem anderen zur Zeit der Entstehung des Hofes existierenden Wasserlauf liegen. Zusammen mit dem GW wird also ein 'Feld

an der **Rekene*‘ oder ein ‘Feld an einer Stelle mit Wasserlauf, Weg, Abhang‘ benannt. War tatsächlich der heutige Walgenbach oder ein anderer Bach gemeint, kann dessen ursprünglicher Name **Rekene* gelautet haben. Beide Deutungen sind möglich; vgl. die ähnliche Lage bei der Erklärung des ON Coesfeld mit demselben GW und entweder einem GewN oder einer Stellenbezeichnung als BW (WOB 10 S. 91ff.). Der heutige Ortsteil von Greven war ursprünglich und bis 1925 Teil der Emsdettener Bauerschaft Hollingen (vgl. Böckmann, Reckenfeld S. 5 sowie Prinz, Greven S. 18). Deutung: ‘beim Feld an einer Stelle mit Wasserlauf, Weg oder Abhang‘ oder ‘beim Feld an der **Rekene*‘.

REPPENHORST (Emsdetten)

Lage: Ehemalige Bauerschaft auf dem südöstl. Gebiet der Bauerschaft Austum (vgl. Colmer, Emsdetten S. 40 und S. 85), später nur Einzelstätte, heute unter anderem Namen.

1189 (A. 15. Jh.) *decimam de Ripenhorst* (WUB Add. Nr. 73a S. 64)

Ende 12. Jh. *Ripanhorst* (CTW IV S. 40)

13. Jh. *de Reppenhorst* (CTW IV S. 81)

1279 *Arnoldo de Reppenhorst* (UB Gravenhorst Nr. 44 S. 43)

1302 *Reppenhorst* (WUB VIII Nr. 97 S. 35)

1333 *Reppenhorst* (CTW IV S. 126)

1375-1434 *in bursch. Reppehorst* (CTW III S. 85)

1410 *in par. Detten in bursc. Reppenhorst* (CTW III S. 98)

1498 *Johan to Reppenhorst* (Willkommsschatzung 1 S. 501)

16. Jh. *Hof Reppenhorst* (CTW IV S. 344)

1669 *Reppenhorst* (Feldmann, Höfe S. 215)

1802 *Reppenhorst in Ostrum Ksp. Emsdetten* (CTW IV S. 351)

1842 *Rippenhorst* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)

1931 *Hub. Reppenhorst* (Niekammer S. 151)

I. Der Beleg 1156-1171 *in Ripenhorst* (WUB II Cod. Nr. 310 S. 86), den Schneider, Ortschaften S. 110 Reppenhorst zuordnet, kann nicht bei Emsdetten zu lokalisieren sein, worauf auch in WUB Add. Nr. 73a S. 64 Anm. 2 im Zusammenhang mit dem Beleg von 1189 hingewiesen wird („Wo liegt im Münsterlande ein Ripenhorst? Das C. 310 genannte gehört wohl der Gr. Mark an.“).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 90 gibt als GW des Namens *-horst* an. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 598 erklärt das BW als auf anord. *ripr* „die schrägung eines hügels“ basierend und nennt verschiedene FlurN, die mit ostfries. *rīpe* ‘Rand, Uferrand’ zusammenhängen. Colmer, Emsdetten S. 40 erklärt den Namen als „Besiedlung am Ufer (lateinisch: ripa)“. Lüke, Korn S. 137 erwägt ebenfalls: „Ripa = das hohe Bachufer?“, außerdem S. 211 „gesicherte Höhenlage am Bachufer“. Udolph, Germanenproblem S. 91 nimmt als BW von Reppenhorst eher einen PN an als ein Appellativ *rīp(e)* ‘Anhöhe, Abhang; Ufer’, das auf idg. **reib-*, eine Wurzelweiterung zu idg. **rei-* ‘ritzen, reißen, schneiden’ zurückgeht.

III. Bildung mit dem GW *-horst*. Für die Erklärung des BW bestehen mehrere Möglichkeiten. Es kann sich um einen (im Gen. Sg. flektierten) PN *Rīpo* handeln, der auch beim ON Riepensell, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 320f.), angesetzt wurde. Förstemann, Personennamen Sp. 1278 bindet den PN *Ripo* unter dem Ansatz *RIPJA* an ahd. *rīpi*, ae. *rīpe* ‘reif’ an; Förstemann, Personennamen Sp. 878 nennt *Hriipo* ohne Hinweis auf die Etymologie, zu der sich Kaufmann, Ergänzungsband S. 198 aber dahingehend äußert,

daß der Name auf as. *hrīpo* 'Reif' beruhe (so auch Schlaug, Studien S. 221 und Holthausen, Wörterbuch S. 37). Auch Schütte, Mönchslisten S. 123, S. 133 und S. 186 weist den PN *Hriipo* nach. Die Belegreihe zeigt allerdings keine Namenform, die mit *Hr-* anlautet. Denkbar ist auch ein Anschluß des BW an *rīp(e)*, das auch als GW vorkommt; in ON ist dabei vor allem an 'Anhöhe, Abhang; Ufer' zu denken. Dieser Ansatz geht auf idg. **reib-* als Wurzelerweiterung zu **rei-* 'ritzen, reißen; schneiden' zurück (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 87ff., außerdem Förstemann, Ortsnamen II Sp. 598); vgl. die ausführlichen Erläuterungen zu *-rip* im GW-Teil mit entsprechenden ON. Die flektierte Form des BW mit *-en-* widerspricht zwar der Deutung als Appellativ, doch ist ein appellatives BW unter der Voraussetzung möglich, daß der Ansatz des BW mnd. *ripe* ist. Der Name Reppenhorst benennt also ein Gehölz entweder nach seinem Besitzer oder Bewirtschafter *Rīpo* oder nach der erhöhten (und) an einem Abhang befindlichen Lage. Eine Entscheidung kann nicht getroffen werden. Für die Deutung des BW als Hinweis auf die erhöhte Lage könnte sprechen, daß die Lage der Stätte auf dem Meßtischblatt Nr. 3811 (2002) mit 44,4 m gegenüber rund 40 m in der näheren Umgebung angegeben wird. Für die Deutung des BW als PN könnte das gut belegte Vorkommen des Namens sprechen. Die Namenformen mit *-e-*, die sich durchgesetzt haben, sind durch Zerdehnung des *-i-* entstanden (vgl. Lasch, Grammatik § 39). Die Kürze des Vokals zeigt sich in jüngeren Belegen durch *-pp-*; vgl. auch „Rippenhorst“ bei Wiedenbrück (Jellinghaus, Ortsnamen S. 90) sowie den Straßennamen Rippenhorst in Münster-Mecklenbeck. Deutung: 'erhöht an einem Abhang liegendes Gehölz' oder 'Gehölz des *Rīpo*'.

† RETINCTORP

Lage: Ehemalige Bauerschaft im Süden von Emsdetten noch nördl. von Hollingen, im 15. Jh. in der Dorfbauerschaft aufgegangen (Colmer, Emsdetten S. 41).

1492-1500 *mansus Retinctorp in perr. Detten super Emesam* (CTW III S. 229)

I. Der Beleg *Retinctorp* in WUB III Nr. 1263 S. 661 (z.J. 1284) ist, auch aufgrund des völlig anderen inhaltlichen und lokalen Zusammenhangs, nicht auf † Retinctorp zu beziehen, sondern auf eine Stätte im Kirchspiel Senden, Kr. Coesfeld (vgl. auch WUB III Nr. 1263 S. 661 Anm. 1).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 53 nennt als GW *-dorp*. Lüke, Korn S. 210 nennt als Erklärungen des Namens „Dorf am Wasserlauf“ und „Dorf in einem Schilfgebiet“, wobei er „inc“ als „aktives Partizip“ versteht und „Re“ als Wasserwort bzw. „Ret“ als Schilf; die Deutung „Dorf des Reto“ lehnt Lüke ausdrücklich, aber ohne Begründung, ab. Colmer, Emsdetten S. 41 gibt als Erklärung des Namens, allerdings unsicher, „Dorf des Reto oder Rato“ an. Linde, Hof Prenger S. 17 erklärt den Namen als „Dorf der Leute des Rato“.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp* und einem PN *Rato* als BW (belegt bei Förstemann, Personennamen Sp. 1206 unter dem Ansatz *Rado*; Schlaug, Studien S. 220). Der KurzN ist etymologisch verwandt mit as. *rād* 'Rat, Lehre' und zeigt Inlautschärfung des Dentals (vgl. hierzu auch Lasch, Grammatik § 313). Bedingt durch das *-i-* des *-ing-* Suffixes wurde *-a-* zu *-e-* umgelautet. Für die Erklärung des Namens, die Lüke vornimmt, läßt sich sprachlich kein Anhaltspunkt finden, schon weil das *-ing-* Suffix in Verbindung mit dem GW *-dorp* kaum mit Appellativen zu verbinden ist, sondern in aller Regel mit PN; vgl. den mit demselben PN gebildeten ON † Retigerode, Kr. Göttingen (NOB IV S. 334). Deutung: 'Siedlung der Leute des *Rato*'.

IV. Colmer, Emsdetten S. 41; Linde, Hof Prenger S. 17; Lüke, Korn S. 210f.

RHEINE (Rheine)

- 838 *in villa uocatam* [!] *Reni* (MGH DLdF Nr. 383 S. 955)
853 (A.) *ecclesiam Hreni* (WUB I Cod. Nr. 21 S. 17)
853 (A. 11. Jh.; 11. Jh.) *ecclesiam Hreni* (MGH DLdD Nr. 178 S. 256)
995 *Reini* (MGH DO III. Nr. 168 S. 580)
1002 *Hreini* (MGH DH II. Nr. 10 S. 12)
1025 *ecclesiam Reni* (MGH DK II. Nr. 10 S. 12)
1039 *ecclesiam Hreni* (MGH DH III. Nr. 5 S. 7)
1040 *ecclesiam Reni* (MGH DH III Nr. 67 S. 86)
1126-1156 *in pagum Rene* (WUB II Cod. Nr. 200 S. 6)
1147 *Rene* (MGH DK III. Nr. 179 S. 324)
1151 *Rene* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)
1152 *ecclesiam Reni* (MGH DF I. Nr. 11 S. 21)
1169-1173 *Rene* (Vitae Sancti Liudgeri S. 240)
1178 *in parrochia Rene* (WUB II Cod. Nr. 396 S. 143)
Ende 12. Jh. *Rene villicus* (CTW IV S. 40)
13. Jh. *in par: Renen* (CTW VI S. 192)
1213 *sub parrochia Rene* (WUB III Nr. 70 S. 38)
1230 *in parrochia Rene* (WUB III Nr. 273 S. 149)
1247 *de Rene* (WUB IV Nr. 378 S. 246)
1269 *in parrochia Rene* (Osnabrücker UB III Nr. 395 S. 271)
1281 *in parrochia Renen* (Osnabrücker UB IV Nr. 30 S. 20)
1290 *villicus curie in Rene* (WUB IV Nr. 2104 S. 968)
1292 (A. 1362) *in parrochia Rene* (Osnabrücker UB IV Nr. 354 S. 231)
1313 (A. 14. Jh.) *apud Rene* (WUB VIII Nr. 794 S. 285)
um 1336 *in par: Rene* (CTW II S. 65)
um 1378 *in parrochia Rene* (LR Münster 1 Nr. E308 S. 208)
1391-1393 (A. Mitte 16. Jh.) *in parrochia Rene* (Bruns, LB Steinfurt Nr. M 2 S. 63)
1413 *in den kerspele Rene* (CTW III S. 98)
1427 *to Reynen* (CTW V S. 161)
1437 *toe Reyn* (Urb. Werden II S. 233 Z. 8)
1437 *toe Reyne* (Urb. Werden II S. 236 Z. 2)
1439-1450 *in den kerspell van Rene* (LR Münster 2 Nr. J672 S. 520)
1492-1500 *1 molt sil. mens. Renensis* (CTW III S. 192)
1498 *Reyne infra et extra* (Willkommsschatzung 1 S. 492)
1505 *yn Reynen* (CTW V S. 177)
1538/1539 *Rene* (CTW V S. 86)
1541-1542 *to Reyne* (CTW VI S. 131)
1573/1574 *Kerßpell Rhene* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 147)
1591 *fur Rene* (CTW VI S. 137)
1609 *in Reine* (CTW V S. 92)
1620 *Rhene* (Gigas Bl. 9)
1631 *Rheene* (CTW V S. 32)
1689-1690 *Statt Rheine* (CTW VI S. 165)
1700 *Rhene* (Haute Partie de l'Evesché de Munster)
1757 *Rheine* (Territorium Seculare Episcopatus Monasterii)
1786/1787 *Rheine* (CTW VI S. 217)
1805 *Rheine* (Lecoq Bl. 8)
1842 *Rheine* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)
1931 *Stgm. Rheine* (Niekammer S. 162)

I. Die Zuordnung der Belege ist nicht immer leicht, da es andere gleichnamige Orte gibt, z.B. † Reyne bei Erwitte, Kr. Soest (WOB 1 S. 375f.), Rheinen bei Schwerte (Märkischer Kreis; vgl. WOB 12 S. 298ff.) oder Rhenen am Niederrhein (in der nl. Provinz Utrecht). Beim abschriftlichen Beleg z.J. 853 (MGH DLdD Nr. 178 S. 256) handelt es sich um eine Fälschung; vgl. hierzu die Erläuterungen in MGH DLdD S. 255. Der Beleg vom Ende des 11. Jh. *curtem sitam Rene* bei Lacomblet I Nr. 241 S. 155 (von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 938 hierher gestellt) bezieht sich auf Rheinen bei Schwerte (vgl. WOB 12 S. 299 und auch WOB 1 S. 375). Die Nennung *Rene* aus der Zeit um 1018 (um 1160) in der Vita Meinweri Kap. 135 S. 70 Z. 18 wird im Register S. 156 aufgrund des erwähnten Patroziniums der Heiligen Cunera mit Rhenen in den Niederlanden identifiziert, von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1438 aber fälschlich auf Rheine bezogen. Die Datierung der Abschrift des Belegs Osnabrücker UB IV Nr. 354 S. 231 erfolgt nach WUB III S. IX; dort ist die Urkunde unter der Nr. 1459 (S. 760) nur registriert.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1438 führt den Namen (mit 853 als Jahr der ersten schriftlichen Erwähnung) unter dem Ansatz *HREN* auf, für den er appellativisch jedoch keine passende Anbindung findet. Anord. *hreinn* 'Rentier', ahd. *hreini* 'rein' oder ahd., anord. *rein* 'Rain' kämen jedenfalls nicht in Frage. Vergleichbar seien die ON Rhenen am Rhein, † Rene (Kr. Holzminden), sowie Rheinen bei Schwerte. Jellinghaus, Ortsnamen S. 146 greift auf die von Förstemann diskutierten und verworfenen Ansätze zurück und nennt den ON „ungedeutet“. Kaufmann, Genetiv. Ortsnamen S. 97 erklärt den ON als Bildung mit einem PN *Rein-*, der lat. im Gen. flektiert sei. Bei Böttcher/Breuing, Rheine S. 2 wird der ON als „von dem altdeutschen Wort“ *rena* 'Rinne' abgeleitet erklärt und auf die Lage der Stadt im Emstal zwischen Thieberg und Stadtberg bezogen. Klein, Rheine S. 48 leitet den Namen vom Verb 'rinnen' ab und verweist auf die Fließgeschwindigkeit der Ems „unterhalb der Furt, also nördlich der Stadt“. Klein, Rheine S. 49 datiert die Namengebung spätestens in die Zeit der sächsischen Besiedlung. Korsmeier, Rheine S. 522 deutet den ON als simplizische Bildung auf der Basis des germ. Stammes **ren-* 'Erhebung' zur Benennung einer Siedlung 'auf einer Anhöhe', nämlich oberhalb einer Furt durch die Ems auf einem Höhenzug. Der ursprüngliche Stammvokal *-a-* sei durch das *-i-* der Dat.-Sg.-Flexionsendung zu *-e-* umgelauteet worden. Spannhoff, Rheine S. 126ff. erläutert die Deutung des Namens bei Korsmeier, Rheine S. 48 und stellt ihr die Deutung des ON Rhene in NOB IV S. 267f. gegenüber. Spannhoff lehnt die Deutung als 'Bodenerhebung' für Rheine ab: Es liege ein langer Stammvokal vor, der vom angesetzten Stamm germ. **ren-* nicht gedeckt sei. Spannhoff setzt stattdessen as. *hrēni* 'rein' oder as. **rēni*, mnd. *rein*, *rēn* 'Rand, Rain, Saum, Grenze' zur Deutung des ON an, wovon er *hrēni* 'rein' ablehnt, weil es nur im Zusammenhang mit einem GewN (möglicherweise als Abschnittsnamen für die Ems) sinnvoll sei und kein vergleichbarer anderer GewN auf der Basis von *hrēni* bekannt sei. Spannhoff, Rheine S. 133 bevorzugt die Deutung als „Siedlung an einem Raine, an einer Grenze“, womit vielleicht die „Lage am Rand der Ems“ gemeint sein könne.

III. Simplizische Bildung, für die mehrere Deutungsansätze in Betracht kommen. Der Name kann (erstens) auf einem Adj. got. *hrains*, as. *hrēni*, mnd. *reini* 'rein' basieren, wozu ein Subst. **hrēni* als Bezeichnung für eine 'reine Stelle' gebildet worden sein müßte. Möglich ist aber (zweitens) auch eine Erklärung des Namens mit Hilfe von germ. **raina* mit appellativischem Anschluß in mnd. *rein*, *rēn* 'Rain, Grenze', mhd. *rein* 'begrenzende Bodenerhöhung; Meeresufer', anord. *rein(a)*, dän., schwed. *ren* 'Rain, Grenze'. Darüber hinaus (drittens) könnte für die Deutung des Namens ein nicht belegtes Appellativ angenommen werden, das etymologisch mit anord. *rani* 'Schnauze, Rüssel', isl., norw. *rane* 'Spitze, hervorragender Felsen', norw. *rind(e)*, *ran-*

de 'Bergrücken, Erdrücken, Bank', schwed. dial. *rana* 'in die Höhe schießen', ahd. *rono* 'Baumstumpf, Klotz', ahd. *rone* (f.) 'Narbe', mhd. *ran* 'schlank, schwächig' verwandt ist (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 329; vgl. außerdem mir. *rōen* 'Bergkette', bret. *run* 'Hügel') und 'Erhebung, Anhöhe' meint. Hierzu wäre für das As. **rani* und damit ein -i-Stamm oder eine im Lokativ flektierte Form (auf -i) anzusetzen, so daß durch -i der Stammvokal -a- zu -e- umgelautet werden konnte. Auch im Zusammenhang mit as. *rennian*, ahd., mhd. *rennen*, anord. *renna* 'laufen, rinnen machen' könnte (viertens) ein nicht belegtes Subst. **rani* angenommen werden, um den ON zu deuten. Das setzt auch Udolph, -ithi S. 110 für den ON Rhene (Kr. Wolfenbüttel; vgl. auch NOB III S. 267f.) an; vgl. auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 567 mit dem Ansatz REN als Basis für GewN. Die hohe Fließgeschwindigkeit der Ems, die mit einer Benennung auf dieser Basis angesprochen würde, steht jedoch im Widerspruch zur Lage der Siedlung an einer Furt durch die Ems, von der vermutet werden kann, daß dort keine womöglich gefährliche Strömung die Querung des Flusses behinderte. Semantisch problematisch ist auch die zuerst genannte Deutung des Namens als 'reine Stelle'. Eine Erklärung als 'Rain' im Sinne von 'Grenze' ist lautlich möglich (vgl. auch NOB III S. 267). Die auch von Derks, Lüdenscheid S. 227 Anm. 1876 in bezug auf die ON Rhene (Kr. Wolfenbüttel) und Renda (Werra-Meißner-Kreis) vermutete Fokussierung auf die Einfassung oder sonstige Sichtbarmachung einer Grenze, der Spannhoff folgt, wird dem zu vermutenden hohen Alter der ON nicht gerecht, die eher auf natürliche Gegebenheiten weisen. Deswegen wird diese Deutung hinsichtlich der Lage Rheines (und gegen Spannhoff) für nicht so wahrscheinlich gehalten wie der durch die topographischen Gegebenheiten naheliegende Bezug auf eine Höhenlage. Benannt wird dann nämlich mit Rheine ein Höhenzug aus Muschelkalkgestein links der Ems oberhalb einer Furt durch die Ems, der ON kann demnach als Siedlung 'auf einer Anhöhe' gedeutet werden. Die Dehnung des Stammvokals in offener Tonsilbe (Lasch, Grammatik § 39f.) führte zur Diphthongierung (Lasch, Grammatik § 203), womit der Einwand Spannhoffs, der Ansatz **ren-* lasse keinen Langvokal zu, wie ihn die Belege zu Rheine offensichtlich aufweisen, entkräftet ist. Allerdings ist nicht sicher feststellbar, wann die Diphthongierung einsetzte, denn die Graphie mit -i/-y- kann auch als Längenzeichen für den Stammvokal -e- verstanden werden (Lasch, Grammatik § 22). Im Beleg wie *Reini* aus dem 10. Jh. wird man -ei- wohl als Schreibung für Langvokal verstehen müssen. Die wenigen mit H- anlautenden frühen Namenformen finden sich nur in Kaiserurkunden und sind vermutlich auf Besonderheiten der kaiserlichen Kanzleien zurückzuführen; Graphien mit Hr- und R- schwanken auch schon im As. (vgl. Gallée, Grammatik § 259). Lange blieb die Namenform *Rene* mit zu -e abgeschwächtem vokalischem Auslaut unverändert. Nur wenige Belege zeigen Auslaut mit -en. Die spät einsetzende Graphie mit Rh- der heutigen Namenform beruht auf Konsonantenhäufung (vgl. Lasch, Grammatik § 237). Vergleichbare Namenbildungen sind neben → Rheine Alten- † Reyne bei Erwitte, Kr. Soest (WOB 1 S. 375f.), Rheinen bei Schwerte, Märkischer Kreis (WOB 12 S. 298ff.), † Rene (Kr. Holzminden; NOB VI S. 179f.), Rhene, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 267f.), Reinhausen, Kr. Göttingen (NOB IV S. 328f.), außerdem Rhenen am Niederrhein (in der nl. Provinz Utrecht), vgl. auch den Gebirgszug Rennsteig; vgl. darüber hinaus die Erläuterungen bei Derks, Anger S. 15ff. im Zusammenhang mit dem GewN Rhein. Deutung: '(Siedlung) auf einer Anhöhe'.

RHEINE ALTEN- (Rheine)

Lage: Im Nordosten von Rheine nahe der Ems.

1022-1023 (A. 15. Jh.) *Oldonhem* (Balzer, Adel S. 486)

1022-1023 (Transs. 1437) *Oldonhrerni* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Oldenhreni* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 Ende 12. Jh. *Aldenrene* (CTW IV S. 40)
 um 1150 *in Aldenrenen* (Urb. Werden I S. 237 Z. 10)
 1151 *Aldenrene* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)
 13. Jh. *de Oldenrene* (CTW IV S. 81)
 13. Jh. *casa in Alden Rene* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. [35] S. 114)
 1282 *in Olden Rene* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 26 S. 73)
 1282 (A. 14. Jh.) *in Aldenrene* (Osnabrücker UB IV Nr. 63 S. 46)
 Anfang 14. Jh. *Hinrici de Aldenrene* (CTW VI S. 197 Anm. h)
 1304 (A. 15. Jh.) *Olden Rene* (WUB VIII Nr. 234 S. 77)
 1333 *Oldenrene* (CTW IV S. 126)
 um 1336 *de Oldenrene* (CTW II S. 81)
 1802 *zu Altenreene* (CTW IV S. 351)
 1842 *Bft. Alten:Rheine* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)
 1880 *Altenrheine* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 7)
 dial. *Aollenrheine* (KoMuNa)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 489 identifiziert die Belege *Oldenhem/Oldonhrerni/Oldenhreni* mit der Bauerschaft Altenrheine. Der Beleg aus dem Jahr 1282, der bei Niesert unter dem Hinweis auf die Erhebung aus dem Autograph als *in Olden Rene* ediert wird, lautet in einer Abschrift der Urkunde aus dem 14. Jh. *in Aldenrene*.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 87 nennt Altenrheine als Bildung mit einem flektierten BW as. *ald* 'alt'. Vgl. → Rheine.

III. Vgl. → Rheine. Dem Namen wurde offensichtlich zu dem Zeitpunkt als BW as. *ald* 'alt' in flektierter Form (im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion) vorangestellt, als ein zweiter, jüngerer Siedlungsbereich entstand, vermutlich um die dort errichtete Kirche herum. Es ist zu vermuten, daß eine nicht belegte syntagmatische Ausgangsform wie **tho themo oldon Rheni* bestand, aus der sich der Namen bildete. Benannt wird das 'alte *Rheine*', heute Ortsteil von Rheine im Nordosten der Stadt nahe der Ems und mithin nahe der ursprünglichen, ersten Siedelstätte, die *Rheine* benannt war. Die frühen, allerdings nur abschriftlich überlieferten Namenformen spiegeln Unkenntnis oder Unverständlichkeit dieser Bildungsweise: Einer der Belege zeigt als GW nicht den ursprünglichen ON (**-hreni*), sondern *-hēm*, ein anderer (*-hrerni*) läßt vermuten, daß der eigentliche ON gar nicht bekannt war, während der aus dem 18. Jh. stammende Beleg z.J. 1022-1023 die zu erwartende Graphie aufweist. Der Anlaut der Namenformen wechselt zwischen A- und O-, wobei O- als Senkung von A- vor *-ld-* zu verstehen ist (vgl. Lasch, Grammatik § 93). Deutung: 'beim alten *Rheine*'.

RIESENBECK (Hörstel)

1042-1063 *in Risonbeke* (WUB I Cod. Nr. 138 S. 110)
 1074-1088 (A. 14. Jh.) *in Risenbeke* (UB Iburg Nr. 4 S. 19)
 1081-1088 *Risenbeke* (UB Iburg Nr. 8 S. 22)
 1090-1100 (z.J. 1020-1088; Fä. 1680) *Riesenbecke* (Vita Bennonis 1 S. 80)
 1188 *super dotem Risenbeke* (Osnabrücker UB I Nr. 394 S. 315)
 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *in parrochia Risenbeke* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 414)

- 1224 (A. 14. Jh.) in *Risenbeke* (Osnabrücker UB II Nr. 177 S. 132)
 1226 (A. 14. Jh.) in *Rysenbeke* (WUB III Nr. 229 S. 125)
 1251 in *parrochia Risenbeke* (Osnabrücker UB III Nr. 31 S. 24)
 1272 in *Rysenbeke* (WUB VI Nr. 1008 S. 313)
 1278 in *ecclesia Risenbeke* (INA Tecklenburg Nr. 2 S. 51)
 1284 *ecclesie de Risenbeke* (WUB V Nr. 743 S. 355)
 1289 *ecclesie de Risenbeke* (WUB V Nr. 771 S. 366)
 1294 in *Risenbeke* (Osnabrücker UB IV Nr. 408 S. 260)
 um 1336 in *par. Risenbeke prope castrum Bevergherne* (CTW II S. 104)
 Ende 14. Jh. (A.) *Rysenbeke bursa* (CTW II S. 177)
 1402-1404 in *parr. Risenbeke* (Rothert, Lehnbücher S. 73)
 1412 *Rysenbeke* (CTW II S. 223)
 1469 in *den kerspel to Rysenbecke* (UB Iburg Nr. 273 S. 244)
 1498 *Rysenbeck* (Willkommsschatzung 1 S. 488)
 um 1500 *kerspel Rysenbecke* (Wissing, Hörstel S. 58)
 1573/1574 *kerspell Risenbecke* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 52)
 1601 *to Risenbeck* (Bröker, Uffeln S. 60)
 1620 *Risenbeck* (Gigas Bl. 9)
 1842 *Riesenbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)
 1931 *Gm Riesenbeck* (Niekammer S. 179)
 dial. *Risenbirk* (KoMuNa)

I. Der Beleg WUB I Cod. Nr. 138 S. 110 wird von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 602 einem Hof bei Münster zugewiesen. Es geht in der Urkunde um einen Gütertausch zwischen dem Bischof und dem Stift Überwasser, welches ein Gut im damaligen Kirchspiel Altenberge gegen Überlassung einer Manse in † Ichter (Kr. Coesfeld, vgl. WOB 10 S. 222f.) und einer in *Risonbeke* erhält. Gegen eine Zuordnung zu Riesenbeck spricht nichts; eine Stätte bei Münster ist erst Ende des 14. Jh. nachzuweisen. Schneider, Ortschaften S. 111 nennt diesen frühen Beleg in *Risonbeke* gar nicht. Kerkeling, Riesenbeck S. 36 ordnet den Beleg Riesenbeck zu. Zur Datierung des Güterverzeichnisses des Klosters Iburg auf 1081-1088 und zum gefälschten Beleg in Vita Bennonis 1 S. 80 (auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 602 weist auf die Fälschung hin) vgl. die Erläuterungen bei → Aldrup (Lienen). Zu den zahlreichen Nennungen des ON in den Urkunden des Klosters Gravenhorst liegen im UB Gravenhorst meist nur Regesten vor; die keine für die Belegliste verwertbaren Namenformen bieten, so daß für das 17. und 18. Jh. kaum Belege aufgeführt werden können. Die Belege für verschiedene gleichnamige Stätten (u.a. bei Bramsche im Kr. Osnabrück, vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 602 Nr. 2; vgl. auch GOV Osnabrück II S. 155) sind z.B. durch Kirchspielangaben oder im selben Zusammenhang genannte weitere Orte voneinander zu unterscheiden.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 22 erklärt den ON, wie Spannhoff, Brochterbeck S. 21f., als Bildung mit dem GW *-bēke*. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 602 führt Riesenbeck mit verschiedenen Belegen auf (vgl. die Erläuterungen unter Punkt I.), ordnet den Namen zwar keinem Ansatz zu, lehnt aber eine Verbindung mit dem PN *Riso* ausdrücklich ab und verweist auf ahd. *rīsan* 'tröpfeln'; auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 30 stellt die Verbindung zu 'tröpfeln' her. In Wegweiser S. 14ff. wird der ON auf den „rieselnden Bach“ zurückgeführt, der einer Legende zufolge in der 2. Hälfte des 13. Jh. am Standort der heutigen Riesenbecker Kirche entsprang, um den Begräbnisort der jungen, von ihrer Mutter ermordeten Reinheldis, die ein heiligmäßiges Leben geführt hatte, anzuzeigen. Der im Wegweiser nicht namentlich genannte Bach münde, so S. 18, in den Dortmund-Ems-Kanal. Von Kerkeling, Riesenbeck S. 37 wird vermutet, daß das

GW *-bēke* sekundär an eine Bezeichnung für altes „Königsland“ („Wortstamm regi-, rec, rich ‘Reich’“) herangetreten sei. Der Name des Ortes und seiner Argumentation nach auch der Kirche sei (so Kerkeling, Riesenbeck S. 36) auf den Bach Riesenbeke übertragen worden. Spannhoff, Alstedde S. 78f. führt das BW auf mnd. *risen* ‘fallen, herunterfallen’ zurück und erklärt den Namen als Bach, der von einem Abhang herabfalle, oder als Bach mit schwankendem Wasserstand.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das BW ist mit as. *rīsan*, mnd. *rīsen* ‘sich erheben’ zu verbinden (vgl. hierzu auch ae., anord. *rīsa* ‘sich erheben’, ahd. *rīsan*, mhd. *rīsen* ‘steigen; fallen’, nhd. *rieseln* sowie engl. *to rise*). Die Bildung geht auf idg. **erei-*, **reiə-*, **rī-*, **rojo-s*, **rī-ti* ‘Fließen’ mit *-s*-Erweiterung zur Wz. idg. **er-*, **or-*, **r-* ‘in Bewegung setzen’ zurück (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 326ff., S. 330f.). Etymologisch verwandt sind als Dentalerweiterung auch ae. *rīð* ‘Strom, Bach’ und mnd. *rīde* ‘kleiner Wasserlauf, Graben’. Benannt wird also ursprünglich ein Bach als Fließgewässer; vermutlich nach seiner Fließgeschwindigkeit. Bei Annahme der Fließrichtung aus dem Teutoburger Wald auf die Siedlung zu, ist wegen des Gefälles von ca. 50 m auf einer Länge von ca. 600 bis 700 m von einer hohen Fließgeschwindigkeit auszugehen. Der Name wurde dann auf die in der Nähe entstandene Siedlung übertragen. Der Name hat sich, nach Abschwächung des Zweitsilbenvokals zu *-e-*, lediglich orthographisch verändert. Die Schreibungen *Risembeke* bzw. *Risembeche* in den Papsturkunden WUB V Nr. 743 S. 355 und Nr. 771 S. 366 können auf der Unkenntnis des richtigen Namens in der päpstlichen Kanzlei beruhen, aber auch mit Assimilationsvorgängen von *-n-* zu *-m-* vor *-b-* erklärt werden (vgl. hierzu Lasch, Grammatik § 262). Für Kerkelings Deutung des ON als ursprünglich simplizische Bildung für „Königsland“, an die später das GW *-bēke* herangetreten sei, gibt es in den Quellen keine Anhaltspunkte. Die überlieferten Formen des BW legen dies auch nicht nahe, denn die Belege zeigen konsequent *-s-* anstelle eines (von Kerkeling angesetzten) Gutturals oder Reibelauts; vgl. bezogen auf das BW ähnlich gebildete ON wie Reiste und Niederreiste, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 397f.), und Rieseberg, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 128f.). Deutung: ‘Fließgewässer’.

RINGEL (Lengerich)

- 1277 *curtem in Ringelo* (UB Gravenhorst Nr. 35 S. 37)
- 1293 *curiam nostram in Ringelo* (UB Gravenhorst Nr. 70 S. 64)
- 1296 *domo dicta Ryngelo* (UB Gravenhorst Nr. 73 S. 66)
- 1322 *curiam Ringelo* (UB Gravenhorst Nr. 114 S. 113)
- 1329 (A. 15. Jh.) *cum villico de Ringelo* (UB Gravenhorst Nr. 122 S. 101)
- 1494 *Soyst to Ryngel* (Leesch, Schatzungsregister S. 91)
- 1545 *schulte to Ringell* (Schumann, Lengerich S. 169)
- 1580 *burschaft Ringel* (Leesch, Schatzungsregister S. 46)
- 1621 *Ringell* (Leesch, Schatzungsregister S. 46)
- 1673 *Bauerschaft Ringeln* (Leesch, Schatzungsregister S. 139)
- 1755 *Brsch. Ringell* (Leesch, Schatzungsregister S. 188)
- 1805 *Ringel* (Lecoq Bl. 13)
- 1842 *Bauerschaft Ringel* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 147 und Jellinghaus, Dorfnamen S. 30 nennen als Erstbeleg für Ringel *Hringie* (um 1050), doch ist dieser Nachweis aus dem Freckenhorster Heberegister Ringemann bei Telgte im Kr. Warendorf zuzuordnen (WOB 3 S. 321f.; vgl. auch Spannhoff, Kattenvenne S. 113).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 147 nennt Ringel bei den Namenbildungen mit *ring*, womit eine kreisförmige Ansiedlung gemeint sei; Jellinghaus, Dorfnamen S. 30 spricht von einem ringförmigen „Hain“. Weber, Ortsnamen S. 52 deutet den Namen auf der Grundlage des simplizischen Belegs *Hringie* (vgl. unter Punkt I.) als „ringförmiges Terrain“, wobei *-e* ein Schreibfehler für *-l* sei. Spannhoff, Kattenvenne S. 111ff. erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-lōh*; als BW kämen verschiedene sprachlich mögliche Ansätze in Frage, nämlich as. *hring*, mnd. *rink* ‘Ring, Kreis’, as. *hringilo* ‘Wasserkübel’, as. *hringilla* ‘Ringelblume’, mnd. *ringele* ‘Sonnenblume’, mnd. *ringe* ‘gering, minderwertig, niedrig’ oder mnd. *ringeln* ‘spiralig schälen’. Der ON sei dann als ‘ringförmiger Wald’, (den Hochwald) umringender Wald’, ‘Buschwald zur Herstellung von Wasserkübeln’, ‘Buschwald mit Bewuchs von Ringelblumen’, ‘minderwertiger Wald’ oder ‘Schälwald’ zu verstehen, wobei die Deutungen, die „ihren Sitz im Leben und Wirtschaften der Menschen haben“, zu bevorzugen seien.

III. Bildung mit dem GW *-lōh* und as. *hring*, mnd. *rink* ‘Ring, Kreis’ als BW. Mit dem BW wird die ungefähre Form des Waldes beschrieben. Eine topographische Entsprechung für die Motivierung liegt heute nicht mehr vor. Zwischen den Namenformen mit auf *-o* auslautendem GW und solchen, denen ein auslautender Vokal fehlt, wird es (nicht überlieferte) Belege mit abgeschwächtem GW-Vokal gegeben haben (**Ringele*), der dann ausfiel. Danach hat sich der Name, abgesehen von der auf *-n* auslautenden Namenform *Ringeln* (1673) nur noch graphisch geändert; vgl. die simplizischen Namen Ringemann und † Ringie im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 321f.) sowie den mit demselben BW gebildeten ON Ringelheim, Stadt Salzgitter (NOB III S. 270ff.). Jellinghaus, Ortsnamen S. 147 und Weber, Ortsnamen S. 52 nehmen einen falschen Erstbeleg für ihre Deutung an, dem *-l* und mithin das GW fehlt. Anders als von Spannhoff erwogen, kommt als Benennungsmotiv des BW eher ein Appellativ in Frage, das Bezug auf die Flur als solche nimmt und unabhängig vom Wirtschaften der dort wohnenden Menschen war. Deutungsansätze, die ausdrücklich auf das „Wirtschaften“ Bezug nehmen, erfordern angesichts des Erstbelegs Zusatzannahmen (wie den Ausfall einer Silbe, etwa bei **Ringela-lo*), die für eine angemessene Deutung des Namens jedoch nicht nötig sind. Ein adjektivisches BW wäre vermutlich in flektierter Form im Namen aufgetreten. Auch bei der Annahme eines Verbums als BW wäre der Ausfall von Buchstaben schon im Erstbeleg zu erklären; doch kommen Verben kaum als BW in älteren ON vor. Spannhoff, Kattenvenne S. 113 weist auf die Notwendigkeit von Zusatzannahmen selbst hin. Deutung: ‘ringförmiger Wald’.

RODDE (Rheine)

- frühes 10. Jh. in *Rotha* (Urb. Werden I S. 37 Z. 18)
- 10. Jh. in *Roda* (Urb. Werden I S. 59 Z. 11)
- Ende 12. Jh. *Hrothe* (CTW IV S. 40)
- um 1200 *Rote* (Jellinghaus, Topographie S. 99)
- 13. Jh. *de Rodhe* (CTW IV S. 81)
- 1269 *Rothe in parrochia ecclesie in Rene* (WUB III Nr. 829 S. 433)
- 1283 *curtim dictam Rode* (Osnabrücker UB IV Nr. 104 S. 72)
- 1304 (A. 15. Jh.) *Rode* (WUB VIII Nr. 234 S. 77)
- 1308 *ton Rode* (INA Steinfurt Nr. 41 S. 265)
- 1333 *Rodhe* (CTW IV S. 126)
- um 1336 *de Rote Henricus* (CTW II S. 81)
- 1498 *Bernt Rode* (Willkommsschatzung 1 S. 494)

1498 *Johan Werninck to Rodde* (Willkommsschatzung 1 S. 497)

1802 *Rüter zu Rodde* (CTW IV S. 351)

1803 *Bsch. Rodde* (Feldmann, Höfe S. 238)

1842 *Bft. Rodde* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)

1931 *Bs. Rodde* (Niekammer S. 164)

dial. *Ruodde* (KoMuNa)

I. Schneider, Ortschaften S. 112 ordnet den Beleg WUB III Nr. 229 S. 125 (abschriftlich aus dem 14. Jh. z.J. 1226, *curiam Rothen*) Rodde zu, wogegen aber sämtliche im selben Zusammenhang erwähnte ON sprechen, die darüber hinaus Güter der Grafenschaft Ravensberg sind; eine Lokalisierung des Belegs mit einer anderen Stätte gelingt gleichwohl nicht, auch weil der Name sehr häufig vorkommt. Die Identifizierung des Belegs *de Rote* in CTW II S. 81 mit Rodde erfolgt in CTW II S. 81 Anm. 9 über eine Ergänzung aus dem 17./18. Jh.: *Hibbe zu Rheine*; die Stätte Hibbe wird bei Feldmann, Höfe S. 238 unter den Zugehörigkeiten zur Bauerschaft Rodde geführt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 146 nennt „Rodder“ eine „Flur zwischen Bevergern und Dreierwalde“, er meint also die Rheiner Bauerschaft Rodde, und zwar als Bildung mit dem ungedeuteten Element *reine*. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1477 stellt Rodde zum Ansatz *hroth* mit appellativischem Anschluß an anord. *rud*, ahd. *rud*, mnd. *rod* 'Rodeland'. Auch Niemeier, Ortsnamen S. 84, Gysseling, Woordenboek II S. 851 und Spannhoff, Alstedde S. 26f. verstehen den ON als „Rodung“. Greiwe, Rheine S. 444 bringt den Namen Rodde in Verbindung mit einer Waldrodung.

III. Simplizische Bildung mit as. *roth*, mnd. *rot*, westfäl. *rod* 'Rodung, Neubruch, Rodeland', im Dat. Sg. flektiert. Die Flexionsendung *-a* tritt nur in den beiden frühesten Belegen auf und ist sonst zu *-e* abgeschwächt. Zwei Belege zeigen geschärften Dental *-t-* (um 1200 und um 1336). 1498 ist der Name erstmals mit *-dd-* belegt. Die Namen *Nahrodde* und *Fernrodde* (Meßtischblatt Nr. 3711; 1958) sind rezent und beziehen sich auf die Nähe zu Rheine. Mit *(-)rode(-)* gebildete ON sind äußerst zahlreich; hier sei ausdrücklich auf den Kr. Göttingen verwiesen, wo es viele *-(inge)rode-* Namen gibt (vgl. NOB IV S. 449); vgl. aber auch → Bockraden, → Westeroode (Greven), → Westeroode (Nordwalde), außerdem Rödder, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 315f.). Deutung: 'bei der Rodung'.

ROTHENBERGE (Wettringen)

1193 *Wezzelinus de Rodenberg* (WUB II Cod. Nr. 533 S. 232)

13. Jh. *in Rodenberge* (CTW VI S. 192)

1289 (A. 15.-17. Jh.) *decimam in Rodenberge* (WUB III Nr. 1384 S. 721)

um 1336 *to den Rodenberghe* (CTW II S. 78)

um 1378 *decimam ton Rodenberge* (LR Münster 1 Nr. E550 S. 280)

um 1380 *iuxta Rodenberge* (LR Münster 2 Nr. F300 S. 93)

1392-1424 *in den tenden ton Rodenberge* (LR Münster 2 Nr. H231 S. 212)

1412 *ton Rodenberge* (CTW II S. 210)

1426-1427 *den tenden an den Rodenberghe* (LR Münster 2 Nr. J8 S. 287)

1526 *then Rodenberge* (CTW II S. 78 Anm. 5)

1717 *Rodenberg* (UB Varlar Nr. 600 S. 529)

1805 *Rothenberg* (Lecoq Bl. 8)

1842 *Bft. Rodenberg* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)

1931 *Bs. Rothenberge* (Niekammer S. 168)

I. Der Beleg WUB II Cod. Nr. 533 S. 232 kann auf Rothenberge bezogen werden, weil es im Urkundenzusammenhang um Abgaben aus einem Zehnten hauptsächlich im Kirchspiel Wettringen geht.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 29 nennt zahlreiche gleichnamige ON „Rothenb.“ bei den Bildungen mit dem GW *-berg*. Niemeier, Ortsnamen S. 82 vermutet als Deutung des ON „gerodeter Berg?“.

III. Bildung mit dem GW *-berg*, das zeitweise im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert ist, und als BW dem Farbadj. as. *rōd*, mnd. *rōt* ‘rot’. Es handelt sich ursprünglich um einen FlurN, der dann auf die dort entstandene Siedelstätte übertragen wurde. Eine Motivierung des Namens im Gelände ist nicht (mehr) festzustellen. Der Name ist als Syntagma gebildet, wie sich an verschiedenen Belegen des 14. bis 16. Jh. erkennen läßt, die mit Präp. und bestimmtem Artikel gebildet sind und auf **to dem rōden berge* o.ä. zurückgehen. Der bestimmte Artikel zeigt dabei stets (in kontrahierten und nicht-kontrahierten Formen) *-n* als auslautenden Nasal statt *-m* (hierzu Lasch, Grammatik § 263). Die heutige Namenform führt *-th-* statt *-d-* und auslautendes *-e-* als Relikt des alten Lokativs, den zahlreiche Namenformen der Belegreihe zeigen; vgl. andere ON mit dem Farbadj. ‘rot’ wie (mit demselben GW) Haus Romberg, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 317), † Rodenbeke, Kr. Osterode (NOB II S. 138f.), † Rodenbeke, Kr. Northeim (NOB V S. 323), † Rodenwatere, Kr. Northeim (NOB V S. 323f.). Deutung: ‘beim roten Berg’.

RUCK (Laer)

Lage: In der Bauerschaft Altenburg, 3 km südl. Horstmar (vgl. LR Münster 1 Nr. E717 S. 331 Anm. 3), heute unter anderem Namen.

Anfang 14. Jh. *Rutwic* (CTW VI S. 252)

14. Jh. *domus Rutwich* (Niesert, Urkundensammlung VII Nr. 105 S. 553)

um 1336 *domus Rutwich* (CTW II S. 29)

1359 (A. 16. Jh.) *Rudwyck* (INA Coesfeld I Nr. 12 S. 162)

um 1378 *domum to Rudinch in parrochia Lare* (LR Münster 1 Nr. E717 S. 331)

1498 *Johan Ridwick* (Willkommsschatzung 1 S. 251)

1498 *Johan Rutwijck* (Willkommsschatzung 1 S. 231)

1499 *Johan Rutwijck* (Willkommsschatzung 1 S. 251)

1499 *Johan Rudick* (Willkommsschatzung 1 S. 230)

1582 *Tryne Ruecks* (Bruns, Varlarer Frei- und Wechselbriefe Nr. 421 S. 162)

1680 *Rueck* (Feldmann, Höfe S. 172)

1725 *Rueck* (Ilisch, Laer S. 121)

1842 *Rucks* (Urmeßtischblatt Nr. 3909)

1931 *Heinr. Ruck* (Niekammer S. 154)

I. In der Willkommsschatzung wird *Johan Rutwijck* u.ä. offensichtlich sowohl als zum Kirchspiel Laer gehörig (Willkommsschatzung 1 S. 251) als auch zum Kirchspiel Horstmar gehörig (Willkommsschatzung 1 S. 230f.) aufgeführt; zu zeitweise unterschiedlichen Kirchspielgrenzen vgl. Ilisch, Laer S. 21.

II. Schütte, wik Nr. 492 S. 246 nennt den Namen als Bildung mit dem GW *-wik* und, S. 122, mit dem BW „Rade-/Rode-/Rude-“.

III. Bildung mit dem GW *-wik* und as. **hriud*, mnd. *rēt* ‘Ried’ (< germ. **hreuda-/hreuþa-*; hierzu auch ahd. *riot* ‘Ried’; vgl. Kluge/Seebold S. 767) und mithin vergleichbar mit Ruck und † Ruck, aber auch mit Schleithoff-Reiwick, Kr. Coesfeld (WOB 10

S. 312f. und S. 321ff.). Das BW bildet als Simplex den ON Rüthen, Kr. Soest (WOB 1 S. 383ff.). Benannt wird die Wohnstätte nach dem auffälligen Vorhandensein von Riedgras. Wie bei Rüthen muß früh Monophthongierung von *-iu-* zu *-ū-* eingetreten sein, so daß der Stammvokal des BW sich mnd. nicht zu *-ē-* entwickelte (vgl. Blume, Broitzem S. 262f.; vgl. auch Gallée, Grammatik § 103 Anm. 1, außerdem die ausführliche Diskussion zum ON Rüthen in WOB 1 S. 385ff.). Die heutige Namenform entstand durch Kontraktion der beiden Silben *Rutwic* u.ä. zu *Ruck*, erstmals 1582 als *Ruecks* belegt; hier wird durch *-e-* die Vokallänge von *-u-* (*-ū-*) gekennzeichnet (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Eine Deutung des BW auf der Basis von idg. **rheudh-* ‘roden’ (Pokorny, Wörterbuch S. 869), wie von Schütte vorgeschlagen, kommt für *Ruck* nicht in Frage. Denn die Ansätze *riuta* oder *riuten*, die in Anschlag zu bringen wären, um die ndt. Formen *Rut-* zu erklären, sind in bezug auf idg. **rheudh-* ‘roden’ hdt., wohingegen die ndt. Bildungen auf der Basis von idg. **rheudh-* ‘roden’ mit schwundstufigem *-o-* gebildet sind (vgl. wiederum WOB 1 S. 385ff.). Deutung: ‘umzäunte Siedlung mit Riedbewuchs’.

† RÜSCHAU

Lage: Ehemalige Freigrabschaft an der Grenze zwischen Laer, Holthausen und der Bauerschaft Beerlage bei Billerbeck, Kr. Coesfeld, nahe dem Risauer Berg (vgl. Tibus, Gründungsgeschichte S. 931f.).

1288 *Rolando libero comite de Ruschuwe* (WUB III Nr. 1331 S. 695)

1691 *die Risauer Mark* (CTW III S. 27 Anm. 2)

III. Bildung mit dem GW *-au* und mnd. *rusch*, *rüsch* ‘Binse, Riedgras; Röhricht’ als BW; etymologisch verwandt sind mnd. *risch* ‘Binse, Riedgras’, mnd. *rischen* Adj. ‘aus Binsen’, westfäl. *riskīn* ‘mit Schilf, Binsen bestanden’. Es handelt sich ursprünglich um einen FlurN. Das Vorkommen von Riedgras verweist, wie auch das GW, auf Feuchtigkeit des Gebiets; vgl. → Rüschorf, Rischenau, Kr. Lippe (WOB 2 S. 407f.), Rüschen, Kr. Herford (WOB 4 S. 233), und Haus Rauschenburg, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 310; mit Längung des Stammvokals zu *-ū-* und hdt. Diphthongierung dieses Vokals zu *-au-*). Der Erstbeleg zeigt den Stammvokal des GW als monophthongierte Variante mit *-ū-* (vgl. Lasch, Grammatik § 196). Beim zweiten Beleg, in dem der Name attributiv verwendet wird, ist der Stammvokal des BW zu *-i-* entrundet; anstelle von *-sch-* tritt *-s-* auf. Deutung: ‘mit Riedgras/Binsen bewachsene Aue’.

IV. Tibus, Gründungsgeschichte S. 315ff. und S. 931f.

RÜSCHENDORF (Hopsten)

1189 *primum Rusgenthorpe* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)

um 1280 *mansum Ruschendorpe* (WUB VI Nr. 1206 S. 383)

1498 *de Schroder to Russchendorp* (Willkommsschatzung 1 S. 491)

1573/1574 *Russchendorper burschap* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 124)

1805 *Rüschorf* (Lecoq Bl. 8)

1931 *Bs. Rüschorf* (Niekammer S. 443)

I. Die Belege sind oft gleichlautend mit solchen für Rüschorf bei Damme, Kr. Vechta, worauf z.B. die Namennennungen im Osnabrücker UB II Nr. 270, Nr. 372, Nr. 442, Nr. 476, Nr. 493 und Nr. 494 zu beziehen sind, aber auch die Belege Osnabrücker UB IV Nr. 527 (gegen Schneider, Ortschaften S. 113), Nr. 559 und Nr. 560. Auch der

Namenträger aus Rüschendorf, der in WUB VI Nr. 995 genannt und von Schneider, Ortschaften S. 113 auf Rüschendorf bei Hopsten bezogen wird, ist Rüschendorf im Kr. Vechta zuzuordnen. Wegen weiterer, bei Tecklenburg zu lokalisierender Orte in WUB VI Nr. 1206 S. 383 ist jedoch der hier mitgeteilte Beleg *mansum Ruschendorpe* auf die Hopstener Bauerschaft zu beziehen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 53 ordnet Rüschendorf den ON-Bildungen mit dem GW *-dorp* zu. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 647 führt den ON zu einem Ansatz *RUSK* auf, den er appellativisch an mnd. *rusch* „scirpus, juncus“ anbindet. Auch Spannhoff, Alstedde S. 17 versteht den Namen als Bildung mit dem GW *-dorp* und mnd. *rusch* ‘Binse, Schilfrohr, Riedgras’ als BW.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, zunächst im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und einem Appellativ als BW. Dieses benennt die Siedlung nach der Lage mit einem typischen Pflanzenbewuchs, nämlich mnd. *rusch*, *rüsch* ‘Binse, Riedgras; Röhricht’. Dieses Pflanzenvorkommen deutet auf Feuchtigkeit des Siedelgebiets hin, die durch die Nähe der heutigen Moosbeeke gegeben ist. Die Schreibung des Erstbelegs mit *-sg-* ist als Variante zu *-sch-* zu verstehen (vgl. Lasch, Grammatik § 334). 1573/1574 tritt der Name attributiv in Verbindung mit *burschap* auf. Das GW ist in der heutigen Namenform hdt.; zu ähnlich gebildeten Namen vgl. → † Rüscha. Deutung: ‘bei der Siedlung mit Riedgras/Binsen’.

S

SAERBECK (Saerbeck)

11. Jh. *van Sarbikie* (CTW I S. 48)
 1122 (A.) *Sorbecke* (WUB I Cod. Nr. 190 S. 149)
 1126 *Sorbeke* (WUB II Cod. Nr. 197 S. 3)
 1153 *Sorbeke* (WUB II Cod. Nr. 286 S. 69)
 1162 *Sorbeke* (WUB II Cod. Nr. 325 S. 96)
 1178 *de decima curtis SorBeke* [!] (WUB II Cod. Nr. 395 S. 142)
 1196 *in parrochia de Sorbeke* (WUB II Cod. Nr. 550 S. 243)
 13./14. Jh. *de Sorbeke* (CTW IV S. 150)
 1205 (dors.) *curtis de Sorbeke* (WUB III Nr. 34 S. 20)
 1219 (A. 1435) *in parrochia Sorbeke* (WUB III Nr. 139 S. 71)
 1242 *in parochia Sorbeke* (WUB III Nr. 400 S. 216)
 1277 *Sorbeke* (WUB III Nr. 1028 S. 534)
 1283 *Sorbeke* (CTW V S. 105)
 1297 *in Sorbeke* (WUB III Nr. 1564 S. 815)
 Anfang 14. Jh. *pars decime in Sorebeke* (CTW VI S. 252)
 1313 (A. 14. Jh.) *Sorbeke* (WUB VIII Nr. 794 S. 285)
 um 1336 *Sorbeke* (CTW II S. 71)
 1348-1355 *Sorbeke* (CTW I S. 146)
 um 1378 *in parrochia Sorbeke* (LR Münster 1 Nr. E386 S. 232)
 1379-1381 *in parrochia Zorbeke* (LR Münster 2 Nr. F62 S. 25)
 1383 *in par. Zoerbeke* (CTW III S. 87)
 1384 *in parrochia Soerbeke* (CTW III S. 45)
 1402 *Zorbeke* (CTW III S. 95)
 1491 *Sorbecke* (CTW III S. 45 Anm. 1)
 1498 *Soerbeek* (Willkommsschatzung 1 S. 502)
 1571/1572 *Saerbeck* (Tibus, Gründungsgeschichte S. 1308)
 1573/1574 *kerßpell Sorbecke* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 88)
 1590 *Sarbecke* (CTW III S. 45 Anm. 1)
 17./18. Jh. *Schulte Daelhof in Saerbecke* (CTW II S. 34)
 1620 *Saerbeck* (Gigas Bl. 9)
 1653 *Saerbeck* (Philippi, Landrechte S. 190)
 1691 *Saerbeck* (CTW III S. 45 Anm. 1)
 1781 *Saerbeck* (CTW VI S. 293 Anm. b)
 1805 *Saerbeck* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Saerbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 dial. *Sarbieck* (KoMuNa)

I. Die Identifizierung des Erstbelegs mit Saerbeck erfolgt in CTW I S. 48 Anm. 201 und bei Schneider, Ortschaften S. 114; Spannhoff, Saerbeck S. 101 verweist auf einen gleichnamigen Ort „Saerbeck“ bei Velpe; er meint offensichtlich den Lotter Ortsteil Saarbeck, dessen Name nicht in hinreichend alten Belegen überliefert ist.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 685 führt Saerbeck u.a. mit dem Beleg des Freckenhorster Heberegisters (CTW I S. 48) auf, ordnet den Namen aber zunächst keinen

Ansatz zu. Er stellt aber die Vermutung an, das BW könne, unter Annahme der Herkunft von *-ā-* aus got. *-au-*, in einen Zusammenhang mit ae. *sēar* ‘trocken, öde’ und ndt. *sōr* gestellt werden. Jellinghaus, Ortsnamen S. 22 nennt Saerbeck als „Saerbeck“ bei den ON-Bildungen mit dem GW *-bēke* mit einem Erstbeleg z.J. 1172, womit vielleicht 1122 (WUB I Cod. Nr. 190 S. 149) oder 1178 gemeint ist (WUB II Cod. Nr. 395 S. 142). Er deutet den Namen als „wasserarmer Bach“. Spannhoff, Saerbeck S. 99ff. setzt als BW für den ON mnd. *sar*, *sor* ‘trocken, dürr’ an, so daß der ON als „der dürre oder trockene Bach“ für einen „Wasserlauf, der immer oder mehrmals im Jahr wenig Wasser führte“ zu deuten sei. Diese Deutung wird von Spannhoff, Brochterbeck S. 29 und Spannhoff, Alstedde S. 33 wiederholt. Spannhoff, Brochterbeck S. 21f. erklärt den ON als Bildung mit dem GW *-bēke*. Spannhoff, Saerbeck S. 102 führt weiter aus, daß der namengebende Bach der heutigen Mühlenbach gewesen sein müsse.

III. Bildung mit dem GW *-bēke*. Das GW zeigt im Erstbeleg lokativische Flexion im Dat. Sg. mit auslautendem *-ie-*, die im Freckenhorster Heberregister vielfach vorkommt; vgl. Gallée, Grammatik § 314 Anm. 3. Die weiteren Formen des GW sind bis ins 17. Jh. hinein *-be(c)ke*, danach die auch dem heutigen Namen entsprechende einsillbige Form *-beck*. Mit dem Namen wird ursprünglich ein Gewässer benannt, dessen Name dann auf die Siedlung übergang. Die Erklärung des BW durch Förstemann, Jellinghaus und Spannhoff beruht auf der Annahme eines langen Stammvokals as. *-ō-* (*-ō²-*), der auf germ. **-au-* basiert und als (westfäl.) Variante *-ā-* aufweisen kann (vgl. Gallée, Grammatik § 96; Lasch, Grammatik § 87). Unter dieser Voraussetzung könnte als BW mnd. *sōr* ‘trocken, dürr; ausgetrocknet; unfruchtbar; nicht verdienstlich; unempänglich, hart’ angesetzt werden. Dann wäre mit dem Namen also ein zumindest zeitweise von Austrocknung bedrohter Bach benannt worden. Unter den semantischen Möglichkeiten, die im Mnd. Handwb. III Sp. 341ff. für *sōr* mitgeteilt werden, finden sich jedoch keine direkten Bezüge zu Wasser oder Gewässern. Die Bedeutungen werden gegliedert in die Bereiche Pflanzen (vgl. hierzu auch die Beispiele, die Spannhoff, Saerbeck S. 100f. für die appellativische Verwendung von *sōr* bringt), Erdboden, Wetter; hinzu tritt eine metonymische Ebene (‘unfruchtbar, nicht verdienstlich, unempänglich, hart’). Die topographischen Gegebenheiten bei Saerbeck lassen mit den in der Nähe fließenden Flüssen Ems und Glane, aber auch mit dem in die Ems mündenden heutigen Mühlenbach, der durch Saerbeck fließt, eher einen Wasserreichtum vermuten als umgekehrt ein vom Austrocknen bedrohtes Gewässer. Spannhoff, Saerbeck S. 101f. schätzt dagegen das Wasservorkommen im heutigen Mühlenbach vor dem Bau der Mühle als relativ gering ein und vermutet im Mühlenbach den namengebenden *Saerbeck*. Ein Langvokal liegt aber nicht notwendigerweise vor. Deswegen könnte als BW auch ein GewN vorliegen, nämlich ein nicht belegter Name **Sora*, der auf die idg. Wz. **ser-/*sor-* ‘fließen, strömen, sich rasch und heftig bewegen’ zurückgeführt werden kann (Krahe, Flußnamen S. 40f.; Pokorny, Wörterbuch S. 909). Sie hat appellativischen Anschluß z.B. in aind. *sarít* ‘Bach, Fluß’, aind. *sárma-* ‘das Fließen’ oder lat. *serum* ‘der wäßrige Teil der geronnenen Milch, Molke’. Zahlreiche GewN gehen auf diesen Ansatz zurück, etwa die Saar (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 456, aber auch Penth, Saarbrücken S. 543f., die als Ansatz eine Variante **sar-* annimmt), Serre, Sauer (vgl. auch Schmidt, Zuflüsse S. 96f.), Sorpe (vgl. auch WOB 6 S. 425ff.) oder der engl. GewN Soar (vgl. Watts, Place-Names S. 558); ausführliche Aufzählungen bieten z.B. Krahe, GewN S. 40f. und Pokorny, Wörterbuch S. 910). Bei Annahme eines BW auf der Grundlage von idg. **ser-/*sor-* wäre mit Saerbeck ein Gewässer benannt worden, das durch seinen Wasserreichtum und die Fließgeschwindigkeit als ‘Fließbach’, nämlich (schnell und stark) strömender Bach auffiel. Vergleichbar der möglichen Erklärung

des Namens Sorpe (Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 427) mit einem GewN als BW, kann vermutet werden, daß das Kompositum (mit *-bēke*) mit einem GewN als BW im frühen As. oder noch in der germ. Periode entstand. Die (erst im 16. Jh. auftretenden) Namenformen mit *-a-* statt *-ō-*Vokalismus sind westfäl. Varianten (vgl. Lasch, Grammatik § 87). Das BW hat sich lautlich kaum verändert. Die durch nachgeschriebenes *-e-* gekennzeichnete Vokallänge des BW (mit *-oe-* oder *-ae-*) geht auf Zerdehnung zurück (vgl. Lasch, Grammatik § 39). Anlautendes *Z-* ist Variante für *S-* (vgl. Lasch, Grammatik § 330). Vergleichbar sind die schon erwähnten GewN; vgl. ebenfalls den Bauerschaftsnamen Saarbeck (Lotte), für den keine hinreichend alten Belege gefunden wurden, und Sorpe, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 425ff.). Eine Entscheidung zwischen beiden Deutungen kann aufgrund des lautlichen Befundes nicht getroffen werden. Doch sprechen die nicht direkt auf Wasser bezogenen Verwendungsmöglichkeiten von mnd. *sōr* eher gegen die Bestimmung als BW des Namens. Auch angesichts des Wasserreichtums in und um Saerbeck liegt die Deutung als 'Fließbach' näher als die Annahme eines Bezugs auf Wasserarmut. Deutung: 'beim trockenen Bach' oder; wahrscheinlicher, 'beim strömenden Bach'.

SAMBERG (Metelen)

- Ende 12. Jh. in *Sandberge* (CTW IV S. 39)
 13. Jh. in *Sanberg* [!] (CTW IV S. 85)
 1229 (A.) *domum in Santbergen* (WUB III Nr. 1717 S. 901)
 1498 *schulte Samberge* (Willkommsschatzung 1 S. 312)
 1680 *Sambergh* (Feldmann, Höfe S. 181)
 1805 *Samberg* (Lecoq Bl. 12)
 1805 *Sch. Samenbergh* [!] (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Sandberg Lz* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1931 *Bs Samberg* (Niekammer S. 155)

III. Bildung mit dem GW *-berg*, zunächst einige Male im Dat. Sg. bzw. Pl. mit lokativischer Funktion flektiert, und as. *sand*, mnd. *sant* 'Sand' als BW. Es handelt sich ursprünglich um den Namen für einen Berg oder zumindest eine Erhöhung im Gelände mit einem auffälligen Sandvorkommen. Die gleichnamige Stätte Schulze Samberg liegt direkt an der Vechte, was darauf schließen läßt, daß das GW nicht unbedingt eine nennenswerte Erhebung im Gelände benannte, sondern eine womöglich nur leicht erhöhte, aber sichere Lage, die durch das Vorhandensein von Sand auffällig war. Der interkonsonantische Dental schwand nach 1229, wohl im späteren 13. Jh. (> *Sanberg*; vgl. Lasch, Grammatik § 310), danach wandelte sich *-n-* vor *-b-* durch Assimilation zu *-m-* (> *Samberge*; Lasch, Grammatik § 229). Der Eintrag auf Lecoqs Karte, *Sch. Samenbergh*, wird auf einem Versehen oder auf einer womöglich hyperkorrekten Aufzeichnung nach dem Gehör beruhen. Der Eintrag der Leibzucht (*Lz*) *Sandberg* auf dem Urmeßtischblatt spiegelt gleichfalls das Bemühen um Korrektheit bei der Wiedergabe des Namens; vgl. andere, gleichnamige Bergnamen, z.B. den Sandberg bei Schöppenstedt, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 289), aber auch ON, die mit *sand* als BW gebildet sind wie → † Sandwell, Sandfort, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 335), oder Haus Sandfort, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 325). Deutung: 'beim Berg mit Sand'.

† SANDWELL

Lage: Zwischen Metelen und Burgsteinfurt am Gauxbach (WUB III Nr. 1054 S. 548 Anm. 4), 1802 aufgehoben (vgl. Hegemann, Metelen S. 110).

- 1278 *actum apud Santwellen* (WUB III Nr. 1054 S. 548)
 1285 *gogravius in Santwalle* (WUB III Nr. 1293 S. 676)
 1296 (A. 1362) *iudicio in Sandwelle* (WUB III Nr. 1553 S. 811)
 1319 *thor Santwelle* (INA Steinfurt Nr. 137 S. 213)
 1320 (A. 14. Jh.) *to Santwelle* (WUB VIII Nr. 1405 S. 510)
 1424 *gogreven ton Zantwelle* (LR Münster 2 Nr. H395 S. 270)
 1426-1427 *in der burscap van Zantwellen* (LR Münster 2 Nr. J11 S. 290)
 1435 (A. um 1810) *thom Sandtwelle* (Prinz, UB Münster Nr. 627 S. 295)
 1439-1450 *gogravio in Zantwelle* (LR Münster 2 Nr. J559 S. 470)
 1490 *Santwelle* (UB Gravenhorst Nr. 272 S. 171)
 1498 *officium Santwelle* (Willkommsschatzung 1 S. 283)
 1518 *ton Sandwelle* (UB Varlar Nr. 414 S. 433)
 1629 *Santhwelle* (UB Varlar Nr. 506 S. 482)
 1680 *tho Santwel* (CTW VI S. 56)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 168 gibt als GW *-welle* 'Quelle' an, ergänzt aber: „wird den Hügel als durch Sandwirbel entstanden bezeichnen“. Müller, Flurnamenatlas S. 573 erwähnt die verschiedenen Genera des GW (*-well* m. und *-welle* f.) und greift die Deutung von Jellinghaus auf: „In Frage käme dann am ehesten 'Bodenwelle'.“

III. Bildung mit dem GW *-welle*, zunächst im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und as. *sand*, mnd. *sant* 'Sand' als BW. Das BW kann sowohl als 'Quelle' als auch als 'Welle' im Gelände, etwa Bodenwelle, wie von Müller vorgeschlagen, verstanden werden; vgl. zur Etymologie die Erläuterungen im GW-Teil, außerdem Hartig, kot S. 52ff. Benannt wird mit Sandwell demnach entweder eine Quelle nach dem auffälligen Vorkommen von Sand in ihrer Nähe oder eine sandige Bodenwelle, nämlich ein Sandhügel (vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 573). Geht man von einer Quelle aus, muß sie sich in der Nähe des Gauxbachs befunden haben oder befinden. Auf das Vorkommen von Sand läßt die als Metelener Heide benannte Flur nordöstl. von Metelen schließen. Welcher Bedeutungsansatz dem Namen ursprünglich zugrunde liegt, kann nicht mehr entschieden werden. Der Name hat sich lautlich kaum verändert; nur einmal wird der Stammvokal des GW mit *-a-* wiedergegeben (Lasch, Grammatik § 78); außerdem entfällt die letzte Silbe (*-le* > *Sandwel(l)*). Die Graphie *Z-* für *S-* ist nicht ungewöhnlich (vgl. Lasch, Grammatik § 330). Allerdings zeigt das GW, worauf schon Müller, Flurnamenatlas S. 573 hingewiesen hat, verschiedene Genera, z.B. fem. im Beleg von 1319 (*thor Sandwelle*) und mask. im Beleg von 1424 (*ton Zantwelle*); überwiegend sei *Welle* aber fem., so Müller; vgl. → Samberg mit der Nennung weiterer, mit *sand* gebildeter ON, vgl. außerdem → Welbergen sowie Sandwell in Devon, England (Hartig, kot S. 67). Deutung: 'bei der Quelle mit Sand' oder 'beim Sandhügel'.

IV. Hegemann, Metelen S. 104ff.; Müller, Flurnamenatlas S. 573.

SCHABERG (Lotte)

- 1402-1404 *cum domo der Scadeborch in parr. Wersen* (Rothert, Lehnbücher S. 69)
 1575 *Schaberg* (Jahnke, Wersen S. 4)
 1580 *Schaberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 80)
 1621 *Schabergh* (Leesch, Schatzungsregister S. 82)
 1643 *Schaberch* (Leesch, Schatzungsregister S. 130)
 1698 *Schaberg* (Jahnke, Wersen S. 7)
 1755 *Schaberg* (Leesch, Schatzungsregister S. 214)

1831 *Schaberg, Johann Heinrich* (Leesch, Schatzungsregister S. 323)

1842 *Schabeberg* [!] (Urmeßtischblatt Nr. 3613)

1931 *Frdr. Schaberg* (Niekammer S. 176)

III. Bildung mit dem GW *-berg* oder *-burg*. Letzteres tritt nur im ersten Beleg zutage, kann aber das ursprüngliche GW sein. Durchgesetzt hat sich dann allerdings das GW *-berg*, das in gewisser Hinsicht, bezogen auf die Schutzfunktion, mit *-burg* austauschbar war (vgl. hierzu auch die Erläuterungen im GW-Teil). Die Namenform mit *-burg* im Erstbeleg ergab sich womöglich auch aus der Erwähnung der *domus*, also dezidiert einer Siedelstätte. Mit dem Erstbeleg *cum domo der Scadeborch* kann ein Haus *der Schadeborch*, einer befestigten Anlage, benannt worden sein, so daß *der* im Zusammenhang mit *-borch* also Gen. Sg. fem. des bestimmten Artikels ist. Das spricht für die Annahme von *-burg* als GW. Aber auch ein Berg ist so benannt, nämlich der Schaberg, der sich südwestl. von Wersen mit einer Höhe von 72 m erhebt und an dessen nordöstl. Ausläufer der Hof liegt, was für ein ursprüngliches GW *-berg* spricht. Zu verweisen ist aber auf den ON Schadeburg bei Castrop, der bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 41 unter dem GW-Eintrag *-burg* mit dem Hinweis auf eine Überlieferung im 16. Jh. aufgeführt wird, außerdem auf den ON Schaberg bei Solingen. BW kann entweder mnd. ¹*schāde* 'Schatten; Dunkel, Finsternis; Schutz, Schirm, Frieden' oder ²*schāde* 'Schade, Beschädigung, Verlust' (Mnd. Handwb. III Sp. 33) sein. Das Wort ist z.B. unterscheidender Zusatz bei Namenformen von Moringen, Kr. Northeim (NOB V S. 267ff.), dort aber unerklärt; benannt werde so die „eigentliche Stadt um die Marienkirche“, das Unterdorf (NOB V S. 269). Sowohl in bezug auf ein befestigtes Haus als auch bezogen auf einen Berg, ist die Erklärung des BW als 'Schutz' am wahrscheinlichsten. Eine Auffassung im Sinne von 'Schade, Beschädigung, Verlust' müßte an ein bestimmtes, singuläres Ereignis geknüpft werden, 'Schatten, Dunkel, Finsternis' lassen sich auf einen Berg kaum sinnvoll beziehen, auf eine Burg, die oft oder meist im Schatten liegt, allerdings schon; in diesem Fall wäre der Berg nach der befestigten Anlage benannt und das ursprüngliche GW (*-burg*) deswegen offensichtlich in *-berg* verändert worden. Eine Entscheidung kann, wenn nicht weitere, ältere Belege gefunden werden, nicht getroffen werden. Deutung folglich 'Schutzberg' oder, wahrscheinlicher, entweder 'Burg im Schatten' oder 'Schutzburg'.

SCHAGERN (Horstmar)

10. Jh. *villa Scagahornon* (Urb. Werden I S. 58 Z. 16)

12. Jh. *Scathhornon* (CTW IV S. 39)

um 1150 *in Schagaharna* (Urb. Werden I S. 235 Z. 15)

1184 *in Scagehorne* (WUB II Cod. Nr. 446 S. 173)

13. Jh. *de Scathenhorne* (CTW IV S. 80)

1217 *Scagehornen* (WUB III Nr. 106 S. 54)

1285 *Ekberto de Scagehorne* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 66 S. 250)

1315-1317 (A. Mitte 16. Jh.) *decimam in Scagehornen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. D23 S. 39)

1315-1317 (A. 1609) *zehendt zu Scagehornen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. D23 S. 39)

1322 (A.) *Ribbodo von* [!] *Schaghehorne* (INA Warendorf Nr. 2 S. 9)

1322 *Ricbodo de Schaghehorne* (WUB VIII Nr. 1565 S. 568)

1333 *Scatenhorne* (CTW IV S. 127)

1335 *Scagheren* (CTW IV S. 127 Anm. s)

um 1378 *in burscapio Scagehorne* (LR Münster 1 Nr. E291 S. 202)

- um 1380 *in burschapio Schalghehoren* (LR Münster 2 Nr. F243 S. 77)
 1392-1424 *in der bursschap to Schagehorn* (LR Münster 2 Nr. H66 S. 157)
 1426-1427 *in der burscap to Schagehorne* (LR Münster 2 Nr. J54 S. 310)
 1439-1450 *in burscapio van Schaghen* (LR Münster 2 Nr. J541 S. 463)
 1498 *burscapium to Schageren* (Willkommsschatzung 1 S. 232)
 1802 *im Dorfe Schragen* [!] (CTW IV S. 351 Anm. 2)
 1805 *Sch'agen* [!] (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft: Schagern* (Urmeßtischblatt Nr. 3909)

I. Die Nennung des Namenträgers (*von*) *Schaghehorne* in den INA Warendorf Nr. 2 S. 9 erfolgt in einem Regest, das auch Grundlage für die Wiedergabe des Sachverhalts in WUB VIII Nr. 1554 S. 565 ist. Dort wird die Präp. im Namen allerdings nachträglich (wieder) latinisiert (*Ribbodo de Schaghehorne*).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 748 führt Schagern unter dem Ansatz *SKAGE* auf, den er appellativisch mit anord. *skaga* 'hervorragend, hervorstechen', norw.-dial. *skagge* 'Zipfel, Saum', anord. *skagi* 'Landzunge', nl.-dial. *scheg* 'Keil' in Verbindung bringt. Jellinghaus, Ortsnamen S. 88 ordnet Schagern den ON-Bildungen mit dem GW *-horn* zu und nennt S. 153 als BW *schage* zu anord. *skagi* 'Landzunge' und „sächsisch-nl. *scheg*“ 'Keil, spitzes Kinn'. Börsting, Horstmar S. 172 gibt als Deutung des Namens „vorspringendes Horn“ an.

III. Bildung mit dem GW *-horn*. Das GW, das eine Flurstelle als vorspringend oder spitz bezeichnet, weist auf einen Geländevorsprung hin, der durch das BW näher charakterisiert wird. Das BW ist as. nicht belegt. Etymologische Verwandtschaft besteht aber mit anord. *skaga* 'hervorragend, hervorstechen', *skagi* 'Landzunge', norw. dial. *skagge* 'Zipfel, Saum', ahd. *skahho*, mhd. *schache* '(bewaldete oder unbewaldete) Landzunge', dehnstufig anord. *skōgr*, schwed. *skog*, dän. *skov* 'Wald'. Zurückzuführen sind diese Appellative letztlich auf die Abtönungsstufe idg. **skok-* (bzw. dehnstufig **skōk-*) zur idg. Doppelwurzel **skek-/*skek-* 'springen, lebhaftige Bewegung' (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 922f.; außerdem Blume, Schöningen S. 27ff.). Das BW der ON Schandelah und Klein Schandelah, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 283ff.), sowie die Basis des ON Schöningen, Kr. Northeim (NOB V S. 339ff.), gehen allerdings auf den stimmlosen Stammaslaut des germ. Stamms (mit *-h-*) zurück, während **skok-* im Fall von Schagern aufgrund von Verners Gesetz stimmhaftes, spirantisches *-g-* zeigt (vgl. hierzu auch Blume, Schöningen S. 29f.). Die mit *-g-* gebildeten und von Blume, Schöningen S. 30f. erläuterten ON, die auf idg. **skok-* zurückgehen, enthalten, als Folge einer *ʷrddhi*-Ableitung, den Stammvokal germ. *-a-*. Als BW für den Namen Schagern mit seinem Erstbeleg *Scagahornon* ist also auf Basis der germ. Auslautvariante **skag-* (Blume, Schöningen S. 32) für das As. eine nicht belegte Form **skaga* 'Waldspitze, Waldstück, Bergsporn' (Blume, Schöningen S. 28) anzusetzen, wobei aufgrund der teilweise mit dem GW übereinstimmenden Semantik der Fokus auf dem Bewuchs mit Wald liegen wird. Mit dem Namen wurde wohl die auf dem Gebiet der Bauerschaft zu lokalisierende erhöhte und spitz zulaufende Landzunge des Osthangs des Schöppinger Rückens, der dem Schöppinger Berg (nordwestl. davon) vorgelagert ist und westl. des Herrenholzes liegt, benannt, die ursprünglich offensichtlich bewaldet war. Womöglich (und wegen der Pluralbildung der frühen Belegformen) waren auch mehrere dieser Vorsprünge des Schöppinger Rückens mit dem Namen angesprochen. Das GW tritt nämlich in den frühen Belegen und immer wieder in der Belegreihe im Dat. Pl. auf (*-hornon*, *-hornen*; vgl. auch Gallée, Grammatik § 329), aber auch singularisch (ebenfalls im Dat. flektiert: *-horna*, *-horne*). Die heutige Namenform ist Ergebnis ei-

ner Kontraktion, von der vor allem das GW betroffen war, das an Betonung verlor und dadurch nicht nur den Silbenanlaut *-h-*, sondern auch im Vokalismus abgeschwächt wurde: *-horn(e)* wurde letztlich zu *-er(e)n* verkürzt. *Sk-* wurde zumindest mündlich vermutlich schon früh zu *Sch-* palatalisiert, wie der Beleg von um 1150 zeigt (vgl. hierzu auch Lasch, Grammatik § 334). Die Belege mit *-t(h)*-Schreibung statt *-g-* (CTW IV S. 39, S. 80, S. 127) stehen im Zusammenhang mit der Herforder Kanzlei und können auf Unkenntnis des Ortes und des Namens beruhen und sich von der ersten falschen Schreibung aus immer weiter fortgesetzt haben. Auch die Namenform von 1335 mit einem vermeintlichen GW *-heri*, *Scagheren*, ist über die Herforder Kanzlei überliefert. Daß der Name seit dem 15. Jh. undurchsichtig war und nicht verstanden wurde, zeigen auch Schreibungen wie *Schaghen*, *Schragen* und *Sch'agen*. Vergleichbar sind ON, die in bezug auf das BW ähnlich gebildet sind wie Schandelah, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 283ff.), Schoningen, Kr. Northeim (NOB V S. 339ff.), sowie die bei Blume, Schoningen S. 27ff., besonders S. 30f. aufgeführten und erläuterten ON wie Schagen bei Bersenbrück (Kr. Osnabrück; vgl. GOV Osnabrück II S. 172), oder † Skagasthorpa (Stadt Emden). Deutung: 'bei den bewaldeten Geländevorsprüngen'.

SCHALE (Hopsten)

- 9./10. Jh. in *Scaldi* (Urb. Werden I S. 65 Z. 15)
 9./10. Jh. in *Scaldi* (Urb. Werden I S. 66 Z. 9)
 frühes 10. Jh. in *Scaldi* (Urb. Werden I S. 36 Z. 5)
 11. Jh. (A. 1479) *de Scalda* (Osnabrücker UB I Nr. 116 S. 99)
 um 1150 in *Schalde* (Urb. Werden I S. 235 Z. 21)
 1248 *domus in Scalde* (Osnabrücker UB II Nr. 532 S. 420)
 1278 *monasteri in Scolden* (Osnabrücker UB III Nr. 634 S. 450)
 vor Ende 14./Anfang 15. Jh. *liber conventus beate Marie virginis in Scolda* (Osnabrücker UB IV Nr. 411 S. 263 Anm.)
 1370 (A. 15. Jh.) *Scholde* (UB Gravenhorst Nr. 151 S. 118)
 1494 *Scaelde* (Leesch, Schatzungsregister S. 94)
 1535 *Scalde* (Hunsche, Schale S. 110)
 1573/1574 *nha Schoelde* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 146)
 1580 *Schole* (Leesch, Schatzungsregister S. 76)
 1621 *Schole* (Leesch, Schatzungsregister S. 76)
 1673 *Schaale* (Leesch, Schatzungsregister S. 145)
 1755 *Schale* (Leesch, Schatzungsregister S. 209)
 1774 *Kirspiel Schahle* (Leesch, Schatzungsregister S. 263)
 1805 *Schale* (Lecoq Bl. 8)
 1831 *Gemeinde Schale* (Leesch, Schatzungsregister S. 317)
 1931 *Gm Schale* (Niekammer S. 170)
 dial. (1978) *Schaule* (Hunsche, Schale S. 81)
 dial. (1978) *Schoale* (Hunsche, Schale S. 81)

I. Die Nennung des Klosters Schale Ende des 14. oder Anfang des 15. Jh. als Besitztrag auf dem (Vorder-)Blatt eines *liber conventus* in Osnabrücker UB IV Nr. 411 S. 263 Anm. wurde ausradiert, um auf der Rückseite eine z.J. 1294 gefälschte Urkunde niederzuschreiben (vgl. ebd.; außerdem Seegrün, Schale S. 323). Hunsche, Schale S. 23 und, darauf Bezug nehmend, Tepe, Schale S. 10 erwähnen die Nennung von Schale in der Urkunde Osnabrücker UB I Nr. 282 S. 228ff., der sich jedoch nicht nachweisen läßt

(womöglich bezog Hunsche *Sclon* auf Schale, das nicht identifiziert ist, sich jedoch keineswegs in die Belegreihe einfügt, da die frühen Nachweise für Schale nicht pluralisch flektiert sind und immer mit Dental gebildet sind). Der von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 751 genannte Beleg *Scholen* z.J. 1152 (auch von Jellinghaus, Ortsnamen S. 153 ohne Hinweis auf die Quelle erwähnt), der im Osnabrücker UB überliefert werde, findet sich dort nicht (auch nicht zu einem anderen Jahr oder zum selben Jahr in einer anderen Schreibweise).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 750f. führt Schale bei den Namenbildungen mit einem Ansatz *SKAL* auf (zu dän. *skaldet* 'kahl', anord. *skalli* 'Kahlkopf', norw.-dän. dial. *skalle* 'trockene und steinige Erhöhung, Sandbank'). Jellinghaus, Ortsnamen S. 153 bindet den Namen an anord. *skalli* „Kahlheit, unfruchtbares Land“ und dän. *skaldet* 'kahl' an (die von Hunsche, Schale S. 81 Jellinghaus zugeschriebene Deutung von *skalle* als „trockene Erhebung“ findet sich bei Jellinghaus, Dorfnamen S. 30 sowie Förstemann, Ortsnamen II Sp. 750). Hunsche, Schale S. 81 erklärt den Namen als auf das as. *skola* 'Schar' zurückgehend; es beziehe sich auf die frühen Siedler und meine dasselbe wie *thorp*. Hunsche, Schale S. 122ff. führt dann allerdings weiter aus, daß der ON Schale mit größerer Wahrscheinlichkeit auf den Klostersnamen „ad Scalum Dei“, 'Gottesleiter', zurückgehe. Busse, Schale S. 122 (übernommen von Tepe, Schale S. 11) deutet den ON als „unfruchtbar“. Spannhoff, Schale S. 121ff. referiert die vorgängigen Deutungen des Namens, die er ablehnt, und führt den ON auf ein im As. nicht belegtes Appellativ **skald* zurück, das auf idg. *(s)kel 'austrocknen, dörren' basiere, so daß mit dem Namen eine „trockene bzw. weniger nasse, seichte oder flache Stelle“ benannt worden sei. Spannhoff, Schale S. 123 zieht außerdem die Benennung einer „Stelle mit Schilfbewuchs“ als Deutung in Erwägung und nennt als Anschluß ae. *sceald* 'Schilf'. Spannhoff, Alstedde S. 82f. wiederholt diese Deutungen.

III. Simplizischer Name, der auf dieselbe *Wz.* zurückgeht, an die auch der Name der Schelde angeschlossen werden kann. Auszugehen ist aufgrund der Belegreihe von einem Ansatz mit *-a*-Vokalismus und Dental, as. **skald*. Die Belege *skaldi* zeigen eine Flexion im Lokativ (vgl. Gallée, Grammatik § 297), die mit *-a*, abgeschwächt zu *-e*, Flexion im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion. Der Ansatz ist etymologisch verwandt mit ae. *sceald* 'seicht', mnd. *schōle* 'seicht, untief' oder rhein. *Schelle* 'Kiesablagerungen im Strombett, über die seichteres Wasser abflutet' (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 467; WOB 1 S. 392; vgl. auch Spannhoff, Schale S. 121ff.). Etymologisch gehen diese Appellativa auf die idg. *Wz.* *(s)kel- 'austrocknen, dörren' mit einer Abtönungsstufe *(s)kol- und einer Dentalerweiterung (> germ. **skald-*) zurück. Benennungsmotiv ist bei Schale wohl eine trockene Siedelstelle zwischen verschiedenen fließenden Gewässern, u.a. der heutigen Halverder und Wiechholzer Aa. Der seit dem 13. Jh. wechselnde Vokalismus *-a/-o-* beruht auf der Senkung von *-a-* zu *-o-* vor *-ld-* (vgl. Gallée, Grammatik § 53; Lasch, Grammatik § 93), der Dental wird assimiliert (Lasch, Grammatik § 323). Zur Entwicklung von *-sk-* zu *-sch-* vgl. Lasch, Grammatik § 334. Umlaut des Stammvokals (zu *-e-*, wie bei Schelde) ist nicht eingetreten. Spannhoffs alternative Deutung als Hinweis auf Schilfbewuchs ist deswegen abzulehnen, weil ae. **sceald* als Schilfwort nicht selbständig existiert (vgl. OED online: *shoal*, adj. (and adv.); vgl. außerdem Bosworth/Toller I S. 822; vgl. außerdem, wie von Spannhoff zitiert, Holthausen, Ae. Etym. Wb. S. 273). Als Siedelstelle ist darüber hinaus eine Stelle mit Schilfbewuchs, die auf hohe Feuchtigkeit des Bodens und direkte Nähe zum Gewässer hinweist, eher ungeeignet. Für den Anschluß an einen angeblichen Klostersnamen „ad scalum Dei“ gibt es weder sprachlich noch historische Belege. Diese Deutung

unterschlägt ebenso wie die von Förstemann und die von Hunsche vorgeschlagene Anbindung an „*skola*“ die frühen, zahlreichen Belegformen mit Dental *-d-*, die in die Deutung des Namen einzubeziehen sind. Vergleichbare Namen sind → Schollbruch und vielleicht Schallern, Kr. Soest (WOB 1 S. 391f.), aber auch der Name der Schelde (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 467). Deutung: ‘trockene (Siedel-)Stelle’.

SCHEDDEBROCK (Nordwalde)

- 12. Jh. *mansus unus incultus in Scetbroke* (CTW III S. 15)
- 12. Jh. *de Scedenbroche* (CTW III S. 19)
- 12. Jh. *de Scethebruke* (CTW III S. 23)
- 1151 *in Scibbroke* (WUB II Cod. Nr. 282 S. 64)
- 1177 *in Schetbruke* (WUB II Cod. Nr. 387 S. 137)
- 1193 *in uilla Scihtbroke* [!] (WUB II Cod. Nr. 531 S. 230)
- 1223 (A. 1435) *Ethelgerinchus in Scetbroke* (WUB III Nr. 181 S. 97)
- Ende 14. Jh. (A.) *Scipbrok* (CTW II S. 190)
- 1412 *legio Schetbrock* (CTW II S. 202)
- 1412 *Schetbrock* (CTW II S. 227)
- 1412 *Schetbrockerlucht* (CTW II S. 228)
- 1931 *Bs. Scheddebrock* (Niekammer S. 157)

I. Jellinghaus, Ortsnamen S. 36 zitiert als Erstbeleg *Scathbroke* z.J. 1193; es muß sich um einen Fehler handeln, denn der einzige zu 1193 überlieferte Beleg lautet in WUB II Cod. Nr. 531 S. 230 *Scihtbroke*. Diesen führt Schneider, Ortschaften S. 118 unter dem Ansatz *Scihtbroke* als „wüst, im Ksp. Nordwalde“ auf Niemeier, Ortsnamen S. 125 gibt zu diesem Jahr *Scitbroke* als Erstbeleg an. Tibus, Gründungsgeschichte S. 455 führt mit Hinweis auf WUB II Cod. Nr. 531 S. 230 als Erstbeleg *Scithbroke* auf; diese Form gibt die Quelle falsch wieder (entspricht aber der eigentlich zu erwartenden Form). Diese Schreibweise übernehmen auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 770, Kramann, Nordwalde S. 3, Kramann, Nordwalde/Beiträge S. 16 und Stening, Nordwalde S. 46, letzterer sowie Förstemann ebenfalls unter Angabe von WUB II als Quelle, Förstemann gibt allerdings falsch Cod. Nr. 530 an. Die Namenformen *Scibbroke* (WUB II Cod. Nr. 282 S. 64) und *Scipbroke* (CTW II S. 190) sind vielleicht fehlerhaft nach dem Gehör aufgeschrieben worden. Daß Scheddebrock gemeint ist, ergibt sich für *Scipbrocke* auch aus der später, aber im selben Zusammenhang (der Rheinfuhre) in CTW II S. 227 überlieferten richtigen Namenform.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 770 ordnet den ON einem Ansatz *SKEID* als BW zu, den er mit appellativisch *sceith* ‘Rücken eines Erdhügels’, ahd. *sceida*, mnd. *schede*, *scheide* ‘Grenzlinie’ in Verbindung bringt. Jellinghaus, Ortsnamen S. 36 führt als GW *-brōk* auf. Dahl, Welbergen S. 47 nennt als Deutung des Namens „Scheidebrook“, „ein Moorgebiet an der Scheide von Drein- und Skopingau.“

III. Bildung mit dem GW *-brōk*; bis zum Ende des 14. Jh. im Dat. Sg. flektiert. BW ist as. *skēð* ‘Absonderung’, *skēðia* ‘Scheide’, mnd. *schēde* ‘Scheide; Gebietsgrenze’; vgl. zum BW auch die Ausführungen bei Derks, Lüdenscheid S. 125ff., Müller, Flurnamenatlas S. 401ff. sowie Bach, Ortsnamen II § 619. Benannt wird ein Sumpfbereich, das entweder selbst als Grenze fungiert, auf einer Grenze liegt oder gegenüber dem Umland abgegrenzt ist, womit beim BW eine metonymische Übertragung der Grenzlinie auf den umgrenzten Bereich vorliegt, wie sie von Derks, Lüdenscheid S. 126f. ausführlich beschrieben wurde. Letzteres ist jedoch, bezogen auf ein Moor-/Sumpfbereich

land, nicht sehr wahrscheinlich. Deswegen liegt es nahe, daß das Feuchtgebiet eine Art Grenze zwischen zwei Bereichen geistlicher oder politischer Natur bildete oder an dieser Grenze lag, also z.B. zwischen Kirchspielen oder den von Dahl erwähnten Gauen. Darauf nimmt jedenfalls auch Tibus, Gründungsgeschichte S. 454 Bezug, wenn er über die Grenze des Dreingaus und der Kirchspiele Nordwalde/Borghorst schreibt, daß sie „auch noch die Bauerschaft Scheddebrock vom Dreingau aus[scheidet]“ und daß Scheddebrock „also von der jenseitigen Pfarrei Borghorst zu Nordwalde gekommen sein“ muß. In diesem Sinne bezieht sich der Name folglich darauf, daß das Sumpfland an der Grenze zweier Gaue und zweier Kirchspiele liegt. Mehrere Belege zeigen den BW-Auslaut mit *-t-* statt *-th-*, auch der Erstbeleg (vgl. Lasch, Grammatik § 308). Der zwischen Dental des BW und Labial des GW eingeschobene Vokal gibt dann die stimmhafte Artikulation wieder, im Beleg *Scedenbroche* noch ergänzt um einen Nasal zur Ausspracheerleichterung. Für den Stammvokal des GW (*-ō-* aus germ. **-ō-*) ist *-u-* als Variante belegt (vgl. Gallée, Grammatik § 86). Die heutige Namenform mit kurzem Stammvokal des BW und doppeltem Dental sowie anschließendem *-e-* geht auf eine Kürzung des langen Vokals in mnd. Zeit zurück (vgl. Lasch, Grammatik § 69). Bei der Namenform *Scihtbroke* aus dem Jahr 1193 muß ein Fehler vorliegen (vgl. unter Punkt I.), ebenfalls bei den Belegen *Scibbroke* (1151) und *Scipbrok* (abschriftlich; Ende 14. Jh.). Letztere können aber auch als Erleichterung der Dreierkonsonanz verstanden werden: *-tbr-* > *-(b)br-*. Der Vokalismus dieser Belege zeigt *-i-* als Variante zu *-ē-* (vgl. Lasch, Grammatik § 113). Mnd. wird das *-ō-* des GW gekürzt; vgl. z.B. → † Gerdenbruke, → Schollbruch, → Wallenbrock und → Weckenbrock. Deutung: ‘beim Sumpf(land) an der Grenze’.

SCHIERLOH (Ibbenbüren)

- 1479 (A. 16./17. Jh.) *dat hus zu Schirlo* (Urk.-Reg. Grafschaft Tecklenburg Bl. 28r)
 1541 *in parochia Yppenburen tho Scyrlo* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 50 S. 172)
 1541 *dat hus to Scirlo* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 140 S. 188)
 1586 *Schirlo* (UB Gravenhorst Nr. 369 S. 219)
 1586 *Schierloh* (UB Gravenhorst Nr. 369 S. 219)
 1604 (A. 1605) *toe Schierloo* (Müller, Ibbenbüren S. 217)
 1688 *die Schierlohshen* (Schütte, Aigenthumb S. 177)
 1842 *Bft. Schierloh* (Urmeßischblatt Nr. 3711)
 1931 *Bs. Schierloh* (Niekammer S. 443)
 dial. *Schiäl* (KoMuNa)

I. Ein erster Nachweis des Namens, den Hunsche, Ibbenbüren S. 70 nicht zitiert, für den er aber als Quelle Urk. Grafschaft Tecklenburg Nr. 281 (z.J. 1468) angibt, läßt sich dort nicht auffinden (Autopsie der Urkunde durch Leopold Schütte am 3.1.2017 im LAV NRW W). Im selben Zusammenhang erwähnt er einen weiteren Beleg zu Schierloh in Msc.VII Nr. 2106 des LAV NRW W, in dessen Digitalisat sich der Name auffinden ließ (Urk.-Reg. Grafschaft Tecklenburg Bl. 28r; z.J. 1479 in einer Abschrift des 16./17. Jh.). Die Unterscheidung von den z.T. gleichlautenden Belegen für → Schiermann erfolgt über die Angaben zur Kirchspielszugehörigkeit u.ä.

II. Müller, Ibbenbüren S. 413 erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-lōh* und dem Adj. mnd. *schīr* ‘rein, klar, ungetrübt, hell, durchsichtig’ als BW. So werde also ein lichtdurchfluteter Wald benannt. Das BW verbinde sich zumeist mit Wörtern für ‘Wald’, ‘Baum’ oder ‘Gewässer’“. Spannhoff, Alstedde S. 86f. lehnt diese Deutung

des BW ab zugunsten von mnd. *schīr* 'Grenze, Scheidung'; benannt werde ein „Grenz-Wald“. Der gleich gebildete Name → Schiermann wird von Spannhoff, Rheine S. 133 und von Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 52 vergleichbar gedeutet.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. Für das BW kommen zwei Deutungen in Betracht. Es kann as. *skīr(i)*, mnd. *schīr* 'licht, hell, rein' vorliegen. Dann handelt es sich um einen ursprünglichen FlurN, nämlich einen Waldnamen, der dann auf die dort entstandene Bauerschaft übertragen wurde. Benannt würde ein Wald nach dem Licht, das ihn durchflutet, vermutlich ein nicht dicht bewachsener Wald: 'lichter Wald'. Das BW kann aber auch als mnd. *schīr*, ae. *scīr* 'Distrikt', ndt.-dial. *schīr* 'abgetrennt, abgesondert, rein', verstanden werden. Dann könnte der Name als Benennung eines Waldstücks verstanden werden, das zwei (Flur-)Bereiche voneinander trennt, aber nicht ausdrücklich als Grenze fungiert. Spannhoff führt nicht weiter aus, wozu die vermeintliche Grenze dienen sollte. Die mit *(-)loh* gebildeten Namen gehören zur älteren Namensschicht, sind ursprünglich FlurN und „setzten noch keine Siedlung voraus“ (Udolph, Germanenproblem S. 516). Das anzunehmende hohe Alter des Namens spricht gegen die Motivierung der Benennung über die Funktion als (politische, kirchliche, Besitz-)Grenze. Im Fall der Annahme dieser Deutung des BW wäre vielmehr der (zwei Gebiete) trennende Wald mit dem Höhenzug des Teutoburger Walds angesprochen; vgl. auch → Schiermann, Schirl, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 341), sowie Schierloh bei Glandorf (GOV Osnabrück II S. 175f.); vgl. auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 782ff. und Müller, Ibbenbüren S. 412f. Ähnlich verhält sich dies bei Bächen oder Bergen; vgl. hierzu verschiedene ON Schermbeck u.ä. (vgl. die Belege bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 782) oder Scheerenberg, Kr. Osterode (NOB II S. 149f.); vgl. außerdem Schieder, Kr. Lippe (WOB 2 S. 422ff.). Nach dem Wandel von *Sc-* zu *Sch-* (vgl. hierzu Lasch, Grammatik § 334) hat sich der Name nur noch graphisch verändert. Deutung: 'lichter Wald' oder 'Trennwald'.

SCHIERMANN (Neuenkirchen)

Lage: Ehemalige Bauerschaft auf dem Gebiet des heutigen St. Arnold; seit dem 16. Jh. nur noch Stättenname (vgl. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 52ff.), ca. 1,7 km südl. von St. Arnold.

- 1217 *de domo Scirlo* (WUB III Nr. 106 S. 54)
- 1247 *due domus Scirlo* (WUB IV Nr. 378 S. 246f.)
- 1319 (A. 1609) *domus ton Scyrlo* (Bruns, LB Steinfurt Nr. G29 S. 52)
- 1361 (A. 1609) *two hues to Scirlo* (Bruns, LB Steinfurt Nr. H12 S. 54)
- 1396 *to Schirlo* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 52)
- 1498 *Herman to Schyrle* (Willkommsschatzung 1 S. 506)
- 1534 *Schyрман* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 55)
- 1534/1535 *Schyrlleman* (INA Burgsteinfurt 2 Nr. 27 S. 239)
- 1583 *Schirlman* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 55)
- 1610-1611 *Schierlmann* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 55)
- 1669 *Schirleman* (Feldmann, Höfe S. 230)
- 1803 *Schiermann* (Feldmann, Höfe S. 230)
- 1842 *Schiermann* (Urmeßischblatt Nr. 3710)
- 1931 *Hch. Schiermann* (Niekammer S. 156)

I. Vgl. → Schierloh.

II. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 52 erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-lōh*. Das BW sei (gegen WOB 3 S. 341 zum ON Schirl, Kr. Warendorf) an as. *skerian*,

mind. *sch(i)eren* 'einteilen, zuordnen, zuteilen' und as. *scyren* 'zuteilen, begrenzen' anzuschließen, so daß der ON als „Grenz-Wald“, „aus dem Markenbereich abgetrenntes Waldstück“ oder „an der Grenze liegendes Waldstück“ zu verstehen sei. Gemeint sei die Grenze zwischen Rheine und Wettringen, die beide 838 erstmals erwähnt wurden. Die Deutung beruht (ohne Angabe der Quelle) auf Förstemann, Ortsnamen II Sp. 782, wo für Schierloh, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück II S. 175f.), als BW westfäl.-ndt. *schīr* 'abgetrennt, abgesondert; rein' angenommen wird (zum Ansatz SKIR), hierzu auch mind. *schīr*, ae. *skīr* 'Distrikt', ndt.-dial. *schīr* „in schīrwand, scheidewand, schieren, aussondern (Nordwestfalen, Jeverland)“ (Förstemann, Ortsnamen II Sp. 773 zum Ansatz SKER). Spannhoff, Rheine S. 133 versteht das BW in ähnlicher Weise wie Kreyenschulte als mind. *schīr* 'Grenze, Scheidung' und erklärt den ON als „Grenzbezeichnung“; vgl. → Schierloh.

III. Vgl. → Schierloh. Als namengebend kommen also entweder ein lichter Wald oder ein Wald in Frage, der eine trennende Funktion hatte; ein Höhenzug wie der Teutoburger Wald spielt hier keine Rolle, vielleicht aber die leichte Erhebung, auf der Schiermann und das Gelände nördl. davon liegen. Womöglich wurde der Wald auch so benannt, weil er zwei Feuchtgebiete voneinander trennte, nämlich im Osten das Gebiet Im Brook und im Westen das Gebiet um den späteren Max-Clemens-Kanal. Der Deutung Kreyenschultes als Grenzwald zwischen Rheine und Wettringen kommt keine Wahrscheinlichkeit zu, da die frühere Bauerschaft zu weit südl. liegt und beide Orte zu weit voneinander entfernt sind. Auch ist keine wie immer begründete (politische oder kirchliche) Notwendigkeit einer Grenzbildung zwischen Rheine und Wettringen ersichtlich. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. tritt das anlautende *-sc-* palatalisiert als *-sch-* auf (vgl. Lasch, Grammatik § 334). Seit dem 15. Jh. ist der GW-Stammvokal abgeschwächt zu *-e-* (*Schyrlle*, *Schyrlleman*) und fällt zunächst zeitweise (*Schīrlman*), dann ganz aus (*Schiermann*). Auch *-l-* entfällt nach 1669, so daß das GW in den jüngeren Namenformen nicht mehr erkennbar ist (*Schyr*, *Schiermann*). Im Zusammenhang mit der Verwendung des Namens als Stättenname und nicht mehr als (Unter-) Bauerschaftsname wird die Insassenbezeichnung *-man(n)* angehängt.

SCHLICKELDE (Mettingen)

- 1211 (A. 14. Jh.) *Hermannus de Sliclo* (Osnabrücker UB II Nr. 48 S. 38)
- 1225 *Wernherus de Sliclo* (Osnabrücker UB II Nr. 196 S. 148)
- 1234 *Hermannus de Sliclo* (Osnabrücker UB II Nr. 326 S. 254)
- 1251 *Wenero de Sliclo* (Osnabrücker UB III Nr. 40 S. 31)
- 1278 *Johannes de Sliclo* (Osnabrücker UB III Nr. 615 S. 434)
- 1284 *Sliclo* (UB Iburg Nr. 67 S. 69)
- 1350-1366 *curia in Slyclo* (Rothert, Lehnbücher S. 42)
- 1402-1404 *to Sliclo* (Rothert, Lehnbücher S. 72)
- 1424-1437 *to Slichle* (Rothert, Lehnbücher S. 130)
- 1442-1450 *to Sticlo* [!] (Rothert, Lehnbücher S. 159)
- 1442-1450 *Jacob van Slykeslo*^e (Rothert, Lehnbücher S. 175)
- 1455-1482 *to Syclo* [!] (Rothert, Lehnbücher S. 194)
- 1541 *tho Slyclo* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 9 S. 168)
- 1541 *tho Sliclo* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 30 S. 171)
- 1604 *uppn Schlickelder esk* (Rickelmann, Mettingen S. 119)
- 1842 *Bft: Schliekelde* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)
- 1931 *Bs. Schlickelde* (Niekammer S. 177)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 134 gibt als GW *-lōh* an. V. Hagel/Joseph, Mettingen S. 11 und Spannhoff, Alstedde S. 88 geben als BW *slik* 'Morast, Schlamm' und als BW *-lōh* 'kleines Waldstück, Gehölz, Buschwald' an.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*, das stets unflektiert auftritt. BW ist as. **slik*, mnd. *slik* 'Schlamm, Morast; Untiefe, schlammige Stelle, Schmutz, Dreck'. Benannt wird ein (Nieder-)Waldstück in feuchter, mooriger Umgebung. Feuchtigkeit des Bodens wird auch in den ON → Mettingen und → Muckhorst thematisiert. Lange – bis ins 15. Jh. hinein – hat sich der ON lautlich nicht verändert und weist lediglich graphische Varianten (z.B. in bezug auf den Stammvokal des BW) auf. Bei den Belegen *Sticlo* (Rothert, Lehnbücher S. 159) und *Syclo* (Rothert, Lehnbücher S. 194) liegen offensichtlich Verlesungen oder (Ab-)Schreibfehler vor. Durch die Überlieferungslücke zwischen Anfang des 17. und der Mitte des 19. Jh. kann die weitere lautliche Entwicklung des ON nur vermutet werden. Aufschluß geben die Belege *Slichle* (Rothert, Lehnbücher S. 130) und *Schlickelder Esk* (Rickelmann, Mettingen S. 119): *Slichle* ist ein Indiz für die Abschwächung des GW-Stammvokals zu *-e-*. Weiter kam es dann wohl zu einer Metathese des *-l-* und somit zu einer Namenform **Slikel* > *Schlickel-*. Die heutige ON-Endung geht auf eine attributive Verwendung des Bauerschaftsnamens zurück (*Schlickelder esk*), in die *-d-* eingeschoben wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 325). Daraus ist dann die heutige Namenform *Schlickelde* falsch „zurückentwickelt“ worden. Deutung: '(Nieder-)Wald mit Morast'.

SCHMEDEHAUSEN (Greven)

11. Jh. *van Smithehuson* (CTW I S. 47)

11. Jh. *van Smithehuson* (CTW I S. 49)

1268 *homines de Smithehusen* (WUB III Nr. 808 S. 417)

1282-1306 (A. Mitte 16. Jh.) *Hermannus de Smidehusen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. A34 S. 30)

1286 (A. 1304) *homines in Smedehusen* (WUB III Nr. 1311 S. 685)

14. Jh. *Smedehusen* (CTW I S. 82)

1315-1317 (A. Mitte 16. Jh.) *filia Hermanni de Smedehusen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. D28 S. 39)

1317 (A. 14. Jh.) *in villa Smithusen* (WUB VIII Nr. 1127 S. 412)

1324 *to Smedehusen* (WUB VIII Nr. 1809 S. 665)

um 1336 *domus in Smedehusen* (CTW II S. 101)

Ende 14. Jh. *van der Brugghehove to Smedehusen* (CTW I S. 154)

Ende 14. Jh. (A.) *Smydehusen* (CTW II S. 178)

1468 *to Smedehusen* (CTW III S. 39 Anm. 7)

1805 *Schniedinghausen* [!] (Lecoq Bl. 13)

1842 *Bft. Schmedhausen* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)

1931 *Bs. Schmedehausen* (Niekammer S. 101)

dial. *Schmirhusen* (KoMuNa)

I. Der Erstbeleg wird in CTW I S. 47 Anm. 193 mit Schmedehausen identifiziert. Ein im Register CTW I S. 213 den übrigen Belegen für Schmedehausen zugeordneter Beleg CTW I S. 27 (*Smithehuson*) ist ebenso auf Schmiehusen, Kr. Warendorf, zu beziehen wie die Parallelüberlieferung in späteren Registern (so CTW I S. 72, S. 92, S. 143, S. 160 und S. 163; vgl. WOB 3 S. 343, aber auch CTW I S. 27 Anm. 18). Für die Lokalisierung von *Smithehusen* in WUB III Nr. 808 S. 417 Anm. 4 in Havixbeck gibt es keine Anhaltspunkte.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 816 ordnet den Namen bezüglich des BW dem Stamm SMITH (zu ‘Schmied’ und ‘Schmiede’) zu. Jellinghaus, Ortsnamen S. 110 nennt Schmedehausen ohne Kenntnis der Freckenhorster Belege bei den mit dem GW *-hūsen* gebildeten ON. Prinz, Greven S. 18 führt den Namen auf das Vorhandensein einer Schmiede an der Siedelstelle zurück; diese Deutung nennt auch Spannhoff, Alstedde S. 37.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *smitha*, mnd. *smēde* ‘Schmiede’. Die Motivierung der Benennung ist wohl über eine bei oder in der Siedlung befindliche Schmiede erfolgt. Schon im Erstbeleg ist der auslautende, unbetonte Vokal des BW abgeschwächt. Auch der Stammvokal des BW ist in seinen mnd. Formen in den meisten Belegen abgeschwächt. Die Schreibweise auf der Karte von Lecoq ist in mehrfacher Hinsicht fehlerhaft, ohne daß die Abweichungen auf eine lautliche Entwicklung der Namenformen zurückzuführen sind. Der Nasal *-m-* ist offensichtlich als *-ni-* verlesen. Die Form *-inghausen* zeigt eine Bildung mit *-ing-*-Suffix, wie sie bei zahlreichen westfäl. ON vorkommt, die mit einem PN als BW und *-hūsen* als GW gebildet sind; eine solche Bildung liegt hier aber nicht vor, da das BW appellativisch ist. Das GW zeigt hier erstmals hdt. Vokalismus, wie auch die heutige Form des Namens; vgl. Schmiedehausen, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 343f.). In bezug auf das BW sind die ON Schmidthausen, Märkischer Kreis (WOB 12 S. 312f.), und † Smedersen, Kr. Northeim (NOB V S. 348f.), anders gebildet. Deutung: ‘bei den Häusern bei der Schmiede’.

SCHOLLBRUCH (Lengerich)

nach 1227 *L. de Scaldbroke* (Osnabrücker UB II Nr. 233 S. 181)

1234 (A. 14. Jh.) *Gherbertus de Schaldbroke* (Osnabrücker UB II Nr. 322 S. 252)

1235 *Gerhardus de Scalbroke* (Osnabrücker UB II Nr. 332 S. 260)

1236 *Gerbracht de Scoltbroke* (Osnabrücker UB II Nr. 351 S. 272)

1277 *Hinrico de Scoltbroke* (Osnabrücker UB III Nr. 580 S. 403)

1277 (A. 14. Jh.) *Hinricus de Scholbroke* (Osnabrücker UB III Nr. 592 S. 413)

1284 *Gerhardus et Hinricus de Scholtbroke* (Osnabrücker UB IV Nr. 130 S. 86)

1294 *Hinrico et Constantino dictis de Scaltbbroke* [!] (UB Gravenhorst Nr. 71 S. 64)

1302 *Constantino de Scoltbroke* (WUB VIII Nr. 69 S. 26)

1304 (A. 14. Jh.) *Thelemanno Scholtbroc* (WUB VIII Nr. 223 S. 74)

1315/17-1319 (A. Mitte 16. Jh.) *de Papenhus van Scholtbrooke* (Bruns, LB Steinfurt Nr. E77 S. 43)

1541 *den hofftho Scrothbroke* [!] (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 17 S. 169)

1580 *Schalbruch* (Leesch, Schatzungsregister S. 48)

1621 *Scholbroich* (Leesch, Schatzungsregister S. 48)

1634 *Scholbrock* (Leesch, Schatzungsregister S. 49)

1673 *Bauerschaft Scholbruch* (Leesch, Schatzungsregister S. 139)

1755 *Brsch. Scholbruch* (Leesch, Schatzungsregister S. 184)

1774 *Bauerschaft Schollbruch* (Leesch, Schatzungsregister S. 243)

1805 *Scolbrock* (Lecoq Bl. 13)

1831 *Schollbruch* (Leesch, Schatzungsregister S. 296)

1841 *Bft. Schollbruch* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)

I. Der 1353 genannte Namenträger *Henrici Scaltbrûch* (CTW VI S. 104) wird in einem Coesfelder Wortgeldregister überliefert und bleibt hier ebenso fern wie zwei Mitte des 14. Jh. genannte Stättennamen *Scaltbrok* bei Herford (CTW IV S. 107 Anm. i und S. 108 Anm. b).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 36 führt den ON als Bildung mit dem GW *-brōk* auf; S. 153 bestimmt er als BW *schale*, das mit anord. *skalli* „Kahlheit, unfruchtbares Land“ und dän. *skaldet* ‘kahl’ zu verbinden sei (so auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 31). Förstemann, Ortsnamen II Sp. 751 nennt Schollbruch ebenfalls zu einem solchen Ansatz: SKAL (dän. *skaldet* ‘kahl’, anord. *skalli* ‘Kahlkopf’, norw.-dän. dial. *skalle* ‘trockene und steinige Erhöhung, Sandbank’).

III. Bildung mit dem GW *-brōk*. Benannt wird ein feuchtes, sumpfiges Gelände. Bei der Erklärung des BW ist aufgrund der Belegreihe von einem Ansatz mit *-a*-Vokalismus und Dental auszugehen, as. **skald*. Damit liegt für das BW eine vergleichbare Deutung vor wie beim simplizischen ON → Schale; vgl. die Erläuterungen dort. Das Benennungsmotiv ist aufgrund des GW anders zu beurteilen als bei Schale: Das GW beschreibt das Gebiet als feucht bzw. sumpfig. Es zieht sich am nördl. Hang des Teutoburger Walds entlang, liegt also keineswegs, wie zu erwarten wäre, ausgesprochen tief. Mit dem BW wird dann wohl eine verhältnismäßig trockene Stelle in diesem Feuchtgebiet, die geringe Tiefe, die die Nässe erreicht, und womöglich auch ein eher steiniger Untergrund, wie er nahe dem Kamm des Teutoburger Walds zu erwarten ist, gekennzeichnet. Der Stammvokal des BW, *-a-*, wurde vor *-ld-* zu *-o-* gesenkt (vgl. Gallée, Grammatik § 53; Lasch, Grammatik § 93). Der Dental zwischen den beiden Konsonanten *-l-* und *-b-* entfiel (vgl. Lasch, Grammatik § 310). Zur Entwicklung von *-sk-* zu *-sch-* vgl. Lasch, Grammatik § 334. Die Kürze des Stammvokals beim BW zeigt sich heute im Doppelkonsonanten *-ll-*. Das GW tritt im heutigen Namen in seiner hdt. Form auf. Der Beleg von 1541 muß auf einem Versehen beruhen. Vergleichbare Namen sind → Schale und vielleicht Schallern, Kr. Soest (WOB 1 S. 391f.), aber auch der Name der Schelde (vgl. Greule, Gewässernamenbuch S. 467). Deutung: ‘seichtes, weniger nasses Feuchtgebiet’.

† SCHÖNEFLIETH

Lage: Südl. von Greven in der Bauerschaft Aldrup; 1812 abgerissen.

1257 *Thiderico de Sconenvlete* (WUB III Nr. 618 S. 326)

1269 (A. 1681) *apud castellum dictum Sconenvlete* (UB Varlar Nr. 41 S. 54)

1276 *castrum Sconevlete* (WUB III Nr. 990 S. 512)

1284 *Scone flethe* (WUB III Nr. 1238 S. 649)

1284 *castrum Schonenvlete* (WUB III Nr. 1239 S. 649)

Ende 14. Jh. (A.) *iuxta Sconevlete* (CTW II S. 177)

1620 *Schönvleit* (Gigas Bl. 9)

1805 *Schönvleet* (Lecoq Bl. 12)

1842 *H^s. Schönefliet* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)

II. Prinz, Greven S. 397 erklärt den Namen als „an der ‘schön fließenden’ Ems“ und bringt ihn in Verbindung mit dem Namen des ersten Bewohners der Burg, „Dietrich von Schönebeck“ (Prinz, ebd.).

III. Bildung mit dem GW *-flēt*, zunächst flektiert im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion, und dem Adj. as. *scōni* ‘schön, lieblich, strahlend, glänzend’, mnd. *schōne* ‘schön; glänzend, strahlend; rein, sauber’ als BW. Da die frühen Namenformen ein dativisch flektiertes Adj. aufweisen, muß dem Namen ein (nicht überliefertes) Syntagma zugrundeliegen, etwa **tho ther sconion flete*. Der Nasal der Flexionsendung des BW fiel dann aus, zeitweise auch der zu *-e-* abgeschwächte Flexionsvokal, später dann auch die Flexionsendung des GW. Der Stammvokal des BW wurde schon früh und vor graphi-

scher Realisierung unter dem Einfluß des ursprünglich auf *-o-* folgenden *-i-* zu *-ö-* umgelautet; vgl. ist der Name Schonebeck (WOB 3 S. 344f.; WOB 10 S. 332f.), allerdings zeigt er keinen Umlaut von *-o-* zu *-ö-*. Die Burg, die spätestens Ende des 18. Jh. „abbruchreif“ war (Prinz, Greven S. 400), lag an der Ems, auf die sich der Name bezieht; die sichere Lage ergab sich nicht nur durch die Befestigung (vgl. hierzu auch Prinz, Greven S. 402 sowie die Bezeichnungen als *castellum* und *castrum* in den Belegen), sondern z.B. auch durch den Hinweis in WUB III Nr. 990 S. 512: „insuper vallum sive monticulum in quo castrum Sconevelte situm fuerat“. Deutung: ‘beim schönen Fluß’.

IV. BuK Münster-Land S. 60; Prinz, Greven S. 395ff.

† SCHWANENBURG

Lage: Ca. 3 km südöstl. von Rheine in der Emsaue südl. der Bauerschaft Heine, 1343 zerstört (vgl. Knepe, Rheine S. 82f.).

1303 *Swanenborgh* (WUB VIII Nr. 163 S. 56)

1303 *Svaneborch* (INA Coesfeld II Nr. 21 S. 84)

15. Jh. *sloet to Swanenborch* (Ficker, Münsterische Chroniken S. 128)

II. Führer, Rheine S. 40f. Anm. 45 führt den Namen der Burg auf das Wappentier der Edlen von Steinfurt, einen Schwan, zurück.

III. Bildung mit dem GW *-burg* und der Vogelbezeichnung as. *swan*, mnd. *swān(e)* ‘Schwan’ als BW. Das BW nimmt Bezug auf das Wappentier der Edelherren von Steinfurt, die die Burg gegen Ende des 13. Jh. erbaut hatten (vgl. ausführlich Knepe, Rheine S. 82f.) und dient als Identifizierung mit den Erbauern; vgl. die gleichnamige Burg in Kleve, Kr. Kleve; vgl. auch Udolph, Tiere S. 44. Deutung: ‘Burg des Schwans’.

IV. Darpe, Herford und Rheine S. 185ff.; Greiwe, Rheine S. 72ff.; Knepe, Rheine S. 82f.

SEESTE OBER-, NIEDER- (Westerkappeln)

13. Jh. (A. um 1800) *domus in Segeste* (INA Tecklenburg Nr. 1 S. 6)

1249 *in villa Segesten* (Osnabrücker UB II Nr. 557 S. 435)

1262 *in villa Segeste* (UB Gravenhorst Nr. 17 S. 23)

1265 *de decima Segheste* (Osnabrücker UB III Nr. 326 S. 228)

1272 *domum in Segeste* (Osnabrücker UB III Nr. 454 S. 312)

1299 *in Telgeth et Segest* (Osnabrücker UB IV Nr. 538 S. 339)

1412 *cum decima to Zegeste et Walenbroke* (Rothert, Lehnbücher S. 94)

1470 *Zegeste* (UB Gravenhorst Nr. 217 S. 142)

1494 *Herman to Segeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)

1511 *Herman to Zegeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 87)

1541 *tho Segeste* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 132 S. 187)

1556 *Seßen* [!] (UB Gravenhorst Nr. 351 S. 212)

1580 *Seeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 18)

1621 *Seister* (Leesch, Schatzungsregister S. 18)

1643 *Sester Baur* (Leesch, Schatzungsregister S. 98)

1673 *Buerschaft Söeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 134)

1755 *Brsch. Seeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 151)

1831/1833 *Seeste* (Leesch, Schatzungsregister S. 272)

1842 *Seeste* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)

1842 *Nieder-Seeste* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)

1842 *Seeste Ober-* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)
 1880 *Seeste (Nieder)]* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 296)
 1880 *Seeste (Ober)* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 296)
 1931 *Bs. Seeste* (Niekammer S. 182)
 dial. *Se(i)ste* (KoMuNa)

I. Ein von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 691 (und in der Folge von Jellinghaus, Ortsnamen S. 13 und Krahe, GewN mit *st*-Suffix S. 13 übernommener) Hinweis auf einen Erstbeleg *Segest* aus dem Jahr 1129 (angeblich Osnabrücker UB I) ließ sich nicht verifizieren. Womöglich liegt ein Druck- oder Schreibfehler vor, und es ist der Beleg *Segest* aus dem Jahr 1299 gemeint (Osnabrücker UB IV Nr. 538 S. 339). Der Beleg *Seßen* in UB Gravenhorst Nr. 351 S. 212 wird vom Bearbeiter der Urkunden, Manfred Wolf, mit *Seeste* identifiziert.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 13 nimmt als GW des Namens *-ast* (aus got. *avistr*, ahd. *awist* 'Schafstall') an. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 690f. führt den Namen hinsichtlich des BW auf ndt. *segg*, *sech*, *sigge*, mnd. *segge* 'Riedgras' zurück. Krahe, GewN mit *st*-Suffix S. 13ff. lehnt den Zusammenhang mit 'Riedgras' ab und plädiert für die Annahme einer Wz. „im Bereich der Gewässernamen von alteuropäischem Gepräge“. Er verweist auf Pokorny, Wörterbuch I S. 889 mit Einordnung des GewN bei der idg. Wz. **segh-* 'festhalten, halten; einen im Kampf überwältigen'. In Müller/Wagner, Westerkappeln II wird S. 220 und S. 223 auf die Differenzierung der beiden Bauerschaftsteile in einen nördl. (durch 'niedere, untere') und einen südl. (durch 'obere') hingewiesen; S. 271 wird der Name der Bauerschaft als sehr alt und mit *-st*-Suffix gebildet erklärt, wobei die Basis unerklärt bleibt, nicht ohne daß die Anbindung an westfäl. *segge* 'Riedgras, Schilf, Schwertlilie' abgelehnt wird. Udolph, Germanenproblem S. 234ff. diskutiert ausführlich die vorgängigen Deutungen. Insbesondere wirft er die Frage auf, wie *Seeste* als ON erklärt werden kann, da eine Deutung von gleichlautenden GewN nicht ohne weiteres auch für den ON gilt. Er übernimmt die Bildung mit *-st*-Suffix auch für *Seeste* (und den ON *Segeste* bei Hildesheim). Als Basis erscheint Udolph der Ansatz mittels idg. **sek-* 'schneiden' am wahrscheinlichsten, der an den appellativischen Wortschatz Anschluß hat über ahd. *sahs* 'Schwert', *suoha* 'EGge, Furche', dt. *Säge*, *Sense*, *Segel*, aber auch mnd. *segge* 'Riedgras' und ae. *secg* 'Riedgras, Schwert'. Insofern schließt Udolph die Deutung von Förstemann und Jellinghaus nicht aus. Spannhoff, Namen S. 67 und Spannhoff, *Seeste* S. 106 erklärt den Namen als ursprünglichen GewN, der (auf der Grundlage von Udolphs Ausführungen) eine Suffixbildung mit einem *-st*-Suffix und der Basis idg. **sek-* 'abrinnen, versiegen; nachlassen, träge, ruhig; schneiden' sei. Spannhoff nimmt für den *Seeste* zugrundeliegenden Stamm die Bedeutung 'schneiden' an, womit das „Einschneiden in die Landschaft [...], also möglicherweise ein besonders tiefer Bach“ (sowohl Spannhoff, Namen S. 68 als auch Spannhoff, *Seeste* S. 106) gemeint sei.

III. Bildung mit *-st*-Suffix. Für die Basis kommen mehrere Ansätze in Frage. Basis kann ein Appellativ sein, auf das auch mnd. *sēge* 'langgestreckte, sumpfige Stelle, Flußniederung' zurückgeht. Dann läge mit dem Namen eine Stellenbezeichnung für ein von Feuchtigkeit geprägtes langgestrecktes Areal vor. Die Bauerschaft zieht sich längs zwischen verschiedenen Erhebungen durch (s.u.), heutzutage gibt es dort jedoch keine fließenden Gewässer. Der fehlende Nachweis von Bächen spricht gegen die Annahme dieser Deutung. Basis kann aber mit Udolph die idg. Wz. **sek-* 'schneiden' sein, die der erstgenannten Deutung ebenfalls zugrunde liegt. Der Rückgriff auf ältestes Sprachmaterial wird gestützt durch die Existenz gleich- und ähnlich lautender ON wie

dem ital. Segesta oder kroat. Sisak/Segestica (vgl. auch Spannhoff, Namen S. 67 und Spannhoff, Seeste S. 105). Wie diese Bildung mit einer auf die idg. Wz. zurückgehenden Basis weniger konkret als durch mnd. *sēge* gedeutet werden kann, hängt davon ab, welcher Stellenwert dem ersten eindeutig datierten Beleg aus dem Jahr 1249 mit einer pluralischen Form, *Segesten*, zugerechnet wird. Wird er als belastbar angesehen, ist wahrscheinlich von einem ursprünglichen GewN **Segeste* auszugehen, dessen Flexion im Dat. Pl. Ortsnamenkonstituierend war (vgl. Möller, Bildung S. 69f.). Benannt wird dann (mit Spannhoff) ein Gewässer, das sich besonders tief in die Landschaft eingegraben hat. Dies trifft z.B. auf den heutigen Nierenbruchgraben zu, ein Gewässer, das zwischen den etwa 75 m hoch gelegenen Erhebungen auf dem Bauerschaftsgebiet fließt. Pluralische Formen des Namens sind aber nur der Erstbeleg und der Nachweis aus dem UB Gravenhorst von 1556. Das Feuchtgebiet der Düsterdieker Niederung liegt südl. von Seeste und schon außerhalb der Bauerschaft, so daß es als Benennungsmotiv nicht in Frage kommt. Nimmt man eine singularische Bildung als Ausgangsform an, würde mit dem Namen bei gleichem Ansatz der Basis eine Stelle im Gelände benannt, die sich in die Landschaft einschneidet, eine Art Talsenke. Dies trifft auf die Siedelstätten der Bauerschaft zu, die langgestreckt zwischen verschiedenen Erhebungen liegt. Eine Entscheidung zwischen beiden Deutungen kann nicht getroffen werden. Da sich aber kein Gewässer längs durch die Bauerschaft zieht, kann die Deutung als Stellenbezeichnung (und nicht als GewN) auf das gesamte Bauerschaftsgebiet bezogen größere Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen, zumal die Mehrzahl der Belege singularisch auftritt. Spannhoff bestimmt den Namen als ursprünglichen GewN mit der Begründung, daß allen nds. mit *-st*-Suffix gebildeten Namen GewN zugrunde lägen; er verweist auf Möller, k-Suffix S. 64, der dies aber nur für die von ihm untersuchten Namen konstatiert. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn das Suffix konnte auch bei der Ortsnamenbildung verwendet werden, worauf Udolph, Germanenproblem S. 241 (vgl. auch S. 240 mit der Karte 26) verweist. Im übrigen folgt auf die Bearbeitung des ON Segeste (Kr. Hildesheim) bei Möller, k-Suffix S. 65 die Erläuterung zum ON Thüste, den Möller zwar nicht deuten kann, für den er aber einen Bezug auf ein Gewässer oder Feuchtgebiet ausschließt. Da größere Gewässer in der Bauerschaft fehlen, muß Riedgras, das an feuchten Standorten wächst, als motivierend für die Namengebung fern bleiben. Darüber hinaus spricht die konsequente Schreibung mit *-g-* und dessen späterer Ausfall sprachlich gegen die Annahme von mnd. *segge* 'Riedgras' als Basis. Möller, k-Suffix S. 63f. geht bei der Deutung des ON Segeste im Kr. Hildesheim ebenfalls, wie Spannhoff, von einem GewN aus, den er an idg. **seǵh-* 'halten; Gewalt; fest' anbindet. Udolph lehnt einen Bezug auf diese Wz. bei der Deutung von Namen aus der alteuropäischen Hydronomie als „unannehmbar“ ab. Das *-st*-Suffix ist über einen Bindevokal an die Wz. gebunden, der in den Belegen als *-e-* erscheint, womöglich aber vor seiner Abschwächung *-a-* oder *-u-* gelautet hat, wie die Belege zu Segeste im Kr. Hildesheim zeigen. Der Ausfall von *-g-* führte zum Aufeinandertreffen der beiden Vokale *-e-*, woraus der Langvokal entstand. Manche Belege des 17. Jh. sind elliptisch und attributivisch flektiert, z.B. *Seister*, wobei das *-i-* als Zeichen für Vokallänge zu verstehen ist. Wie z.B. der Beleg von 1643 zeigt, wurde 'Bauerschaft' bei diesen elliptischen Bildungen mitgedacht. Erst im 19. Jh. setzte die Differenzierung zwischen Niederseeste und Oberseeste ein, wobei Niederseeste den nördl., tiefer gelegenen, Oberseeste den südl., höher gelegenen Teil der Bauerschaft bezeichnete. Angefügt wurden hier hdt. *nieder* bzw. *ober*; vgl. den ON Segeste südl. von Hildesheim (Möller, k-Suffix S. 63ff.). Deutung: '(tiefer gelegenes/höher gelegenes) eingeschnittenes Gewässer' oder, wahrscheinlicher, '(tiefer gelegene/höher gelegene) eingeschnittene Stelle'.

SELLEN (Steinfurt)

frühes 10. Jh. *in Seliom* (Urb. Werden I S. 39 Z. 9)

10. Jh. *in uilla Seliun* (Urb. Werden I S. 58 Z. 19)

um 1150 *in Sele* (Urb. Werden I S. 234 Z. 13)

um 1150 *in Selen* (Urb. Werden I S. 235 Z. 5)

Ende 12. Jh. *Sylen* (CTW IV S. 40)

13. Jh. *de Selen* (CTW IV S. 80)

1221 *in Selen* (WUB III Nr. 172 S. 89)

1285 *Selen* (WUB III Nr. 1278 S. 669)

14. Jh. *domus in Selen* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 35 S. 111)

14./15. Jh. 1412 *Berndinch to Selem* [!] (CTW II S. 203)

1310 *Selen* (INA Steinfurt Nr. 124 S. 208)

1315/17-1319 (A. Mitte 16. Jh.) *duos mansos Selen* (Brunns, LB Steinfurt Nr. E70 S. 43)

1323 (A. 16. Jh.) *Zelen* (INA Coesfeld I Nr. 5 S. 161)

1333 *Selen* (CTW IV S. 125)

1372 *to Selen in par. Borchstenvorde* (CTW IV S. 201)

um 1378 *decimam in Zelen* (LR Münster 1 Nr. E195 S. 162)

1412 *Berndinch to Zelen* (CTW II S. 203)

1426-1427 *in der burscap to Seelen* (LR Münster 2 Nr. J84 S. 320)

1802 *Wenning zu Selderessen* (CTW IV S. 351)

1805 *Seel* (Lecoq Bl. 12)

1842 *Bft: Sellen* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)

1931 *Gm Sellen* (Niekammer S. 166)

I. Zur falschen Identifizierung des Belegs Urb. Werden I S. 58 Z. 19, *in uilla Seliun*, mit Burgsteinfurt in der Festschrift Schützenverein Veltrup S. 7 vgl. ausführlich dort (→ Steinfurt Burg-) unter Punkt I. Der Beleg z.J. 1802 in CTW IV S. 351, *Selderessen*, wird in Anm. 1 als fehlerhaft für Sellen gekennzeichnet.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 150 deutet den ON als Bildung mit dem Ansatz „sel“ zu as. *seli* ‘Gebäude’. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 696 ordnet den ON, allerdings nicht ohne Zweifel („ob hierher?“), als simplizische Bildung dem Ansatz as. *seli* ‘Haus, großes Gebäude’ zu.

III. Simplizische Bildung, für die mehrere Deutungen möglich sind. Es kann sich zum einen um eine Bildung mit dem GewN **Salia* handeln, der im Dat. Pl. flektiert auftritt und in dieser Form einen ON konstituiert (vgl. Möller, Bildung S. 69f.). Ein solcher GewN, mit dem vielleicht der heutige Ossenbach gemeint war, geht etymologisch auf die idg. Wz. **sal-* ‘fließendes Wasser’ zurück, die appellativisch in apreuß. *salus* ‘Regenbach’, mir. *sal* ‘Meer’ oder lat. *salum* ‘unruhiger Seegang, Flußströmung’ realisiert ist; vgl. NOB III S. 295 (zum ON Sehle, Kr. Wolfenbüttel), NOB V S. 343 (zum ON † Selessen im Kr. Northeim), NOB VII S. 135 (zum ON Saalsdorf im Kr. Helmstedt) und Udolph, Stellung S. 271ff. GewN wie die Saale sind so gebildet. Greule, Gewässernamenbuch S. 455ff. verbindet alle vergleichbaren GewN allerdings mit einem idg. Ansatz **sal-* ‘Salz’. Er stellt (ebd. S. 455) für die GewN einen „Bezug auf frühgeschichtliche Salzgewinnung und Salztransport an seinen Ufern“ her. Dieser Ansatz überzeugt jedoch mit Udolph, Besprechung Greule S. 91 kaum. Der Stammvokal eines GewN **Salia* wurde durch das folgende -i- schon früh zu -e- umgelautet (**Selia* > *Sele*). Möglich ist aber auch die Deutung des Namens als Dat.-Pl.-Form im Sinn einer Stellenangabe, die auf as. **sele*, mnd. *sēle* ‘Feuchtwiese, Niederung’ basiert. Dann wäre die Bauerschaft nach dem auffälligen Vorkommen von Feuchtwiesen benannt;

vgl. hierzu auch die ON Selbeck, Kr. Lippe (WOB 2 S. 442f.), Selhausen, Stadt Bielefeld (WOB 5 S. 185f.) oder † Selhusen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 327). Gleichfalls kann nicht ausgeschlossen werden, daß die Benennung auf der Basis von as. *seli* 'Wohnung, Behausung' erfolgte, also ähnlich wie bei → Büren oder z.B. † Husen, Kr. Northeim (NOB V S. 210f.), eine Ansammlung von Wohnstätten benannt wurde. Eine Entscheidung bezüglich einer der Deutungsmöglichkeiten kann nicht getroffen werden. Wie auch bei anderen altertümlichen ON des Untersuchungsgebiets liegt die Bildung mit Hilfe eines GewN, der im Dat. Pl. flektiert den dort gelegenen ON konstituiert, hier sehr nahe; vgl. etwa → Emsdetten, → Greven, → Lienen, → Metten, → Weinerbauerschaft oder → Wersen. Fast sämtliche Belegformen (bis auf *Sylen* in CTW IV S. 40) zeigen -e-Vokalismus. Nach Ausfall des -i- hat sich der Name nur noch geringfügig lautlich, fast ausnahmslos graphisch geändert. Die Schreibung des Anlauts mit Z- ist als Variante zu werten (vgl. Lasch, Grammatik § 330). Die Form *Seelen* bleibt einmalig und ist vielleicht Ergebnis einer starken Betonung der ersten Silbe. Auch *Selderessen* ist eine einmalige, fehlerhafte Namenform, die nicht auf lautgesetzliche Veränderungen zurückgeführt werden kann. Die ON auf Lecoqs Kartenblättern spiegeln deutlich, wie auch im Fall von *Seel*, daß der Kartograph mit den Namen der Region nicht vertraut war (vgl. auch → Alstedde, → Austum, → (†) Brochtrup, → Halen, → Schmedehausen u.a.). Deutung: 'bei den Wohnungen', '(Siedlung) bei den Niederungen' oder; am ehesten, 'Siedlung bei der **Salia*'.

SENNLICH (Westerkappeln)

- 1097 *Sinecla* (WUB I Cod. Nr. 168 S. 133)
- 1249 *in Seneclo* (Osnabrücker UB II Nr. 557 S. 435)
- 1310 *domus in Seninglo* (UB Gravenhorst Nr. 89 S. 77)
- 1310 (dors.) *Senyclo* (UB Gravenhorst Nr. 89 S. 77 Anm.)
- 1317 *cum domos in Seninclo* (UB Gravenhorst Nr. 104 S. 89)
- 1321 *in marcha Senclo* (UB Gravenhorst Nr. 112 S. 94)
- 1350-1366 *in Senenclo* (Rothert, Lehnbücher S. 51)
- 1424-1437 *brsc. Zenichlo* (Rothert, Lehnbücher S. 132)
- 1480 *Arnt tho Sennyncklô* (UB Gravenhorst Nr. 236 S. 152)
- 1483-1495 *Seeneclage* (UB Gravenhorst Nr. 246 S. 157)
- 1519 *Seneclo* (UB Gravenhorst Nr. 310 S. 192)
- 1580 *Senlike* (Leesch, Schatzungsregister S. 22)
- 1602/1603 *Sennelster [Bauern]* (Hunsche, Westerkappeln S. 240)
- 1621 *Senlicke* (Leesch, Schatzungsregister S. 22)
- 1634 *Senliche* (Leesch, Schatzungsregister S. 23)
- 1643 *Senlicher* (Leesch, Schatzungsregister S. 103)
- 1673 *Bauerschaft Senlich* (Leesch, Schatzungsregister S. 135)
- 1755 *Brsch. Senlich* (Leesch, Schatzungsregister S. 159)
- 1827 *Silker Toschlag* (Müller/Wagner, Westerkappeln I Karte 23/1)
- 1831/1833 *Sennlich* (Leesch, Schatzungsregister S. 23)
- 1842 *Bft. Senlich* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)
- 1880 *Sennlich* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 297)
- dial. (1995) *Siälke* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 272)

I. Ein von Hunsche, Westerkappeln S. 239 mitgeteilter Beleg z.J. 1262 (im Osnabrücker UB III Nr. 306) zu Sennlich ließ sich ebenso wenig eruieren wie der Erwerb eines Zehnten in Sennlich durch das Osnabrücker Domkapitel (laut Hunsche, Wester-

kappeln S. 239 in Osnabrücker UB III Nr. 538 z.J. 1299). Beide Vorgänge könnten aber auf → Seeste Ober-, Nieder- bezogen werden, der erste z.J. 1262 findet sich dann aber in Osnabrücker UB III Nr. 264 S. 189 (zugleich UB Gravenhorst Nr. 17 S. 23; also nicht in Urkunde Nr. 306).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 134 und Udolph, Germanenproblem S. 531 geben als GW *-lōh* an. Das BW des Namens ordnet Förstemann, Ortsnamen II Sp. 734 einem Ansatz *SIN*¹ zu, den er bei zahlreichen ON ausgemacht hat, aber nicht zu deuten weiß. Er schlägt „die partikel *sin-*, gross, dauernd“ vor, verweist aber auch auf norw.-schwed. *sina*, engl.-dial. *sine* ‘aufdörren’. Auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 32 nennt ‘aufdörren’ und spricht von einem „Hain mit viel dürrer Grase, welches man stehen ließ“. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 273 erklären den Namen als Bildung mit dem GW *-lōh* und dem PN *Sini* als BW. Spannhoff, Namen S. 70 und Spannhoff, Sennlich S. 84f. setzen für den ON das GW *-lōh* und einen PN *Sineco* bzw. *Sinico* an, der auf as. **sin* ‘beständig’ zurückgehe, so daß es sich beim ON „also ursprünglich um den Wald eines Mannes mit dem Namen *Sineco*“ (Spannhoff, Namen S. 70 und Spannhoff, Sennlich S. 85) gehandelt habe.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. BW ist as. **sinēk* ‘große Eiche’. Das BW ist zusammengesetzt aus as. *ēk*, mnd. *ēk*, *ēke* ‘Eiche’ und einer Partikel *sin-*, die in Zusammensetzungen wie as. *singrōna* ‘Immergrün’, *sinhūwun* ‘Ehegatten’, *sinlif* ‘ewiges Leben’ (As. Handwb. S. 335), aber auch ahd. *sin(t)fluot* ‘Sintflut’ (Schützeichel, Glossenwortschatz VIII S. 234; Schützeichel, Wörterbuch S. 301) realisiert ist und eine Sache nach ihrer besonderen Größe oder ihrem hohen Alter charakterisiert (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 732). *Sin-* geht zurück auf idg. **sem-* ‘eins’, das auch ‘immer’ bedeuten kann und so im appellativen Wortschatz vorhanden ist (z.B. über lat. *semper* ‘immer’), wo es als Präfix auch in der verstärkenden Funktion verwendet wird (vgl. Kluge/Seebold S. 850). Eine Baumbezeichnung **sinēk* vermutet B. Meineke auch im 1280 überlieferten Hofnamen *Sineke* (zu Siendorf, Kr. Herford, WOB 4 S. 245ff.); zur möglichen Deutung des BW des ON → Sinnigen mit Hilfe dieses Elements *Sin-* vgl. dort unter Punkt III. Die Annahme eines PN *Sineko* als BW (Schlaug, Studien S. 224), wie auch in NOB IV S. 367 als BW des ON Sennickerode (Kr. Göttingen) vorgeschlagen, scheidet bei Sennlich an der fehlenden Flexionsendung des PN. Spannhoff, Sennlich S. 85 weist zwar darauf hin, daß PN als BW von ON genitivisch flektiert sein müßten, nennt aber Sennlich sowie einige andere ON als (vermeintliche) Ausnahmen. Unter diesen Beispielnamen finden sich Bildungen mit unflektierten PN, die allerdings mit einem *-ing*-Suffix versehen und insofern als Personengruppenbezeichnung zu verstehen sind, und Namen, deren BW entgegen Spannhoffs Annahme jedoch appellativisch sind; Spannhoff führt mithin letztlich keinen ON an, der ein mit einem unflektierten PN (und ohne Suffix) gebildetes BW hätte. Benannt wurde ursprünglich ein Wald mit großen Eichen. Die Unkenntnis des BW, das aus dem appellativen Wortschatz offenkundig verschwunden war, hat zu verschiedenen Umdeutungen des Namens geführt, zunächst zu einer Bildung mit dem GW *-ingloh* (Belege vor allem des 14. Jh.), so daß als vermeintliches BW nur ein PN *Sini* in Frage kam. Beim Beleg *Zenichlo* steht *Z-* als Variante für *S-* (Lasch, Grammatik § 330). Seit Ende des 16. Jh. ist eine Namenform *Senlike* u.ä. (mit metathetischer Umstellung von *-l-*; vgl. Lasch, Grammatik § 231 und § 259) fest, die an mnd. *senlik* ‘sichtbar’ erinnert und sich in der heutigen Bildung Sennlich fortsetzt. Aus ihr haben sich durch Kontraktion auch die attributive Form des Urkatasterblattes von 1827 (*Silker* < **Senliker*) und die dial. Formen wie *Siälke* entwickelt. Deutung: ‘Wald mit großen Eichen’.

SETTEL (Lengerich)

- 1282-1306 (A. Mitte 16. Jh.) *bona Setlo* (Bruns, LB Steinfurt Nr. A12 S. 29)
 1361 (A. Mitte 16. Jh.) *domum Gerhardi di Settene* (Bruns, LB Steinfurt Nr. H1 S. 53)
 1545 *Joan to Setlo* (Schumann, Lengerich S. 169)
 1580 *Settel* (Leesch, Schatzungsregister S. 46)
 1621 *Settell* (Leesch, Schatzungsregister S. 46)
 1673 *Bauerschaft Settel* (Leesch, Schatzungsregister S. 139)
 1755 *Brsch. Settel* (Leesch, Schatzungsregister S. 190)
 1805 *Settel* (Lecoq Bl. 13)
 1831 *Settel* (Leesch, Schatzungsregister S. 297)
 1842 *Settel* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)

I. Krumme, Settel S. 8 zitiert als Erstbeleg im Zusammenhang mit der vermeintlichen Deutung des ON durch Jellinghaus *Settelo* z.J. 1280. Der Beleg ist nicht nachweisbar (und der Name wird auch von Jellinghaus nicht gedeutet). Möglicherweise ist damit aber der Beleg aus den LB Steinfurt gemeint, der bei Döhmann, LB Steinfurt S. 5ff. mit 1280 datiert ist, allerdings dort, wie auch bei Bruns, *Setlo* lautet. Zu den verschiedenen Editionen der Steinfurter Aufzeichnungen über ihre Belehnungen vgl. ausführlich unter → Altenberge.

II. Krumme, Settel S. 8 nennt die (nicht auffindbare) Deutung des ON durch Jellinghaus zum angeblichen Erstbeleg *Settelo* (vgl. unter Punkt I.): Das GW sei *loh* 'Gehölz', das BW *sette* 'Weidebezirk' (so auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 32). Gengenbach, Lengerich S. 7 erklärt den ON Settel als „Siedlung“.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. BW ist mnd. *sēde* 'besätes Ackerstück, Saatstück', das im Westfäl. die größte Verbreitung hat (vgl. Mnd. Handwb. III Sp. 174). Benannt wird mit dem Namen ein (Nieder-)Wald, der an einem Saatland liegt. Das BW geht auf einen Ansatz **sādi* (> mnd. *sēde*) zurück, der eine Dentalerweiterung zu idg. **sē-* 'säen' ist (Pokorny, Wörterbuch S. 889f.; vgl. as. *sāian*, mnd. *sey(g)en*, *sēgen* 'säen'). Möglich wäre auch, einen Ansatz **sād* anzunehmen, der eine (allerdings eher seltene) Tonerhöhung *-ā-* > *-ē-* ist (vgl. hierzu Gallée, Grammatik § 82f.). Die zusammengesetzten Formen zeigen das BW ohne auslautenden Vokal und mit geschärftem Dental (*Set-*) (vgl. Gallée, Grammatik § 276). Nach Abschwächung des GW-Vokals zu *-e-* kam es zu einer Umstellung von Vokal und Konsonant (**Setle* > **Setel*). Diese Namenform hat sich dann nur noch graphisch verändert. Der Beleg *Settene* beruht womöglich auf einem Hörfehler bei der Aufnahme des Namens; vgl. den mit demselben BW gebildeten ON Seidfeld, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 417). Deutung: 'Wald an einem Saatstück'.

SINNINGEN (Emsdetten)

11. Jh. *van Sinegan* (CTW I S. 51)
 1189 *domus in Synegon* (WUB II Cod. Nr. 494 S. 206)
 1196 *quinque domibus in Sinago* (WUB II Cod. Nr. 550 S. 243)
 1259 *super Sinego* (UB Gravenhorst Nr. 9 S. 18)
 1291 (A. 1435) *Senego* (WUB III Nr. 1440 S. 749)
 14. Jh. *Senego* (CTW I S. 84)
 um 1336 *Senego* (CTW II S. 108)
 um 1336 *in Senegowe* (CTW II S. 133)

- 1348-1355 *in Senegho* (CTW I S. 146)
 1392-1424 *uppen Senynghen* (LR Münster 2 Nr. H306 S. 238)
 Ende 14. Jh. (A.) *uppen Senego* (CTW II S. 178)
 um 1400 *uppen Seneghen* (CTW VI S. 298)
 1412 *upper Zenego* (CTW II S. 203)
 1426-1427 *up den Senynghen* (LR Münster 2 Nr. J9 S. 288)
 1573/1574 *inn der Senniger burschap* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 89)
 1805 *Semningen* [!] (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft. Sinningen* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Bs. Sinningen* (Niekammer S. 118)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 116 versteht den Namen als zweigliedrig gebildet mit dem GW *-ingen*, das die Dat.-Pl.-Form von „-eng, -ing = Weide“ sei. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 733 führt unter dem Ansatz „Sinigas“ drei ON auf, darunter Sinningen (außerdem Schnega im Kr. Lüchow und einen Ort in der Provinz Lüttich). Er nennt zu dem Ansatz zwei Deutungsmöglichkeiten: eine Partikel *sin-* ‘groß, dauernd’ und ein im As. nicht belegtes Appellativ für getrocknetes Gras.

III. Bildung mit dem GW *-gō*, das in den beiden ersten Belegen und dann auch im 14./15. Jh. im Dat. Pl. flektiert auftritt. Der Vokalismus mit *-a-* im ersten schriftlichen Nachweis des Namens ist eine westfäl. Variante (vgl. Lasch, Grammatik § 87; vgl. aber auch Gallée, Grammatik § 95). Auch die heutige Namenform spiegelt die flektierte Namenform durch die Endung mit abgeschwächtem Vokal *-(g)en*. Der Einschub eines Nasals vor dem Guttural ist sekundär und zuerst 1392-1424, dann 1426-1427, dauerhaft aber erst im 19. Jh. eingetreten. Der Nasal diente womöglich der Ausspracheerleichterung oder wurde aus Unkenntnis des ursprünglichen GW, das in der abgeschwächten Form nicht mehr als solches erkannt wurde, eingefügt. Dadurch wirkt der Name wie mit dem Suffix *-ingen* gebildet, worauf Jellinghaus seine Deutung gründete. Die GW-Form *-gowe* (CTW II S. 133) zeigt mit *-w-* noch das alte Stammbildungselement (vgl. auch die Erläuterungen im GW-Teil). Mit dem GW wird ein Gebiet benannt, das die syntagmatischen Bildungen mit Verwendung der Präposition mnd. *up, uppe* ‘auf, hinauf; oben; oberhalb gelegen’ als hoch, höher oder oberhalb eines Bezugspunkts gelegen ausweisen. Daß die Bauerschaft Sinningen sich zumindest ursprünglich wohl über ein größeres Gebiet, vermutlich bis zur Ems, erstreckte, zeigt auch die heutige Ausdehnung, die sowohl Teile des Gemeindegebiets von Saerbeck als auch des Stadtgebiets von Emsdetten einnimmt (vgl. TOP 50 NRW). Das BW *Sine-/Syne-*, auch *Sina-*, abgeschwächt *Sene-* kann auf verschiedene Weise gedeutet werden. Zum einen kann es auf einem as. nicht selbständig belegten Appellativ, das Trockenheit ausdrückt, auf germ. **sin-* basieren, das z.B. norw. als *sina*, engl. als *sine* ‘trocken’ realisiert ist; vgl. die Überlegungen zum ON Sehnde, Region Hannover (NOB I S. 406ff.), und zum Hofnamen Sineke, Kr. Herford (WOB 4 S. 246). Möglich ist aber auch der Ansatz einer Partikel *sin-*, auf die im Zusammenhang mit dem ON → Sennlich näher eingegangen wurde; vgl. dort unter Punkt III. Dann würde dieses BW, mit dem GW durch einen Bindevokal verbunden, das Gebiet (GW *-gō*) nach seiner besonderen Größe charakterisieren, was auf Sinningen durchaus zutrifft. Benannt wird also entweder ein von Trockenheit (gegenüber feuchtem Umland, nämlich den Emsauen) geprägtes Gebiet, das auch deswegen trocken sein konnte, weil es auffallend höher lag, oder ein besonders großes Gebiet. Eine Entscheidung für eine der Deutungen kann nicht getroffen werden. Allerdings ist die Bezugnahme auf die Trockenheit spezifischer; vgl. andere mit *-gō* gebildete ON wie Havergo und Lemgo, Kr. Lippe (WOB 2 S. 198ff. und S. 316ff.), oder Sohlingen, Kr. Northeim (NOB V S. 349ff.), sowie ON mit einem BW *Sin-*, die z.B. Förstemann,

Ortsnamen II Sp. 732ff. auflistet, etwa die Senne bei Bielefeld; vgl. außerdem NOB III S. 297 zum anders gedeuteten ON Seinstedt, Kr. Wolfenbüttel. Deutung: 'beim/im (hoch gelegenen) trockenen Gebiet' oder 'beim/im besonders großen Gebiet'.

SPERFELD (Horstmar)

Lage: Ca. 3 km südwestl. von Horstmar an der Straße nach Darfeld (vgl. LR Münster 1 Nr. E299 S. 206 Anm. 2).

1151 *Sperwerinchus* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)

1314 (A. 14. Jh.) *Sperwerinc* (WUB VIII Nr. 885 S. 323)

1314 *Sperwering* (INA Coesfeld II Nr. 25 S. 85)

1352 (A. um 1500) *to Sperwerinck* (INA Coesfeld I Nr. 9 S. 161)

1362 (A. um 1500) *to Sperwerinck* (INA Coesfeld I Nr. 14 S. 162)

um 1378 *mansum Sperwerinch in parrochia Horstmar* (LR Münster E299 S. 205)

1475 *Sperwerynck* (CTW VI S. 202)

1492-1500 *Sperwerinc feudum* (CTW III S. 221)

1551 *des Sperebers knecht Hynrych* (Schütte, Schöppingen 5 S. 131)

1660 *Sperver* (Schütte, Schöppingen 5 S. 131)

1680 *Sperver* (Feldmann, Höfe S. 158)

1759 *Spervelt* (Schütte, Schöppingen 5 S. 133)

1842 *Spervelt* (Urmeßtischblatt Nr. 3909)

I. Die Stätte liegt heute nahe der Grenze der Kreise Steinfurt, Coesfeld und Borken. Die Kirchspielzugehörigkeit wechselte im Lauf der Geschichte. Zunächst gehörte die Stätte zu Eggerode (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63 z.J. 1151; vgl. auch LR Münster 2 Nr. J50 S. 309 Anm. 3, außerdem Schütte, Schöppingen 5 S. 124ff.). Zeitweise gehörte der Hof dann aber zu Darfeld, Kr. Coesfeld (vgl. CTW III S. 221 Anm. 2), zeitweise zu Horstmar (etwa INA Coesfeld II Nr. 25 S. 85). Heute gehört die Stätte zur Gemeinde Horstmar.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 832 nennt den Namen unter dem Ansatz SPARWARI zur Vogelbezeichnung Sperber mit dem Zusatz, daß das BW als PN verwendet werde.

III. Bildung mit dem GW *-inghūsen*, flektiert im Sg., und einem PN als BW. Der PN, *Sperwer*, beruht auf der Vogelbezeichnung 'Sperber', as. *sparwari*, mnd. *sperwer*. In WOB 4 S. 254f. wird zum ON † Sperwershagen, Kr. Herford, auf verschiedene Nachweise des PN in westfäl. Urkunden hingewiesen; vgl. auch zum Namentyp Bach, Personennamen § 255, 3. Benannt wurde also die Stätte der Leute eines *Sperwer*. Zunächst entfiel das GW *-hūs*, vielleicht aufgrund der Vielzahl der Silben. Bis zum 16. Jh. änderte sich der Name dann nur graphisch. Seit dem 16. Jh. fehlt das *-ing*-Suffix. Der Name bestand dann bis zur Mitte des 18. Jh. nur in der Form der Vogelbezeichnung (*Spereber*, *Sperver*), ehe die Zweitsilbe durch *-feld* als vermeintliches GW, vielleicht in Folge einer Hyperkorrektur, ersetzt wurde. In dieser Form, Sperfeld, besteht der Name noch immer. Deutung: 'Haus der Leute des *Sperwer*'.

STADEN (Hopsten)

9./10. Jh. *in Stadun* (Urb. Werden I S. 65 Z. 18)

frühes 10. Jh. *in Ostenstadon* (Urb. Werden I S. 36 Z. 10)

11. Jh. (A. 1479) *de Stadon* (Osnabrücker UB I Nr. 116 S. 99)

- um 1150 *in Stathen* (Urb. Werden I S. 236 Z. 7)
 1356 *Brunes Rembertingh to Staden* (UB Gravenhorst Nr. 136 S. 112)
 1464 (A.) *Wessel to Staden* (Urb. Werden II S. 301 Z. 1)
 1573/1574 *Stader burschapp* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 130)
 1805 *Gros Staden* (Lecoq Bl. 8)
 1805 *Klein Staden* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Bschft: Gr: Staden* (Urmeßtischblatt Nr. 3611)
 1842 *Bschft: Kl: Staden* (Urmeßtischblatt Nr. 3611)
 1931 *Bs. Staden* (Niekammer S. 443)

I. Urb. Werden II S. 301 Z. 37 lokalisiert den Beleg *Staden* in Urb. Werden II S. 301 Z. 1 falsch als südwestl. (statt südöstl.) von Schapen gelegen. Namenträger *de Staden* u.ä. sind eher *Stade*, *Kr. Stade*, in Niedersachsen zuzuordnen (z.B. die Nennungen von *Adeligen* u.a. z.J. 1296 [A. 14. Jh.] im Osnabrücker UB IV Nr. 468 S. 296).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 855 nennt *Staden* zu einem Ansatz *STATH*, der identisch sei mit *STAD* zu as. *stad*, mnd. *stede* 'Stätte', afries. *sted* 'Stätte', got. *staths* 'Stätte, Raum, Gegend'. Etymologisch verwandt seien as. *staths*, mnd. *stade* 'Ufer, Gestade'. Jellinghaus, Ortsnamen S. 158 führt *Staden* unter dem Ansatz *stade* zu „Ahd. *stata*, ndl. *stade* = paßlicher Platz“ auf. Spannhoff, *Alstedde* S. 90 gibt als Deutung as. *stath* 'Gestade, Ufer' an.

III. Simplizische Bildung im Dat. Pl., die entweder auf as. *stad* 'Ufer, Gestade', mnd. *stāde* 'Gestade, Ufer; Hafen', mnd. *stāden* 'Ufer' (hiermit verwandt auch ae. *stæþ* '(Fluß-)Ufer; Gestade') oder auf as. *stada* 'Stätte, Gelegenheit', mnd. *stēde*, *stāde* 'Stätte, Stelle' zurückgeht. Benannt wird die Siedelstätte entweder nach ihrer Nähe zu mehreren Gewässern, an deren Ufern gesiedelt werden konnte ('bei den Ufern') oder nach dem Vorhandensein einer (geeigneten) Stätte ('bei den Stätten'). Die Lage der Bauerschaft in einem Gebiet mit verschiedenen Zuflüssen der heutigen Flötte spricht für die erste Deutungsmöglichkeit, die zeitweilige Unterteilung der Bauerschaft in *Groß* und *Klein Staden* und die schon im 10. Jh. belegte separate Nennung eines östl. Siedlungsareals sprechen eher für die Erklärung als Siedelstätte, da die Namenbildung bei der Verwendung wohl noch verstanden wurde. Eine Entscheidung, welcher der Deutungen größere Wahrscheinlichkeit zukommt, kann sprachlicherseits nicht getroffen werden. Das Alter des Namens läßt aber eher auf eine Benennung nach den naturräumlichen Gegebenheiten schließen, also auf die Benennung nach den Gewässern. Abgesehen von der Abschwächung des Vokals der Flexionsendung zu *-e-* und der vereinzelt Hinzufügung von unterscheidenden Adj. *groß*, *klein* (abgekürzt *Gr.*, *Kl.*) sowie dem orientierenden as. *ōstan* (in Zusammensetzungen *ōst-*) 'Osten', im Sinne von 'östl. gelegen' im Beleg aus dem frühen 10. Jh., hat sich der Name nicht verändert; vgl. *Nieder- und Oberstade*, Märkischer Kreis (WOB 12 S. 323f.), *Stade*, *Kr. Olpe* (WOB 8 S. 228f.), *Stade*, *Kr. Stade*, in Niedersachsen (Laur, Ortsnamenlexikon S. 613), als *BW* z.B. in *Stadenhausen*, *Kr. Lippe* (WOB 2 S. 454ff.). Deutung: 'bei den (Siedel-)Stätten' oder, eher, 'bei den Ufern'.

STEINBECK (Recke)

- 1158 (Fä.) *Godefridus de Stembeke* (Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 245)
 1178 (Fä.?) *Godefridus de Stembeke* (WUB II Cod. Nr. 398 S. 144)
 1189 *Stenbeke* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 323)
 1283 *juxta villam Stenbeke in parrochia Reke* (Osnabrücker UB IV Nr. 107 S. 75)

- 1342 to *Steinbeke* (INA Coesfeld I Nr. 3 S. 105)
 1349 to *Stenbeke* (INA Coesfeld I Nr. 7 S. 106)
 1543 *Middendorp to Stenbeke* (Hunsche, Recke S. 32)
 1605 *burschap Steinbeeke* (Bröker, Sozialgeschichte S. 64)
 1683 *Bauerschaft Steinbeck* (Bröker, Sozialgeschichte S. 72)
 1807 *Steinbeck* (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Bft: Steinbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)
 dial. (2006) *Steemke* (Heukamp, Menschen S. 154)

I. Zur gefälschten Urkunde von 1158, Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 244ff., und zur möglicherweise gefälschten Urkunde von 1178, WUB II Cod. Nr. 398 S. 144, vgl. → Berentelg. In diesen beiden Urkunden tritt ein Zeuge *Godefridus de Stembeke* auf. Ob der Namenträger überhaupt echt ist (vgl. hierzu ebenfalls Philippi, Urkundenbuch S. 75f.) und ob er darüber hinaus mit Steinbeck in Verbindung zu bringen ist, kann zwar nicht mit letzter Sicherheit festgestellt werden, wird von Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 19 aber sicher angenommen; weitere Zeugen lokalisiert er in der Umgebung. Auch andere Namenträger aus *Stenbeke* o.ä. lassen sich kaum mit einem bestimmten so benannten Ort in Verbindung bringen, wenn nicht die urkundlichen Zusammenhänge dies nahelegen; vgl. z.B. † Steinbeck im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 362f.) und die Erläuterungen dazu unter I. Der Beleg von 1189 wird in einer Parallelüberlieferung in WUB II Cod. Nr. 488 S. 202 abschriftlich in der Lesung *Stenbeeke* mitgeteilt.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 861 führt zahlreiche ON unter dem Ansatz STAIN als BW auf, der appellativisch an got. *stains*, as. *stēn* 'Stein' angeschlossen werden kann, allerdings nicht Steinbeck bei Recke. Jellinghaus, Ortsnamen S. 23 nennt bei den Bildungen mit dem GW *-bēke* einen Ort Steinbeck „b. Reeke“, womit Recke gemeint sein dürfte. Hunsche, Recke S. 30 erklärt den Namen als „Bach in steinigem Gelände“. Wolf, Recke 5 S. 113 bestimmt das GW als 'Bach' und datiert die Entstehung der Siedlung wie des Namens in die jüngere Rodungsschicht zwischen dem 9. und 13. Jh. Bei Heukamp, Riecke S. 90 wird der Name auf die bei Steinbeck vorhandenen Steinbrüche und den Bach Birke zurückgeführt. Spannhoff, Alstedde S. 32 versteht den Namen als 'Steinbach'.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und dem BW as. *stēn*, mnd. *stēn* 'Stein, Fels'. Die Motivierung zur Benennung des ursprünglichen GewN erfolgt mithin über Steine, deren Vorhandensein in oder bei einem fließenden Gewässer auffallend war (vgl. auch Baader, Namenbildung S. 43f.). Ob damit der heutige Mühlenbach gemeint war, kann nicht mehr nachvollzogen werden. Hunsches Erklärung bezieht nur einen Aspekt der Motivierung ein, nämlich die Umgebung des Baches, die durch das Vorhandensein von Steinen auffallend war (also etwa im Uferbereich). Der Name kann aber auch auf Steine, die sich um Wasser befinden, Bezug nehmen (vgl. Barth, Gewässernamen S. 53) und indirekt z.B. auf eine gute Durchquerungsmöglichkeit oder sogar Furt hinweisen (vgl. auch → Steinfurt Burg- sowie Tiefenbach, Furtnamen S. 268). Die Namenformen der beiden Zeugen aus den Urkunden von 1158 (Fä.) und 1178 (Fä.?) beruhen entweder auf einem Schreib- oder Lesefehler oder sind Ergebnis eines Assimilationsvorgangs von *-n-* zu *-m-* vor Labial, der auch schon für die as. Zeit konstatiert wurde (vgl. Gallée, Grammatik § 212; vgl. auch Lasch, Grammatik § 262). Davon abgesehen und abgesehen von der Diphthongierung des BW-Stammvokals zu *-ei-* (vgl. Lasch, Grammatik § 123) und der Kürzung des GW-Stammvokals zu *-e-* zeigt die Entwicklung des Namens nur graphische Varianten. Die heutigen Ortsteile Obersteinbeck und Bad Steinbeck (mit einer schwefelhaltigen Quelle) sind jung (vgl. Hunsche, Recke S. 30); vgl.

z.B. auch † Steinbeck, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 362f.), Steinbeck, Kr. Lippe (WOB 2 S. 458f.), Steinbeck, Kr. Herford (WOB 4 S. 259f.), Steinbach, Märkischer Kreis (WOB 12 S. 324), Steimke, Kr. Northeim (NOB V S. 353f.), Klein Steimke, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 149f.), oder Nordsteimke, Stadt Wolfsburg (NOB VII S. 211f.). Weitere gleichnamige Orte finden sich in den Auflistungen bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 861ff. und Kettner; Flußnamen S. 293ff. Deutung: 'Steinbach'.

STEINFURT BURG- (Steinfurt)

- 1129 (A. 14./15. Jh.) *Ruothulfus de Steinuorde* (WUB II Cod. Nr. 208 S. 12)
 1133 *Steinworth* (Gysseling, Woordenboek II S. 936)
 1134 *Rodulfum scilicet de Steinuorth* (MGH DL III Nr. 58 S. 92)
 1134 *Rudolphum de Steinfurt* (Kindlinger, Münsterische Beiträge III, 1 Urk. Nr. 9 S. 19)
 1155 *Rvdolfus de Stenvord* (WUB II Cod. Nr. 308 S. 85)
 1166 *R. dolfus de Steinvorde* (WUB II Cod. Nr. 336 S. 104)
 1166 *Rudolfus de Steinvurde* (SUB I Nr. 56 S. 78)
 1173 *Rotholfus de Stenuorde* (WUB II Cod. Nr. 361 S. 119)
 1176 *Rotholfus de Steimphorde* (WUB II Cod. Nr. 384 S. 134)
 1177 (A. 1492-1500) *Lubertus de Stenuorthe in eadem villa* (WUB II Cod. Nr. 388 S. 138)
 1179 *Rodolfo de Stenvorde* (WUB II Cod. Nr. 401 S. 146)
 1184 *Stenvurdhe* (Gysseling, Woordenboek II S. 936)
 1185 (A. 14. Jh.) *Rodolfus de Stenuorth* (WUB II Cod. Nr. 451 S. 179)
 1190 *Stenuorthen* (Gysseling, Woordenboek II S. 936)
 1193 *R. de Steinuorth* (WUB II Cod. Nr. 532 S. 231)
 1199 *Ludolphus de Steinvord* (WUB II Cod. Nr. 581 S. 262)
 13. Jh. *d. Johannis Fabri de Stenvorde* (CTW VI S. 98)
 13. Jh. *dompno de Steinvorde* (CTW VI S. 193)
 1206 *Ludolfus de Stenvorde* (WUB III Nr. 37 S. 21)
 1226 (A. 1362) *Ludolfus de Stenfordia* (WUB III Nr. 230 S. 126)
 1244 *Stenvord* (WUB III Nr. 421 S. 226)
 1256 *de Stenvordia* (UB Iburg Nr. 47 S. 55)
 1265 (A. 1609) *in Stenvordia* (Bruns, LB Steinfurt Urk. Nr. 4 S. 24)
 1267 (A. 14. Jh.) *Ludolfus de Steinvorde* (UB Iburg Nr. 50 S. 57)
 1270 (Transs. 1591) *fratres domini de Stenvorde* (WUB III Nr. 857 S. 447)
 1285 (A. 1310) *in Borchstenvorde* (WUB III Nr. 1771 S. 925)
 1297 (A. 14. Jh.) *dominus de Stenvorde* (UB Iburg Nr. 81 S. 77)
 1299 *datum Stenffordie* (UB Gravenhorst Nr. 76 S. 69)
 1313 (A. 14. Jh.) *Stenvorde castrum* (WUB VIII Nr. 794 S. 286)
 1322 *Stenvorde* (WUB VIII Nr. 1565 S. 568)
 um 1336 *prope Stenvorde* (CTW II S. 113)
 1342 *in castro Stenvordensi* (INA Steinfurt Nr. 2 S. 27)
 um 1378 *in parrochia Stenvorde* (LR Münster 1 Nr. E274 S. 197)
 1390 *in Stenvorde* (CTW III S. 93)
 1402 *Ludolfus domicellus de Stenvorde* (CTW III S. 95)
 1435 *mynen edelen juncheren van Stenvorde* (CTW III S. 99)
 1487 *Stenfforde* (UB Gravenhorst Nr. 261 S. 166)
 1490-1491 *bynnen Stenforde* (Schützenverein Veltrup S. 10)
 nach 1498 *Steinfortt* (Willkommsschatzung 1 S. 101)
 1539 *junckher to Stenfforde* (CTW VI S. 206)

- 1620 *BORCHSTENVORDE* (Gigas Bl. 9)
 1624 *in Stheinforde* (CTW VII S. 200)
 1624 *decima iudici Sthenfordiensi* (CTW VII S. 207)
 1627 (A. 17. Jh.) *Steenfohrt* (UB Gravenhorst Nr. 408 S. 237)
 1805 *Steinfurt* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *BURGSTEINFURT* (Urmeßtischblatt Nr. 3810)
 1931 *Stadt Burgsteinfurt* (Niekammer S. 150)

I. In der Festschrift Schützenverein Veltrup S. 7 wird als Ersterwähnung (Burg-) Steinfurts für das Jahr 890 „villa seliun“ mitgeteilt. „Das spätere Steinfurt“ gehöre zu „den ältesten, namentlich genannten Siedlungen“, „als zweites Siedlungsgebiet wird Sellen genannt“. Mit *in villa Seliun* (Urb. Werden I S. 58 Z. 19) ist jedoch zweifelsfrei → Sellen und nicht Steinfurt gemeint (vgl. auch BuK Steinfurt S. 18). Der Fehlschluß setzt sich in bezug auf → Veltrup (Steinfurt) fort, für das als erster schriftlicher Nachweis „veliun“ im selben Überlieferungszusammenhang genannt wird (Schützenverein Veltrup S. 10; außerdem Hoeren, Steinfurt S. 6). Der Beleg Urb. Werden S. 59 Z. 5 *in Ueliun* ist jedoch eher mit Velen, Kr. Borken, zu identifizieren (vgl. hierzu → Veltrup (Steinfurt) unter I.). Die Entstehungszeit dieser Einträge ist eher für das 10. Jh. anzunehmen. Für die von Reckels, Kreis Steinfurt S. 22 für das Jahr 1121 (ohne Quellenhinweis) angegebene Ersterwähnung der Burg lassen sich keine Belege finden; vielleicht liegt ein Druckfehler (aus 1129) vor (vgl. zur Ersterwähnung 1129 auch Handbuch Hist. Stätten NRW³ S. 983). Zahlreiche Nennungen von Namenträgern aus Steinfurt beziehen sich auf das spätere Burgsteinfurt und die dort ansässigen Edelherren; zu den Edelherren von Steinfurt vgl. auch BuK Steinfurt S. 18ff. Im Register MGH DL III S. 291 wird der Beleg von 1134 mit Drensteinfurt identifiziert; die Nennung von Rudolf von Steinfurt weist aber zweifelsfrei nach Burgsteinfurt; vgl. auch die Ausführungen unter Punkt I. zu Drensteinfurt, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 110). Der sowohl von Jellinghaus, Ortsnamen S. 68 als auch von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 866 mitgeteilte Erstbeleg *Stenvorthe* z.J. 1158 (WUB II Cod. Nr. 313) konnte a.a.O. S. 88f. nicht ermittelt werden.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 68 führt Burgsteinfurt mit dem (nicht ermittelbaren) Beleg von 1158 als Ersterwähnung bei den Bildungen mit dem GW „vord“ (-furt) auf. Unter Hinweis auf diesen Beleg nennt Förstemann, Ortsnamen II Sp. 866 Burgsteinfurt als Bildung mit dem BW as. *stēn* ‘Stein’ unter der Nr. 8 von zwölf *Steinfurt*-Namen. Hoeren, Steinfurt S. 7 erklärt, der Name leite sich „von einer steinernen Durchfahrt (einer sogenannten Furt) über den Fluss Aa“ ab. Gysseling, *Woordenboek II* S. 936 deutet den Namen als Bildung aus ‘Stein’ und ‘Furt’. Tiefenbach, *Furtnamen* S. 268 weist darauf hin, daß das BW des ON (*Stein-*) keine exakte Information über die Beschaffenheit der Furt als Motivierung bei der Benennung gibt, sondern daß diese lediglich „in irgendeiner Weise durch *Stein* charakterisiert ist“, folglich auf eine „steinerne Befestigung des Fahrwegs zur Furt, in der Furt, oder eine Markierung an der Furt“ hinweisen konnte. Korsmeier, Steinfurt S. 40 deutet den ON als Bildung mit dem GW -furt und dem BW as. *stēn* ‘Stein’ zur Bezeichnung einer steinernen Furt durch die Steinfurter Aa. Zur Unterscheidung von gleichnamigen anderen Orten wie etwa Drensteinfurt sei der Name später um mnd. *borch* ‘Burg, befestigter Bau’ ergänzt worden.

III. Bildung mit dem GW -furt und as., mnd. *stēn* ‘Stein’ als BW zur Bezeichnung einer steinernen Furt, hier durch die Steinfurter Aa. Ursprünglich liegt ein FlurN vor, der auf die bei der Furt entstandene Burg übergang, deren Name dann zum Namen des Adelsgeschlechts der Herren von Steinfurt wurde; von der Burg wurde der Name auf

die dort entstandene Siedlung übertragen. Während die Stadt nach wie vor Burgsteinfurt heißt, ist Steinfurt als Name sowohl für den Kreis als auch für die Kreisstadt als Verwaltungseinheit eine rezente Bildung. Zur Differenzierung etwa vom gleichnamigen Ort Steinfurt an der Wersa (Drensteinfurt) oder von etwaigen FlurN wurde dem Siedlungsnamen mit *Burg-* der Hinweis auf die befestigte Anlage hinzugefügt, und zwar erstmals 1285 (mnd. *borch* 'Burg, befestigter Bau'). Der Namenszusatz wird aber erst sehr spät fest, vermutlich auch, weil der Ort durch die Namenträger, die Herren von Steinfurt, eindeutiger identifizierbar war als beispielsweise Drensteinfurt, das als *Stenworde in regione Dreni* schon um 865 belegt ist (WUB I Reg. Nr. 402 S. 104; vgl. auch WOB 3 S. 109ff.). Worauf genau das BW zu beziehen ist, kann nicht mehr ermittelt werden; in irgendeiner Weise wird die Furt jedenfalls durch Stein charakterisiert (vgl. oben unter Punkt II.; Tiefenbach, Furtnamen S. 268). Schon die frühen Namenformen weisen den Diphthong *-ei-* und damit hdt. Lautstand auf. Abgesehen davon, daß *-ei-* bei *stēn* schon früh als Variante zu *-ē-* vorkommt (vgl. Gallée, Grammatik § 89; Lasch, Grammatik § 123), kann das häufige Vorkommen des Diphthongs auch auf den Überlieferungszusammenhang in überregional bedeutenden Urkunden zurückzuführen sein. Allerdings könnte das auf *-e-* folgende *-i-* auch als Zeichen für Vokallänge verstanden werden (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Die zunächst und sehr lange vorherrschende Flexion des GW im Dat. Sg. wird erst nach 1624 aufgegeben. Bei den GW-Formen mit auslautendem *-t* liegt Wandel von *-d* zu stimmlosem *-t* vor (vgl. Gallée, Grammatik § 276); die wenigen Belege mit *-t* zeigen zumeist auch den (hdt.) Diphthong *-ei-* beim BW. Bisweilen tritt der Name latinisiert auf (z.B. 1226 als Subst. oder 1342 als Adj.). Sowohl GW als auch BW sind in der heutigen Namenform hdt.; vgl. Drensteinfurt, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 109ff.). Deutung: zunächst 'bei der steinernen Furt', dann 'beim *Steinfurt* mit Burg'.

STOCKMANN (Rheine)

Lage: In der Bauerschaft Bentlage nordwestl. von Rheine.

1022-1023 (A. 15. Jh.) *Stochem* (Balzer, Adel S. 486)

1022-1023 (Transs. 1437) *Stokhem* (Balzer, Adel S. 486)

1022-1023 (A. 18. Jh.) *Stokhem* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)

Ende 12. Jh. *Stokheim* (CTW IV S. 40)

13. Jh. *de Stochem* (CTW IV S. 81)

1333 *Stocham Bernhardus* (CTW IV S. 126)

1337 *Stochem* (CTW IV S. 126 Anm. 1)

1573/1574 *Stockunerhoff* [!] (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 149)

1803 *Stockman* (Feldmann, Höfe S. 233)

1931 *Gerhard Stockmann* (Niekammer S. 162)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 489 identifiziert die Belege der Reinmod-Stiftung mit dem Hof Stockmann in der Bauerschaft Bentlage; so z.B. auch Greiwe, Rheine S. 66 und Gießmann/Kurz, Chronik der Stadt Rheine S. 18. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 897f. führt den *Stokhem*-Beleg der Reinmod-Stiftung aus WUB I Cod. Nr. 103b S. 82 nicht auf. Der Beleg aus dem Tafelgut-Verzeichnis Rheine-Bevergern ist laut inhaltlichem Zusammenhang in der Nähe der Stätte Kevenbrinck zu lokalisieren. Dies deckt sich mit den Einträgen zur Bauerschaft Bentlage bei Feldmann, Höfe S. 233 und Niekammer S. 162 (wo Keven-

brink fehlt). Die Identifizierung und Lokalisierung von Schneider, Ortschaften S. 80 als wüste Bauerschaft bei Hauenhorst kann nicht nachvollzogen werden.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 80 ordnet den Namen unter Nennung des Beleges CTW IV S. 40 den Bildungen mit dem GW *-hēm* zu. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 898 führt Stockmann unter Nr. 13 bei den *Stocheim*-Bildungen (mit dem BW-Ansatz *stok* zu as., ahd. *stoc* 'Baumstumpf') auf.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* und als BW as., mnd. *stok* 'Stiel, Stengel, Baumstumpf'. Das BW wurde eingehend von Trier, Horst und Stock S. 100ff. untersucht; vgl. aber auch Derks, Angermund S. 40 (zu Stockum bei Düsseldorf), NOB I S. 340 (zu Niedernstöcken, Region Hannover), NOB III S. 313ff. (zu Flachstöckheim, Stadt Salzgitter), NOB V S. 355f. (zu Stöckheim, Kr. Northeim), außerdem WOB 1 S. 425 (zu †) Stockheim und Stockum, Kr. Soest), WOB 10 S. 351ff. (zu zwei Orten Stockum im Kr. Coesfeld) sowie WOB 6 S. 433f. (zu Stockum, Hochsauerlandkreis). Es handelt sich wohl um Baumstümpfe, die bei der Rodung eines Waldstücks stehengeblieben waren und deren nachwachsende Triebe wirtschaftlich genutzt wurden, so daß von einem stets nachwachsenden Niederwald gesprochen werden kann. Das GW zeigt bis auf den Beleg aus CTW IV S. 40 stets ndt. Lautstand. Im 16. Jh. fällt das silbenanlautende *-h-* aus (Lasch, Grammatik § 350), und das unbetonte *-e-* des GW verdumpft, so daß die im Untersuchungsgebiet charakteristische Silbe *-um* entsteht (vgl. auch Lasch, Grammatik § 214), die in den Belegen des Tafelgutregisters als *-un-* auftritt. Dort wird der Stättenname attributiv innerhalb eines Kompositums mit dem GW *-hof* verwendet; es handelt sich jedoch nur um einen einmaligen Vorgang, der eher als Syntagma verstanden werden muß ähnlich wie attributiv verwendete ON in Verbindung mit einem Bezugswort wie *burscap* o.ä. Die Verkleinerung der Stätte (die indirekt in der Namenform *Stockunerhoff* anklingt) führte zum Ausfall des GW, das durch die Insassenbezeichnung *-man(n)* ersetzt wurde. Deutung: 'Siedlung im, am Niederwald'.

STÖRMANN (Rheine)

Lage: Ehemalige „Bauerschaftsabteilung“ Sturlo oder Sturler (vgl. CTW III S. 308; Fark, Brochtrup S. 17ff. und S. 149) als Vorgängernamenform von → †) Brochtrup, außerdem Einzelstätte in der Mitte der Bauerschaft Brochtrup (Rheine), heute anders benannt.

- 14./15. Jh. *Vorwerck to Sturlo* (CTW II S. 241)
- um 1336 *item Sturio* [!] *Dreschusen* (CTW II S. 26)
- 1358 *Gerhardo de Sturlo* (INA Steinfurt Nr. 6 S. 372)
- 1379-1381 *dat hus to Sturlo in parrochia Mesem* (LR Münster 2 Nr. F93 S. 33)
- 1413 *to des Nabershus to Sturler* (CTW III S. 98)
- 1484 *Stuerlo* (Fark, Brochtrup S. 149)
- 1557 *thom Storle* (Fark, Brochtrup S. 149)
- 1664 *Storleman* (Fark, Brochtrup S. 149)
- 1669 *Storleman* (Feldmann, Höfe S. 234 Anm. 3)
- 1803 *Storman* (Feldmann, Höfe S. 234)
- 1828 *Störmann* (Fark, Brochtrup S. 149)
- 1842 *Störmann* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)

I. Zur Identität des ursprünglichen Gebiets von *Sturlo* mit der heutigen Bauerschaft → †) Brochtrup vgl. dort unter I., außerdem Fark, Brochtrup S. 52. Der Beleg CTW

II S. 26 wird in Anm. h eindeutig und in allen Parallelüberlieferungen *Sturio* gelesen und mit der Erklärung „d.i. Stör, also Störmann“ versehen: Er ist mithin, auch wegen der räumlichen Nähe der anderen erwähnten ON, auf *Sturlo*/Störmann zu beziehen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 132 führt einen Ort *Sturlo* bei den Bildungen mit dem GW *-lōh* auf, den er als unbekannt kennzeichnet und für dessen Nachweis er das Dortmund Urkundenbuch angibt, wo *Sturlo* sich nicht finden läßt. Fark, Brochtrup S. 17 erklärt den ON als „großer Hain“ und nennt als GW *-lōh* („Hain“) sowie als BW „stur = groß, stattlich“.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. Da das BW nie flektiert auftritt, kann kein PN vorliegen. Die Fischbezeichnung ‘Stör’ (as. *sturio*, mnd. *stōr*, westfäl. *stūr*) kann im Zusammenhang mit dem GW nicht gemeint sein, auch als Simplex ist *sturio*, wenngleich vermeintlich im Beleg CTW II S. 26 auftretend, in semantischer Hinsicht als ON nicht passend. Ein as. Appellativ **stur* ‘groß’, das von Fark angesetzt wird und das auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 29 im Zusammenhang mit einem vermeintlichen Beleg für Stromberg, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 365ff.), vorschlägt, läßt sich nicht nachweisen, wohl aber ahd. *stūr* ‘stark, groß’. Das Adj. mnd. *stūr* ‘hart, streng; abweisend, unzugänglich; eigensinnig, störrisch (von Personen)’, aber auch ‘barsch, schroff, abweisend (Antwort); hart, drückend, streng (Strafe)’ könnte unflektiert jedoch als BW vorliegen und damit einen unzugänglichen Wald benennen. Allerdings scheint *stūr* nicht für einen Wald oder Naturraum verwendet worden zu sein. Die Unzugänglichkeit muß sich nicht unbedingt auf den dichten Bewuchs beziehen; ein Zusammenhang mit der Feuchtigkeit des Gebiets (die im Namen Brochtrup zum Ausdruck kommt) ist durchaus möglich. Denkbar ist aber auch eine Verbindung von *-lōh* mit einem GewN mit dem Ansatz **Stur-/*Stūr-*. Auf einen solchen Ansatz für verschiedene europäische GewN weist Udolph, Germanenproblem S. 145f. hin (vgl. außerdem Udolph, Ex oriente lux S. 85ff.). Der GewN wird von Greule, Gewässernamenbuch S. 520 auf eine Grundform as. **Stūra* zurückgeführt und angebunden an mnd., aschwed. *stūr* ‘groß, stark, schwer’. In GewN sei ‘stehend’ gemeint. Udolph, Ex oriente lux S. 87f. führt im Zusammenhang verschiedener slav. GewN zwar als appellativische Anschlüsse ahd. *stūr* ‘stark, groß’, avest. *stūra-* sowie aind. *sthūrās* ‘groß, wuchtig’ auf, läßt den etymologischen Anschluß des GewN aber noch offen: „Angesichts der Größe der Gewässer [...] wird man in erster Linie an ein indogermanisches Wasserwort denken müssen.“ Udolph wie Greule verweisen auf engl. Namenbildungen mit dem GewN *Stour*, der auf denselben Ansatz zurückzuführen sei (vgl. auch Watts, Place-Names S. 588). Womöglich handelt es sich bei dem GewN **Stura/*Stūra* um einen (Abschnitts-)Namen des heutigen Frischhofsbachs oder einer seiner Zuflüsse. Der *Sturlo* ablösende Bauerschaftsname → (†) Brochtrup weist jedenfalls auf eine hohe Feuchtigkeit des Gebiets hin. Es wäre dann also ein Waldgebiet nach dem in der Nähe befindlichen Bach **Stura/*Stūra* ‘die Stehende’ benannt worden. Eine Entscheidung, wie das BW zu verstehen ist, kann nicht getroffen werden, der Annahme eines GewN kommt aber wegen der Parallelen in der Hydronymie eine höhere Wahrscheinlichkeit zu. Der Beleg *Sturler* (1413) ist eine attributiv gebildete, flektierte, elliptische Form, der ein korrespondierendes Subst., etwa *burscap*, fehlt. Der Vokalismus des BW wandelte sich vor einer *-r*-Verbindung über *-u-* zu *-o-* zu *-ö-*; vgl. Lasch, Grammatik § 61. Zur Kennzeichnung der Einzelstätte war dem Namen *Sturlo/*Sturle* (mit zu *-e-* abgeschwächtem GW-Vokal) zunächst die Insassenbezeichnung *-man(n)* angehängt worden, ehe das GW (*-le-*) entfiel und der Stättenname *Storman/Störmann* entstand. Deutung: ‘unzugänglicher Wald’ oder eher ‘Wald bei der **Stura/*Stūra*’.

† STUMPENDORPE

Lage: Laut Prinz, Greven S. 19 ehemalige Unterbauerschaft im Osten der Bauerschaft Westerode (Greven); 1,4 km westl. von Greven.

1297 *domui in Stumpendorpe* (WUB III Nr. 1564 S. 815)

I. Laut Prinz, Greven S. 495 Anm. 47 ist der Hofname Stumpe 1689 entstanden; Prinz, Greven S. 449 gibt aber an, 1838 und später habe die Stätte „Stumpendorfer Hove, schließlich dann abgekürzt Stumpe“ geheißen; auf dem Urmeßtischblatt Nr. 3911 (z.J. 1842) ist *Stumpe* verzeichnet. Prinz, Greven S. 452 erwähnt einen Kotten des „bereits im 13. Jh. wüsten Stumpendorferhofes“.

II. Prinz, Greven S. 19 setzt „Stumpel“ als BW des Namens an; es handele sich um den „Überrest eines Gehölzes“.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. BW ist wahrscheinlich der PN **Stumpo*, der nicht selbständig belegt ist, aber aus verschiedenen ON abgeleitet werden kann, so auch aus Schulze Stumpenhorst, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 367). Auch Förstemann, Personennamen Sp. 1367 erwägt einen solchen PN, gibt jedoch keinen PN-Stamm dazu an. Kaufmann, Ergänzungsband S. 329 ordnet **Stumpo* mit Verweis auf eine etymologische Anbindung an mnd. *stump* ‘verstümmelt’ (Mnd. Handwb. III Sp. 569) als Beinamen ein. Nimmt man für † Stumpendorp ein appellativisches BW an, wäre mnd. *stump* ‘verstümmelt, verkürzt, stumpf, breit, rund auslaufend’ anzusetzen (vgl. auch NOB IV S. 383f. zum Wüstungsnamen † Stumpensiegen, Kr. Göttingen, sowie WOB 2 S. 465 zum ON Stumpenhagen, Kr. Lippe). Dem Namen muß dann eine syntagmatische Form wie **to dem stumpen dorpe* vorausgegangen sein. Dann wäre die Stätte nach der Form oder Lage als ‘bei der breit/rund angelegten Siedlung’ oder ‘bei der gedrungenen Siedlung’ benannt worden. Die Annahme eines BW *Stumpel* läßt sich aus dem einzigen Beleg nicht nachvollziehen. Eine endgültige Entscheidung zwischen der Deutung des BW als PN oder Appellativ kann zwar nicht getroffen werden, doch kommt einem PN **Stumpo* als BW größere Wahrscheinlichkeit zu; vgl. die bezüglich des BW vergleichbaren ON Schulze Stumpenhorst, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 367), Stumpenhagen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 464f.), und † Stumpensiegen, Kr. Göttingen (NOB IV S. 383f.). Deutung: ‘bei der breiten/runden/gedrungenen Siedlung’ oder, eher, ‘bei der Siedlung des **Stumpo*’.

IV. Prinz, Greven S. 19, S. 449 und S. 452.

† SUNDERBAUER

Lage: Ehemalige Bauerschaft nordwestl. von Recke, heute (d.h. nach 1931) ersetzt durch die Bauerschaften → Twenhusen und → Harhof (fehlt auf dem Meßtischblatt Nr. 3612).

1543 *Sunder Engelbert* (Wolf, Recke 6 S. 118)

1605 *die Sunder Buir* (Bröker, Sozialgeschichte S. 65)

1636 *in die Sunderbuir* (Bröker, Sozialgeschichte S. 62)

1683 *Sunder Bauerschaft* (Bröker, Sozialgeschichte S. 67)

1807 *Sunderbauer* (Lecoq Bl. 9)

1842 *Sunder Bft.* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)

1931 *Bs. Sunderbauer* (Niekammer S. 178)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 162 zählt die Sunderbauerschaft bei den ON-Bildungen mit dem Begriff *sundern* für ein „aus der allgemeinen Nutznießung ausgesondertes

und dem Privatgebrauche übergebenes Grundstück“ auf. Hunsche, Recke S. 29 versteht den Namen als Bezeichnung für ein „aus einem größeren Siedlungskomplex ‘ausgesonderter’ Gebiet“. Wolf, Recke 3 S. 22f. erklärt den Namen als ausgegliederten Bezirk, und zwar nicht aus der Mark, sondern aus der Gerichtsbarkeit und Zehntpflicht. Spannhoff, Alstedde S. 92f. deutet das GW als „Siedlung“, das BW als „Sonderbesitz, der durch einen Zaun oder eine andere Markierung aus der gemeinen Mark ‘ausgesondert’ worden war.“

III. Zunächst simplizische Bildung mit mnd. *sunder(e)*, *sundern* (vgl. auch das as. Adv. *sundar* ‘abgesondert, besonders’). Benannt wird so ein abgesonderter oder ausgegliederter (Flur-)Bereich (ndt. *Sunder*, *Sonder*), in der Regel aus einem Waldstück; vgl. vor allem Schütte, Wörter und Sachen S. 720f., aber auch Mnd. Handwb. III Sp. 609; Förstemann, Ortsnamen II Sp. 941; Jellinghaus, Ortsnamen S. 162; außerdem die Ausführungen zu Sundern, Kr. Lippe (WOB 2 S. 467f.), Sundern, Kr. Herford (WOB 4 S. 266f.), Sonderhof, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 425), Sundern, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 434f.), Sondern, Kr. Olpe (WOB 8 S. 226), darüber hinaus Sundern, Region Hannover (NOB I S. 432), † Sunderhagen und † Sundershausen, Kr. Northeim (NOB V S. 365f.). Es handelt sich um einen juristischen Terminus, der nach Angaben von Wolf, Recke 3 S. 22f. im Fall der so benannten Recker Bauerschaft auf die Gerichtsbarkeit und auch die Abgabepflicht bezogen war. Seit dem 17. Jh. wird der Name mit dem GW *-būr/-būrschap* als GW verbunden (*sunder* wird also BW), und zwar meist verkürzt als *Buir* o.ä. (Fem.; vgl. auch Schütte, Wörter und Sachen S. 170 unter dem Stichwort *būr* mit entsprechenden Belegen). Deutung: ‘Sonder(bauerschaft/bereich)’ im Sinne von ‘(Bauerschaft; Bereich) mit besonderem Recht’.

IV. Wolf, De curia Recke S. 22.

SURENBURG, SCHLOSS (Hörstel)

1474 *Surenborch* (Urk. Surenborg)

1486 *Surenborch* (UB Gravenhorst Nr. 252 S. 160)

1573 *Surenborgh* (UB Gravenhorst Nr. 363 S. 216)

1609 *Lambertus vonn Langenn tho Suerenborch* (CTW V S. 92)

1613 (A. 17. Jh.) *Saurenborgh* (UB Gravenhorst Nr. 383 S. 225)

1620 *Surenborg* (Gigas Bl. 9)

1662 *Saurenborch* (UB Gravenhorst Nr. 462 S. 256)

1842 *Hs. Surenborg* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)

1931 *Rg [Rittergut] Surenborg* (Niekammer S. 179)

2002 *Schloss Surenborg* (Meßtischblatt Nr. 3711)

I. Zur (Vor-)Geschichte der Surenborg, die vermutlich auf einem alten Hof entstand, vgl. Leesch, Surenborg S. 203ff.; insbesondere z.J. der Ersterwähnung (1474) vgl. auch Leesch, Surenborg S. 205 Anm. 2.

II. Wegweiser S. 25 deutet das BW des Namens als „sauer“. Leesch, Surenborg S. 204 führt das BW des Namens auf einen FlurN zurück, nämlich die nahegelegene *Surenwiese*.

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Dem BW liegt ein GewN **Sur(ō)* zugrunde, wie er auch für die Deutung des ON Sorpe, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 425ff.), angesetzt wurde. Der Name der Burg hätte dann einen Bezug zu einem (fließenden) Gewässer; womit vielleicht die heutige Bevergerner Aa gemeint war. Der GewN kann über anord.

svarra ‘sausen, brausen’, mnd. *surringe* ‘Murren’, mhd. *surm* ‘Getöse’, nhd. *surren* mit der idg. Wz. **swer-* ‘surren’ (Pokorny, Wörterbuch S. 1051f.) verbunden werden, und wäre dann motiviert durch das Fließgeräusch. Daneben kann der GewN aber auch auf eine schwundstufige Variante mit konsonantischem *-r- zu **ser-/sor-* ‘fließen, strömen’ (Pokorny, Wörterbuch S. 909; hierzu aind. Bildungen zu einem Wurzelnamen **sr̥ə*) zurückgehen (daraus dann germ. **sur-*; vgl. Krahe/Meid I § 33). Die Belege von 1613 (abschriftlich) und 1662 zeigen zwar diphthongierten Stammvokal -au-, der auf einen vermuteten Bezug zu nhd. *sauer* (westfäl. *sūr* ‘sauer’) schließen läßt, doch bleiben diese Formen die Ausnahme. Die ansonsten konsequent mit -u- gebildeten Namenformen machen die Annahme eines Kurzvokals beim BW wahrscheinlich. Damit kommen Deutungen des BW über westfäl. *sūr* ‘sauer’ oder mnd. *sūder*, **sūr* (vgl. Mnd. Handwb. III Sp. 584) nicht in Frage. Ob die Burg auf einem Hof entstand und wie dieser hieß, kann nicht zweifelsfrei festgestellt werden, auch wenn Leeschs Annahme Wahrscheinlichkeit besitzt. Der Name hat sich, abgesehen von den beiden Belegen mit Diphthong beim BW, lautlich nicht geändert; heute ist dem Namen der Burg die Bezeichnung *Schloss* vorangestellt (vgl. Meßtischblatt Nr. 3711 von 2002). Deutung: ‘Burg an der **Sur(ō)*’.

SUTRUM-HARUM (Neuenkirchen)

Seit dem 19. Jh. werden beide Bauerschaften als Einheit aufgefaßt und zusammen genannt.

SUTRUM

- 1022-1023 (A. 15. Jh.) *Suthcem* (!) (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (Transs. 1437) *Sutrhem* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Suthreni* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 12. Jh. *Suthram* (CTW III S. 14)
 Ende 12. Jh. *Suthrem* (CTW IV S. 40)
 1247 *Suterhem* (WUB IV Nr. 378 S. 246)
 1345 *conciuo Zuthenem* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 28)
 1355 *hof to Zuttenhem* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 59 S. 209)
 1400 *de hof to Sutherem* (Vollmer, Rheine S. 43)
 1498 *schulte to Sutenem* (Willkommsschatzung 1 S. 505)
 1534 *schulte van Suterhem* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 28)
 1573-1574 *Burschafft Suterum* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 168)
 1573-1574 *schulte van Sutherum* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 169)
 1583 *Sutrum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 28)
 1637 *Suthrum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 28)
 1660 *Sutrumb* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 28)
 1672 *Schulte Sutrum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 28)
 Ende 18. Jh. *Sutrum* (CTW VII S. 123)
 1802 *schulte Sutrum* (CTW VII S. 125)
 1805 *Sutrum* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Bschft. Sutrum* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)

HARUM

- 1022-1023 (A. 15. Jh.) *Harhem* (Balzer, Adel S. 486)
 1022-1023 (A. 18. Jh.) *Harhem* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)
 1178 *mansum Harhem in parrochia Rene* (WUB II Cod. Nr. 396 S. 143)
 13. Jh. *de Harhem* (CTW IV S. 85)

- 1203 *in Harhem* (WUB III Nr. 17 S. 12)
 1247 *Harhem* (WUB IV Nr. 378 S. 246)
 1573 *burschop Haren* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 45)
 1583 *Haren* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 45)
 um 1590 *Horum* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 45)
 1621 *Hahrem* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 45)
 1682 *Harumb* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 45)
 1805 *Harum* (Lecoq Bl. 8)
 1828 *Haaren* (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 45)

SUTRUM-HARUM

- 1880 *Sutrum-Harum* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 316)
 1931 *Bs. Sutrum-Harum* (Niekammer S. 156)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 489f. identifiziert die Belege *Suthcem/Suthrem/Suthreni* der Reinmod-Stiftung mit „Sutenem/Sutrum/ später Ksp. Neuenkirchen“ und die Belege *Harhem* mit Harum. Jellinghaus, Ortsnamen S. 146 nennt zu Sutrum Belege *Luthrem* und *Luthram* aus dem 12. Jh. sowie *Lutterheim* z.J. 1240, ohne die Quellen hierfür anzugeben.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1235 ordnet das BW des ON Harum dem Ansatz HAR² ndt. *har* ‘trocken’, mnd. *hāre* ‘Anhöhe’, schwed. *har* ‘steinichter ort’ zu. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 938 gibt als BW von Sutrum die Himmelsrichtung Süden/Süd in einer unflektierten Form unter dem Ansatz SUND an. Jellinghaus, Ortsnamen S. 79 ordnet Harum bei den Bildungen mit dem GW *-hēm* ein, S. 146 nennt er Sutrum als Bildung mit dem Ansatz ‘reine’, der unerklärt sei. Niemeier, Ortsnamen S. 43 versteht Sutrum als ‘Südrheine’ und erklärt, der Name sei später an die benachbarten ‘-um-ON’ angeglichen worden. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 28ff. lehnt die Bezugnahme des Namens auf Rheine als Verlesung ab und bestimmt den ON Sutrum als Bildung mit dem GW *-hēm* und dem BW as. *sūthar*, mnd. *suder* ‘südlich’ und damit als ‘südliche, südwärtsige Siedlung’ (S. 39). Die Belege *Suthrem* u.ä. erklärt Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 36 als Folge einer Verschiebung der Silbengrenzen und von Betonungen. Die Orientierung bezieht er (S. 37ff.) auf die Lage südl. von Rheine. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 45ff. (außerdem Kreyenschulte, Harum S. 110ff.) erklärt den Namen Harum nach Diskussion verschiedener Ansätze als Bildung mit dem GW *-hēm* und as. *horo*, mnd. *hōr* ‘Kot, Schmutz, Schlamm’ als BW, also als ‘Sumpfh-Heim’.

III. a) Sutrum: Bildung mit dem GW *-hēm* und dem BW as. *sūthar*, mnd. *sūder* ‘südlich, nach Süd(en)’, wie von Kreyenschulte vorgeschlagen. Die sehr stark von einer Ausgangsform **Sutharhem* abweichenden Belege ergeben sich insbesondere durch den frühen Ausfall des zu *-e-* abgeschwächten *-a-* zwischen Dental und Liquid beim BW (vgl. ähnliche Formen bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 942 und Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN S. 104ff.) sowie durch den Ausfall des GW-anlautenden *-h-* (vgl. hierzu auch Lasch, Grammatik § 352). So könnte z.B. *-cem* (abschriftlich 15. Jh.) als Verlesung von *-r-* als *-c-* (< **Suthrem*), *-reni* (abschriftlich 18. Jh.) als Verlesung von *-m-* als *-ni-* (< **Suthrem*) verstanden werden, womöglich auch *-a-* in *Suthram* (CTW III S. 14) als Verlesung aus *-e-*. Die Abschwächung der GW-Silbe *-ēm* zu *-um* führte zu Namenformen *Suterum* u.ä., aus denen dann durch Kontraktion der heutige Name Sutrum entstand. Die Namenform mit *-(um)b* von 1660 beruht auf einer archaisierenden Schreibung (Lasch, Grammatik § 267). Für die Annahme einer Betonungs- und Silbengrenzenverschiebung, wie Kreyenschulte sie vorschlägt, besteht keine Notwen-

digkeit. Als ON mit dem GW *-hēm* liegt eine parallele Bildung wie in → Dutum, → Sutrum-Harum, → Offlum, → Landersum und → Wadelheim vor. Die Orientierung als südlich(er) gelegen bezieht sich vermutlich auf die Lage südl. des Thiebergs, während z.B. → Wadelheim und → Landersum nördl. davon liegen. Für einen Bezug der Orientierung auf Rheine, von dem aus gesehen Sutrum südwestl. liegt, gibt es keine Anhaltspunkte. Rheine war Sutrum nicht unmittelbar benachbart, und der Beleg *Suthreni*, der diese Orientierung suggeriert, wird wohl verlesen oder verschrieben sein. Deutung: 'südl. gelegene Siedlung'.

b) Harum: Bildung mit dem GW *-hēm*. Das BW des Namens Harum entspricht dem des ON → Haddorf (vgl. auch die Erläuterungen dort): Es kann sich um nicht belegtes as. **hara*, mnd. *hāre* handeln, das vermutlich auf die idg. Wz. **kar-* 'hart' zurückgeht, woraus es sich über germ. **har(a)-* entwickelt hat; benannt wird dann eine '(steinige) Anhöhe'. Denkbar ist aber auch ein Ansatz über die idg. Wz. **(s)ker-* 'schneiden' mit einer *s*-losen Variante urgerm. **har-wa* 'scharf', der einen 'scharfen, länglichen kleinen Höhenzug' benenne. Mit *Harhem* wird eine Siedlung benannt, die an oder auf einer (steinigen) Anhöhe oder einem scharfen, länglichen Höhenzug liegt. Der größte Teil des Bauerschaftsgebiets liegt auf einem bogenförmigen leichten Höhenzug (vgl. TOP 50 NRW) auf etwa 53-55 m Höhe (Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 48), der nach Osten in Richtung → Catenhorn um mehr als zehn Meter abfällt, so daß die Motivierung des Namens in dieser Lage zu finden ist. Die Namen Sutrum und Harum ähneln sich also in ihrer Semantik. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 48 hat seine Untersuchung der topographischen Lage auf Neuenkirchen ausgerichtet und deswegen keine nennenswerte erhöhte Lage feststellen können, weshalb er den Deutungsansatz, der auf die Höhenlage der Siedlung Bezug nimmt, verwirft. Die Annahme Kreyenschultes, das BW sei als as. *horo*, mnd. *hōr* 'Kot, Schmutz, Schlamm' als BW, der ON demnach als „Sumpf-Heim“ zu bestimmen, scheitert am Vokalismus des BW, der bis auf einen Beleg von um 1590 stets *-a-* aufweist. Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 49 begründet diese Deutung mit der Vermutung, das Wiesen- und Weideland des Gebiets sei Indiz für „das Vorliegen staunasser Gebiete“. Dies kann auf die Auen des Wambachs zutreffen, der allerdings am östl. Rand des Bauerschaftsgebiets und sehr viel tiefer als dessen Hauptteil liegt. Zunächst hat sich der Name nicht verändert. Im 14./15. Jh. fiel dann das silbenanlautende *-h-* aus (vgl. Lasch, Grammatik § 350) und wurde *-ēm* abgeschwächt zu *-um* und *-en*. Namenformen mit auslautendem *-mb* sind Ergebnis archaisierender Orthographie (Lasch, Grammatik § 267). Daß der Name in seiner ursprünglichen Bildung und Motivierung nicht mehr verstanden wurde, unterstreichen FlurN, die Kreyenschulte, Neuenkirchen S. 45 direkt auf Harum bezieht wie (z.J. 1682) *oberste Horunbreide* oder (z.J. 1828) *Haon-Busch* und *Haoland*. Deutung: 'Siedlung an oder auf einer Anhöhe oder einem scharfen, länglichen Höhenzug'.

SUTTOLF (Nordwalde)

Ende 14. Jh. *den. Suttorpe* (CTW II S. 190)

17./18. Jh. *Suttorfer Bs.* (CTW II S. 65 Anm. 10)

1842 *Brft. Sudorf* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)

1931 *Bs. Suttorf* (Niekammer S. 158)

I. Der abschriftlich im 15. Jh. z.J. 1266 überlieferte Beleg *mansum situm in Suttorpe* (WUB III Nr. 769 S. 398) wird in Anm. 4 zur Urkunde als möglicherweise mit Suttorf bei Nordwalde zu identifizieren bezeichnet. Wohl wegen der Unsicherheit dieser Zuordnung wird er bei Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN Nr. 548 S. 362 nicht

aufgeführt. Wegen der Beteiligung des Stifts Freckenhorst an dem in der Urkunde verhandelten Gütertausch ist der Beleg eher Suttorp bei Everswinkel, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 375f.), zuzuordnen.

II. Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN S. 362 führt unter der Nr. 548 Suttorf bei den Bildungen mit dem GW *-dorp* auf; das BW bezeichne die Himmelsrichtung Süden, die Siedlung liege mithin im Süden (ebd. S. 429).

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das zunächst lokativisch im Dat. Sg. flektiert ist, und dem BW as. *sūthan*, mnd. *sūden* (in Komposita *sūth-/sūd-*) 'Süden' im Sinne von 'südlich(er) gelegen'. Der GW-Dental ist an den auslautenden Dental des BW assimiliert worden. Das GW hat seit dem 17./18. Jh. die hdt. Form. Die Motivierung für die Orientierung als südlich(er) gelegen läßt sich nicht mehr ermitteln, doch vermutet Kramann, Festschrift S. 137ff. einen Bezug zu Borghorst, in dessen Süden Suttorf liegt und das einmal zum Kirchspiel Borghorst gehört haben soll; vgl. ♦ Suttorp, † Suttorp und Suttrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 360ff.), außerdem † Suttorp und zwei Stätten Suttorp, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 374ff.), sowie Suttarp, Stadt Münster (WOB 3 S. 374), und Suttrop, Kr. Soest (WOB 1 S. 430). Deutung: 'bei der südlich(er) gelegenen Siedlung'.

T

TECKLENBURG (Tecklenburg)

12. Jh. *terra inculta Farenberg iuxta Tekenenburg* (CTW III S. 14)
 1139 *comes de Tengenburc* (Mainzer UB II,1 Nr. 7 S. 10)
 1144 *Eggebert de Deggeneburg* (Reismann, Tekeneburg S. 73)
 1150 *ministeriales de Tekeneburc* (Osnabrücker UB I Nr. 282 S. 229)
 1151 *Titkelenburg* (Ernst, Histoire VI Nr. 54 S. 142)
 1151 *Heinrico comite de Tikkeneburg* (WUB II Cod. Nr. 279 S. 62)
 1158 *filius Ekeberti comitis de Tikkenlenburg* [!] (Ernst, Histoire VI Nr. 57 S. 145)
 1160 *Arnoldus de Tyclenburch* (WUB II Cod. Nr. 322 S. 94)
 1170 *comes Symon de Techeneburg* (WUB II Cod. Nr. 345 S. 110)
 1173 *Heinricus comes de Tekeneburg* (WUB II Cod. Nr. 361 S. 119)
 1177 *Simon comes de Thekeneburch* (WUB II Cod. Nr. 390 S. 139)
 1184 *in Tikeneburgense castrum* (Osnabrücker UB I Nr. 375 S. 295)
 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *in parrochia Kappelen prope Thekeneborch* (Philippi/
 Bannier, Güterverzeichnis S. 402)
 1189 *Symoni comiti de Thykeneburc* (WUB II Cod. Nr. 487 S. 201)
 1189 *Symon comes de Tiegneburg* (WUB II Cod. Nr. 491 S. 205)
 1196 *Simon comes de Theneburg* (Wilmans, Kaiserurkunden II Nr. 254 S. 354)
 1198 *Symon comes de Tekenborch* (Wilmans, Kaiserurkunden II Nr. 256 S. 358)
 1198 *Symon comes de Tikkeneborg* (Wilmans, Kaiserurkunden II Nr. 257 S. 360)
 1198 *Simon comes de Tekeneberc* (Lacomblet I Nr. 561 S. 391)
 1198 *Simon comes de Tikeneburg* (Lacomblet I Nr. 563 S. 393)
 1198 *comes de Tekeneburg* (Osnabrücker UB I Nr. 432 S. 345)
 1200 *Symon comes de Tykkelenburg* (Lacomblet I Nr. 569 S. 399)
 1209 *in castro Tekeneburg* (Osnabrücker UB II Nr. 41 S. 31)
 1216 *Tekeneburh* (WUB III Nr. 97 S. 50)
 1219 (A. 1435) *Ottone de Tekeneborch* (WUB III Nr. 139 S. 71)
 1227 (A. 13./14. Jh.) *castrum vero Ticillenburch* (Osnabrücker UB II Nr. 231 S. 178)
 1229 *comitem de Tychelburg* (Osnabrücker UB II Nr. 245 S. 192)
 1230 *iuxta capellam nostram in Tekeneburg* (Osnabrücker UB II Nr. 256 S. 201)
 1250 *in castro nostro Teckeneburg* (Osnabrücker UB II Nr. 590 S. 460)
 1271 *Johanne plebano in Tekeneburg* (Osnabrücker UB III Nr. 437 S. 299)
 1273 *Ottonis comitis de Teckeneborg* (WUB III Nr. 936 S. 486)
 1278 *ex parte comitis de Thekeneborig* (WUB III Nr. 1050 S. 545)
 1280 *comes in Thekeneburg* (INA Tecklenburg Nr. 3 S. 52)
 1282 *pro castro Thekeneborg* (Osnabrücker UB IV Nr. 68 S. 48)
 1320 *H. de Thekeneborich* (CTW V S. 78)
 1323 (A. 15. Jh.) *to Teckeneborch* (Kohl, Kakesbeck S. 11)
 um 1378 *in dominio Tekeneborch* (LR Münster 1 Nr. E454 S. 252)
 1438 *Tekeneburgensem* (Urb. Werden II S. 167 Z. 8)
 1480 *in territorio Tekeneborgensi* (Urb. Werden II S. 541 Z. 14)
 1492-1500 *comitatu Tekeneburch* (CTW III S. 191)
 1498 *comiti de Teckeneborch* (CTW V S. 237)
 1504 *comites de Tekenborch* (CTW V S. 227)
 1519 *Teckeneborg* (Urb. Werden II S. 543 Z. 21)

1588 *in der graifschap Teckenenborch* (Urb. Werden II S. 805 Z. 30)

1620 *Teckeenborg* [!] (Gigas Bl. 9)

Mitte 17. Jh. *Tecknenborgh* (Urb. Werden II S. 821 Z. 26)

1805 *Tecklenburg* (Lecoq Bl. 13)

1842 *Tecklen^{burg}* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)

1931 *Amt Tecklenburg* (Niekammer S. 180)

dial. *Tiärkenburg* (KoMuNa)

I. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 993 weist darauf hin, daß der Name mehrfach auftritt, nämlich in Westsachsen und in den Niederlanden (vgl. hierzu auch Spannhoff, Tecklenburg S. 67). Der Beleg für den ON in der Papsturkunde des Jahres 1229 wird im Osnabrücker UB II Nr. 245 S. 192 *Tychelburg*, in der älteren Edition WUB V Nr. 350 S. 162 aber *Tichelburg* geschrieben. Beim Eintrag des ON auf der Gigas-Karte (mit zwei -e-) handelt es sich offensichtlich um einen Druckfehler. Weitere Belege bis z.J. 1200 bietet Bauermann, Abkunft S. 38f. (übernommen von Spannhoff, Tecklenburg S. 71ff.); vgl. außerdem Gysseling, Wordenboek II S. 952.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 41 setzt als GW des Namens *-burg* an. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 993 führt Tecklenburg mit ungefähr einem Dutzend früher Belege auf, ordnet den Namen aber keinem Ansatz zu. Rumpius, Historie S. 1028f. erklärt den ON mit Bezug auf eine Sage als Satznamen „bemerke, die Burg“, zu „Tecken (bezeichnen, bemerken)“, gibt als Deutung des Namens aber auch „Burg der alten Teutschen“ an. Jellinghaus, Dorfnamen S. 34 leitet das BW des Namens von „tieke, Pferd, indem die ganze Hochfläche vor der Gründung der BurgPferdeweide war“, ab. Reismann, Teckenburg S. 58f. gibt als BW *thegan* ‘Krieger’ an; der ON benenne also eine „Kriegerburg“. Diese Deutung wird verschiedentlich in der Literatur über Tecklenburg aufgegriffen. Kerspeter, Kreis Tecklenburg S. 64 gibt als Erklärung des Namens „Zeichenburg“ an. Weitere Deutungen des BW, z.B. als ‘Pferd’, ‘Zecke’ oder ‘Sumpf’ referiert Spannhoff, Tecklenburg S. 67ff. Kaufmann, Untersuchungen S. 55f. setzt als BW einen PN des Stamms THEUDA mit *-ilo-* oder *-ino-*Suffix an und geht dafür einerseits von einer Anlautschärfung von *Th-* zu *T-* aus, andererseits von frühem Schwund des intervokalischen *-d-*, das in keinem Beleg nachzuweisen ist. Bauermann, Abkunft S. 36ff. stellt seiner Deutung des ON eine ausführliche Belegreihe zur Seite; ausgehend von seinem Leitbeleg *Tikkeneburg* bestimmt er als BW ein nicht belegtes, aber mit dem ae. *ticen* verwandtes **tiken* ‘Zicklein’. Korsmeier, Tecklenburg S. 625f. bestimmt *Tecklenburg* als eigentlichen FlurN und nimmt als ursprüngliches GW des Namens *-berg* an, das aber austauschbar mit *-burg* sei; nach dem Bau der Burg sei der FlurN auf die Burg übergegangen und in bezug auf das GW durch Austausch von *-berg* gegen *-burg* verändert worden. Als BW wird as. **tiken*, mnd. **teken* ‘(kleine) Ziege’ angegeben, an das noch ein *-l-*Suffix plus Sproßvokal mit diminuierender Funktion herangetreten sei. Spannhoff, Tecklenburg S. 66ff. referiert zahlreiche Deutungen des ON und schließt sich der von Bauermann und Korsmeier an (wiederholt in Spannhoff, Alstedde S. 81).

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Die sehr disparaten Namenformen der Belegreihe lassen sich zum Teil ordnen. Die meisten Belege zeigen *Tikeneburg* o.ä. oder *Tekeneburg* o.ä. Wie der Beleg CTW III S. 14 aus dem 12. Jh. (und aus der Region) zeigt, kann als Ausgangsform *Teckeneburg* angenommen werden, wobei das zweite *-n-* in vielen Belegen und früh ausfiel, aber nie gänzlich verschwand. Offensichtlich entstellte oder zumindest eigenwillige Formen kommen aus weit entfernten Kanzleien und Ausstellungsorten wie Mainz (1139 *Tengenburc*, 1144 *Deggeneburg*, 1196 *Theneburg*), den Niederlanden (1151 *Titkelenburg*), Köln (1158 *Tikkenlenburg*, 1189 *Tiegneburg*, 1198

Tekeneberc, 1227 [A. 13./14. Jh.] *Ticillenburch*), Aachen (1198 *Tekenborch*) oder Perugia (1229 *Tychelburg*). Es fällt auf, daß bei den Drittsilben *-ne(n)-* und *-le(n)-* wechseln. Hier ist nicht von einer Erweiterung des Appellativs um ein *-l*-Suffix (so Korsmeier; Tecklenburg S. 626 und Bauermann, Abkunft S. 37 und S. 40) auszugehen, sondern von einem dissimilatorischen Wechsel von *-n-* und *-l-* nach *-k(e)-*, von denen Lasch, Grammatik § 258 als „homorganer Laut“ spricht; als Beispiel bringt sie neben „*klippe, knippe*“ (in § 258) auch „nebentönig *Teklenborch : Teknenborch*“ (§ 230). Die heutige Namenform weist die Variante *-klen-* auf, die sich erst spät durchsetzte. Aus diesen Überlegungen ergibt sich, daß als BW ein as. und mnd. nicht belegtes as. **tikīn*, mnd. **teken* ‘(junge) Ziege; Zicklein’ angesetzt werden kann, das pluralisch flektiert ist (*Tikene-*, *Tekene-*). Etymologisch verwandt sind z.B. ae. *ticcen*, ahd. *ziga* ‘Ziege’, *zickīn* ‘Zicklein’, norw. dial. *tikka* ‘Schaf’, schwed. dial. *ticka* ‘Muttertier von Ziege und Schaf’, anord. *tík*, ne. dial. *tike*, mnd. *tike* ‘Hündin’; vgl. Kluge/Seebold S. 1009 sowie Pfeifer, Etym. Wb. S. 1607. Angehängtes *-n-* (wie im Beleg CTW III S. 14 und in der heutigen Namenform *Tecklenburg*) dient der Ausspracheerleichterung. Gelegentlich werden die ON attributiv und lat. flektiert verwendet, etwa 1184 *Tikenburgense castrum*. Belege mit *Th-* statt *T-* sind relativ selten, treten aber schon früh auf, z.B. 1177; vgl. hierzu Lasch, Grammatik § 314. Wie andere ON belegen, waren *-berg* und *-burg* insofern austauschbar, als die Konnotation mit einer sicheren Lage und deren Schutzfunktion beiden GW anhaftet. Mit der Errichtung der Burg auf der Erhebung bei Tecklenburg wird das zu vermutende ursprüngliche GW *-berg* durch *-burg* ersetzt worden sein, das in allen Namenformen der Belegreihe (bis auf den Beleg *Tekeneberc*, 1198, jedoch aus Köln) auftritt; zu beiden GW vgl. die entsprechenden Abschnitte im GW-Teil, außerdem Korsmeier; Tecklenburg S. 625 und Spannhoff, Tecklenburg S. 70f. Benannt wurde ursprünglich wohl eine Erhebung, ein Berg, nach dem auffälligen Vorkommen von (jungen) Ziegen. Das GW war nach Übertragung des FlurN auf die Burg, die auf dem Berg errichtet worden war, ohne weiteres auszutauschen. Vergleichsnamen sind Burg Ziegenberg im Werra-Meißner-Kreis und Burg Ziegenberg im Kr. Kassel in Hessen und zwei engl. ON Tickenhurst in Kent sowie Tichborne in Hampshire (vgl. Korsmeier; Tecklenburg S. 626 und Spannhoff, Tecklenburg S. 71). Kaufmanns Deutung des BW als PN hat verschiedene Schwächen, insbesondere die Annahme, daß vor Beginn der Überlieferung des Namens, die mit dem 12. Jh. nicht besonders früh einsetzt, schon das intervokalische *-d-* des von Kaufmann angenommenen PN-Stamms *THEUDA* ausgefallen sein mußte und *-eu-* sich schon früh zu den kurzen Vokalen *-e-* und *-i-* entwickelt haben mußte. Darüber hinaus geht Kaufmann von einem Anlaut *Th-* aus, der in den meisten Belegen zu *T-* geschärft erscheint, und nimmt ein wechselndes Suffix mit kosender Funktion an, nämlich teilweise *-ilo*, teilweise *-ino*. Die Notwendigkeit, den PN im Gen. schwach zu flektieren, macht einen Nasal an der Silbengrenze vor dem GW erforderlich, der allerdings nur selten in den Namenformen zu finden ist und für den Kaufmann sehr frühen Ausfall annehmen muß. Kaufmanns Deutung ist mithin nur unter Einsatz zahlreicher Zusatzannahmen möglich und auch dann nicht sprachlich glatt. Die Erklärung des Namens als mit einem BW *thegan* gebildet, ist wegen des abweichenden Anlauts (*Th-/D-*) nicht mit den Belegen für Tecklenburg vereinbar. Auch andere Erklärungen des ON-BW, etwa als Bezeichnung für ‘deutsch’ oder ‘Pferd’, sind lautlich nicht konform mit den frühen Namenformen. Deutung: ‘Berg/Burg mit (jungen) Ziegen’.

† TELGTE

Lage: Ehemalige (Unter-)Bauerschaft im Westen der Ochtruper Bauerschaft Weiner.

1315/17-1319 (A. Mitte 16. Jh.) *den hoff to Telget, in den kerspele to Uchtorpe* (Bruns, LB Steinfurt Nr. E70 S. 43)

1323 *de curti dicta Telghet sita in parrochya Ochtorpe* (WUB VIII Nr. 1696 S. 623)

1498 *Herman van Telget* (Wegener, Ochtrup S. 286)

1499 *schulte van Telget* (Willkommsschatzung 1 S. 314)

1613 *Johan van Telgete* (Elling, Ochtrup S. 52)

1661 *Henrich von Telgte* (Elling, Ochtrup S. 84)

1680 *Telgte, Albert zu* (Feldmann, Höfe S. 189)

1680 *Telgte, Johan zu* (Feldmann, Höfe S. 189)

II. Wegener, Ochtrup S. 41 Anm. 98 nennt als BW *telge* 'junge Eiche'; vgl. auch die Deutungen des Namens → Telgte.

III. Bildung mit Dentalsuffix zur Basis mnd. *telge* '(Eichen-)Schößling'. Ableitungselement ist das Suffix *-th* (nicht *-ithi*) zur Kennzeichnung einer Stelle, das an die Basis mittels eines Bindevokals herantritt, der im Erstbeleg als *-e-* realisiert, ursprünglich aber *-a-* oder *-o-* gelautet haben kann. Das Suffix kann auch die Funktion einer Kollektivbildung haben (vgl. z.B. Gysseling, *Woordenboek II* Sp. 953 und Bach, *Ortsnamen I* § 233), was in NOB III S. 394 für die ON Denkte und Sickte aber zugunsten einer Stellenbezeichnung abgelehnt wird. Es handelt sich um dieselbe Bildung wie beim Namen der Stadt Telgte, zu der sich Udolph, Telgte ausführlich geäußert hat (vgl. hierzu auch WOB 3 S. 377ff.). Udolph, Telgte S. 324 beschreibt das Suffix als vornehmlich an „geographische Termini“ herantretend, womit hier die Flora angesprochen ist. Das hohe Alter der Bildung kann aber auch konstatiert werden, wenn man, anders als Udolph ausführt, die Nutzung des angesprochenen „Materials“ durch den Menschen nicht ablehnt, denn die Pflanzen, um die es geht, können auch schon sehr früh wirtschaftlich so extensiv genutzt worden sein, daß diese Nutzung in der Namengebung ihren Niederschlag gefunden hat. Ein „Ort, an dem Schößlinge wachsen“ (Udolph, Telgte S. 324) kann auch der Nutzung gedient haben (vgl. dazu auch Derks, Lüdenschied S. 106). Das Appellativ mnd. *telge* wird sowohl mit 'Ast, Zweig' als auch mit 'Schößling' erklärt (vgl. z.B. Bach, *Ortsnamen I* § 233 und Gysseling, *Woordenboek II* Sp. 953). Die agrarische Komponente, die Förstemann, *Ortsnamen II* Sp. 987f. mit den hdt. Formen ahd. *zelga*, mhd. *zelge* als 'Abteilung des Feldes' anspricht (so auch Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 163), kann hier außer Acht bleiben. Schiller/Lübben, *Wörterbuch* 4 S. 523 und Woeste, *Wörterbuch* S. 270 setzen einen Fokus auf die Eiche als Gattung, was in bezug auf den Namen der Stadt Telgte, Kr. Warendorf, mit dem Wappen der Stadt korrespondiert, das mit drei Eichenlaubblättern bereits 1255 in einem Siegel nachgewiesen ist; vgl. z.B. Tibus, *Beiträge* S. 91. Der schwachtonige Suffixvokal fiel aus, und der Namenform wurde sekundär ein auslautendes *-e* angefügt; vgl. → Telgte, aber auch → Berentelg, außerdem die Namen Telges, Telgte und Tellegey im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 377ff.). Deutung: 'Stelle mit Eichenschößlingen'.

IV. Elling, Ochtrup S. 52ff.; Wegener, Ochtrup S. 41ff.

TELGTE (Westerkappeln)

Lage: In der heutigen Bauerschaft Seeste (Westerkappeln); vgl. Spannhoff, *Namen* S. 71f.

1299 *in Telgeth et Segest* (Osnabrücker UB IV Nr. 538 S. 339)

1621 *Telgen Johan pauper* (Leesch, *Schatzungsregister* S. 22)

1755 *Telgemeier* (Leesch, *Schatzungsregister* S. 153)

1827 *Telgter Mark* (Müller/Wagner, Westerkappeln I Karte 15/1)
 1831/1833 *Telgemeyer*; *Johann Friedrich, Colon* (Leesch, Schatzungsregister S. 274)
 1957 *Telgte* (Meßtischblatt Nr. 3613)

I. Der Beleg von 1827 gibt die Aufnahme des Namens im Urkataster wieder.

II. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 298 erklären den Namen als Bildung mit dem Suffix as. *-ithi*, *-idi* und der Basis *telge* 'junge Eiche', so daß der Name als „Örtlichkeit, an der Eichenschößlinge wachsen“ zu deuten sei. Bei Spannhoff, Namen S. 72 wird der Name als Bildung mit einem *-ithi*-Suffix und mnd. *telge* 'junge Eiche' als Basis gedeutet: „Der Siedlungsname *Telgte* bezeichnete also die Örtlichkeit, an der junge Eichen wuchsen“. Spannhoff, *Telgte* S. 97 übernimmt diese Deutung, bestimmt das Suffix jedoch als *-uth* (und nicht als *-ithi*-Suffix); Spannhoff, Alstedde S. 18f. wiederholt diese Deutung.

III. Vgl. → † *Telgte*. Der ursprüngliche FlurN erfährt in der Übertragung auf Siedelstätten verschiedene Umbildungen. Zunächst tritt er ohne Suffix als Simplex im Dat. Pl. flektiert auf (*Telgen*). Dann wird an dieses Simplex (im Sg.) *-meier* als eine Art GW mit der Funktion einer Insassenbezeichnung, vergleichbar *-man(n)*, angehängt. Diese Bildung besteht neben dem weiterhin verwendeten FlurN, der auch in attributiver Verwendung nachweisbar ist (*Telgter Mark*). Der heutige Name ist wieder identisch mit dem FlurN.

† TEMMING

Lage: In der Grevener Bauerschaft Westerode, ca. 800 m nordwestl. des heutigen Westeroder Sees.

1230 *Timmenghof* (INA Steinfurt Nr. 41 S. 179)
 1230 *domum Rodolpi (!) in Timmengdorp* (INA Steinfurt Nr. 41 S. 179)
 1242 *curtim Temminc in Westerode* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 7 S. 22)
 1242 (A. 18. Jh.) *curtim Temminc in Westerode* (WUB III Nr. 403 S. 217)
 1289 (A. 1435) *scultetus Temminch* (WUB III Nr. 1379 S. 718)
 1332 *domus dicte Themminch* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 47 S. 154)
 1410 (A. 1681) *de Temminckhoff* (UB Varlar Nr. 293 S. 286)
 vor 1447 *Themynck* (Prinz, UB Münster Nr. 546 S. 260 Anm.)
 1498 *schulte Temmyneck* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
 1541-1542 *schulte Themmyneck to Greyven* (CTW VI S. 128)
 1591 *schulte Temmink* (CTW VI S. 140)
 17./18. Jh. *Temming, S.* (Feldmann, Höfe S. 412)
 1689-1690 *Schulte Temming* (CTW VI S. 162)
 1842 *S. Teming* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1931 *Alois Schulze Temming-Hanhoff* (Niekammer S. 99)

I. Die in INA Steinfurt Nr. 41 S. 179 edierte Schenkungsurkunde an die Kommende Steinfurt führt die beiden Namen *Timmenghof* und *Timmengdorp* auf, letzterer ist laut Anm. 1 zur Urkunde durchgestrichen. Laut Kopfregeß könnte es sich dabei möglicherweise um eine Stätte „Rölver oder Roling“ im Kirchspiel Nordwalde handeln. Zu vermuten ist vielmehr, daß Temming ursprünglich nicht nur eine Einzelstätte war, sondern eine Unterbauerschaft von Westerode, das an der Grenze zu Nordwalde lag. Durch die beiden GW *-hof* und *-dorp* wurden der namengebende Haupthof **Timmeng* († Temming) und das zugehörige, gleichnamige (Unter-)Bauerschaftsgebiet **Timmeng* († Temming) mit der besagten Stätte *Rodolpi* unterschieden. Die Nähe zu Nord-

walde führte zu einer Zuordnung zu diesem Kirchspiel, im Kopfregegest, aber etwa auch im (abschriftlich überlieferten) Beleg WUB III Nr. 1379 S. 718, *scultetus Temminch*, der im Register WUB III S. 26 Nordwalde zugeordnet wird, ohne daß dies zwangsläufig aus der Urkunde hervorgeht. Dort wird ein Zehnter im Kirchspiel Nordwalde beschrieben, zu dem u.a. auch → Althaus, Gut gehört, das nicht weit von † Temming entfernt lag. Der Name Temming galt folglich ursprünglich sowohl einer Einzelstätte wie auch einem größeren Gebiet.

III. Die beiden Belege von 1230 überliefern den Namen als Bildung mit dem GW *-hof* und dem GW *-dorp*, die an *Timmeng-* herantreten. Abgesehen von diesen beiden Belegen und einer abschriftlichen Überlieferung z.J. 1410 wird der Name sonst stets als *-ing*-Suffixbildung mit dem PN *Tammo* in der Form *Timmeng/T(h)emminc(h)* u.ä. erwähnt. Der PN ist mit dem Suffix *-ing-* verbunden, das Zugehörigkeit kennzeichnet. Das Suffix kann in Verbindung mit einem PN sowohl die Zugehörigkeit von Besitz zu einer Person oder von Personen (also einer Sippe oder Abhängigen) zu einer Person anzeigen, also entweder 'das zu *Tammo* Gehörende' oder 'die Leute des *Tammo*'. Der Kurzname *Tammo* beruht auf dem zweigliedrigen PN *Thankmar*, der sich aus dem PN-Stämmen *THANC* (mit appellativischem Anschluß in as. *thank* 'Gedanke, Dank') und *HARJA* (zu as. *heri* 'Heer') zusammensetzt (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1391; Kaufmann, Ergänzungsband S. 339; Schlaug, Personennamen S. 151; Schlaug, Studien S. 185; Kaufmann, Untersuchungen S. 11 und S. 51f.); auf vereinzelte Bildungen mit *Th-* weist Kaufmann, Ergänzungsband S. 339 hin. Der Suffixvokal hat den Umlaut von *-a-* zu *-e-* bewirkt (vgl. Lasch, Grammatik § 43). Die beiden Namenformen von 1230 zeigen Vokalismus mit *-i-* statt zu erwartendem *-e-* (vgl. hierzu Lasch, Grammatik § 138). Der Name *Temming* änderte sich dann im Lauf der Jahre lediglich orthographisch. Die vergleichbaren Stättennamen *Temming* und † *Temming*, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 363f.), sind stets nur mit dem PN und *-ing*-Suffix gebildet. Nur in den beiden frühesten Belegen bezieht sich der Name auch auf ein größeres Gebiet, danach ist lediglich die Einzelstätte gemeint. Deutung: 'Hof/Siedlung des zu *Tammo* Gehörigen'.

IV. Prinz, Greven S. 448.

TERTELT (Greven)

Lage: In der Bauerschaft Westeroode, nach 1842 umbenannt.

- 1265 *Tileth* (WUB III Nr. 744 S. 383)
- um 1336 *domus tor Telet* (CTW II S. 63)
- Ende 14. Jh. (A.) *Tylt* (CTW II S. 189)
- um 1400 *sculte van der Teelt* (Prinz, Greven S. 412)
- 1412 *curia Telt* (CTW II S. 226)
- 1498 *villica thor Tilt* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
- 1499 *schulte ter Telt* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
- 17./18. Jh. *Tortelt*, S. (Feldmann, Höfe S. 412)
- 17./18. Jh. *Schulte zur Telt* (CTW II S. 63 Anm. 7)
- 1842 *Tertelt* (Urmeßischblatt Nr. 3911)

I. Die Identifizierung des Belegs WUB III Nr. 744 S. 683 mit der Stätte in Greven erfolgt in WUB III Nr. 744 S. 683 Anm. 2. Der Beleg *Tylt* (CTW II S. 189) wird im Register CTW II S. 295 mit einem Kötter in Nordwalde in Verbindung gebracht. In Nordwalde ist ein so benannter Einwohner sonst (zumindest in CTW II, der Willkommsschatzung und Feldmann, Höfe) nicht nachweisbar. Die im Abgabenverzeichnis

zuvor und danach genannten Namen sind in Altenberge zu lokalisieren. Die Zugehörigkeit des Belegs zu Tertelt ist also sehr wahrscheinlich.

III. Bildung mit einem Dentialsuffix, dem die Funktion einer Stellenbezeichnung zukommt. Basis ist mnd. *tēl* 'Land, das einer bebaut', womit auch *telen* 'erzeugen, bebauen' oder *telge* '(Eichen-)Schößling' etymologisch verwandt sind; vgl. Mnd. Handwb. III Sp. 866; außerdem Jellinghaus, Ortsnamen S. 163; vgl. desweiteren die Überlegungen zum ON † Rantelbeke, Kr. Lippe (WOB 2 S. 396). Benannt wird eine Stelle mit bebautem Land. Der Bindevokal des Suffixes fiel Ende des 14. Jh. aus, so daß der Name einsilbig wurde. Der ursprüngliche Flurnamencharakter wird in den syntagmatischen Bildungen mit Verwendung der Präp. *to* und des bestimmten Artikels (kontrahiert zu *tor*) deutlich. Die zuletzt belegte, noch auf der Ausgangsform beruhende Namenform *Tertelt*, ist Ergebnis der Zusammenrückung der Elemente aus dieser syntagmatischen Wendung (Präp. + Artikel [kontrahiert] + ON); vgl. → Tiltmann. Deutung: 'Stelle mit bebautem Land'.

TILTMANN (Rheine)

Lage: Zunächst Teilbauerschaft, dann Einzelstätte zwischen Mesum und der Bauerschaft Hauenhorst, ca. 1,3 km nordwestl. von Mesum, zeitweise Feistmann (Urmeßtischblatt Nr. 3710).

13. Jh. *domus in Telt* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. [35] S. 104)

13. Jh. *domus in Theit* [!] (Niesert, Urkundensammlung V Nr. [35] S. 114)

1498 *Ludike ter Teelt* (Willkommsschatzung 1 S. 505)

1669 *Teltman* (Feldmann, Höfe S. 224)

1803 *Tiltman* (Feldmann, Höfe S. 224)

I. Fark, Brochtrup S. 143 identifiziert Tiltmann als „kommende-hörige[n]“ Bauern, womit die Nennungen bei Niesert, Urkundensammlung V Nr. [35] S. 104 und S. 114 über den urkundlichen Zusammenhang auf Tiltmann bezogen werden können; darüber hinaus werden in unmittelbarer Umgebung der Überlieferung weitere Namen aus Mesum genannt. Zur Identität von Feistmann und Tiltmann vgl. Greiwe, Mesum Wege S. 7.

III. Vgl. → Tertelt. Dem Namen wurde, nachdem er nur noch für eine Einzelstätte galt, die Insassenbezeichnung *-man(n)* angehängt. Die dem Namen vorangestellte Verbindung aus Präp. und bestimmtem Artikel, die der Beleg Willkommsschatzung 1 S. 505 zeigt (*ter*) und die bei → Tertelt fest wurde, tritt nur einmalig auf.

TWENHUSEN (Recke)

1236 *Henric de Twenhusen* (Osnabrücker UB II Nr. 351 S. 272)

1246 *Heinricus de Teienhusen* [!] (Osnabrücker UB II Nr. 476 S. 376)

1494 *Johan ten Twenhusen* (Wolf, Recke 6 S. 120)

1543 *Sweichman to Twenhusen* (Hunsche, Recke S. 32)

1565 *die Stroitmansche to Twenhuisen* (Bröker, Sozialgeschichte S. 59)

1571 *Wolticke to Tweenhuisen* (Bröker, Sozialgeschichte S. 59)

1605 *Johann to Twenhuisen* (Bröker, Sozialgeschichte S. 65)

1736 *Fenne Catharina Twenhausen* (Frese, Quellen S. 38 Anm. 20)

1931 *Bs. Twenhusen* (Niekammer S. 178)

I. Der Herkunftsort der Namenträger *de Twenhusen* bzw., entstellt, *de Teienhusen* der Urkunden von 1236 und 1246 wird von Hunsche, Geschichte S. 27 und Anm. 17 mit Twenhusen bei Recke identifiziert. Die weiteren in der Urkunde genannten Namen lassen dies zu.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 111 führt den ON in der Form „Twenhüsen“ als Bildung mit dem GW *-hūsen* ohne Angabe eines Belegs auf. Hunsche, Geschichte S. 27 Anm. 17 erklärt den Namen als „Ansiedlung zweier Häuser“.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem im Dat. Pl. flektierten Zahlwort mnd. *twē* ‘zwei’ als BW. Offensichtlich lagen also zwei (gleichnamige) Stätten so nah zusammen, daß sie als eine Einheit bezeichnet wurden. Der Beleg von 1246 ist verderbt und vielleicht durch eine Verlesung von *-u-* als *-ei-* entstanden. Die hdt. Form des GW (*-hausen*), die 1736 einmal belegt ist, konnte sich nicht durchsetzen. Zu ON-Bildungen mit Zahlwörtern vgl. auch Derks, Lüdenscheid S. 136ff.; vgl. außerdem den mit einem anderen Zahlwort gebildeten Namen → Dreierwalde. Deutung: ‘bei den zwei Häusern’.

U

UFFELN (Ibbenbüren)

- 1350 (A. 1361) *una domo in Uflen in parr. Ybbenburen* (Rothert, Lehnbücher S. 46)
 1350 (A. 1365) *una domo in Ufle* (Rothert, Lehnbücher S. 46 Anm. c und d)
 1350 (A. um 1420) *una domo in Uffle* (Rothert, Lehnbücher S. 46 Anm. c und d)
 1376 *Uflen* (UB Gravenhorst Nr. 156 S. 120)
 1418 *Uffele* (UB Gravenhorst Nr. 176 S. 128)
 1455-1482 *to Uffele kspl. Ippenburen* (Rothert, Lehnbücher S. 226)
 1458 *Ufle* (UB Gravenhorst Nr. 196 S. 136)
 1468 *to Ufflen* (Bröker, Uffeln S. 59)
 1534 *Dirick to Uffel* (UB Gravenhorst Nr. 332 S. 202)
 1550 *Uffenheim* [!] (UB Gravenhorst Nr. 349 S. 211)
 1555 *to Uffelen* (Bröker, Uffeln S. 59)
 1604 (A. 1605) *burschap Vffelen ende Pusselbuyren* (Müller, Ibbenbüren S. 146)
 1686 *B. Uffelen* (Bröker, Uffeln S. 61)
 1805 *Uffeln* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Brschft: Uffeln* (Urmeßtischblatt Nr. 3611)
 1931 *Bs. Uffeln* (Niekammer S. 171)
 dial. *Uppeln* (KoMuNa)

I. Hunsche, Ibbenbüren S. 55 identifiziert verschiedene Belege des 12. und 13. Jh. mit Uffeln: Osnabrücker UB I Nr. 282 S. 228 (z.J. 1150, *Ulefthen*), Osnabrücker UB II Nr. 351 S. 272 (z.J. 1236, *Josep de Wlehtmen*), Osnabrücker UB IV Nr. 17 S. 11 (z.J. 1281, *Alexandro de Wlfeten*). Diese Namen sind jedoch mit Wulften, Kr. Osnabrück, in Verbindung zu bringen (vgl. GOV Osnabrück II S. 313ff.). Bei Rothert, Lehnbücher S. 64 wird ein Ort *Uffelen* genannt, der im Register S. 144 mit der Ibbenbürener Bauerschaft Uffeln identifiziert wird; dieser Beleg ist tatsächlich auf Ueffeln, Kr. Osnabrück, zu beziehen (vgl. hierzu GOV Osnabrück II S. 239).

II. Jellinghaus, Dorfnamen S. 35 bestimmt den Namen als Bildung mit dem GW *-lōh* und „gotisch *uf*, hinab“. Müller, Ibbenbüren S. 416f. deutet den Namen als Bildung mit dem GW *-lōh* und as. **uf* 'jenseits, auf der anderen Seite' (mit Verweis auf hdt. *ob*) als BW. Der ON sei wegen des BW als altertümliche Bildung zu verstehen; Bezugspunkt sei der Wald Buchholz. Spannhoff, Alstedde S. 94f. schließt sich der Deutung Müllers an.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*, das ursprünglich und fast durchgehend im Dat. Pl. mit lokativischer Funktion flektiert ist. Das BW ist zu idg. **upó* und germ. **uþ-* zu stellen, das z.B. in anord. *of*, got. *uf* 'unter' realisiert ist und als Richtungsangabe 'von unten herauf' meint (vgl. Feist, Wörterbuch S. 508ff.). Als Präp. ist as. **uf* nicht belegt, doch besteht etymologische Verwandtschaft mit as. *ōbar(o)*, mnd. *ōver* 'über', got. *ubizwa*, ahd. *obasa* 'Dach, Dachkante, Dachvorsprung; Vorhalle' und auch mit anord. *ofsi* 'Übermut' und got. *ufjō*, *ubils* 'übel, schlecht'; vgl. ausführlich zu den ON † Ritteruflen und Bad Salzuflen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 408f. und S. 417ff.), Uffeln, Kr. Herford (WOB 4 S. 275ff.), und Rothenuffeln, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 343ff.), außerdem aber auch Müller, Ibbenbüren S. 416f. Die Siedelstätte wird nach ihrer Lage unterhalb von Wäldern benannt, wobei die Benennung auch aus anderer Perspektive, nämlich bei

sich (auf einer Anhöhe) erhebenden Wäldern, erfolgt sein kann; Bezugspunkt wird der Dickenberg gewesen sein. Auch die Annahme Müllers, die von einer Lage 'jenseits' des Waldgebiets Buchholz ausgeht, ist sprachlich denkbar und durch die topographischen Gegebenheiten gedeckt. Die Namenbildung ist wohl aus einem nicht belegten Syntagma wie **uf lohun* hervorgegangen. Schon der Erstbeleg zeigt das GW kontrahiert mit abgeschwächtem Flexionsvokal (*-*lohun > -*lohen > *-len*). Seit dem 15. Jh. sind Namenformen mit Bindevokal *-e-* zwischen Spirans *-f-* und Liquid *-l-* belegt. Dieser Bindevokal bleibt letztlich erhalten, während der unbetonte Drittsilbenvokal, also der Vokal des ursprünglichen GW, ausfällt; vgl. neben den schon erwähnten ON auch Ost- und Westuffeln, Kr. Soest (WOB 1 S. 436ff.). Der Beleg von 1550 ist als Verschreibung, womöglich auch als Ergebnis eines Hörfehlers, aufzufassen. Deutung: '(Siedlung) jenseits der (lichten) Wälder' oder '(Siedlung) unterhalb der (lichten) Wälder'.

V

VARENDORFF SCHULTE- (Ibbenbüren)

Lage: In der Bauerschaft Laggenbeck.

- 1150 *Varenthorpe* (Osnabrücker UB I Nr. 282 S. 228)
 um 1200 *Varenthorpe* (Jellinghaus, Topographie S. 98)
 um 1200 *in Varendorpe* (Jellinghaus, Topographie S. 113)
 1494 *schulte to Varendorpe* (Hunsche, Ibbenbüren S. 55)
 1515 *Lambert van Varendorp* (Rosen, Ibbenbüren I S. 64)
 1537/1543 *schulte tom Varendorp* (Hunsche, Ibbenbüren S. 62)
 1604 (A. 1605) *schulte te Vaerendorp* (Müller, Ibbenbüren S. 194)
 1842 S. *Vahntrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)
 1931 *Karl Schulte-Warendorf* (Niekammer S. 171)
 1963 *Schulte Varendorff* (Meßtischblatt Nr. 3712)
 2004 *Schulte-Varendorff* (TOP 50 NRW)

I. Der Erstbeleg wird in Osnabrücker UB I Nr. 282 S. 229 Anm. a auf Vadrup, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 393f.), bezogen, ebenso im Register S. 406, außerdem von Schneider, Ortschaften S. 130. Die Belege für beide Namen sind über inhaltliche Zusammenhänge der überliefernden Quellen voneinander zu trennen. Namenträger, insbesondere die oft erwähnten „Ritter von Varendorp“ (Rosen, Ibbenbüren I S. 84f.) werden nicht in die Belegreihe aufgenommen; einen Stammtafelauszug und weitere Informationen bringt LR Münster 1 Nr. E210 S. 172f. Anm. 1.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 851 ordnet den Namen unter der Nr. 3 dem Ansatz *Farnthorpe* (zu *far* 'Überfahrtstelle, Triftweg') zu. Jellinghaus, Ortsnamen S. 48 nennt die Stätte als „?Vahntrup“ bei den mit dem GW *-dorp* gebildeten Namen. Auch Förstemann gibt die Namenform, die auf dem Urmeßtischblatt eingetragen ist, an. Müller, Ibbenbüren S. 420 geht davon aus, daß bei Schulte-Varendorff und Vadrup, Kr. Warendorf, identische Namenbildungen vorliegen. Es liege kein PN und keine Tierbezeichnung ahd. *far*, *farro*, mnd. *varre* 'Stier' vor, wahrscheinlich auch nicht mnd. *varn(e)* 'Farn'. Müller setzt aber ein nicht belegtes as. **far(a)* an, das er mnd. *vār(e)* 'Fahrt', mhd. *var* 'Weg, Bahn', mnd. *vār(e)* 'Furche, Ackerfurche; erhöhter Grenzstreifen; Reihe, Streifen' zuordnet, und verweist auf den FlurN *oppen Vaeren* in Püßelbüren.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. BW ist mit Müller as. **fara* 'Fahrweg, Grenzweg', das appellativisch an ahd. *far* 'Überfahrtstelle', mnd. *vār(e)* 'Furche, Ackerfurche; erhöhter Grenzstreifen; Reihe, Streifen', ndt. *fare* und nordfries. *vahre* 'Triftweg' sowie mhd. *var* 'Wegrichtung' anzuschließen ist. Der Name ist dann offensichtlich durch einen oder mehrere breite Wege motiviert, an denen die so benannte Siedlung lag. Die frühe Überlieferung des Namens spricht gegen die Annahme eines BW as. *fāra* 'Aufstand, Rebellion', womit auf eine einmalige Gefahrensituation, einen Konflikt o.ä. im Zusammenhang mit der Siedlung angesprochen würde (vgl. hierzu auch as. *fār* 'Nachstellung', ahd. *fāra* 'Gefahr, Nachstellung; Hinterhalt', mnd. *vār(e)* 'Nachstellung; Gefahr; Furcht'). Denn die frühe Überlieferung des Namens läßt eher auf einen topographischen oder landwirtschaftlichen Bezug des BW als auf ein solches einmaliges Ereignis schließen. Bis zum 15. Jh. tritt das GW im Dat. Sg. flektiert auf. Zeitweise bestand eine Namenform mit *-trup*, bei der das GW durch Metathese von *-r-* und Hebung des GW-Vokals zu *-u-* verändert wurde. Die beiden BW-Silben wurden kontrahiert, so

daß *Vahntrup* (1842) entstand. Diese Namenform setzte sich jedoch nicht durch. Der heutige Name weist unverändert zweisilbiges BW (*Varen-*) und die hdt. Form des GW (*-dorff*) auf, wobei die Schreibung mit *-ff-* ein Relikt von alter Konsonantenhäufung zu sein scheint (vgl. Lasch, Grammatik § 237). Bei der Graphie *Schulte-Warendorf* (1931) dürfte ein Druckfehler vorliegen; vgl. Vadrup, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 393f.). Deutung: '(bei der) Siedlung am Fahrweg'.

VELPE (Westerkappeln)

um 1200 *Vellepe* (Jellinghaus, Topographie S. 120)

1349 in *Gerlaghes hus Losemanning to Velppe* (UB Gravenhorst Nr. 130 S. 109)

1880 *Velppe* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 327)

I. Hunsche, Westerkappeln S. 67 hält eine Identifizierung des Belegs von um 1200 mit Velppe für zweifelhaft. Schneider, Ortschaften S. 132 führt den Beleg nicht auf; er nennt aber z.J. 1299 den Namenträger *Gevehardus de Vellepe*, der mit → Velppe, Gut in Verbindung zu bringen ist. Die im Überlieferungszusammenhang des Osnabrücker Einkünfteverzeichnisses genannten weiteren Orte lassen eine Identifizierung des Belegs *Vellepe* mit Velppe aber zu (so auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 843). Dabei kann es sich noch nicht um einen Beleg für das Adelshaus handeln, da dieses erst nach der Übernahme von Westerkappeln in den Besitz der Tecklenburger Grafen im Jahr 1246 entstand (Hunsche, Westerkappeln S. 67f.). Nach Auskunft von Weyer, Westerkappeln S. 65 lag Velppe sowohl auf Hambürener als auch auf Handarper Gebiet, was den doppelten Eintrag der Bauerschaft bei Niekammer S. 181f. (zu Hambüren und Handarpe) erklärt.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 843 führt den Namen unter einem Ansatz *Valepe* auf, ordnet ihn zwar keinem Stamm zu, bezeichnet den Ansatz aber als Fluß- und Ortsnamen. Jellinghaus, Ortsnamen S. 11 führt den Namen bei den Bildungen mit einem GW *-apa* auf, so auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 13, der das BW mit „fal, flach“ in Verbindung bringt. Dittmaier, *apa* S. 35 nimmt als BW für den mit dem GW *-apa* gebildeten Namen *vel-* 'Sumpfwald' an. Laut Spannhoff, Namen S. 69 und Spannhoff, Velppe S. 119f. ist der ON aus dem GW *-apa* und einem BW „vel“/„fel“, das auf einen Sumpf verweise, zusammengesetzt, so daß Velppe „das sumpfige Gewässer bzw. den sumpfigen Bach“ benenne.

III. Bildung mit dem GW *-apa*. Es handelt sich um einen ursprünglichen GewN. Das BW *Vel(l)-* ist auf idg. **pelu-* 'Sumpf' zurückzuführen, das z.B. in aind. *palvalá-* 'Pfuhl, Teich' und lat. *palus* 'stehendes Gewässer; Sumpf; Pfütze' realisiert ist. Denkbar ist auch ein gleichfalls auf dieser Wz. beruhender Ansatz westgerm. **felu-*, **filu-*, **fili-*, **felwō-* 'Sumpfwald' mit ahd. *fel(a)wa*, nhd. *Felber* 'Weidenbaum (als 'Sumpfbau')'. Benannt wird ein sumpfiges oder bei einem Sumpfwald fließendes Gewässer, womöglich ein kleinerer Zufl. des Hischebachs, wenn nicht der Zusammenfluß eines Zuflusses mit dem Hischebach gemeint ist, bei dem wegen der Strömungen und wegen Überflutungen aufgrund der großen Wassermenge am Zusammentreffen der Bäche trübes, sumpfiges Wasser entstand. Ob das namengebende Gewässer aus den genannten Gründen an sich sumpfig war oder in der Nähe eines sumpfigen Gebiets floß, kann nicht mehr entschieden werden. Der Name dieses Gewässers wurde jedenfalls auf die dort entstandene Siedlung und von dort auf das Adelshaus und die -familie übertragen. Bereits der Erstbeleg zeigt Abschwächung des GW-Anlauts zu *-e-*, der dann um

die Mitte des 14. Jh. ausfiel. Die so entstandene Namenform *Velpe* änderte sich nicht mehr. Dem Namen des Adelshauses wurde als Zusatz z.B. mnd. *hūs* (1541) oder hdt. *Haus* (1755: *Hauß*), zuletzt *Gut* beigefügt; vgl. → Velpe, Gut; vgl. aber auch gleich oder ähnliche lautende Namen bei Bonn (Villip) sowie in den Niederlanden und in Belgien, aufgelistet bei Dittmaier, apa S. 35, außerdem bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 843. Deutung: 'sumpfiges Gewässer' oder 'Gewässer bei einem Sumpfwald'.

VELPE, GUT (Westerkappeln)

- 1299 (A. 15. Jh.) *Geveharde de Vellepe* (Osnabrücker UB IV Nr. 557 S. 354)
 1339 *Johanne de Vellepe* (UB Gravenhorst Nr. 124 S. 102)
 1392-1424 *Geuerde van Velpe* (LR Münster 2 Nr. H402 S. 272)
 1426-1427 *Geuerd van Velp* (LR Münster 2 Nr. J177 S. 343)
 1469 *Dress von Velpe* (UB Gravenhorst Nr. 216 S. 142)
 1541 *dat hus to Vellepe* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 24 S. 170)
 1755 *Hauß Velpe* (Leesch, Schatzungsregister S. 151)
 1951 *Velpe* (Meßtischblatt Nr. 3713)
 2002 *Gut Velpe* (Meßtischblatt Nr. 3713)

I. Vgl. → Velpe. Der von Hunsche, Westerkappeln S. 67 auf das Adelshaus Velpe bezogene Beleg z.J. 1298 (Osnabrücker UB IV Nr. 525 S. 331) führt keinen Namenträger „Johannes von Velpe“ auf (allerdings *Johanne Vulpe*). Die in der Urkunde verhandelten Sachverhalte sind darüber hinaus im Kr. Vechta zu lokalisieren. Ähnliches gilt für den von Hunsche, Westerkappeln S. 67 Velpe zugeordneten Namenträger *Johannes Welpes* (Osnabrücker UB III Nr. 660 S. 468, z.J. 1279), der in der Urkunde im Zusammenhang mit Osteressen, Kr. Cloppenburg, genannt wird.

II. Vgl. → Velpe.

III. Vgl. → Velpe.

VELTRUP (Emsdetten)

- 1285 *curtem in Velttharpe et domum ibidem* (Osnabrücker UB IV Nr. 152 S. 102)
 1317 *in Velthorpe* (UB Gravenhorst Nr. 105 S. 90)
 1498 *Johan tho Veltorp* (Willkommsschatzung 1 S. 500)
 1573/1574 *burschafft Veltorpp* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 166)
 1759 *Bauerschaft Veltrup* (Overbeck, Veltrup S. 103)
 1770-1803 *Veltrup, S.* (Feldmann, Höfe S. 217)
 1842 *Bft. Veltrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)

I. Die Identifizierung des Eintrags „Veltrup“ bei Schneider, Ortschaften S. 132 ist insofern nicht eindeutig, als die Siedlung lediglich als im Kr. Steinfurt liegend beschrieben wird. Es ist aber wohl → Veltrup (Steinfurt) damit gemeint. Der von Schneider, Ortschaften S. 132 erwähnte Erstbeleg aus dem Jahr 1129 (abschriftlich; WUB II Cod. Nr. 208 S. 12) ist nicht eindeutig zu lokalisieren, aber eher mit Veltrup bei Burgsteinfurt in Verbindung zu bringen (vgl. die Ausführungen dort). Der Beleg aus dem Jahr 1285, den Schneider ebenfalls nennt, ist durch einen Hinweis auf das Kirchspiel Emsdetten (*in parrochia Detthen*) zweifelsfrei auf das Emsdettener Veltrup zu beziehen. Jellinghaus, Ortsnamen S. 48 ordnet den Beleg aus dem Jahr 1285 gleichfalls falsch der Steinfurter Bauerschaft Veltrup (Steinfurt) zu.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 48 führt den ON bei den Bildungen mit dem GW *-dorp* auf, und zwar mit dem Beleg von 1285 fälschlich als Bauerschaft bei Steinfurt sowie ohne Beleg als Bauerschaft bei Emsdetten. Overbeck, Veltrup S. 85 erklärt den Namen als „Felddorf“. Er beziehe sich auf eine ehemalige Heidefläche zwischen Veltrup und Riesenbeck, die heute noch „Veltruper Feld“ heiße. Lüke, Korn S. 209 deutet den ON als „der Trupp Höfe im Felde“, wobei das BW außer „Feld“ auch „flach“ bedeuten könne. Colmer, Emsdetten S. 37 erklärt den Namen als „Ansammlung von Häusern (Höfen) im Feld“.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, zunächst im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, und dem BW as. *feld*, mnd. *velt* 'Feld'. Benannt wird eine Siedlung, die sich an einem Feld befindet; zum BW vgl. auch die Erläuterungen zum GW *-feld* im GW-Teil. Der auslautende Dental des BW zeigt sich schon im Erstbeleg als *-t-* (vgl. Lasch, Grammatik § 305). Die beiden Dentale an der Silbengrenze zwischen (betontem) BW und (unbetontem) GW wurden zunächst vereinfacht (vgl. Lasch, Grammatik § 234 und § 311), dann zu *-t-* geschärft (vgl. Lasch, Grammatik § 307). Beim GW trat nach dem 16. Jh. Metathese des *-r-* und Hebung des Vokals zu *-u-* ein; vgl. → Veltrup (Steinfurt), → Feldhaus, → Feldmann sowie → Feldmann und andere mit demselben BW gebildete ON wie Velsen, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 397f.), Felbecke im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 162), Veltheim, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 376f.), oder verschiedene Siedlungen Feldhaus und Fels im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 133ff.). Deutung: 'bei der Siedlung am Feld'.

VELTRUP (Steinfurt)

- 1129 (A.) *in villa que vocatur Veltorpe* (WUB II Cod. Nr. 208 S. 12)
 1307 *Veltdorp* (WUB VIII Nr. 379 S. 136)
 1319 (A. Mitte 16. Jh.) *casam in Veltorpe* (Brunns, LB Steinfurt Nr. G23 S. 51)
 1369 (A. 17. Jh.) *to Veltorpe by Stenvorde* (INA Burgsteinfurt 2 Nr. 37a S. 159)
 um 1378 *decimam trium domorum to Veltorpe* (LR Münster 1 Nr. E274 S. 197)
 1379-1381 *den tenden to Velterpe* (LR Münster 2 Nr. F92 S. 32)
 Ende 14. Jh. (A.) *Velttorpe* (CTW II S. 178)
 1392-1424 *in der bursschap to Veltorpe* (LR Münster 2 Nr. H78 S. 162)
 1412 *Wesselinch to Veltorpe* (CTW II S. 203)
 1412 *Weltorpe* [!] (CTW II S. 229)
 1425 *sculteti to Weltorpe* [!] (CTW III S. 101)
 1426-1427 *in der burscap to Veltorpe* (LR Münster 2 Nr. J15 S. 292)
 1490-1491 *tho Veltorpe* (Schützenverein Veltrup S. 10)
 1680 *Veltrup, S.* (Feldmann, Höfe S. 149)
 1842 *Sch. Veltrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1842 *Bft. Veltrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1931 *Gm Veltrup* (Niekammer S. 166)

I. Der Beleg *in Ueliun* aus dem 10. Jh. aus Urb. Werden I S. 59 Z. 5 wird in Anm. 3 (Z. 26f.) entweder auf Velen im Kr. Borken oder auf Veltrup (Steinfurt; bei Burgsteinfurt: „n. Leer“) bezogen. Auch BuK Steinfurt S. 18 und Hoeren, Steinfurt S. 6 identifizieren diesen Beleg mit Veltrup (Steinfurt). Tatsächlich werden zwar Burgsteinfurt benachbart liegende Siedlungen wie → Leer und → Haltern im selben Überlieferungszusammenhang genannt, aber auch weiter entfernte Orte bei Lingen, Kr. Emsland. Eine marginale Anmerkung des Abts Heinrich Duden aus der 2. Hälfte des 16. Jh.

(Urb. Werden I S. 59 Z. 23 Anm. c) identifiziert den Beleg richtig mit Velen, Kr. Borken. Allerdings lokalisieren sowohl Förstemann, Ortsnamen I Sp. 869 (unter der Nr. 4 zum Ansatz VELE) als auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 64 diesen Beleg im Kr. Steinfurt (Förstemann) und sogar als Bauerschaft bei Burgsteinfurt (Jellinghaus). Gemeint ist offensichtlich Veltrup, denn eine Bauerschaft Velen bei Burgsteinfurt oder im Kr. Steinfurt ist oder war nicht existent. Der Bezug von *Ueliun* auf Veltrup korrespondiert mit der Identifizierung des Belegs *Seliun* (Urb. Werden I S. 58 Z. 19) mit → Sellen in BuK Steinfurt S. 18; vgl. auch die Erläuterungen unter Punkt I. zu → Steinfurt Burg-. Auch die weiteren von Förstemann und Jellinghaus aufgeführten Belege sind Velen, Kr. Borken, zuzuordnen (vgl. auch Schneider, Ortschaften S. 131, der jedoch den Beleg Urb. Werden I S. 59 Z. 3 nicht nennt). Der abschriftlich überlieferte Beleg von 1129 wird in der Urkunde nicht lokalisiert. Es handelt sich aber um Angelegenheiten des Bischofs von Münster, so daß ein Bezug auf Veltrup bei Burgsteinfurt wahrscheinlicher ist als auf das Emsdettener Veltrup, das seit dem 13. Jh. im Besitz des Klosters Gravenhorst war; vgl. → Veltrup (Emsdetten).

II. Vgl. → Veltrup (Emsdetten).

III. Vgl. → Veltrup (Emsdetten). Der Beleg *Velterpe* von 1379-1381 zeigt zu -e- abgeschwächtem GW-Stammvokal; er ist entweder aus einer Variante des GW mit -a-Vokalismus (-*tarpe*) entstanden (vgl. Lasch, Grammatik § 77 und § 89) oder infolge der Unbetontheit des Zweitglieds der Komposition (vgl. Lasch, Grammatik § 214). Der Anlaut *W-* im Beleg von 1412 (CTW II S. 229) muß entweder auf einem Abschreibe- oder Lesefehler beruhen und steht vielleicht im Zusammenhang mit dem PN, der CTW II S. 203 im Zusammenhang mit Veltrup genannt wird: *Wesselinch to Veltorpe*.

VOWINKEL (Laer)

- 12. Jh. *in villa Vovinkele* (CTW III S. 13)
- um 1150 *in Vovinkele* (Urb. Werden I S. 235 Z. 15)
- 1266 *in villa Vovinkele* (WUB III Nr. 773 S. 400)
- 14./15. Jh. *Vovinbele* [!] (CTW II S. 45 Anm. c)
- um 1336 *Vovinkele* (CTW II S. 45)
- 1384 *to Vovinkele* (CTW III S. 29)
- Ende 14. Jh. (A.) *to Vovinckele Lare* (CTW II S. 188)
- 1468 *to Vovinkele* (CTW III S. 28 Anm. 2)
- 1498 *schulte Volwinckell* (Willkommsschatzung 1 S. 251)
- 1680 *Vowinckel, S.* (Feldmann, Höfe S. 172)
- 1691 *zu Vowinkel* (CTW III S. 28 Anm. 2)
- 1725 *Vowinkel* (Ilisch, Laer S. 120)
- 1842 *Brft. Vorwinkel* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)
- 1931 *Bs. Vowinkel* (Niekammer S. 155)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 171 führt den Namen („Vohw.“) bei den Bildungen mit dem GW *-winkel* auf. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 915 ordnet den Namen bezüglich des BW dem Ansatz FOHA zu ahd. *foha*, got. *fauhō* ‘Fuchs’ zu. Gysseling, *Woordenboek* II S. 1027 (der den Beleg aus Urb. Werden aufführt) deutet den Namen als Bildung aus ‘Füchsin’ und ‘Winkel’.

III. Bildung mit dem GW *-winkel*, bis ins 15. Jh. hinein im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. Das BW kann nicht die Tierbezeichnung ‘Fuchs’ sein, da diese – im

As. nicht selbständig belegt – **fohs* lauten würde. Weder *-h-* noch *-s-* treten in der Belegreihe auf. Die Tierbezeichnung kann aber z.B. als BW bei den ON Voßmar, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 407f.), und Voßwinkel, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 459f.), angesetzt werden (vgl. auch Udolph, Tiere S. 40). Vielmehr ist das BW als as. *fōh* ‘wenig’ zu verstehen (As. Handwb. S. 99). Das Adj. geht zurück auf die idg. Wz. **pōu-/pəu-/pū-* ‘klein, wenig, gering’, die appellativisch auch in as. *fahu* ‘wenig’, ae. *fēa*, engl. *few*, ahd. *fao*, *fō(h)* ‘wenig, selten’, lat. *paucus* ‘gering, wenig’, lat. *pauper* ‘arm’ realisiert ist. Benannt wird ein kleiner Winkel. Eine Motivierung in der Landschaft läßt sich nicht (mehr) ausmachen. Der Name hat sich lautlich bis auf den Ausfall des Flexionsvokals nicht verändert. Die Schreibung des Belegs *Vowinbele* muß auf einer Verlesung von *-k-* zu *-b-* beruhen; der Eintrag *Vorwinkel* auf dem Urmeßtischblatt geht womöglich auf eine Hyperkorrektur zurück; vgl. Fabbenstedt, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 138f., besonders S. 139). Deutung: ‘kleiner Winkel’.

W

WACHELAU (Emsdetten)

Lage: Im Nordwesten der Bauerschaft Veltrup direkt nördl. der Ems.

1196 *de una domo [...], que Wachelo dicitur* (WUB II Cod. Nr. 550 S. 243)

um 1400 *domus Wachelō* (CTW VI S. 298)

1498 *Johan Wachelloe* (Willkommsschatzung 1 S. 500)

1670 *Wachelau* (Overbeck, Veltrup S. 93)

1756 *Anna Catharina Wachelo* (Overbeck, Veltrup S. 96)

1770-1803 *Wachelau* (Feldmann, Höfe S. 217)

1781 *Wachelau* (CTW VI S. 293 Anm. b)

1842 *Wachelau* (Urmeßtischblatt Nr. 3711)

1931 *Joseph Wachelau* (Niekammer S. 152)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1176 ordnet Wachelau dem Ansatz WAH (mit got. *vahs* 'krumm', as. *wah* „die schiefheit“) zu. Overbeck, Veltrup S. 85 erklärt den Namen als Bildung mit dem GW *-lōh* und einem BW, das mit got. „vahs“ 'krumm' verwandt sei. Benannt werde ein „Weidegehölz“ an einer Krümmung der Ems. Colmer, Emsdetten S. 38 gibt für den Namen zwei mögliche Deutungen an, nämlich „Wacholdergehölz“ und „Weidegehölz in einer (Ems-)Krümmung“.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. Das BW ist appellativisch nicht belegt. Es ist von einem Ansatz as. **waha* oder **wāha* auszugehen. Etymologische Verwandtschaft besteht z.B. mit ae. *wōh* 'krumm; Biegung, Krümmung; ungerecht, Fehler, Unrecht', anord. *vā* 'Ecke, Winkel' und as. *wāh* 'Böses, Schlechtes'. Gemeinsame idg. Wz. dieser Appellative ist **uā-* 'auseinanderbiegen, drehen' mit einer Gutturalerweiterung **uek-* 'biegen'; hierzu setzt Pokorny, Wörterbuch S. 1108f. und S. 1134f. eine Abtönungsstufe mit Nasalinfix **uonko-* 'krumm' an. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1175 weist weitere ON, deren BW er mit diesem Ansatz in Verbindung bringt, aus. Ein Subst. as. **wāha*/**waha* wäre also als Bezeichnung für 'Krümmung; Gekrümmtes' zu verstehen. Im Erstbeleg ist der Auslaut bereits zu *-e-* abgeschwächt. Die Stätte wird, mit Overbeck und Colmer, nach ihrer Lage bei einem (Nieder-)Wald an einer Krümmung der Ems benannt. Der Name hat sich lautlich lediglich in bezug auf das GW verändert, dessen Auslaut aus *-ō-* zu *-au-* diphthongiert wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 205); vgl. den ON Wachenhausen, Kr. Northeim (NOB V S. 393f.), mit demselben Ansatz für das BW. Deutung: '(Nieder-)Wald bei einer (Ems-)Krümmung'.

WADELHEIM (Rheine)

1022-1023 (A. 15. Jh.) *Wachtalhem* (Balzer, Adel S. 486)

1022-1023 (Transs. 1437) *Wathhalhem* [!] (1100 Jahre Bentlage S. 17)

1022-1023 (A. 18. Jh.) *Waathhalhem* (WUB I Cod. Nr. 103b S. 82)

1304 (A. 15. Jh.) *Wadenhem* (WUB VIII Nr. 234 S. 77)

1304 *Wadehem* [!] (WUB VIII Nr. 237 S. 78)

1319 *Wadenhem* (WUB VIII Nr. 1350 S. 495)

1319 *Wadelhem* (WUB VIII Nr. 1383 S. 508)

um 1378 *curtim to Wadenem* (LR Münster 1 Nr. E308 S. 208)

- 1379-1381 *curtem Wadenhem* (LR Münster 2 Nr. F23 S. 16)
 1392-1424 *myt dem hove to Wadelam* (LR Münster 2 Nr. H134 S. 179)
 1392-1424 *in der burschap to Wadelam* (LR Münster 2 Nr. H134 S. 179)
 Ende 14. Jh. (A.) *Wadenhem* (CTW II S. 190)
 1412 *Wadenhem* (CTW II S. 202)
 1426-1427 *den hoff to Wadelem* (LR Münster 2 Nr. J55 S. 311)
 1498 *schulte to Wadelen* (Willkommsschatzung 1 S. 498)
 1573/1574 *Johans schulten to Waedelheim* (Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern S. 147)
 1770-1803 *Schulte Wadelheim* (Feldmann, Höfe S. 240)
 1805 *Wadelheim* (Lecoq Bl. 8)
 1842 *Bschft. Wadelheim* (Urmeßtischblatt Nr. 3710)
 1931 *Bs. Wadelheim* (Niekammer S. 163)
 dial. *Wahm(en)* (KoMuNa)

I. Zur Datierung der Reinmod-Stiftung auf 1022-1023 (A. 15. Jh.) und zu verschiedenen Editionen vgl. die Erläuterungen S. 11 sowie Balzer, Adel S. 485ff. Balzer, Adel S. 489 identifiziert die Belege der Reinmod-Stiftung mit Wadelheim. Der Beleg des Transsumpts lautet in der Handschrift nicht *Wachhalhem*, wie von Balzer ediert, sondern *Wathhalhem* (vgl. die Abbildung in 1100 Jahre Bentlage S. 17; ebd. S. 16 wird der Beleg in der Form *Wathalhem* falsch abgeschrieben). Es kann vermutet werden, daß der Beleg des Kopiers, *Wachtalhem*, aus der Vorlage falsch gelesen und abgeschrieben wurde. Die Lesung des Kopier-Belegs durch Balzer ist richtig (bestätigt durch Dr. Axel Koppetsch am 20.06.2018; LAV NRW W, W 501 Sammlung Fot. 15, fol. 71v). Der Beleg *Wadolhem*, den Jellinghaus, Ortsnamen S. 81 als Erstbeleg nennt, wird in Anonym, Dreierwalde S. 132 falsch als Beleg aus der Urkunde der Reinmod-Stiftung für Wadelheim mitgeteilt.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 81 gibt als GW des Namens *-hēm* an. Niemeier, Ortsnamen S. 43 geht von einem PN als BW des ON aus. Greiwe, Rheine S. 52 und S. 442 erklärt den Namen als „Wodanheim“ mit Bezug auf den Gott Wotan. Klein, Rheine S. 59 gibt als GW *-heim* an. Udolph, Germanenproblem S. 898 ordnet Wadelheim trotz Bedenken (aber als „Verbindungsglied zu den niederländischen und nordfranzösischen Namen“) den Bildungen mit (-) *wedel* zu: Es handelt sich demnach (ebd. S. 894) um eine Bildung germ. **wadil-* mit *-l*-Suffix, die etymologisch verwandt ist mit hdt. *Watt*, *waten*, lat. *vadum* ‘Furt’ und lit. *vadē* ‘trockene Furt, die nach starkem Regen zum Bach wird’.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Die Deutung des BW ist abhängig von der Bewertung der Belege aus der Urkunde der Reinmod-Stiftung. Die konsequente Schreibung des Namens mit *Waden-* bzw. *Wadel-* in den Belegen ab dem 14. Jh. und die Namenformen *Wathhal-* im Transsumpt und *Waathhal-* in der Abschrift Kindlingers sprechen für einen Ansatz ohne Reibelaut (wie *-ch-* im Erstbeleg). Ein *-t-* in der Originalurkunde konnte leicht als *-c-* verlesen werden. Als Ansatz für die Erklärung des BW kann also *Wath(h)al-* angenommen werden, das eine Bildung mit *-l*-Suffix ist und mit dem GW *-wedel* verglichen werden kann. Anders als dieses zeigt das BW des ON Wadelheim jedoch keinen Umlaut des Stammvokals, so daß von germ. **wadal-* auszugehen ist. Etymologisch ist der Name mit der idg. Wz. **uādh-*, **uadh-* ‘gehen, schreiten’ zu verbinden, woraus über germ. **wada-* ‘waten; Furt durch einen Wasserlauf; Durchgang durch schwieriges Gelände’ as. *wadan* ‘(hindurch-)schreiten, -gehen’, mnd. *wadēn* ‘schreiten, gehen (im Wasser)’, anord. *vaða* ‘waten, eilen, durchwandern’, ae. *wadan*

‘waten, schreiten’ ahd. *waten* ‘waten’ entstanden sind. Zur Bedeutungserweiterung auf den Durchgang durch schwieriges Gelände, das nicht nur auf Wasser bezogen werden kann (also ‘Furt’ meint), vgl. WOB 7 S. 384f. zum ON Wallücke, Kr. Minden-Lübbecke. As. **wathal* wäre dann als ‘Furt, Passage (durch schwieriges Gelände)’ zu verstehen und dem GW *-wedel* vergleichbar. Das Bauerschaftsgebiet liegt zwar an einem Höhenrücken, dessen höchster Punkt nordöstl. von Wadelheim der Thieberg ist, doch erstreckt sich Wadelheim nördl. dieser Geländeerhebung in einer Ebene, so daß an eine etwaige Passage durch ein enges Tal oder einen Paß als Motivierung für das BW des ON nicht zu denken ist (anders als etwa beim ON Wallücke, Kr. Minden-Lübbecke). Benannt wird also eher eine Siedlung, die an einer Furt liegt, was bei Wadelheim auf einen der Bäche, die das Bauerschaftsgebiet durchlaufen, zutreffen wird. Der Liquid *-l-* wurde zeitweise unter Einfluß von Assimilation zu *-n-* (vgl. Lasch, Grammatik § 229). Einige Belege zeigen auch Ausfall des silbenanlautenden *-h-* beim GW (vgl. Lasch, Grammatik § 350 und § 352). Die heutige Namenform zeigt hdt. Lautstand des GW; vgl. Wallücke, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 384f.), sowie die zahlreichen mit (*-wedel*) gebildeten ON bei Udolph, Germanenproblem S. 892ff. Die Namenformen in den verschiedenen Überlieferungen der Reinmod-Urkunde zeigen Unsicherheit bei der Aufnahme des Namens, der offensichtlich in seiner Bildung nicht verstanden wurde; hierzu paßt die Verteilung der (*-wedel*-)Namen, die in Westfalen nicht vorkommen, wie die Karte bei Udolph, Germanenproblem S. 901 zeigt. ON in Westfalen nehmen nur in den seltensten Fällen auf germ. Gottheiten und andere heidnisch-sakrale Gegenstände Bezug, so daß eine Benennung nach Wotan nicht in Frage kommt (vgl. hierzu grundlegend Derks, Trigla Dea S. passim, z.B. S. 19ff.). Deutung: ‘Siedlung bei einer Furt’.

WALLENBROCK (Westerkappeln)

1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *domus in Wallenbroeke* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 402)

2. Hälfte 13. Jh. (A. um 1800) *domus in Wallenbroke* (INA Tecklenburg Nr. 1 S. 6)

1262 *in villa Wallenbroke* (UB Gravenhorst Nr. 17 S. 23)

1272 (A. um 1500) *Hermannno de Wallenbroke* (Osnabrücker UB III Nr. 465 S. 318)

1350-1366 *cum domo Tiderici de Wallenbroke* (Rothert, Lehnbücher S. 18)

1410-1424 *cum decima to Zegeste et Walenbroke* (Rothert, Lehnbücher S. 94)

1424-1437 *to den Wallenbroke brsc. Segeste* (Rothert, Lehnbücher S. 134)

1470 *Wallenbroke* (UB Gravenhorst Nr. 217 S. 142)

1541 *den hoff tho Wallenbroke* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 4 S. 167)

1580 *Meier to Wallenbrock* (Leesch, Schatzungsregister S. 18)

1621 *Meier zu Wallenberg* [!] (Leesch, Schatzungsregister S. 18)

1634 *Meier zu Wahlenbrock* (Leesch, Schatzungsregister S. 19)

1673 *Wallenbrock* (Leesch, Schatzungsregister S. 134)

1755 *Meyer zu Wallenbrok* (Leesch, Schatzungsregister S. 152)

1831/1833 *Wallenbrock, Hermann Heinrich* (Leesch, Schatzungsregister S. 276)

I. Zur Datierung des Belegs INA Tecklenburg Nr. 1 S. 6 vgl. die Hinweise bei → Metten.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 36 gibt als GW des Namens *-brōk* an. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1184 ordnet Wallenbrock bei den Bildungen mit einem Ansatz *wal* ein (appellativisch realisiert in ae. *wāl* ‘Kolk, Pfuhl’, ndt. *welle* ‘Quelle’). Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 315 deuten den Namen als Bildung mit dem GW *-brōk* und als BW

as. *wallan*, mnd. *wallen* 'wogen, kochen, quellen'. Der ursprüngliche FlurN könne sich auf das westl. des Hofes Meyer zu Wallenbrock gelegene Feuchtgebiet bezogen haben (als Flurname im Urkataster von 1827 noch *Wallenbrocker Brock*; vgl. Müller/Wagner; Westerkappeln I Karte 8/1). Bei Spannhoff, Namen S. 69 und Spannhoff, Wallenbrock S. 78 wird der Name als Bildung mit dem GW *-brōke* und dem BW as. *wallan*, mnd. *wallen* 'wogen, kochen, quellen' gedeutet, mithin als „sumpfiges, quellenreiches Gebiet“.

III. Bildung mit dem GW *-brōk*, das zunächst lokativisch im Dat. Sg. flektiert auftritt. BW ist as. **walla*, mnd. *welle* 'Quelle'. Etymologisch hiermit verwandt sind z.B. ae. (dehnstufig) *wāl* 'Strudel, Pfuhl', ae. *wālan* 'wälzen', mnd. *wōlen* 'wälzen' oder nhd. *Wal*, *Wehle*, *Wuhle* 'vom Wasser ausgewaschene Vertiefung', die auf idg. **uel-* 'drehen, winden, wälzen' zurückgehen; vgl. hierzu auch (vgl. Pokorny, Wörterbuch I S. 1142f.). Benannt wird ein Feuchtgebiet aufgrund von Quellen. Die den Namen motivierenden Gewässer heißen heute z.B. Flußbrookgraben oder Schachselgraben, auch das Auengebiet der Düsterdieker Aa (heute Naturschutzgebiet mit der Düsterdieker Niederung) wird zur Benennung beigetragen haben. Der Name hat sich lautlich nicht verändert. Das GW tritt heute unflektiert auf. Ein Beleg trägt als GW *-berg*, was auf die erhöhte Lage der Siedelstätten der Bauerschaft und/oder die nahe gelegenen Erhebungen der Bauerschaft Seeste zurückgeführt werden kann oder auf einem Versehen beruht; vgl. z.B. den Bauerschaftsnamen Walingen, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 387ff.), außerdem † Walewic, Walgern und Walstedde im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 410ff.) mit vergleichbarem BW. Deutung: 'beim Feuchtgebiet mit Quellen'.

WALTRUP (Altenberge)

1042-1063 *predium in Walthorpe situm Hoanasche* (WUB I Cod. Nr. 138 S. 110)

12. Jh. *terra iuxta Walrtorpe* (CTW III S. 19)

12. Jh. *terra iuxta Waltdorp* (CTW III S. 23)

1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *in parrochia Oldenberghe domus Wolrtorpe* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 412)

1247 (A. 14./15. Jh.) *de domo Wighardi de Wolrtorpe* (WUB III Nr. 481 S. 259)

1284 (A. 1681) *in villa Wolrtorpe* (UB Varlar Nr. 57 S. 67)

um 1336 *in villa Wolrtorpe* (CTW II S. 64)

1388 *in bursch. Wolrtorpe* (CTW III S. 91)

1412 *to Wolrtorpe* (CTW II S. 203)

1498 *Johan to Wolrtorp* (Willkommsschatzung 1 S. 87)

1498 *Johan to Wolterpe* (Willkommsschatzung 1 S. 88)

1653 *am Waltruper Felde* (Stening, Altenberge S. 6)

1691 *Goverding zu Waltrup* (CTW III S. 80 Anm. 6)

1805 *Waltrupp* (Lecoq Bl. 12)

1842 *Waltrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)

1931 *Bs. Waltrup* (Niekammer S. 148)

I. Der von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1205 unter der Nr. 4 Waltrup bei Altenberge zugeordnete Beleg *Waldorp* (z.J. 1147, WUB V Nr. 60 S. 23) muß sich wegen der übrigen erwähnten ON auf Waltrup, Kr. Recklinghausen, beziehen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 55 stellt als GW des ON *-dorp* fest. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1205 führt Waltrup unter den ON mit einem BW as. *wald* 'Wald' als Nr. 4 auf.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*, das zumeist im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert ist, und dem BW as. *wald*, mnd. *wolt* 'Wald'. Das BW zeigt schon im 12./13. Jh.

nach Senkung des Stammvokals vor der Kombination von *-l-* und Dental Vokalismus mit *-o-* (vgl. Lasch, Grammatik § 93). Die beiden Dentale an der Silbengrenze zwischen BW und GW wurden schon früh vereinfacht (vgl. Lasch, Grammatik § 234 und § 311) und dann zu *-t-* geschärft (vgl. Lasch, Grammatik § 307). Das GW im Beleg von 1498 zeigt Wandel zu *-e-* in unbetonter Silbe (vgl. Lasch, Grammatik § 214). Metathese von *-r-* bei gleichzeitiger Hebung des GW-Stammvokals von *-o-* zu *-u-* ist erstmals im 17. Jh. nachweisbar. Motivierung für die Benennung mag die Lage an einem Wald gewesen sein, vgl. auch den Namen des nahegelegenen Hohenholte im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 193ff.); vgl. Schulze Waltrup, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 413f.), außerdem Waltrop, Kr. Recklinghausen (vgl. Schneider, Ortschaften S. 135; Gysseling, Woordenboek II S. 1041). Deutung: 'bei der Siedlung am Wald'.

WECHTE (Lengerich)

12. Jh. *Wecthi* (CTW IV S. 39)
 12. Jh. *Wekthi* (CTW IV S. 41)
 1150-1175 *de Wecthe* (CTW III S. 117)
 1151 *Wechethe* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)
 13. Jh. *de Wegthe* (CTW IV S. 81)
 1284 (A. 1362) *to Wechte* (WUB III Nr. 1248 S. 654)
 1297-1312 (A. 1492-1500) *domus Wegte* (CTW III S. 124)
 1333 *Wechte* (CTW IV S. 123)
 Ende 14. Jh. (A.) *to Wechte in par. Lengerike* (CTW II S. 179)
 1412 *to Wechte* (CTW II S. 225)
 1419 (A. Mitte 16. Jh.) *dat hus tor Wechte* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P113 S. 74)
 1492-1500 *domus Wechte* (CTW III S. 191)
 1511 *Strotman to Wechte* (Leesch, Schatzungsregister S. 91)
 1541 *den hoff tho Wechte* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 26 S. 170)
 1580 *Wechter Buir* (Leesch, Schatzungsregister S. 50)
 1621 *Wechte* (Leesch, Schatzungsregister S. 50)
 1643 *Wechte* (Leesch, Schatzungsregister S. 114)
 1673 *Bauerschaft Wechte* (Leesch, Schatzungsregister S. 140)
 1755 *Brsch. Wechte* (Leesch, Schatzungsregister S. 178)
 1805 *Bauerschaft Wechte* (Lecoq Bl. 13)
 1842 *Wechte* (Urmeßtischblatt Nr. 3812)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1176 ordnet den ON einem Ansatz WAH zu, den er mit got. *vahs* 'krumm' und as. *wah* 'Schiefheit' in Verbindung bringt; Wechte liege am „südabhang der berge“ (so auch Jellinghaus, Dorfnamen S. 36). Jellinghaus, Ortsnamen S. 60 führt den Namen bei den Bildungen mit einem GW *-ede* (aus *-ithi*) auf, womit eine „Heide- und Waldgegend“ benannt werde.

III. Bildung mit einem Dentalsuffix **-pi*. Basis ist die idg. Verbalwurzel **uegʷ-* 'feucht; netzen', die appellativisch in einer Abtönungsstufe z.B. als anord. *vokr* 'feucht', mnd. *wāke* 'offenes Wasser im Eis; ins Eis gehauenes Loch', nl. *wak* 'feucht', engl. *wake* 'Kielwasser' realisiert ist. Sämtliche Belege zeigen Vokalismus mit zu *-e-* umgelautetem *-a-*, so daß von einer nicht belegten Ausgangsform **Wakpi* auszugehen ist. Benannt wird mit dem Namen folglich eine von Feuchtigkeit geprägte Stelle, wobei die Motivierung durch die zahlreichen Fließgewässer, u.a. den heutigen Wechter Mühlenbach, gegeben ist. Die ersten Belege zeigen noch den Guttural *-k-*, der dann vor *-t-* palatalisiert zu

-ch- wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 355). Die Namenform *Wechethe* zeigt vermeintlich eine Bildung mit *-ithi*-Suffix; es liegt aber Palatalisierung und Vokalisierung des Übergangs zwischen Guttural und Dental (*-k/-ch-* und *-t-*) vor. Das suffixauslautende *-i* wurde noch im 12. Jh. zu *-e* abgeschwächt. Die heute noch gültige Namenform *Wechte* ist bereits Ende des 13. Jh. erreicht. Der Ansatz von *-ede* als GW mit der Bedeutung „Heide- und Waldgegend“ ist nicht haltbar (zu *-ithi* vgl. ausführlich u.a. Udolph, *-ithi* S. 85ff.), auch fehlt bei *Wechte* der vokalische Suffixanlaut, der bei *-ithi* vorliegt. Die ersten Belege weisen den Guttural *-k-* auf, weswegen Förstemanns mit *-h-* gebildeter Ansatz nicht stimmig ist. Vergleichbare Namenbildungen in bezug auf die Basis sind (†) Domäne Wetze, Kr. Northeim (NOB V S. 406f.), Wackerwinkel, Region Hannover (NOB I S. 459f.), Weetzen, Region Hannover (NOB I S. 466f.), Waake, Kr. Göttingen (NOB IV S. 407f.), Waukemicke, Kr. Olpe (WOB 8 S. 244f.), † Weikenohl, Kr. Olpe (WOB 8 S. 246f.). Deutung: ‘feuchte Stelle’.

WECKENBROCK (Wettringen)

Lage: Im Norden der Bauerschaft Rothenberge, ca. 4 km nordwestl. von Wettringen (vgl. auch die Karte bei Brockpähler, Wettringen S. 370).

1285 *Wikenbroke* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 65 S. 245)

1285 *domus Wikenbroke* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 66 S. 248)

1630 *Weckenbrock* (Brockpähler, Wettringen S. 152)

1680 *Weckenbroeck* (Feldmann, Höfe S. 203)

1842 *Wickenbrok* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)

1919 *Engelbert Weckenbrok* (Brockpähler, Wettringen S. 407)

1970 *Weckenbrock* (Brockpähler, Wettringen S. 88)

III. Bildung mit dem GW *-brōk*, in den beiden frühesten Belegen flektiert im Dat. Sg. Für die Deutung des BW kommen mehrere Ansätze in Betracht. Es kann sich um ein substantivisches Appellativ handeln, nämlich as. *wikka* ‘Wicke’ oder as. **wika*, mnd. **wike* ‘Ulme’; hierzu auch ae. *wice* ‘Ulme, Rüster’. Das Vorkommen von einjährigen Blumen wie Wicken ist allerdings als Bestandteil von ON nicht gebräuchlich (vgl. auch Derks/Goeke, Wickede S. 22). Die Baumbezeichnung ist zwar appellativisch im As. und Mnd. nicht belegt, wird aber in WOB 1 S. 472f. (zum ON Wickede, Kr. Soest), in NOB VI S. 218ff. (zu den ON Wickensen und † Wikinafeldisten; Kr. Holzminden) und NOB IV S. 424f. (zum ON Wibbecke, Kr. Göttingen) in Ansatz gebracht (vgl. auch Möller, Nasalsuffixe S. 127f.). Sie geht zurück auf die idg. **uei-* ‘biegen, krümmen’ mit einer Erweiterung zu **ueik-*, **ueig-* ‘biegen, winden’ (vgl. NOB VI S. 221; Udolph, Germanenproblem S. 110). Das feuchte Gebiet kann also aufgrund des Vorkommens von Ulmen so benannt worden sein. Das BW kann aber auch als GewN **Wikina* verstanden werden: Wie bei Wickensen und † Wikinafeldisten, Kr. Holzminden (NOB VI S. 218ff.), ist er an dieselbe Wz. anzuschließen, die um ein *-n*-Suffix erweitert ist; es handelt sich dann um den Namen eines heute (in der Umgebung der Einzelstätte Weckenbrock) nicht mehr genau ermittelbaren Gewässers, in dessen Nähe das Moorgebiet, das im GW angesprochen wird, liegt. Ulmen bevorzugen eine feuchte Umgebung, so daß eine Benennung des Gewässers mit Hilfe der Baumbezeichnung ebenfalls schlüssig ist. Letztendlich kann keine Entscheidung getroffen werden, welche der möglichen Erklärungen dem BW zugrunde liegt. Allerdings liegt die Benennung nach einem Gewässer vielleicht näher, da die Umgebung von Weckendorf und Saltmann (z.B. in CTW VI S. 192 zum 13. Jh. *Overen Salthus*) für ihre Solquellen bekannt war (vgl. Brockpähler

ler, Wettringen S. 203ff.). Für beide Ansätze – Baumbezeichnung und GewN – ließe sich die lautliche Entwicklung von *-i-* bzw. *-ī-* zu *-e-* beim BW begründen (vgl. Lasch, Grammatik § 101). Bei Annahme eines GewN als BW muß konstatiert werden, daß vor dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung die unbetonte Drittsilbe des Namens ausfiel: **Wikinenbroke > Wikenbroke*). Der heutige Name lautet Weckenbrock (vgl. Brockpähler, Wettringen S. 151). Deutung: ‘Sumpfland mit/bei Ulmen’ oder ‘Sumpfland bei der **Wikina*’.

WEINERBAUERSCHAFT (Ochtrup)

- 1184 *curiam in Wenen* (WUB II Cod. Nr. 447 S. 174)
 1230 *domum in Wene* (INA Steinfurt Nr. 41 S. 179)
 1242 (A. 18. Jh.) *domo in Wene* (WUB III Nr. 403 S. 217)
 1304 (A. 14. Jh.) *in villa Wene* (WUB VIII Nr. 181 S. 62)
 1306-1311 (A. Mitte 16. Jh.) *decimam in Wene* (Bruns, LB Steinfurt Nr. B13 S. 35)
 1321 *Wene* (INA Steinfurt Nr. 4 S. 338)
 1323 *de decima in Wene* (WUB VIII Nr. 1696 S. 623)
 1361 (A. Mitte 16. Jh.) *den teinden to Weinen* (Bruns, LB Steinfurt Nr. K41 S. 57)
 1421 (A. Mitte 16. Jh.) *den tenden to Wene* (Bruns, LB Steinfurt Nr. Q54 S. 77)
 1426-1427 *in der burscap to Ween* (LR Münster 2 Nr. J58 S. 312)
 1492-1500 *in burscapio Weyne* (CTW III S. 219)
 1599 *ut der Weiner Burschoft* (Elling, Ochtrup S. 31)
 1613 *Weinerbauerschaft* (Elling, Ochtrup S. 52)
 1694 *Weiner Bauerschaft* (Elling, Ochtrup S. 35)
 1699 *Weiner Bauerscapia* (Elling, Ochtrup S. 37)
 1805 *Weiner* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft. Weiner* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)
 1931 *Bs. Weiner* (Niekammer S. 159)
 1956 *Weinerbauerschaft* (Meßtischblatt Nr. 3809)

I. Der von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1266 und Schneider, Ortschaften S. 137 auf die Weinerbauerschaft bezogene Beleg *Uueinere* in Urb. Werden I S. 42 Z. 11 ist Weener, Kr. Leer, in Niedersachsen, zuzuordnen.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 168 setzt für die Weinerbauerschaft und einen Ort „Weine“ im Kr. Büren zwar *wene* an, versieht den Ansatz aber mit einem Fragezeichen und gibt keine weitere Erklärung dazu ab. Auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1266 führt die Weinerbauerschaft mit dem Beleg Urb. Werden I S. 42 Z. 11, der hier nicht zuzuordnen ist, ohne Anbindung an einen Ansatz auf.

III. Simplizische Bildung mit einem GewN **Wene*, mit dem vielleicht der heutige Feldbach, auf jeden Fall einer der zahlreichen, das Bauerschaftsgebiet durchfließenden Bäche benannt wurde. Der Name, für den wegen der späteren Diphthongierung und des Fehlens eines Doppelnasals (**-nn-*) ein langer Stammvokal angenommen werden muß, geht auf die idg. Wz. **uei-*, **ueje-* ‘drehen, biegen’ (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 1120ff.) mit einer Ablautvariante **uoi-* (> germ. **uai-* > as. *wē-*) zurück. Sie ist z.B. appellativisch realisiert in got. *-waddjus* ‘Mauer, Wand’, anord. *veggr* ‘Wand’ und norw. dial. *veid* ‘Weide, Wicken’. Der GewN ist eine Bildung mit *-n*-Suffix und als **Wēna* anzusetzen, wobei der auslautende Vokal bereits im Erstbeleg zu *-e* abgeschwächt ist. Benannt wurde die **Wene* demnach wegen ihrer offensichtlich zahlreichen Windun-

gen. Nur der Erstbeleg *Wenen*, der Beleg von 1361 und vielleicht der von 1426-1427 zeigen die für die Bildung von ON aus GewN typische Flexion im Dat. Pl.; vgl. andere aus Dat.-Pl.-Formen gebildete ON im Untersuchungsgebiet wie etwa → Emsdetten, → Greven, → Lienen, → Metten, → Sellen oder → Wersen (vgl. Möller, Bildung S. 69f.). Möller, Bildung S. 63f. bringt aber auch Beispiele für ON, die nicht aus Dat.-Pl.-Formen von GewN, sondern unverändert aus GewN entstanden sind. Die folgenden Belege lauten bis 1323 konsequent *Wene*. Danach ist nach und nach Diphthongierung des Stammvokals zu *-ei-* eingetreten (Lasch, Grammatik § 202f.), wenn nicht *-i/-y-* noch zur Kennzeichnung der Vokallänge diente (vgl. Lasch, Grammatik § 22). Ob der Beleg von 1426-1427, *Ween*, eine fehlerhaft aufgenommene Namenform aus **Weene* oder **Wenen* ist, kann nicht entschieden werden. Die dann lange geltende Namenform *Weiner* ist eine attributive Bildung, die meist im Zusammenhang mit darauf folgendem *burschoft*, *bauerschaft* o.ä. verwendet wird, aber auch allein, also elliptisch auftritt (zu solchen Namenformen vgl. auch Korsmeier, Ortsnamen-Nester S. 39ff.). Erst seit Mitte des 20. Jh. ist der Name unmittelbar mit *-bauerschaft* als GW verbunden. Ein FlurN, die 'Weide', der auf germ. **winjo*, got. *winja* 'Weide' (vgl. auch ahd. *winja*, *winna*, anord. *vin* 'Gras-, Weideplatz') zurückgeht, kann aus sprachlichen Gründen nicht vorliegen. Denn **winjo* müßte im As. den Stammvokal *-i-* zeigen und Geminierung des Dentals (*-nn-*) aufweisen; vgl. Gallée, Grammatik § 64 und § 213; Krahe/Meid I § 35 und § 83; die Belegreihe bietet jedoch keine solche Namenform. Vergleichbare Namenbildungen sind Haus Wenne, Wennemen und Wenholthausen im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 470ff.). Deutung: '(Siedlung an der) **Wene*'.

WELBERGEN (Ochtrup)

- 1139-1142 *in parrochia Willeberge* (WUB II Cod. Nr. 282 S. 64)
 1151 *Welleberge* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)
 1282 *Hermannno plebano in Welleberg* (WUB III Nr. 1180 S. 619)
 1286 *in parrochia Welleberge* (WUB III Nr. 1307 S. 683)
 1296 *in Willeberg* (INA Coesfeld II Nr. 19 S. 84)
 1297 *Hermannnus plebanus de Welleberch* (WUB III Nr. 1562 S. 814)
 1300 *in parrochia Welleberg* (WUB III Nr. 1670 S. 871)
 1307 *Welleberge* (INA Coesfeld II Nr. 59 S. 71)
 1313 (A. 14. Jh.) *Welberghe* (WUB VIII Nr. 826 S. 296)
 um 1379 *in parrochia Wellenberge* (LR Münster 1 Nr. E452 S. 251)
 1392-1424 *in den kerspele to Welberghen* (LR Münster 2 Nr. H231 S. 212)
 1426-1427 *in den kerspell van Welberghe* (LR Münster 2 Nr. J92 S. 322)
 1432-1436 *in den kerspel tho Welberge* (LR Münster 2 Nr. J443 S. 419)
 1498 *Welbergen* (Willkommsschatzung 1 S. 320)
 1620 *Welberg* (Gigas Bl. 9)
 1631 *Welberge* (CTW V S. 35)
 1805 *Wellbergen* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Wellbergen* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)
 1931 *Gm Welbergen* (Niekammer S. 161)

I. Die Datierung des Belegs WUB II Cod. Nr. 282 S. 64 erfolgt nach WUB II Reg. Nr. 1611 S. 14; dieses Regest korrespondiert nicht mit einer in WUB II edierten Urkunde. Hier wird aber auf Niesert, Urkundensammlung IV S. 111 verwiesen (Datierung dort: vor 1151). Die Urkunde ist im Wortlaut identisch mit WUB II Cod. Nr. 282

S. 64, einige wenige Schreibungen weichen ab. Im korrespondierenden Regest WUB II Reg. Nr. 1759 S. 29 wird darauf verwiesen, daß die Urkunde undatiert sei; wegen der mit den Zeugen von WUB II Cod. Nr. 280 S. 63 identischen Zeuggenamen wurde sie zu den Urkunden des Jahres 1151 gestellt.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1185 ordnet den ON den Bildungen mit einem Ansatz *WAL* zu (zu ndt. *welle*, nl. *wel*, ae. *wella*, *wiella* 'Quelle'). Jellinghaus, Ortsnamen S. 30 nennt als GW des Namens *-berg* und fügt als Deutung des ON „Quellenberg“ an.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Für die Deutung des BW kommen zwei Möglichkeiten in Betracht, 'Quelle' oder 'Welle (im Gelände)'. Etymologisch gehen beide auf idg. **uel-* 'drehen, winden, wälzen' zurück. Germ. **wallan* 'sieden' und **walljan* 'zum Wallen, Sieden bringen' sind appellativisch z.B. realisiert in ae. *wiell(a)*, *wielle*, afries. *walla* 'Brunnen, Quelle', mnd. *welle*, *wille* 'Stelle, wo das Wasser aus der Erde hervorbricht, natürlicher Brunnen', nicht aber im As. (vgl. auch Müller, Flurnamenatlas S. 571; vgl. außerdem die Erläuterungen zum GW *-welle*). Auf westgerm. **wellan* 'rollen, wälzen, runden' gehen z.B. ahd. *wella*, mhd. *welle*, nhd. *Welle* 'Woge', aber auch mnd. *welle* 'Rundholz, drehbarer Zylinder, Welle, Walze' zurück (vgl. wiederum Müller, Flurnamenatlas S. 571 und den Eintrag *-welle* im GW-Teil). Wie das BW letztlich zu bestimmen ist, kann sprachlich nicht entschieden werden. Entweder wurden eine Erhebung im Gelände nach ihrer wellenartigen Form oder nach dem Vorhandensein von einer Quelle benannt. Welche Erhebung und welche Quelle die Benennung motiviert haben, kann nicht mehr nachvollzogen werden; vielleicht war (bezogen auf eine Quelle) der heutige Gauxbach gemeint, der um das Haus Welbergen (→ Welbergen, Haus) herumfließt. Lautlich hat der Name kaum Veränderungen erfahren. Das BW *Wille-*, *Welle-* wurde, erstmals im 14. Jh., zu *Wel-* gekürzt, das GW, anfangs zeitweise im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert, tritt seit dem Ende des 14. Jh. immer häufiger in einer Dat.-Pl.-Form auf, die heute amtlich ist; vgl. auch → † Sandwell mit *-well* als GW sowie Schulze Welberg, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 395f.). Deutung: 'Quellberg' oder 'wellenförmiger Berg'.

WELBERGEN, HAUS (Ochtrup)

1313 *Henricus de Welleberg* (Reimann, Welbergen S. 278)

1415 *Blomenhus* (Reimann, Welbergen S. 281)

1607 *zum Welberg huß* (Reimann, Welbergen S. 283)

1620 *Oldēnhus* (Gigas Bl. 9)

1805 *Hs. Wellbergen* (Lecoq Bl. 12)

1842 *Hs Wellbergen* (Urmeßtischblatt Nr. 3809)

1956 *Hs. Welbergen* (Meßtischblatt Nr. 3809)

I. Daß der mehrfach (z.B. BuK Steinfurt S. 109) als erster Herr des Hauses Welbergen und erstmals z.J. 1298 genannte Adelige *Hermannus* (vgl. die Belegreihe bei → Welbergen) kein Adeliger, sondern Geistlicher war, betont Reimann, Welbergen S. 278. Er gibt als Jahr der ersten Nennung eines Besitzers des Hauses 1313 an.

II. Vgl. → Welbergen.

III. Vgl. → Welbergen. Mehrfach wurde das Haus zwischenzeitlich nach seinen Besitzern genannt, so 1415 nach der Familie *Blome* (vgl. Reimann, Welbergen S. 279ff.; 1415 *Blomenhus*), 1620 nach der Familie *Oldenhues* (vgl. Gigas Bl. 9 mit dem Eintrag

Oldēnhus; außerdem Reimann, Welbergen S. 281ff.). In diesen Fällen liegen Namenübertragungen vor, im Fall von *Oldenhues* von → Althaus, Gut (vgl. Reimann, Welbergen S. 281; vgl. auch BuK Steinfurt S. 109).

WENTRUP (Greven)

11. Jh. *van Winikingtharpa* (CTW I S. 48)
 1219 (A. 1435) *Wenekinctorpe* (WUB III Nr. 139 S. 71)
 14. Jh. *Venekinctorpe* (CTW I S. 82f.)
 14. Jh. *Wenekinctorpe* (CTW I S. 94)
 1346 (A.) *to Wenckingtonp* (INA Warendorf Nr. 19 S. 91)
 1348-1355 *Wenekinctorpe* (CTW I S. 146)
 1498 *Hinrick Wennelinck* [!] (Willkommsschatzung 1 S. 76)
 1499 *Wennekinck* (Willkommsschatzung 1 S. 76)
 1805 *Wintrupp* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bschft. Wentrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Bs. Wentrup* (Niekammer S. 102)

I. Der Erstbeleg wird in CTW I S. 48 Anm. 199, von Schneider, Ortschaften S. 139 und von Prinz, Greven S. 19 (der auf die spätere Ausdehnung Wentrups auf die Siedlungsgebiete Bönstrup und Winkel hinweist) mit der Grevener Bauerschaft Wentrup identifiziert. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1360 schlägt allerdings, wenn auch als fraglich, vor, den Beleg Wentrup bei Hilstrup zuzuordnen, was die weiteren im selben Zusammenhang genannten Orte aber nicht zulassen; vgl. auch Wentrup, Stadt Münster (WOB 3 S. 419f., insbesondere die Erläuterungen unter Punkt I.). Jellinghaus, Ortsnamen S. 55 nennt zu Wentrup als Bauerschaft bei Greven den Beleg Urb. Werden I S. 30 Z. 8 als Erstbeleg (10. Jh. *in Uuiningthorpe*), der aber auf Wentrup, Stadt Münster, bezogen werden muß; für Wentrup bei Münster teilt Jellinghaus ebd. das Jahr 1631 als Erstüberlieferungsdatum mit. Der von Schneider, Ortschaften S. 139 Wentrup bei Greven zugeordnete Beleg WUB III Nr. 70 S. 38 (1213 *in Winincthorp*) ist ebenfalls mit Wentrup bei Münster zu identifizieren.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1360 führt den Beleg CTW I S. 48 mit falscher Identifizierung (vgl. unter Punkt I.) bei den Bildungen mit einem PN des Stammes WIN als BW auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 55 nennt Wentrup (mit falschem Erstbeleg) als Bildung mit dem GW *-dorp*. Prinz, Greven S. 19 erklärt den Namen als Bildung mit dem PN *Winniko*.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp*, bis Mitte des 14. Jh. im Dat. Sg. lokativisch flektiert, und einem PN als BW. Als PN könnte *Winiko* angesetzt werden (Förstemann, Personennamen Sp. 1611; Schlaug, Personennamen S. 180; Schlaug, Studien S. 230). Förstemann, Personennamen Sp. 1611 und Schlaug, Studien S. 230 belegen auch einen fem. PN *Winika*. Der PN ist eine Suffixbildung mit *-k*-Ableitung zu einem KurzN *Wini*, der etymologisch mit as. *wini* 'Freund, Gefährte' in Verbindung zu bringen ist. Allerdings wäre dann für den PN anzunehmen, daß die beiden Vokale der Basis des PN (*-i-*) zu *-e-* abgeschwächt wurden, was zumindest für den Stammvokal ungewöhnlich ist. Denkbar wäre als Ansatz auch ein PN *Wen(n)iko* (Förstemann, Personennamen Sp. 1522; Schlaug, Studien S. 228), dessen Stammvokal im Erstbeleg *-i-* statt *-e-* (vor *-i-* der Folgesilbe) zeigt (vgl. Gallée, Grammatik § 64). Er wird von Förstemann etymologisch an as. *wān* 'Hoffnung, Zuversicht' angeschlossen, von Schlaug aber mit dem

Volksnamen der Waren (und dem PN-Stamm WARIN) in Verbindung gebracht (vgl. hierzu Sitzmann/Grünzweig, Ethnonyme S. 299ff.). Bei Annahme dieses letzten Ansatzes ist von einer Assimilation von *-rn-* zu *-nn-* auszugehen; zum PN vgl. auch die Überlegungen zum Wüstungsnamen † Wenekessen, Kr. Höxter (WOB 9 S. 366). Mitte des 14. Jh. fiel die unbetonte zweite Silbe aus (> *Wenkincktorp*). Wie sich der Name nach 1499 zur heutigen Namenform weiterentwickelte, kann wegen fehlender Belege nicht mehr nachvollzogen werden. Aus dem ursprünglich fünfsilbigen Namen entstand jedenfalls ein zweisilbiger (zur bisweilen starken Reduzierung von ON-Formen vgl. auch Schütte, Erscheinungsformen S. 260ff.). Beim GW traten Metathese des *-r-* und Hebung des Vokals zu *-u-* ein. Die Willkommsschatzung 1 S. 76 überliefert nur die PN (den aus dem Jahr 1498 in entstellter Form, womöglich aufgrund eines Lese- oder Schreibfehlers) ohne GW. Es ist aber anzunehmen, daß Wentrup gemeint war. Als heute gleichlautende ON, die mit einem anderen PN gebildet sind, sind zu nennen Wentrup, Stadt Münster (WOB 3 S. 419f.), und † Wentrup, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 398f.). Deutung: 'bei der Siedlung der Leute des *Winiko/Weniko/der Winika*'.

WERSEN (Lotte)

- 11. Jh. (A. 1479) *in Werisun* (Osnabrücker UB I Nr. 116 S. 104)
- 1150 *Wersen* (Osnabrücker UB I Nr. 282 S. 228)
- 1160 *aput Wersene* (Osnabrücker UB I Nr. 311 S. 251)
- 1238 (A. 14. Jh.) *curiam Werse* (Osnabrücker UB II Nr. 370 S. 290)
- 1271 (A. 14. Jh.) *ecclesie in Wersen* (Osnabrücker UB III Nr. 437 S. 299)
- 1272 *domino Hermanno pastore in Wersen* (Osnabrücker UB III Nr. 454 S. 312)
- 1278 (A. 14. Jh.) *ad curtem Wersen* (Osnabrücker UB III Nr. 620 S. 441)
- 1350-1366 *in parr. Wersen* (Rothert, Lehnbücher S. 24)
- 1402-1404 *to Halen in parr. Wersen* (Rothert, Lehnbücher S. 61)
- 1424-1437 *to Halen parr. Weerzen* (Rothert, Lehnbücher S. 136)
- 1442-1450 *to Halen in parr. Werssen* (Rothert, Lehnbücher S. 169)
- 1442-1450 *in parr. Wertzen* (Rothert, Lehnbücher S. 175)
- 1477 *in parochia Wersen* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 202 S. 198)
- 1494 *Wersen* (Leesch, Schatzungsregister S. 95)
- 1508-1532 *brsc. Halen kspl. Wersen* (Rothert, Lehnbücher S. 263)
- 1511 *Wersenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 95)
- 1580 *Wersen* (Leesch, Schatzungsregister S. 80)
- 1620 *Wersen* (Gigas Bl. 9)
- 1634 *Werßenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 81)
- 1673 *Kerspел Weerßen* (Leesch, Schatzungsregister S. 146)
- 1774 *Vogtey Wersen* (Leesch, Schatzungsregister S. 266)
- 1805 *Wersen* (Lecoq Bl. 9)
- 1831 *Wersen* (Leesch, Schatzungsregister S. 320)
- 1931 *Gm Wersen* (Niekammer S. 175)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1275 nennt Wersen mit den beiden ältesten Belegen ohne Zuordnung zu einem Ansatz. Bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 168 wird Wersen zum Ansatz *wers* aufgeführt, der mit dem appellativischen mhd. *wirs* 'niedriger' und mnd. *wers* 'link' in Verbindung gebracht wird. Jellinghaus, Dorfnamen S. 36 vermutet, daß es sich um einen alten Namen des Unterlaufs der Düte handle. Johanniemann, Lotte S. 9 deutet den ON als „Ort am Wasser“. Auch Kühling, Wersen S. 47 vermutet

einen Bezug zum Wasser: „Wahrscheinlich hieß die Düte, an der das Dorf liegt, damals Werse.“ Sein Verweis nicht nur auf die Münstersche Werse, sondern auch auf Averwerser („von aver de Werse“), stellt überdies die Verwandtschaft dieser beiden Namen her. Jahnke, Wersen S. 1 deutet den ON als „Siedlung am Flussufer oder auf der Flussinsel“ und gibt als GW „husen = Siedlung, Haus“ in der Kurzform „-sun oder -sen“ an, als BW „Wert, auch wierd, wörd, werder“, womit „Flußinsel oder Uferland“ gemeint sei.

III. Simplizische Bildung mit einem GewN **Warisa/*Werisa*, der im Dat. Pl. flektiert die dort gelegene Siedlung benennt (vgl. Möller, Bildung S. 69f.); vgl. andere ähnlich gebildete ON im Untersuchungsgebiet wie etwa → Emsdetten, → Greven, → Lienen, → Metten, → Sellen oder → Weinerbauerschaft. Beim GewN handelt es sich um eine Suffixbildung mit -s-Erweiterung und präsuffixalem Vokal -i-, der schon im 12. Jh. ausfällt. Die Basis geht auf idg. **uer-* ‘Wasser, Regen, Fluß’ zurück, die -s-Erweiterung idg. **uers-* ‘Regen, Tau’ ist appellativisch zum Beispiel in aind. *varśá-* ‘Regen, Regenzeit, Jahr’ und mir. *frass* ‘Regen’ realisiert (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 80f., Krahe, AE Flußnamen S. 49, Krahe, Flußnamen S. 39; Greule, Gewässernamenbuch S. 585; vgl. auch Derks, Warendorf S. 124f.). Das Gewässer wird also schlicht als solches, als ‘Wasser’ oder ‘Fluß’ benannt; vgl. auch → Werser Aver-, Werse und † Wersedrup, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 422ff.). Es muß sich um einen Abschnittsnamen der Düte handeln (vgl. auch Kühling, Wersen S. 47), in deren direkter Nähe Wersen liegt. Schon der zweite Beleg zeigt einen abgeschwächten Endsilbenvokal. Danach hat sich der Name, abgesehen von graphischen Varianten, nicht mehr geändert. Der Deutung von Johannemann ist zuzustimmen. Die Erklärung des Namens durch Jahnke allerdings entspricht nicht den lautlichen Gegebenheiten, denn die Kürzung eines GW *-hūsen* schon im 11. Jh. ist sehr unwahrscheinlich und ein mit Dental angesetztes BW kann wegen des konsequenten Fehlens dieses Dentals ebenfalls nicht vorliegen. Deutung: ‘(Siedlung) bei der **Warisa/*Werisa*’.

WERSER AVER- (Lotte)

1474 *Overwersen* (Urk. Grafschaft Tecklenburg Nr. 300)

1511 *Hinrick to Overwersen* (Leesch, Schatzungsregister S. 95)

1575 *Johan Averwersen* (Jahnke, Wersen S. 5)

1580 *Johan zu Averwerßen* (Leesch, Schatzungsregister S. 80)

1621 *Friedtrich zu Averwersen* (Leesch, Schatzungsregister S. 80)

1643 *Averwesen* (Leesch, Schatzungsregister S. 131)

1698 *Averwersen* (Jahnke, Wersen S. 7)

1755 *Joh. Owerwesen* (Leesch, Schatzungsregister S. 213)

1774 *Overwersen* (Leesch, Schatzungsregister S. 266)

1831 *Awerwerse; Heinrich Adolph* (Leesch, Schatzungsregister S. 320)

1931 *Wilh. Averweser* (Niekammer S. 175)

2002 *Averwerser* (Meßtischblatt Nr. 3613)

III. Bildung mit dem GewN **Werisa*, der auch dem ON → Wersen zugrundeliegt, und dem Adv. as. *ovar* ‘jenseits, über’, mnd. *ōver* ‘über, oberhalb’. Es kann nicht mehr entschieden werden, ob ursprünglich mit *-wersen* die Siedlung oder der (im Dat. flektierte) GewN gemeint war. Denn die so benannte Siedelstätte *Overwersen* liegt sowohl jenseits von Wersen als auch jenseits des Gewässers (der heutigen Düte). Mit dem Namen *Overwersen* kann aber auch eine gleichnamige Siedlung *Wersen* benannt worden

sein, die jenseits eines Bezugspunktes (z.B. der **Werisa*) lag. Sie liegt jedenfalls höher als das Gewässer, aber nicht höher als Wersen. Die ON-Bildungen mit anlautendem *A-* (statt *O-*) sind eine westfäl.-dial. Variante (Lasch, Grammatik § 89). Die heutige Namenform scheint aus einem Syntagma entstanden zu sein, in dem der ON attributiv verwendet wurde, etwa **Averwenser burschap*, wobei das Bezugswort für das Attribut dann ausfiel; vgl. ähnliche Namenbildungen wie → Hölter oder → Wester, aber auch Dackmar, Dalmer, Elker, Enniger und etliche mehr im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 94ff.) oder Berger; † Betmer, Heller u.a. im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 53ff.), zu solchen elliptischen Namenbildungen auch Korsmeier, Ortsnamen-Nester S. 39ff. Der Ausfall von *-r-* in einigen der Belegen geht auf die Stellung des Liquids zwischen Vokal und *-s-* zurück, in der *-r-* nicht mehr alveolar artikuliert wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 244). Deutung: '(Siedlung) jenseits von *Wersen*', '(Siedlung) jenseits der **Werisa*' oder 'das jenseits (z.B. der **Werisa*) gelegene *Wersen*'.

WESTENFELD (Altenberge)

11. Jh. *van Westonvelda* (CTW I S. 49)
 1142 *mansum unum Westenuelde* (WUB II Cod. Nr. 238 S. 31)
 1152 *mansum unum in Westenuelde* (WUB II Cod. Nr. 285 S. 67)
 1392-1424 *in der burschap to Westenvelde* (LR Münster 2 Nr. H88 S. 165)
 Ende 14. Jh. (A.) *Westenvelde* (CTW II S. 188)
 1412 *to Westenvelde* (CTW II S. 229)
 17./18. Jh. *Bsch. Westenfeld* (Feldmann, Höfe S. 385)
 1781 *bsch. Westenfeld* (CTW VI S. 292)
 1805 *Westerfeld* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft. Westenfeld* (Urmeßischblatt Nr. 3910)
 1931 *Bs. Westenfeld* (Niekammer S. 149)

I. Die Identifizierung des Erstbelegs mit der Altenberger Bauerschaft schlagen CTW I S. 49 Anm. 213 und Schneider, Ortschaften S. 141 vor.

II. Feldmann, -feld S. 82 führt unter der Nr. 127 Westenfeld als Bildung mit dem GW *-feld* auf. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1284 nennt Westenfeld unter der Nr. 2 bei verschiedenen gleichnamigen ON *Westanuelda* mit dem die Himmelsrichtungen anzeigenden BW-Ansatz *WESTAN*.

III. Bildung mit dem GW *-feld* und as. *westan* 'von Westen, westlich, im Westen (gelegen)', ahd. *westan*, mnd. *westen* 'Westen' als BW. Die Angabe der Himmelsrichtung weist auf die Lage (nord-)westl. von Altenberge. Bis ins 15. Jh. hinein wird das GW im Dat. Sg. mit lokativischer Funktion flektiert. Der Erstbeleg zeigt Vokalismus mit *-o-* statt *-a-* vor *-n-* (vgl. Gallée, Grammatik § 127). Nach der Abschwächung des *-o-* aus dem Erstbeleg zu *-e-* und des Flexionsvokals *-a* zu *-e* hat sich der Name bis auf den Ausfall des auslautenden *-e* nicht mehr verändert; vgl. Westenfeld, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 484). Deutung: 'beim westl. gelegenen Feld'.

WESTER (Ladbergen)

- 1284 *in Westendorp* (Osnabrücker UB IV Nr. 122 S. 82)
 1643 *Westenort* (Leesch, Schatzungsregister S. 107)
 1755 *Westerbauerschaft* (Leesch, Schatzungsregister S. 162)

1774 *Westerbauerschaft* (Leesch, Schatzungsregister S. 229)

1833 *Wester* (Leesch, Schatzungsregister S. 284)

1931 *Bs. Wester* (Niekammer S. 172)

I. Ein Beleg *Werst* in CTW I S. 47 (11. Jh.) wird in Anm. 192 mit der „Westerbauerschaft“ von Ladbergen (heute Wester) identifiziert. Spannhoff, Ladbergen II S. 119 lehnt eine Identifizierung dieses Belegs mit Wester „aus lautlichen Gründen“ ab. Der Beleg schließt sich im Heberegister an gemeinsame Abgaben aus dem Amt Jochmaring und Vadrup (Kr. Warendorf; vgl. WOB 3 S. 393f.) an (vgl. CTW I S. 46f.) und fehlt in den späteren Heberegistern bei den Abgaben aus diesem Amt (etwa CTW I S. 82f.). Es ist zu vermuten, daß es sich um einen Abschreibefehler handelt. Womöglich ist *Werst* eigentlich das BW eines zweigliedrigen ON, dessen GW der Schreiber nicht mit aufgenommen hat. Da die zweigliedrigen ON des Freckenhorster Heberegisters stets getrennt geschrieben sind (was weder in der Edition durch Friedlaender in CTW I noch durch Wadstein, Sprachdenkmäler S. 24ff. wiedergegeben wird), konnte dem Schreiber ein solcher Fehler nach Absetzen der Feder leicht unterlaufen. Wenn dem so gewesen sein sollte, könnte man die Graphie mit *-r-* als eine Eigenart des Schreibers auffassen, der auch in anderen Namen *Werst-* schrieb, etwa *van Werstar Lacseton* (CTW I S. 26) zu † Westloxten, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 263), oder *van Wersterwik* (CTW I S. 34) zu † Westrick, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 430f.). Dann wäre **Werst-* mit as. *westan*, mnd. *westen* ‘Westen’, das in Zusammensetzung auch in der kurzen Form *West-* auftritt, zu verbinden. Ein Zusammenhang mit Wester ergibt sich jedoch aus dem Beleg nicht ohne weiteres. Die übrigen Belege stehen in keinerlei Zusammenhang mit dem Stift Freckenhorst. Darüber hinaus entspricht die Struktur des Eintrags nicht dem üblichen Vorgehen bei der Aufnahme der Abgaben (vgl. hierzu auch Hellgardt, Bemerkungen S. 76f.).

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1277 und Jellinghaus, Ortsnamen S. 168 ordnen den ON aufgrund des Erstbelegs dem Ansatz *wers* zu; Jellinghaus, Ortsnamen S. 168: „mnd. *wers*, link, 2. Steigerung: *werst*“. Saatkamp, Ladbergen I S. 15 erklärt den Namen mit der Lage der Bauerschaft in bezug zu Ladbergen (er meint offensichtlich: westl. davon). Spannhoff, Ladbergen II S. 119 stellt den Zusammenhang zur Himmelsrichtung Westen her; die heutige Namenform sei Ergebnis einer attributiven Verwendung mit späterem Wegfall des zugehörigen Subst.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. BW ist mit as. *westan* ‘von Westen, westlich, im Westen (gelegen)’, ahd. *westan*, mnd. *westen* ‘Westen’ ein die Himmelsrichtung anzeigendes orientierendes BW, das auf die geographische Lage im Westen weist. Benannt wird das Gebiet nach seiner Lage im (Süd-)Westen von Ladbergen. Das GW wird 1643 einmalig durch *-ort* ersetzt (zu mnd. *ōrt* ‘Ecke, Spitze, Winkel; Ort, Stelle’; vgl. hierzu → † Bergtorpe und → Hunterorth, Huntmann, aber auch Schütte, Wörter und Sachen S. 569). Im 18. Jh. tritt der Name in der Form *Westerbau(e)rschaf(f)t* auf, die einerseits als Kompositum mit dem GW nhd. *Bauerschaft* und einem BW nhd. *wester* ‘westlich (gelegen)’ verstanden werden kann (das hier allerdings ganz neu wäre), andererseits als syntagmatische Bildung mit nhd. *Bauerschaft* und dem attributiv flektierten, kontrahierten ON (**Westendorper* > *Wester*). Daß der Name später *Wester* lautet, spricht für die Annahme, daß der Name im 18. Jh. als Syntagma verstanden wurde (vgl. auch Spannhoff, Ladbergen II S. 119). Die verbleibende Form *Wester* ist dann nämlich als attributiv flektierte, elliptische Bildung aufzufassen, ähnlich wie bei → Hölter. Heute gleichlautend, aber anders gebildet ist der ON Wester, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 427); vgl. Wessendorf, † Westendorp, † Grote und Luttkie Westendorp sowie mehrere ON

Westrup im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 400ff.), außerdem † Westrup, Stadt Münster (WOB 3 S. 431), Westendorf, Kr. Soest (WOB 1 S. 466), Westorf, Kr. Lippe (WOB 2 S. 518f.), [†] Westendorf, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 357f.) und [†] Westendorf, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 176). Deutung: 'westl. gelegene Siedlung'.

† WESTERBAUERSCHAFT

Lage: Zusammen mit der Osterbauerschaft alte Hauptbauerschaften (beide) nördl. von Mettingen (vgl. Lecoq Bl. 9).

1422 *Wester buer* (UB Gravenhorst Nr. 177 S. 129)

1805 *Westerbauer* (Lecoq Bl. 9)

1805 *Wester=Bauerschaft* (Lecoq Bl. 9)

III. Bildung mit dem GW *-būr* im Sinne von *-būrschap* und als BW as. *westar* 'westwärts, nach Westen', mnd. *wester* 'westlich', das auch als 'westlich gelegen' verstanden werden kann, als BW. Benannt wird hier also ein ursprünglich eher als westl. gelegen verstandenes Gebiet. Parallel dazu gab es die Osterbauerschaft, belegt erst 1604 als *Oosterbur* (v. Hagel/Joseph, Mettingen S. 21), außerdem auf Bl. 9 der Karte von Lecoq aus dem Jahr 1805 als *Osterbauer* und *Oster=Bauerschaft*. Auch hier liegt keine erkennbar östl. Lage vor. Vermutlich galt die Differenzierung der Unterteilung des großen Bauerschaftsgebiets im Norden von Mettingen. Die letzte Namenform zeigt hdt. Vokalismus des GW. Der Name der → Westerbauerschaft bei Ochtrup ist anders gebildet, ebenfalls die ON Osterbauerschaft und Westerbauerschaft im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 294 und S. 404f.). Deutung: 'westl. gelegene Bauerschaft'.

IV. V. Hagel/Joseph, Mettingen S. 21; Rickelmann, Mettingen S. 35.

WESTERBAUERSCHAFT (Ochtrup)

1340 *in concivio Westerlescoph* (INA Steinfurt Nr. 179 S. 224)

1342 *in concivio seu legione Westerlescop* (INA Steinfurt Nr. 182 S. 225)

1599 *ut de Wester* (Elling, Ochtrup S. 31)

1603 *Wester Burschofft* (Elling, Ochtrup S. 33)

1613 *Westerbauerschaftt* (Elling, Ochtrup S. 53)

1659 *Wester Baurerschaftt* (Elling, Ochtrup S. 74)

1694 *Wester Bawerschaftt* (Elling, Ochtrup S. 35)

1699 *Wester Bauerscapia* (Elling, Ochtrup S. 37)

1842 *Wester-Bauerschaft* (Urmeßtischblatt Nr. 3708)

1805 *Wester* (Lecoq Bl. 12)

1931 *Bs. Wester* (Niekammer S. 160)

1964 *Westerbauerschaft* (Meßtischblatt Nr. 3708)

I. Schneider, Ortschaften S. 141 identifiziert die Westerbauerschaft mit der Stätte *Westerwick* (→ Westrick). Doch bestanden beide Namen nebeneinander, wie etwa Elling, Ochtrup S. 53 mit Belegen sowohl für die Westerbauerschaft als auch für Westrick zeigt. Auch Schütte, wik Nr. 608 S. 256 spricht bezüglich Westrick lediglich von einem „Erbe“, nicht von der Westerbauerschaft; vgl. auch Hömberg, Ortskartei, der beide Namen voneinander getrennt auführt.

III. Bildung mit dem GW *-lēschap* und as. *westar* 'westwärts, nach Westen', mnd. *wester* 'westlich', das auch als 'westlich gelegen' verstanden werden kann, als BW. Benannt

wird die westl. von Ochtrup gelegene Bauerschaft. Das auslautende, auf *-p-* folgende *-h* im Erstbeleg entspricht dem verbreiteten Gebrauch im Mnd. (vgl. Lasch, Grammatik § 237). Die ersten Belege sind, wie zur Erklärung des GW bzw. des ganzen Namens, ergänzt um den lat. Begriff *conciuium* 'Bauerschaft' (vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 201). Das ursprüngliche GW fiel dann aus. Vereinzelt (1599, 1805) wurde das BW elliptisch als Bauerschaftsname verwendet, seit dem 17. Jh. jedoch meist in einer Zusammenrückung mit *Bau(e)rschaf(f)t* u.ä. bei weitgehender Getrenntschreibung, und zwar sowohl vor- als auch nachgestellt (wie im Beleg von 1931); vgl. die parallele Namenbildung → Osterbauerschaft, die jedoch ein anderes GW aufweist, außerdem → Wester und † Westerbauerschaft; der Name der Westerbauerschaft, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 404f.), ist anders gebildet. Deutung: 'westl. gelegene Bauerschaft'.

WESTERBECK (Lienen)

- 11. Jh. *van Westarbikie* (CTW I S. 50)
- 1081-1088 *de Westerbike* (UB Iburg Nr. 8 S. 23)
- 1081-1088 (A. 17. Jh.) *de Westerbicke* (UB Iburg Nr. 8 S. 22 Anm. I)
- 1090-1100 (z.J. 1020-1088) (Fä. 1680) *de Westerbecke* (Vita Bennonis 1 S. 80)
- Ende 12. Jh. *Westerbike* (CTW IV S. 41)
- Ende 12. Jh. *Westerbeki* (CTW IV S. 41)
- 13. Jh. *de Westerbeke* (CTW IV S. 82)
- 1219-1224 *super decima in Westerbeke* (Osnabrücker UB II Nr. 114 S. 84)
- 1284 *Westerbeke* (Osnabrücker UB IV Nr. 133 S. 88)
- 14. Jh. *Vesterbeke* [!] (CTW I S. 84)
- 14. Jh. *de Westerbeke* (CTW I S. 96)
- 1333 *Westerbeke* (CTW IV S. 124)
- 1348-1355 *Westerbeke* (CTW I S. 146)
- 1361-1442 *d. in Westerbeke* (CTW IV S. 196)
- 1482-1521 *1 guyd to Westerbecke* (CTW IV S. 284)
- 1511 *Lyndeke to Westerbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 92)
- 1580 *Westerbecker Buir* (Leesch, Schatzungsregister S. 66)
- 1621 *Westerbecker* (Leesch, Schatzungsregister S. 66)
- 1643 *Westerbecker Buerschaft* (Leesch, Schatzungsregister S. 121)
- 1673 *Bauerschaft Westerbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 141)
- 1774 *Bauerschaft Westerbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 255)
- 1833 *Westerbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 309)
- 1841 *Bft: Westerbeck* (Urmeßtischblatt Nr. 3813)

I. Die Identifizierung des Erstbelegs mit Westerbeck wird von Friedlaender in CTW I S. 50 Anm. 220 vorgeschlagen und von Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1286 ebenfalls so vorgenommen. Förstemann ordnet allerdings den gefälschten Beleg der Vita Bennonis Westerbeck im Kr. Osterholz zu. Doch machen die weiteren ON-Nennungen im unmittelbaren Zusammenhang wie etwa *Lina* (→ Lienen), *Aldeldorp* (→ Aldrup [Lienen]), *Hochsteten* (→ Höste) u.a. eine Lokalisierung bei Lienen sehr wahrscheinlich. Zur Datierung des Güterverzeichnisses des Klosters Iburg auf 1081-1088 und zum gefälschten Beleg in Vita Bennonis 1 S. 80 vgl. die Erläuterungen unter Punkt I. bei → Aldrup (Lengerich). Die auch im UB Iburg überlieferte Urkunde aus der Zeit zwischen 1219 und 1224 (UB Iburg Nr. 27 S. 38f.) lokalisiert *Westerbeke* über das Register (S. 409) als Lienener Bauerschaft Westerbeck. Das in Osnabrücker UB IV Nr. 133

S. 88 genannte *Westerbeke* wird dem Kirchspiel Lienen ausdrücklich zugeordnet; auch in dieser Urkunde geht es, wie in Osnabrücker UB II Nr. 114 S. 84 um Angelegenheiten des Klosters Iburg, was ebenfalls für die Identifizierung des Belegs von 1219-1224 mit dem Lienener Westerbeck spricht. Vgl. auch → Westerbeck (Westerkappeln).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 23 nennt als GW *-bēke*, Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1286 die Himmelsrichtung Westen als BW, und zwar in der Vollform, die Förstemann als *WESTAR* ansetzt. Auch Spannhoff, Brochterbeck S. 21f. erklärt den ON als Bildung mit dem GW *-bēke*. Wilkens, Lienen S. 189 bezieht den Namen der Bauerschaft auf den Bach Westerbieke, dessen Namen er als „Sumpfbach“ deutet, da das BW mit „Wes(t)/vest (vgl. verwesen)“ ein Sumpfwort sei. Einen Bezug auf die Himmelsrichtung (und das östl. gelegene Aldrup) lehnt Wilkens als Motivierung für die Benennung des Gewässers wie der Bauerschaft ab.

III. Bildung mit dem GW *-bēke* und dem BW as. *westar* ‘westwärts, nach Westen’, mnd. *wester* ‘westlich’, das auch als ‘westlich gelegen’ verstanden werden kann. Es handelt sich ursprünglich um einen GewN. Gemeint ist die Westerbieke (Wilkens, Lienen S. 189). Die Orientierung als westl. gelegen bezieht sich offensichtlich auf Lienen oder, sofern → Aldrup (Lienen) als der ältere Siedlungsort angenommen werden kann, auf Aldrup, jedenfalls auf eine östl. gelegene bedeutendere Siedelstätte. Die von Wilkens, Lienen S. 189 bevorzugte Deutung des BW als Sumpfwort ist zurückzuweisen. Die frühen Belege sind ohne Zweifel mit as. *westar* ‘westlich gelegen’ in Verbindung zu bringen und nicht mit einem Sumpfwort aus germ. **waisōn*, das z.B. im anord. *veisa* ‘Schlamm’ realisiert ist, aber in keinem Fall einen Dental aufweist. Der erste Beleg ist im Dat. Sg. lokativisch flektiert mit auslautendem *-ie*; vgl. Gallée, Grammatik § 314 Anm. 3. Die Schreibung mit *V-* (CTW I S. 84) ist als Variante anzusehen (vgl. Lasch, Grammatik § 291). Der ON tritt auch in attributiver Form auf, entweder (wie 1580 und 1643) in Verbindung mit der Bezeichnung ‘Bauerschaft’ oder elliptisch, diese Bezeichnung aber mitdenkend (wie in den Belegen von 1621 und 1634); vgl. → Westerbeck (Westerkappeln). Deutung: ‘beim westl. gelegenen Bach’.

WESTERBECK (Westerkappeln)

- 1158 (Fä.) *Iserus et Rulandus de Westerbeke* (Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 245)
- 1178 (Fä.?) *Iser et Rulandus de Westerbeke* (WUB II Cod. Nr. 398 S. 144)
- 1227 *Henricus de Westerbeke* (Osnabrücker UB II Nr. 226 S. 174)
- 1247 (A. 14. Jh.) *Henricus de Westerbeke* (Osnabrücker UB II Nr. 513 S. 405)
- 1266 *in curia Westerbeke in parrochia Westercapelen* (Osnabrücker UB III Nr. 343 S. 239)
- 1349 *van Westerbeke* (UB Gravenhorst Nr. 129 S. 108)
- 1426-1427 *in der burscap to Westerbeke* (LR Münster 2 Nr. J177 S. 343)
- 1580 *Oisterbecker und Westerbecker buir* (Leesch, Schatzungsregister S. 14)
- 1621 *Oster und Westerbecker* (Leesch, Schatzungsregister S. 14)
- 1634 *Oster- und Westerbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 15)
- 1643 *Ost und Westerbecker Baur* (Leesch, Schatzungsregister S. 99)
- 1673 *Bauerschaft Ost- undt Westerbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 134)
- 1774 *Bauerschaft Ost- und Westerbecke* (Leesch, Schatzungsregister S. 220)
- 1831/1833 *Osterbeck und Westerbeck* (Leesch, Schatzungsregister S. 274)
- 1880 *Westerbeck* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 344)
- dial. (1995) *Westerbiäke* (Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 320)

I. Die Namenträger *de Westerbeke* der ersten Belege werden im Zusammenhang mit Angelegenheiten des Osnabrücker Klosters Gertrudenberg in Westerkappeln genannt und sind deswegen dem Westerkappeler Westerbeck zuzuordnen (vgl. auch Osthoff, Frühe Ortsnamen S. 19). Zur gefälschten Urkunde von 1158, Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 244ff., und zur möglicherweise gefälschten Urkunde von 1178, WUB II Cod. Nr. 398 S. 144, vgl. → Berentelg. Die Familie *de Westerbeke* (z.B. in Osnabrücker UB II Nr. 226 S. 174 z.J. 1227 und Nr. 513 S. 405 z.J. 1247) kann nicht mit allerletzter Sicherheit einem der zahlreichen gleichnamigen Orte zugewiesen werden, etwa dem Westerkappeler Westerbeck, wie in BuK Tecklenburg S. 109 und von Hunsche, Westerkappeln S. 240 vorgeschlagen. Für den zweiten der Belege (von 1247) besteht allerdings eine große Wahrscheinlichkeit auf eine Zugehörigkeit zu Westerbeck bei Westerkappeln; wegen des gleichnamigen Zeugen wird auch der Beleg von 1227 mit Westerbeck bei Westerkappeln identifiziert; vgl. auch → Westerbeck (Lienen).

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 21 führt den Namen bei den Bildungen mit dem GW *-bēke* auf. Bei Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 320 wird der Name als „der westlich des Baches liegende Siedlungsraum“ gedeutet. Spannhoff, Brochterbeck S. 21f. erklärt den ON als Bildung mit dem GW *-bēke*. Spannhoff, Namen S. 68 setzt für den Namen als GW *-bēke* und als BW as. *westar*, mnd. *wester* an, so daß der namengebende Bach als westlich gelegen charakterisiert werde.

III. Vgl. → Westerbeck (Lienen). Gemeint ist vermutlich der heutige Mühlenbach, dessen früherer Name zur Benennung der dort gelegenen Bauerschaft diente. Die Orientierung auf die Himmelsrichtung Westen (vgl. hierzu auch Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN S. 450) bezieht sich auf die Lage westl. von Westerkappeln und steht im Bezug zum östl. gelegenen Gewässer und dem korrespondierenden Bauerschaftsnamen → Osterbeck. Der ON tritt auch in attributiver Form auf, und zwar 1580 und 1643 in Verbindung mit der Bezeichnung 'Bauerschaft' und elliptisch im Beleg von 1621.

WESTERKAPPELN (Westerkappeln)

- 11. Jh. (A. 1479) *in Capellun* (Osnabrücker UB I Nr. 116 S. 104)
- 1158 (Fä.) *Heinricus de Cappele* (Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 245)
- 1178 (Fä.?) *Heinricus de Cappele* (WUB II Cod. Nr. 398 S. 144)
- 1188-vor 1300 (A. Ende 13. Jh.) *in parrochia Kappelen prope Thekeneborch* (Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 402)
- 1189 *Herimanno de Cappelle* (Osnabrücker UB I Nr. 404 S. 324)
- 1209 *Johannes de Cappele* (Osnabrücker UB II Nr. 38 S. 27)
- 1220 *Johannis dincgravi de Cappelen* (Osnabrücker UB II Nr. 128 S. 95)
- 1238 (A. 1362) *curiam Cappele* (Osnabrücker UB II Nr. 370 S. 290)
- 1244 *de Westercappele* (Osnabrücker UB II Nr. 449 S. 357)
- 1246 *Johannes de Cappellen* (Osnabrücker UB II Nr. 476 S. 376)
- 1246 *bonis Kappelle* (Osnabrücker UB II Nr. 483 S. 384)
- 1266 *in curia Westerbeke in parrochia Westercapelen* (Osnabrücker UB III Nr. 343 S. 239)
- 1269 *in parrochia Westercappele* (Osnabrücker UB III Nr. 398 S. 274)
- 1269 (A. 14. Jh.) *apud Westercappelen* (Osnabrücker UB III Nr. 399 S. 274)
- 1278 *curiam in Kappelle* (Osnabrücker UB III Nr. 626 S. 445)
- 1278 *bonorum in Keppelle* (Osnabrücker UB III Nr. 631 S. 448)

- 1278 *de bonis Kapele* (Osnabrücker UB III Nr. 632 S. 448)
 1279 *in parrochia Westercappelen* (Osnabrücker UB III Nr. 649 S. 459)
 1284 *in parrochia Cappelen* (Osnabrücker UB IV Nr. 133 S. 89)
 1284 *ecclesie in Westercappelen* (Osnabrücker UB IV Nr. 136 S. 91)
 1289 *pastor ecclesie in Capple* (Osnabrücker UB IV Nr. 267 S. 177)
 1318 *in parrochia Westercappellen* (UB Stadt Osnabrück Nr. 198 S. 144)
 1339 *in Westercappelen* (UB Gravenhorst Nr. 124 S. 102)
 um 1360 (A. 15. Jh.) *in parrochia Westkappele* (LR Münster 1 Nr. C62 S. 86)
 1392-1424 *in den kerspele van Westerkappelen* (LR Münster 2 Nr. H402 S. 272)
 1412 *in parr: Westercappelen* (Rothert, Lehnbücher S. 94)
 1469 *Cappelen* (UB Gravenhorst Nr. 216 S. 142)
 1494 *Caplen* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1511 *Kappelenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 86)
 1580 *Cappelen* (Leesch, Schatzungsregister S. 8)
 1620 *Cappelen* (Gigas Bl. 9)
 1621 *Cappelen* (Leesch, Schatzungsregister S. 8)
 1634 *Cappelenn* (Leesch, Schatzungsregister S. 9)
 1807 *Wester Cappeln* (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Cappeln* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)
 1842 *Hs. Cappeln* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)
 1880 *Cappeln* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 57)
 1931 *Westercappeln* (Niekammer S. 181)
 1951 *Westerkappeln* (Meßtischblatt Nr. 3613)
 dial. *Cappeln* (KoMuNa)

I. Zur gefälschten Urkunde von 1158, Osnabrücker UB I Nr. 305 S. 244ff., und zur möglicherweise gefälschten Urkunde von 1178, WUB II Cod. Nr. 398 S. 144, vgl. → Berentelg. Die Datierung der abschriftlichen Überlieferung der Urkunde Osnabrücker UB II Nr. 370 S. 289ff. erfolgt nach WUB III S. IX. Es ist nicht möglich, alle Namenträger *de Cap(p)el(l)e* eindeutig oder mit großer Wahrscheinlichkeit einem der gleichnamigen Orte zuzuordnen. So ist insbesondere im Zusammenhang mit Quellen aus dem (Einzugs-)Bereich des Osnabrücker Bistums mit gleichlautenden Belegen für Namenträger und Orte aus Ostercappeln (vgl. GOV Osnabrück II S. 123ff.) und Westerkappeln zu rechnen. Aufschlüsse über die Identifizierung solcher Belege mit einem bestimmten Ort geben z.B. die urkundlichen Zusammenhänge oder weitere, in der unmittelbaren Umgebung befindliche Orte, FlurN o.ä., die ebenfalls genannt werden, so etwa bei dem im Osnabrücker UB IV Nr. 133 S. 89 genannten *Cappelen*, das über einen zugleich genannten FlurN Westerkappeln zugeordnet werden kann (vgl. auch Osnabrücker UB IV Nr. 133 S. 89 Anm. 40/41).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1644f. stellt 16 vor 1200 bezeugte, auf den Ansatz CAPELLA (mit lat. *capella*, ahd. *chapella*, mhd. *kappel*) zurückgehende ON vor, von denen Westerkappeln an 13. Stelle mit dem Beleg aus Philippi/Bannier, Güterverzeichnis S. 402 als erstem Nachweis genannt wird. Jellinghaus, Dorfnamen S. 37 gibt als Orientierungspunkt des Namens das Kloster Rulle, Kr. Osnabrück, an. Jellinghaus, Ortsnamen S. 120 führt Westerkappeln mit dem ersten um das orientierende *Wester*-erweiterten Beleg von 1244 bei den ON-Bildungen mit einem GW *-kappel* 'Kapelle' auf. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 321 führen den Namen auf as. *kapella*, mnd. *kappel(l)e* 'Kapelle' zurück. Entstanden sei der Name „bald nach 800“ im Zusammenhang mit der Christianisierung der Region unter Karl dem Großen. Der orientieren-

de Zusatz diene der Abgrenzung vom östl. von Osnabrück gelegenen Ostercappeln. Spannhoff, Namen S. 66 deutet den Namen als Bildung mit dem GW *-kapelle*, das ein dt. Lehnwort aus dem mlat. *cap(p)ella* 'kleines Gotteshaus' sei, und dem BW as. *westar*, mnd. *wester* 'westlich, nach Westen liegend'. Bezugspunkt für die Orientierung als westlich gelegen sei Osnabrück (mit Ostercappeln als Gegenstück). Auch in der Informationsbroschüre Willkommen in Westerkappeln S. 4 wird der ON („Cappeln“) auf den Bau einer Kirche „nach 800“ zurückgeführt.

III. Simplizische Bildung mit dem aus dem mlat. *capella* entlehnten mnd. *kappel(le)* 'Kapelle, kleines Gotteshaus', das in den meisten Belegen und in der heutigen Namenform mit lokativischer Funktion im Dat. Sg. schwach flektiert ist (*Capellun*, *Cap(p)el(l)en*, *Kap(p)el(l)en*, *Caplen* u.ä.), aber auch unflektiert auftritt (*Cappel(le)*, *Capple*). Die heutige Namenform und die Schreibung mit *-pp-* lassen vermuten, daß bereits im 12. Jh. die Akzentverschiebung auf die erste Silbe stattgefunden hatte (lat. *capélla* > mnd. *cáppel(le)*). Benannt wird der Ort nach seiner Kirche. Da dieses Namenbildungsmuster häufiger vorkommt und im Einzugsbereich des Bistums Osnabrück ein weiterer wichtiger Ort so benannt war, nämlich Ostercappeln, wurde dem Namen nachträglich zur Unterscheidung beider Siedlungen der orientierende Hinweis auf die Himmelsrichtung Westen vorangestellt: as. *westar* 'westwärts, nach Westen', mnd. *wester* 'westlich', das auch als 'westlich gelegen' verstanden werden kann (vgl. auch Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN S. 450). Bezugspunkt für die Orientierung als westl. gelegen wird Osnabrück als Hauptort des Bistums sein. Für 1244 ist erstmals die Namenform mit vorangestelltem *Wester-* belegt, die allerdings noch nicht fest ist und sich erst im 20. Jh. amtlich durchgesetzt hat. Der Name wird seit 1939 offiziell mit *K-* geschrieben (vgl. Müller/Wagner, Westerkappeln II S. 321), der erste Nachweis für die Graphie mit anlautendem *K-* findet sich schon im Jahr 1246; vgl. Cappel, Kr. Soest (WOB 1 S. 108f.), Cappel, Kr. Lippe (WOB 2 S. 110), Capelle, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 90), außerdem Cappel, Kr. Cloppenburg (Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 84), Ostercappeln, Kr. Osnabrück (GOV Osnabrück II S. 123ff.; Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 84), aber auch Pellengahr, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 152f.), und Brunskappel, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 89f.). Deutung: 'bei der Kapelle'.

WESTERODE (Greven)

- 10. Jh. in *Uuestarroða* (Urb. Werden I S. 59 Z. 7)
- 1242 *curtim Temminc in Westerode* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 7 S. 22)
- 1242 (A. 18. Jh.) *curtim Temminc in Westerode* (WUB III Nr. 403 S. 217)
- 1410 (A. 1681) in *der burschap to Westmede* [!] (UB Varlar Nr. 293 S. 286 Anm. a)
- 1422 in *legione Westerrode* (CTW III S. 98)
- 1426-1427 in *der burscap van Westerrode* (LR Münster 2 Nr. J295 S. 376)
- 1498 *Johan Westerrodt* (Willkommsschatzung 1 S. 75)
- 1499 *schulte Westerrodt* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
- 17./18. Jh. *Westerodde, S.* (Feldmann, Höfe S. 413)
- 1842 *Westerode* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
- 1842 *Bft Westerode* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
- 1931 *Bs. Westerode* (Niekammer S. 99)

I. Der Beleg zum 10. Jh. in *Uuestarroða* in den Urb. Werden I S. 59 Z. 7 (zugleich überliefert bei Gysseling, Woordenboek II S. 1065) wird von Schneider, Ortschaften S. 141 mit der Bauerschaft → Westerode (Nordwalde) identifiziert. In Urb. Werden I

S. 59 Z. 27f. wird in einer Anm. auf die benachbarten Bauerschaften Westerode an der Ems hingewiesen. Das Nordwalder Westerode ist jedoch ursprünglich (und erst 1336 zum ersten Mal schriftlich erwähnt) eine simplizische Namenbildung. Die Belege für die beiden benachbarten, gleichnamigen Bauerschaften und die (geteilte) Einzelstätte im Grevenener Westerode sind über die weiteren Lokalisierungsangaben voneinander zu trennen. Ursprünglich nahm die Bauerschaft das Gebiet um die Einzelstätte herum ein (Prinz, Greven S. 19). Die Belege z.J. 1242 in WUB III Nr. 403 S. 217 und Nr. 404 S. 218 (das ein Nachdruck von Niesert, Urkundensammlung V Nr. 7 S. 22 ist) sind gegen die Angaben im Register WUB III S. 29 nicht auf die Stätte Westerath bei Nottuln im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 403f.) zu beziehen, sondern auf die Grevenener Bauerschaft Westerode; die Lokalisierung im Grevenener Westerode ergibt sich aus der Nennung des heute wüsten Hofes → † Temming.

II. Gysseling, *Woordenboek* II S. 1065 erklärt den Namen als aus einer Angabe der Himmelsrichtung Westen und ‘Rodung’ zusammengesetzt. Prinz, Greven S. 19 gibt als Motivierung für die Benennung die Lage „am Nordwestrand des alten Waldgebietes“ an.

III. Bildung mit dem GW *-rode*, flektiert im Dat. Sg., und dem BW as. *westar* ‘westwärts, nach Westen’, mnd. *wester* ‘westlich’, das auch als ‘westlich gelegen’ verstanden werden kann, als orientierendem Zusatz für die Himmelsrichtung. Ob sich westliche(re) Lage der Rodung auf Greven oder ein (nicht mehr existierendes) Waldgebiet bezieht, wie Prinz meint, kann nicht entschieden werden. Das Bauerschaftsgebiet umgab jedenfalls (mit Prinz, Greven S. 19) die Gegend um den Hof Schulze Westerode. Der Name hat sich lautlich nur unwesentlich verändert, indem zeitweise der auslautende, nur im Erstbeleg nicht abgeschwächte Flexionsvokal *-e-* ausfiel (*Westerrod*) oder der Stammvokal des GW durch Verdopplung des Dentals als Kürze ausgewiesen wurde (*Westerodde*). Die beiden Liquide *-r-*, die an der Grenze zwischen BW und GW aufeinandertreffen, sind in der heutigen Namenform zu *-r-* vereinfacht. Beim Beleg *Westmede* aus dem Varlarer Koptar von 1681 handelt es sich offensichtlich um eine Fehlschreibung; vgl. → Westerode (Nordwalde), Westerath und Schulze Westerath, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 403f.), † Westerode, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 359), Westerode, Kr. Göttingen (NOB IV S. 422), und † Westerode, Kr. Helmstedt (NOB VII S. 12). Mit *(-)rode(-)* gebildete ON sind äußerst zahlreich; vgl. hierzu besonders NOB IV S. 449 zum sehr auffälligen Vorkommen im Kr. Göttingen. Die Westerode bei Greven benachbarte heute gleichnamige Bauerschaft → Westerode (Nordwalde) war ursprünglich nicht mit Westerode verbunden (vgl. auch Prinz, Greven S. 19). Deutung: ‘bei der westl. gelegenen Rodung’.

WESTERODE (Nordwalde)

um 1336 *in Rode* (CTW II S. 65)
 1573 *WesterRodt* (Schütte, Tafelgut Wolbeck S. 173)
 1842 *Bft Westerode* (Urmeßischblatt Nr. 3911)
 1931 *Bs. Westerode* (Niekammer S. 158)

I. Vgl. → Westerode (Greven).

III. Zunächst simplizische Bildung mit as. *roth*, mnd. *rot*, westfäl. *rod* ‘Rodung, Neubruich, Rodeland’, die im Dat. Sg. flektiert ist. Der Beleg aus dem Tafelgutverzeichnis des Amtes Wolbeck spiegelt durch die Majuskel noch die ursprüngliche Form des

Namens, dem aber schon mnd. *wester* 'westlich gelegen' vorangestellt ist. Womöglich ergab sich die (nicht ursprünglich mit dem Namen verbundene) orientierende Benennung in Parallelität zu Westerode bei Greven; vgl. → Westerode (Greven). Denn die Bauerschaft liegt östl. von Nordwalde und damit in unmittelbarer Nähe zur Grevener Bauerschaft Westerode. Deutung: zunächst 'bei der Rodung', dann 'bei der westl. gelegenen Rodung'.

WESTLADBERGEN → LADBERGEN WEST-

WESTRICK (Ochtrup)

Lage: In der Westerbauerschaft, westnordwestl. von Ochtrup, heute anders benannt.

1282 *domum Arnoldi in Westerwick sitam in parrochia Ochtope* (WUB III Nr. 1190 S. 626)

1287 *mansum Westerwick situm in parrochia Ochtope* (INA Coesfeld II Nr. 41 S. 66)

Ende 15. Jh. *Westerwyyc* (CTW VII S. 25)

1498 *Gert tho Westrick* (Willkommsschatzung 1 S. 314)

1539 *Westerinck* (CTW VII S. 31)

1613 *Westrick* (Elling, Ochtrup S. 53)

1672 *Westrick* (CTW VII S. 33)

1842 *Westrick* (Urmeßtischblatt Nr. 3708)

I. Der Erstbeleg ist nicht, wie Schneider, Ortschaften S. 141 annimmt, auf die → Westerbauerschaft bei Ochtrup zu beziehen; vgl. auch die Erläuterungen dort unter Punkt I. Die Identität von *Westerinck* (1539) mit Westrick ergibt sich aus der Quelle (CTW VII S. 31) und den im selben Zusammenhang genannten weiteren Orten.

II. Schütte, wik Nr. 608 S. 256 führt den ON in der Liste der mit dem GW *-wīk* gebildeten Namen.

III. Bildung mit dem GW *-wīk* und einem BW mit dem orientierenden Hinweis auf die Himmelsrichtung Westen, as. *westar* 'westwärts, nach Westen', mnd. *wester* 'westlich', das auch als 'westlich gelegen' verstanden werden kann (vgl. auch Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN S. 450). Die Orientierung als westlich gelegen bezieht sich laut Wegener, Ochtrup S. 39 auf die Lage westl. des Ochtruper Bergs (vgl. auch → Zurich südl. und → Noerdick nördl. davon); vgl. auch Niekammer S. 161. Zur Häufigkeit von orientierenden BW in Verbindung mit dem GW *-wīk* vgl. auch Schütte, wik S. 121. Bis zum 15. Jh. sind die Belege lautlich sehr konstant. Die heutige Namenform entstand durch Ausfall des GW-Anlauts (*-w-*) und des unbetonten, zweiten BW-Vokals (*-e-*). Die dann eintretende Betonungsverschiebung vom GW auf das BW bewirkte Kürzung des GW-Vokals. Der Beleg *Westerinck* fällt aus dem Rahmen und muß als versehentliche Falschschreibung verstanden werden; vgl. Westrich und Haus Westrich, Kr. Soest (WOB 1 S. 470f.), † Westrick, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 430f.). Deutung: 'westl. gelegene umzäunte Siedlung'.

WESTUM (Emsdetten)

Ende 12. Jh. *Westenheim* (CTW IV S. 40)

13. Jh. *de Westenem* (CTW IV S. 81)

14. Jh. *Westenhem* (Lüke, Korn S. 267)

1333 *Westenhem* (CTW IV S. 126)

- 1662 *Westumber Bawrschafft* (Lüke, Korn S. 329)
 1770-1803 *Bsch. Westum* (Feldmann, Höfe S. 217)
 1802 *in Westrumb* (CTW IV S. 351)
 1805 *Westum* (Lecoq Bl. 12)
 1842 *Bft. Westum* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
 1931 *Bs. Westum* (Niekammer S. 152)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1285 nennt als BW des Namens die Himmelsrichtung Westen. Buschmeyer, Emsdetten S. 29 gibt als Deutung des Namens „Westheim“ an. Lüke, Korn S. 181 und S. 211 erklärt den Namen als „Heim im Westen“. Colmer, Emsdetten S. 38 deutet den ON als „das Heim im Westen“ und ordnet ihn als parallele ON-Bildung zu → Austum ein.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* und der Himmelsrichtung Westen als BW (as. *westan*, mnd. *westen* ‘West(en)’ im Sinne von ‘westl. gelegen’). Die Orientierung bezieht sich vermutlich auf die Lage (nord-)westl. von Emsdetten. Zunächst zeigt der Beleg CTW IV S. 81 zwar Ausfall des silbenanlautenden *-h-*. Doch treten dann weitere Namenformen mit *-h-* auf. Vermutlich fiel nach 1333 und vor 1662 zuerst die zweite Silbe aus (> **West(h)em*), dann verdampfte der Vokal des GW in unbetonter Silbe zu *-u-* (< *-e-*); vgl. Lasch, Grammatik § 212 und § 214. Im Jahr 1662 jedenfalls wird der Name attributiv im Zusammenhang mit der Bezeichnung ‘Bauerschaft’ verwendet. Dieser Beleg und der von 1802 zeigt mit dem auslautenden *-mb* eine archaisierende Orthographie (Lasch, Grammatik § 267). Der Beleg *Westrumb* mit unmotiviertem *-r-* wird auf einem Fehler beruhen und ist kein Ergebnis lautlicher Entwicklung; vgl. → Austum; vgl. außerdem † Westerem, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 358f.). Deutung: ‘westl. gelegene Siedlung’.

WETTRINGEN (Wettringen)

- 838 *in villa nuncupata Uuateringas* (MGH DLdF Nr. 383 S. 955)
 10. Jh. *UUeteringe* (Gysseling, Woordenboek II S. 1068)
 995 *Vuadiringas* (MGH DO III. Nr. 168 S. 580)
 1002 *Uuadiringas* (MGH DH II. Nr. 10 S. 12)
 1147 *Weteringe* (MGH DK III. Nr. 179 S. 324)
 1151 *Weteringen* (WUB II Cod. Nr. 280 S. 63)
 1178 *in Wetringe* (WUB II Cod. Nr. 396 S. 143)
 1180 *Weteringe* (WUB II Cod. Nr. 409 S. 152)
 1184 *in Wetringen* (WUB II Cod. Nr. 447 S. 174)
 13. Jh. *in par. Weteringe* (CTW VI S. 192)
 13. Jh. *Wetheringe* (CTW IV S. 80)
 1203 *in Weterinc* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)
 1219 *in Weteringe* (CTW IV S. 38 Anm. c)
 1272 *in parrochia Wetringe* (WUB III Nr. 920 S. 478)
 1283 *in Weterincgen* (WUB III Nr. 1218 S. 640)
 1290 *in parrochia Weteringen* (WUB III Nr. 1408 S. 734)
 1295 *in Wetringe* (WUB III Nr. 1284 S. 671)
 1297 *in Wetringe* (WUB III Nr. 1590 S. 828)
 1307 *Wetringe* (INA Coesfeld II Nr. 58 S. 70)
 1313 (A. 14. Jh.) *Wetherynghe* (WUB VIII Nr. 794 S. 286)
 1322 *Henric van Weterringen* (WUB VIII Nr. 1620 S. 593)

- 1333 *officium Weteringhe* (CTW IV S. 124)
 um 1336 *in par. Weteringgen* (CTW II S. 78)
 1361-1442 *in par. Weteringen* (CTW IV S. 201)
 1412 *in par. Weteringen* (CTW IV S. 226)
 1422 *officium Weteringe* (CTW IV S. 235)
 1443 *in par. Weterink* (CTW IV S. 248)
 1455 *Wettringen* (CTW IV S. 256)
 1475 *in par. Weterynghen* (CTW VI S. 202)
 1492-1500 (A.) *in parrochia Weteringe* (CTW III S. 193)
 1501 *Wettringen* (CTW IV S. 298)
 1526 *in par. Weteringhe* (CTW II S. 78 Anm. 5)
 1553/1554 *toe Weteringe* (CTW VII S. 31)
 1620 *Wettringen* (Gigas Bl. 9)
 1631 *Wettringen* (CTW V S. 36)
 1786/1787 *Wettringen* (CTW VI S. 217)
 1805 *Wettringen* (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Wettringen* (Urmeßtischblatt Nr. 3709)
 1880 *Wettringen* (Axe, Ortschafts-Verzeichnis S. 346)
 1931 *Amt Wettringen* (Niekammer S. 167)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1168 nennt Wettringen unter dem Ansatz *Wateringas* bei den ON-Bildungen mit einem PN des Stammes *wad* (mit *Wado* und *Wetti*) als BW. Jellinghaus, Ortsnamen S. 117 führt den ON bei den Bildungen mit einem im Dat. Pl. flektierten GW „-eng, -ing = Weide“ auf. Gysseling, *Woordenboek II* S. 1068 erklärt den Namen auf der Grundlage von „germ. *Wadiharingja*“ als „die Gesamtheit der zu Wadihari Gehörigen“, nimmt also einen PN als Basis an. Brockpähler, *Wettringen* S. 12 greift die Erklärung des ON durch Jellinghaus auf und setzt als Deutung „an den Wasserwiesen“ an, womit die Wiesentäler an der Aa gemeint seien. Derks, *Lüdenscheid* S. 166f. (ebenso Derks, *Gladbeck* S. 64ff.) stellt den ON Wettringen als gleiche Bildung wie den ON *Wettringhof* bei Lüdenscheid dar und erklärt den Namen als simplizische Bildung mit as. **wateringa*, mnd. *weteringe* ‘Wässerung, Wasserlauf, Wassergraben’. Das Appellativ sei entweder eine postnominale Bildung zu as., mnd. *watar*; *water* ‘Wasser’ oder eine postverbale Bildung zu as. **wataren*, mnd. *weteren* ‘wässern, nass machen, tränken’. Korsmeier, *Wettringen* S. 688 deutet den Namen wie Derks. Benannt werde eine Siedlung ‘bei den Wasserläufen’, nämlich der Steinfurter Aa und der Vechte.

III. Simplizische Namenbildung (in Übereinstimmung mit Derks, *Lüdenscheid* S. 166f., Derks, *Gladbeck* S. 64ff., Korsmeier, *Wettringen* S. 688) mit as. **wateringa*, mnd. *weteringe* ‘Wässerung, Wasserlauf, Wassergraben’. Das Appellativ ist entweder als postnominale Bildung zu as. *watar*, mnd. *wäter* ‘Wasser’ zu bestimmen oder als postverbale Bildung zu as. **wataren*, mnd. *weteren* ‘wässern, naß machen, tränken’. Damit werden ‘Wasserläufe’ bzw. wird eine Siedlung ‘bei den Wasserläufen’, nämlich bei Aa und Vechte, die ca. 2 km nördl. von Wettringen zusammenfließen (vgl. auch Brockpähler, *Wettringen* S. 11f.), sowie weiteren kleinen Nebenflüssen benannt; vgl. *Wettringhof*, Kr. Lüdenscheid (Derks, *Lüdenscheid* S. 166f.), *Wittering*, Stadt Essen (Derks, *Lüdenscheid* S. 167), oder *Wittringen*, Stadt Gladbeck (Derks, *Gladbeck* S. 64ff.; Derks, *Lüdenscheid* S. 167), *Weteringen* in Overijssel (Jellinghaus, *Ortsnamen* S. 117). Denkbar wäre auch eine andere Deutung des ON. Ausgangspunkt ist dann die Basis as. **hwat* ‘scharf’, die as. nur in verschiedenen Zusammensetzungen wie as. *mēnhwat* ‘frevlerisch, verbrecherisch’ oder as. *nīthhwat* ‘feindselig, streitsüchtig’ auf-

tritt, etymologisch auf germ. **hwat-ija-* ‘schärfen, wetzen’ beruht und appellativisch z.B. in ahd. *(h)waz, wazzi* ‘scharf, spitz’, ahd. *wassa, wassi* ‘Schärfe, Schneide, Spitze’, ahd. *wassēn* ‘(spitz) emporragen’, ahd. *wetzen* ‘wetzen, schärfen; hervorrufen’, mnd. *wate* ‘Schärfe’ realisiert ist (vgl. Kluge/Seebold S. 986 unter *wetzen*). Eine Bildung mit *-r*-Suffix als **hwatir, *weter* bezeichnete als Appellativ dann eine ‘scharfkantige, steile Erhebung’. Sie ist für die ON Wetter (Kr. Osnabrück, GOV Osnabrück II S. 295ff.), Wetterhof (Hochsauerlandkreis, WOB 6 S. 488), Waterbör (Stadt Bielefeld, WOB 5 S. 220f.), Wettbergen (Region Hannover, NOB I S. 477ff.) oder Wetter an der Ruhr als Deutung angenommen worden (vgl. WOB 5 S. 221). Zu einem solchen Appellativ **hwatir, *weter* wäre die Form *Uuatiringas* eine Bildung mit *-ing*-Suffix als Stellenbezeichnung zur Benennung der Siedlung an einer Erhebung mit „scharfer“, mithin steiler Kante. Dann wäre mit dem Namen der Bilker/Wettringer Berg, an dessen südl. Ende Wettringen liegt, gemeint. Die Erhebung wird von Brockpähler/Wettringen S. 12 als „kennzeichnend für Wettringen“ und (S. 11) in der Nähe der Vechte als „steil“ beschrieben. Problematisch an einer solchen Deutung ist die Annahme einer doppelten Suffigierung, wo doch, wie bei den angegebenen Referenznamen, eine einfache Suffigierung (mit *-r*-Suffix) denselben Zweck erfüllt hätte. Außerdem müßten wegen der Pluralbildung mehrere Erhebungen als Benennungsmotiv in Frage kommen, z.B. auf verschiedenen Seiten des Berges oder an verschiedenen Stellen des Höhenrückens. Die Schreibung des Anlauts mit *W-* fehlt nur in den drei frühesten Belegen, wo *W-* durch *Uu-* bzw. *Vu-* ersetzt wurde (vgl. hierzu auch Gallée, Grammatik § 187; Lasch, Grammatik § 291). Trotz zweier früher Belege mit *-d-* statt *-t-* (vgl. Gallée, Grammatik § 269) kann die Schreibung des Namens mit *-t-* als fest bezeichnet werden. Seit dem 12. Jh. hat sich der Umlaut *-e-* (< *-a-*), der durch das *-i-* der zweiten Silbe bewirkt wurde (vgl. Gallée, Grammatik § 46), auch graphisch durchgesetzt. Die drei frühesten Belege zeigen eine sehr alte Flexionsendung (*-ing-as*), die formal dem Nom./Akk. Pl. entspricht (vgl. Althof, Grammatik § 184 S. 82). Doch kommt dieser Flexionsendung ebenfalls die Funktion eines lokativischen Dat. Pl. zu (vgl. Bach, Ortsnamen I § 141), die auch in Westfalen belegt ist (Bach, Ortsnamen I § 142). Ab dem 12. Jh. sind die Belege entweder singularisch oder pluralisch (*Weteringe* oder *Weteringen*) mit verschiedenen graphischen Varianten; vereinzelt sind auch singularische Namenformen ohne auslautenden Vokal (1203 *-inc*, 1443 *-ink*) überliefert. Die heutige Namenform, die Ausfall des aus *-i-* abgeschwächten *-e-* der zweiten Silbe zeigt, ist bereits 1184 belegt (*in Wetringen*), setzt sich aber erst im 19. Jh. durch. Daß die Namenformen noch lange viersilbig (d.h. ohne Ausfall der zweiten Silbe) sind, mag auf die Qualität der sie überliefernden Quellen als offiziell, nämlich amtlich, zurückzuführen sein. Zu Vollformen und reduzierten Formen von ON aufgrund von (nicht nur wirtschaftlicher) Bedeutung vgl. Schütte, Erscheinungsformen S. 269 und Korsmeier, Städtenamen S. 119f. Die Deutung von Jellinghaus und (darauf beruhend) Brockpähler ist insofern nicht haltbar, da es nicht möglich ist, *-ing, -eng* als Appellativ und GW für ‘Weide, Wiese’ anzusetzen. Gysselings Annahme eines PN *Wadihari* als Basis des Namens scheidet daran, daß die Belege nahezu ausnahmslos *-t-* statt *-d-* zeigen und daß die Silbe *-ha-* fehlt, die schon bei den frühesten Belegen ausgefallen sein müßte. Eine Entscheidung, welche der beiden Erklärungen der ON-Bildung zugrunde liegt, kann nicht getroffen werden. Beide Deutungsmöglichkeiten sind über die topographischen Gegebenheiten motiviert. Wegen der doppelten Suffigierung und der Pluralbildung kommt der Annahme einer Benennung nach scharfkantigen Erhebungen geringere Wahrscheinlichkeit zu. Deutung: ‘Stelle bei den scharfkantigen, steilen Erhebungen’ oder, eher, ‘Stelle bei den Wasserläufen’.

† WEVELINCTORPE

Lage: Ehemalige Bauerschaft, unbekannt bei Borghorst.

1249 (A. 1435) *decimam in Wivelinctorpe* (WUB III Nr. 506 S. 270)

1270 (Transs. 1591; A.) *tzu Wiveldorp* (WUB III Nr. 857 S. 447)

1283 (A. 1435) *Wevelinctorpe* (WUB III Nr. 1208 S. 637)

1300 *Alberti de Wevelinctorpe* (WUB III Nr. 1670 S. 871)

14./15. Jh. *Wevelinctorpe* (CTW II S. 244)

Ende 14. Jh. (A.) *to Wevelinctorpe in par. Borchorst* (CTW II S. 188)

1412 *Wevelinctorpe* (CTW II S. 202)

1498 *Weueltorp* (Willkommsschatzung 1 S. 253)

1499 *Weuelltorp* (Willkommsschatzung 1 S. 254)

I. Der von Förstemann zu Wevelinctorpe bei Borghorst aufgeführte Beleg Urb. Werden I S. 222 Z. 3, *in Wivelinctorpe* (um 1150), der wohl identisch ist mit dem von Jellinghaus, Ortsnamen S. 55 als *Wivelinctorpe* wiedergegebenen und mit 1160 datierten Beleg, ist bei Recklinghausen zu lokalisieren.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 55 nennt als GW des Namens (allerdings unter Angabe eines falschen Erstbelegs; vgl. oben unter Punkt I) *-dorp*. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1297 führt den ON ebenfalls mit falsch auf die Borghorster Wüstung bezogenem Erstbeleg bei den Bildungen mit einem BW des PN-Stammes WIBIL auf.

III. Bildung mit dem GW *-ingdorp* und einem PN als BW. Dieser ist als **Wivel* anzusetzen, so aber nicht belegt. Förstemann, Personennamen Sp. 1561 weist aber *Wibel*, *Wifil*, *Wibila* und *Wibelin* nach, und zwar unter dem Ansatz *vib*, der ein „secundärer stamm, im wesentlichen aus koseformen von *Wid-*, *Wit-*, *Wig-*, *Wic-*“ sei. Schlaug, Personennamen S. 180 weist *Wifil* nach und bindet ihn etymologisch an urnord. *wīw*, got. *weihan* ‘kämpfen’ an. Kaufmann, Ergänzungsband S. 396 nimmt *Wibil* als stark flektierende Koseform des KurzN *Wibo* an. *Wibo* sei eine Kurzform von *Widbert*. *Wibil* könne außer als Koseform zu *Wibo* auch als Beiname, der auf germ. **weben* ‘sich rasch hin und her bewegen, sich tummeln’ basiert, verstanden werden. Ein PN *Wifel* wird für ae. Raum nachgewiesen (Searle, Onomasticon S. 486). Der für Wevelinctorpe anzusetzende PN **Wivel* wandelte sich dann zu **Wevel*. Der Dental des GW zeigt sich schon im zweiten Beleg geschärft. Später (im Beleg von 1499) wurde das Suffix *-ing-* zu *-en-* abgeschwächt. Die Namenform des Transsumpts ist auf jeden Fall jünger und vermutlich aus der Zeit der Einfügung der alten Urkunde in den jüngeren Zusammenhang, also wohl aus der Zeit um 1591. Ob der Ort zu diesem Zeitpunkt noch existierte, ließ sich nicht mehr ermitteln. Vergleichbar ist der engl. ON *Wifelesdorp* in der Grafschaft Worcester, auf den Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1297 hinweist, außerdem *Wevelinctorp* in CTW III S. 139 (1492-1500), womit die Stätte Wentrup bei Werther im Kr. Gütersloh zu identifizieren ist; anders wird der ON Weferlingen, Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 346f.), erklärt. Deutung: ‘bei der Siedlung der Leute des **Wivel*’.

IV. CTW II S. 301; Schneider, Ortschaften S. 142.

WICHTRUP, GROBE-, MITTEL-, LÜTKE- (Greven)

Lage: Ca. 3,5 km südl. von Greven in der Bauerschaft Aldrup, Lütke Wichtrup heute Wegmann (vgl. auch Prinz, Greven S. 445).

1267 *domus Wetceli de Wichthorpe* (WUB III Nr. 790 S. 408)

1283 *Wichtorpe* (WUB III Nr. 1238 S. 649)

- 1322 *dat hūs to Wichtorpe* (WUB VIII Nr. 1620 S. 593)
 Ende 14. Jh. (A.) *Wichtorpe* (CTW II S. 178)
 um 1400 *Herman to Wychtorpe* (Prinz, Greven S. 412)
 1412 *Wichtorpe* (CTW II S. 197)
 1422 *to Wichtorpe* (CTW III S. 97)
 1491 *domus Wichtorpe* (CTW III S. 40 Anm.)
 1498 *Hinrick Wichtorp* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
 1498 *Johan Wichtorp* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
 1498 *Johan Wichtorp* (Willkommsschatzung 1 S. 74)
 1573/1574 *Cordes Johan zu Wichtorff erbes lenderei* (Schütte, Tafelgut Wolbeck S. 146)
 1590 *domus Wichtorpe* (CTW III S. 40 Anm.)
 17./18. Jh. *Wichtrup, G.* (Feldmann, Höfe S. 404)
 17./18. Jh. *Wichtrup, L. (Cordes)* (Feldmann, Höfe S. 404)
 17./18. Jh. *Wichtrup, Middel* (Feldmann, Höfe S. 404)
 1842 *Gut Wichtrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1842 *Wichtrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1842 *Lutke Wichtrup* (Urmeßtischblatt Nr. 3911)
 1931 *Heinrich Große Wichtrup* (Niekammer S. 98)
 1931 *Ant. Mittel Wichtrup* (Niekammer S. 98)

I. Im Register CTW II S. 280 werden die Belege *Wichtorpe* ohne weitere Erläuterung als „Middelwichttrup“ identifiziert. Prinz, Greven S. 412 spezifiziert den Beleg *Wychtorpe* (um 1400) ebenfalls als „Mittel-Wichttrup“. Prinz, Greven S. 444 nennt als weiteren Namen für die Stätte Große Wichtrup „Ber-Wichttrup“, ohne Belege dafür aufzuführen. Die Belege *domus Wichtorpe* aus CTW III S. 40 Anm. werden von Jellinghaus, Ortsnamen S. 55 falsch in das Jahr 1384 datiert.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 55 gibt als GW des Namens *-dorp* an. Prinz, Greven S. 19 vermutet als BW entweder „Wicht“ als Bezeichnung für einen „Bösewicht“ oder „Wichel = Weide“.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. BW ist mit as. **wika* ‘Ulme, Rüster’ eine Baumbezeichnung. Benannt wird die Stätte nach einem auffälligen Vorkommen von Ulmen in ihrer Nähe; vgl. die bezüglich des BW vergleichbaren ON Wickede, Kr. Soest (WOB 1 S. 472f.), Wicheln, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 490f.), Meyer zu Wichhausen, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 403f.), Wickede, Stadt Dortmund (Derks/Goeke, Wickede S. 5), oder Wibbecke, Kr. Göttingen (NOB IV S. 424f.). Prinz’ Vermutung einer Bezeichnung für ‘Weide’ als BW ist aus sprachlichen Gründen abzulehnen, denn mnd. *wichel* geht auf *wilge* zurück (Lübben/Walther, Handwörterbuch S. 580 mit Bezug auf Schiller/Lübben, Wörterbuch 5 S. 703), für das sich in den Belegen keine Anhaltspunkte ergeben. Der von Prinz vermutete „Wicht“ (as. *wiht*) kann kaum gemeint sein, da keiner der Belege den auslautenden Dental aufweist. Auch andere mögliche Erklärungen des BW scheiden aus semantischen Gründen aus. As. *wīk* ‘(umzäunte) Siedlung, Wohnstätte, Dorf, Ort’ tritt in ON nur als Simplex oder als GW auf (vgl. Schütte, wik S. 199ff.) und wäre insbesondere in Verbindung mit einem GW, das ebenfalls eine Siedlungsbezeichnung ist, wenig sinnvoll; vgl. zu *wīk* auch den Grundwortteil. As. *wīg* ‘Kampf, Krieg’ kommt als Namenglied in einem älteren ON kaum in Frage (vgl. hierzu Bach, Ortsnamen I § 285). Das BW blieb unverändert (zur Spirantisierung des *-k-* nach *-i-* vgl. Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 413). Das GW, bis ins 15. Jh. hinein im Dat. Sg. flektiert, wandelte sich zu *-trup* durch Schärfung des Dentals zu *-t-* (vgl. Lasch, Grammatik § 307), Metathese des *-r-* und Hebung des Stammvokals zu *-u-*. Die drei

gleichnamigen Stätten wurden durch die vorangestellten Zusätze mnd. *grōt* 'groß' und mnd. *lüttik* 'klein' mittels ihrer Größe, durch mnd. *middel(e)*, gleichbedeutend wie mnd. *midden* 'in der Mitte, mitten' mittels der Lagebeschreibung voneinander unterschieden. Deutung: 'bei der Siedlung bei/mit Ulmen'.

WIECK (Tecklenburg)

- 1580 *Cordt in der Wick* (Leesch, Schatzungsregister S. 32)
 1643 *Wycker Bur* (Leesch, Schatzungsregister S. 109)
 1673 *Schmiedt in der Wieck* (Leesch, Schatzungsregister S. 137)
 1755 *Brsch Wieck* (Leesch, Schatzungsregister S. 170)
 1774 *Bauerschaft Wieck* (Leesch, Schatzungsregister S. 231)
 1831 *Wieck* (Leesch, Schatzungsregister S. 287)
 1880 *Wieck* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 347)
 1931 *Bs. Wieck* (Niekammer S. 180)
 1963 *Wieck* (Meßtischblatt Nr. 3712)

II. Schütte, wik S. 260 führt Wieck als Nr. 23 in seiner Liste der nicht-zusammengesetzten *-wik*-Namen. Spannhoff, Wieck S. 52f. nennt als Deutung des Namens zwei Möglichkeiten: ein „Zaunwort“ für eine 'umhegte Siedlung' und einen Ansatz as. **wik* 'Ulme'; ursprüngliche Bildung des Namens sei „**wik-jo*“ gewesen, der ON mithin als „Stelle, an der es Ulmen gibt“ zu verstehen.

III. Simplizische Bildung mit *wīk*, das dem GW *-wīk* entspricht; zur weiteren Erläuterung vgl. den Eintrag im GW-Teil. Die Deutung Spannhoffs ist abzulehnen: Es besteht kein Anlaß, am Langvokal zu zweifeln; außerdem bieten die Belege keine Möglichkeit eines Anschlusses an einen Ansatz „**wik-jo*“, da *-k-* nicht durch das folgende *-j-* geminiert wird; vgl. die übrigen mit *-wīk* als GW gebildeten ON des Untersuchungsgebiets → Bronswick, → Holtwick, → † Hüppelswik, → Noerdick, → Ruck, → Westrick und → Zurich. Deutung: 'umzäunte Siedlung'.

WIEHE (Mettingen)

- 1462 *Lampe to Wedde* [!] (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 23 S. 169 Anm.)
 1488 *Johann von Wede* [!] (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 23 S. 169f. Anm.)
 1541 *dat hus tho Wedde* (Bockhorst, Tecklenburger LV Nr. 23 S. 169)
 1542 *Gerdt to Wede* (Rickelmann, Mettingen S. 43)
 1568 *Hermann to Weede* (Rickelmann, Mettingen S. 43)
 17. Jh. *tho Wee* (Rickelmann, Mettingen S. 45)
 1604 *to Wee* (v. Hagel/Joseph, Mettingen S. 21)
 1805 *Wiee* (Lecoq Bl. 9)
 1842 *Wiehe* (Urmeßtischblatt Nr. 3712)
 1931 *Bs. Wiehe* (Niekammer S. 177)

I. Rickelmann, Mettingen S. 43 gibt als Namenform für den Beleg von 1462 *Lampen to Wede* und für den Beleg von 1488 *Johann te Wede* an.

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 166 und Spannhoff, Alstedde S. 96f. führen den Bauerschaftsnamen Wiehe als mit *wede* 'Wald' gebildet auf. Rickelmann, Mettingen S. 45 deutet den Bauerschaftsnamen (und mit Verweis auf Jellinghaus) ursprünglich als „Wald“, woraus er sich dann zu „Wiehe = wihe = Weihetum“ entwickelt habe. Meese, Mettingen S. 28 übernimmt diese Erklärung des Namens.

III. Simplizische Bildung mit as. *widu*, mnd. *wede* 'Holz, Wald', womit ein Waldgebiet benannt wurde, das zusammenhängend heute nicht mehr existiert, wohl aber im Nordwesten und Südosten des heutigen Bauerschaftsgebiets noch vorhanden ist. Der Dental fiel zwischen den beiden kurzen Vokalen aus (*Wee*), wodurch das erste *-e-* gedehnt wurde (vgl. Möller, Entwicklung S. 45). Dieses *-ē-* wurde dann zu *-ī-* gehoben, ohne daß es für diesen Vorgang eine Erklärung gibt; allerdings weist Sarauw, Vergl. Lautlehre S. 93ff. auf verschiedene Fälle mit ähnlichen Beobachtungen hin. Außerdem trat *-h-* als Hiatusilger ein (vgl. Lasch, Grammatik § 353); vgl. zahlreiche mit as. *widu*, mnd. *wede* gebildete simplizische ON, die Jellinghaus, Ortsnamen S. 166 auflistet. Deutung: 'Wald'.

WIEMERSLAGE (Hopsten)

- 1464 *Wymslaighe* (Tepe, Schale S. 10)
- 1543 *Lüke Wymeslage* (Hunsche, Schale S. 31)
- 1580 *Lutke Wymerslage* (Leesch, Schatzungsregister S. 76)
- 1580 *Wimerslage* (Leesch, Schatzungsregister S. 78)
- 1603 *Lüicke Wimerslage* (Hunsche, Schale S. 39)
- 1603 *Albert Wymerslage* (Hunsche, Schale S. 39)
- 1621 *Wiemerßlagh* (Leesch, Schatzungsregister S. 76)
- 1621 *Lüeke Wiemerßlagh* (Leesch, Schatzungsregister S. 76)
- 1634 *Wiemerßlage* (Leesch, Schatzungsregister S. 77)
- 1673 *Grote Wiemersschlag* (Leesch, Schatzungsregister S. 145)
- 1755 *Große Wiemerslage* (Leesch, Schatzungsregister S. 209)
- 1755 *Kleine Wiemerslage* (Leesch, Schatzungsregister S. 210)
- 1831 *Wiemerschlage, Bernd* (Leesch, Schatzungsregister S. 319)
- 1831 *Wiemerslage, Gerhard* (Leesch, Schatzungsregister S. 319)
- 1880 *Wiemerslage* (Axer, Ortschafts-Verzeichnis S. 348)

II. Siebel, *-lage* S. 82 bestimmt den Namen als Bildung mit dem GW *-lage*. Spannhoff, Alstedde S. 61 nennt als GW des Namens *-lage* und als BW den PN *Wīgmar*, der zu *Wiemer* verschliffen sei.

III. Bildung mit dem GW *-lage* und einem PN als BW. Wie dieser anzusetzen ist, kann nicht zweifelsfrei entschieden werden. Ausgehend von den beiden frühesten Namenformen ist als BW ein stark flektierender PN **Wīm* anzunehmen, der selbständig nicht belegt ist. Förstemann, Personennamen Sp. 1607 nennt einen schwach flektierenden KurzN *Wimo*, den er mit „Wigmar oder ähnlichem“ in Verbindung bringt. Kaufmann, Ergänzungsband S. 404 führt PN mit *Wīm-* als Kürzung auf zweistämmige Rufnamen wie *Wīman*, *Wīmar*, *Wīmōd* oder *Winimar* (> *Wīmar*) zurück und vermutet sie in verschiedenen ON. Bei einem Ansatz von **Wīm* als PN-BW sind die späteren Namenformen mit *Wi(e)mers-* nur so zu erklären, daß sekundär ein Liquid *-r-*, der jedoch vokalisiert und nicht alveolar artikuliert wurde, in den Namen eingefügt wurde. Nimmt man hingegen als Ausgangsform den PN *Wīmer* an, ist für die beiden ersten Belege Ausfall des *-r-* zwischen Vokal und *-s-* anzunehmen (vgl. Lasch, Grammatik § 244), wenn *-r-* nicht wegen schwacher, vokalischer Artikulation nicht notiert wurde. Dann liegt eine Kurzform aus *Wīgmar* vor (Förstemann, Personennamen Sp. 1586 mit den Belegen *Wimar*, *Wimmar* und *Wimmer*). Dieser zweigliedrige Rufname ist gebildet aus as. *wīg* 'Kampf, Krieg' und as. *māri* 'berühmt'; vgl. hierzu auch den ON Wiemeringhausen, Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 492f.). Obwohl die

beiden frühesten Belege anders lauten, kommt der Annahme eines PN *Wi(e)mer* als BW größere Wahrscheinlichkeit zu, da sich die Belegreihe, abgesehen von den beiden ersten Namenformen, die allerdings auch erst aus dem 15. und 16. Jh. stammen, als sehr konstant erweist. Benannt wird also eine '(Siedel-)Stelle', für die ein **Wīm* oder eher *Wimer* verantwortlich war. Der erste Beleg zeigt mit dem -i- im GW ein Zeichen für Vokallänge. Zwei Belege (von 1673 und 1831) zeigen Wechsel von -s- und -sch- (vgl. Lasch, Grammatik § 329). Seit Ende des 16. Jh. und bis ins 18. Jh. wurden die beiden gleichnamigen Stätten, die womöglich durch Teilung entstanden waren, auf verschiedene Weise voneinander unterschieden. Im 18. Jh. (1755) wird ausdrücklich zwischen 'groß' und 'klein' unterschieden (mnd. *grōt* und mnd. *lüttik*), zuvor wird lediglich die kleinere Stätte als solche gekennzeichnet (*Lutke, Lüicke, Lücke* zu mnd. *lüttik* 'klein'). Im 19. Jh. entfällt die ergänzende Differenzierung, obwohl zwei Stätten gleichen Namens weiterhin bestehen, allerdings in geringfügig abweichender Graphie. Die Stätten wurden spät zum Namen eines Bauerschaftsbezirks zwischen Paltenkämpfen und → Mersch. Kleine Wiemerslage heißt heute anders (vgl. Tepe, Schale S. 33); als Hofname kommt Wiemerslage aktuell nicht mehr vor; vgl. auch die anderen mit -lage als GW gebildeten ON des Untersuchungsgebiets → Bentlage, → † Brelage, → Brumley, → Eslage und → Hollingen sowie die simplizischen Namen → Lage (Hörstel) und → Lage (Mettingen). Deutung: '(Siedel-)Stelle des **Wīm*' oder eher '(Siedel-)Stelle des *Wimer*'.

WILMSBERG (Steinfurt)

12. Jh. *Vilmodesberge* (CTW III S. 14)

1176 *Wilmundesberghe* [!] (WUB II Cod. Nr. 385 S. 136)

1203 *in Wilmunsberg* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)

1246 *Henricus miles de Wlmesberg* (Niesert, Urkundensammlung V Nr. 9 S. 27)

1300 *apud gymnasium Wilmesberge* (WUB III Nr. 1670 S. 871)

um 1378 *in legione Wilmesberge* (LR Münster 1 Nr. E89 S. 128)

1391 *in bursc. Wilmesberge* (CTW III S. 93)

1392-1424 *in der burschap to Wylmesberge* (LR Münster 2 Nr. H25 S. 143)

1397 (A. Mitte 16. Jh.) *to Wilmesberge in parochia Borchorst* (Bruns, LB Steinfurt Nr. N15 S. 65)

1397 (A. Mitte 16. Jh.) *in der burschap to Wylmesberghe* (Bruns, LB Steinfurt Nr. O21 S. 69)

1419 (A. Mitte 16. Jh.) *to Wylmesberge in Borchorst* (Bruns, LB Steinfurt Nr. P37 S. 71)

1499 *Wilmesberge* (Willkommsschatzung 1 S. 254)

1805 *Wilmsbergen* (Lecoq Bl. 12)

1842 *Bft. Wilmsberge* (Urmeßtischblatt Nr. 3810)

1931 *Bs. Wilmsberg* (Niekammer S. 150)

II. Jellinghaus, Ortsnamen S. 30 nennt als GW -*berg*. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1354 ordnet Wilmsberg unter dem Ansatz *Wilmodesberge* dem PN-Stamm WILJA zu. Spannhoff, Alstedde S. 20 gibt als GW -*berg* und als BW den PN *Wilmod* als Frauennamen an.

III. Bildung mit dem GW -*berg*, das, mit wenigen Ausnahmen, bis Mitte des 19. Jh. als im Dat. Sg. flektierte Form (-*berge*) auftritt. Das BW ist im Gen. Sg. stark flektiert und mithin als PN zu bestimmen. Es handelt sich um den zweigliedrigen germ. Rufnamen *Wil(li)mund*. Dieser PN ist nachgewiesen bei Förstemann, Personennamen Sp. 1604

(hier auch in einer Variante mit *V-*, wie sie der Erstbeleg zeigt), Schlaug, Personennamen S. 179, Schlaug, Studien S. 164 und Hartig, Rufnamen S. 223. Etymologisch basiert der Name auf as. *willio* ‘Wille, Wunsch, Absicht’ und as. *mund* ‘Hand’, in Komposita auch ‘Schutz’ (vgl. hierzu ausführlich Kaufmann, Ergänzungsband S. 262). Spannhoffs Annahme, es liege ein Frauenname vor, stimmt nicht mit der Flexion des Namens im Gen. Sg. m. überein. Die Belege von 1176 und 1203 zeigen noch den Nasal, der schon im Erstbeleg ausgefallen ist; dieser Nasalausfall ist vielleicht auf eine Vermischung mit PN zurückzuführen, die als GW *-muot/-mōd* aufweisen (vgl. zu diesen Namen Förstemann, Personennamen Sp. 1604; Schlaug, Studien S. 164). Die lautliche Entwicklung des Namens verläuft jedenfalls vom Ausfall des Nasals (*Vilmodes-*) über den Ausfall des Dentals zwischen langem und kurzem Vokal (**Wilmoes-*; vgl. Lasch, Grammatik § 326) zur Abschwächung des Zweitvokals (*Wilmes-*). Die heutige Namenform ist aus der lange geläufigen BW-Form *Wilmes-* nach Ausfall des *-e-* entstanden. Benannt wurde eine Erhebung im Gelände, die auf Karten (TOP 50 NRW; Meßtischblatt Nr. 3810) mit ca. 75 m etwa zehn Meter höher als das übrige Bauerschaftsgebiet eingetragen ist, und zwar nach einer für diese Erhebung in irgendeiner Weise maßgeblichen Person namens *Wilmund*; vgl. den mit dem KurzN *Willo* mit dem GW *-berg* gebildeten ON Willenbrink, Kr. Soest (WOB 1 S. 475f.). Deutung: ‘beim Berg des *Wilmund*’.

WINKELMANN (Greven)

Lage: Hof in Wentrup (CTW I S. 48 Anm. 200; Schneider, Ortschaften S. 144; Prinz, Greven S. 19 und S. 462); zwischenzeitlich Tophoff-Winkelmann (Prinz, Greven S. 462), ca. 3 km nördl. von Greven.

- 11. Jh. *van Winkila* (CTW I S. 48)
- 1219 (A. 1435) *Winkele* (WUB III Nr. 139 S. 71)
- 14. Jh. *Winkele* (CTW I S. 83)
- 14. Jh. (A.) *ton Winkele* (CTW II S. 178)
- 1348-1355 *Winkele* (CTW I S. 146)
- Ende 14. Jh. *Ludeke to Wynkel* (CTW I S. 163)
- 1412 *ton Wynkele* (CTW II S. 224)
- 1498 *Johan Wynkell* (Willkommsschatzung 1 S. 77)
- 17./18. Jh. *Winkel, Brügge-* (Feldmann, Höfe S. 412)
- 17./18. Jh. *Winkel, Joanto-* (Feldmann, Höfe S. 412)
- 1842 *J. ten Winkel* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
- 1842 *B. ten Winkel* (Urmeßtischblatt Nr. 3811)
- 1931 *Ww. Bern. Tophoff-Winkelmann* (Niekammer S. 102)
- 1931 *Ant. Winkelmann* (Niekammer S. 102)

I. CTW I S. 48 Anm. 200 und Schneider, Ortschaften S. 144 identifizieren *Winkila* als Hof in der Grevenener Bauerschaft Wentrup.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1379 erklärt seinen Ansatz *winkil* als „eine von hügel, bergen, gewässern oder wäldern eingeschlossene gegend“ und führt dort unter der Nr. 3 Winkelmann (als „hof bei Greven“) auf. Jellinghaus, Ortsnamen S. 171 führt Winkel unter dem Ansatz *winkel* für eine Stätte „in einer Ecke oder einer abgeschiedenen Gegend“ auf. Prinz, Greven S. 19 stellt fest, der Name „bedarf keiner weiteren Erklärung“ und meint wohl, daß der Name als ‘Winkel’ zu deuten sei.

III. Simplizischer Name mit as. *winkil-* (in der Zusammensetzung *winkilmāta* ‘Winkelmaß’), mnd. *winkel* ‘Winkel, Ecke, Seite’. Es kann sich ursprünglich um einen FlurN,

aber auch um einen primären Siedlungsnamen handeln. Motivierendes Element ist im allgemeinen die Abgelegenheit und/oder eingegrenzte Lage (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1379; Schröder, Namenkunde S. 292ff., Derks, Angermund S. 41, der von einem „unbedeutenden, ärmlichen Randgebiet“ spricht), bezogen auf Winkelmann aber wohl die auffällige Flußschleife der Ems, an der der Hof liegt. Deswegen trifft auch kaum die Annahme zu, daß *winkil* Bezeichnung für eine Wegkreuzung sei, die Krümme, Ortsnamen S. 129f. bezogen auf einen Wittlaerer Namen äußert und die Derks, Angermund S. 41 Anm. 359 ablehnt. Der Name trat bis ins 14. Jh. hinein im Dat. Sg. flektiert auf. Der Flurnamencharakter wird in den syntagmatischen Wendungen mit zu *ton* oder *ten* kontrahierter Präp. und bestimmtem Artikel deutlich. Er wurde erst spät um die Insassenbezeichnung *-mann* ergänzt. Zeitweise existierten zwei gleichnamige Höfe zugleich (vgl. Feldmann, Höfe S. 412 und Urmeßtischblatt Nr. 3811); vgl. → Winkelmann (Lotte); vl. auch den Straßennamen Winkelhoek. Deutung: 'beim Winkel'.

WINKELMANN (Lotte)

- um 1200 *Winkele* (Jellinghaus, Topographie S. 101)
- 1494 *Wynkelman* (Leesch, Schatzungsregister S. 95)
- 1511 *Winckelman* (Leesch, Schatzungsregister S. 95)
- 1580 *Winckel Luicke* (Leesch, Schatzungsregister S. 82)
- 1643 *Winkell Jurgén* (Leesch, Schatzungsregister S. 130)
- 1755 *Winkelmann* (Leesch, Schatzungsregister S. 213)
- 1774 *Winckel Johan* (Leesch, Schatzungsregister S. 267)
- 1831 *Winkeljann, Johann Gerhard* (Leesch, Schatzungsregister S. 323)
- 1831 *Winkelmann, Arnold Heinrich* (Leesch, Schatzungsregister S. 323)
- 1842 *Winckelmann* (Urmeßtischblatt Nr. 3613)
- 1931 *Amalie vw. Winkelmann* (Niekammer S. 176)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1379 nennt Winkelmann (als „Winkel bei Wersen, Kr. Tecklenburg“) unter der Nr. 11 von im Erstbeleg gleichnamigen Orten zum Ansatz *winkil* „eine von hügel, bergen, gewässern oder wäldern eingeschlossene gegend“.

III. Simplizische Bildung wie → Winkelmann (Greven). Die Motivierung beruht hier offensichtlich auf der Lage in einem Winkel am Fuß des Rother Bergs. Namenformen mit der Insassenbezeichnung *-man(n)* treten bereits Ende des 15. Jh. auf, setzen sich zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht durch.

WOESTMANN (Altenberge)

Lage: In der Bauerschaft Westenfeld ca. 3,3 km westl. von Altenberge.

- 1274 *apud Wosten* (WUB III Nr. 943 S. 490)
- 15. Jh. *tor Wostene* (CTW VI S. 253)
- 1412 *to Wostene* (CTW II S. 202)
- 1412 *tor Wöstene* (CTW II S. 229)
- 1498 *Hinrick ter Woesten* (Willkommsschatzung 1 S. 85)
- 1500 *tor Wostene* (CTW VI S. 268)
- 1539 *thor Woistene* (CTW VI S. 275)
- 17./18. Jh. *Woestman* (Feldmann, Höfe S. 385)
- 1781 *Wöstman* (CTW VI S. 292)
- 1842 *Woestmann* (Urmeßtischblatt Nr. 3910)

II. Müller, Flurnamenatlas S. 171 weist auf die Nähe der Stätte Woestmann zu einem Flurstück *Woeste* hin.

III. Simplizische Bildung mit dem Kollektiv as. *wōstunnia*, mnd. *wōstine* 'Wüste', das eine Suffixbildung mit der Ableitung *-innjō/-unnjō* ist (vgl. Bach, Ortsnamen I § 239; ¹DWB XIV, 2 Sp. 2440f.; zu as. *wōsti*, mnd. *wōste* 'wüst, öde, leer, verlassen'). Etymologisch verwandt sind ae. *wēsten*, mnl. *woestine* 'Wüste'. Es handelt sich um einen FlurN, der unkultiviertes Land oder eine Wildnis bezeichnet und mit dem dann auch die in unmittelbarer Nachbarschaft befindliche Siedlungseinheit benannt wurde; vgl. auch Müller, Flurnamenatlas S. 169ff., Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1426f., außerdem Derks, Lüdenscheid S. 41f. Der Flurnamencharakter wird in den syntagmatischen Bildungen *ter/tor Wo(e)sten(e)* mit bestimmtem Artikel (**to der > ter/tor*) noch deutlich. Die Einzelstätte wurde später durch Hinzufügung der Insassenbezeichnung *-man(n)* als solche (und in Abgrenzung vom FlurN) gekennzeichnet. Zu *Wosten* als Namenszusatz zur Kennzeichnung des Wüstgefallenseins vgl. NOB III S. 501ff.; vgl. den gleich gebildeten ON Wüsten, Kr. Lippe (WOB 2 S. 539f.). Deutung: 'bei der Wüste'.

WOLFER (Mettingen)

1362 *Vulues hus* (UB Gravenhorst Nr. 142 S. 115)

1777 *Wolfer* (Rickelmann, Mettingen S. 45)

1842 *Wölwer* (Urmeßtischblatt Nr. 3612)

1931 *Bs. Wolfer* (Niekammer S. 177)

I. Namenträger *Wulf* u.ä. sind Legion und können ohne eindeutigen Bezug auf Mettingen bzw. Berentelg hier nicht berücksichtigt werden. Der von Spannhoff, Alstedde S. 98f. auf Wolfer bezogene Beleg *Wulfhamen* (Jellinghaus, Topographie S. 102; um 1200) ist schwerlich mit Wolfer bei Mettingen in Verbindung zu bringen, da die zuvor und danach genannten ON in der Umgebung von Osnabrück, vor allem östl. von Osnabrück bei Bissendorf zu lokalisieren sind.

II. Rickelmann, Mettingen S. 45 leitet den Namen von einer dort ansässigen Familie Wolf ab. Meese, Mettingen S. 28 übernimmt diese Deutung. Spannhoff, Alstedde S. 98f. geht von *Wulfhamen* als Erstbeleg des Namens aus und deutet ihn als Bildung mit dem GW *-ham* 'Zaun, Hegung, Pferch' und der Tierbezeichnung 'Wolf' als BW.

III. Ursprünglich syntagmatische Bildung mit mnd. *hūs* 'Haus' und dem häufig bezeugten theriophoren KurzN *Wulf* als genitivisch flektiertem Attribut (Förstemann, Personennamen Sp. 1643; Schlaug, Personennamen S. 182). Der PN geht auf die Tierbezeichnung 'Wolf' zurück (as. *wulf*, mnd. *wulf*, *wolf*); vgl. hierzu auch Förstemann, Deutsche Ortsnamen S. 145. Müller, Studien S. 4ff. weist darauf hin, daß simplizisches Vorkommen sehr selten und am ehesten indirekt über ON nachzuweisen sei. Anders als etwa beim ON Burg Wolfsberg, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 410f.), liegt hier aber ein eindeutiger Bezug auf *Wulf/Wolf* als PN vor. Der Bauerschaftsname ist schlecht überliefert, so daß über die lautliche Entwicklung zwischen 1362 und 1777 nur Vermutungen angestellt werden können. *Wolfer/Wölwer/Wolfer* sind jedenfalls eine attributive, elliptische Namenformen (z.B. aus **Wolfer burschap*), die sich womöglich aus einer Weiterentwicklung von *Vulues hus* zu **Vulveshuser burschap* zu **Wulfser/Wolfser burschap* und nach Ausfall des genitivischen *-s-* gebildet haben. Deutung: 'Wulfs Haus'.

Z

ZURICH (Ochtrup)

1203 *unum in Sutherwic* (Niesert, Urkundensammlung IV Nr. 44 S. 179)

1340 *Henrici tho Suderic* (INA Steinfurt Nr. 179 S. 224)

1342 *Henrico Suderic* (INA Steinfurt Nr. 183 S. 226)

1498 *Bernt ter Surich* (Wegener, Ochtrup S. 286)

1613 *Surick* (Elling, Ochtrup S. 53)

1695 *Herman Suricks* (Wegener, Ochtrup S. 290)

1699 *Surich* (Elling, Ochtrup S. 38)

1750 *Herman Surk* (Wegener, Ochtrup S. 294)

1842 *Surik* (Urmeßtischblatt Nr. 3708)

1931 *Heinr. Zurich* (Niekammer S. 161)

2002 *Zürich* (Meßtischblatt Nr. 3708)

I. Der Erstbeleg wird im Zusammenhang mit den Einkünften des Stifts Langenhorst genannt. Ihm gehen die Nennung von → Ostendorf und einer Stätte Brink voraus, wobei Ostendorf ausdrücklich Ochtrup zugeordnet wird. Dies paßt zur Lage Zurichs im Süden der Westerbauerschaft Ochtrups.

II. Schütte, wik Nr. 579 S. 253 nennt den ON als Bildung mit dem GW *-wik*.

III. Bildung mit dem GW *-wik* und as. *sūthar*, mnd. *sūder* 'südlich' als BW. Benannt wird die Stätte also nach ihrer Lage südl. von einem Bezugspunkt, mit dem nach Wegener, Ochtrup S. 39 der Ochtruper Berg gemeint ist (vgl. hierzu auch → Westrick und → Noerdick). Orientierende, die Himmelsrichtung anzeigende BW sind im Zusammenhang mit *-wik* als GW recht häufig; vgl. Schütte, wik S. 121. Bereits der Beleg von 1340 zeigt Ausfall des GW-Anlauts *-w-*. Bei der Namenform von 1498 sind der intervokalische Dental und der folgende unbetonte, abgeschwächte Vokal ausgefallen (vgl. Lasch, Grammatik § 326). Der einsilbige Beleg von 1750 (*Surk*) bleibt einmalig. Die heutige Namenform zeigt Umlaut des Erstsilbenvokals: Er wurde durch das *-i-* des GW bewirkt, das nach dem Ausfall des Dentals direkt auf die Erstsilbe folgte. Der *-k-* Auslaut wurde nach *-i-* zu *-ch* palatalisiert (Lasch, Grammatik § 337). Das anlautende *S-* wandelte sich zur Affrikata *Z-* in der heutigen Namenform womöglich auch wegen der lautlichen Ähnlichkeit mit der Großstadt Zürich in der Schweiz (vgl. hierzu Korsmeier, Exotische Namen S. 224). Als graphische Variante für *S-* war *Z-* verbreitet (vgl. Lasch, Grammatik § 330); vgl. Sükerhook, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 355f.). Deutung: 'südl. gelegene umzäunte Siedlung'.

Ortsnamengrundwörter und -suffixe

Für die in diesem Band mehr als 300 behandelten Ortsnamen (ON) des Kr. Steinfurt liegen verschiedene Bildungsmuster vor. Mehr als drei Viertel sind Bildungen mit einem Grundwort (GW), und zwar entweder Komposita, bei denen das GW durch ein unflektiertes Bestimmungswort (BW) näher erklärt wird, oder Zusammenrückungen, in denen das BW flektiert ist. Die vorkommenden GW werden im folgenden kurz im Hinblick auf ihre Etymologie und Besonderheiten erläutert und die mit dem jeweiligen GW gebildeten ON genannt. Dies entlastet gerade bei häufiger auftretenden GW den Lexikonteil. Im Anschluß folgen entsprechende Erläuterungen zum zweiten wichtigen ON-Typ, den Suffixbildungen, der mit gut 30 ON vertreten ist.

Neben diesen beiden Bildungstypen weist der ON-Bestand des Kr. Steinfurt 50 Simplizia auf. Bei den Simplizia liegen zumindest im Erstbeleg oft ON vor, die aus einfachen Appellativen bestehen und die nicht zur Benennung eines Ortes aus GW und BW gebildet oder mit Suffixen abgeleitet wurden. Etwa einem Viertel dieser Namen liegen GewN zugrunde, die ihrerseits bis auf wenige Ausnahmen Suffixbildungen sind und in vielen Fällen als GewN durch Flexion im Dat. Pl. in einen Siedlungsnamen überführt wurden (z.B. Emsdetten, Greven, Lienen, Metten oder Sellen). Nicht in allen Fällen ist die Deutung eines ON als GewN aber die einzig mögliche, denn bisweilen können die Namen auch als Stellenbezeichnungen verstanden werden, bei denen es sich dann um Suffixbildungen handelt (z.B. Leeden oder Sellen). Simplizia treten als ON meist flektiert auf. Einige dieser Namen sind später durch weitere Elemente ergänzt worden (z.B. Aabauerschaft oder Feldmann [Emsdetten]). Der überwiegende Teil dieser simplizischen ON weist ein sehr hohes Alter auf. Es handelt sich um: Aabauerschaft (Hopsten), Aabauerschaft (Laer), Breischen, Brinkmann, Büren, Düte, Emsdetten, Feldmann (Emsdetten), Große, Middel und Lütke Glanemann, Greven, Halen, Haltern, Heine, Hohne, Hölter, Hunterorth, Kümper, Lada, Laer, Lage (Hörstel), Lage (Mettingen), † Lau, Ledde, Leeden, Leer, Lehen, Lienen (Lienen), Lienen (Tecklenburg), Loose, Lotte, Mersch, † Mersch, Recke, Rheine, Rodde, Schale, Sellen, Staden, † Sunderbauer, Weinerbauerschaft, Wersen, Wester, Westerkappeln, Westeroode (Nordwalde), Wettringen, Wieck, Wiehe, Winkelmann (Greven), Winkelmann (Lotte), Woestmann.

Lediglich zwei Fälle eines totalen Ortsnamenwechsels sind im Untersuchungsgebiet zu konstatieren (*Sueduwinkila/Snethwinkele* → Neuenkirchen und *Bornebroeker burschap* → Börnebrink). Bei sechs Namen liegt partieller Namenwechsel vor († Albrock, Schulte-Bocholt, Eschendorf, (†) Hesseldom, † Norperhook, † Oesbeck); bei drei weiteren ON war ein partieller Namenwechsel erwogen, dann jedoch wieder verworfen worden (Landersum, Meckelwege, Ochtrup). Nicht berücksichtigt sind hier die späten, sekundären Ergänzungen um *-bürschap* und *-hōk* († Biekmer-Hook). Anders als im Kr. Coesfeld (vgl. WOB 10), in dem etwas mehr als ein Zehntel der ON von einem partiellen oder totalen Ortsnamenwechsel betroffen war, ist Namenwechsel im Kr. Steinfurt also kein verbreitetes Phänomen.

Ortsnamenübertragung mit Beifügung unterscheidender BW liegt bei mehreren Namen vor, insbesondere bei ursprünglich größeren Einzelstätten, die später geteilt wurden und namentlich zu unterscheiden sein mußten. Bei dieser Bildungsweise

treten verschiedene Unterscheidungskriterien auf, etwa Differenzierungen in bezug auf die Größe wie *Grote/Lütke* (z.B. Große, Mittel und Lütke Wichtrup; vgl. hierzu auch Taubken, Große/Kleine/Lütke zusammenfassend S. 65) oder *Lange/Korte* (wie bei Lange- und † Kortehaneberg). Aber auch die Namen größerer Einheiten werden übertragen, etwa bei Altenrheine, Averwenser, (bei der späteren Namenform von) † Hesseldom, Hundsbilk, Niederlengerich, Ober- und Niederseeste, Oster- und † Westerledde, Osterlotte und † Ostladbergen sowie Westladbergen; ein Sonderfall liegt bei Berentelg vor.

a) Ortsnamengrundwörter

-acker

Das GW liegt beim ON Langenacker vor. Es entspricht appellativisch as. *akkar*, mnd. *acker*, ahd. *ackar*, mhd. *acker*, ae. *æcer* 'Acker, Ackerland, beackertes Land'. Mit dem Appellativ konnten sowohl die gesamte Anbaufläche als auch einzelne Ackerstücke bezeichnet werden. Diese Funktion kommt -acker in zahlreichen Flurbezeichnungen zu, die Müller, Flurnamenatlas S. 80ff. zusammengestellt hat. Die Bezeichnung für das Feldmaß *acker* (etwa ein Morgen) entstand hieraus. Das BW von Langenacker nimmt Bezug auf die Form des Ackerlands.

-aha

Das GW geht zurück auf germ. **ahwō-* '(fließendes) Wasser, Fluß', das einzelsprachlich gut bezeugt ist, z.B. in got. *ahva*, as. *aha*, mnd. *ahe*, *ā*, ahd. *aha*, mhd. *ahe*, *ach(e)*, mnl., nnl. *a*, afries. *ā*, *ē*, ae. *ēa*, me. *ē*, *ē*, anord. *á*, dän. *aa*, schwed., norw. *å*, jeweils mit der Bedeutung 'Fluß, (fließendes) Wasser'. In oberdt. Mundarten wird es noch appellativisch angetroffen. Zur Verbreitung in dt., engl. und skand. ON vgl. Bach, Ortsnamen 1 § 188, § 464; Förstemann, Ortsnamen I Sp. 34ff.; Udolph, Germanenproblem S. 299f. Etymologische Verwandtschaft besteht auch mit lat. *aqua* 'Wasser', lett. *aka* 'Quelle' und heth. *ekuzi* 'bekommt Wasser; trinkt'. Gemeinsame Wurzel ist idg. **akwā-* 'Wasser, Fluß' (vgl. auch Kluge/Seebold S. 12). Krahe, Flußnamen S. 21 sieht in -aha, vergleichbar mit -*bēke*, ein spezifisch germ. Flußnamengrundwort, das einer nur wenig älteren Namensschicht als -*bēke* angehört. Das GW -aha ist ein typisches GewN-Element. Ob es tatsächlich im Namen der nicht mehr existierenden Unterbauerschaft † Kammerhaar vorliegt, die nur mit einem Beleg (*Crummena*) nachgewiesen ist, kann mangels weiterer Belege nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Auch im Namen von Haus Grone tritt das GW nur in kontrahierter Form auf. Im Zusammenhang mit dem Adj. as. *krumb*, mnd. *krum* 'krumm, gekrümmt' würde dann jedenfalls ein fließendes Gewässer nach der offensichtlichen Vielzahl seiner Krümmungen benannt, bei Haus Grone nach dem Bewuchs des Ufers mit grünen Pflanzen.

-apa

Das GW liegt in den ON Ochtrup, Oesbeck (vor partiellem Namenwechsel) und Velpe sowie Gut Velpe vor. -apa ist ein germ. Wort für Wasser und als GW in alten GewN feststellbar, die (ähnlich wie ON auf -aha) sekundär auf Siedlungsnamen übertragen werden können. Namen mit -apa sind im Nordwesten Europas (ohne die britischen Inseln) verbreitet, und zwar im Osten etwa bis zur Werra und Leine, im Westen bis zur Nordsee und zum Ärmelkanal, im Süden bis zur Eifel und zum Main. Verbreitungsschwerpunkte sind u.a. das Bergische Land, das Sauerland und

Nordhessen. Eine ausführliche Untersuchung hat Heinrich Dittmaier vorgelegt (Dittmaier, *apa*). Die Herleitung dieses GW ist in der Forschung lange umstritten gewesen (vgl. Derks, Lüdenschied S. 49ff.; Schmid, *apa*-Problem; Schmidt, Zuflüsse S. 133ff.). Nach Udolph, Germanenproblem S. 83ff. gibt es neben der in aind. *ap*- 'Wasser', apreuß. *ape* 'Fluß' belegten und auf idg. **ap-* zurückzuführenden Form im Germ. auch eine Variante, die auf idg. **ab-* zurückgeht. Diese ergibt im Germ. **ap-* und ist für die dt. GewN anzusetzen. Als BW zu *-apa* treten keine PN auf (Bach, Ortsnamen II § 185). Im Fall von Oesbeck und Velppe wird in den BW auf den sumpfigen Zustand des Gewässers verwiesen, bei Ochtrup mittels eines orientierenden BW auf die Lage. Die Namen auf *-apa* sind in verschiedenen sprachgeschichtlichen Epochen entstanden. Es gibt also voreinzelsprachliche Bildungen ebenso wie einzelsprachliche (vgl. dazu Schmidt, Zuflüsse S. 136f.). Ein Hinweis auf das Alter, also die Entstehungszeit eines GewN mit *-apa*, kann sich aus dem Erstglied ergeben (Schmidt, Zuflüsse S. 134ff.).

-au

Der ON † Rüscha ist mit dem GW *-au* gebildet, das im Nhd. als *Au* kleinere (Fließ-) Gewässer, feuchte Wiesen- und Waldstücke (meist an einem Bach), aber auch das am oder im Wasser gelegene Land (auch Insel) bezeichnet. *Au* als fem. Appellativ beruht auf germ. **agwō-*, das appellativisch auch in mnd. *ouw(e)*, *ou*, *ō*, ahd. *ouwa*, mhd. *ouwe*, mnl. *ouwe*, nnl. *ouwe*, ae. (*ī*)*eg*, *īg*, anord. *ey*, dän. *ø*, schwed. *ö*, norw. *øy* belegt ist und sich in verdeutlichender Zusammensetzung in mnd. *ōlant*, ae. *ēgland*, ne. *island*, afries. *eiland*, anord. *eyland* sowie hdt. *Eiland* findet. Letzteres wurde aus dem Ndt. und Nl. entlehnt (zu dt. ON vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 294ff.; Bach, Ortsnamen I § 297). Mit grammatischem Wechsel ist das Wort zu germ. **ahwō-* 'Wasser, Fluß' (ahd. *aha*, mnd. *ā*) zu stellen und bezeichnet ursprünglich das, was zum Wasser bzw. Fluß gehört bzw. dort liegt. In den BW werden z.B. Charakteristika der Umgebung des Gewässers angesprochen, bei † Rüscha etwa der Bewuchs.

-bedde

Der ON Herbern, dessen Erstbeleg in *Heribeddiun* lautet, ist mit dem GW *-bedde* gebildet. Etymologisch geht das GW auf idg. **bhedh-* '(in die Erde) graben; stechen' zurück, germ. **bad-* mit Umlaut, und ist appellativisch realisiert in got. *badi* 'Bett', as. *bedd* 'Bett; Beet', mnd. *bedde* 'Bett; Lager; Unterlager; Gestell; Beet', anord. *beðr* 'Polster; Federbett'. Anord. *beðr* geht, dem Anord. Etym. Wb. S. 29 zufolge, auf germ. **baðjaz* zurück und kann poetisch auch 'Ufer, Strand' bedeuten; aus **baðjaz* ergibt sich **-bedde* und mithin der Ansatz für das GW; vgl. Beddingen, Stadt Salzgitter (NOB III S. 85f.), vgl. auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 311. Der ON Herbern kann als Benennung von Lagerstätten, die von einem Heer genutzt wurden, oder, metonymisch, auf besonders große Lagerstätten verstanden werden, aber auch, was wahrscheinlicher ist und germ. **baðjaz* > **bedde* eher entsprechen würde, als Flußbett der Ems, und zwar im Hinblick auf seinen Verlauf entlang dem Höhenzug des Geestrückens.

-bēke

Mit diesem GW sind die ON Brochterbeck, Gut Erpenbeck, † Fischbeck, Hollenbeck, † Hollenbeck, † Jurdenbeke, Krumbeck, Laggenbeck, Lembeck, Osterbeck, Overbeck, Riesenbeck, Saerbeck, Steinbeck, Westerbeck (Lienen) und Westerbeck (Westerkappeln) gebildet; nach dem Wechsel des GW weist auch der ON Oesbeck *-bēke* als GW auf. Mit *-bēke/-bach* werden primär GewN gebildet, die erst sekundär auf die an dem jeweiligen Gewässer liegenden Siedlungen übertragen werden. Das zugrunde-

liegende Appellativ ist nord- und westgerm. belegt, wobei das Genus schwankt und die Wörter im allgemeinen auf zwei verschiedene germ. Grundformen zurückgeführt werden: Ahd. *bah* m., mhd. *bach* m. f., as. *beki* m., mnd., mnl. *bēke* m. f., nnl. *beek* f. und ae. *bece*, *bæc(e)* m. f. n. gehen auf germ. **baki-* m. zurück, während für anord. *bekkr* m., nisl. *bekkur*, norw. *bekk*, schwed. *bäck*, dän. *bæk* von germ. **bakjaz* ausgegangen wird, allesamt in der Bedeutung '(fließendes) Gewässer, Bach'; vgl. auch Rooth, Studien passim. Außergerm. Parallelen sind unsicher. In GewN ist *-bēke* das häufigste und verbreitetste GW. Nach Krahe, Flußnamen S. 21 ist es das „typische deutsche Flußnamengrundwort“, das das ältere GW *-apa* ablöse. Nach Kettner, Flußnamen S. 359 ist der Bildungstyp zwar schon germ., die hauptsächliche Produktivität liege aber erst in einzelsprachlicher, d.h. dt. Zeit. Die BW sind in der Regel Appellative, die entweder die Gestalt (z.B. bei Hollenbeck oder Krumbeck), das Aussehen (wie bei Lembeck), die Fließgeschwindigkeit (etwa bei Saerbeck) u.ä. des Baches näher beschreiben oder Charakteristika in der direkten Umgebung des Baches (z.B. bei Brochterbeck) nennen. PN kommen als BW zwar in der Regel nur sehr selten vor (vgl. Kettner, Flußnamen S. 359); ein PN ist aber im Namen von Gut Erpenbeck wahrscheinlich enthalten.

-berg

Das GW liegt in den ON Altenberge, Ambergen, (†)Ascheberg, Hagenberg, Lange- und †Korte-Haneberg, Hembergen, Hollenbergs Hügel, Ladbergen (mit †Ostladbergen und Westladbergen), Osterberg, Rothenberge, Samberg, Welbergen, Haus Welbergen und Wilmsberg vor. Appellativische Entsprechungen sind as. *berg*, mnd. *berch*, ahd. *berg*, mhd. *berc*, mnl. *berch*, nnl. *berg*, ae. *beorg*, ne. *barrow*, afries. *berch*, got. *baírg-* (in Komposita), anord. *bjarg*, schwed. *berg* 'Höhe, Berg, Geländeerhebung, (Grab-)Hügel'. Die absolute Höhe der Erhebung ist dabei nicht von Belang, vielmehr die relative Höhe im Vergleich zum Umland (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.). Als GW bezeichnet *-berg* Erhebungen, bildet also FlurN und erst sekundär ON. Einige der Namen zeigen in ihren Belegreihen ein Nebeneinander von as. *berg* 'Berg' und as. *burg* 'Burg', nämlich Schaberg und Tecklenburg. Dies ist auch sonst häufig anzutreffen, weswegen Schröder, Namenkunde S. 201 beide Wörter als „uraltetes Geschwisterpaar“ bezeichnet und betont, daß nicht jedes Vorkommen von *-burg* tatsächlich auf eine Befestigung hinweist. Für das Nebeneinander ist das häufige Zusammenspiel von sicherer Lage und befestigter Siedelstelle von Bedeutung (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.; NOB III S. 388f.), ebenso die mögliche etymologische Verwandtschaft von *Berg* und *Burg* (Kluge/Seebold S. 160). Derks/Goeke, Wickede S. 22 halten *-berg* und *-burg* nicht für ursprünglich geographisch motiviert, vielmehr von ihrer „Hege-, ihrer Schutzfunktion“ her, was in Einzelfällen, jedoch nicht auf die meisten Namen mit *-berg* zutreffen dürfte. In der Regel (und gerade im Gebiet des Teutoburger Walds) dürfte eine Erhebung namengebend gewesen sein. Die BW der mit *-berg* gebildeten ON charakterisieren die Erhebungen durch Angaben zur Lage, etwa bei einem Gewässer (bei Welbergen) oder auffallendem Bewuchs oder zur Gestalt bzw. zum Aussehen (z.B. bei Hembergen oder Hollenbergs Hügel); auch PN kommen als BW vor (bei Wilmsberg).

-brink

Das GW tritt nur und auch nicht sicher im ON Börnebrink auf; vielleicht ist dieser auch mit dem GW *-brōk* gebildet. Simplizisch mit *brink* sind Brinkmann und †Brintrup gebildet. Es handelt sich bei dem GW um einen ursprünglichen FlurN, der in Westfalen sehr häufig ist (Müller, Flurnamenatlas S. 422ff.; Udolph, Germanenproblem S. 838ff.;

Müller, Hügel S. 140; Schütte, Wörter und Sachen S. 133; Mnd. Handwb. I Sp. 349; Jellinghaus, Bestimmungswörter S. 33; vgl. auch Flechsig, Bodenerhebungen S. 59f.). Im appellativischen Wortschatz ist das GW z.B. in mnd. *brink*, mnl. *brink* 'Hügelrand, Geländerand; Grashügel; Dorfrand, -platz', nnl. *brink* '(Gras-)Rand, Grasfeld', me. *brinke*, *brenke*, *bringe* 'Rand, Kante, Ufer', engl. *brink* '(steiler) Hügelrand; Kante; Strand', anord. *brekka* '(steiler) Hügel(abhang)' realisiert. Benannt wurden Fluren und Stätten nach der Lage auf oder an einer Geländeerhöhung. Als Grundbedeutung kann für das GW 'Anhöhe, Hügel' angenommen werden.

-brōk

Mit diesem GW sind die Namen † Gerdenbruke, Scheddebrock, Schollbruch, Wallenbrock und Weckenbrock gebildet. Es entspricht appellativisch as., mnd. *brōk*, ahd. *bruoh*, mhd. *bruoch*, mnl. *broec*, *brouc*, nnl. *broek* 'morastiges Gelände, Moorboden, Sumpf', darüber hinaus ae. *brōc*, ne. *brook* 'Bach, Strömung' (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 130ff.). Es handelt sich also um ein GW, mit dem zunächst FlurN gebildet wurden, die später auf Siedlungen an dieser Flur übertragen werden konnten. Bis auf das BW von † Gerdenbruke handelt es sich bei allen anderen BW um Appellative, die das sumpfige Gelände näher charakterisieren; † Gerdenbruke führt im BW einen PN. *Brōk* kommt im Ausgangsnamen von Börnebrink (*Bornebroecker burschap*) als Zweitglied vor.

-brücke

Der Name Haus Langenbrück ist mit dem ON-GW *-brück(e)* gebildet. As. *bruggia*, mnd. *brügge*, ahd. *brugga*, mhd. *brucke*, *brücke*, *brügge*, mnl. *brugge*, nnl. *brug*, ae. *brycg*, engl. *bridge*, anord. *bruggja*, schwed. *brygga* und norw., dän. *brygge* sind die appellativischen Entsprechungen des GW, sämtlich in der Bedeutung 'Brücke', 'Bauwerk über ein Gewässer oder einen Geländeeinschnitt', aber auch 'Hafendamm', 'Landeplatz', 'Anlegestelle'. An das GW können als BW Appellative oder PN herantreten, die auf das überspannende Gewässer oder das Baumaterial Bezug nehmen, aber auch auf in der Nähe aufzufindende Tiere, Pflanzen oder Gebäude. Im ON Langenbrück weist das BW auf die Gestalt der Brücke hin.

-būr/-būrschap

Mnd. *būrschap* 'Bauerschaft' bezeichnet eine „Genossenschaft“ gleichrangiger Nachbarn, die sowohl auf dem Land als auch in dörflichen oder städtischen Strukturen anzutreffen sind und einer bestimmten Verfassung unterworfen sind. Erst im 16. Jh. verlagerte sich die Bedeutung des Begriffs auf die von der Bauerschaft bewohnte Fläche; vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 177ff.; außerdem Schütte, Stadtteilbezeichnungen S. 292ff.; zur lat. Entsprechung *legio* 'Bauerschaft' vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 469. Im Untersuchungsgebiet sind die Namen Börnebrink (in der Ausgangsform), † Kerckhouer Burschapp, Niedern und Osterbauerschaft mit der Vollform *-būrschap*, die Namen Dorfbauerschaft, † Sunderbauer (nach zunächst simplizischer Bildung) und † Westerbauerschaft mit der Kurzform *-būr* gebildet. As. *būr* 'Gemach, Wohnsitz' ist als abgekürzte Form im Sinne von 'Bauerschaft' zu verstehen (vgl. hierzu Schütte, Wörter und Sachen S. 170 mit entsprechenden Belegen; vgl. außerdem Jellinghaus, Ortsnamen S. 38). Es handelt sich um einen juristischen Terminus, der nach Angaben von Wolf, Die curia Recke S. 22f. im Fall der so benannten Recker Bauerschaft auf die Gerichtsbarkeit und auch die Abgabepflicht bezogen war. Sekundär tritt das GW bei den beiden ON Aabauerschaft, Osterbauerschaft und Westerbauerschaft auf. Die BW

sind meist orientierend mit Angaben für die Himmelsrichtung oder andere Hinweise auf die Lage gebildet.

-būr/-ingbūr/-būredorp

Hambüren, Ibbenbüren und Püsselbüren sind mit einem GW gebildet, das -būr(-) enthält. Bei Holperdorp und Holtrup liegt vielleicht ein GW vor, das aus -būr(-) und -dorp zusammengesetzt ist. Das GW -būren beruht auf dem appellativischen ahd. *būr* 'Haus, Wohnung', as. *būr* 'Gemach, Wohnsitz', mnd. *būr* 'Gebäude', ae. *būr* 'Hütte, Zimmer', anord. *būr* 'Stube, Vorratshaus'. Bei Hambüren und Ibbenbüren ist das GW im Dat. Pl. mit lokativischer Funktion flektiert, die BW sind PN. Auch bei Püsselbüren bildet ein PN das BW; hier liegt zudem die Sonderform mit -ingbūr, die mit einem -ing-Suffix eine Personengruppe bezeichnet, so daß der Name als 'bei den Häusern der Leute des' zu verstehen ist. Der ON ist eine simplizische Bildung mit (-)būren. Der Erstbeleg von Holtrup, *Holtedorpe*, macht die Annahme eines eigenständigen GW -būredorp wie im Fall von Holperdorp wahrscheinlich (vgl. die ON aus dem Kr. Coesfeld Holtrup (Senden), † Hulsebedorpe und Hundrup, WOB 10 S. 199ff.). Dieses GW ist wohl ein Kompositum mit dem Erstglied as. *būr* 'Gemach, Wohnsitz' und dem Zweitglied as. *thorp*, mnd. *dorp* '(kleine) Siedlung', das wahrscheinlich eine Siedlung mit mehreren nah zusammenliegenden Häusern bezeichnet, ähnlich wie die GW -būren und -hūsen. Eine ebenso neutrale wie den Gegebenheiten der Zeit Rechnung tragende Übersetzung könnte 'Haufensiedlung' sein (vgl. die Überlegungen zum GW -dorp). Womöglich beinhaltet -būredorp über den Hinweis auf die räumliche Nähe der Stätten durch sein Zweitglied noch Assoziationen zur Organisation dieser so benannten Siedlung (-dorp), für die durchaus auch bauerschaftliche Strukturen gelten konnten (vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 227). Genauere Angaben zu Motivierung der Benennung als -būredorp und zu den sachlichen Zusammenhängen lassen sich jedoch erst treffen, wenn noch mehr ON mit dieser Bildungsweise ermittelt worden sind. Bei den Coesfelder ON ist zu beobachten, daß das GW vornehmlich in frühen Belegen auftritt, mit zunehmender Bedeutung der Siedlung und damit verbunden ihrer häufigeren Nennung in urkundlichen Zusammenhängen aber kontrahiert wird und schließlich ganz ausfällt. Dies ist vermutlich auf die Länge der Namen zurückzuführen, die bei lokativischer Flexion (-būredorpe) schon vier Silben nur für das GW beanspruchen. In allen bisher bekannten ON, die zunächst ein GW -būredorp aufwiesen und nicht wüst gefallen sind, ist dieses im Lauf der Zeit kontrahiert worden. Die BW beziehen sich auf die Lage der Siedlung, bei Holperdorp und Holtrup auf die Lage am Wald.

-burg

Das GW liegt in den Namen (†) Altenburg, † Devesburg, Schaberg, † Schwanenburg, Schloss Surenburg und Tecklenburg vor. Das zugrundeliegende Appellativ ist in allen germ. Sprachen verbreitet: as. *burg*, mnd. *borch*, ahd. *burg*, mhd. *burc*, mnl. *borch*, *burch*, nnl. *burg*, *burcht*, afries. *burg*, ae. *burg*, *burh*, ne. *borough*, anord., schwed. *borg*, got. *baúrgs*. Die Appellative können 'befestigter Bau, Burg' bedeuten, aber auch 'Stadt', außerdem 'Anhöhe, Wall'. Mit NOB III S. 389 ist festzustellen, daß weder jede Burg mit -burg benannt wurde noch jeder Name auf -burg auf die Existenz einer Burg hindeutet. Ein Nebeneinander von as. *berg* 'Berg' und as. *burg* 'Burg' ist bei nicht wenigen Namen anzutreffen (vgl. Schröder, Namenkunde S. 201; Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.; NOB III S. 388f.). Zur möglichen etymologischen Verwandtschaft von *Berg* und *Burg* vgl. Kluge/Seebold S. 160; außerdem Derks/Goeke, Wickede S. 22; vgl. auch die Ausführungen zum GW -berg. Die BW der ON charakterisieren das GW durch

Angaben zur Lage (Schaberg, Schloss Surenburg) oder mit dem Vorkommen bestimmter Tiere († Schwanenburg, Tecklenburg). ON anderer Kr. mit dem GW *-burg* weisen auch PN als BW auf.

-*dīk*

Der alte Hofname † Düsterdiek, der nach einem natürlichen Teich in einem ausgedehnten großen Sumpfgebiet benannt ist, ist der einzige ON des Untersuchungsgebiets, der mit diesem GW gebildet ist. Es findet appellativischen Anschluß in as. *dīc*, mnd. *dīk*, anord. *dīki* 'Pfütze, Morast, Graben', afries. *dīk* 'Erdwall', mhd. *tīch*, mnl. *dijk*, nnl. *dijk* 'Damm, Teich', ae. *dīc* 'Damm, Graben', ne. *ditch* 'Graben'. Die beiden Bedeutungsvarianten 'Graben' und 'Teich' stellen sich dabei als etymologisch verwandt heraus; vgl. auch Kluge/Seebold S. 185; Schütte, Wörter und Sachen S. 217; vgl. aber auch ²DWB VI Sp. 557. Wie (-)*dīk* jeweils zu verstehen ist, muß für jeden Namen eigens ermittelt werden; bei Düsterdiek handelt es sich um einen Teich.

-*dorp/-ingdorp*

Im Kr. Steinfurt sind folgende rund 40 ON mit dem weit verbreiteten GW *-dorp* gebildet: † Albrock, Aldrup (Grevon), Aldrup (Lengerich), Aldrup (Lienen), Außendorf, † Bergtorpe, † Bestrup, † Bönstrup, † Brintrup, (†) Brochtrup, † Clancdorpe, Drentrup, Eistrup, † Erpstorpe, Fuestrup, Gellendorf, Haddorf, Halstrup, Handarpe, Schulte-Herkendorf, Maestrup, Middendorf, Naendorf, Nahndorf, † Norperhook, † Northorpe, Ostendorf (Horstmar), Ostendorf (Ochtrup), Ostendorf (Steinfurt), Rüschorpe, † Stumpendorpe, Suttorf, Schulte-Varendorff, Veltrup (Emsdetten), Veltrup (Steinfurt), Waltrup sowie Große, Mittel und Lütke Wichtrup. Bei Ochtrup wäre das GW *-dorp* sekundär, wenn man annähme, daß das ursprüngliche GW *-apa* bewußt durch *-dorp* ersetzt wurde (vgl. die Erläuterungen im Ortsartikel). Das diesen ON zugrunde liegende Appellativ ist gemeingerm. verbreitet und liegt vor in as. *thorp*, mnd. *dorp*, ahd. *thorf*, mhd. *dorf*, mnl., nnl. *dorp*, afries. *thorp*, ae. *þorp*, *þrop*, ne. *thorp*, anord. *þorp*, schwed., dän., norw. *torp*, got. *þaúrþ*. Das GW erscheint in Westfalen außer als *-dorp* auch in den Varianten *-trop* und *-trup*. Während im allgemeinen die Bedeutung '(kleine) Siedlung' vorherrscht, sind vereinzelt auch abweichende Bedeutungen festzustellen, so etwa möglicherweise 'Acker' im Got. und 'Herde (von Kühen)' im Norw. Die Fälle sind im einzelnen in der Forschung umstritten, ebenso die Frage der etymologischen Zusammenhänge mit außergerm. Sprachen (Kluge/Seebold S. 211; NOB III S. 396ff. mit weiterer Literatur). Weitgehende Einigkeit besteht darüber, daß die Siedlungsform, die heute meist als 'Dorf' bezeichnet wird, also die geschlossene, kleinere ländliche Ortschaft, nicht notwendigerweise dem entspricht, was zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Gegenden mit *dorp*, *dorf* benannt werden konnte. Für Westfalen ist vielmehr mit einer Vielzahl von Möglichkeiten zu rechnen: Das GW benennt in historischer Zeit ländliche Ansiedlungen vom Einzelhof über eine Bauerschaft, d.h. eine als zusammengehörig betrachtete Gruppe benachbarter Höfe, bis hin zur verdichteten Siedlung (ausführlich dazu Schütte, Wörter und Sachen S. 193f.). Das GW *-dorp* kann sowohl mit Appellativen als auch mit PN als BW gebildet sein. Sieben (vielleicht neun) der mit *-dorp* gebildeten Namen weisen einen PN als BW auf, etwa Eistrup und Gellendorf. Appellativische BW in Verbindung mit *-dorp* sind im Untersuchungsgebiet z.B. orientierende Begriffe für die Himmelsrichtung oder die Lage in der Mitte einer Gruppe von Siedlungseinheiten (darunter Middendorf, Naendorf, Ostendorf, Suttorf). Andere BW charakterisieren die Siedlung nach ihrer topographischen Lage (nämlich z.B. bei † Bergtorpe, Haddorf, Handarpe), durch

das Vorkommen bestimmter Pflanzen (bei Rüschemdorf) oder Gewässer (eine der Deutungsmöglichkeiten von Maestrup) in ihrer Nähe. In einigen Fällen werden auch ältere Siedlungsteile als solche gekennzeichnet (etwa bei einigen der Aldrup-Namen). Einen besonderen Fall stellen die fast 20 Bildungen auf *-ingdorp* dar. Sie enthalten als BW einen PN, von dem mit dem *-ing*-Suffix eine Personengruppenbezeichnung abgeleitet ist. Es handelt sich also um eine 'Siedlung der Leute des ...'. Im Kr. Steinfurt sind dies die ON Denkeldorpe, Entrup, Gentrup, † Grendorpe, Guntrup, Hüntrup, Hüttrup, Intrup, Isendorf, Kettrup, † Klüppel, † Lepelinctorpe, † Pedinctorpe, Pentrup, † Retinctorp, Wentrup und † Wevelinctorpe. Beim Namen Schulte-Herkendorf sind beide Ansätze denkbar, der mit und der ohne *-ing*-Suffix.

-feld

Die ON Gohfeld, Gut Ostentfelde, Reckenfeld und Westentfeld sind mit diesem GW gebildet, sekundär auch Sirksfeld. Es entspricht appellativisch as. *feld*, mnd. *velt*, ahd. *feld*, mhd. *velt*, mnl. *veld*, nnl. *veld*, ae. *feld*, engl. *field*, afries. *feld* 'freies, offenes Land, Ackerflur, Wiesenflur'. Mit diesem GW gebildete Namen sind FlurN, die sekundär zu ON werden. BW können sowohl Appellative als auch Namen (z.B. GewN) sein. Im Untersuchungsgebiet sind zwei der BW orientierend auf die Lage hinweisend, das BW von Gohfeld weist auf die topographische Lage hin, im Fall von Reckenfeld liegt vermutlich ein GewN als BW vor. Als BW tritt as. *feld*, mnd. *velt* in den Steinfurter ON Feldhaus, Feldmann (Emsdetten), Feldmann (Tecklenburg), Veltrup (Emsdetten) und Veltrup (Steinfurt) auf.

-flēt

Bei *-flēt* handelt es sich ursprünglich um eine Gewässerbezeichnung. Etymologisch basiert sie auf der idg. Wurzel **pleu-* 'fließen' mit einer Dentalerweiterung (**pleud-*), die im appellativischen Wortschatz z.B. in anord. *fljóta*, ae. *flēotan* 'fließen', als Subst. für 'Bach, Fluß, schiffbarer Kanal' in afries. *fliāt*, ae. *flēot*, in mnd. *vlēt* 'fließendes Wasser, Gewässer; (natürlicher) Wasserlauf, Lauf, Flußlauf, Bach, Fluß; Flußarm, Graben, Kanal; Wasserflut, Meeresflut; Lauf, Fließen, Strömen' (Mnd. Handwb. I Sp. 745), mhd. *fliez* 'Fluß; Strömung' und nnl. *vliet* realisiert ist (vgl. auch Greule, Gewässernamenbuch S. 150). Benannt wird so mithin ein (fließendes) Gewässer; im Fall von † Schöneflieth, dem einzigen mit diesem GW gebildeten ON im Untersuchungsgebiet, die Ems. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 907 führt unter dem Ansatz FLĒT verschiedene ON auf, die teils simplizisch sind, teils *-flēt* als BW aufweisen, in der Mehrzahl aber mit *-flēt* als GW gebildet sind. BW ist bei Schöneflieth das Adj. as. *scōni*, mnd. *schone* 'schön, ansehnlich', das sich auf die Wirkung der Ems auf den Betrachter bezieht, offensichtlich aber auch an den Namen des ersten Bewohners der Burg, Schönebeck, angelehnt ist (vgl. Prinz, Greven S. 395ff.), der ähnlich zu deuten ist wie Schöneflieth.

-furt

Die Namen Burgsteinfurt und Halverde sind mit diesem GW gebildet. Es ist in den westgerm. Sprachen belegt und hat appellativische Entsprechungen in as. *ford*, mnd. *vōrde*, *vōrde*, *vōrt*, ahd. *furt*, mhd. *vurt*, mnl. *voort*, *vort*, nnl. *voord*, afries. *forda*, ae., ne. *ford* 'Furt'. Verwandt ist anord. *fjōðr* 'Fjord' (vgl. ausführlich: Tiefenbach, Furtnamen und Tiefenbach, Furt). Die grammatische Bestimmung ist im As. nicht sicher. Es wird meist als starkes Maskulinum angesetzt (etwa Gallée, Grammatik S. 300; vgl. ahd. *furt* st. m.). Ursprünglich liegt eine Bildung mit dem idg. *-tu*-Suffix und frühem Übergang von der germ. *-u*-Deklination in andere Flexionsklassen (*-a*- und *-i*-Deklination) vor;

wobei auch Mischformen auftreten können (Gallée, Grammatik § 324f.; Tiefenbach, Furt S. 258f. und Tiefenbach, Furtnamen S. 263ff.). Schon im Ahd. sind aber auch mögliche Zeugnisse für *-i*-stämmige Feminina nach Art der *-ti*-Abstrakta festzustellen, die zum heutigen Femininum führen (vgl. Kluge/Seebold S. 323). Mnd. *vōrde*, *vōrde* ist als Maskulinum, seltener als Femininum und Neutrum bezeugt (Mnd. Handwb. I Sp. 791). BW können Appellative sein, die sich auf die Beschaffenheit oder Umgebung der Furt beziehen (wie bei Haus Sandfort), aber auch Personen(gruppen)namen kommen vor, was möglicherweise auch auf Hackenfort im Untersuchungsgebiet zutrifft, dessen BW mehrdeutig ist.

-gēr

Der ON Bevergern trägt als GW *-gēr*. Es hat als appellativische Grundlage as., mnd., ahd., mhd., afries. *gēr*, ae. *gār*, anord. *geirr*, mnl. *geer* ‘Speer’ und beruht auf der idg. Wurzel **ghəiso-* ‘Stecken, Wurfspieß’ und in der Folge germ. **gairá-* ‘(Wurf-)Speer’. Als FlurN bezeichnet das GW eine ‘Landzunge’ oder ein ‘spitz zulaufendes, dreieckiges oder besonders schmales Landstück’ (Müller, Flurnamenatlas S. 380; vgl. dazu Derks, Einern I S. 46). Dieser übertragene Gebrauch spiegelt sich auch in Appellativen für ein ‘keilförmiges Besatzstück am Gewand’ oder eine ‘(Land-, Meeres-)Zunge’ wie ae. *gāra*, ne. *gore*, ahd. *gēro*, mhd. *gēre*, nhd. *Gehre(n)*; vgl. auch nhd. *Gehrung*. Das BW des Steinfurter ON, der mit diesem GW gebildet ist, kann entweder als GewN Bever oder als Stelle mit schwankendem Boden bestimmt werden.

-gō

Mit dem GW werden, analog zum Appellativ, größere Raumeinheiten, hdt. *Gaue*, benannt, die Polenz, Landschaftsnamen S. 36ff. ausführlich untersucht hat. Appellativisch ist das GW mit der Bedeutung ‘Gebiet’ in den germ. Sprachen bezeugt als got. *gawi*, afries. *gā*, as. *gō*, mnd. *gō*, ahd. *gewi*, *gouwwi*, mhd. *gou*, *gōu*, mnl. *gouw*, nnl. *gouw*. Die BW, die an das GW herantreten, beschreiben es in Form von Charakterisierungen, GewN und selten auch PN. Im Untersuchungsgebiet ist nur der Bauerschaftsname Sinnigen mit diesem GW gebildet. Sein BW beschreibt das Gebiet als trocken (gegenüber der nahegelegenen Emsaue) oder möglicherweise auch (was allerdings recht unspezifisch ist) als besonders groß; vgl. auch Havergo und Lemgo, Kr. Lippe (WOB 2 S. 198ff. und S. 316ff.), oder Sohlingen, Kr. Northeim (NOB V S. 349ff.)

-hēm

Das GW liegt vor in den ON Austum, † Biekmer-Hook, Dutum, Harum, Landersum, Mesum, Offlum, Stockmann, Sutrum, Wadelheim und Westum. Es ist im ganzen Gebiet der Germania weit verbreitet und entspricht appellativisch as., mnd. *hēm*, mnd. *hēm*, ahd., mhd. *heim*, mnl., nnl. *heem*, jeweils Neutrum, sowie wie mit anderem Genus und anderer Bildung ahd. *heima* f., mnd. *hēmme*, ae. *hām*, ne. *home*, anord. *heimr* m. sowie got. *haims* f. Während das got. Wort ‘Dorf, Flecken’ bedeutet, ist für die übrigen Sprachen ‘Wohnsitz, Haus, Wohnstätte’ festzustellen. Zur Frage, welche Bedeutung genau dem GW in ON zugrunde liegt, existieren unterschiedliche Ansichten (vgl. NOB III S. 408f.). Mit NOB III S. 409 ist das GW als primäres Element zur Benennung von ‘Siedlung, Niederlassung’ zu betrachten. Über das Alter der mit *-hēm* gebildeten ON gehen die Meinungen in der Forschungen weit auseinander (vgl. NOB III S. 409ff. mit weiterer Literatur). Da mit NOB III S. 418 auf die lange Produktivität des GW hinzuweisen ist, können *-hēm*-Namen verschiedenen Entstehungsschichten angehören. Die neuere Forschung ist von pauschalen Zuweisungen der *-hēm*-Namen

zu bestimmten Entstehungszeiträumen abgerückt. So lassen sich die ndt. ON dieses Typs nicht generell als fränkisch beeinflusste Gründungen bezeichnen (Udolph, Fränk. ON passim, zusammenfassend S. 61ff.; Derks, Lüdenscheid S. 161f.). Das GW kann auch in der abgeschwächten Form *-um* realisiert sein (vgl. Bach, Ortsnamen II § 581-585), die durch Verdampfung des unbetonten *-e-* der Endsilbe entstanden ist (Lasch, Grammatik § 212 und § 214; NOB III S. 407f.). Dies ist der Fall bei den meisten ON des Kr. Steinfurt (wie Dutum, Mesum, Offlum usw., nicht aber bei Wadelheim). Dazu ist anzumerken, daß nicht alle heutigen Namen auf *-um* alte *-hēm*-Namen sind (vgl. Möller, Nasalsuffixe S. 112 und Anm. 610). Als BW der *-hēm*-Namen sind sowohl PN (etwa bei Dutum und Offlum) wie auch Appellative möglich, die sich dann auf die Lage bei einer Flurstelle (etwa Harum oder Stockmann) oder ein bestimmtes Pflanzen- (vielleicht bei Mesum) oder Tiervorkommen (bei Wadelheim) beziehen. Manche BW lassen mehrere Deutungen zu.

-hof/-inghof

Das GW *-hof* ist zu den Appellativen as., mnd., ahd., mhd., mnl., nnl., ae. *hof* m., afries., anord. *hof* n. zu stellen. Wegen der etymologischen Verwandtschaft zu *Hügel* (Kluge/Seebold S. 416f.; NOB III S. 422) wird als Grundbedeutung des Wortes 'Anwesen auf einem Hügel' angenommen, aus der sich weitere entwickelten, etwa 'eingehogter, eingezäunter Raum, Garten, Gehöft, Fürstenhaus' (Bach, Ortsnamen II § 589). Die Bedeutung 'Hof, Gehöft' liegt auch dem GW *-hof* zugrunde. Zur Begriffsbestimmung und Abgrenzung von as., mnd. *hof* 'Hof, Gehöft' (in Quellen häufig Wiedergabe von lat. *curia/curtis*) und as. *hōva*, mnd. *hōve* 'Hufe, Bauernstelle' (häufig für lat. *mansus*), die sprachlich nicht immer möglich ist, vgl. Schütte, Potthoff S. 109ff. und Schütte, Wörter und Sachen S. 313f. Nach Schütte wird in Westfalen mit dem Appellativ *hof* ein Gut als Wirtschaftseinheit bezeichnet, das entweder vom Herren selbst oder von einem durch ihn eingesetzten Verwalter geführt wurde. Einem Hof konnten mehrere Hufen untergeordnet sein, die dem Hof abgabepflichtig waren. Das NOB III S. 422f. weist darauf hin, daß das GW *-hof* in Siedlungsnamen, insbesondere in jüngeren Bildungen, auch 'Einzelhöfe mit einer bestimmten Funktion', in der Regel 'Vorwerke' bezeichnen könne. Die an nds. ON gemachte Beobachtung, daß „*-hof* mehrfach erst jünger erscheint und ein anderes GW ablöst“ (NOB VI S. 445), trifft auch auf westfäl. ON zu (etwa im Kr. Soest). Als BW können sowohl Appellative als auch PN vorkommen, PN fehlen aber bei den ohnehin wenigen *-hof*-Namen im Kr. Steinfurt gänzlich. Mit Hilfe der appellativischen BW wird die Siedlung durch Angaben zur Topographie der Umgebung oder zu besonderem Pflanzenvorkommen jeweils näher charakterisiert.

Einen Sonderfall dieses Namentyps stellen die Bildungen auf *-inghof* dar. Sie können als BW einen PN oder auch eine Funktionsbezeichnung wie mnd. *grēve* 'Graf, Richter, Vorsteher' oder mnd. *prōvest* 'Probst, Vorsteher' enthalten. Von diesem BW ist mit dem *-ing*-Suffix eine Personengruppenbezeichnung abgeleitet. Es handelt sich also um einen 'Hof der Leute des ...'. Auf diese Weise sind im Kr. Steinfurt (allerdings nicht mit Funktionsbezeichnungen als BW) die Namen Schulze Ising und † Temming gebildet.

-holt

Mit diesem GW ist der ON Bockholt gebildet. Als BW tritt *holt-* in den ON Holthausen (Laer), Holthausen (Tecklenburg), Holzhausen, Holtrup, Holtwick und vielleicht Hollingen auf, simplizisch im Namen Hölter. Das Appellativ as., mnd. *holt*, ahd., mhd. *holz*, afries., ae., ne., anord. *holt*, mnl., nnl. *hout*, schwed. *hult* bezeichnet sowohl das 'Holz' als Teil des Baums bzw. als Material als auch 'Baum, Gehölz, Wald' (vgl. Bach,

Ortsnamen I § 362; Derks, Lüdenscheid S. 111f.). Als BW ist *holt* in ON weitaus häufiger festzustellen denn als GW (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1402ff.), wobei insbesondere die Bildungen auf *-hēm* und *-hūsen* sehr zahlreich sind. Die BW, die an ON mit dem GW *-holt* herantreten, charakterisieren den Wald nach dem Vorkommen bestimmter Baumarten (Bockholt) oder nach seiner Lage.

-horn

Die ON Catenhorn und Schagern tragen dieses GW. Benannt wird etwas 'Vorspringendes', 'Spitzes', eine 'Landspitze', ein 'Bergsporn', also ursprünglich eine Flur. Im appellativischen Wortschatz findet sich das GW in verschiedenen Bedeutungsvarianten um 'Landspitze' und '(Tier-)Horn' als as. *horn*, mnd. *hōrn(e)*, ahd., mhd., mnl., afries., ae., ne., anord., dän., schwed., norw. *horn*, nnl. *horn*, *hoorn*, got. *haurn*. In den BW der so gebildeten ON wird eine solche Landspitze durch Angaben zur Lage (vielleicht bei Catenhorn) oder zur Charakterisierung (Schagern) unterschieden.

-horst

Dieses Element ist in folgenden ON des Untersuchungsgebiets als GW belegt: Borghorst, Gravenhorst, Hauenhorst, Hohenhorst, Kohnhorst, Langenhorst, Muckhorst und Reppenhorst. Als BW kommt *horst* auch in den Namen Hörstel, Horstmar und Horstmersch vor. Appellativisch ist *-horst* zu as. **hurst*, mnd. *horst*, *hurst*, ahd., mhd. *hurst*, mnl. *hurst*, *horst*, nnl. *horst*, ae. *hyrst* 'Busch, Gebüsch, Gestrüpp', jünger auch 'Vogelnest' zu stellen. Als GW bezeichnet es zumeist 'Buschwald, Gebüsch, Gehölz, Gesträuch, Gestrüpp, Niederholz', also ein Areal mit Baum- oder Strauchbewuchs, auch 'bewachsene kleine Erhöhung in Sumpf und Moor' (vgl. auch Müller, Flurnamenatlas S. 695ff.). Nach Udolph, Germanenproblem S. 776ff. ist als Grundbedeutung „ein aus sumpfigem Boden sich erhebendes siedlungsfähiges Stück Land“ anzunehmen. ON mit diesem GW sind im Bereich der westgerm. Sprachen verbreitet (Udolph, Germanenproblem S. 791 Karte 56). In Namen kommt *hurst*, *horst* im Nom. ohne Umlaut oder im Dat. auf *-i* mit Umlaut vor (vgl. Bach, Ortsnamen I § 122). Die appellativischen BW der zweigliedrigen ON, deren GW *-horst* ist, nehmen z.B. Bezug auf die Lage oder Gestalt des GW (so bei Borghorst, Gravenhorst, Langenhorst oder Muckhorst) oder das Vorkommen von bestimmten Tieren (vielleicht auf Kohnhorst zutreffend). Manche BW sind mehrdeutig. PN können ebenfalls als BW vorkommen, so vielleicht bei Kohnhorst oder Reppenhorst.

-höved

Der ON Bergeshövede ist mit dem GW *-höved* gebildet. Es ist etymologisch anzubinden an got. *haubiþ*, as. *hōbid*, ae. *hēafod*, mnd. *hōvet*, ahd. *houbit*, nhd. *Haupt* 'Kopf'. ON, die so gebildet sind, werden z.B. von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1298f. aufgeführt; vgl. auch Dohm, Ortsnamen S. 70f. Das BW von Bergeshövede spezifiziert den 'Kopf' als Bergspitze. Es handelt sich wohl um die nahegelegenen heute Bergeshöveder Berg genannte Erhebung von ca. 105 m Höhe. Das GW ist nicht zu verwechseln mit *-hōp* als Benennung für Erhebungen verschiedenster Art (vgl. z.B. WOB 2 S. 344f. und S. 556 zum ON (†) Malmershaupt im Kr. Lippe).

-hūsen/-inghūsen

Das GW ist im Kr. Steinfurt in folgenden ON enthalten: mit singularischem GW in Gut Althaus, † Dreschusen, Dresselhausen, Feldhaus, Feldmann (Tecklenburg),

Harhof, Wolfer sowie in lat. Form (*domus*) bei Niemeyer; mit pluralischem GW in Dresselhausen, Holthausen (Laer), Holthausen (Tecklenburg), Holzhausen, Nordhausen, Schmedehausen und Twenhusen. Dem GW entspricht appellativisch as., mnd., ahd., ae., anord. *hūs*, mhd. *hūs*, *hous*, mnl. *huus*, nnl. *huis*, ne. *house*, schwed. *hus*, got. *-hūs* (nur in Komposita) 'Gebäude, Haus'. Als Siedlungsnamen-GW ist es auf dem gesamten dt. Sprachgebiet verbreitet. Es tritt meist im Dat. Pl. *-hūsen* in lokativischer Funktion auf und ist mit 'bei den Häusern ...' zu umschreiben, bezeichnet also eine Siedlung im eigentlichen Sinne. Als BW können sowohl Appellative als auch PN auftreten. Im Untersuchungsgebiet weist jedoch nur Wolfer einen PN als BW auf. Meist handelt es sich um BW aus dem Bereich der Flurbezeichnungen, aber auch Tätigkeiten (möglicherweise Dresselhausen, sicher Schmedehausen) oder die Größe der Siedlung (Twenhusen u.ä.) werden in den BW thematisiert.

Einen Sonderfall des Namentyps stellen die Bildungen auf *-inghūsen* dar: Höveringhausen und Krewinghaus. Diese Namen enthalten als BW stets einen PN, von dem mit dem *-ing*-Suffix eine Personengruppenbezeichnung abgeleitet ist. Anders als bei den ostfäl. ON auf *-ingehūsen* ist bei den westfäl. offenbar die *-ing*-Ableitung stets unflektiert mit *-hūsen* zusammengesetzt worden (Esser, *-ing*-Suffix S. 82f.). Die Namen dieses Typs sind mit 'bei den Häusern der Leute des ...' zu umschreiben. Weder die mit dem PN bezeichnete Person noch die als zugehörig bezeichneten Menschen lassen sich identifizieren und genauer beschreiben (etwa als Familie oder Untergebene). Mit *-inghūsen* gebildete ON finden sich vor allem im Kr. Soest, außerdem im Sauerland und Bergischen Land (Esser, *-ing*-Suffix S. 86). Das *-inghūsen*-Element kann sich bei den einzelnen ON durchaus verschieden entwickeln (z.B. zu *-inghausen*, *-ingsen*, *-ingen*, *-en*). Für die Durchsetzung der einen oder anderen Form läßt sich keine einfache Regel aufstellen.

-ingbüren → *-büren/-büredorp*

-ingdorp → *-dorp*

-inghof → *-hof*

-inghūsen → *-hūsen*

-ingsted(e) → *-sted(e)*

-kamp

Die ON Berlekamp des Untersuchungsgebiets zeigt das GW *-kamp*. Ihm entspricht appellativisch as., mnd., nnl. *kamp*, mnl. *camp* 'Landstück, besonders eingefriedetes Landstück, Weide- oder Ackerland' oder 'gehegtes Waldstück'. Das Appellativ geht auf die idg. Wurzel **kam-* 'biegen, wölben' (Pokorny, Wörterbuch S. 525) zurück und hat sich ohne Einfluß des lat. *campus* entwickelt, ist also kein Lehnwort aus dem Lat.; vgl. hierzu ausführlich Guth, Sonderfälle S. 16f. und S. 28f. Zuvor war für *(-)kamp* ein etymologischer Zusammenhang mit lat. *campus* 'offenes, flaches Feld' angenommen worden (vgl. z.B. Kluge/Seebold S. 468; Müller, Flurnamenatlas S. 63). Besonders als FlurN ist *-kamp* im westfäl. und nl. Raum verbreitet (vgl. auch Müller, Flurnamenatlas S. 63ff.). Die verwendeten BW geben häufig Hinweise auf die Gestalt (z.B. *lang*, *breit*) oder Nutzung des Landstücks. Beim Namen aus dem Kr. Steinfurt ist das BW mehrdeutig und bezieht sich entweder auf Tiervorkommen oder die Lage.

-kirche

Das GW liegt im ON † Hesseldom vor, sekundär nach totalem Ortsnamenwechsel auch bei Neuenkirchen. Als BW ist *kerke* im Namen † Kerckhover vertreten. Ihm entspre-

chen die Appellative as. *kerika*, *kirica*, mnd. *kerke*, *karke*, ahd. *kirihha*, mhd. *kirche*, mnl. *kerke*, nml. *kerk*, afries. *kerke*, ae. *cīrice*, engl. *church*, anord. *kirkja*, dän. *kirke*, schwed. *kyrka*, norw. *kyrkja* 'Kirche, (christliches) Gotteshaus'. Als BW sind sowohl PN als auch Appellative, die sich auf Lage, Größe oder besondere Eigenschaften der Kirche beziehen, nachgewiesen (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1676ff.), im Fall von † Hesseldom ist das BW ein PN. ON mit dem GW *-kirche* sind nicht in den älteren ON-Schichten Westfalens zu finden, da sie nicht vor dem Beginn der Christianisierung und des Kirchenbaus entstanden sein können.

-lage

Das GW tritt als GW in den ON Bentlage, † Brelage, Brumley, Eslage, Hollingen und Wiemerslage auf, simplizisch in Lage (Hörstel) und Lage (Mettingen). Es entspricht appellativisch as. **lāga*, mnd. *lāge* 'Lage, Stelle', afries. *lāg* 'Platz', ahd. *lāga*, mhd. *lāge* 'Lage, Stelle' und gehört zur Wortsippe um *liegen* und *legen* (zur Etymologie ausführlich Müller, Flurnamenatlas S. 506ff.; Siebel, *-lage*; Udolph, Germanenproblem S. 801ff.). Viele dieser Namen sind als ursprüngliche Stellenbezeichnungen zu beschreiben. Mit diesem GW gebildete ON sind demnach durch die Lage eines Ortes an einer Stelle motiviert, die durch das BW näher charakterisiert wird. Müller, Flurnamenatlas S. 508 hebt als Faktoren insbesondere die Bodenbeschaffenheit, die Bodengestalt und die Form der Flurstücke hervor (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 802f.). Fast alle BW der mit dem GW *-lage* gebildeten ON im Kr. Steinfurt geben Auskunft über den Pflanzenbewuchs des Gebiets oder Besonderheiten der topographischen Lage. Das BW von Hollingen ist mehrdeutig, das BW von Wiemerslage ist ein PN. Mit NOB III S. 452f. ist zu betonen, daß eine einheitliche Zuweisung aller ON auf *-lāge* zu einer bestimmten Altersschicht nicht möglich ist, daß vielmehr mit einem Nebeneinander älterer und jüngerer Bildungen zu rechnen ist.

-leck/-licki

Das GW liegt im Bauerschaftsnamen Hollich vor. Es tritt in diesem Namen aber nicht als *-i*-stämmige Bildung wie in den ON Beleck und Schmerleck im Kr. Soest (vgl. WOB I S. 45ff. und S. 397f.) auf, sondern in einer Grundform *-lek*, die auf germ. **lek-a-* 'leck sein' zurückgeht (Seebold, Verben S. 330), mit appellativischem Anschluß in ae. *hleck* 'leck' (mit sekundärem Anlaut; vgl. Seebold, Verben S. 263 und S. 330), anord. *leka* 'lecken, rinnen' (Anord. Etym. Wb. S. 352), ahd. *lecken* 'benetzen', dazu as. **lekan* 'leck sein, rinnen, tröpfeln', mnd. *lecken* 'lecken; destillieren', mnl. *lec* 'leck, wasserdurchlässig'. Bezeichnet wird eine Stelle, an der etwas rinnt, tröpfelt oder aus dem Boden hervortritt. Im Fall von Hollich wird mit dem BW auf die Höhenlage der Stelle hingewiesen.

-lēschap

Auf mnd. *lē'schop* 'Leischaft, Unterbezirk eines Stadtgebietes' (Mnd. Handwb. II Sp. 792) beruhend, benennt das GW ein Gebiet als Bauerschaft und ist mithin gleichbedeutend mit → *-būrschap*. Schütte, Wörter und Sachen S. 473f. verweist auf den Charakter als „Genossenschaft“ gleichrangiger Nachbarn, der auch für (*-būrschap*) gilt. Der Begriff, lat. *conciuium* (vgl. Schütte, Wörter und Sachen S. 201), wird sowohl auf dem Land als auch in dörflichen oder städtischen Strukturen verwendet und ist mit einer bestimmten Verfassung verbunden. Erst im 16. Jh. geriet die von der Bauerschaft bewohnte Fläche in den Fokus; vgl. auch Schütte, Stadtteilbezeichnungen S. 292ff., außerdem Schütte, Wörter und Sachen S. 177ff. Im Untersuchungsgebiet ist

der Name der Ochtruper Westerbauerschaft ursprünglich mit *-lēschap* als GW gebildet. Das BW verweist auf die Himmelsrichtung und die geographische Lage vom Bezugspunkt aus gesehen.

-lōh

Das GW liegt in den ON Ahlintel, Schulte-Bocholt, † Boclo, Espel, (†) Habichtswald, Hörstel, Ringel, Schierloh, Schiermann, Schlickelde, Sennlich, Settel, Störmann, Uffeln und Wachelau vor. Simplizisch ist † Lau mit *loh* gebildet. Das GW ist zu as. *lōh*, mnd. *lō*, ahd. *lōh*, mhd. *lōch* 'Gebüsch, Gehölz, Wald' zu stellen, ferner zu anord. *-lō* 'Ebene, niedrig gelegene Wiesenfläche', ae. *lēah* 'Gebüsch, offenes Land, Wiese'. Wegen der außergerm. Parallelen lat. *lūcus* 'Wald, Hain', lit. *laukas*, lett. *lauks* 'freies Feld, Acker und Wiesen insgesamt', aind. *lōkā*- 'freier Raum, Platz' gilt *loh* als altes, bereits aus dem Idg. ererbtes Wort. Es wird als germ. **lauha-* mit einer Grundbedeutung 'Hain, Lichtung' angesetzt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 513f.; NOB I S. 499f.; Bach, Ortsnamen I § 362). Das Appellativ war früher im dt. Sprachgebiet verbreitet, ist heute jedoch nur noch in einigen Mundarten gebräuchlich. Udolph, Germanenproblem S. 516 zählt die mit *-lōh* gebildeten ON „zu den älteren Schichten germanischer Benennungen“. Als BW können Bezeichnungen für Baumarten oder andere Charakterisierungen des Waldes hinzutreten (etwa bei Ahlintel, Schulte-Bocholt, Espel, Schierloh oder Sennlich); die BW können auch die Lage charakterisieren, außerdem kommen PN vor: Als GW steht *-lōh* im Sg. (*-lo*, *-lohe*) oder Dat. Pl. (*-lōn*; so bei Ahlintel und Uffeln).

-mar

Das GW ist in den ON Horstmar sowie Schulze Jochmaring enthalten. Im appellativen Wortschatz hat es die in allen germ. Sprachen belegten Entsprechungen as. *meri*, mnd. *mēre*, *mer*, ahd. *meri*, *mer*, mhd. *mer*, mnl. *mēre*, nnl. *meer*, ae., ne. *mere*, afries. *mere*, anord. *marr*, schwed. *mar*, got. *marī*-. Zugrunde liegt germ. **mar(i)-* 'Sumpf, Morast, Binnensee'. Auch für das GW *-mar* ist eine Bedeutung 'Binnengewässer, feuchte (sumpfige) Stelle' anzusetzen. Die so gebildeten ON sind also durch die Lage an einem Gewässer oder sumpfigen Gelände motiviert. Der Bildungstyp gilt als alt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 330ff.; Bach, Ortsnamen II § 464). Nach Udolph, Germanenproblem S. 330f. liegt mit dt. *Moor* eine Vrddhi-Bildung vor, also eine sehr alte Form der Wortbildung. Deswegen seien die *-mar*-Namen und ihre Verbreitung von besonderem Interesse. Bisher ist ein PN als BW in Namen mit *-mar* nur für † Volkesmer (WOB 1 S. 446f.) festgestellt worden (vgl. auch NOB III S. 462; NOB IV S. 448). Bei Horstmar und Schulze Jochmaring liegen appellativische BW vor (vgl. → *-horst*).

-mersch

Dem GW, mit dem der Bauerschaftsname Horstmersch gebildet ist, liegt as. *mersc* 'Marsch, Schwemmland', mnd. *marsch*, *mersch* 'Marsch(land); niedriges wasserreiches Weideland, Niederung' zugrunde. Verwandt sind auch ae. *mer(i)sc* und mnl. *maersche*; vgl. auch hdt. *Marsch(land)*. Etymologisch geht es auf germ. **mari*, **meri*, as. *meri* 'Meer, See' zurück, zu dem das GW eine Suffixbildung mit *-isc*-Ableitung ist, durch die eine Zugehörigkeit zum Ausdruck gebracht wird. Die häufige Verbreitung in Namen belegen Zusammenstellungen von Namen bei Jellinghaus, Ortsnamen S. 139, Schneider, Ortschaften S. 92 oder Udolph, Germanenproblem S. 364ff.; vgl. auch Laur, *-merschen/-marschen* S. 177ff., darüber hinaus [†] Mersche, Kr. Soest (WOB 1 S. 323f., Schulze Althoff und Mersch im Kr. Warendorf (WOB 3 S. 32f. und S. 271f.), † Mersch,

Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 277f.). Die Verbindung mit *horst* als BW im Namen Horstmersch weist auf das Vorhandensein eines vermutlich höher und trocken gelegenen Gebüschs, jedenfalls von Pflanzenbewuchs im Feuchtgebiet hin. Mit *mersch* sind die Simplizia Mersch und † Mersch gebildet.

-over

Das seltene GW geht auf as. *ōbar*, mnd. *ōver*, *ōver*, mhd. *uover*, mnl., nml. *oever*, afries. *ōver*, ae. *ōfer* zurück und entspricht im Nhd. 'Ufer'. Neben seiner Bedeutung als „Begrenzung eines Gewässers“ (Scheuermann, Flurnamenforschung S. 117) ist es auch mit einer „Erhöhung des Bodens, kleine Anhöhe“ (ebd.) konnotiert (vgl. ausführlich Scheuermann, Flurnamenforschung S. 117; NOB V S. 276f.). Während der ON Nienover, Kr. Northeim (NOB V S. 275ff.), eher durch eine Anhöhe motiviert ist, beziehen sich die GW der ON Hannover, Region Hannover (NOB I S. 184ff.), und Schulze Gronover auf einen Gewässerrand.

-rike

Mit diesem GW ist der ON Lengerich gebildet. Es ist in westfäl. FlurN häufig vertreten und gehört zu einer etymologisch uneinheitlichen Gruppe von Wörtern mit einander berührenden Bedeutungen. Sie umfaßt nach Müller, Flurnamenatlas S. 328 zum Beispiel: mnd. *rēke* f. 'Reihe, Ordnung, Strecke, die im freien Feld sich hinziehende lebendige (Dornen-)Hecke, niedriges Gebüsch', mnd. *recke* 'Strecke (Weges), Hecke', mnd. *recke* n. und *rik* n. 'lange, dünne Stange', westfäl. *rek* n., *rekke* f. 'Einfriedung, Gitter, Vorrichtung zum Aufhängen schwerer Dinge', *ri'ke* f., *rikke* f. 'Hecke', mhd. *ric*, *ricke* m. 'waagerechtes Gestell, Latte, Stange; Gehege, enger Weg', um nur einige zu nennen. Entsprechungen existieren im rhein. Dialektgebiet und im Nl. Bereits Förstemann, Ortsnamen II Sp. 587 weist auf die Schwierigkeit der Abgrenzung von as. *rīki* 'Reich, Herrschaft' hin. Bedeutungen wie 'Landstreifen, gerade Strecke eines Wasserlaufs' und ähnliche sind nach Müller aus den Hauptbedeutungen 'Reihe, Ordnung, Wegstrecke' einerseits und 'Stange, Pfahl, Gestell, Zaun' andererseits ableitbar. Im As. ist kein entsprechendes Subst. überliefert, wohl aber die zugehörigen Verben as. *rekon* 'ordnen' und *rekkian* 'erzählen, erklären', so daß ein entsprechendes Subst. vorauszusetzen ist. Die Vieldeutigkeit des Appellativs erschwert die Deutung des GW im Einzelfall. In der Regel ist von 'Einfriedung' oder 'Reihe, Landstreifen' auszugehen, wozu die BW Spezifizierungen geben, im Fall von Lengerich in bezug auf die Gestalt.

-rip

Der Wüstungsname † Andrup weist als GW *-rip* auf. Udolph, Germanenproblem S. 87ff. hat sich ausführlich mit (-)rip(-) – als BW, GW und Simplex – beschäftigt. Etymologische Grundlage ist idg. **reib-* (Pokorny, Wörterbuch S. 858; Udolph, Germanenproblem S. 99), eine Erweiterung der Wurzel **rei-* 'ritzen, reißen, schneiden', woraus sich mit unterschiedlichen Vokalquantitäten und Bedeutungs-differenzierungen germ. **rīp-/*rip-* 'Ufer, Rand, Abhang; Streifen, Striemen' ergibt (vgl. WOB 6 S. 530). Udolph, Germanenproblem S. 98 lehnt eine Entlehnung aus dem lat. *rīpa* 'Ufer' ab. Appellativisch realisiert ist der langvokalische Ansatz z.B. in ae. *rīpan* 'reißen, abstreifen, ernten', ae. *rīp* 'Ernte', ne. *to reap* 'ernten', anord. *rīp* f., *rīpr* m. 'steile Felsklippe', as. *rīpi*, ahd. *rīfi*, nhd. *reif* 'reif (zum Ernten)', mhd. *rīf* 'Ufer', norw. *rīpa* 'ritzen', der kurzvokalische beispielsweise in ae. *rip(p)* 'Landstreifen; Ufer, Rand, Hang', ae. *ripel* 'Landstreifen', ahd. *rīfila* 'Säge', norw. *ripa* 'abreißen, abstreifen',

norw. *ripel* 'Streifen', mnd. *rēpelen* 'Flachs riffeln', ne. *to rip* 'reißen' (vgl. Pokorny, Wörterbuch S. 858; außerdem Falk/Torp, Wortschatz S. 344; Seebold, Verben S. 370f. zu den Appellativen mit langem Vokal; Smith, Elements II S. 84 zu den Ansätzen mit kurzem Vokal); vgl. außerdem ndt. *rip*, *rif* oder (f.) *ripe* 'Ufer, Rand, Abhang'. Als GW in ON ist *-rip* als 'Hang (als Grenze einer Erhebung); Landstreifen (an einer Grenze oder als Umrissenes)' zu verstehen (vgl. WOB 6 S. 529f.). In engl. ON kommt *-rip* eine Bedeutung 'Rand, Grenze (eines Waldes oder Gewässers)' zu (vgl. Watts, Place-Namens S. 501; Smith, Elements II S. 84; aber auch Udolph, Germanenproblem S. 94). Als BW meint *Rīp-* vor allem 'Anhöhe, Abhang; Ufer'; vgl. Udolph, Germanenproblem S. 87ff., außerdem Förstemann, Ortsnamen II Sp. 598. Mit dem GW *-rip* gebildete ON führt auch Jellinghaus, Ortsnamen S. 147f. auf; vgl. außerdem die ON † Aldripe und Endorf im Hochsauerlandkreis (WOB 6 S. 24ff. und S. 140) sowie † Riepel, Kr. Lippe (WOB 2 S. 406f.). Als BW kommt *Rip-* in den Namen Reppenhorst und Ribbert des Untersuchungsgebiets vor. Das BW von † Andrup ist appellativisch.

-rode

Das GW ist in den ON Bockraden und Westerode (Greven) enthalten, als Simplex in den Namen Rodde und Westerode (Nordwalde). Es entspricht appellativisch as. *roð*, mnd. *rot*, mnl. *rode*, ahd. *rod*, afries. *rothe*, ae. *rod* (in Namen), anord. *ruð* 'Rodung, Rodeland, Neubruch'. Als namenbildendes Element kommt das GW im gesamten deutschsprachigen Gebiet vor. Während in Süddeutschland häufig das auf dem verwandten ahd. Wort *riuti* 'Rodung' beruhende *-reut(h)* erscheint, sind in Norddeutschland *-rode* und *-rade* anzutreffen. Es handelt sich in der Regel um relativ junge Siedlungen, die nach der Rodung von Wäldern entstanden sind. Häufig sind *-rode*-Namen mit einem PN als BW gebildet; vgl. z.B. auch NOB III S. 473; NOB VI S. 236 sowie WOB 10 S. 225f. und S. 341f. Eine Charakterisierung der als Rodung beschriebenen Flurstelle in bezug auf Bewuchs oder Zustand bietet das BW des ON Bockraden, Orientierung nach der Himmelsrichtung Westerode.

-sele

Das GW ist in den ON † Aversele, Hansell und † Honsel enthalten. Es entspricht appellativisch as. *seli*, mnd. *sēl*, ahd., mhd. *sal*, mnl. *sāle*, *sēle*, nnl. *zaal*, ae. *sæl*, anord. *salr*, dän. *sal*, schwed. *sal*, norw. *sal*. Die Hauptbedeutungen der Appellative sind 'Saal, Raum, Gebäude, Haus'. Verwandt ist got. *saljan* 'Herberge finden, bleiben'. Obwohl Roelandts, Sele und Heim S. 274ff. annimmt, mit dem Appellativ sei ursprünglich ein zeitweiliger Aufenthaltsort bezeichnet worden, auch 'Herberge, Unterkunft', sogar „Hürde oder Stall“ (Roelandts, Sele und Heim S. 286) und nicht in erster Linie ein einräumiges Haus, ist für das GW von einer allgemeineren Bedeutung 'Wohnstätte' auszugehen, nach der die Siedlung benannt wurde. Die BW beziehen sich häufig auf den Inhaber der Wohnstätte oder ihre Lage (wie bei † Aversele, Hansell und † Honsel); vgl. Roelandts, Sele und Heim S. 288.

-seti

Die ON Hopsten sowie Große und Lütke Laxen sind als Bildungen mit dem GW *-seti* zu bestimmen. Es handelt sich um einen Personengruppennamen aus dem germ. **sit-* 'sitzen' mit germ. **sētjan-az* bzw. **sēt(j)-ōz* 'einer, der irgendwo sitzt, lebt; Bewohner' (vgl. Udolph, Holtsati S. 85f.; v. Polenz, Landschaftsnamen S. 191f.). Benannt werden also die Bewohner eines Siedelplatzes, eines Landes u.ä., und zwar durch Spezifizierung der naturräumlichen Gegebenheiten im BW (z.B. an einem Wasserlauf,

an einer Geländeformation oder durch die Bodenbeschaffenheit). Eine besondere Bildungsweise zeigen einige ON, deren GW *-hūsen* ist, zu dem ein zusammengesetztes BW tritt, dessen Zweitglied wiederum **-sēter*, eine Bildung mit *-r*-Suffix, 'Bewohner' ist; vgl. hierzu ausführlich Derks, Essen S. 164f. sowie die Ausführungen bei den ON (†) Haus Beck, † Broxthues und Hastehausen im Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 46f., S. 83f. und S. 169f.).

-sted(e)

Das GW *-sted(e)* liegt in den ON Alstedde und Höste vor; vielleicht ist der simplizische Name Staden so gebildet. Das GW entspricht einer Reihe von Appellativen auf einer gemeinsamen Grundlage und ist als *-ti*-Bildung zur idg. Wurzel **stā-*, **stā-* 'stehen, stellen' zu beschreiben. Die germ. Sprachen zeigen Subst. mit *-e*- und mit *-a*- als Stammvokal: as. *stedi*, mnd. *stēde*, *stedde*, mnl. *stēde*, afries. *sted(e)*, *stidi*, ae. *stede*, ne. *stead*, nhd. *Stätte* einerseits, ahd., mhd. *stat*, mnd. *stat*, mnl. *stat*, nnl. *stad*, anord. *staðr*, dän. *stad*, norw. *stad*, schwed. *stad*, got. *staps*, nhd. *Statt*, *Stadt* andererseits. Welche Form jeweils bezeugt ist, hängt von den lautlichen Entwicklungen der Einzelsprachen ab, im Dt. auch von unterschiedlichen Entwicklungen in den Dialektgruppen Hdt. (*stat*) und Ndt. (*stedi*, *stēde*), außerdem von Entlehnungsvorgängen (mnd. *stat* neben *stēde*; ausführlich: Müller, Hovestad S. 91ff.). Die Appellative bedeuten zunächst 'Stelle, Ort, Platz', und diese Bedeutungen sind auch für das GW anzusetzen. ON mit diesem GW können primäre Siedlungsnamen sein (vgl. NOB IV S. 541), aber auch ursprüngliche Stellenbezeichnungen, deren BW die Art der Stelle näher bezeichnet. Bei den beiden ON des Kr. Steinfurt mit dem GW *-sted(e)* kann nicht entschieden werden, ob es sich ursprünglich um eine Stellen- oder Siedlungsbezeichnung handelte; jedenfalls wird durch die BW die Lage am Wasser (Alstedde) oder die erhöhte Lage (Höste) beschrieben. In anderen Regionen sind auch PN festzustellen (NOB III S. 486f.). Einen besonderen Fall stellen die Bildungen auf *-ingstede* dar. Auf diese Weise ist der ON Puppe gebildet. Er enthält als BW einen PN, von dem mit dem *-ing*-Suffix eine Personengruppenbezeichnung abgeleitet ist. Es handelt sich dann also um eine 'Wohnstätte der Leute des ...' (**Puppo*). Die heutige Bedeutung von *Stadt* beruht auf einer besonderen Entwicklung seit der Herausbildung der Stadt als Siedlungsform mit besonderer rechtlicher Stellung (vgl. Bach, Ortsnamen II § 514 und § 595; NOB III S. 486). In dieser Bedeutung ist das Wort auch ins Ndt. entlehnt worden (Müller, Hovestad S. 91; vgl. Kluge/Seebold S. 873 und S. 877).

-venne

Das GW geht auf got. *fani* 'Schlamm, Kot', anord. *fen* 'Sumpf', ae. *fenn* 'Marsch, Moor, Schlamm, Schmutz', afries. *fen(n)e* 'Sumpf', as. *feni* 'Sumpf' (As. Handwb. S. 88), mnd. *venne*, *vēn* 'mit Gras oder Röhricht bewachsenes Sumpf-, Moorland, sumpfiges Weideland' (Mnd. Handwb. I Sp. 695) zurück. Es handelt sich also um einen ursprünglichen FlurN, der als GW, BW oder als simplizische Bildung zum Siedlungsnamen werden konnte. Das Wort findet sich in zahlreichen norddt. und engl. ON, meist als *-ia*-Stamm. Neben Bildungen mit *-e*- als Stammvokal haben sich auch ablautende Formen mit *-i*-Vokalismus und nicht-umgelautete Bildungen mit *-a*- entwickelt. Ausführlich hat sich Udolph, Germanenproblem S. 300ff. zu *fenn* geäußert; vgl. auch Casemir/Meineke, Kattenvenne S. 46f., Förstemann, Ortsnamen I Sp. 847ff. und Hofmann, **fanja* S. 95ff. Beispiele für ON mit einem BW aus got. *fani* sind z.B. Vinum, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 381f.; vgl. außerdem Korsmeier, Schenkung S. 73f.), Vinnenberg, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 402), sowie Vinnhorst, Region Hannover (NOB I S. 453). Simplizische Bildungen

sind beispielsweise Venne, Kr. Coesfeld (WOB 10 S. 380f.), und Fahnen, Kr. Soest (WOB 1 S. 172f.; vgl. hierzu auch Korsmeier, Einstämmige Ortsnamen S. 89). Als GW tritt *-venne* im Untersuchungsgebiet in Kattenvenne auf (zum BW vgl. dort); zu weiteren ON mit *-venne* vgl. Udolph, Germanenproblem S. 303ff. Die BW dieser Namen nehmen auf Größe, Gestalt oder Farbe Bezug; PN kommen als BW kaum vor.

-wald

Das GW ist in den ON Dreierwalde, Nordwalde und Ostenwalde enthalten, als BW kommt *wald* im Namen Waltrup vor. Es entspricht im appellativischen Wortschatz as. *wald*, mnd. *wolt*, ahd. *wald*, mhd. *walt*, mnl. *wout*, nml. *woud*, afries. *wald*, ae. *weald*, ne. *wold* 'Wald'. Zu vergleichen ist außerdem anord. *vollr* 'Ebene, Feld, Wiese'. Für das GW ist die Bedeutung 'Wald' anzusetzen. Die BW charakterisieren den Wald im Hinblick auf die Lage (wie bei den Namen des Kr. Steinfurt) oder den Bewuchs.

-wede

Der Name Meckelwege ist mit dem GW *-wede* gebildet, das appellativischen Anschluß hat an as. *widu*, mnd. *wide*, *wede* 'Wald, Holz', ahd. *witu* 'Holz', anord. *viðr*, ae. *widu*, *wudu*. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1298 nennt vor allem Sachsen und Friesland als Verbreitungsgebiet für so gebildete Namen; vgl. zu nordwestdt. ON-Vorkommen NOB I S. 78f. Als BW ist *wede* in ON häufiger nachzuweisen, etwa im ON Weddern. Im heutigen Dt. existiert das Wort nicht mehr, verwandt ist aber ne. *wood* 'Wald'. Die BW der beiden Steinfurter ON charakterisieren den Wald nach einem auffälligen Merkmal (groß bzw. dunkel).

-welle

Der Name † Sandwell weist als GW *-welle* auf, das in den ON Wallenbrock, Welbergen und Haus Welbergen als BW vorkommt. Für das GW kommen zweierlei Deutungen in Betracht, 'Quelle' oder 'Welle (im Gelände)'. Etymologisch gehen beide auf idg. **uel-* 'drehen, winden, wälzen' zurück. Germ. **wallan* 'sieden' und **walljan* 'zum Wallen, Sieden bringen' sind appellativisch realisiert in ae. *wiell(a)*, *wielle*, afries. *walla* 'Brunnen, Quelle', anord. *vella* 'Fluß' oder norw. *vell* 'kleine Quelle', mnd. *welle*, *wille* 'Stelle, wo das Wasser aus der Erde hervorbricht, natürlicher Brunnen', nicht aber im As. (vgl. auch Müller, Flurnamenatlas S. 571; vgl. außerdem Pfeifer, Etym. Wb. S. 1554). An westgerm. **wellan* 'rollen, wälzen, runden' sind im appellativischen Wortschatz z.B. ahd. *wella*, mhd. *welle*, nhd. *Welle* 'Woge' anzuschließen, aber auch mnd. *welle* 'Rundholz, drehbarer Zylinder, Welle, Walze', mhd. *welle* 'Walze; Stroh-, Reisigbündel, Stoffballen' zu verbinden (Müller, Flurnamenatlas S. 571); vgl. auch Hartig, kot S. 52ff. Die so gebildeten Namen sind ursprünglich FlurN. Das BW von † Sandwell weist die Quelle oder den Hügel als sandig aus. Das GW tritt in diesem Namen sowohl im Femininum (*-welle*) als auch im Maskulinum (*-well*) auf; vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 573; vgl. auch den Namen Welbergen (mit Haus Welbergen), in dem *Wel(le)-* als BW vorkommt.

-wīk

Das GW liegt in den ON Bronswick, Holtwick, † Hüppelswik, Noerdick, Ruck, Westrick und Zurich vor; als Simplex im Bauerschaftsnamen Wieck. Als Appellativ ist *wīk* im West- und Nordgerm. belegt: as., mnd. *wīk*, ahd. *wīh*, mhd. *wīch*, mnl. *wijk*, ae. *wīc*, got. *weihs*, allesamt Bezeichnungen für 'Siedlung, Dorf, Wohnung' u.ä. Zu vergleichen ist mit anderer Bedeutungsentwicklung anord. *vik* 'Bucht' (Anord. Etym. Wb. S. 662).

Die bis heute anzutreffende Annahme, das Wort sei aus lat. *vīcus* 'Landgut, Gehöft, Dorf, Stadtviertel' entlehnt, ist durch die grundlegende Untersuchung von Schütte, wik überholt. Schüttes Feststellung, *wik* sei mit lat. *vīcus* lediglich wurzelverwandt, wird von Udolph, Germanenproblem S. 104ff. nachdrücklich unterstützt, der dem Wort S. 108 eine „genuin germanische Herkunft“ zuschreibt. Zugrunde liege eine idg. Doppelwurzel **ueig-*, **ueik-* 'biegen, sich krümmen', zu der *wik* (mit germ. *-k- < idg. *-g-) einerseits und *vīcus* andererseits (mit lat. -k- < idg. *-k-) entstanden sind (Udolph, Germanenproblem S. 109). Das Wort *wik* ist zunächst als Bezeichnung für den aus biegsamen Gerten geflochtenen Zaun zu verstehen, dessen Bedeutung sich von 'Zaun' über das 'Umzäunte, Eingehgte' zu 'Siedlung' entwickeln konnte (vgl. Schütte, wik S. 196f.). Vergleichbar ist die Entwicklung bei as., ahd. *tūn* 'Zaun' und ne. *town* 'Stadt' (Udolph, Germanenproblem S. 609ff.). Im westfälisch-niederländischen Bereich gibt es nach Schütte etwa 400 *-wik*-Namen, von denen gut ein Drittel, nämlich 114, mit „Orientierungswörtern“ zusammengesetzt ist, etwa 75 mit „Naturwörtern“ (Schütte, wik S. 121f.), weitere zwanzig enthalten einen Personennamen. Alle drei Gruppen von BW kommen im Untersuchungsgebiet vor: Mit orientierenden BW sind z.B. die ON Noerdick, Westrick und Zurich versehen, mit PN Bronswick und † Hüppelswik, mit Bezeichnungen für Flurstellen Holtwick und Ruck.

-winkel

Der Ausgangsname von Neuenkirchen sowie der Name Vowinkel sind mit diesem GW gebildet. Es entspricht as., ahd. *winkil*, mnd., mhd. *winkel*, afries. *winkel*, ae. *wincel* 'Winkel, Ecke'. Mit dem GW wurden FlurN gebildet, die zu ON werden konnten, aber auch primäre Siedlungsnamen (vgl. auch Förstemann, Deutsche Ortsnamen S. 70f.). Motivierendes Element ist Abgelegenheit und eingegrenzte Lage, ggf. noch durch Erhöhung verstärkt (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1379; Schröder, Namenkunde S. 292ff.). Als BW sind Tiernamen sehr häufig, seltener kommen Pflanzenbezeichnungen oder Bezeichnungen für die Eigenarten der Umgebung vor (vgl. Schröder, Namenkunde S. 289f.; S. 296f.). Die BW der so gebildeten ON des Untersuchungsgebiets geben über die Lage (*Snethwinkelle* als ursprüngliche Namenform von Neuenkirchen) oder über die Größe (Vowinkel) Auskunft.

b) Suffixbildungen

Die Gruppe der Suffixbildungen ist mit rund 30 ON wesentlich kleiner als die der übrigen Bildungen. Suffixe gehören unterschiedlichen Entstehungszeiten an und sind manchmal nur in gewissen Zeiträumen gebräuchlich gewesen. Einige Suffixe des appellativischen Wortschatzes sind in geschichtlicher Zeit aus ehemals selbständigen Wörtern entstanden, etwa nhd. *-tum* in *Kaisertum*, das noch in ahd. *tuom*, as. *dōm* 'Gericht, Urteil' vorliegt. Bei manchen ist ein Übergang zum Suffix in germ. Zeit vor der Entstehung der dt. Sprache anzunehmen, etwa nhd. *-heit* in *Schönheit*, das auf ein germ. Subst. **haidu-* 'Art, Weise, Erscheinung' zurückzuführen ist (Krahe/Meid III § 159; Kluge/Seebold S. 404). Viele Suffixe sind jedoch wesentlich älter und bereits in den ältesten erhaltenen Zeugnissen der idg. Sprachen zu finden. ON mit diesen Suffixen können daher einer sehr alten Sprachschicht angehören. Bei Suffixen kann eine Bedeutung wie bei GW, BW und Simplizia nicht angegeben werden. Viele (nicht alle) lassen jedoch eine Funktion erkennen, etwa die, GewN oder Stellenbezeichnungen zu bilden. Solche Funktionen sind bei ON meist nur mit abstrakten Begriffen wie

Ausdruck von Zugehörigkeit, Versehenheit oder Vorhandensein zu beschreiben, wobei Überschneidungen möglich sind. Erst auf der Grundlage möglichst vieler dieser Bildungen können weitere Rückschlüsse gezogen werden.

Dentalsuffixe mit und ohne Bindevokal

Die Bildungen mit Dentalsuffixen (Udolph, Suffixbildungen S. 139ff.) werden unterschieden in solche mit (vgl. Krahe/Meid III § 117) und solche ohne Bindevokal (NOB III S. 392ff.; Krahe/Meid III § 117-121). Gelegentlich ist eine Differenzierung nicht eindeutig möglich. Ein konsonantisch endendes Dentalsuffix mit Bindevokal liegt in den ON Albacht, Antrup, Berentelg (durch Namenübertragung), † Telgte, Telgte, Tertelt, Tiltmann vor (*-ath/-eth*). Bei Dumte handelt es sich um ein Dentalsuffix mit Bindevokal (**-itja*). Der ON Wechte ist mit **-pi* gebildet. Alle Dentalsuffixe sind vom häufig bezeugten *-ithi* zu trennen. Mit Hilfe von Dentalsuffixen werden Stellen gekennzeichnet, z.B. über den Bewuchs (Telgte), den Zustand (Wechte) oder die Lage (Antrup).

-ja-

Eine Bildung mit dem Suffix *-ja-* liegt in den ON Schulte-Krude und Krüer sowie Nettmann vor; die GewN, die als Simplizia die ON Düte und Sellen bilden, weisen ebenfalls dieses Suffix auf. Das *-j*-haltige Suffix ist bei den appellativischen Subst. ein gängiges Stammbildungselement. NOB III S. 425ff. macht darauf aufmerksam, daß es als Ableitungsmittel für ON bisher in der ON-Forschung wenig beachtet worden sei. Bei Udolph, Suffixbildungen S. 141f. werden verschiedene so gebildete ON erörtert. NOB VI S. 238 nimmt als Funktion die Bildung von Zugehörigkeitsbezeichnungen an. Die GewN **Salia* und **Thiutia* charakterisieren das Gewässer näher; der Name Nettmann nimmt Bezug auf Feuchtigkeit. Eine genauere Beschreibung der Funktion wird vielleicht nach der Feststellung weiterer Namen dieses Typs möglich sein.

-ing-

Das *-ing*-Suffix ist ein gemeingerm. Ableitungselement (Udolph, Suffixbildungen S. 157ff.; Udolph, Germanenproblem S. 149ff. mit weiterer Literatur). Im Untersuchungsgebiet sind die Namen Bettmann, Große und Lütke Drieling und Mettingen so gebildet; das dem ON Wettringen zugrunde liegende Simplex ist seinerseits eine Suffixbildung mit *-ing*-Ableitung. Das Suffix signalisiert Zugehörigkeit in unterschiedlichen Ausprägungen. Häufig kommen als Basis PN vor, im Untersuchungsgebiet aber nur im Namen der Stätte Bettmann. Benannt werden sonst Stellenbezeichnungen, die durch Eigenschaften der Umgebung motiviert sind. Bildungen auf *-ingi* sind als Stellenbezeichnungen zu verstehen, die zu Siedlungsnamen werden konnten (Bach, Ortsnamen I § 200 und § 212; NOB III S. 433f.; NOB IV S. 168). Bei Mettingen, mit *-ingi* gebildet, weist die Basis die Stelle als feucht oder fruchtbar aus.

-ithi

Das *-ithi*-Suffix liegt in den ON Birgte, Dörenthe, Elte und Gimfte vor. Es handelt sich um ein in alten Namen bezeugtes Bildungselement, das als Dentalsuffix mit Bindevokal (< germ. **-ipja-*) anzusehen ist (dazu Udolph, *-ithi* S. 86ff.; Udolph, Germanenproblem S. 258ff.; NOB III S. 438ff.; vgl. außerdem Möller, Dentalsuffixe S. 26ff.). Im appellativischen Wortschatz ist es vor allem in zahlreichen Bildungen des Ahd. vertreten (Splett, Wörterbuch II S. 236ff.), im ndt. Bereich wesentlich schwächer (vgl. auch Flöer, Abhängigkeiten). Dagegen sind die ON mit diesem Bildungselement vor allem

nördl. der dt. Mittelgebirge vertreten und zeigen einen Schwerpunkt in Westfalen und Teilen Niedersachsens sowie eine westl. Ausbreitung bis nach Flandern. Mit dem *-ithi*-Suffix werden Bezeichnungen von Stellen gebildet, die mit etwas versehen oder an etwas reich sind, das in der Basis genannt wird (vgl. NOB III S. 444). In der Regel handelt es sich um Eigenschaften der Umgebung, z.B. die Art des Bodens, die Form des Geländes (bei Gimfte), Flora (wie bei Dörenthe) oder Fauna, aber auch um die Lage wie bei Birgte und Elte.

-k-

Der ON Bilk (durch Namenübertragung auch Hundsbilk) enthält ein *-k*-Suffix (Udolph, Suffixbildungen S. 142ff.), das in ndt., nl. und engl. ON vertreten ist. Im appellativischen Wortschatz des Ndt. bildet es in der Form *-ik*- häufig Diminutivformen. In ON wird mit diesem Suffix eine Stelle bezeichnet, die ein Vorkommen des in der Basis Genannten ausdrückt; bei Bilk sind mehrere Deutungen der Basis möglich.

-l-

Das *-l*- Suffix ist im Namen Metelen enthalten, vielleicht auch in Rippel und im BW von Dresselhausen. Basen der Namen sind Charakterisierungen von Flurstellen (bei Metelen als feucht oder fruchtbar). Im toponymischen Bereich liegt das Suffix mithin sowohl in ON, FlurN als auch in GewN vor. Besonders wichtig und lange produktiv geblieben ist (wie beim *-k*-Suffix) die Bildung von Diminutiven. Im appellativischen Wortschatz werden sehr unterschiedliche Wörter mit diesem Suffix gebildet, etwa das Adj. ahd. *ezzal* 'gefräßig', Werkzeugbezeichnungen wie *Schlegel*, Täterbezeichnungen wie *Büttel* oder von Zugehörigkeitsbezeichnungen wie *Eichel* (vgl. Krahe/Meid III § 87; NOB III S. 450; Udolph, Suffixbildungen S. 145ff.).

-n-

Eine Bildung mit dem *-n*-Suffix ist der ON † Kammerhaar. Dabei handelt es sich um eine Stellenbezeichnung wie auch bei anderen ON mit *-n*-Suffix (NOB III S. 463ff.; Udolph, Suffixbildungen S. 152ff.). Wenn der ON Metten als Stellenbezeichnung (und nicht als GewN) gedeutet wird, ist auch er hier einzuordnen. In der Toponymie kommen *-n*-Ableitungen aber auch häufig in GewN und darauf beruhenden ON vor. Hierzu gehören dann auch indirekt die simplizischen, aus GewN gebildeten ON Emsdetten, Lienen, (womöglich) Metten und Weiner mit den ihnen zugrundeliegenden GewN **Thiutina*, **Lina*, **Matina* und **Wene*. Auch die GewN **Katana* und **Lagana*, die die BW der ON Kattenvenne und Laggenbeck bilden, sind Bildungen mit *-n*-Suffix. Möller, Nasalsuffixe S. 98 rechnet damit, daß ON-Bildungen mit *-n*-Suffix, die im Dat. Pl. flektiert sind, überwiegend auf GewN basieren. Bei einigen mit *-n*-Suffix gebildeten und im Dat. Pl. flektierten ON ist aber eher eine Stellenbezeichnung anzunehmen (vgl. NOB I S. 162 und S. 232f.; vgl. außerdem NOB III S. 464f. sowie Udolph, Suffixbildungen S. 152ff.). Im appellativischen Wortschatz zeigt dieses Suffix eine vielfältige Verwendung bei der Bildung von Adj. und Subst. (Krahe/Meid III § 94).

-s-

Das *-s*-Suffix bildet mit unterschiedlichen Bindevokalen im appellativischen Wortschatz Subst. verschiedener Art, von denen *Lachs*, *Bilse* und *Fels* noch geläufig sind. Im Bereich der Namen ist es vor allem in alten GewN nachgewiesen (vgl. Krahe/Meid III §111-114; Udolph, Suffixbildungen S. 163; Udolph, Germanenproblem S. 199ff.). Das BW des Namens Devesburg ist mit *-s*-Suffix gebildet: Es beruht auf der idg. Wurzel

**tibh*- 'Sumpf'. Außerdem liegt dem simplizischen Namen Wersen mit dem GewN **Werisa* eine Bildung mit -s-Suffix zugrunde.

-st-

Die ON Alst, Haus Alst sowie Ober- und Niederseeste sind mit dem -st-Suffix gebildet (vgl., auch zur Abgrenzung von anderen Bildungen mit Dentalsuffix, Udolph, Suffixbildungen S. 139ff.). Das Suffix gibt das Versehensein mit etwas an, kann aber noch nicht genauer gesichert werden (vgl. NOB III S. 394ff. zu Dentalsuffixen); vgl. darüber hinaus auch Udolph, Germanenproblem S. 218ff. mit Karte 26 S. 240. Es sind suffixanlautende Vokale möglich, im Falle von Alst -e-. Udolph, Germanenproblem S. 243 stellt für die -st-Bildungen ähnliche Charakterisierungen wie für Ableitungen mit -*ithi* fest. Alle ON des Kr. Steinfurt, die mit einem -st-Suffix gebildet sind, nehmen in ihren Basen Bezug auf Gewässer.

-t(a)r(i)-

Das Doppelsuffix ist im ON Eschendorf ermittelbar, wo es wie auch sonst in germ. Bildungen einen „räumlichen Kontrast“ ausdrückt (Krahe/Meid III § 136). Möller, Nds. Siedlungsamen S. 66 definiert das Suffix als „raumzuweisend“. Das Suffix wurde im Germ. vor allem zur Bezeichnung der Himmelsrichtungen und in Pronomina und Adverbien verwendet, die einen Raum, auch im Kontrast zu anderen Räumen, bezeichnen (vgl. Krahe/Meid III § 136; NOB III S. 175 und S. 491f.), etwa bei vielen Bezeichnungen für rechts und links (lat. *dexter*, *sinister*, mnl. *rechter*, *luchter* u.a.). Im vorliegenden ON manifestiert es sich, verbunden mit der Basis, als Beschreibung eines (Siedel-)Gebiets mit Eschenbewuchs.

Erläuterung einiger ausgewählter Fachausdrücke

ABLAUT: Systematischer Wechsel bestimmter Vokale in etymologisch verwandten Wörtern (*binden* : *band* : *gebunden*).

ABSCHRIFT (Urkunden): Die zeitgleiche oder spätere Kopie einer (Original-)Urkunde. Sie überliefert deren Inhalt, nicht jedoch ihre äußeren Merkmale. Abschriften können in speziellen Büchern (Kopialbüchern) aufgezeichnet oder in anderen Urkunden überliefert werden, wo sie, auch in Auszügen, Bestätigungs- und Beweiszwecken dienen können (→ Transsumpt). Da sie an den Sprachgebrauch der Zeit des Abschreibevorgangs angepaßt sein können, ist eine kritische Prüfung der aus ihnen gewonnenen Ortsnamenüberlieferung erforderlich.

AKKUSATIV: Vierter Fall als grammatische Kategorie (*den Baum*). Bei latinisierten Formen volkssprachiger Ortsnamen in lateinischem Kontext (auch in Verbindung mit einer Präposition) erkennbar (z.B. *per Colstedum*).

ALTSÄCHSISCH: Älteste schriftlich bezeugte Stufe des → Niederdeutschen, etwa vom 8. bis in das 11. Jh. Altsächsisch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

APPELLATIV: Gattungswort (*Tisch, Baum, Brunnen*), im Gegensatz zum → Namen.

ARTIKULATION: Erzeugung von Sprachlauten mit Hilfe der Sprechorgane.

ASSIMILATION: Angleichung eines Lauts an einen anderen, in der Regel benachbarten Laut (*kinder* > *kinner*, *kumber* > *Kummer*; *Senf* > *Senm*).

BESTIMMUNGSWORT: Vorderglied oder Erstglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das das Zweitglied (→ Grundwort) näher erklärt (*Haustür*, *Holzhausen*, *Ostendorf*) Bestimmungswort kann auch ein Personennamen sein.

DATIV: Dritter Fall als grammatische Kategorie (*dem Bauern*). In Ortsnamen häufig mit lokativischer (ortsanzeigender) Funktion (*-hausen* 'bei den Häusern').

DEKLINATION: → Flexion eines Substantivs oder Adjektivs nach Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ), Numerus (Singular, Plural) und Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum).

DENTAL: Laut, der nach der Artikulationsstelle an den Schneidezähnen bezeichnet wird (*-d-*, *-t-*).

DIALEKT: Von der Hoch- Schrift- oder Standardsprache sich unterscheidende, landschaftlich geprägte, gesprochene Sprache.

DIMINUTIV: Verkleinerungsform (*Häuschen*; *Mütterlein*).

DIPHTHONG: Langvokal, der aus zwei ineinander übergehenden verschiedenen Vokalen innerhalb einer Silbe besteht (*-ei-*, *-au-*, *-eu-*).

DISSIMILATION: Änderung eines von zwei gleichen oder ähnlichen Konsonanten in derselben Silbe oder in einander folgenden Silben (got. *himins* : as. *himil*; *Christoffel* : *Christoffel*). Fällt einer der Konsonanten aus, spricht man von totaler Dissimilation (*Wilhelm* : *Willem*; *kuning* : *König*).

DORSUALNOTIZ: Auch Rückschrift, Rückvermerk. Eintrag auf der Rückseite einer (gefalteten) Urkunde. Meist handelt es sich um eine kurze Notiz zum Betreff oder Inhalt, die zeitnah oder später angelegt wurde, um sich über den Inhalt der Urkunde informieren zu können, ohne das Stück auffalten zu müssen.

EINGLIEDRIGER PERSONENNAME: Personennamenname, der nur aus einem germanischen Nammenglied besteht (*Otto*). → Kurzname.

ETYMOLOGIE: Lehre von der Herkunft, Bedeutung und Entwicklung der Wörter sowie ihrer Verwandtschaft mit Wörtern gleicher Herkunft in anderen Sprachen.

FAMILIENNAME: Gemeinsamer Name einer Gruppe miteinander verwandter Personen.

FLEXION: Veränderung einer Wortform zum Ausdruck grammatischer Kategorien wie z.B. Kasus (*der Ort, des Ortes, dem Ort(e), den Ort*), Numerus (Singular: *Ort*, Plural: *Orte*) oder Personen (*gehe, gehst*). Bei Substantiven nennt man die Flexion → Deklination, bei Verben → Konjugation. Wörter mit gleichartiger Flexion bilden Flexionsklassen. Im Deutschen werden z.B. bei Substantiven drei Deklinationen unterschieden, die starke (*der Tisch : des Tisches : die Tische*), die schwache (*der Ochse : des Ochsen : die Ochsen*) und die gemischte, bei der der Singular stark, der Plural jedoch schwach flektiert wird (*das Auge : des Auges : die Augen*).

FLURNAME: Name für nicht besiedelte Örtlichkeiten, zumeist außerhalb von Ortschaften.

FLUSSNAME: Name eines größeren fließenden Gewässers (*Ems, Werse*).

GEMINATION: Verdopplung von Konsonanten als Ergebnis verschiedener Vorgänge (z.B. → Assimilation oder Einwirkung bestimmter nachfolgender Laute) oder zur Steigerung der Ausdrucksstärke (expressive Gemination).

GENITIV: Zweiter Fall als grammatische Kategorie (*des Mannes, der Frau*). In Ortsnamen steht das Bestimmungswort häufig im Genitiv, insbesondere wenn es sich um einen Personennamen handelt.

GEWÄSSERNAME: Zusammenfassende Bezeichnung für die Namen der fließenden (Flüsse, Bäche, Kanäle, Gräben) und stehenden (Seen, Teiche) Gewässer.

GRAPHIE: Schreibweise bestimmter Laute.

GRUNDWORT: Endglied oder Zweitglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das durch das → Bestimmungswort näher erläutert wird (*Haustür, Holzhausen, Ostendorf*).

GUTTURAL: Im Rachen gebildeter Laut (*-ch-* in *ach*).

HAPLOGIE: Ausfall einer von zwei gleichen Silben (*Zaubererin > Zauberin*).

HEBUNG: Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach oben (*-trop > -trup*). Der entgegengesetzte Vorgang heißt → Senkung.

HIATUS: Neueinsatz der Artikulation beim Aufeinandertreffen zweier Vokale in aufeinanderfolgenden Silben, oft nach Ausfall eines Konsonanten (*Koordinierung*).

HYDRONYMIE: Teilgebiet der Namenkunde (Onomastik), das sich mit der Erforschung von Gewässernamen (Fluß-, Bach-, See-, Teichnamen) beschäftigt. Auch Synonym für eine Gewässernamenlandschaft.

INDOGERMANISCH: Bezeichnung für eine Gruppe von Sprachen (darunter etwa Baltisch, Germanisch, Keltisch, Slavisch), die durch Übereinstimmungen in Grammatik und Wortschatz als verwandt anzusehen sind. Zugleich Bezeichnung für die aus diesen Einzelsprachen rekonstruierte Grundsprache.

INTERVOKALISCH: Zwischen zwei Vokalen stehend.

KASUS: Grammatische Kategorie, die nur für nominale, also deklinierbare Wortarten gilt. Es werden Nominativ („Wer-oder-was-Fall“), Genitiv („Wes-Fall“), Dativ („Wem-Fall“) und Akkusativ („Wen-oder-Was-Fall“) unterschieden. Für die Ortsnamenforschung sind → Genitiv und → Dativ von besonderem Interesse.

KOMPOSITUM: Zusammengesetztes Wort mit unflektiertem Erstglied (*Buch-rücken*,

Haus-tür, Laggen-beck).

KONJUGATION: → Flexion eines Verbs z.B. nach Person, Numerus (Singular, Plural) und Tempus (z.B. Präsens, Präteritum).

KONSONANT: 'Mitlaut' (-b-, -d-, -f-, -g-, -s- usw.). Bei der Aussprache von Konsonanten werden dem Luftstrom mit Hilfe der Lippen, der Zähne und der Zunge Hindernisse gebildet.

KONTRAKTION: Zusammenziehung (*zu dem* > *zum*).

KURZNAME: Personenname, der durch Kürzung aus einem zweigliedrigen (Voll-)Namen entstanden ist (*Thiemo* < *Thied-mar*). → Eingliedriger Personenname.

LABIAL: Konsonant, bei dessen → Artikulation der Luftstrom einen mit den Lippen gebildeten Verschluss überwindet. Sind Ober- und Unterlippe beteiligt, handelt es sich um einen bilabialen Laut (-b-, -p-), sind Lippen und Zähne beteiligt, handelt es sich um einen labiodentalen Laut (-d-, -f-, -w-).

LIQUID: Bezeichnung für die Konsonanten -l- und -r-.

LOKATIV: Fünfter Fall als grammatische Kategorie zur Angabe des Ortes. Im → Altsächsischen morphologisch nur noch erkennbar in Ortsnamen (z.B. Halverde < *Halvurdi*).

METATHESE: Umstellung eines Lauts in einem Wort (z.B. *born* : *Brunnen*; *Albrecht* : *Albert*; *-dorp* : *-trup*).

MITTELNIEDERDEUTSCH: Sprachstufe des → Niederdeutschen zwischen dem Altsächsischen (bis in das 11. Jh.) und den Neuniederdeutschen (Plattdeutschen; seit etwa 1600). Mittelniederdeutsch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

MONOPHTHONG: Einfacher → Vokal.

MONOPHTHONGIERUNG: Zusammenziehung eines → Diphthongs zu einem einfachen → Vokal (-ai- > -ē-).

NAME: Individuelle Benennung einer Person, Personengruppe, Institution o.ä., im Gegensatz zum → Appellativ. Vgl. auch → Familienname, → Personenname.

NASAL: Konsonant, bei dessen Aussprache die Luft größtenteils durch die Nase entweicht (-m-, -n-).

NIEDERDEUTSCH: Gruppe von Dialekten im norddeutschen Raum, die sich von den hochdeutschen Dialekten durch bestimmte lautliche Entwicklungen unterscheiden. Die Sprachstufen (Sprachperioden) des Niederdeutschen werden → Altsächsisch, → Mittelniederdeutsch und Neuniederdeutsch (Plattdeutsch) genannt. In der Schriftsprache wurde das Mittelniederdeutsche fast völlig vom Hochdeutschen abgelöst.

NOMINATIV: Erster Fall als grammatische Kategorie, mit dem eine Sache (Ding, Person, Ort) benannt wird (auch Nennfall, *casus rectus*) und der im Allgemeinen morphologisch nicht durch ein Morphem ausgewiesen ist (*der Baum*).

PALATALISIERUNG: Verlagerung der Artikulationsstelle eines Lauts zum harten Gaumen (Palatum) hin (-ch- > -i-).

PERSONENNAME: Einer einzelnen Person zugeordneter individueller Name, der in etwa unseren heutigen Vornamen entspricht (*Norbert*, *Hildegard*).

Rückvermerk → Dorsualnotiz.

RUNDUNG: Veränderung der Aussprache eines Vokals durch stärkere Rundung der Lippen (*helle* : *Hülle*; *Silber* : *Sülber*). Der entgegengesetzte Vorgang heißt Entrundung.

SANDHI-BILDUNG: Lautliche Veränderung, bei der der Anlaut oder Auslaut eines Wortes durch den Auslaut oder Anlaut eines benachbarten Wortes beeinflusst wird (*to Andorpe* > *Tandorp*).

SCHÄRFUNG: Verstärkte Behinderung des Luftstroms bei der Artikulation eines stimmhaften Lauts (-b-, -d-, -g-) zu einem an derselben Stelle artikulierten stimmlosen Laut (-p-, -t-, -k-).

SENKUNG: Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach unten (*Berg* > *Barg*). Der entgegengesetzte Vorgang heißt → Hebung.

SIMPLEX: Einfaches, nicht zusammengesetztes Wort (*Tür*, *Weg*). Bei Ortsnamen: ohne → Bestimmungswort oder → Suffix gebildeter Name (*Laer*; *Lage*, *Mersch*).

SPIRANT: Reibelaut (z.B. -f-, -s-, -w-), bei dessen Artikulation der Luftstrom im Lautgang gerieben wird (auch: Frikativ).

STAMM: Nicht selbständig vorkommendes, bedeutungstragendes Element eines Wortes. Erst durch Hinzutreten weiterer Wortbildungsmittel (z.B. Suffixe) entsteht ein Wort.

SUFFIX: Unselbständiges Wortbildungselement, das zur Bildung eines Wortes an ein Wort oder einen Wortstamm angefügt wird (*Heiterkeit*, *lieblich*, *umleiten*, *Umleitung*).

SYNKOPE: Wegfall eines unbetonten Vokals im Wortinneren.

SYNTAGMA: Zusammengehörige Wortgruppe (z.B. *van der Teelt*).

TOPONYMIE: Teilgebiet der Namenkunde (Onomastik), das sich mit der Erforschung von Ortsnamen (Flurnamen, Raumnamen, Siedlungsnamen) beschäftigt. Auch Synonym für Ortsnamenlandschaft.

TRANSSUMPT: Urkunde, die im vollen Wortlaut in einer spätere Urkunde aufgenommen (*inseriert* oder *transsumiert*) wird, um deren Rechtsinhalt zu bestätigen.

UMLAUT: Veränderung eines Vokals durch partielle Assimilation an ein -i- oder -j- in der Folgesilbe, wodurch der Ausgangsvokal aufgehellt wird (*Graf*: *gräflich*; *Ort*: *örtlich*).

VELARISIERUNG: Verlagerung der Artikulationsstelle eines Lauts zum weichen Gaumen (Gaumensegel, Velum) hin (-f- > -ch-).

VOKAL: 'Selbstlaut' (-a-, -e-, -i-, -o-, -u-). Sprachlaut, bei dem Zunge, Zähne und Lippen keine Hindernisse für den Luftstrom bilden.

VOLLNAME: → Zweigliedriger Personenname.

VŦDDHI-BILDUNG: Eine Wortbildungsart, die im Germanischen noch nachzuweisen ist, im Deutschen jedoch nicht mehr verwendet wird. Sie diente der Ableitung von Substantiven oder Adjektiven. Dabei wird der erste Vokal des Ausgangsworts gedehnt. Die entstandene Bildung drückt häufig Zugehörigkeit aus. So ist z.B. das Wort *Schwager* als VŦddhi-Bildung zu *Schwäher* 'Schwiegervater' entstanden.

WURZEL: Aufgrund von Sprachvergleich und Lautgesetzen rekonstruierte, nicht mehr zerlegbare historische Basis eines Wortes.

WÜSTUNG: Aufgegebener Ort.

ZERDEHNUNG: Lautwandel im Mittelniederdeutschen, bei dem kurze Vokale in offener, d.h. nicht durch Konsonanten gedeckter, betonter Silbe eine Dehnung (Längung) oder → Diphthongierung erfahren.

ZETAZISMUS: Wandel von -k- zu einem -z-Laut durch den Einfluß eines benachbarten hellen Vokals; vor allem in Namen festzustellen (z.B. *Kiellu*: *Celle*).

ZUSAMMENRÜCKUNG: Wortbildungsart, bei der die ursprünglich selbständigen Elemente einer Wortgruppe als feste Fügung gebraucht werden (*Mutter Gottes* > *Muttergottes*; *Waldes Ruhe* > *Waldesruhe*; *Lange Weile* > *Langeweile*). In Ortsnamen sind Zusammenrückungen oft am flektierten Erstglied zu erkennen.

ZWEIGLIEDRIGER PERSONENNAME: (Germanischer) Personenname aus zwei Gliedern (*Wulf-heri*; *Hilde-gard*).

Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis

Das Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis ist nach den im Text verwendeten Kurztiteln geordnet. Kurztitel, die eine Jahreszahl enthalten, sind alphabetisch (z.B. 900 = Neunhundert) eingeordnet. Die Anlage eines jeweils gesonderten Literatur- und Quellenverzeichnisses erschien nicht notwendig und geboten, da in dieser Publikation Ortsnamenbelege auch aus der Literatur gewonnen wurden. Im Original eingesehene Quellen (Urkunden, Handschriften usw.) erscheinen in den Ortsartikeln mit ihrer jeweiligen Signatur. Auf Abkürzungen – insbesondere von Reihen- oder Zeitschriftentiteln – wurde weitgehend verzichtet, um Benutzern das Auffinden zu erleichtern.

Verwendete Abkürzungen

Bd., Bde.	Band, Bände	Nr.	Nummer
Bearb.	Bearbeiter, bearbeitet	o.J	ohne Jahr
Diss.	Dissertation	o.O.	ohne Ort
Hg.,hg.	Herausgeber, herausgegeben	S.	Seite(n)
Jg.	Jahrgang	Sp.	Spalte(n)
MGH	Monumenta Germaniae Historica	SS	Scriptores
ND	Nachdruck, Neudruck	TI(e).	Teil(e)
NF	Neue Folge	u.a.	und andere

a) Literatur und gedruckte Quellen

- Achterfeld, Emsdetten: Josef Achterfeld, Emsdetten. Streiflichter der Vergangenheit. Emsdetten 1987
- Afries. Handwb.: Dietrich Hofmann und Anne Tjerk Popkema, Altfriesisches Handwörterbuch, unter Mitwirkung von Gisela Hofmann. Heidelberg 2008
- Ahd. Wb.: Althochdeutsches Wörterbuch. Hg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Bd. 1ff. Berlin 1968ff.
- Akten Kloster Bentlage: LAV NRW W Kloster Bentlage, Akten
- Althof, Grammatik: Hermann Althof, Grammatik Altsächsischer Eigennamen in Westfälischen Urkunden des neunten bis elften Jahrhunderts. Paderborn 1879
- Althoff, Necrolog: Gerd Althoff, Das Necrolog von Borghorst. Edition und Untersuchung. Mit einem Beitrag von Dieter Geuenich. (Westfälische Gedenkbücher und Nekrologien 1; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 40). Münster 1978
- Ann. Stad.: Annales Stadenses auctore Alberto. Hg. von Johann Martin Lappenberg. (MGH SS 16). Hannover 1859, S. 271-379
- Anonym, Dreierwalde: Dreierwalde ist eine Filiale oder Tochterkirche von Plantlünne, einer Pfarre in der Niedergrafschaft Lingen im Bisthum Osnabrück. In: Westfälische Zeitschrift 37 (1838), S. 129-145
- Anord. Etym. Wb.: Jan de Vries, Altnordisches etymologisches Wörterbuch. Zweite verbesserte Auflage Leiden 1962
- As. Handwb.: Heinrich Tiefenbach, Altsächsisches Handwörterbuch. A Concise Old Saxon Dictionary. Berlin/New York 2010

- Asä. Wb.: Johan Hendrik Gallée, Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche. Leiden 1903. [ND Walluf-Neudeln 1977]
- Ascher, Herborn: Diana Ascher, Herborn. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 257
- Axer, Ortschafts-Verzeichnis: Josef Conrad Axer, Alphabetisches Ortschafts-Verzeichnis der Rheinprovinz und Westfalens. Köln 1880. Neuer Theil Deutz 1883
- Baader, Namenbildung: Theodor Baader, Namenbildung zum Begriffstypus „Steinbach“. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 78 (1955), S. 43-62
- Bach, Ortsnamen: Adolf Bach, Deutsche Namenkunde: Die deutschen Ortsnamen. 2 Tle. Zweite unveränderte Auflage Heidelberg 1981
- Bach, Personennamen: Adolf Bach, Deutsche Namenkunde: Die deutschen Personennamen. 2 Tle. Dritte unveränderte Auflage Heidelberg 1978
- Bach, Register: Adolf Bach, Deutsche Namenkunde: Registerband. Bearb. von Dieter Berger. Heidelberg 1956
- Bach, Theodissa: Adolf Bach, Theodissa > Diez. Saltrissa > Selters und andere Ortsnamen nach Mineralquellen in Hessen und Nassau. In: BNF 6 (1955), S. 209-236
- Balzer, Adel: Edeltraud Balzer, Adel – Kirche – Stiftung. Studien zur Geschichte des Bistums Münster im 11. Jahrhundert. (Westfalia Sacra 15). Münster 2006
- Barth, Gewässernamen: Erhard Barth, Die Gewässernamen im Flußgebiet von Sieg und Ruhr. (Beiträge zur deutschen Philologie 39). Gießen 1968
- Bauermann, Abkunft: Johannes Bauermann, Die Abkunft des ersten Grafen von Tecklenburg. In: 68. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg. Jahrgang 1972. Festschrift für Gustav Engel zum 80. Geburtstag. Bielefeld 1973, S. 9-42
- Bauermann, „herescephe“: Johannes Bauermann, „herescephe“. Zur Frage der sächsischen Stammesprovinzen. In: Von der Elbe bis zum Rhein. Gesammelte Studien von Johannes Bauermann. (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 11). Münster 1968, S. 1-23
- Becker, Thurneisser: C. Becker, Leonhart Thurneisser zum Thurn. Mit besonderer Rücksicht auf seinen Aufenthalt in Münster und in Berlin. In: Westfälische Zeitschrift 1 (1838), S. 241-264
- Benkert, Oldenburg: A. Benkert, Die Oldenburg bei Horstmar-Laer. In: Westfälische Zeitschrift 66 (1908), S. 39-90
- Berger, Namen: Dieter Berger, Duden – Geographische Namen in Deutschland. (Duden-Taschenbücher 25). Zweite überarbeitete Auflage Mannheim 1999
- Bienbeck, Alst: Heinz Bienbeck u.a., 150 Jahre Schützenverein Alst. [Alst 1980]
- Blok, Oorkonden: Dirk Peter Blok, Een diplomatisch onderzoek van de oudste particuliere oorkonden van Werden. Phil. Diss. Assen 1960
- Blume, Broitzem: Herbert Blume, Broitzem, Rühme, Schapen, Waggum. Vier Braunschweigische Ortsnamen. In: Sprache, Sprechen, Sprichwörter. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 65. Geburtstag. Hg. von Maik Lemberg. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 126). Wiesbaden 2004, S. 257-273
- Blume, Schöningen: Herbert Blume, *Schöningen, Rorschach, Skagen*, aisl. *skógr* ‘Wald’ und Verwandtes. In: *westfeles vnde sassesch*. Festgabe für Robert Peters zum 60. Geburtstag. Hg. von Robert Damme und Norbert Nagel. Bielefeld 2004, S. 23-34
- Bockhorst, Tecklenburger LV: Wolfgang Bockhorst, Ein Tecklenburger Lehnsverzeichnis von 1541. In: Tradita Westphaliae. Hg. von Wolfgang Bockhorst. (Landschaftsverband

- Westfalen-Lippe. Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse 13). Münster 1987, S. 155-219
- Böckmann, Reckenfeld: Roland Böckmann, Reckenfeld. Hoffnung und Heimat. Greven 1999
- Böhm, Hohne: Gabriele Böhm, Die Bauerschaften Hohne und Ammath in mittelalterlichen Quellen. In: Gabriele Böhm, Hohne – Bauerschaft am Deetweg. Hg. von der Gemeinschaft der Hohner Vereine. Greven 1999, S. 39-45
- Borgmann, Ibbenbüren: Richard Borgmann, Aus Ibbenbürens Geschichte. In: Deutschlands Städtebau, Kommunal- und Volkswirtschaft. Ibbenbüren. Hg. vom Amt Ibbenbüren. Berlin-Dahlem 1963, S. 7-8
- Börsting, Horstmar: Heinrich Börsting, Geschichte der Stadt Horstmar, ihrer Ritter, Burgmannen, Bürger und Bauern. Münster 1928
- Bosworth/Toller: An Anglo-Saxon Dictionary based on the Manuscript Collections of Joseph Bosworth. Edited and Enlarged by T. Northcote Toller. Oxford 1898. [ND Oxford 1976]
- Böttcher/Breuing, Rheine: Rheine. Stadt an der Ems. Fotos von Ulf Böttcher, Texte von Rudolf Breuing. Hg. von der Buchhandlung am Rathaus Georg-Wilhelm Exler in Zusammenarbeit mit der Sparkasse Rheine. Leipzig 1995
- Böttger, Brunonen: Heinrich Böttger, Die Brunonen, Vorfahren und Nachkommen des Herzogs Ludolf in Sachsen, von 775 bis 9. December 1117, nebst den Voreltern desselben überhaupt von c. 450 an [...]. Hannover 1865
- Brands, Haus Körde: Reinhard Brands, Von Haus Körde bis St. Norbert Münster-Coerde. Münster 1976
- Bresslau, Vita Bennonis: Harry Bresslau, Die echte und die interpolierte Vita Bennonis secundi episcopi Osnabrugensis. In: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 28 (1903), S. 77-135
- Breuing, Recke: Rudolf Breuing, Die Kirchen in Recke. In: Recke. Ein Dorf wandelt sich. Hg. von der Gemeinde Recke. Ibbenbüren 1983, S. 31-36
- Brinkmann, Greven: B. Brinkmann, Geschichte des Amtsbezirkes Greven. [1910]
- Brockhoff, Brochterbeck: Paul Brockhoff, Bürgerschützenverein Brochterbeck 1846 e.V. mit Beiträgen aus der Ortsgeschichte. Brochterbeck 1996
- Brockmann, Bauernhöfe: Heinrich Brockmann, Die Bauernhöfe der Gemeinden Stadt und Kirchspiel Billerbeck, Beerlage, Darfeld und Holthausen. Billerbeck 1891
- Brockmöller, Langenhorst: Kl. Brockmöller, 1178 – 1978. 800-Jahrfeier Ochtrup-Langenhorst. Hg. von der Katholischen Kirchengemeinde St. Johannes Bapt. Ochtrup-Langenhorst. Greven 1978
- Brockpähler, Wettringen: Wilhelm Brockpähler, Wettringen. Geschichte einer münsterländischen Gemeinde. Hg. von der Gemeinde Wettringen. Emsdetten 1970
- Broeker, Höfe Ibbenbüren: Josef Broeker, Die Höfe des Kirchspiels Ibbenbüren im Jahre 1604. In: Gunter Müller, Das Vermessungsprotokoll für das Kirchspiel Ibbenbüren von 1604/05. Text und namenkundliche Untersuchungen. (Niederdeutsche Studien 38). Köln/Weimar/Wien 1993, S. 421-430
- Bröker, Grone: Josef Bröker, Zur Geschichte der ehemaligen Landadelssitze Grone und Langewiese in Ibbenbüren. In: 850 Jahre Ibbenbüren. Porträt einer Stadt in Text und Bild. Hg. vom Historischen Verein Ibbenbüren. Ibbenbüren 1996, S. 253-266
- Bröker, Grothaus: Josef Bröker, Genealogische Forschungen zur Familie von Grothaus unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zum Gut Grone bei Ibbenbüren. In: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 4 (1983), S. 308-325
- Bröker, Ibbenbürener Bauernhöfe: Josef Bröker, Die Ibbenbürener Bauernhöfe gestern und

- heute. In: 850 Jahre Ibbenbüren. Porträt einer Stadt in Text und Bild. Hg. vom Historischen Verein Ibbenbüren. Ibbenbüren 1996, S. 191-215
- Bröker, Sozialgeschichte: Josef Bröker, Zur Sozialgeschichte der Recker Bevölkerung im 16. und 17. Jahrhundert. In: Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Recke. Hg. von der Arbeitsgruppe Geschichte der Gemeinde Recke. (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Gemeinde Recke 1). Ibbenbüren 1990, S. 47-75
- Bröker, Uffeln: Josef Bröker, Zur Geschichte der ehemaligen Ibbenbürener Bauerschaft Uffeln. In: Helmut Rohde und Klemens Eßlage, Uffeln. Geschichte eines Ibbenbürener Ortsteils. Hg. von der Fastnacht Uffeln. Ibbenbüren 1994, S. 46-63
- Bruns, LB Steinfurt: Alfred Bruns, Die ältesten Lehenbücher und Lehenregister der Edelherrschaft Steinfurt (1236ff.). 1282-1439. In: Tradita Westphaliae. Hg. von Wolfgang Bockhorst. (Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse 13). Münster 1987, S. 9-112
- Bruns, Varlarer Frei- und Wechselbriefe: Varlarer Frei- und Wechselbriefe. Bearbeitet von Alfred Bruns. (Westfälische Quellen und Archivverzeichnisse 1). Münster 1977
- Buchholz, Dreierwalde: Volker Buchholz, Geschichte der Dreierwalder Bauern und ihrer Höfe. In: Dreierwalde wie es war und wurde. Hg. von der Gemeinde Dreierwalde in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Dreierwalde. Ibbenbüren 1971, S. 61-72
- BuK Münster-Land: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Münster-Land. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von A. Weskamp. (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 5). Münster 1897
- BuK Steinfurt: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Steinfurt. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von [Karl Georg] Döhmman. (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen [15]). Münster 1904
- BuK Tecklenburg: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Tecklenburg. Bearb. von A. Ludorff. Mit geschichtlichen Einleitungen von A. Brennecke. (Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 21). Münster 1907
- Buschmeyer, Emsdetten: Jürgen Buschmeyer, Emsdetten vom Dorf zur Stadt. 1000 Jahre Geschichte des Dorfes Emsdetten von der ersten Erwähnung 890 bis zur Stadtwerdung 1938. (Schriftenreihe des Kreisheimatbundes Steinfurt 4). Greven 1988
- Busse, Schale: Gottfried Busse, Kloster, Kirche und Kirchspiel Schale. Aus sieben Jahrhunderten ihres Lebens. In: 1100 Jahre Schale. Aus 7 Jahrhunderten einer ehemaligen Klosterkirche und ihres Kirchspiels. Hg. von der Gemeinde Hopsten. Hopsten 1978, S. 113-223
- Casemir, -büttel. Kirstin Casemir, Die Ortsnamen auf -büttel. (Namenkundliche Informationen Beiheft 19). Leipzig 1997
- Casemir, Ortsnamen: Kirstin Casemir, Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum. In: Niederdeutsches Wort 50 (2010), S. 29-49
- Casemir/Meineke, Kattenvenne: Kirstin Casemir und Birgit Meineke, Zum Ortsnamen „Kattenvenne“. In: Kattenvenne. Das Dorf mit seiner Entwicklung. Hg. von der Kattenvenne 1312 eG. Bd. II. Lengerich 2014, S. 45-54
- Casemir/Udolph, Merseburg: Kirstin Casemir und Jürgen Udolph, Zum Ortsnamen *Merseburg*. In: Namenkundliche Informationen 109/110 (2017), S. 108-146
- Castelle, Burgsteinfurt: Friedrich Castelle, Eine Jahrtausend-Chronik zur 600 Jahrfeier der Stadt Burgsteinfurt. Burgsteinfurt 1948
- Colmer, Emsdetten: Willi Colmer, Emsdetten. Ortsgeschichte vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Hg. vom Heimatbund Emsdetten. Emsdetten 2003

- Conrad, Urkundenausfertigungen: Horst Conrad, Ungedruckte Urkundenausfertigungen des Stiftes Metelen aus dem 13. Jahrhundert. In: Westfälische Zeitschrift 151/152 (2002), S. 9-22
- Crececius, Traditiones: Wilhelm Crececius, Traditiones Werdinenses. 2 Teile. In: Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 6 (1869), S. 1-68, 7 (1871), S. 1-60
- Cremann, Ibbenbüren: Bernhard Cremann, Geschichte der katholischen Kirche zu Ibbenbüren. Ibbenbüren 1900
- CTW I: Die Heberegister des Klosters Freckenhorst nebst Stiftungsurkunde, Pfründeordnung und Hofrecht. Bearb. von Ernst Friedlaender. (Codex Traditionum Westfalicarum I). Münster 1872. [ND Münster 1956]
- CTW II: Die ältesten Verzeichnisse der Einkünfte des Münsterschen Domkapitels. Bearb. von Franz Darpe. (Codex Traditionum Westfalicarum II). Münster 1886. [ND Münster 1960]
- CTW III: Die Heberegister des Klosters Ueberwasser und des Stiftes St. Mauritz. Bearb. von Franz Darpe. (Codex Traditionum Westfalicarum III). Münster 1888. [ND Münster 1964]
- CTW IV: Einkünfte- und Lehns-Register der Fürstabtei Herford sowie Heberollen des Stifts auf dem Berge bei Herford. Bearb. von Franz Darpe. (Codex Traditionum Westfalicarum IV). Münster 1892. [ND Münster 1960]
- CTW V: Verzeichnisse der Güter, Einkünfte und Einnahmen des Ägidii-Klosters, der Kapitel an St. Ludgeri und Martini sowie der St. Georgs-Kommende in Münster; ferner der Klöster Vinnenberg, Marienfeld und Liesborn. Bearb. von Franz Darpe. (Codex Traditionum Westfalicarum V). Münster 1900. [ND Münster 1958]
- CTW VI: Güter- und Einkünfte-Verzeichnisse der Klöster Marienborn und Marienbrink in Coesfeld, des Klosters Varlar sowie der Stifter Asbeck und Nottuln. Bearb. von Franz Darpe. (Codex Traditionum Westfalicarum VI). Münster 1908
- CTW VII: Güter- und Einkünfte-Verzeichnisse der Stifter Langenhorst, Metelen, Borg-horst, sowie der Klöster Gross- und Klein-Burlo. Bearb. von Franz Darpe. (Codex Traditionum Westfalicarum VII). Münster 1914
- Dahl, Welbergen: Guido Dahl, Geschichte und Architektur der Alten Kirche. In: 850 Jahre Welbergen. Portrait eines Dorfes im Münsterland. Hg. von Christoph Goldt. Borken 2001, S. 21-70
- Darpe, Herford und Rheine: Franz Darpe, Herford und Rheine; [sic: ;] Politik der Bischöfe von Münster zur Begründung und Befestigung ihrer Herrschaft über Rheine. In: Westfälische Zeitschrift 48 (1890), S. 181-208
- Derks, Anger: Paul Derks, Von der Anger bis zum Schwarzbach. Die Gewässernamen des Düsseldorfer Stadtbezirks 5. (Beiheft zum Heimat-Jahrbuch Wittlaer 3). Düsseldorf 2002
- Derks, Angermund: Paul Derks, Von Angermund bis Zeppenheim. Die Ortsnamen des Düsseldorfer Stadtbezirks 5. (Beiheft zum Heimat-Jahrbuch Wittlaer 1). Düsseldorf 1994
- Derks, Bonn: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Bonn. Ein Widerwort. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 53 (1989), S. 224-244
- Derks, Einern: Paul Derks, Die Hof- und Siedlungsnamen Einern und Haarhausen. 2 Tle. In: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung N.F. 50 (2001), S. 41-63, und 51 (2002), S. 33-52
- Derks, Essen: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Essen. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. In: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen 100 (1985), S. I-VI und S. 1-241
- Derks, Gladbeck: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Gladbeck in Westfalen. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. Gladbeck 2009

- Derks, Lüdenscheid: Paul Derks, Die Siedlungsnamen der Stadt Lüdenscheid. Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen. Lüdenscheid 2004
- Derks, Rauxel: Paul Derks, Der Siedlungsname Rauxel [Manuskript, zugesandt am 5.6.2008]
- Derks, Trigla Dea: Paul Derks, *Trigla Dea* und ihre Genossen. Drüggelte und sein angeblicher Heidentempel. Ein Literaturbericht mit Ausblicken nach Ense, Bremen und Wormbach. In: Soester Zeitschrift 101 (1989), S. 5-78
- Derks, Warendorf: Paul Derks, Der Siedlungsname Warendorf. Ein Zeugnis ekbertinischer Herrschaft oder eine Sachbezeichnung? In: Geschichte der Stadt Warendorf. Bd. 1. Hg. von Paul Leidinger. Warendorf 2000, S. 113-141
- Derks/Goeke, Wickede: Paul Derks und Eberhard Goeke, Die Siedlungsnamen der Gemeinde Wickede (Ruhr). Sprachliche und Geschichtliche Untersuchungen. (Information für Heimatfreunde/Verein für Geschichte und Heimatpflege Wickede (Ruhr) 11). Wickede 1988
- Dictionary of Old English: Dictionary of Old English on CD-Rom, A to G. Produced in part with the support of the Canada Foundation for Innovation through the TAPoR (Text Analysis Portal for Research) project, the Social Sciences and Humanities Research Council of Canada and the National Endowment for the Humanities. Toronto 2008
- Dittmaier, apa: Heinrich Dittmaier, Das apa-Problem. Untersuchungen eines westeuropäischen Flußnamentypus. Louvain 1955
- Dittmaier, (h)lar: Heinrich Dittmaier, Die (h)lar-Namen. Schichtung und Deutung. (Niederdeutsche Studien 10). Köln/Graz 1963
- Dittmaier, Rhein. Flurn.: Heinrich Dittmaier, Rheinische Flurnamen. Bonn 1963
- Dittmaier, Siedlungsnamen: Heinrich Dittmaier, Siedlungsnamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes. (Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins 74). Neustadt/Aisch 1956
- Dohm, Ortsnamen: Paul Dohm, Holsteinische Ortsnamen, die ältesten urkundlichen Belege gesammelt und erklärt. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 38 (1908), S. 109-260 [Diss. Kiel 1908]
- Döhmman, LB Steinfurt: Karl Georg Döhmman, Das älteste Lehenbuch der Herrschaft Steinfurt. 1280-1439. (Beiträge zur Geschichte der Stadt und Grafschaft Steinfurt 3). Münster 1906
- Dorf Recke: Recke. Ein Dorf wandelt sich. Hg. von der Gemeinde Recke. Ibbenbüren 1983
- ¹DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. Leipzig 1854-1971. [ND in 33 Bänden München 1984]
- ²DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Hg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, jetzt Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neubearbeitung. Bd. 1ff. Leipzig/Stuttgart 1965ff.
- Eickhoff, Herzebrock: Paul Eickhoff, Die älteste Herzebrocker Heberolle. 2 Teile. Erster Teil. In: Gymnasium mit höherer Bürgerschule in Wandsbek. Jahresbericht IX (1882), S. 1-19. Zweiter Teil. In: Gymnasium mit höherer Bürgerschule in Wandsbek. Jahresbericht X (1883), S. 1-16
- Ekwall, Dictionary: Eilert Ekwall, The Concise Oxford Dictionary of English Place-Names. Vierte Auflage Oxford 1960. [ND 1987]
- Elling, Ochtrup: Wilhelm Elling, Quellen zur Geschichte der Stadt Ochtrup. Band 1. Mit Beiträgen von Paul Brockhoff †, Joseph Kleine-Rüschkamp † und Hans Jürgen Warnecke. Ochtrup 2009
- Elte 2020: Elte 2020. Leitplan zur Entwicklung des Dorfes. Hg. im Auftrag der Stadt Rheine. Münster 2004

- Ernst, Histoire: Simon Pierre Ernst, Histoire du Limbourg suivie de celle des comtés de Daelhem et de Fauquemont, des annales de l'abbaye de Rolduc. Bearb. von Edouard Lavalley. 7 Bände. Lüttich 1837-1852
- Esser, -ing-Suffix: Lothar Esser, Zum -ing-Suffix in den westfälischen Siedlungsnamen bis zum Jahre 1200. In: Niederdeutsches Wort 13 (1973), S. 78-87
- Etym. Wb. Nl.: Etymologisch woordenboek van het Nederlands. A-Z, onder hoofredactie van Marlies Philippa, Frans Debrabandere, Arend Quak, Tanneke Schoonheim en Nicoline van der Sijs. 4 Bde. Amsterdam 2003-2009
- Falk/Torp: Hjalmar Falk und Alf Torp, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch. Mit Literaturnachweisen strittiger Etymologien sowie deutschem und altnordischem Wörterverzeichnis. 2 Bde. Zweite Auflage Bergen/Heidelberg 1960
- Falk/Torp, Wortschatz: Hjalmar Falk und Alf Torp, Wortschatz der germanischen Spracheinheit. (August Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 3. Teil). Unveränderter Nachdruck der vierten Auflage von 1909. Göttingen 1979
- Fangmeyer, Lengerich: Wilhelm Fangmeyer, Deutung des Ortsnamens Lengerich. In: Gert Schumann, Geschichte der Stadt Lengerich. Von den Anfängen bis zur Stadtwerdung 1727. Band 1. Hg. von der Stadt Lengerich. Lengerich 1981, S. 74-76
- Fark, Brochtrup: Josef Fark, Brochtrup. Entstehung und Geschichte einer ehemaligen Bauerschaft. Rheine-Hauenhorst 1983
- Fastnacht, Hundshaupten: Dorothea Fastnacht, Der Ortsname *Hundshaupten*. In: Namenkundliche Informationen 98 (2010), S. 87-106
- Feist, Wörterbuch: Sigmund Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. Dritte Auflage Leiden 1939
- Feldmann, -feld: Reiner Feldmann, Das Grundwort „-feld“ in Siedlungsnamen des Nordost-Sauerlandes. Ein Beitrag zur Frage seines Sachbezugs und seines Aussagewertes für die Siedlungsgeographie. (Forschungen zur deutschen Landeskunde Band 145). Bad Godesberg 1964
- Feldmann, Höfe: Bernhard Feldmann, Die Höfe des Münsterlandes und ihre grundherrlichen Verhältnisse. (Beiträge zur westfälischen Familienforschung 52).Münster 1995
- Festschrift Altenberge: Karl-Heinz Stening, Festschrift zum 50 jährigen Bestehen des Heimatvereins Altenberge. Altenberge 1976
- Festschrift Birgte: Festschrift zum 900jährigen Bestehen der Bauerschaft Birgte 1088-1988. Festwoche vom 2. bis 5. Juni 1988 in Birgte. Hg. vom Festausschuß. Riesenbeck 1988
- Festschrift Mesum: Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Pfarrgemeinde St. Johannes Baptist Mesum, 1973. Hg. von der Kath. Pfarrgemeinde St. Johannes, Mesum. Mesum 1973
- Festschrift Schützenverein Veltrup: 475 Jahre Schützenverein Sellen-Veltrup 1490 e.V. Jubelfeier vom 29. bis 31. Mai 1965. [Festschrift] o.O. o.J.
- Ficker, Münsterische Chroniken: Julius Ficker, Die münsterischen Chroniken des Mittelalters. (Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster 1). Münster 1851
- Fischer, Gravenhorst: Wolfgang Fischer. Gravenhorst. Baugeschichte eines Zisterzienserinnenklosters. Band I: Text. (Schriften des Institutes für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover 16). Hannover 2004
- Flehsig, Beiträge: Werner Flehsig, Beiträge zur Ortsnamenforschung in den ehem. Fürstentümern Göttingen-Grubenhagen. In: Northeimer Heimatblätter 1953 (Heft 1/2), S. 3-62
- Flehsig, Bodenerhebungen: Werner Flehsig, Wörter für Bodenerhebungen in Ostfalen. In: Braunschweigische Heimat 55 (1969), S. 55-60, S. 81-88 und S. 119-127

- Flöer, Abhängigkeiten: Michael Flöer, Abhängigkeiten zwischen Bildungstyp und appellativer Grundlage. In: Namen und Appellative der älteren Sprachschichten. Hg. von Kirstin Casemir. (Schriftenreihe zur Vergleichenden Sprachwissenschaft 14). Hamburg 2015, S. 63-79
- Förstemann, Deutsche Ortsnamen: Ernst Förstemann, Die deutschen Ortsnamen. Nordhausen 1863
- Förstemann, Ortsnamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. Dritte Auflage hg. von Hermann Jellinghaus. 2 Tle. Bonn 1913-1916
- Förstemann, Personennamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1: Personennamen. Zweite Auflage Bonn 1900
- Frese, Quellen: Werner Frese, Quellen zur bäuerlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Raumes Recke vom 16. bis zum 19. Jahrhundert. In: Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Recke. Hg. von der Arbeitsgruppe Geschichte der Gemeinde Recke. (Aspekte der Heimatforschung, 2). Ibbenbüren 1991, S. 21-56
- Führer, Rheine: Anton Führer, Geschichte der Stadt Rheine. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Rheine 1974
- 75 Jahre Volksbank Kattenvenne :75 Jahre Volksbank Kattenvenne. Kattenvenne 1983
- Gallée, Grammatik: Johan Hendrik Gallée, Altsächsische Grammatik. Dritte Auflage hg. von Heinrich Tiefenbach. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A Hauptreihe Nr. 6). Tübingen 1993
- Gengenbach, Lengerich: Werner Gengenbach: Lengerich. Werden und Walten 1147-1947. Hg. von der Stadt Lengerich. Lengerich 1947
- Geschichte von Laer: Aus der Geschichte von Laer. In: Gemeinde Laer. Ortsteile Laer und Holthausen. Ortsplan mit Wanderwegen. [Laer] 1985 [ohne Autor; ohne Seitenangaben]
- Gießmann/Kurz, Chronik der Stadt Rheine: Thomas Gießmann und Lothar Kurz, Chronik der Stadt Rheine von den ersten Siedlungsspuren bis heute. (Aus Vergangenheit und Gegenwart. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Rheine und ihrer Umgebung 5). Rheine 2002
- Gildemacher, Waternamen: Karel Ferdinand Gildemacher, Waternamen in Friesland. Ljouwert 1993
- Gläßer, Ländliche Siedlung: Ewald Gläßer, Ländliche Siedlung und Wirtschaft des Kreises Coesfeld in Vergangenheit und Gegenwart. (Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld 12). Dülmen 1971
- Goldschmidt, Grafschaft Lingen: Bernhard Anton Goldschmidt, Geschichte der Grafschaft Lingen und ihres Kirchenwesens insbesondere. Osnabrück 1850 [ND Osnabrück 1975]
- GOV Osnabrück: Günther Wrede, Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, XXX, 3). 3 Tle. Hildesheim 1975-1980
- Greiwe, Mesum Geschichte: Franz Greiwe, Mesum im Spiegel seiner Geschichte. Hg. von der Stadtparkasse Rheine. Rheine 1987
- Greiwe, Mesum Wege: Franz Greiwe, Mesum. Alle Wege führen ins Dorf. Hg. von der Stadtparkasse Rheine. Rheine 1997
- Greiwe, Rheine: Franz Greiwe, Das Amt Rheine. Raum – Geschichte – Brauchtum. Hg. vom Amt Rheine. Emsdetten 1974
- Greule, Derivation: Albrecht Greule, Die Rolle der Derivation in der altgermanischen Hydronymie. In: Suffixbildungen in alten Ortsnamen. Akten eines internationalen

- Symposiums in Uppsala 14.-16. Mai 2004. Hg. von Thorsten Andersson und Eva Nyman. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi 88). Uppsala 2004, S. 199-213
- Greule, Flußnamen: Albrecht Greule, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. (BNF. NF. Beiheft 10). Heidelberg 1973
- Greule, Gewässernamenbuch: Albrecht Greule, Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Unter Mitarbeit von Sabine Hackl-Rößler. Berlin/Boston 2014
- Guth, Mattium: Werner Guth, Mattium – Onomastische Überlegungen zu einem historischen Problem. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte 113 (2008), S. 1-16
- Guth, Sonderfälle: Werner Guth, Sonderfälle bei germanischem *p-, t-, k-*Anlaut als Folge von *s-mobile*-Wirksamkeit. In: Namenkundliche Informationen 91/92 (2007), S. 15-39
- Gysseling, Woordenboek: Maurits Gysseling, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226). (Bouwstoffen en studiën voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands VI). 2 Bde. Tongeren 1960
- v. Hagel/Joseph, Mettingen: Frank von Hagel und Martin Joseph, Die Flurnamen der Gemeinde Mettingen. Atlas und Namenregister. Mettingen/Osnabrück 1999
- Hagemeier/Tepe, Hopsten: Georg Hagemeier und Alfons Tepe, Hopsten in Bildern. Hg. von der Ibbenbürener Volkszeitung. Ibbenbüren 1987
- Handbuch Hist. Stätten NRW³: Handbuch der Historischen Stätten. Nordrhein-Westfalen. Hg. von Manfred Groten, Peter Johaneck u.a. (Kröners Taschenausgabe Bd. 273). Dritte völlig neubearb. Auflage Stuttgart 2006
- Hartig, Herzebrock: Joachim Hartig, Die zweite Herzebrocker Heberolle. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 94 (1971), S. 30-40
- Hartig, kot: Margit Hartig, Westgermanische Toponymie: *kot, spring, welle*. Magisterarbeit Leipzig. Leipzig 2005
- Hartig, Rufnamen: Joachim Hartig, Die münsterländischen Rufnamen im späten Mittelalter. (Niederdeutsche Studien 14). Köln/Graz 1967
- Heckhuis, Eschendorf: Peter Heckhuis, Eschendorf. Vom Eschenbauern zum Stadtteil Eschendorf. Hg. von der Stadtparkasse Rheine. Rheine 1998
- Hegemann, Metelen: Bernhard Hegemann, Stift und Gemeinde Metelen. Geschichtliche und heimatkundliche Beiträge in Einzelbildern. Teil I: Stift Metelen. (Beiträge aus dem Stadtarchiv Metelen 5). Zweite unveränderte Auflage mit einer Einleitung von Reinhard Brahm. Hg. vom Gemeindedirektor der Gemeinde Metelen. Metelen 1992
- Heidermanns, Primäradjektive: Frank Heidermanns, Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive. (Studia Linguistica Germanica 33). Berlin/New York 1993
- Heliandwörterbuch: Edward H. Sehr, Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur alt-sächsischen Genesis. (Hesperia 14). Zweite durchgesehene Auflage Göttingen 1966
- Hellgardt, Bemerkungen: Ernst Hellgardt, Bemerkungen zum Text des Freckenhorster Heberregisters (Handschrift M). In: Speculum Saxonum. Studien zu den kleineren alt-sächsischen Sprachdenkmälern. Hg. von Arend Quak. (Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 52). Amsterdam 1999, S. 63-95
- Hengst, Erfurt: Karlheinz Hengst, Erfurt. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 160-161
- Henkelmann, Status Animarum: Norbert Henkelmann, Status Animarum – Seelenliste von 1749 Burschapia Ostendorf. In: 1609-2009. 400 Jahre Schützenverein Leer-Ostendorf. Hg. vom Schützenverein Leer-Ostendorf. Dülmen 2009, S. 170-176
- Hennings, Hollich: Rolf Hennings, Eine westfälische Mühlen- und Bauerschaftsgeschichte. Hg. vom Förderkreis Hollicher Mühle e.V. Steinfurt 1997

- Herrmann/Schründer, Greven: Walther Herrmann und Herbert Schründer, Greven an der Ems. Wirtschaftsgeschichte eines westfälischen Dorfes. Münster 1938
- Hessmann, Sumpfzeichnungen: Pierre Hessmann, Bedeutung und Verbreitung einiger nordwestdeutscher Sumpfzeichnungen. In: Gießener Flurnamen-Kolloquium 1. bis 4. Oktober 1984. Hg. von Rudolf Schützeichel. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 23). Heidelberg 1985, S. 190-200
- Heukamp, Menschen: Werner Heukamp, Von Menschen und Begebenheiten. Unnerwäggens düör Riecke, Steemke und Espel, erzählt in Hoch- und Niederdeutsch. Ibbenbüren 2006
- Heukamp, Recke: Werner Heukamp, Recke, meine Heimat. Unnerwäggens Band 4 mit Beiträgen über Recke, Steinbeck, Espel und Halverde in hoch- und niederdeutscher Sprache. Ibbenbüren 2012
- Heukamp, Riecke: Werner Heukamp, Unnerwäggens düör Riecke, Steemke und Espel. Mit Abstechern in die ältere und neuere Geschichte. Von Menschen und Begebenheiten erzählt in Hoch- und Niederdeutsch. Ibbenbüren 2001
- Hobbeling, Beschreibung: Johann Hobbelings Beschreibung Des ganzen Stifts Münster Und Johann von der Berswordt Westphälisches Adeliches Stammbuch Welche Als einen fortgesetzten Beytrag Westphälischer Geschichte Zuerst ans Licht bringet Und iene Mit einem dreyfachen neuen Anhang Vermehret und erläutert Johann Diederich von Steinen. Dortmund 1742
- Hoeren, Steinfurt: Thomas Hoeren, Das „Paradies Westfalens“: Eine Einführung. In: Historischer Stadtführer Steinfurt. Hg. von Thomas Hoeren. Steinfurt 2005, S. 6-19
- Hofmann, *fanja: Dietrich Hofmann, Zur Entwicklung von germ. **fanja* 'Sumpf, Moor' im niederdeutsch-niederländisch-friesischen Nordwesten. In: Niederdeutsches Wort 10 (1970), S. 95-108
- Holsche, Tecklenburg: August Karl Holsche, Historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Grafschaft Tecklenburg nebst einigen speciellen Landesverordnungen mit Anmerkungen, als ein Beytrag zur vollständigen Beschreibung Westphalens. Berlin 1788
- Holthausen, Ae. Etym. Wb.: Ferdinand Holthausen, Altenglisches etymologisches Wörterbuch. (Germanische Bibliothek Reihe 2 Wörterbücher). Dritte Auflage Heidelberg 1974
- Holthausen, Wörterbuch: Ferdinand Holthausen, Altsächsisches Wörterbuch. (Niederdeutsche Studien 1). Münster/Köln 1954
- Hömberg, Ortskartei: Albert K. Hömberg, Ortskartei (= Handschriftliche Kartei, Vorarbeiten zu einem westfälischen Ortslexikon für die Regierungsbezirke Arnsberg, Minden und Münster aus dem Nachlaß von A. K. Hömberg). Seit 2014 Depositum in der Forschungsstelle Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum. Münster
- Hömberg, Ortsnamenkunde: Albert K. Hömberg, Ortsnamenkunde und Siedlungsgeschichte. Beobachtungen und Betrachtungen eines Historikers zur Problematik der Ortsnamenkunde. In: Westfälische Forschungen 8 (1955), S. 24-64
- Hopster, Hopsten: Heinrich Hopster, Hopsten – Geschichte und Gegenwart. Hg. von der Gemeinde Hopsten. Steyl 1974
- Hörstel, Impressionen: Reinhard Niehoff, Klaus H. Peters und Georg Pistorius, Hörstel. Fotografische Impressionen. Bevergern, Dreierwalde, Hörstel, Riesenbeck. Riesenbeck 1992
- Howest, Metelen: Sigrid Howest, Metelen unsere Heimat. Hg. von der Gemeinde Metelen. Greven 1989
- Hunsche, Brochterbeck: Friedrich Ernst Hunsche, Brochterbeck. Aus der Geschichte eines Dorfes der alten Grafschaft Tecklenburg. Hg. von der Gemeinde Brochterbeck. Ibbenbüren 1969

- Hunsche, Dreierwalde: Friedrich Ernst Hunsche, Dreierwalde als Siedlungsgebiet. In: Dreierwalde wie es war und wurde. Hg. von der Gemeinde Dreierwalde in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Dreierwalde. Ibbenbüren 1971, S. 82-83
- Hunsche, Geschichte: Friedrich Ernst Hunsche, Zur Geschichte von Recke. In: Die Gemeinde Recke im Kreis Tecklenburg. Hg. von der Gemeinde Recke in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein. Recke/Heessen 1972, S. 7-28
- Hunsche, Habichtswald: Friedrich Ernst Hunsche, Das alte Vorwerk Habichtswald. In: 900 Jahre Leeden 1058-1958. Festschrift zur 900-Jahrfeier und zum Tecklenburger Kreisheimattag Leeden 1958. Hg. von der Gemeinde Leeden. Lengerich [1958], S. 119-121
- Hunsche, Halverde: Friedrich Ernst Hunsche, Kirche und Gemeinde Halverde. In: Halverde. Geschichte und Gegenwart 1792 – 1824 – 1974. Hg. von Katholischen Kirchengemeinde und politischen Gemeinde Halverde. Hopsten 1974, S. 9-59
- Hunsche, Ibbenbüren: Friedrich Ernst Hunsche, Ibbenbüren. Vom ländlichen Kirchspiel zur modernen Stadt. Mit einem Beitrag von Prof. Dr. Gerhard Keller. Ibbenbüren 1974
- Hunsche, Leeden: Friedrich Ernst Hunsche, Von der Christianisierung bis zur Gründung des Klosters Leeden (1240). In: 900 Jahre Leeden 1058-1958. Festschrift zur 900-Jahrfeier und zum Tecklenburger Kreisheimattag Leeden 1958. Hg. von der Gemeinde Leeden. Lengerich [1958], S. 18-22
- Hunsche, Leedener Bauernhöfe: Friedrich Ernst Hunsche, Leedener Bauernhöfe im Wandel der Zeiten. In: 900 Jahre Leeden 1058-1958. Festschrift zur 900-Jahrfeier und zum Tecklenburger Kreisheimattag Leeden 1958. Hg. von der Gemeinde Leeden. Lengerich [1958], S. 92-119
- Hunsche, Lienen: Friedrich E. Hunsche, Lienen am Teutoburger Wald. In: 1000 Jahre Gemarkung Lienen. 965 – 1965. Hg. von der Gemeinde Lienen (Westfalen). Lengerich 1965
- Hunsche, Loose: Friedrich Ernst Hunsche, Das erste Vorkommen der Namen Loose und Leeden. In: 900 Jahre Leeden 1058-1958. Festschrift zur 900-Jahrfeier und zum Tecklenburger Kreisheimattag Leeden 1958. Hg. von der Gemeinde Leeden. Lengerich [1958], S. 22-27
- Hunsche, Recke: Friedrich Ernst Hunsche, Die Bauerschaften der Gemeinde Recke und ihre Höfe. In: Die Gemeinde Recke im Kreis Tecklenburg. Hg. von der Gemeinde Recke in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein. Recke/Heessen 1972, S. 29-49
- Hunsche, Schale: Friedrich Ernst Hunsche, [Geschichte von Schale]. In: 1100 Jahre Schale. Aus 7 Jahrhunderten einer ehemaligen Klosterkirche und ihres Kirchspiels. Hg. von der Gemeinde Hopsten. Hopsten 1978, S. 15-84
- Hunsche, Westerkappeln: Friedrich Ernst Hunsche, Westerkappeln. Chronik einer alten Gemeinde im nördlichen Westfalen. Westerkappeln 1975
- Ilisch, Laer: Peter Ilisch, Geschichte der Pfarrgemeinde St. Bartholomäus Laer. Hg. von der Pfarrgemeinde St. Bartholomäus, Laer. Laer 1985
- Ilisch, Metelen: Peter Ilisch, Metelen. (Historischer Atlas westfälischer Städte 9. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 38). Münster 2017
- Illustrierter Führer für Jbbenbüren: Illustrierter Führer für Jbbenbüren und Umgegend mit Uebersichtskarte. Auf Veranlassung des Verschönerungs-Vereins zu Jbbenbüren herausgegeben. Jbbenbüren [1902]
- INA Ahaus: Ludwig Schmitz-Kallenberg, Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Ahaus. (Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I, 1). Münster 1899

- INA Büren: Ludwig Schmitz-Kallenberg, Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Büren. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen. Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. Band III: Regierungsbezirk Münster; Heft 1: Kreis Büren). Münster 1915
- INA Burgsteinfurt 2: Alfred Bruns und Hans-Joachim Behr, Inventar des Fürstlichen Archivs zu Burgsteinfurt. Regierungssachen der Grafschaften Bentheim und Steinfurt, Bestände A Bentheim, A Steinfurt, G. Hg. von Alfred Bruns. (Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens. N.F. 6). Münster 1976
- INA Coesfeld I: Ludwig Schmitz-Kallenberg, Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Coesfeld. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen. Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen I, 3). Münster 1904
- INA Coesfeld II: Ludwig Schmitz-Kallenberg, Urkunden des fürstlich Salm-Horstmarschen Archives in Coesfeld und der herzoglich Croy'schen Domänenadministration in Dülmen. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen. Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. Beiband 1: Regierungsbezirk Münster; Heft 2: Kreis Coesfeld, Fürstliche Kammer in Coesfeld und herzogliche Domänenadministration in Dülmen). Münster 1904
- INA Steinfurt: Ludwig Schmitz-Kallenberg (unter Mitarbeit von Karl Georg Döhmman), Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Steinfurt. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen. Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. Band I: Regierungsbezirk Münster; Heft 4: Kreis Steinfurt). Münster 1907
- INA Tecklenburg: Adolf Brennecke, Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Tecklenburg. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen. Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. Band II: Regierungsbezirk Münster; Heft 1: Kreis Tecklenburg). Münster 1903
- INA Warendorf: Adolf Brennecke und Ernst Müller, Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kreises Warendorf. (Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen. Bd. II: Regierungsbezirk Münster. Heft 2: Kreis Warendorf). Münster 1908
- Innemann, Ladbergen: Volker Innemann, 50 Jahre selbständige Gemeinde Ladbergen. Verwaltungsbericht 1949-1999. Ladbergen 1999
- Jahnke, Osterberg: Brigitte Jahnke, 750 Jahre Osterberg. Aus der Geschichte einer Bauerschaft. In: Unser Kreis 2002. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt. Hg. vom Kreis Steinfurt und Kreisheimatbund Steinfurt. Steinfurt 2002, S. 100-105
- Jahnke, Wersen: Brigitte Jahnke, Zur Geschichte des Dorfes Wersen. In: 1000 Jahre Wersen. 850 Jahre Dorfkirche Wersen. Hg. von der Gemeinde Lotte und dem Heimatverein Wersen. Westerkappeln [2000], S. 1-10
- Jakobs, Urkundenfälscherkartei: Hermann Jakobs, Sammlung für eine Urkundenfälscherkartei (Alt-)Sachsen. In: Vielfalt und Aktualität des Mittelalters. Festschrift für Wolfgang Petke zum 65. Geburtstag. Hg. von Sabine Arend u.a. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 48). Bielefeld 2007, S. 591-615
- Jellinghaus, Bestimmungswörter: Hermann Jellinghaus, Bestimmungswörter westsächsischer und engrischer Ortsnamen. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 28 (1902), S. 31-52
- Jellinghaus, Dorfnamen: Hermann Jellinghaus, Dorfnamen um Osnabrück. Osnabrück 1922
- Jellinghaus, Ortsnamen: Hermann Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Dritte vermehrte Ausgabe Osnabrück 1930. [ND Hildesheim/New York 1971]

- Jellinghaus, Topographie: Hermann Jellinghaus, Zur mittelalterlichen Topographie Nordwestfalens. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 30 (1905), S. 94-160
- Jochum-Godglück, Orientierte SiedlungsN: Christa Jochum-Godglück, Die orientierten Siedlungsnamen auf -heim, -hausen, -hofen und -dorf im frühdeutschen Sprachraum und ihr Verhältnis zur fränkischen Fiskalorganisation. Frankfurt am Main/Berlin 1995
- Jóhannesson, Wörterbuch: Alexander Jóhannesson, Isländisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1956
- Johanniemann, Lotte: Wolfgang Johanniemann, Geschichte der Gemeinde Lotte. In: [ders.] Lotte im Wandel der Zeit. Eine Chronik in Bildern von damals bis heute. Horb am Neckar 1995, S. 7-9
- Kaufmann, Ergänzungsband: Henning Kaufmann, Ernst Förstemann. Altdeutsche Personennamen – Ergänzungsband. München/Hildesheim 1968
- Kaufmann, Genetiv. Ortsnamen: Henning Kaufmann, Genetivische Ortsnamen. (Grundfragen der Namenkunde 2). Tübingen 1961
- Kaufmann, Untersuchungen: Henning Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen. (Grundfragen der Namenkunde 3). München 1965
- Kaufmann, Zusätze: Henning Kaufmann, Westdeutsche Ortsnamen mit unterscheidenden Zusätzen. Mit Einschluß der Ortsnamen des westlich angrenzenden germanischen Sprachgebietes. Tl. 1. Heidelberg 1958
- Keller, Dreierwalde: Gerhard Keller, Die geologische Geschichte von Dreierwalde. In: Dreierwalde wie es war und wurde. Hg. von der Gemeinde Dreierwalde in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Dreierwalde. Ibbenbüren 1971, S. 8-13
- Kerkeling, Riesenbeck: Heinrich Kerkeling, Riesenbeck aus der Sicht mittelalterlicher Urkunden. In: Riesenbeck. Aus Vergangenheit und Gegenwart eines münsterländischen Dorfes. Hg. vom Heimatverein Riesenbeck. Riesenbeck 1962, S. 36-58
- Kettner, Flußnamen: Bernd Ulrich Kettner, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine. (Name und Wort 6). Rinteln 1972
- Kindlinger, Münsterische Beiträge II: Nikolaus Kindlingers Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands hauptsächlich Westfalens. Zweiter Band [...]. Münster 1790
- Kindlinger, Münsterische Beiträge III, 1: Nikolaus Kindlingers Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands hauptsächlich Westfalens. Dritten Bandes Erste Abtheilung [...]. Münster 1793
- Kindlinger, Münsterische Beiträge III, 2: Nikolaus Kindlingers Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands hauptsächlich Westfalens. Dritten Bandes Zweite Abtheilung [...]. Münster 1793
- Kirschnick, Personenschätzung Greven: Herbert und Raphaela Kirschnick, Quellen zur Geschichte des Kirchspiels Greven: Personenschätzung 1665. Hg. vom Arbeitskreis Familienforschung des Heimatvereins Greven. (Greverer Bote 11/2001). Greven 2001
- Klein, Bevergern: Hartmut Klein, Bevergern. In: Westfälischer Städteatlas. Westfälischer Städteatlas. Lieferungen 1-3 hg. von Heinz Stooß, Lieferungen 4-9 hg. von Wilfried Ehbrecht. Lieferungen 10ff. hg. von Cornelia Knepe und Mechthild Siekmann. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 36; (ab 2014) Neue Folge 17ff.). Dortmund/Altenbeken 1975-2013, Münster 2014ff., Lfg. 5, Bl. 1 Bevergern 1997
- Klein, Rheine: Hartmut Klein, Von der 'villa' (838) zum 'pagus' (1126/56). Zur Siedlungsgeschichte der Stadtflur Rheine. In: Rheines Anfänge. Kaiserurkunde von 838, Stadtwerdung 1327. Hg. von der Stadt Rheine. (Rheine – gestern, heute, morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine 20). Rheine 1988, S. 47-66

- Kluge/Seebold: Friedrich Kluge und Elmar Seebold, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25. Auflage bearb. von Elmar Seebold. Berlin/New York 2011
- Knepe, Rheine: Cornelia Knepe, Die Stadtwerdung von Rheine vor dem Hintergrund der bischöflichen Territorialpolitik. In: *Rheine gestern heute morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine* 20 (1988), S. 67-94
- Kohl, Clarholz und Lette: Wilhelm Kohl, Die Klöster Clarholz und Lette. Die Stiftung der Prämonstratenserklöster Lette und Clarholz durch den Edelherrn Rudolf von Steinfurt (1133/1134). In: *Clarholtensis Ecclesia. Forschungen zur Geschichte der Prämonstratenser in Clarholz und Lette (1133-1803). Zur 850-Jahr-Feier der Stiftsgründung* hg. von Johannes Meier. (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 21). Paderborn 1983, S. 61-74
- Kohl, Domstift 1: Wilhelm Kohl, Das Bistum Münster 4. Das Domstift St. Paulus zu Münster. Bd. 1. (*Germania Sacra* N.F. 17, 1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster 4, 1). Berlin – New York 1987
- Kohl, Dreierwalde: Wilhelm Kohl, Zur älteren Geschichte Dreierwaldes. In: *Dreierwalde wie es war und wurde*. Hg. von der Gemeinde Dreierwalde in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Dreierwalde. Ibbenbüren 1971, S. 14-27
- Kohl, Freckenhorst: Wilhelm Kohl, Das Bistum Münster. Bd. 3: Das (freiweltliche) Damenstift Freckenhorst. (*Germania Sacra* N.F. 10, 3). Berlin/New York 1975
- Kohl, Kakesbeck: Wilhelm Kohl, Zur älteren Geschichte von Kakesbeck. In: *Archivpflege in Westfalen und Lippe* 43 (1996), S. 7-12
- Kohl, St. Aegidii: Wilhelm Kohl, Das Zisterzienserinnen-, später Benediktinerinnenkloster St. Aegidii zu Münster. (*Germania Sacra*. Dritte Folge 1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln. Das Bistum Münster 10). Berlin – New York 2009
- KoMuNa: Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Erfasste Dialektformen der Ortsnamen bei Materialsammlungen für das Westfälische Wörterbuch.
- Kopiar Gravenhorst: Copieenbuch des Hochadelichen Gotteshauses Grauenhorstes de 1672. LAV NRW W Mscr. I 97
- Korsmeier, Albachten: Claudia Maria Korsmeier, Der Ortsname Albachten. In: Ulrich Töns, Josef Häming, Manfred Rösmann und Volker Wilmsen, *Willkommen in Albachten ... Geschichte und Geschichten aus 875 Jahren*. Münster 2017, S. 113-114
- Korsmeier, Altenberge: Claudia Maria Korsmeier, Altenberge. In: *Deutsches Ortsnamenbuch*. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 28
- Korsmeier, Einstämmige Ortsnamen: Claudia Maria Korsmeier, Einstämmige Ortsnamen im Kreis Soest. In: *Namen und Appellative der älteren Sprachschichten*. Hg. von Kirstin Casemir. (Schriftenreihe zur Vergleichenden Sprachwissenschaft 14). Hamburg 2015, S. 81-97
- Korsmeier, Emsdetten: Claudia Maria Korsmeier, Emsdetten. In: *Deutsches Ortsnamenbuch*. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 158
- Korsmeier, Emsdetten II: Claudia Maria Korsmeier, Zum Ortsnamen Emsdetten. In: *Emsdettener Heimatblätter* 58 (2009), S. 762f.
- Korsmeier, Exotische Namen: Claudia Maria Korsmeier, „Exotische“ Namen: Von Afrika bis Sibirien in Deutschland unterwegs. In: „Fremde“ Namen. Akten der Leipziger Tagung des Arbeitskreises Namenforschung der Deutschen Gesellschaft für Namenforschung am 9. und 10. Oktober 2015. Hg. von Dieter Kremer. (*Onomastica Lipsiensia* 12). Leipzig 2016, S. 223-234
- Korsmeier, Greven: Claudia Maria Korsmeier, Greven. In: *Deutsches Ortsnamenbuch*. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 221
- Korsmeier, Hopsten: Claudia Maria Korsmeier, Hopsten. In: *Deutsches Ortsnamenbuch*. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 277

- Korsmeier, Hörstel: Claudia Maria Korsmeier, Hörstel. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 279
- Korsmeier, Ibbenbüren: Claudia Maria Korsmeier, Ibbenbüren. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 285
- Korsmeier, Lengerich: Claudia Maria Korsmeier, Lengerich. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 360
- Korsmeier, Lienen: Claudia Maria Korsmeier, Lienen. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 365-366
- Korsmeier, Lotte: Claudia Maria Korsmeier, Lotte. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 376
- Korsmeier, Mettingen: Claudia Maria Korsmeier, Mettingen. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 407-408
- Korsmeier, Neuenkirchen: Claudia Maria Korsmeier, Neuenkirchen. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 436
- Korsmeier, Nordwalde: Claudia Maria Korsmeier, Nordwalde. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 459
- Korsmeier, Ochtrup: Claudia Maria Korsmeier, Ochtrup. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 470
- Korsmeier, Ortsnamen-Nester: Claudia Maria Korsmeier, „Ortsnamen-Nester“. Gruppen von parallelen Ortsnamenbildungen in Westfalen. In: Westfälische Zeitschrift 164 (2014), S. 27-45
- Korsmeier, Recke: Claudia Maria Korsmeier, Recke. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 512
- Korsmeier, Rheine: Claudia Maria Korsmeier, Rheine. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 522
- Korsmeier, Schenkung: Claudia Maria Korsmeier, Die Schenkung des münstersischen Bischofs Wolfhelm an die Abtei Werden und die Ortsnamen des Kirchspiels Olfen. In: Geschichte der Stadt Olfen. Hg. im Auftrag der Stadt Olfen von Werner Frese. Bielefeld 2011, S. 57-76
- Korsmeier, Städtenamen: Claudia Maria Korsmeier, Zur lautlichen Entwicklung der Namen früher westfälischer Städte. In: Dieter Kremer und Dietlind Kremer (Hg.), Die Stadt und ihre Namen. 2. Teilband. 2. Tagung Leipzig 24. und 25. Mai 2013. Akten. (Onomastica Lipsiensia 9). Leipzig 2013, S. 111-133
- Korsmeier, Steinfurt: Claudia Maria Korsmeier, Steinfurt. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 40
- Korsmeier, Tecklenburg: Claudia Maria Korsmeier, Tecklenburg. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 40
- Korsmeier, Wettringen: Claudia Maria Korsmeier, Wettringen. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 40
- Korspeter, Kreis Tecklenburg: Gustav Korspeter, Kreis Tecklenburg. (Kreis- und Stadthandbücher des Westfälischen Heimatbundes 6). Münster 1949
- Krahe AE Flußnamen: Hans Krahe, Alteuropäische Flußnamen. In: Beiträge zur Namensforschung 1 (1949/50), S. 24-51 und S. 247-266
- Krahe, Flußnamen: Hans Krahe, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964
- Krahe, GewN mit *st*-Suffix: Hans Krahe, Über einige Gewässernamen mit *st*-Suffix. In: BNF. NF. 10 (1959), S. 1-17
- Krahe/Meid: Hans Krahe und Wolfgang Meid, Germanische Sprachwissenschaft. (Sammlung Götschen 2232-2234). 3 Tle. Siebte Auflage Berlin/New York 1969

- Kramann, Festschrift: Georg Kramann, Festschrift 1652 – 1977. Hg. von der Suttorfer Schützengesellschaft Sankt Antonius Nordwalde. Nordwalde 1977
- Kramann, Nordwalde: Georg Kramann, Festschrift zur 800-Jahrfeier der Gemeinde Nordwalde 1151/1951. Hg. von der Amtsverwaltung und dem Heimatverein Nordwalde. Münster 1951
- Kramann, Nordwalde/Beiträge: Georg Kramann, Nordwalde. Beiträge zur Heimatgeschichte Band I. Hg. von Johannes Giesen. Meinerzhagen 1984
- Kreyenschulte, Harum: Sebastian Kreyenschulte, Harum: Siedlung in sumpfiger Umgebung. In: Unser Kreis 2013. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt 26 (2012), S. 110-115
- Kreyenschulte, Neuenkirchen: Sebastian Kreyenschulte, Namen und Orte. Neuenkirchener Namen im Spiegel ihrer Geschichte. (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Neuenkirchen bei Rheine 1). Münster 2013
- Krumme, Ortsnamen: Erich Krumme, Orts-, Hof- und Flurnamen in der Gemeinde Wittlaer. Zugleich ein Versuch ihrer Deutung. In: Angerland-Jahrbuch 2 (1971), S. 118-156
- Krumme, Settel: Ernst Krumme, Die Geschichte Settels. In: Settel. Eine Bauerschaft der Stadt Lengerich. Hg. von Reinhard Both, Ernst Krumme u.a. Lengerich 2005, S. 7-38
- Kühling, Wersen: Karl Kühling, Heimatdorf Wersen. Brücke vom Tecklenburger Land zur Stadt Osnabrück. Hg. anlässlich des 300jährigen Jubiläums des Schützenvereins „Dütestrand“ Wersen von 1664 e.V. Osnabrück 1964
- Kuhn, Ortsnamen: Hans Kuhn, Vor- und frühgermanische Ortsnamen in Norddeutschland und den Niederlanden. In: Hans Kuhn, Kleine Schriften III. Berlin/New York 1972, S. 115-173
- Küppersbusch, Born: Emil Küppersbusch, Born und Brunnen. Studien zur -r-Metathese. In: Teuthonista 8 (1931/32), S. 55-94
- Lacomblet: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins oder des Erzstifts Köln, der Fürstentümer Jülich und Berg, Geldern, Moers, Kleve und Mark und der Reichsstifte Elten, Essen und Werden. Hg. von Theodor Joseph Lacomblet. 4 Bde. Düsseldorf 1840-1857. [2. ND Aalen 1966]
- Lasch, Grammatik: Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 9). Zweite Auflage Halle 1914
- Laur, -merschen/-marschen: Wolfgang Laur, Ortsnamen und Landschaftsnamen auf *-merschen/-marschen* in Schleswig-Holstein und Hamburg. In: Beiträge zur Namenforschung 13 (1962), S. 177-194
- Laur, Ortsnamenlexikon: Wolfgang Laur, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 28). 2. völlig veränderte und erweiterte Auflage Neumünster 1992
- Leesch, Schatzungsregister: Schatzungs- und sonstige Höferegister der Grafschaft Tecklenburg 1494-1831. Bearbeitet von Wolfgang Leesch. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXX. Westfälische Schatzungs- und Steuerregister 4). Münster 1974
- Leesch, Surenburg: Wolfgang Leesch, Schloß Surenburg und die Familie Heereman von Zuydtwyck. In: Riesenbeck. Aus Vergangenheit und Gegenwart eines münsterländischen Dorfes. Hg. vom Heimatverein Riesenbeck. Riesenbeck 1962, S. 203-214
- Lexner, Handwörterbuch: Matthias Lexner, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872-1878. [ND Stuttgart 1970]
- Linde, Hof Prenger: Roland Linde, Hof Prenger in Emsdetten. Eine Hofgeschichte aus dem nördlichen Münsterland. (Höfe und Familien in Westfalen und Lippe 5). Lage 2011

- Lloyd/Springer: Albert L. Lloyd und Otto Springer: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Bd. 1ff. Göttingen/Zürich 1998ff.
- LR Münster 1: Die Lehnregister der Bischöfe von Münster bis 1379. Hg. von Hugo Kemkes, Gerhard Theuerkauf und Manfred Wolf. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXVIII. Westfälische Lehnbücher 2). Münster 1995
- LR Münster 2: Die Lehnregister der Bischöfe von Münster 1379-1450. Hg. von Hugo Kemkes und Manfred Wolf. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXVIII. Westfälische Lehnbücher 3). Münster 2007
- Lübben/Walther; Handwörterbuch: August Lübben und Christoph Walther; Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Norden/Leipzig 1888. [ND Darmstadt 1995]
- Lühr, Expressivität: Rosemarie Lühr, Expressivität und Lautgesetz im Germanischen. (Monographien zur Sprachwissenschaft 15). Heidelberg 1988
- Lüke, Korn: Alfons Lüke, Korn auf karger Krume. Geschichte der münsterländischen Stadt Emsdetten. Band I. Hg. von der Stadt Emsdetten. Emsdetten 1976
- Mainzer UB: Mainzer Urkundenbuch. Bd. 1: Manfred Stimming (Bearb.), Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137). Darmstadt 1932. Bd. 2: Peter Acht (Bearb.): Die Urkunden seit dem Tode Erzbischof Adalberts I. (1137) bis zum Tode Erzbischof Konrads (1200). 2 Tle. 3. Tl.: Vasil Bivolarov (Bearb.): Gesamtregister. Hg. mit Unterstützung der Dt. Forschungsgemeinschaft, des Bundeslandes Hessen, des Bundeslandes Rheinland-Pfalz und des Bischöflichen Ordinariats Mainz. (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt). Darmstadt 1968-1971; 2014
- Meese, Mettingen: Birgit Meese, Zur geographischen Lage Mettingens und seiner Bauerschaften. In: Mettingen. Heimatbuch zur 900-Jahr-Feier 1988. Hg. von der Gemeinde Mettingen. 2. überarbeitete inhaltlich unveränderte Auflage. Ibbenbüren 1988, S. 24-28
- Meier, Lengerich: Marko Meier, Lengerich. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 360
- Meineke, Althochdeutsch: Eckhard Meineke, Einführung in das Althochdeutsche. Unter Mitarbeit von Judith Schwerdt. (UTB für Wissenschaft 2167). Paderborn u.a. 2001
- Meyer, Calendarium: D. Meyer, Calendarium et Necrologium vetutissime ecclesie cathedralis Osnabrugensis. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 4 (1855), S. 1-231
- Meyer, Ibbenbüren: Wilhelm Meyer, Ibbenbüren als Landschaft und Siedlung. In: Deutschlands Städtebau, Kommunal- und Volkswirtschaft. Ibbenbüren. Hg. vom Amt Ibbenbüren. Berlin-Dahlem 1963, S. 9-11
- MGH DArnolf: Die Urkunden Arnolfs. Hg. von P. Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger 3). Berlin 1956
- MGH DF I.: Die Urkunden Friedrichs I. 1152-1158. Bearb. von Heinrich Appelt u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10). 5 Tle. Hannover 1975-1990
- MGH DH II.: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Hg. von Harry Bresslau u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3). Hannover 1900-1903. [ND München 2001]
- MGH DH III.: Die Urkunden Heinrichs III. Hg. von Harry Bresslau u. P. Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 5). Hannover 1931. [ND München 1993]
- MGH DH IV.: Die Urkunden Heinrichs IV. Hg. von Dietrich von Gladiss. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 6). Berlin/Hannover 1978
- MGH DK II.: Die Urkunden Konrads II. mit Nachträgen zu den Urkunden Heinrichs II. Hg. von H. Bresslau. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 4). Hannover/Leipzig 1909

- MGH DK III.: Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich. Bearb. von Friedrich Hausmann. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 9). Wien/Köln/Graz 1969
- MGH DKarol: Die Urkunden Pippins, Karlmanns und Karls des Großen. Bearb. von Engelbert Mühlbacher. (MGH Die Urkunden der Karolinger 1). Hannover 1906
- MGH DL III.: Die Urkunden Lothars III. und der Kaiserin Richenza. Hg. von Emil von Ottenthal und Hans Hirsch. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 8). Berlin 1927
- MGH DLdD: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren. Hg. von P. Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger 1). Berlin 1934
- MGH DLdF: Die Urkunden Ludwigs des Frommen. Bearb. von Theo Kölzer. (MGH Die Urkunden der Karolinger 2). Wiesbaden 2016
- MGH DO I.: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I. Hg. von Theodor Sickinge. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1). Hannover 1879-1884. [ND München 1997]
- MGH DO III.: Die Urkunden Otto des III. Hg. von Theodor Sickinge. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2,2). Hannover 1893. [ND München 1997]
- Mnd. Handwb.: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Begründet von Agathe Lasch und Conrad Borchling. Bd. 1ff. Hamburg/Neumünster 1934ff.
- Mnl. Wb.: E. Verwijs en J. Verdam, Middelnederlandsch Woordenboek. 11 Bde. ,s-Gravenhage 1885-1941
- Möller, Bildung: Reinhold Möller, Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen in Niedersachsen. In: Beiträge zur Namenforschung N.F. 16 (1981), S. 62-83
- Möller, Dentalsuffixe: Reinhold Möller, Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahr 1200. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 43). Heidelberg 1992
- Möller, Entwicklung: Reinhold Möller, Zur Entwicklung der altsächsischen kurzen Vokale in offener Silbe vor intervokalisches ausgefallenem *d* in westfälischen Mundarten. In: Felix Wortmann, Reinhold Möller, Margarete Andersson-Schmitt, William Foerste und Lotte Foerste, Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie. (Niederdeutsche Studien 6). Köln/Graz 1960, S. 24-46
- Möller, k-Suffix: Reinhold Möller, Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen mit *k*-Suffix und *s*-Suffix in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (Studien zur Namenforschung). Heidelberg 2000
- Möller, Nasalsuffixe: Reinhold Möller, Nasalsuffixe in niedersächsischen Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 50). Heidelberg 1998
- Möller, Nds. Siedlungsnamen: Reinhold Möller, Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. Eingliedrige Namen, (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 16). Heidelberg 1979
- Möser, Osnabrückische Geschichte: Justus Möser, Osnabrückische Geschichte. Hg. von B. R. Abeken. Vierter Teil. Neue vermehrte Ausgabe. Urkunden. (Justus Möser's sämtliche Werke VIII). Berlin 1858
- Müller, Ascheberg: Helmut Müller, Ascheberg. Geschichte eines münsterländischen Ortes von den Anfängen bis zur kommunalen Neuordnung 1975. Ascheberg/Davensberg 1978
- Müller, Flexion: Gunter Müller, Starke und schwache Flexion bei den eingliedrigen germanischen Männernamen. In: Gedenkschrift für William Foerste. Hg. von Dietrich Hofmann unter Mitarbeit von Willy Sanders. (Niederdeutsche Studien 18). Köln/Wien 1970, S. 215-231

- Müller, Flurnamenatlas: Westfälischer Flurnamenatlas. Bearb. von Gunter Müller; Lieferung 1ff. Bielefeld 2000ff.
- Müller, Haltern: Gunter Müller; Der Name der Stadt Haltern. In: Blätter zur Geschichte. Verein für Altertumskunde und Heimatpflege Haltern. 3 (1986), S. 1-20
- Müller, hō¹k: Gunter Müller; Westfälisch *hō¹k* 'Ecke, Winkel, Teil einer Siedlung, landwirtschaftliche Parzelle'. In: Niederdeutsches Wort 33 (1993), S. 63-93
- Müller, Hovestad: Gunter Müller; Westfälisch *Hovestad* und *Husstede*. In: Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Redaktion Robert Damme, Loek Geeraedts u.a. Neumünster 1990, S. 91-106
- Müller, Ibbenbüren: Gunter Müller; Das Vermessungsprotokoll für das Kirchspiel Ibbenbüren von 1604/05. Text und namenkundliche Untersuchungen. (Niederdeutsche Studien 38). Köln/Weimar/Wien 1993
- Müller, Lotte: Eberhard Müller; Aus der Geschichte der Kirche in Lotte. Nach einem Gemeindevortrag, gehalten am 2. Januar 1949. [Lüdenscheid] [1949]
- Müller, Ortsbuch: Müller Großes Deutsches Ortsbuch. Vollständiges Ortslexikon. 30. überarbeitete und erweiterte Auflage München 2007
- Müller, P-Namen: Gunter Müller; Über P-Namen im Westfälischen. In: Festgabe für Otto Höfler zum 75. Geburtstag. Hg. von Helmut Birkhan. (Philologica Germanica 3). Wien/Stuttgart 1976, S. 486-498
- Müller, Studien: Gunter Müller; Studien zu den theriophoren Personennamen der Germanen. (Niederdeutsche Studien 17). Köln/Wien 1970
- Müller/Wagner, Westerkappeln: Gunter Müller und Bärbel Wagner; Die Flurnamen der Gemeinde Westerkappeln. Band 1: Bärbel Wagner; Atlas und Namenregister. (Schriftenreihe der Gemeinde Westerkappeln 5). Westerkappeln 1993. Band 2: Gunter Müller und Bärbel Wagner; Namenerklärungen. (Schriftenreihe der Gemeinde Westerkappeln 6). Westerkappeln 1995
- Naumann, Ledde: Helmut Naumann, Ledde – Leeden – Lotte. In: Tecklenburger Beiträge. Hg. vom Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg. Bd. I. Tecklenburg 1988, S. 97-118
- Naumann, Lytha: Helmut Naumann, Lytha – Lôsa – Ledá. In: Tecklenburger Beiträge. Hg. vom Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg. Bd. III. Tecklenburg 1996, S. 88, S. 89-106
- Niedersächs. Wb.: Niedersächsisches Wörterbuch. Hg. von Wolfgang Jungandreas und Dieter Stellmacher. Bd. 1ff. Neumünster 1965ff.
- Niekammer: Landwirtschaftliches Adreßbuch der Domänen, Rittergüter, Güter und Höfe in der Provinz Westfalen. (Niekammer's Landwirtschaftliche Güter-Adreßbücher X). ND der 3. Auflage 1931. Hg. von Gisbert Strottdrees. Münster-Hiltrup 2004
- Niemann, Lienen: 100 Jahre Feuerwehr Lienen. Festschrift zum Jubiläum 1909 bis 2009. Hg. von der Freiwilligen Feuerwehr Lienen. Verantwortlich für den Inhalt: Volker Niemann. Lienen 2009
- Niemeier, Ortsnamen: Georg Niemeier; Die Ortsnamen des Münsterlandes. Ein kulturgeographischer Beitrag zur Methodik der Ortsnamenforschung. (Westfälische geographische Studien 7). Münster 1953
- Niemeier, Ortsnamen-Wüstungen: Georg Niemeier; Ortsnamen-Wüstungen. In: Deutsche Geographische Blätter 45 (1949), S. 25-26
- Niemeyer, Ortsnamenbuch: Manfred Niemeyer (Hg.), Deutsches Ortsnamenbuch. Berlin/Boston 2012
- Niermeyer/van de Kieft: J. F. Niermeyer und C. van de Kieft, *Mediae latinitatis lexicon minus*. Überarb. von J. W. J. Burgers. 2., überarb. Aufl. Leiden/Darmstadt 2002

- Niesert, Beiträge: Joseph Niesert, Beiträge zu einem Münsterischen Urkundenbuche aus vaterländischen Archiven gesammelt. Bd. I. 2. Teile. Münster 1823
- Niesert, Urkundensammlung: Joseph Niesert, Münstersche Urkundensammlung. 7 Bde. Coesfeld 1826-1837. [ND Osnabrück 1977]
- Nissen, Leeden: Hans-Ude Nissen, Die Geschichte des Klosters und Stiftes Leeden (1240-1812). In: 900 Jahre Leeden 1058-1958. Festschrift zur 900-Jahrfeier und zum Tecklenburger Kreisheimattag Leeden 1958. Hg. von der Gemeinde Leeden. Lengerich [1958], S. 27-61
- NOB I: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen der Stadt und des Landkreises Hannover. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 37; Niedersächsisches Ortsnamenbuch I). Bielefeld 1998
- NOB II: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 40; Niedersächsisches Ortsnamenbuch II). Bielefeld 2000
- NOB III: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 43; Niedersächsisches Ortsnamenbuch III). Bielefeld 2003
- NOB IV: Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 44; Niedersächsisches Ortsnamenbuch IV). Bielefeld 2003
- NOB V: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Northeim. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 47; Niedersächsisches Ortsnamenbuch V). Bielefeld 2005
- NOB VI: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 51; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VI). Bielefeld 2007
- NOB VII: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 53; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VII). Bielefeld 2011
- NOB VIII: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Kreises Peine. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 53; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VIII). Bielefeld 2017
- NOB IX: Herbert Blume, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen der Stadt Braunschweig. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 61; Niedersächsisches Ortsnamenbuch IX). Bielefeld 2018
- NOB X: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Goslar. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 62; Niedersächsisches Ortsnamenbuch X). Bielefeld 2018
- Nünning, Monumentorum Monasteriensium: Jodocus H. Nünning, Monumentorum Monasteriensium Decuria Prima. Loca Dioeceseos ab A et B inchoantia, Ordine Alphabetico [...]. Wesel 1747
- OED: The Oxford English Dictionary. 12 Bde. Oxford 1933. Supplement and Bibliography. Oxford 1933
- Osnabrücker UB: Osnabrücker Urkundenbuch. Bearb. und hg. von Friedrich Philippi und Max Bär. 4 Bde. Münster 1892-1902. [ND Osnabrück 1969-1977]
- Osthoff, Frühe Ortsnamen: Hermann Osthoff, Frühe Ortsnamen im Osnabrücker Land. Corrigenda zum Osnabrücker Urkundenbuch I. In: Osnabrücker Mitteilungen 78 (1971), S. 1-54

- Overbeck, Isendorf: Werner Overbeck, Geschichte der Bauerschaft Isendorf. In: 175 Jahre Isendorf-Veltruper Schützengesellschaft Emsdetten. Festschrift zum Jubelfest vom 7.-11. Mai 1986. Hg. vom Festausschuss der Isendorf-Veltruper Schützengesellschaft Emsdetten. Emsdetten [1986], S. 115-135
- Overbeck, Veltrup: Werner Overbeck, Geschichte der Bauerschaft Veltrup. In: 175 Jahre Isendorf-Veltruper Schützengesellschaft Emsdetten. Festschrift zum Jubelfest vom 7.-11. Mai 1986. Hg. vom Festausschuss der Isendorf-Veltruper Schützengesellschaft Emsdetten. Emsdetten [1986], S. 85-114
- Pelster, Dorfgeschichte Laggenbeck: Alfons Pelster, Ein kurzer Blick in die Dorfgeschichte. In: 1150-2000. 850 Jahre Laggenbeck. Hg. vom Heimatverein Laggenbeck e.V. Ibbenbüren 1999, S. 16-25
- Pelster, Laggenbeck: Alfons Pelster, Laggenbeck in Bild und Wort. Hg. vom Heimatverein Laggenbeck. Ibbenbüren 1988
- Penth, Saarbrücken: Sabine Penth, Saarbrücken. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 533-534
- Petke, Reg. Imp.: J. F. Böhmer, Regesta Imperii IV, 1: Die Regesten des Kaiserreiches unter Lothar III. und Konrad III. Erster Teil: Lothar III. 1125 (1075)-1137. Neu bearb. von Wolfgang Petke. Köln 1994
- Pfeifer, Etym. Wb.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Achte Auflage München 2005
- Philippi, Landrechte: Friedrich Philippi, Landrechte des Münsterlandes. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. Rechtsquellen 1). Münster 1907
- Philippi, Urkundenbuch: Friedrich Philippi, Zum Urkundenbuche. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 14 (1889), S. 70-83
- Philippi/Banner, Güterverzeichnis: Friedrich Philippi und W. A. F. Banner, Das Güterverzeichnis Graf Heinrichs von Dale (1188). In: Bijdragen en Mededeelingen van het Historisch Genootschap (gevestigd te Utrecht) 25 (1904), S. 365-434
- Pokorny, Wörterbuch: Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Bern/Frankfurt am Main 1959
- v. Polenz, Landschaftsnamen: Peter von Polenz, Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland. Untersuchungen zur sprachlichen Raumerschließung. 1. Bd.: Namentypen und Grundwortschatz. Marburg 1961
- Prinz, Greven: Joseph Prinz, Greven an der Ems. Die Geschichte der Stadt und des Amtes Greven. Greven 1950
- Prinz, Gründungsurkunde: Josef Prinz, Die gefälschte Gründungsurkunde Kaiser Ottos I. für Borghorst von 968 und ihre echte Vorlage. In: 968-1968. 1000 Jahre Borghorst. Hg. von der Stadt Borghorst. Schriftleitung Wilhelm Kohl. Münster 1968, S. 9-20
- Prinz, Territorium: Joseph Prinz, Das Territorium des Bistums Osnabrück. (Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsens 15). Göttingen 1934
- Prinz, UB Münster: Joseph Prinz, Münsterisches Urkundenbuch. Teil I. Das Stadtarchiv Münster. Halbband 1: 1176-1440. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Münster N.F. 1 Teil I,1). Münster 1960
- Quante, Gimfte: Josef Quante, Gemeinde Gimfte. Hg. aus Anlaß der 175-Jahrfeier der St. Johannes Schützenbruderschaft Gimfte 1798 von der St. Johannes Schützenbruderschaft. Greven 1973
- Ramge, Furnamenatlas: Hans Ramge, Hessischer Flurnamenatlas. (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission. N.F.3.). Darmstadt 1987

- Ravennatis anonymi cosmographia: Ravennatis anonymi cosmographia et Gvidonis geographica. Hg. von M. Pinder und G. Parthey. Berlin 1860
- Reckels, Kreis Steinfurt: Hermann Reckels. Kreis Steinfurt. (Kreis- und Stadthandbücher des Westfälischen Heimatbundes). Münster 1950
- Reckels, Ochtrup: Hermann Reckels, Zur Geschichte Ochtrups. In: Ochtrup in Westfalen. Hg. im Auftrage der Amtsverwaltung Ochtrup i. Westf. vom Deutschen Städte-Verlag Artur Seelemeyer. Hannover/Augsburg/Dresden 1030, S. 5-6
- Reimann, Welbergen: Norbert Reimann, Haus Welbergen. Aus der Geschichte eines Ritter-sitzes im Münsterland. In: 850 Jahre Welbergen. Portrait eines Dorfes im Münsterland. Hg. von Christoph Goldt. Borken 2001, S. 277-296
- Reismann, Tekenburg: Th. Reismann, Geschichte der Grafschaft Tekenburg bis zum Untergang der Ekbertinger 1263. In: Westfälische Zeitschrift 47 (1889), S. 41-84
- Remmers, Aaltukerei: Arend Remmers, Von *Aaltukerei* bis *Zwischenmooren*. Die Siedlungs-namen zwischen Dollart und Jade. Leer 2004
- Remmers, Ammerland: Arend Remmers, Die Siedlungsnamen des Ammerlandes. Ihre Herkunft und Bedeutung. Oldenburg 2008
- RGA: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Von Johannes Hoops. Zweite völlig neu bearb. und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Hg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich, Heiko Steuer. 37 Bde. Berlin/New York 1973-2008
- Rickelmann, Mettingen: Hubert Rickelmann, Mettinen im Wandel der Zeiten. 2. verbesserte Auflage. Paderborn 1978
- Roelandts, Sele und Heim: Karel Roelandts, *Sele* und *Heim*. In: Namenforschung. Festschrift für Adolf Bach zum 75. Geburtstag am 31. Januar 1965. Hg. von Rudolf Schützeichel und Matthias Zender. Heidelberg 1965, S. 273-299
- Rooth, Studien: Erik Rooth, Nordseegermanische Studien. III. [Studien zu germ. *baki-‘Bach’] (Filologiskt arkiv 29). Stockholm 1983
- Rosen, Ibbenbüren I: Anton Rosen: Ibbenbüren Einst und Jetzt. [Ibbenbüren] [1952]
- Rosen, Ibbenbüren II: Anton Rosen, Ibbenbüren von der Vorzeit bis zur Gegenwart. Ibbenbüren 1969
- Rosen, Kirche: Anton Rosen, Kirche und Kirchspiel im Tecklenburger Land. Lengerich o.J. [1954]
- Rothert, Lehnbücher: Die mittelalterlichen Lehnbücher der Bischöfe von Osnabrück. Hg. von Hermann Rothert. Register bearb. von Joseph Prinz. (Osnabrücker Geschichtsquellen 5). Osnabrück 1932-1935. [ND Osnabrück 1977]
- Rottmann, Holthausen: Josef Rottmann, Die Bauerschaft Holthausen. In: 850 Jahre Broch-terbeck. Ein Lesebuch zum 850-jährigen Jubiläum. 1150 – 2000. Hg. vom Heimatverein Brochterbeck. Ibbenbüren 2000, S. 92-103
- Rübel, Burgsteinfurt: Rudolf Rübel, Burgsteinfurt. Geschichte einer kleinen westfälischen Residenz im Wandel der Zeiten. Hg. von Eckart Hammerström. Freiburg 2013
- Rumpius, Historie: Gerhard Arnold Rumpius, Historie der Grafschaft Tecklenburg. In: Johann Diederich von Steinen. Ev. Luth. Pred. zu Frömern [...] Westphälische Geschichte. Lemgo 1760, S. 1027-1058
- Rumpius, Tekenburg: Gerhard Arnold Rumpius, Des Heil. Röm. Reichs uhralte hoch-löbliche Graffschafft Tekenburg. Aus viel [...] Geschicht-Büchern und Brieffschafften [...] beschrieben [...] Durch Gerhardum Arnoldum Rupium, Tekenburgensem, V.D.M. in Wersen. Bremen 1672
- Ruthenschrör, Wersen: Otto Ruthenschrör, 850 Jahre Kirche und Kirchspiel Wersen. In:

- 1000 Jahre Wersen. 850 Jahre Dorfkirche Wersen. Hg. von der Gemeinde Lotte und dem Heimatverein Wersen. Westerkappeln [2000], S. 11-34
- Saatkamp, Halverde: Marielies Saatkamp, Halverde – Ein historisches Bauerndorf. In: Halverde 1189-1989. Ein Gang durch die Ortsgeschichte. Hg. von der Gemeinde Hopsten. Ibbenbüren 1989, S. 36-93
- Saatkamp, Ladbergen I: Friedrich Saatkamp, 1000 Jahre Ladbergen. Ein Beitrag zur Geschichte des Tecklenburger Landes. Hg. vom Heimatverein Ladbergen. Lengerich 1950
- Saatkamp, Ladbergen II: Friedrich Saatkamp, 1000 Jahre Ladbergen. Ladbergen vom 2.-4. Juni 1950. Fest-Programm der 1000-Jahrfeier in Ladbergen (Westfalen) mit einem Auszug aus der Geschichte Ladbergens und der Entwicklung der Overbecker Schule. [Lengerich] 1950
- Saatkamp, 1989 Halverde: Marielies Saatkamp, 1989 – Halverde wird 800 Jahre alt. In: Halverde 1189-1989. Ein Gang durch die Ortsgeschichte. Hg. von der Gemeinde Hopsten. Ibbenbüren 1989, S. 9-13
- Saatkamp/Stermann, Halverde: Marielies Saatkamp und Konrad Stermann, Der Ursprung des Namens Halverde. In: Halverde 1189-1989. Ein Gang durch die Ortsgeschichte. Hg. von der Gemeinde Hopsten. Ibbenbüren 1989, S. 6-9
- Sackarndt, Dörenthe: Anne Sackarndt, Kirchengeschichte St. Modestus Dörenthe. Dörenthe 1990
- SKrheim, Settlement Names: Inge SKrheim, Our Oldest Settlement Names. In: → RGA 44 (2004), S. 318-332
- Sagebiel, Bevergern: Martin Detmer Sagebiel, Die Entwicklung Bevergerns von 1366 bis 1815. In: Bevergern. Geschichte und Geschichten um eine alte Stadt. Hg. von der Stadt Bevergern. [Bevergern] 1966, S. 15-98
- Sarauw, Vergl. Lautlehre: Christian Sarauw, Niederdeutsche Forschungen I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab; Historisk-filologiske Meddelelser V, 1). København 1921
- Scheidt, Hohne: Karl Scheidt, Hohne in alten Zeiten. In: Hohen wie es war und ist. Ein Buch von altem Boden und neuem Leben. Hg. von Herbert Schmidt. Lengerich 1950, S. 7-21
- Scheuermann, Flurnamenforschung: U. Scheuermann, Flurnamenforschung. (Schriften zur Heimatpflege 9). Melle 1995
- Schiller/Lübben, Wörterbuch: Karl Schiller und August Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875-1881. [ND Liechtenstein 1981]
- Schlaug, Personennamen: Wilhelm Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. (Lunder Germanistische Forschungen 34). Lund/Kopenhagen 1962
- Schlaug, Studien: Wilhelm Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. (Lunder Germanistische Forschungen 30). Lund/Kopenhagen 1955
- Schmid, apa-Problem: Wolfgang P. Schmid, Neues zum apa-Problem. In: Studien zur Sprachwissenschaft und Kulturkunde. Gedenkschrift für Wilhelm Brandenstein (1898-1967). Hg. von Manfred Mayrhofer u.a. Innsbruck 1968, S. 387-392
- Schmid, Asōpós: Wolfgang P. Schmid, Der griechische Gewässername Asōpós. In: Ponto Baltica 2/3 (1982/1983), S. 9-13
- Schmid, Collectanea: W. P. Schmid, Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften. Berlin/New York 1994
- Schmid, Ems: Wolfgang P. Schmid, Ems. In: → RGA 7 (1989), S. 274
- Schmidt, Zuflüsse: Dagmar Schmidt, Die Namen der rechtsrheinischen Zuflüsse zwischen Wupper und Lippe, unter besonderer Berücksichtigung der älteren Bildungen. Diss. Phil. Stuttgart 1970

- Schneider, Ortschaften: Heinrich Schneider, Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahr 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten. Diss. phil. Münster 1936
- Schriever, Lingen: Ludwig Schriever, Geschichte des Kreises Lingen. Bd. 1. Lingen 1905
- Schröder, Emsdetten: August Schröder, Emsdettens erste urkundliche Erwähnung. Beitrag zur Lagebestimmung der altwestfälischen Bauerschaften Andheton und Nortanhetun. Emsdetten 1951; identisch: August Schröder, Die Lage der altwestfälischen Bauerschaften Andheton und Nortanhetun. Emsdetten 1951
- Schröder, Metelen: August Schröder, Metelen. Orts- und archivgeschichtliche Beiträge. Zusammengestellt von Reinhard Brahm. Hg. vom Gemeindedirektor der Gemeinde Metelen. (Beiträge aus dem Stadtarchiv Metelen 3). Metelen 1990
- Schröder, Namenkunde: Edward Schröder, Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen. Zweite stark erweiterte Auflage besorgt von L. Wolff. Göttingen 1944
- Schulze Pellengahr, Schultenhöfe: Bernhard Schulze Pellengahr, Die Schultenhöfe Steinhorst und Aldrup im Fürstbistum Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Möglichkeiten und Probleme der unterrichtlichen Erarbeitung familien- und regionalhistorischer Überlieferung. Frankfurt am Main u.a. 2011
- Schumacher-Haardt, Ibbenbüren: Ursula Schumacher-Haardt, Die evangelische Christuskirche in Ibbenbüren. Hg. vom Westfälischen Heimatbund in Verbindung mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. (Westfälische Kunststätten 66). Münster 1992
- Schumann, Lengerich: Gert Schumann, Geschichte der Stadt Lengerich. Von den Anfängen bis zur Stadtwerdung 1727. Band 1. Hg. von der Stadt Lengerich. Lengerich 1981
- Schütte, Absetzbare Wirtschafter: Leopold Schütte, Absetzbare Wirtschafter: Die Schulden im alten Westfalen. In: Westfälische Zeitschrift 159 (2009), S. 205-220
- Schütte, Aigenthumb: Leopold Schütte, Im Aigenthumb verstorben. 100 Jahre Grundherrschaft im Kirchspiel Ibbenbüren. In: 850 Jahre Ibbenbüren. Porträt einer Stadt in Text und Bild. Hg. vom Historischen Verein Ibbenbüren. Ibbenbüren 1996, S. 157-182
- Schütte, Bauer oder Landwirt: Leopold Schütte, Bauer oder Landwirt? – Die Bedeutung des Wortes *Bauer*. In: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 65 (2007), S. 7-16
- Schütte, Der Bauer in der Stadt: Leopold Schütte, Der „Bauer“ in der Stadt. In: Dieter Kremer und Dietlind Kremer (Hg.), Die Stadt und ihre Namen. 2. Teilband. 2. Tagung Leipzig 24. und 25. Mai 2013. Akten. (Onomastica Lipsiensia 9). Leipzig 2013, S. 111-133
- Schütte, Dom: Leopold Schütte, „Der Dom“: *dôm* oder *domus*? In: Studien zur Lexikographie und Lexikologie des Niederdeutschen. Festgabe für Robert Damme zum 60. Geburtstag. Hg. von Markus Denkler und Friedel Helga Rollfs. Niederdeutsches Wort 54 (2014), S. 203-211
- Schütte, Erscheinungsformen: Leopold Schütte, Erscheinungsformen silbenübergreifenden Lautwandels bei westniederdeutschen Ortsnamen – aus der Sicht des Archivars. In: Niederdeutsche Wörter. Festgabe für Gunter Müller zum 60. Geburtstag. Hg. von Robert Damme und Hans Taubken. (Niederdeutsches Wort 39). Münster 1999, S. 83-108. Zugleich in: Leopold Schütte, Schulte, Weichbild, Bauerschaft. Ausgewählte Schriften zu seinem 70. Geburtstag herausgegeben von Claudia Maria Korsmeier. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 18). Bielefeld 2010, S. 257-285
- Schütte, Haltern: Leopold Schütte, Haltern. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 241-242
- Schütte, Mönchslisten → Trad. Corb.

- Schütte, Potthoff: Leopold Schütte, Potthoff und Kalthoff. Namen als Spiegel mittelalterlicher Besitz- und Wirtschaftsformen in Westfalen. In: *Niederdeutsches Wort* 30 (1990), S. 109-151. Zugleich in: Leopold Schütte, Schulte, Weichbild, Bauerschaft. Ausgewählte Schriften zu seinem 70. Geburtstag herausgegeben von Claudia Maria Korsmeier. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 18). Bielefeld 2010, S. 111-159
- Schütte, Schöppingen: Leopold Schütte, Vom Mittelalter zur Neuzeit. In: Werner Frese (Hg.), *Schöppingen 838-1988. Eine Geschichte der Gemeinden Schöppingen und Eggerode*. Schöppingen 1988, S. 30-78, S. 124-256
- Schütte, Schulte und Meier: Leopold Schütte, Schulte und Meier in (Nordost-)Westfalen. In: Bielefeld und Nordost-Westfalen. Entwicklung, Strukturen und Planung im unteren Weserbergland. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Bielefeld 1995. Hg. von Aloys Mayr und Klaus Temnitz. (Spieker 37). Münster 1995, S. 211-225. Zugleich in: Leopold Schütte, Schulte, Weichbild, Bauerschaft. Ausgewählte Schriften zu seinem 70. Geburtstag herausgegeben von Claudia Maria Korsmeier. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 18). Bielefeld 2010, S. 161-187
- Schütte, Stadtteilbezeichnungen: Leopold Schütte, Hofen, Bauerschaften und andere Stadtteilbezeichnungen in Westfalen. In: Werner Freitag imd Peter Johaneck (Hg.), *Bünde – Städte – Gemeinden. Bilanz und Perspektiven der vergleichenden Landes- und Stadtgeschichte*. (Städteforschung Reihe A Darstellungen 77). Köln/Weimar/Wien 2009, S. 291-318
- Schütte, Tafelgut Rheine-Bevergern: Leopold Schütte (Bearb.), *Das Tafelgutverzeichnis des Bischofs von Münster 1573/74. Band 1: Das Amt Rheine-Bevergern*. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. Neue Folge 14). Münster 2014
- Schütte, Tafelgut Wolbeck: Leopold Schütte (Bearb.), *Das Tafelgutverzeichnis des Bischofs von Münster 1573/74. Band 2: Das Amt Wolbeck*. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen. Neue Folge 26). Münster 2015
- Schütte, wik: Leopold Schütte, wik. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen. (Städteforschung Reihe A Darstellungen 2). Münster 1976
- Schütte, Wörter und Sachen: Leopold Schütte, Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800. (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 17). Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage Duisburg 2014
- Schützeichel, Glossenwortschatz: Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz. Hg. von Rudolf Schützeichel. 12 Bde. Tübingen 2004
- Schützeichel, Wörterbuch: Rudolf Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch. 6. Auflage, überarbeitet und um die Glossen erweitert. Tübingen 2006
- Schützenverein Haltern: Schützenverein Haltern – 400 Jahre. Hg. vom Schützenverein Haltern. [Horstmar-Leer] 2012
- Schwender/Heemann, Zeittafel: Gisela Schwender und Hubert Heemann, Zeittafel von Brochterbeck. In: *850 Jahre Brochterbeck. Ein Lesebuch zum 850-jährigen Jubiläum. 1150 – 2000*. Hg. vom Heimatverein Brochterbeck. Ibbenbüren 2000, S. 428-434
- Searle, Onomasticon: William George Searle, *Onomasticon Anglo-Saxonicum. A List of Anglo-Saxon proper Names from the Time of Beda to that of King John*. Reprografischer ND der Ausgabe Cambridge 1897
- Seebold, Verben: Elmar Seebold, *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*. (Janua linguarum, series practica 85). The Hague/Paris 1970
- Seegrün, Leeden: Wolfgang Seegrün, Leeden. In: → Westfäl. Klosterbuch I S. 495-499
- Seegrün, Schale: Wolfgang Seegrün, Schale. In: → Westfäl. Klosterbuch II S. 321-323
- 1734 – 1984 Leer-Ostendorf: 1734 – 1984. 250 Jahre Schützenverein Leer-Ostendorf. Jubiläum 20. Juli 1984 – 23. Juli 1984. Hg. vom Schützenverein Leer-Ostendorf. Südlohn 1984

- Siebel, -lage: Henning Siebel, Die norddeutschen Flur- und Siedlungsnamen auf -lage/-loge. Maschinenschriftliche Magisterarbeit Münster 1970 [Universitäts- und Landesbibliothek Münster, CB 3961]
- Simmler, Konsonantengemination: Franz Simmler, Die westgerm. Konsonantengemination in Dt. unter besonderer Berücksichtigung des Ahd. München 1974
- Sitzmann/Grünzweig, Ethnonyme: Alexander Sitzmann und Friedrich Grünzweig, Die altgermanischen Ethnonyme. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie, unter Benutzung einer Bibliographie von Robert Nedoma. Hg. von Hermann Reichert. (Philologica Germanica 29). Wien 2008
- Smith, Elements: A. H. Smith, English Place-Name Elements. (English Place-Name Society 25-26). 2 Bde. Cambridge 1956
- Spahn, Recke: Maria Spahn, Reckes Geburtsurkunde. In: Recke. Ein Dorf wandelt sich: Recke. Ein Dorf wandelt sich. Hg. von der Gemeinde Recke. Ibbenbüren 1983, S. 19-23
- Spannhoff, Alstedde: Christof Spannhoff, Von Alstedde bis Wolfer. Ortsnamenstudien aus dem Tecklenburger Land. Norderstedt 2017
- Spannhoff, Brochterbeck: Christof Spannhoff, Der Ortsname Brochterbeck. Eine namenkundliche Untersuchung. Norderstedt 2014
- Spannhoff, Dörenthe: Christof Spannhoff, Der Ursprung des Siedlungsnamens *Dörenthe*. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 150-153
- Spannhoff, Düte: Christof Spannhoff, *Düte* – Der rauschende Flusslauf. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 68-69
- Spannhoff, Erpenbeck: Christof Spannhoff, Der Ursprung des Namens *Erpenbeck*. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 101-104
- Spannhoff, Handarpe: Christof Spannhoff, *Handarpe* und *Hambüren* – Die höher gelegenen Siedlungen. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 219-220
- Spannhoff, Holperdorp I: Christof Spannhoff, Wann wurde Holperdorp erstmalig erwähnt? Zur Geschichte der Bauerschaft *Holperdorp*. In: Streifzüge durch die Geschichte Lienens. Ein historisches Lesebuch. Hg. von Christof Spannhoff. (Quellen und Beiträge zur Orts-, Familien- und Hofesgeschichte Lienens 2). Zweite, verbesserte und ergänzte Auflage. Norderstedt 2012, S. 161-163
- Spannhoff, Holperdorp II: Christof Spannhoff, Der Ursprung des Siedlungsnamens Holperdorp. Zur Bedeutung des Bauerschaftsnamens Holperdorp. In: Streifzüge durch die Geschichte Lienens. Ein historisches Lesebuch. Hg. von Christof Spannhoff. (Quellen und Beiträge zur Orts-, Familien- und Hofesgeschichte Lienens 2). Zweite, verbesserte und ergänzte Auflage. Norderstedt 2012, S. 164-166
- Spannhoff, Holteburethorpe: Christof Spannhoff, „Holteburethorpe“. Überlegungen zur Lokalisierung eines hochmittelalterlichen Ortsnamens. In: Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2011, S. 98-104
- Spannhoff, Intrup: Christof Spannhoff, Der Ursprung des Siedlungsnamens Intrup. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 137-139
- Spannhoff, Kattenvenne: Christof Spannhoff, Alles für die Katz'? Eine historische Anthologie zum Jubiläum „700 Jahre Kattenvenne“. Norderstedt 2013
- Spannhoff, Ladbergen I: Christof Spannhoff, *Ladbergen* – Siedlung bei den Grenzhügeln.

- In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 55-57
- Spannhoff, Ladbergen II: Christof Spannhoff, Ladbergen. Eine Siedlung bei den Grenzhügeln. In: Unser Kreis 2014. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt. Hg. vom Kreis Steinfurt und Kreisheimatbund Steinfurt. Steinfurt 2013, S. 115-120
- Spannhoff, Ledde: Christof Spannhoff, Ledde – Örtlichkeit zwischen Hügeln. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 27-29
- Spannhoff, Lengerich: Christof Spannhoff, Der Ursprung des Ortsnamens *Lengerich*. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 92-95
- Spannhoff, Lienen: Christof Spannhoff, Der Ortsnamen Lienen. Eine sprachliche und geschichtliche Studie. Norderstedt 2014
- Spannhoff, Metelen: Christof Spannhoff, *Metelen*, *Metten* und die *Mettwurst*. Zur Bedeutung zweier Ortsnamen. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 12-15
- Spannhoff, Mettingen: Christof Spannhoff, *Mettingen* und die *Mettwurst*. Zur Erklärung eines Ortsnamens. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 16-18
- Spannhoff, Namen: Christof Spannhoff, Namen sind Nachrichten. Die Ortsbezeichnungen in Westerkappeln erzählen Geschichte(n). In: Unser Kreis 2011. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt. Hg. vom Kreis Steinfurt und Kreisheimatbund Steinfurt. Steinfurt 2011, S. 66-73
- Spannhoff, Quellen: Christof Spannhoff, Quellen und Beiträge zur Orts-, Familien- und Hofesgeschichte Lienens. Band I. Norderstedt 2007
- Spannhoff, Rezess: Christof Spannhoff, Der Lienener Rezess von 1656. Faksimile und Edition des ältesten Dokumentes im Gemeindefacharchiv Lienen (Kreis Steinfurt). Norderstedt 2010
- Spannhoff, Rheine: Christof Spannhoff, Rheine – Siedlung an der Grenze. Untersuchungen zum Ortsnamen. In: Rheine gestern heute morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine 72 (2014), S. 124-139
- Spannhoff, Saerbeck: Christof Spannhoff, Siedlung am trockenen Wasserlauf. Der Mühlbach gab dem Ort [Saerbeck] vermutlich seinen Namen. In: Unser Kreis 2013. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt. Hg. vom Kreis Steinfurt und Kreisheimatbund Steinfurt. Steinfurt 2013, S. 99-102
- Spannhoff, Schale: Christof Spannhoff, Der Ursprung des Siedlungsnamens *Schale*. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 121-124
- Spannhoff, Seeste: Christof Spannhoff, *Seeste*. Der sich einschneidende Bach. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 105-107
- Spannhoff, Sennlich: Christof Spannhoff, *Sennlich*. Der Wald des Sinico. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 84-85
- Spannhoff, Tecklenburg: Christof Spannhoff, Der Siedlungsname Tecklenburg. In: Tecklenburg im Mittelalter. Vortragsreihe im Geschichtskreis. Hg. vom Geschichts- und Heimatverein Tecklenburg von 1922 e.V. Osnabrück 2013, S. 64-76
- Spannhoff, Telgte: Christof Spannhoff, *Telgte*. Die Vielzahl junger Eichen. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 96-97

- Spannhoff, Velpe: Christof Spannhoff, *Velpe*. Das sumpfige Gewässer. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 119-120
- Spannhoff, Wallenbrock: Christof Spannhoff, *Wallenbrock*. Der Quellensumpf. In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 77-78
- Spannhoff, Wieck: Christof Spannhoff, Was bedeutet der Bauerschaftsname *Wieck*? In: Christof Spannhoff, Von Schale bis Lienen. Streifzüge durch die Geschichte des Tecklenburger Landes. Norderstedt 2012, S. 52-54
- Spannhoff, Wohnplatz: Christof Spannhoff, Ein umzäunter Wohnplatz. In: Unser Kreis 2017. Jahrbuch für den Kreis Steinfurt. Hg. vom Kreis Steinfurt und Kreisheimatbund Steinfurt. Steinfurt 2016, S. 149-154
- Splett, Wörterbuch: Jochen Splett, Althochdeutsches Wörterbuch. Analyse der Wortfamilienstrukturen des Althochdeutschen, zugleich Grundlegung einer zukünftigen Strukturgeschichte des deutschen Wortschatzes. 2 Bde. Berlin/New York 1993
- Stening, Altenberge: Karl-Heinz Stening, Unruhige Zeiten. Altenberge in Krieg und Umbruch. Altenberge 1994
- Stening, Domskapelle: Karl-Heinz Stening, Domskapelle in der Feldbauerschaft. In: Nordwalde. Beiträge zur Heimatgeschichte Band II. Hg. von Johannes Giesen. Meinerzhagen 1991, S. 132-137
- Stening, Nordwalde: Karl-Heinz Stening, Die katholische Kirche St. Dionysius. In: Nordwalde. Beiträge zur Heimatgeschichte Band II. Hg. von Johannes Giesen. Meinerzhagen 1991, S. 45-117
- Stieren, Oldenburg: August Stieren, Die Ausgrabungen in der Oldenburg bei Laer. Ein Vorbericht. In: Westfalen 40 (1962), S. 3-23
- Strotdrees, Woort: Gisbert Strotdrees, Im Anfang war die Woort. Flurnamen in Westfalen. Bielefeld 2017
- SUB: Johann Suitbert Seibertz: Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen I-III. (Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen von Johann Suitbert Seibertz II-IV). Arnberg 1839-1854
- Taubken, Große/Kleine/Lütke: Hans Taubken, *Große Hüttmann – Kleine Wienker – Lütke Schelhove*. Zur Verbreitung eines Familiennamentyps. In: Niederdeutsche Wörter. Festgabe für Gunter Müller zum 60. Geburtstag am 25. November 1999. Hg. von Robert Damme und Hans Taubken. Niederdeutsches Wort 39 (1999), S. 35-65
- 1100 Jahre Bentlage: 1100 Jahre Bentlage. Zur Geschichte einer alten Kulturlandschaft. Hg. vom Förderverein Kloster Schloß Bentlage. [o.O., Rheine?] [1991]
- Teigelkamp, Elte: Bernhard Teigelkamp, Das Dorf Elte. Ein kleiner heimatkundlicher Führer. Elte 1973
- Teigelkamp, Schützenverein Elte: Bernhard Teigelkamp, 50 Jahre Schützenverein Elte 1753. Rheine 1974
- Tepe, Schale: Schale. Ein Dorf stellt sich vor. Hg. von der Gemeinde Hopsten. Redaktion Christa Tepe. Hopsten 1991 [von Tepe aus der ersten Dorfchronik zusammengestellt]
- Tibus, Beiträge: Adolph Tibus, Beiträge zur Namenkunde westfälischer Orte. Münster 1890
- Tibus, Gründungsgeschichte: Adolph Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bisthums Münster mit Ausschluß des ehemaligen friesischen Theils. Münster 1885. [ND Osnabrück 1977]
- Tiefenbach, Erfurt: Heinrich Tiefenbach, Erfurt. Namenkundliches. In: → RGA 7 (1989), S. 488-489

- Tiefenbach, Furt: Heinrich Tiefenbach, Furt. Sprachliches. In: → RGA 10 (1998), S. 258-260
- Tiefenbach, Furtnamen: Heinrich Tiefenbach, Furtnamen und Verwandtes. In: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit. Tl. 5. Hg. von Herbert Jankuhn, Wolfgang Kimming und Else Ebel. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen; Philologisch-Historische Klasse Folge 3 Nr. 180). Göttingen 1989, S. 262-290
- Tiefenbach, Prägung: Heinrich Tiefenbach, Schreibsprachliche und gentile Prägung von Personennamen im Werdener Urbar A. In: Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen. Hg. von Dieter Geuenich, Wolfgang Haubrichs und Jörg Jarnut. Berlin/New York 1997, S. 259-278
- Tiefenbach, Xanten: Heinrich Tiefenbach, Xanten – Essen – Köln. Untersuchungen zur Nordgrenze des Althochdeutschen an niederrheinischen Personennamen des neunten bis elften Jahrhunderts. (Studien zum Althochdeutschen 3). Göttingen 1984
- Toller/Campbell: An Anglo-Saxon Dictionary. Supplement by T. Northcote Toller with Revised and Enlarged Addenda by Alistair Campbell. Oxford 1921. [ND Oxford 1973]
- Trad. Corb.: Klemens Honselmann (Hg.), Die alten Mönchslisten und die Traditionen des Klosters Corvey. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, 6, 1). Paderborn 1982. Register dazu: Leopold Schütte, Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Tl. 2: Indices und andere Hilfsmittel. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, 6, 2). Paderborn 1992
- Trier, Horst und Stock: Jost Trier, Horst und Stock. In: Gedenkschrift für William Foerste. Hg. von Dietrich Hofmann und Willy Sanders. (Niederdeutsche Studien 18). Köln/Wien 1970, S. 100-108
- UB Coesfeld: Franz Darpe, Coesfelder Urkundenbuch. 1. Teil (bis 1400) mit einer Einleitung über die Gründung der Stadt Coesfeld und einer Karte des alten Stadtgebietes. Coesfeld 1900. 2. Teil. Coesfeld 1905. 3. Teil. 1. Stück. Coesfeld 1911
- UB Gravenhorst: Die Urkunden des Klosters Gravenhorst. Bearbeitet von Manfred Wolf. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXXVII. Westfälische Urkunden (Texte und Regesten) 5). Münster 1994
- UB Iburg: Urkundenbuch des Klosters Iburg. Bearb. von Horst-Rüdiger Jarck. (Veröffentlichungsreihe des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. Osnabrücker Urkundenbuch 5). Osnabrück 1985
- UB Magdeburg: Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg. Teil 1 (937-1192). Hg. von Friedrich Israel und Walter Möllenberg. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen N. R. 18). Magdeburg 1937
- UB Senden: Ernst Emil Albert, Urkunden und Regesten zur Geschichte des Westfälischen Uradelsgeschlechts derer von Senden. 1. Band (bis 1400), Köln 1924
- UB Stadt Osnabrück: Urkundenbuch der Stadt Osnabrück 1301-1400. Bearb. von Horst-Rüdiger Jarck. (Veröffentlichungsreihe des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. Osnabrücker Urkundenbuch 6). Osnabrück 1989
- UB Varlar: Urkunden und Regesten des Prämonstratenserstiftes Varlar (1118-1782). Bearbeitet von Werner Frese. Hg. vom Kreisheimatverein Coesfeld e.V. Coesfeld/Münster 2016
- Udolph, Altena: Jürgen Udolph, Altena, Altona = All-zu-nah? Neue Gedanken zu einem alten Ortsnamenproblem. In: Der Märker 60 (2011), S. 28-49
- Udolph, Alteuropa: Jürgen Udolph, Alteuropa, *Iller*; *Alster*; *Elster* und *aléti*. In: Acta Linguistica Lithuanica. Vilnius 2010, S. 161-176
- Udolph, Besprechung Greule: Jürgen Udolph, Besprechung von Albrecht Greule, Deutsches Gewässernamenbuch. In: Beiträge zur Namenforschung N.F. 52 (2017), S. 81-105

- Udolph, Braunschweig: Jürgen Udolph, Der Ortsname Braunschweig. In: Brunswiek – Name und Anfänge der Stadt Braunschweig. Hg. von Wolfgang Meibeyer und Hartmut Nickel. (Braunschweiger Werkstücke Reihe A 51). Hannover 2007, S. 59-70
- Udolph, Ex oriente lux: Jürgen Udolph, Ex oriente lux. Zu einigen germanischen Flußnamen. In: Beiträge zur Namenforschung N.F. 16 (1981), S. 84-106
- Udolph, Fränk. ON: Jürgen Udolph, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: Festgabe für Dieter Neitzert zum 65. Geburtstag. Hg. von Peter Aufgebauer, Uwe Ohainski und Ernst Schubert. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 1). Bielefeld 1998, S. 1-70
- Udolph, Germanenproblem: Jürgen Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. (Ergänzungsbände zum → RGA 9). Berlin/New York 1994
- Udolph, Hall: Jürgen Udolph, Die Ortsnamen *Hall*, *Halle*, *Hallein*, *Hallstatt* und das Salz. Bielefeld 2014
- Udolph, Holtsati: Jürgen Udolph, Holtsati. In: → RGA 15 (2000), S. 84-90
- Udolph, -ithi: Jürgen Udolph, Die Ortsnamen auf -ithi. In: Probleme der älteren Namensschichten. Hg. von Ernst Eichler. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 32). Heidelberg 1991, S. 85-145
- Udolph, Kultische Namen: Jürgen Udolph, Kultische Namen. In: → RGA 17 (2001), S. 415-425
- Udolph, Magdeburger Land: Jürgen Udolph, Ortsnamen des Magdeburger Landes. In: Magdeburger Namenlandschaft. Onomastische Analysen zu Stadt und Region in Geschichte und Gegenwart. Hg. von Armin Burekhardt, Ursula Föllner und Saskia Luther. Bern u.a. 2005, S. 97-155
- Udolph, Namenlandschaft: Jürgen Udolph, Die Namenlandschaft der Deuregio Ostfalen. In: Studien zum Ostfälischen und zur ostfälischen Namenlandschaft. Hg. von Dieter Stellmacher. Bielfeld 2001, S. 9-33
- Udolph, Nordisches: Jürgen Udolph, Nordisches in deutschen Ortsnamen. In: → RGA 44 (2004), S. 359-371
- Udolph, Riesling: Jürgen Udolph, Woher hat der Riesling seinen Namen? In: Suevia Pannonica. Archiv der Deutschen in Ungarn 41/42 (2014/2015), S. 169-183
- Udolph, Roma: Jürgen Udolph, Die Namen *Roma/Rom* und *Tevere/Tiber* aus neuerer Sicht. In: I Nomi nel tempo e nello spazio. Atti del XXII Congresso Internazionale di Scienze Onomastiche. Pisa, 28 agosto – 4 settembre 2005. Hg. von Maria Giovanna Arcamone. (Nominatio. Collana di Studi Onomastici. Serie Miscellanea). Bd. 5: Toponomastica. Pisa 2012, S. 397-408
- Udolph, Skandinavische Wörter: Jürgen Udolph, Skandinavische Wörter in deutschen Ortsnamen. In: Probleme der Rekonstruktion untergegangener Wörter aus alten Eigennamen. Akten eines internationalen Symposiums in Uppsala 7.-9. April 2010. Hg. von Lennart Elmevik und Svante Strandberg. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi 112). Uppsala 2010, S. 141-158
- Udolph, Stellung: Jürgen Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 31). Heidelberg 1990
- Udolph, Suffixbildungen: Jürgen Udolph, Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands. In: Suffixbildungen in alten Ortsnamen. Hg. von Thorsten Andersson und Eva Nyman. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi LXXXVIII). Uppsala 2004, S. 137-175
- Udolph, Telgte: Jürgen Udolph, Telgte. Namenkundlich. In: → RGA 30 (2005), Sp. 324-325
- Udolph, Tiere: Jürgen Udolph, Tiere in niedersächsischen Ortsnamen. In: Niedersächsisches Jahrbuch 76 (2004), S. 27-46

- Untiet, Ladbergen: Willi Untiet, „Mit Guth und Blut eigen“. Bäuerliches Leben in Ladbergen vor 1900. Ladbergen 1993
- Urb. Werden: Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr. Bd. I: A. Die Urbare vom 9.-13. Jahrhundert. Bd. II: B. Lagerbücher, Hebe- und Zinsregister vom 14. bis ins 17. Jahrhundert. Hg. von Rudolf Kötzschke. Register: Einleitung und Register. I. Namenregister. Hg. von Franz Körholz. (Rheinische Urbare 2-4; Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde XX). Bonn 1906-1950. [ND Düsseldorf 1978]
- Urk. Domkellerei: LAV NRW W Domkapitel Münster; Domkellerei, Urkunden
- Urk. Grafschaft Tecklenburg: LAV NRW W Grafschaft Tecklenburg, Urkunden
- Urk. Gravenhorst: LAV NRW W Kloster Gravenhorst, Urkunden
- Urk. Haus Geist: LAV NRW W Studienfonds Münster, Haus Geist, Urkunden
- Urk. Surenburg: LWL Archivamt. Urkunden Surenburg
- Urk.-Reg. Grafschaft Tecklenburg: LAV NRW W Msc. VII Nr. 2106, 1
- Urkunden Alter Dom: Die Urkunden des Kollegiatstifts Alter Dom in Münster 1129-1534. Hg. von Klaus Scholz. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für westfalen 37; Westfälische Urkunden (Texte und Regesten) 2). Münster 1978
- Vita Bennonis 1: Vita Bennonis II episcopi Osnabrugensis auctore Norberto abbate Iburgensi – 1088. Hg. von Roger Wilmans. (MGH Scriptores [in folio] XII). Hannover 1856, S. 58-84
- Vita Bennonis 2: Vita Bennonis II episcopi Osnabrugensis auctore Nortberto abbate Iburgensi. Hg. von Harry Bresslau. (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum ex monumentis Germaniae historicis separatim editi 56). Hannover/Leipzig 1902. [ND Hannover 1977]
- Vita Meinweri: Vita Meinweri episcopi Patherbrunnensis – Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn. Hg. von Franz Tenckhoff. (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 59 separatim editi). Hannover 1921. [ND Hannover 1983]
- Vitae Sancti Liudgeri: Die Vitae Sancti Liudgeri. Hg. von Wilhelm Diekamp. (Die Geschichtsquellen des Bisthums Münster 4). Münster 1881
- Vogelsang, Hohne: Friedrich Vogelsang, Vom Gewässernetz in Hohne. In: Gabriele Böhm, Hohne – Bauerschaft am Deetweg. Hg. von der Gemeinschaft der Hohner Vereine. Greven 1999, S. 8-18
- Vogelsang/Böhm, Hohne: Friedrich Vogelsang und Gabriele Böhm, 3700 Jahre Hohner Siedlungsgeschichte. In: Gabriele Böhm, Hohne – Bauerschaft am Deetweg. Hg. von der Gemeinschaft der Hohner Vereine. Greven 1999, S. 45-52
- Vollmer, Rheine: Heinrich Vollmer, Stadt und Amt Rheine. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des ehemaligen Pfarrbezirks Rheine von den ältesten Zeiten bis zur Erhebung des Ortes zur Stadt im Jahre 1327. Mönchengladbach 1903
- Wadstein, Sprachdenkmäler: Kleinere altsächsische sprachdenkmäler, mit anmerkungen und glossar hg. von Elis Wadstein. (Niederdeutsche Denkmäler VI). Norden/Leipzig 1899
- Wagner, Ortsnamen: Kurt Wagner, Echte und unechte Ortsnamen. (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz Jg. 1967). Wiesbaden 1967, S. 103-243
- Walde/Pokorny, Wörterbuch: Alois Walde, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Hg. und bearb. von Julius Pokorny. 3 Bde. Berlin/Leipzig 1927-1932. [ND Berlin 1973]
- Walther, Beiträge: Hans Walther, Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. (Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26). Berlin 1971

- Warnecke, Die tom Rings: HansJürgen Warnecke, Die tom Rings als Kartenzeichner. In: Die Maler tom Ring. Band I. Hg. von Angelika Lorenz im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe. [Ausstellungskatalog]. Aufsätze. Münster 1996, S. 204-211
- Warnecke, Grafen: Hans Jürgen Warnecke, Die Steinfurter Grafen. In: Schützenverein Haltern – 400 Jahre. Hg. vom Schützenverein Haltern. [Horstmar-Leer] 2012, S. 263-264
- Warnecke, Grundherren: Hans Jürgen Warnecke, Die Grundherren der Halterner Höfe. In: Schützenverein Haltern – 400 Jahre. Hg. vom Schützenverein Haltern. [Horstmar-Leer] 2012, S. 258
- Warnecke, Hollich: Hans Jürgen Warnecke, Die Bauerschaft Hollich und ihre Schützen. In: 1490 – 1990. 500 Jahre Schützen in Hollich. Das Buch der Bauerschaft. Hg. von der Schützengesellschaft Hollich 1490 e.V. Steinfurt 1990, S. 17-37
- Warnecke, Schulte Haltern: Hans Jürgen Warnecke, Der Hof Schulte Haltern. In: Schützenverein Haltern – 400 Jahre. Hg. vom Schützenverein Haltern. [Horstmar-Leer] 2012, S. 255-257
- Warnecke, Studien: Hans Jürgen Warnecke, Studien zur frühen Geschichte von Borghorst. In: 968-1968. 1000 Jahre Borghorst. Hg. von der Stadt Borghorst. Schriftleitung Wilhelm Kohl. Münster 1968, S. 21-34
- Watts, Place-Names: The Cambridge Dictionary of English Place-Names. Based on the collections of the English Place-Name Society. Edited by Victor Watts, John Insley and Margaret Gelling. Cambridge 2004
- Weber, Ortsnamen: Ruth Weber, Die nordwestdeutschen Orts- und Flussnamen auf -el. Diss. Phil. Göttingen 1949
- Wegener, Ochtrup: Anton Wegener, Ochtrup. Ein Heimatbuch. Münster 1961
- Wegweiser: Wegweiser durch Riesenbeck und seine Umgebung. Hg. vom Heimatverein Riesenbeck. Riesenbeck 1929
- Weiß, Bentlage: Hans Ulrich Weiß, Bentlage. In: → Westfäl. Klosterbuch I S. 62-67
- Weiß, Osterberg: Hans Ulrich Weiß, Osterberg. In: → Westfäl. Klosterbuch II S. 172-175
- Westerkamp, Laggenbeck: Heinrich Westerkamp, Ein Rittersitz – Ausgangspunkt für das heutige Laggenbeck. In: 1150-2000. 850 Jahre Laggenbeck. Hg. vom Heimatverein Laggenbeck e.V. Ibbenbüren 1999, S. 25
- Westfäl. Klosterbuch: Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung. Hg. von Karl Hengst. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV). 3 Tle. Münster 1992-2003
- Westfäl. Wb.: Westfälisches Wörterbuch. Hg. von Jan Goossens. Bd. 1ff. Neumünster 1988ff.
- Weyer, Westerkappeln: Heinz Weyer, Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Westerkappeln. Westerkappeln 2003
- Widder, Kartographie: Ellen Widder, Kartographie und Stadtgeschichte – Ibbenbüren im Spiegel von Altkarten. In: 850 Jahre Ibbenbüren. Porträt einer Stadt in Text und Bild. Hg. vom Historischen Verein Ibbenbüren. Ibbenbüren 1996, S. 87-125
- Wilkens, Häusergeschichte Lienens: Wilhelm Wilkens: Lienen. Die Geschichte seiner Häuser. Lienen 1993
- Wilkens, Lienen: Wilhelm Wilkens, Lienen. Das Dorf und seine Bauerschaften. Von der Sachsenzeit bis zur Gegenwart, Norderstedt 2004
- Willkommen in Westerkappeln: Willkommen in Westerkappeln. Hg. in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Westerkappeln. Nordhorn 2005
- Willkommsschatzung 1: Die Register der Willkommsschatzung von 1498 und 1499 im Fürstbistum Münster. Tl. 1: Quellen. Bearb. von Joachim Hartig. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXX, 5, 1). Münster 1976

- Wilmanns, Grammatik: Wilhelm Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. 3 Tle. Dritte Auflage Straßburg 1899-1930. [ND Berlin/Leipzig 1967]
- Wilmans, Kaiserurkunden: Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. Bearb. von Roger Wilmans und Friedrich Philippi. 2 Bde. Münster 1867-1881
- Wissing, Hörstel: Franz-Josef Wissing, Von einer Bauerschaft zur Stadt – Die Geschichte Hörstels von der vorgeschichtlichen Zeit bis zur Stadtwerdung im Jahre 1975. In: Hörstel – gestern und heute – oder wie aus einer Bauerschaft eine Stadt wurde. Das Heimatbuch der Ortschaft Hörstel bis zur Stadtwerdung. Hg. vom Heimatverein Hörstel. Redaktion Franz-Josef Wissing. Hörstel [1987], S. 37-137
- Witt, Beiträge: Fritz Witt, Beiträge zur Kenntnis der Flußnamen Nordwestdeutschlands. Diss. Phil. Kiel 1912
- WOB 1: Michael Flöer und Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Soest. (Westfälisches Ortsnamenbuch 1). Bielefeld 2009
- WOB 2: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Lippe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 2). Bielefeld 2010
- WOB 3: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf. (Westfälisches Ortsnamenbuch 3). Bielefeld 2011
- WOB 4: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Herford. (Westfälisches Ortsnamenbuch 4). Bielefeld 2011
- WOB 5: Birgit Meineke, Die Ortsnamen der Stadt Bielefeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 5). Bielefeld 2013
- WOB 6: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises. (Westfälisches Ortsnamenbuch 6). Bielefeld 2013
- WOB 7: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Minden-Lübbecke. (Westfälisches Ortsnamenbuch 7). 2., durchgesehene und ergänzte Auflage. Bielefeld 2016
- WOB 8: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Kreises Olpe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 8). Bielefeld 2014
- WOB 9: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Kreises Höxter. (Westfälisches Ortsnamenbuch 9). Bielefeld 2016
- WOB 10: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Coesfeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 10). Bielefeld 2016
- WOB 11: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Paderborn. (Westfälisches Ortsnamenbuch 11). Bielefeld 2018
- WOB 12: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Märkischen Kreises. (Westfälisches Ortsnamenbuch 12). Bielefeld 2018
- Woeste, Wörterbuch: Friedrich Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart. Neu bearbeitet und herausgegeben von Erich Nörrenberg, Norden und Leipzig 1930
- Wolf, Recke 1: Manfred Wolf, 3. Die Ersterwähnung Reckes. In: Recke 1189-1989. Beiträge zur Geschichte. Hg. von der Gemeinde Recke. Ibbenbüren 1988, S. 15-16
- Wolf, Recke 2: Manfred Wolf, 4. Die Urkunde von 1189. In: Recke 1189-1989. Beiträge zur Geschichte. Hg. von der Gemeinde Recke. Ibbenbüren 1988, S. 16-19
- Wolf, Recke 3: Manfred Wolf, 6. Die curia Recke. In: Recke 1189-1989. Beiträge zur Geschichte. Hg. von der Gemeinde Recke. Ibbenbüren 1988, S. 22-24
- Wolf, Recke 4: Manfred Wolf, 20. Die Entwicklung der Siedlung. In: Recke 1189-1989. Beiträge zur Geschichte. Hg. von der Gemeinde Recke. Ibbenbüren 1988, S. 113-115
- Wolf, Recke 6: Manfred Wolf, 22. Die Höfeverzeichnisse. In: Recke 1189-1989. Beiträge zur Geschichte. Hg. von der Gemeinde Recke. Ibbenbüren 1988, S. 118-127

- WUB: Westfälisches Urkundenbuch. Bd. I-II: Regesta Historiae Westfaliae accedit Codex diplomaticus. Bearb. und hg. von Heinrich August Erhard. Münster 1847-1851. [ND Osnabrück o.J./1972]; Index Münster 1861. [ND Osnabrück 1972]; Bd. III-XI, Münster 1871-2005. [ND Bd. III-VIII Osnabrück 1973-1980]
- WUB Add.: Additamenta zum Westfälischen Urkunden-Buche. Bearb. von Roger Wilmans. Orts- und Personen-Register von Eduard Aander Heyden. Münster 1877. [ND Osnabrück 1973]
- WUB Suppl.: Westfälisches Urkunden-Buch. Supplement. Bearb. von Wilhelm Diekamp. Lieferung I (bis 1019). Münster 1885

b) Karten

- Gigas: Johannes Gigas, Prodomus Geographicus hoc est archiepiscopatus Coloniensis annexarumque et vicinarum aliquot regionum descriptio nova. Neue Beschreibung des Erzbistums Köln und seiner angrenzenden Gebiete. Der erste Atlas Nordrhein-Westfalen aus dem Jahre 1620. Hg. von Werner Bergmann. Bottrop 2012
- Haute Partie de l'Evesché de Munster: Haute Partie de l'Evesché de Munster subdivise en ses principales Iuridictions [...]. Par le S. Sanson [...] Chez H. Jaillot [...]. Paris 1700 (abgedruckt in Historische Karten Rheine S. 13)
- Karte der Grafschaft Lingen im 17. und 18ten Jahrhundert. Gezeichnet durch den Geometer Seeling. Münster 1849 (abgedruckt bei von Hagel/Joseph, Flurnamen Mettingen S. 14)
- Lecoq: Topographische Karte in XXII Blaetter den grösten Theil von Westphalen enthaltend, so wie auch das Herzogthum Westphalen und einen Theil der Hannövrischen Braunschweigischen und Heßischen Länder. Unter der Leitung von Karl Ludwig v. Lecoq, gemessen von den Leutnants von Müffling, v. Haack, v. Kellner, v. Steinmetz, v. Reiche und Preuß, gezeichnet von Leutnant Scheurer, gestochen von Heinrich Brose, Potsdam 1797-1813
- Meßtischblatt 1:25.000 Nordrhein-Westfalen. 1936-1990
- Territorium Seculare Episcopatus Monasterii: Territorium Seculare Episcopatus Monasterii Mynster Germanis dicti [...]. Mappa publicata per HomaYianos Heredes 1757 (abgedruckt in Historische Karten Rheine S. 16)
- TK 25: Topographische Karte 1 : 25.000. Hg. vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. Verschiedene Ausgaben
- TOP 10 NRW: Nordrhein-Westfalen. Amtliche Topographische Karten 1 : 10.000. CD-ROM. Hg. vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. 2004
- TOP 50 NRW: Nordrhein-Westfalen. Amtliche Topographische Karten 1 : 50.000. CD-ROM Version 4. Hg. vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen. 2004
- Urmeßtischblatt 1:25.000 Nordrhein-Westfalen. 1837-1875

Register

Die Anordnung der Einträge erfolgt weitgehend nach dem Buchstabenbestand. Umlaute werden wie die entsprechenden Vokale behandelt. Diakritische Zeichen, Sternchen sowie Klammern und deren Inhalt wurden für die Sortierung nicht berücksichtigt. Eine Ausnahme bilden anlautendes (*h*) und (*s*), die jeweils doppelt, also unter *h* und *s* bzw. unter dem nachfolgenden Buchstaben, einsortiert werden. Weiterhin werden für die Sortierung kleine hochgestellte Buchstaben ignoriert. Längen folgen den entsprechenden Kürzen. *ə* ist als *e*, *ï* als *j*, *ȳ* als *w*, *o* nach *o*, *ð* nach *b*, *þ* als *th*, *ð* nach *d*, *š* nach *s*, *â* nach *a*, *æ* nach *a* und *ø* nach *o* eingeordnet. Bei den Buchstaben *u* und *v* ist nicht der Lautwert beachtet. Sie finden sich an ihrer alphabetischen Position. Durch Zusätze (Gut, Haus etc.) unterschiedene Ortsnamen wie *Oberseeste* oder *Gut Ostenfelde* finden sich unter dem Ortsnamen, z.B. *Seeste Ober-* oder *Ostenfelde, Gut*. Die Sprachstufenabkürzungen werden im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst. Einträge in Kapitälchen beziehen sich auf Personennamenstämme, Kursive bezeichnet Objektsprache. Ohne weiteren Zusatz sind Ortsnamen, Flurnamen und sonstige geographische Namen recte gesetzt. Personennamen tragen zusätzlich den Vermerk PN.

- | -A- | | |
|--|---------------------------------|---|
| <i>a</i> mnl., nnl. 374 | Ahlem 26 | <i>Albucten</i> 23 |
| <i>ā</i> afries. 374 | Ahlen 53, 124 | * <i>Albuka</i> 23f. |
| <i>ā</i> mnd. 21, 374f. | Ahlintel 22, 386 | * <i>Albh-u-k-þ-a</i> 23 |
| <i>á</i> anord. 374 | Ahlten 26 | <i>albus</i> lat. 23 |
| <i>ǎ</i> norw., schwed. 374 | Ahrbeck 100 | <i>Albuthen</i> 23, 193 |
| <i>ǣ</i> me. 374 | <i>ahva</i> got. 374 | <i>ald</i> as. 27f., 33ff., 278 |
| <i>Aa</i> 21 | * <i>ahwō</i> germ. 21, 374f. | <i>Aldeldorp</i> 27 |
| <i>aa</i> dän. 374 | <i>airþa</i> got. 100 | <i>Aldeltharpe</i> 29 |
| Aabauerschaft 21f., 373, 377 | <i>aka</i> lett. 374 | <i>Aldendorp</i> 25 |
| * <i>ab</i> - idg. 375 | <i>akkar</i> as. 207, 374 | <i>Aldentorpe</i> 25 |
| <i>æcer</i> ae. 374 | * <i>akūā</i> - idg. 374 | Aldripe 37, 388 |
| <i>ach(e)</i> mhd. 374 | <i>al</i> dän. 23 | Aldrup 24ff., 38, 152, 170,
223, 279, 354, 379f. |
| <i>ackar</i> ahd. 207, 374 | * <i>al</i> - germ. 29, 31 | <i>alēti</i> lit. 26, 29 |
| - <i>acker</i> 207, 374 | * <i>Ala</i> 26, 29 | <i>alf</i> schwed. 24 |
| <i>acker</i> mhd., mnd. 207, 374 | * <i>ala</i> germ. 26 | <i>Alfsteidi</i> 112 |
| <i>aðal(i)</i> as. 94 | * <i>ala</i> - germ. 26 | <i>Alfstide</i> 31 |
| <i>Adi</i> PN 93f. | Alaburg 26 | <i>all</i> as. 26 |
| <i>Adistharpa</i> 93f. | <i>alah</i> as. 26 | Allagen 37 |
| Adorpe 256 | <i>Alathorpe</i> 25 | Allenacker 207 |
| Adrian 118 | Alb 23 | Allendorf 27 |
| <i>ael</i> kringot. 133 | <i>Alb</i> hdt. 23 | <i>Allendorp</i> 24, 27 |
| <i>Aesisthorp</i> 103ff. | Albacht 23f., 40, 193, 392 | <i>alls</i> got. 26 |
| <i>Aferbecker bur</i> 265 | Albachten 23f., 193 | <i>almēti</i> lett. 26, 29 |
| <i>aflinnan</i> got. 224 | <i>Albagthon</i> 23 | <i>Alp</i> hdt. 23 |
| * <i>agwjō</i> - germ. 375 | Albe 23 | <i>Alper Hok</i> 24 |
| - <i>aha</i> 40, 107, 125, 185, 196, 374 | <i>alben</i> dt. 24 | Alst 26, 29ff., 95, 394 |
| <i>aha</i> ahd. 374f. | * <i>albh</i> - idg. 23 | Alstätte 30, 32, 95 |
| <i>aha</i> as. 21, 374 | * <i>Albh-a-k-</i> 23 | Alstedde 26, 30ff., 95, 194f.,
305, 389 |
| <i>Ahe</i> 21 | * <i>albho</i> - idg. 23 | <i>Alstendorp</i> 132 |
| <i>ahē</i> mhd., mnd. 374 | <i>albiz</i> ahd. 23 | Alstermann 30ff., 95, 112 |
| | Albrock 24f., 27, 253, 373, 379 | |

- Alstet* 29f.
Alst, Haus 29f., 32, 95, 394
alt nhd. 265
Altenberg 34
Altenberge 32f., 253, 307, 376
Altenbüren 34, 73
Altenburg 34, 378
Altendorf 27
Althaus, Gut 35, 348, 383
Althoff, Schulze 386
Alten Leckwort 265
aluōts lett. 26, 29
Alvingen 24
**am-* idg. 39, 98
**am(a)* germ. 39
amára gr. 39
Amasi 96
Ambergen 35, 376
Ambter 38f.
amë alban. 39
**amə-* idg. 98
am(m)echt mnd. 39
Amechte 38
Amechten 38
Amelsbüren 270
Amethe 38
**ami-* germ. 39
Amicthe 38
amiñara heth. 39
**Amisi* 98
**amija* germ. 180
Ammath 38f., 152
an as., mnd. 37
**an-* germ. 99
ana as. 37
Anberge 35
and as. 36
Anderope 36
Andheton 96
Andorf 36
Andrup 36f., 387f.
āne mnd. 37
Anestorp 65f.
Anno PN 99
ano ahd. 99
Anripe 36f.
Anröchte 37
Anschete 37
ānt mnd. 36
Antberghen 35
Anten 96
Antiqua Domo 35
Antrup 38f., 98, 152, 392
ap- aind. 375
**ap-* germ., idg. 375
-apa 107, 256ff., 334, 374ff., 379
ape apreuß. 375
aqua lat. 374
ARN 99
ārn mnd. 99
Arnum 100
ARP 101f.
Arpke 100
Arpsdorf 103
Arup 256
**as-* 107
**as-* idg. 107
**Asapa* 107
Asche 41
Asche dt. 107
Ascheberg 23, 40f., 105, 376
Ascitari 103ff.
Asendere 104
ask as. 40f., 105f.
**ask* as. 40
**Ask* PN 41
**Askaha* 40
**Askasa* 40
**aski* 106
**aski-* germ. 40
**Asko* PN 41
Askr PN 41
asla lit. 107
Aspa 108
**Aspa* 107
aspa as. 107
**Aspe* 108
Aspen 108
Asphe 107
Asse 107
Astehem 42
Asthlabergon 197, 199
Astorpe 103f.
-ath 392
ATHA 94
ATHAL 94
ATHIL 94
**-atja* 88
-au 284, 375
Au nhd. 375
Aube 23
auf hdt. 207
Aulendorf 27, 29
außen hdt. 41
Außendorf 41, 105, 259f., 379
Austendorff 41
Auster 262
Austermann 42, 93
australis lat. 262
Austrup 42, 93f., 103ff.
Austrup, Große, Lütke 41
Austrup-Streyll, Schulze 41
Austum 42, 105, 305, 361, 381
Ausum 42
Avendrup 25, 27f.
Aversele 42f., 265, 388
- B-
- bæc(e)* ae. 376
-bach 375
bach mhd. 376
**bach(t)* as., mnd. 24
**-bacht* 24
bäck schwed. 376
Back^oathen 60
**bad-* germ. 375
badi got. 375
Badi PN 50
**bađjaz* germ. 375
BADU 50f., 266
badu as. 50f.
**bađwa-* germ. 266
**bag* as., mnd. 24
bage westfläm. 24
baggaert mnl. 24
bagger(t) mnl. 24
bah ahd. 376
bāht mhd. 24
BAID 266
baidjan got. 266
Baio PN 267
bairy- got. 376
bæk dän. 376
**baki-* germ. 376
**bakjaz* germ. 376
Balstdorpe 132
Bardüttingdorf 91f.
Barentelg 45
baro ahd. 46
**baro* as. 46
Baro PN 46
Barolveshusen 46
barrow ne. 376
Barthe 57
**baru* as. 46
**barwa-* germ. 49
**barwja-* germ. 49
Bauerschaft 21, 39, 352
-bauerschaft 21, 80, 346
**baug-* germ. 267
baúrgs got. 378
beadu ae. 266
bearo ae. 49
bearu ae. 49
bece ae. 376
Bechtrup 48
-beck 32

- Beck, Haus 133, 389
bedd as. 147, 375
-bedde 147, 375
**bedde* 375
**-bedde* 375
bedde mnd. 147, 375
Beddi PN 50
 Beddingen 375
bēdian as. 266
Bēdo PN 266
-bedorpe 163
beðr anord. 375
beek nml. 376
beele mnl. 55
 Beelen 124, 261
-bēke 69, 101, 110, 153, 184,
 192, 204f., 218, 227, 257,
 263, 265, 279f., 287f., 311,
 355, 374ff.
bēke mnd. 54, 58ff., 376
bēke mnl. 376
Bekehem 22, 53
beki as. 54, 376
bekk norw. 376
bekkr anord. 376
bekkur nisl. 376
 Belecke 156, 385
**beli* germ. 55
 Belke 55
Benethlage 44
 Bentlage 44f., 66, 72, 106,
 157f., 202f., 210, 368, 385
beorg ae. 376
bēr as. 45, 49, 73, 80
beraht as. 50f.
berc mhd. 376
berch afries., mnl. 376
berch mnd. 33, 36, 47f., 57, 376
-bere 46, 49
**bere* 49
 Berel 49
 Berentelg 45, 71, 115, 138,
 250, 263, 311, 326, 356f.,
 374, 392
-berg 33, 36, 40, 78, 131, 140,
 145, 154, 198f., 264, 283,
 288, 290, 324f., 342, 347,
 368f., 376, 378
berg ahd., nml., schwed. 376
berg as. 33, 36, 47f., 57, 376,
 378
Berg nhd. 376, 378
Bergashauid 47
Bergashouid 46
**Berge* 33
 Berger 351
 Bergeshövede 46, 143, 383
Berghere 56
Berghook 48
Berghorn 48
Bergithi 56
Bergtharpa 56
 Bergtorpe 47f., 56, 352, 379
Berictorpe 48, 56
 Berlekamp 48f., 384
**berlōh* 49
Berntelget 45
**bero* as. 49
 Bestrup 49ff., 379
Betekinch 50
Bet(t)i PN 50
Betistorp 49
 Betmer 351
Bettikin PN 51
**Bettikininc* 51
Bettinc 50
 Bettinhusen 50
 Bettinghausen 50
 Bettinghof 50
Bettisthorp 50
 Bettmann 50f., 392
Betto PN 50
 Betzen 50
Beuergerden 51
Beuerne 52
**bēven* as. 53
bēven mnd. 53
 Bever 52
bever as. 53
bēver mnd. 53
Bevergard 52
 Bevergern 51ff., 381
Bevermannes to Berghere 52
 Bevern 52f.
 Bevern Ost-, West- 52f.
 Beverungen 53
 Beverungen Nieder- 53
 Bevingen 53
**bhedh-* idg. 375
**bheres-* idg. 65
**bheres-k-* 65
**bhers-* idg. 64
**bhre-* idg. 72
Bidenvelde 109
 Biekmer-Hook 22, 53, 373,
 381
 Bielefeld 54f.
Bil- 54
bile mnl. 55
bile ae. 54
Bilici 54
bilina as. 55
bilinnan as. 224
 Bilk 54ff., 393
bilk westfläm. 55
 Bilk Hunds- 55, 374, 393
bill ne. 54
bill² nds. 54
Bille 55
Billick 54
 Bilme 55
Bilse nhd. 393
bilukan as. 55
Bilx 54
bi^{nt} westfäl. 45
binut as. 45
Binutloge 44
Birghorst 63
 Birgte 48, 52, 56, 195, 392f.
Bitti PN 50
 Bitting, Schulte 50
bivar as. 53
bjarg anord. 376
Blome PN 347
Blomenhus 347
bōbo ahd. 268
Bōbo PN 268
bōbo as. 268
 Bocholt 58f.
 Bocholt Schulte- 57, 59, 61,
 373, 386
 Böckenrod 60
 Bockholt 58f., 382f.
 Bockloh 58
 Bockrad 60
 Bockraden 59f., 282, 388
 Bockrott 60
 Bocla 58
 Boclo 386
Boclo 57, 59f.
Bocrode 60
Bocrothen 59
Boecsieck 60
**bōgi* as. 267
**Bōgio* PN 267
Boholte 59
 БОЛ 267
bōka as. 58ff.
 Bokerfeld 61
 Bökerhook 57
Bokerode 60
 Bombeck 101
 Bönebüttel 62
 Bonesdorf 62
 Bönnigsen 62
 Bönsbüttel 62
 Bönstrup 61, 379
borch mnd. 63, 378

- borch* mnl. 378
borg anord., schwed. 378
 Borghorst 62, 383
Borkorst 62
born(e) mnd. 64
 Börnebrink 63f., 187, 373, 376ff.
Bornebroeker burschap 63, 373, 377
 Bornefeld 64
borough ne. 378
 Börßum 65
 BOSI 270
bōsi ahd. 270
brām mnd. 72
 Bramburg 72
bramr anord. 72
 **bras* 65
braschen mhd. 64
 Brase 64
brāske schwed. 64
 Braunschweig 71
brēd as. 66
Bredelach 65
 Bredelingen 66
Bredenlage 65
 Breischen 64f., 373
breit nhd. 384
brekka anord. 377
 Brelage 45, 65, 72, 106, 158, 203, 368, 385
 Brelager Hok 66
 Brelingen 66
brem mhd. 72
breinke me. 377
Brelage 65
brēsch mnd. 64f.
 **bresk* 64
 **B(e)resk* 65
Bresken 64
 Breskens 65
brēt mnd. 66
 **b^hrg-* idg. 69
bridge engl. 377
brimme me. 72
Brinchues 66
Brinchorpe 67
bringe me. 377
 Brink 67, 72
 -*brink* 63f., 66f., 376
brink engl., mnl., nnl. 377
brink mnd. 66f., 377
 Brinkbernd 93
brinke me. 377
 Brinkkötter 93
 Brinkmann 66f., 373, 376
- Brinko* 66
 Brintrup 67, 376, 379
 Brirup 67
brisk norw. 64
brōc ae. 377
 (ge)*brōchte* mnd. 69
 Brochterbeck 68f., 375f.
 Brochterbeck, Schulte 68
 Brochtrup 70, 235, 305, 315f., 379
 Brockmann 129
broec mnl. 377
broek nnl. 377
 **brohter* 69
 **brōhter* 69
 -*brōk* 63, 64, 116, 294, 300, 342, 344, 376f.
brōk as., mnd. 69f., 377
Brokber 70
brōkede mnd. 69
Bromeswick 70
 Brömstrup 71
 Bronswick 70, 366, 390f.
brook ne. 377
Brotterbike 68
brouc mnl. 377
 Broxthues 133, 389
 -*brück(e)* 208, 377
 -*brücke* 377
brucke mhd. 377
brücke mhd. 377
brug nnl. 377
brugga ahd. 377
brügge mhd., mnd. 377
brugghe mnl. 377
bruggia as. 377
bruggja anord. 377
Brugterbeke 68
 **brukter* 69
bruki as. 116
 BRUM 71
Brum(i) PN 71
 **brum* as. 72
brum(mel)bēre mnd. 72
Brumeswic 70
Brumlage 71
 Brumley 45, 66, 71f., 106, 157f., 202f., 368, 385
 Brumlingsen 71
brumme me. 72
Brummeley 71
 BRÜN 71
brün as. 71
Brunestorpe 61
 BRUNJA 71
brunnia as. 71
- Brünningesen 71
brunno as. 64
 Bruns-kappel 358
bruoch mhd. 377
bruoh ahd. 377
Brutterbeke 68
brycg ae. 377
brygga schwed. 377
brygge dän., norw. 377
būan as. 62, 267
 Buchholz 60
 -*buct* 24
 Budde-Pentrup 266f.
 **Būdino* PN 62
Buen 72
 Bühren 73, 373
buir 39
bule mnl. 55
 Bunebüttel 62
Buni PN 62
Būni PN 62
Bunistharpa 61
 Bunsbüttel 62
Bunsteren 61
Buntlagi 44
Buntorp 61
 -*būr* 80ff., 138, 178, 269, 318, 353, 377f.
 -*būr(-)* 378
 -*būr(i)* 159
būr ae., ahd., anord. 378
būr as. 377f.
būr(i) as. 159
būr mnd. 221, 378
burc mhd. 378
burch mnl. 378
burcht nnl. 378
 -*buredorp* 378
 -*büredorp* 159, 378
 -*buredorpe* 163
 -*büredorpe* 378
 -*büren* 138, 269
 Büren 72f., 179, 305
 -*büren* 73, 270, 378
 (-)*büren* 378
 -*burg* 34, 78, 290, 301, 318, 324f., 376ff.
burg ae., afries., ahd., nnl. 378
Burg nhd. 376, 378
burg as. 63, 376, 378
 Burgripi 37
burh ae. 378
 **būri* 138, 178, 269
 **būri* as. 73
 -*būrion* 178
 **-būrion* 269

-*būriun* 178
 *-*būriun* 269
burschap mnd. 21, 39
 -*bürschap* 262, 318, 353, 373,
 377, 385
 (-)*bürschap* 385
bürschap mnd. 64, 187, 248,
 377
 Busch 93
Busilo PN 270
Büttel nhd. 393
Byliche 54

-C-

camp mnl. 384
campus lat. 384
capella mlat. 358
 Capelle 358
Capellun 356
 Cappel 358
 Cappeln 358
 Catenhorn 74f., 186, 383
 CATH 187
Catto PN 74, 186
Chato PN 187
 Child's Ercall 100
Chlodobert PN 188
church engl. 385
cirice ae. 385
 Clancdorpe 75, 379
Clanedorpe 75
 **Clupfil(o)* PN 188
Clupisdorf 188
Cluppelegthorpe 188
 **Cluppil(o)* PN 188
code mnl. 189
conciuium lat. 385
coode mnl. 189
cot(e) mnl. 75
 **Crab-* PN 190
crae as. 190
crē as. 190
Crēa PN 190
 **Crēo* PN 190
Crevinchusen 190
 Crumele 185
Crummena 185
cudde mnl. 189
cumb ae. 193
Cummerdinctorpe 126
Cumpe 192
curia lat. 382
curtis lat. 382
 Cybina 78
cyte ae. 75

-D-

-*d*-Erweiterung 90
 Dackmar 351
 Dallhof 159
 Dalmer 351
 Danklin 78
dargūs lit. 84
Daumen nhd. 150
 **Davi* PN 78
Davo PN 78
 Deft 78
Deggeneburg 323
 Deifeld 78
 Denkeldorpe 77, 83, 380
 Denkte 326
 Detten 90, 97f.
 Dettum 90, 98
 **dev-* ndt. 78
 Deven 78
 Dever 78
 Devesburg 78, 378, 393
 Devese 78
dexter lat. 394
Deylinch 87
 **dher-* idg. 84
 **dherāgh-* idg. 84
 **dheu-* idg. 88, 150
 **dheyā-* idg. 150
dīc ae., as. 379
 Diepholz 78
 Diestelbruch 89
diezen mhd. 90
dijk mnl., nnl. 379
 -*dīk* 89, 379
 (-)*dīk* 379
dīk afries., mnd. 379
dīki anord. 379
diozan ahd. 90
ditch ne. 379
 **Diutia* 90
Dōdo PN 91f.
 Dohm 149f.
 Dohnhausen 92
 Döhren 79
 Döhren, Groß 79
 -*dom* 149f.
dom afries. 150
Dom nhd. 149
dōm as. 391
dōm mnd. 150
 **dōm* as. 150
dōmen mnd. 150
 Dömer 149
dōmian as. 150
Domskapelle 149f.

domus lat. 249, 384
domus in foresto 80
 Dören 79
 Dörenthe 79, 194, 392f.
dorf mhd. 379
 Dorfbauerschaft 80, 377
Dörffer 80
dork mnd. 84
dorn ahd. 79
 -*dorp* 26ff., 37, 39, 41, 48, 50,
 62, 67, 70, 76f., 83f., 93, 102,
 105, 112f., 115, 129, 133,
 139, 148, 159, 230, 240, 243,
 254, 256f., 260, 274, 285,
 317, 322, 328, 333, 336, 342,
 352, 365, 378f.
dorp mnd. 80, 378f.
dorp mnl., nnl. 379
 Döteberg 92
 Döthen 92
 Dotsche 92
 *-*dra* 69
 **Dra* PN 84
 -*dra* 135, 136
drag anord., dän., norw. 84
dragan ae., as. 84
 Drage 84
dræge ae. 84
 Dragen 84
dragh adän. 84
 **Dragina* 84
 **dragina* 84
Drago PN 84
dral mnd. 87
 **dranki* as. 83
dräfel westfäl. 86
drav jüt. 84
draw engl. 84
 **Dre(go)* PN 84
drē mnd. 82, 84, 87
Dregerwolde 80
dregg anord. 84
dreggiar anord. 84
 **Drehüserewolde* 82
 Dreierwalde 80ff., 330, 390
 Dreisborn 85
 Dreislar 85
Dren- 83
Drenc- 83
Drenctorppe 83
Dreni 314
 Drenke 84
drenke mnd. 83
 Drensteinfurt 84, 85, 313f.
 Drentrup 83f., 379
drēsch mnd. 85

- Drescheid 82
 Dreschusen 85, 383
 **Drēs(i)la* 86
Dreslehusen 85
dreslēre mnd. 86
 **Dreslo* 86
 Dresselhausen 85, 383f., 393
 Drever 85
 Dreyen 84f.
dreyen mnd. 82
dreyer mnd. 82
dreys mnd. 85
 Drieling 87
 Drieling, Große, Lütke 86, 392
Driesch 85
drīle mnd. 87
drillen mnd., nhd. 87
drīsch mnd. 85
 *-*dro* 69
 -*drup* 27
duṃblas lit. 88, 150
 -*dum* 88
ḍūma ae. 150
 Dumendike 88
 Dummerten 88
Dummeththe 87
 Dumte 87f., 392
dūster mnd. 89
 Dusterdiek 88f., 379
du^ote westfäl. 91
 Düte 89ff., 98, 373, 392
 Dütthe 90
dutte westfäl. 91
Duttenheim 91
 Dütting, Grote, Lütke 91f.
 Düttingdorf 91
 **Dutto* PN 91f.
 Dutum 91f., 321, 381f.
 Dützen 92
 Duvenbeck 101, 184
- E-
- ēa* ae. 374
ēar ae. 100
earth engl. 100
 EB 179
ecclesia lat. 247
Ecldorpe 114
 Eddesse 94
 Eddessen 94
 Edesheim 94
 Edessen 94
Edestorpe 93
eḍil(i) as. 94
 Eelde 95
- (i)eg* ae. 375
 -*egge* 157
ēgland ae. 375
Eichel nhd. 393
Eiland hdt. 375
eiland afries. 375
 Einern 130
 Eismann 181
 Eissen, Meyer zu 94
 Eistrup 93, 379
 Eistrup, Schulze 94, 105
ēk as. 306
ēk mnd. 306
ēke mnd. 306
ekuzi heth. 374
 **el-* idg. 26, 29ff., 95
 Elbe 23
 Elbe, Groß, Klein 24
 Elber 23
Elcdorpe 114
 Elden 94
Elethe 94
Elfe hdt. 23
Elinctorpe 115
 **Elithi* 95
 Elker 351
 Ell 94
Elperlo 107
Elstedi 30f.
 Elte 30, 32, 70, 94f., 235, 392f.
Embse 96
 Ems 98
 Emsdetten 90f., 95ff., 123,
 214, 224, 238, 305, 346,
 350, 373, 393
Emese 96
 Emshorn 98
 Emsmann 98
Emynctorpe 99
 Endorf 37, 388
Ennegtorpe 99
 Enniger 99, 351
 Ennigerloh 99
 Entrup 99, 380
 Epe 256f.
 -*epe* 257f.
 Eppendorf 102
 **er-* idg. 100, 280
 Erbsen 103
Erde nhd. 100
 Erdel 100
 Erdel, Öding- 99
 Erdel Schulte- 99
 Erdel Wend- 99
 **erei-* idg. 280
 Erfurt 101
- Erith 100
 Erle 100
Erlo 99
ero ahd. 100
Erp PN 101ff.
 **erp* as. 101
 ERPA 101, 103
 Erpen 102
 Erpenbeck 101ff.
 Erpenbeck, Gut 101ff., 184,
 375f.
 Erpentrup 102f.
 Erpeshusen 103
 Erpestorpe 103, 379
erpfahd. 101
 Erpinctorp 102f.
Erpo PN 101f.
 Erpstorpe 102
 **ert-* idg. 100
ertha as. 100
 **es-* idg. 107
esch mnd. 106
esche mnd. 40f., 105f.
Eschedorp 104
Eschelage 106
 Eschendorf 41, 103ff., 373, 394
esk mnd. 106
 Esken, Hof 105
 Eslage 45, 66, 72, 106, 157f.,
 203, 368, 385
espa as. 107
 **Espe* 107f.
espe mnd. 107f.
 Espel 106ff., 386
 Espelkamp 108
 Espelo 108
Esperlo 106
 Espol 107f.
Esse dt. 107
 Ester 130
 -*eth* 392
Euglofthorp 112
Eugloftorp 111
ey anord. 375
eyland anord. 375
Ezchelage 106
ezzal ahd. 393
- F-
- Fabbenstedt 338
 Fahnen 390
fahu as. 338
fani got. 389
fao ahd. 338
far ahd. 333

- fār* as. 333
**fara* as. 333
fāra ahd., as. 333
fare ndt. 333
fauraduri got. 57
fēa ae. 338
 Felbecke 336
Felber nhd. 334
-feld 120, 261, 272, 309, 336, 351, 380
feld ae., afries., ahd. 380
feld as. 109, 336, 380
 Feldhaus 109f., 336, 380, 383
 Feldkante 66
 Feldmann 109f., 336, 373, 380, 383
 Fels 336
Fels nhd. 393
**felu-* westgerm. 334
fel(a)wa ahd. 334
**felwō-* westgerm. 334
-fe(h)n 186
fen anord. 389
fen(n)e afries. 389
feni as. 389
fenn ae. 389
Fernrodde 282
few engl. 338
field engl. 380
**fili-* westgerm. 334
**filu-* westgerm. 334
fīmus lat. 88, 150
-finne 186
fis- 111
fīsa anord. 111
 Fisbecker Forst 32
 Fischbeck 110f., 195, 375
 Fischbecker Esch 111
 Fischbecker Forst 111
fiseln ndt., westfäl. 111
 Fishbourne 111
fisk as. 110f.
fisseln nhd. 111
fīst ahd. 111
fīstan ahd. 111
fisting ae. 111
fjōðr anord. 380
flēot ae. 380
flēotan ae. 380
 Flessenger 53
-flēt 300, 380
fliāt afries. 380
fliez mhd. 380
fljóta anord. 380
fō(h) ahd. 338
fōh as. 338
**fohs* as. 338
Folkmar PN 268
foran as. 57
forana as. 57
ford ae., as., ne. 380
forda afries. 380
 Forkenbeck 101
frass mir. 350
Fresger PN 113
 Frieling, Schulze- 112
 Frielinghausen 113
**Frigil* PN 113
Friglesthorp 111f.
 Frintrup 112
 Füchtorf 255f.
 Fuestrup 111f., 210, 379
fugal as. 113
Fugal PN 113
**Fugal* PN 113
fugil as. 113
Fugilo PN 113
**Fug(a)la-* PN 113
**Fug(i)la-* PN 113
fugul as. 113
fumus lat. 88, 150
 Funtrup 113
-furt 137, 313, 380
furt ahd. 380
- G-
- ga-* 135
gā afries. 381
 GAD 188
 GAILA 115
gails got. 115
 GAIRU 117
**gaizá-* germ. 381
 GAL 115
gār ae. 381
gāra ae. 381
garba ahd. 123
Garbelaub alem. 123
gard as. 117
 GARDA 116
 Gardessen 117
 GARDI 116
gards got. 116
garva as. 123
Gau hdt. 381
gawi ahd. 120
gawi got. 381
**gē* ae. 120
(ge)bröchte mnd. 69
**gød-* idg. 75, 186
geer mnl. 381
Gehre(n) nhd. 381
Gehrung nhd. 381
geimi anord. 118
geimr nisl. 118
geirr anord. 381
gēl as. 115
Gēli PN 116
Gelinctorpe 115
Gelingthorp 114f.
 Gellendorf 114, 116, 379
Gellentorp 115
 Gelmer 112
Gēlo PN 115f.
 Gelsingen 116
**Gemb-* germ. 118
 Gentrup 114f., 194, 380
geoc ae. 183
-gēr(e) 53
-gēr 381
gēr afries., ahd., mhd., mnd. 381
gēr as. 117, 381
 Gerdenbruke 116, 295, 377
**Gerdo* PN 116f.
gēre mhd. 381
Gerhard PN 117
gēro ahd. 381
**gēu-* idg. 75, 186
gewi ahd. 120, 381
**ghē-* idg. 118
**ghæiso-* idg. 381
**ghel-* idg. 119
Ghelinctorpe 114
**ghambh-* idg. 118
**gher-* idg. 123
**gherbh-* idg. 123
**ghæu-* idg. 120
**ghævjom* vorgerm. 120
**ghlē-* idg. 119
**ghrē-* idg. 123
**ghrebh-* idg. 123
**ghrēi-* idg. 123
**ghrē-ūjo-s* idg. 123
gīe ae. 120
 Gilzum 116
gīm schweiz. 118
gīma anord. 118
 Gimbe 117f., 392f.
 Gimte 118
gin anord. 118
gīna anord. 118
glām anord. 119
**glana-* germ. 119
 Glane 119
 Glanemann, Große, Mittel, Lütke 118f., 373

**glano* as. 119
glanz ahd. 119
glær anord. 119
glat ahd. 119
 Glindengere 53
-gō 308, 381
gō as. 120, 381
gō mnd. 381
god as. 189
gōd as. 189
 GÖDA 189
Goh- 120
 Gohfeld 119f., 380
Gomelinctorpe 126
gomo ahd. 127
gore ne. 381
gou mhd. 381
gōu mhd. 381
gouw mnl., nnl. 381
gouwwi ahd. 381
grabo ahd. 123
grabo as. 121, 123f.
grabru slav. 123
grabu slav. 123
graf as., mnd. 121
grāf ae. 121, 123
græf(e) ae. 121, 123
 Grafhorst 121, 124
 Gräfinghagen 121
 Grafton 124
græg ae. 123
**grao* as. 121
 Grasdorf 124
 Grastrup 121, 124
grāu as. 123
grāve mnd. 121
 Graven 121f.
Gravenhors 120
 Gravenhorst 120f., 383
grāvio as. 121, 124
**Gravo* PN 121
grāv(i)o ahd. 121
gray engl. 123
grē afries., as. 123
**grēba* as. 124
 Greffen 124
greis nhd. 123
greivla norw. 123
Gremendorpe 121
 Grendorpe 121, 380
**grēu* as. 123
Greuaon 122
**Greva* 123f.
**grēva* as. 124
grēve mnd. 382
 Greven 98, 122ff., 214, 224, 238, 305, 346, 350, 373

Grevenstein 121
**grevinna* as. 124
 Grimenhagen 122
Grimminctorpe 121
Grimmo PN 122
Grimo PN 122
grīmo as. 122
**Gronaha* 125
 Grone 125
grōne mnd. 125
grōne as. 125
grōne mnd. 126
 Grone, Haus 124f., 374
grōni as. 126
 Gronover, Schulze 125, 244, 387
grōt mnd. 86, 109, 366, 368
Grote ndt. 374
grōte mnd. 87, 119, 210
Grotenhuis 124
grove ne. 123
 Grovehurst 124
**gū-* idg. 75, 186
 GUDA 189
guma got. 127
Gummerdinctorpe 126
gumo as. 127
Gumo- PN 127
**Gumorod* PN 127
Gumorodingtharpa 126
 Guntrup 126f., 176, 380

-H-

-ha- 135
 Haarhöfe 130
 Habichtswald 128, 386
**Habok* PN 128
habuk as. 128
 Hackenfort 381
 Haddorf 128ff., 142, 147, 321, 379
 Haddorf, Klein 128ff.
hadu as. 149
Hadunueni 185
haell ae. 133
hagan as. 131
hāgen mnd. 131
 Hagenberg 130f., 264, 376
hahl mdt. 135
 Hahlen 131f.
**haidu-* germ. 391
haims got. 381
hairus got. 130
**hal-* as. 133
**hal-* germ. 132f., 135, 137

hāl ndt. 137
hāl westfäl. 135
**halach-* germ. 135
**halah-* germ. 135
**halahthro* as. 135
**halahthro-* ndt. 135
Halahtron 134
**halb-* 135
 Halchter 69, 105, 135f.
hald adän. 132
halda ahd. 133f.
**halda* as. 133f.
Halde dt. 132
halde mnd. 132ff.
 Haldem 88, 132, 150
**Haldseton* 133
hale dän. 135f.
 Halen 131ff., 137, 305, 373
Halfwart 136
halg nordfries. 135f.
halh engl. 135
 Halhof 132, 136
hali anord. 135ff.
hall nordnorw. 132
hallagh nordfries. 135f.
**halla(e)h-* germ. 135
 Halle 132
 Hallenberg 132, 154
hallich mnd. 132
Hallick 156
hallr air. 133
hallus got. 133
hals mhd. 134
Halst- 133
**halst* 133
Halstdorpe 132
**halstēn* as. 133
 Halstenbeck 133
 Halstern 133f.
 Halstrup 132, 134, 379
Halstwic 133
 Halter 134ff.
 Haltern 134ff., 373
 Haltern am See 134ff.
 Haltern, Groß, Klein 136
 Halternlandwehr 136
 Halverde 132, 136f., 380
 Halzenbach 134
**ham* 146
-ham 371
ham ae. 146
**ham* as. 145f.
ham mnd. 145f.
hām ae. 381
 Hambüren 73, 137ff., 179, 269, 378

- Hamburg 146
 Hameln 146
 **hamia* 146
 **hamia* as. 146
 Hamicolt 146
 Hamm 146
hamma ahd. 146
 Hammenstedt 146
 Handarpe 138f., 379
 Haneberg, Korte-, Lange-
 138f., 374, 376
Hane Lyntell 22
 Hanenberg 140
Hanenberge 139
 Hangsbeck 101
 Hannasch 33
 Hannover 126, 387
Hanon 151
 Hansell 138, 140f., 165, 388
har- 129
 **har(a)-* germ. 129, 321
 **hara* as. 129, 142, 147, 321
hard as. 117
 Hardenberg, Haus 130
Hardorpe 129
häre mnd. 129, 142, 147, 321
hären mnd. 130
Harendorpe 129
härhämmer mnd. 130
Harhem 319
 Harhof 130, 141f., 147, 384
Harhus 141
-hari 216
 HARJA 328
 Harkentorp 148
 Harle 130
Harmeyger 141
Harnemeyger 141
Harnseten 170
 **haru-* germ. 130, 142, 147
 Harum 320f., 381f.
 **harw-* germ. 130, 142, 147
 **har-wa* germ. 130, 321
Haseldorn 149
Hass hdt. 149
 Hastehausen 130, 133, 389
 Hathemareslo 125
Hathen 131
 HATHU 188
 **hathu* as. 188
haubiþ got. 383
 Hauenhorst 138, 142f., 151, 383
 HAUHA 171
 **haun-* germ. 144
hauns got. 144
Haupt nhd. 383
 Hauptmann 166
haurn got. 383
 **Havec* PN 128
hāvek mnd. 128
 Havelse 128
Haverenbeche 140
 Havergo 308, 381
 Havernbeck 140
Havexo 128
 Havichorst 128
Havicksel 128
 Havixbeck 101, 128
 Havixbrock 128
 HAZ 149
hēafod ae. 383
healch ae. 136
healh ae. 135
healstan ae. 133
hearg ae. 129
hearu ae. 130
heen mnl., nml. 381
 Heere 129
 Heerfeld, Haus 130
 Hegerort 48, 184
heim ahd., mhd. 381
heima ahd. 381
heimr anord. 381
 Heine 143ff., 152, 373
Heinric PN 149
-heit 391
 **hel-* germ. 132f., 135, 137
helde mnd. 132, 137
helle mnd. 137
hellen ndt., nl. 132
 Heller 351
Helling ndt. 132
Hem- 145
-hēm 42, 54, 91, 206, 234,
 259, 315, 320f., 340, 361,
 381ff.
hem(me) mnd. 145
hēm as. 145, 381
hēm mnd. 381
hē'm mnd. 381
Hembelen 145
 Hembergen 145f., 376
 Hemborg 145f.
 Hembrügge 146
hē'me mnd. 381
 Hemeln 146
 Hemme 146
 Hemmer 146
-hemmi 146
 Hemmingen 146
Herbeden 146
 Herberge 130
 Herbergen 130
 Herbern 130, 142, 146f., 375
 Herborn 130
Herborne 146f.
 Herbrock 130
Herethorp 129
-heri 129, 292
heri as. 147ff., 328
Heribeddium 146, 375
Heriko PN 148
 Herkendorf 148
 Herkendorf Schulte- 43, 147,
 379f.
 Herkenhusen 148
 Herkentrup 148
Herman PN 149
 **heru-* germ. 130, 142, 147
Heruorde 146f.
 **herw-* germ. 130, 142, 147
Hessel 150
 Hesseldom 148, 150, 373f., 384f.
Hesselskerken 148
Hessendoem 149
Hestorpe 103f.
 Hetelde 213
 Heune 144
Hezeleskerike 149
Hezil PN 149
Hgumorodingtharpa 126
 Hibbe 282
Hibenburen 177
 HID 149
 HILDI 149
hildi as. 149
Hildibad PN 179
Hizeleskerke 148
Hizil PN 149f.
Hlacbergon 196
hlæd ae. 229
hlað anord. 229
hladan ae. 229
 *(*h*)*lar* germ. 201, 215
 **hlapa* germ. 229
hleck ae. 385
hlēðra as. 212
hlēo as. 212
hlið anord. 212
hlið anord. 212
 **hlīdō* germ. 212
 *(*h*)*lina* as. 224f.
hlimon as. 212
 (*h*)*lita* ahd. 212
hliþ ae. 212
 **hliþ* as. 212, 214, 217
 **hliþa* germ. 212
 **hliþō* germ. 212

- *hlosian* as. 227
hlosnian ae. 227
hō mnd. 22, 138ff., 143f., 156f., 170
Hoanasche 33
hōbid as. 383
hōch mnd. 22, 138ff., 143f., 156f., 170
Hochsteten 170
 HOD 176
hōd ae. 176
Hōdo PN 174
 Hohenhorst 143, 151, 261
 Hoest 143
-hof 142, 182, 315, 328, 382
hof ae., afries., ahd., anord., mhd. mnd., mnl., nnl. 382
hof as. 171, 382
hof ndt. 166
 HOFA 171
Hofverdinchusen 171
hōge mnd. 141, 143, 170
hōh as. 138ff., 143f., 156f., 170f.
 Hohenholte 343
 Hohenhorst 138, 142f., 150f., 383
 Hohn 144
 Hohne 38f., 144, 151f., 373
 Hohnhorst 143
Hōho PN 143
-hōk 24f., 54, 253, 373
hōk mnd. 24
hol as. 154f.
hol mnd. 153ff.
hōl mnd. 155
hold as. 155
hold dt. 132
Holdinethorpe 173
Holdo PN 155
 Hohenberg 154f.
Holinbike 153
hōll anord. 155, 158
 Hollage 157f.
Hollaghe 157
 Holland 155, 158
 Holle 133f., 155
holle mnd. 155, 158
 Hollenbeck 152ff., 375f.
Hollenberg 155
 Hollenbergs Hügel 154f., 376
 Hollenhagen 155
 Hollenstedt 155
 Hollhöfen 155
 Hollich 40, 138, 155ff., 385
 Hollingen 45, 66, 72, 106, 138, 157f., 203, 368, 382, 385
Hollnec 155
**Hollo* PN 155
Holmer 155
Holnach 156
 Holperdorp 158f., 163, 378
 Hols 162
 Holsen 162
 Hölsen 174
 Holsterbrink 162
holt- 382
-holt 58f., 262, 382f.
holt ae., afries., anord., ne. 382
holt as., mnd. 157, 159f., 162, 164, 262, 382
Holte 160
Holtebedorpe 163
**holtebure* mnd. 159
**Holteburedorpe* 163
Holteburethorpe 158
**holtebūri* as. 159
Holtendorp 163
 Holter 162
 Hölter 160, 351f., 373, 382
 Holterdorf 158ff.
Holterdorp 158
Holterperdarpe 158
 Holthaus 162
 Holthausen 161ff., 184, 382, 384
 Holthusen 162
 Holtrup 80, 159f., 163, 378, 382
 Holtwick 163f., 366, 382, 390f.
 Holz 162
holz ahd., mhd. 382
 Holzen 162
 Holz Große-, Lütke- 162
 Holzhausen 162, 164, 382, 384
hōm anord. 146
 Homa 146
home ne. 381
 Homeyer 248f.
Homoet 261
Homôt 261
**hon-* germ. 144
hona ahd. 144
honag ahd. 144
Honburen 137
Hondarpe 138
 Hondelage 157f.
 Hondelage, Klein 157f.
Honen 143
 Honhorst 143
Honhurst 142
Honlec 155
 Hönne 144
 Honsel 138, 141, 165, 388
Honsele 140
Honseleh 140
Honselle 165
hoorn nnl. 383
-hōp 383
hōp as., mnd. 166
 Höpingen 166
 Hoppecke 256
Hopseten 165
 Hopsten 165, 388
hōr mnd. 321
hōr(e) mnd. 129, 170
horg norw. 129
hōrgr anord. 129
-horn 74, 291, 383
horn ae., afries., ahd., anord., as., dän., mhd., mnl., ne. nnl., norw., schwed. 383
hōrn(e) mnd. 383
horo as. 129, 170, 321
Horseten 170
-horst 63, 120f., 143, 189, 208, 241, 273, 383, 386
horst mnd. 167, 169, 383
horst mnl., nnl. 383
 Hörstel 166, 169, 383, 386
Horstelle 166
Horstelo 166
 Hörsteloe 168
 Horsten 168
 Horstmann 143
 Horstmar 168f., 383, 386
 Hörstmar 169
 Horstmersch 125, 169, 383, 386f.
Horstollo 166
 Hösel 141
Hosnach 156
 Hōste 28, 170, 354, 389
Hostede 170
Hostenuelde 261
Hottendorf 175
Hottepe 256
houbit ahd. 383
hous mhd. 384
house ne. 384
hout mnl., nnl. 382
hōva as. 382
Hovawart PN 171
-hove 47
hōve mnd. 382
-höved 47, 383
 Hovedissen 172
Höverd PN 171f.
 Höveringhausen 171f., 384
hovet mhd. 47

- hövet* mnd. 383
Hō(h)ward PN 171f.
Howelbeke 153
Höwellinghausen 171
Hrab- PN 190
hraban as. 190
hrains got. 276
**hreġ-* idg. 272
hreini ahd. 276
hreinn anord. 276
Hreni 275
hrēni as. 276
**hrēni* as. 276
**hreuda-* germ. 283
**hreupa-* germ. 283
hring as. 281
Hringie 280
hringilla as. 281
hringilo as. 281
Hripo PN 273f.
hrīpo as. 274
**hriud* as. 283
**hrōd* as. 127
hrop(i) germ. 127
Hrothe 281
huck westfäl. 24
HUD 176
hūd as. 174, 176
Hudenborn 174
**hudi-* germ. 174
**Hudili* PN 174
**Hūdili* PN 174
Hudo PN 174
hueck westfäl. 24
Hug- PN 175
Hügel nhd. 155, 382
hugi as. 175
hugu ahd. 175
huin nl. 144, 172
Hüinghausen 174
Hüingsen 174
huīs nnl. 384
Huitingthorpe 176
hul mnd. 158
huld dt. 132
hull ae. 155, 158
**huln-* germ. 155, 157
Hulsebedorpe 378
hult schwed. 382
HULTHA 155
Humfeld 173
**hun-* germ. 144
**hūn-* germ. 172
hund ahd. 172
hund as. 55, 172
hund mnd. 55
Hund PN 55
hunda ahd. 172
**hunda-* germ. 55, 172
**hundā-* germ. 172
Hundebeke 55f.
Hundesarse 56
Hundesende 56
Hundrup 378
Hundsilk 55, 374, 393
Hundsdiel 56
hunig ae. 144
hunno ahd., as. 55, 172
**Hunt(a)* 173
hunt ahd. 172
hunt engl. 173
Hunt PN 172
hunta ae. 55
Hunte 173
**Hunte* 173
Hunter Baur 172
Hunterorth 172, 352, 373
**hunþ-* germ. 172
**hunþa-* germ. 55
hunþs got. 55, 172
Huntman PN 172
Huntmann 352
Huntroth 172
Hüntrup 173f., 380
Hunttman 172
hunu ae. 144
huot ahd. 176
huota ahd. 176
Huppelshoven 175
Hüppelswik 61, 174f., 366, 390f.
**Huppil* PN 175
Huppo PN 175
hurst ahd., mhd., mnl. 383
hurst as. 167, 169
**hurst* as. 167, 169, 383
hurst mnd. 169, 383
Hurstmere 168
hus schwed. 384
-hūs 67, 309
hūs ae., ahd., anord., mhd. 384
hūs as. 35, 384
-hūs got. 384
hūs mnd. 35, 371, 384
Husemann 141
Husen 305
-hūsen 36, 67, 85f., 109, 142, 159, 162, 172, 251, 299, 330, 378, 383f., 389
hūshlōda as. 229
hūt ahd. 176
Hutinctorpe 173
Huto PN 174
hutta ahd. 176
Hutti PN 174, 176
Hüttil PN 176
Hüttinghausen 174, 176
Huttingtharpa 175
Hutto PN 174, 176
Hütto PN 176
Hüttrup 175f., 380
huus mnl. 384
**hwat* as. 362
**hwat-ija-* germ. 363
**hwatir* as. 363
(h)waz ahd. 363
hyll ae. 155, 158
hyrst ae. 383
Hytzeleskerken 148

-I-

IB 179
Ibbenbüren 73, 138, 177f., 269, 378
Ibbi PN 178f.
Ibbinghusen 179
Ib(b)o PN 178
Ibo PN 179
Ichter 69, 105
ið anord. 179
idig ae. 179
Idmar PN 180
(i)eg ae. 375
īg ae. 375
-(i)k(o)- 148
Imma PN 180
Immenhausen 180
Immentorpe 179
Immi PN 180
Imminghausen 180
Immo PN 180
-ing 51, 76, 87, 148
-ing- 392
-ingbūr 270, 378
-ingdorp 77, 99, 116, 122, 127, 148, 174, 176, 180f., 187f., 222, 266f., 274, 348, 364, 379f.
-ingehūsen 384
-ingen 158, 308
-inghof 182, 382
-inghūsen 171, 190, 309, 383f.
-ingi 240, 392
-ingloh 306
-ingstede 268, 389
-ing-Suffix 83, 99, 100, 114, 116, 172, 174, 183, 240,

265, 267ff., 274, 299, 306,
328, 363, 378, 380, 382,
384, 389, 392

-*innjō* 371

Intrup 179f., 380

Lockmer 183

Ippensen 179

Ippinghausen 179

irmin- as. 180

Irmin- PN 180

isarn as. 181

**isarna-* germ. 181

-*isc-*Ableitung 386

Isendorf 180ff., 380

Isenstedt 181

Isi PN 181f.

Isinchhof 181

Ising, Schulze 181, 382

Isingheim 181

Isinghem 181

*-*iska-*Suffix 233

island ne. 375

Iso PN 181, 182

Istrup 181

-*ithi* 39, 57, 79, 95, 118, 327,
344, 392ff.

*-*ijā-* 392

*-*itja* 88, 392

iv 179

-J-

-*ja-*Ableitung 138, 146, 191,
215, 245

-*ja-*Suffix 90, 392

Jecmere 183

Jellentrup 116

Jochmaring, Lütke 183

Jochmaring, Schulze 112,
183, 386

jock mnl. 183

Jofelde 119

joh ahd. 183

Johanntobüren 72

jok mnd. 183

JORD 184

jord schwed. 100

jörd anord. 100

Jordan 184

Jordanis PN 184

Jordanus PN 184

jörfi anord. 100

Jössen 184

Juckfelde 184

Jucmare 183

juh ahd. 183

juk as. 183

ju(c)k mnd. 183

Jurdenbeke 184, 375

**Jurdo* PN 184

-K-

-(*i*)*k(o)*- 148

-*k-*Ableitung 348

-*k-*Suffix 23, 54, 100, 393

Kado PN 187

Kaisertum nhd. 391

Kakesbeck, Haus 101

Kalksbeck 101

Kallenhardt 261f.

**kam-* idg. 384

Kammerhaar 185, 374, 393

-*kamp* 49, 384

(-)*kamp* 384

kamp as., mnd., nnl. 384

-*kapelle* 150

Kapelle nhd. 150

**kar-* idg. 129, 321

karke mnd. 385

**kat-* germ. 75, 186

**katana* 75

**Katana* 75, 186, 393

**kātar* as. 74

kāte afries. 75

Katenberg 74, 186

Katenhorst 185

kātere mnd. 74

Katingtharpa 187

Katjenbüttel 188

Katlenburg 75, 186

**Kato* PN 187, 188

Katrop 74, 186

**katta* as. 74, 186

katte mnd. 74, 186

Kattenfinne 185

Kattenvenne 74f., 185f., 189,
390, 393

Kattorf 75, 186

kaunas lit. 144

Kedincdorp 187

Keffelke 156

*(*s*)*kel-* idg. 293

**kēl-* idg. 132, 135, 342, 347

**ken-* idg. 254

Kentrup 114ff.

Keppele 356

*(*s*)*ker-* idg. 130, 321

Kerckhouer Burschapp 64,
186f., 377

Kerckhover 384

kerika as. 385

kerk nnl. 385

kerke afries., mnl. 385

kerke mnd. 246f., 385

kerkhof mnd. 186

Keto PN 187

Kettrup 187, 380

Kettrups 187

**kēu-* idg. 144

Kippel 140

-*kirche* 149f., 384f.

kirche mhd. 385

kirica as. 385

kirihha ahd. 385

kirke dän. 385

kirkja anord. 385

**Kla* PN 76

Klank oberdt. 76

klanka ahd. 76

Klanke märkisch, nds., west-
fäl. 76

klanken nds., westfäl. 76

Kleinenbremen 72

Kloppenhagen 188

Kluphelesbach 188

Klüppel 188, 380

Kluppelinctorpe 188

Knorr rhein. 254

knykill anord. 254

kode mnd. 189

Köddewig 189

Kodenhorst 188

**Kodo* PN 189

**kodo* as. 189

Kohnhorst 185, 188f., 383

**kol-* idg. 132, 135

Kooigem 189

kort mnd. 140

Korte ndt. 374

kot anord. 75

kot(e) ndt. 75

kot(t)e mnd. 186

kōte mnd. 75, 186

Kotelwik 75, 186

Kotendorp 187

Kotenhorst 189

**kounos-* idg. 144

krā as. 190

krāha as. 190

krāia as. 190

KREBI 190

Kreiensen 190

Kreimeyer 190

Krentrup 190

Krevinghausen 190

Krewinghaus 158, 190, 384

Kringhus 190

- krūd* as., mnd. 191
 Krude Schulte- 190, 392
 Krüer 190f., 392
krum mnd. 185, 192, 374
krumb ahd. 192
krumb as. 185, 192, 374
 Krumbek 192, 375f.
 Krummel 192
 Krummensiek 192
 Krunk 192
kum mnd. 193
 Kümmerdingsen 127
 Kump 193
kump as., mnd. 193
 Kump, Haus 193
 Kümper 192f., 373
küte ndt. 75
 Kutmecke 189
kyrka schwed. 385
kyrkja norw. 385
- L-
- l*-Ableitung 77
-l-Suffix 49, 86, 149, 175,
 188, 237, 270, 324f., 393
laak nl. 205
laca as. 199
Lache nhd. 198f., 205
lachen nhd. 198
Lachs nhd. 393
Lackenbeke 204
Lacseten 209
Lacseton 209
lacu ae. 199, 205
lād ae. 196
 Lada 194ff., 198, 211ff.,
 226ff., 373
Ladau 194
 Ladbergen 196ff., 265, 376
 Ladbergen Ost- 197, 199,
 374, 376
 Ladbergen West- 197, 199f.,
 374, 376
 Laer 200f., 215f., 373
**lag-* 199
**lag-* germ. 205
lāg afries. 385
lāga ahd. 385
**lāga* as. 202, 385
**Lagana* 205, 393
 Lage 45, 72, 106, 158, 195,
 201ff., 368, 373, 385
-lage 45, 66, 72, 106, 157f.,
 202f., 367f., 385
-lāge 385
lāge mhd. 385
lāge mnd. 202, 385
Lageman 203
 Laggenbeck 32, 204f., 375, 393
lagu as. 205
**Laguna* 205
**lah-* 199
lah(ha) ahd. 199
lāh(ha) ahd. 198, 265
 Lahn 205
Lahsetiun 209
Laie 201
**lak-* germ. 205
lāk westfäl. 198, 265
lāk as. 198, 210, 265
laka as. 210
Lake- 210
lake engl. 199
lake mnd., ne. 205
lake mnl. 199, 205
Lake ndt. 205
lāke mnd. 199, 205, 210
lāke westfäl. 205
 Lakebant 198f.
Lakesten 209
**laku-* idg. 205
Lamizon 96f.
lanc mnd. 140, 207f., 220
land as. 206
 Landersum 205f., 321, 373, 381
Landexzem 206
Landirich PN 206
Land(e)rīk PN 206f.
lang as. 207f., 220
lang nhd. 384
Langē ndt. 374
 Langen 208
 Langenacker 207, 374
 Langenbrück 377
 Langenbrück, Haus 207, 377
 Langenei 207
 Langeneicke 207f.
 Langenesch 207
 Langenhagen 208
 Langenhorst 207f., 383
 Langenhövel 208
 Langenstraße 207f.
-lar 201
**(h)lar* germ. 201, 215
Lara 200
**lāri* 215
 Lasbecke 227
 Laßbruch 227
 Lau 209, 373, 386
Laudricashem 205
**lauha-* germ. 386
laūkas lit. 386
laūks lett. 386
 Laxen, Große-, Lütke 25,
 209f., 388
 Laxten 210
lēah ae. 386
lec mnl. 385
 Lechede 199
-leck 156, 385
**leckan* as. 385
lecken ahd., mnd. 385
 Leda 196
**Leda* 214, 217
**lēda* 212
lēda as. 217
**lēda* as. 196, 214, 217
 Ledde 194ff., 198, 210ff.,
 226ff., 373
 Ledde Oster-, Wester-194ff.,
 198, 210ff., 226ff., 373f.
Ledden 195
Lede 195
lēde afries. 196
 Leden 198
Ledi 194
**Ledi* 212, 214
lēdian as. 196
 Leeden 194ff., 211ff., 226ff.,
 373
 Leer 201, 214f., 373
legen nhd. 385
legio lat. 377
Legsetin 209
 Lehde 196
 Lehe 196
 Lehen 194ff., 211ff., 216f.,
 226ff., 373
Leheri 201, 214
 Lehmke 218
 Lehre 216
**lei-* idg. 223f.
**lēi-* idg. 224
 Leine 205, 224f.
Leite nhd. 212
leiþu got. 224
-lek 385
**lēik-* germ. 198
leka anord. 385
**leka-* germ. 199
**lek-a-* germ. 385
Lekberge 197
lē'm mnd. 218
 Lembeck 217f., 375f.
 Lembeck, Große 218
le(i)me mnd. 218
 Lemgo 308, 381

- lēmo* as. 218
Lenbeke 217
Lenderiskeshem 205
 Lengerich 27, 218ff., 223,
 225, 271f., 387
 Lengerich, Große, Lütke
 219, 221
 Lengerich Nieder- 221, 374
Lengerke 218
Lenmerkeshem 206
 Lepelinctorpe 221, 380
Lepenchtorpe 222
 **lērī* as. 215
 -*lēšchap* 353, 385f.
lēšchop mnd. 385
 **let-* idg. 196
Letha 194
 **Letha* 196
Lethe 195
 LEUBA 222
 **leud(h)-* idg. 228
 **leudh-* idg. 228
 LEUDI 91
 Leuste 227
Leyr 215
 LIBA 222
Libila PN 222
 -*licki* 156, 385
liđ as. 224
liđ anord. 224
liegen nhd. 385
lieju lit. 224
 Lienen 28f., 98, 123f., 214,
 220, 222ff., 238, 305, 346,
 350, 354, 373, 393
Liere 215
liēt lett. 224
lieti lit. 224
līf as. 222, 224
Liggerike 218
Lihta 195
līn as. 224f.
 **līn* as. 224f.
Lina 224
 **Lina* 393
 **Līna* 224f.
 *(*h*)*līna* as. 224f.
lind(i)a as. 22
linda as. 218, 226
linde mnd. 22, 218, 226
 Linde Oster-, Wester- 226
lindia as. 218, 226
 Lindlar 23
 Lingen 220
linnan ae. 224
 **linnan* as. 224
 Linteln 22
Linthlon 22
liof as. 222
 **Lipela* PN 222
 **Lipelo* PN 222
 Listernohl 205
 (*h*)*līta* ahd. 212
Lite 195, 211
līth ahd. 224
 **Lītha* 195
liud as. 91
Liud- PN 91
liūtymas lit. 228
liutynė lit. 228
Lo 209
lō mnd. 209, 386
 -*ló* anord. 386
 Lobach 229
lōch mhd. 386
Lochsetin 209
 Lockhausen 198f.
 -*loge* 45
logr anord. 205
 -*lōh* 22, 49, 58, 86, 100, 107,
 128, 167, 237, 281, 296,
 298, 306f., 316, 331, 339,
 386
lōh ahd. 386
 **lōh* as. 209, 386
lohs as. 227
lōk mnd. 210
lōká- aind. 386
loke mnl. 198
 Lonau 229
 Loose 195f., 211f., 226ff., 373
Lore 200
los mnd. 227
lōs as., mnd. 227
 Losbeck 227
lōse mnd. 227
 **losen* mnd. 227
lösen mnd. 227
losēn ahd. 227
lösen mnd. 227
 Lösenbach 227
 **lōsi* as. 227
 **lōsī* as. 227
lōsian as. 227
loson ahd. 227
lōson as. 227
 Lotbergen 229
loth air. 228
 **Lotha* 229
 Lothe 229
Lothere 201
 Lotte 195f., 211f., 226ff., 373
 Lotte Oster- 228f., 264, 374
 Loxten 199, 209
luchter mnl. 394
lūcus lat. 386
 Lüdinghausen 53
Lunne 222, 224
 **lut-* germ. 228
lūtan as. 229
Lutetia kelt. 228
 **Lutha* 229
 Luthe 229
Lütke ndt. 374
lüttik mnd. 86f., 92, 109, 119,
 174, 210, 366, 368
lutum lat. 228
Lynden 225
Lytha 194, 211, 216
 **Lytha* 217

-M-

- Maat* dt. 237
 **mad-* idg. 237f., 240
māde mnd. 237
maersche mnl. 386
 Maestrup 93, 230f., 257, 379f.
 **Magiso* PN 235
magnus lat. 174
maior lat. 126, 249
 Malmershaupt 166, 383
 -*man(n)* 51, 67, 110, 119,
 172f., 204, 245, 297, 315f.,
 327, 329, 370f.
 Manrode 99
mansus lat. 382
 -*mar* 169, 183, 386
 **mar-* germ. 233
 **mar(i)-* germ. 386
 **Mar* PN 231
mar schwed. 386
 **Marasa* 231f.
Marastharpa 230
 Marbke 231
 -*mari* 169, 183
mari- got. 386
māri as. 231, 367
 **mari-* germ. 231f.
 **mari* germ. 386
 **Mari* PN 231
 **Marisa* 232
 **marisc* 231f.
 Marpe Großen-, Kleinen-,
 Nieder-, Ober- 231
marr anord. 386
 **mars-* 232
marsch mnd. 231, 386

- Marsch(land)* hdt. 386
 Marsfelde 233
Marus PN 231
 Masbeck 231
mast ahd. 237
mat as. 237
 **mat-* germ. 237f., 240
Matellia 236f.
 **Matellia* 237
Matelon 236
 Mathmecke 237
 **Matilā* 237
 **Matina* 238f., 393
mats got. 237
Matto PN 240
mauch nhd. 242
 Meckelwege 232, 373, 390
Meckelwiehe 232
 Mecklenbeck 233
 Mecklenhorst 233
meer nml. 386
 Meesenkopf 235f.
megin as. 235
 -*meier* 142, 327
meier mnd. 249
mekel mnd. 232
 Mellrich 272
 Mellrich Alten- 272
mēnhwat as. 362
mer ahd., mhd., mnd. 386
 -*mere* 169
mere ae., afries., mnd., ne. 386
mēre mnd., mnl. 386
 **-meri* 169
meri ahd. 386
meri as. 231, 386
 **meri* germ. 386
mer(i)sc ae. 386
mersc as. 386
 Mersch 233f., 368, 373, 386f.
 -*mersch* 169, 386
mersch mnd. 231, 233, 386
 Mersche 233, 386
 Merseburg 232
mersk as. 231, 233
 Merteslo 231
 **mes-* 235
 **mēs-* 235
mēsa as. 235
Mesam 234
Meschem 234
Mese 234
Me(e)se PN 235
 **mēse* 235
mēse mnd. 234f.
Mēse PN 235
- Mesehem* 234
 **Mesenheim* 235
Messer dt. 237
 Messing 34
 Mestrup 230
 Mesum 70, 234f., 381f.
met mnd. 237
 Metel 237
 Metelen 236ff., 393
Metenen 238
 Methler 237
meti ae. 237
Mett dt. 237
mettan ae. 237
 Metten 98, 123, 214, 224,
 237ff., 305, 341, 346, 350,
 373, 393
Mettentuhne 239
 Mettingen 237ff., 242, 298,
 392
 Mettorp 237
 **meu-* idg. 241
meuk nl. 242
 **meus-* idg. 235
middel(e) mnd. 119, 366
midden mnd. 119, 240, 366
 Middendorf 240f., 379
 Middendorf Wasmer- 241
 Middendorp 241
 Middrup 241
mies mhd. 235
Miesmuschel nhd. 235
Mikelenwede 232
Mikelwede 232
mikil as. 232
 Mindrup 241
minor lat. 126, 225
mios ahd. 235
Mockenhurst 241
 -*mōd* PN 369
Moor dt. 386
Moos nhd. 235
 Moosfelde 231
mōr as. 231
 **Mor* PN 231
Moresthorpe 230
 Moringen 290
 **Mōrsa* 231
mos ae. 235
mosi anord. 235
 **mū-* idg. 241
Muck- 241
muck me. 242
 Muckhorst 241f., 298, 383
 Muckum 241f.
 Müdehorst 241
- muik* nl. 242
mūk ndt. 242
 **mūka-* germ. 241f.
mūke mnd. 242
mund as. 369
 -*muot* PN 369
 Mussing 118
mūstro lat. 69
- N-
- n-*Ableitung 224, 272
 -*n-*Suffix 84, 98, 204f., 238,
 345, 393
 Naendorf 243f., 253f., 257, 379
 Naendrup 244
 Nahndorf 243f., 257, 379
Nahrodde 282
 **nat-* germ. 245
 Natarp 244
 **Natia* 245
 Natorp 244
 Natrup 244
 Naundrup 244
 **ned-* idg. 245
nedder mnd. 221
nēden mnd. 221
ned(d)er mnd. 248
nēder mnd. 221
 Neheim 249
 Neindorf 249
 **net-* idg. 245
Nethe 244
 Nette 245
 Netter 245
 Nettmann 244, 392
 Neuenhaus 249
 Neuenkirchen 245ff., 373,
 384, 391
 Neuhaus 249
nider mnd. 221
nie mnd. 33, 246f., 249
 Niederdornberg 248
 Niedern 247, 377
 Niederort 48, 173
niederst hdt. 155
 Niehoff, Schulze 249
 Niemeyer 248f., 384
 Nienberge 33
 Nienhagen 249
Nienkerken 247
 Nienover 126, 387
nige mnd. 33, 249
nīgi as. 33, 249
nithar as. 248
nīthhwat as. 362

niuw as. 33, 249
 Noerdick 249, 360, 366, 372, 390f.
Noirtwije 249
 **nor(r)* 254
nōrd mnd. 250
nordan as. 250
 Norddorf 244
 Nörde 254
nōrden mnd. 243, 250ff., 254
Nordendorpe 243f.
 Nordhausen 250f., 384
 Nordhorn 97
 Nordick 250
 Nordwald 252, 262
 Nordwalde 251f., 262, 390
Nordwik 249
Norendorpe 243f.
Norentorp 253
 Norperhook 24f., 243f., 252, 373, 379
 Norre rhein. 254
 Nörre rhein. 254
Nortantheitun 96
 Northberg 48
north as. 250
 **northan* as. 243, 251f., 254
Northorp 252
 Northorpe 243f., 253, 379
 Nortorp 244
Northheten 95, 97
Nortwinkele 247
Norwalde 251
novus lat. 247, 249
 Nürenbörger 100
nut norw. 254

-O-

ö schwed. 375
ø dän. 375
ōbar(o) as. 331
ōbar as. 126, 387
obasa ahd. 331
 Oberberge 42
 Oberort 173
oberst hdt. 155
Ochtorpe 256
 Ochtrup 255f., 262, 373ff., 379
ōd as. 100
 Odacker 207
Odestorpe 93
Odi PN 100
 Öding-Erdel 99
Odo PN 100
 Oelber 26

Oesbeck 257, 373f., 375
 Oesterholz 262
Oesterlehe 211
oever mnl. 126, 387
oever nnl. 387
of anord. 331
ofer ae. 387
Offenem 258
 Offenheim 259
 Offensen 259
 Offlum 258, 321, 381f.
Offmer 258
ofsi anord. 331
Ohthepe 256
Ohtope 255
Oisterholte 261
 **ol-* idg. 26, 29ff., 95
ōlant mnd. 375
ōld mnd. 33
Oldēnhus 347
Oldenburghe 32
 Oldendorp 27
Oldendorpe 25
Oldenhues 347
Oldenlintlo 22
Oldenthorpe 24, 26, 28
Oldonhem 277
Oldonhrerni 278
ōlt mnd. 22, 27, 33ff.
 Ondrup 27
Oosterbur 353
ooze engl. 258
oppe mnd. 207
 **or-* idg. 280
 -*ort* 48, 172f., 352
ōrt mnd. 48, 173, 352
 **os-* idg. 107
Ossenbecke 263
 Ossendarp 42
ōstan as. 41f., 200, 261, 310
ōstar as. 229, 263f.
 Ostarpe 42
ōsten mnd. 41f., 200, 261
 Ostendorf 41, 259f., 372, 379
 Ostendorf, Große, Lütke 41
 Ostendorp 41, 42
Ostendorpe 94
 Ostensfelde 261
 Ostensfelde, Gut 260, 380
Ostenhem 42
Ostenstadon 309
Ostenthorpe 41
 Ostentrop 42
 Ostenwalde 261, 390
Oster 262
ōster mnd. 213, 229, 262ff.

Osterbauerschaft 262, 264, 353f., 377
 Osterbeck 263f., 356, 375
 Osterberg 264, 376
 Ostercappeln 357, 358
 Osterwald 252, 262
 Ostorf 42
Ostrum 42
 Ostrup 42
 Ottmarsbocholt 59
ou mnd. 375
ouw(e) mnd. 375
ouwa ahd. 375
ouwe mhd., mnl., nnl. 375
ovar as. 43, 265, 350
 -*over* 126, 387
ōver afries., mnd. 126, 387
ōver mnd. 43, 126, 265, 331, 350
 Overbeck 43, 264f., 375
Overbeckingk 264
Overdinchusen 171
øy norw. 375
Oyttope 255

-P-

**Pado* PN 266
Pāgo PN 267
 **Pāgo* PN 267
 **Paio* PN 267
palus lat. 334
palvalá- aind. 334
parvus lat. 92, 174
paucus lat. 338
pauper lat. 338
pedere lat. 111
 **Pēdi* PN 266
 Pedincthorp 266
 Pedinctorpe 266f., 380
Pedo PN 267
 **Pēdo* PN 266
 Peingdorf 266
Peingtharpa 266
 **Peio* PN 267
 *(*s*)*pei-s-* idg. 111
 Pellengahr 358
 **pelu-* idg. 334
 Pentrup 266f., 380
 Pernhorst 266
 *(*s*)*pē-s-* idg. 111
 Peters 122
 **pəu-* idg. 338
 *(*s*)*peu-s-* idg. 111
 Pleister 130
 **pleu-* idg. 380
 **pleud-* idg. 380

- Poasilo* PN 270
**Pōgio* PN 267
 Poppenbeck 101, 268
Poppenstede 267
Poppo PN 268
**pōu-* idg. 338
prōvest mnd. 382
**pū-* idg. 338
Püntrup 267
Puosili PN 270
 Puppe 267, 389
Puppe nhd. 268
Puppungstede 267
**Puppo* PN 268, 389
**Pūsil(o)* PN 270
Pusilembüren 268
Pusilo PN 269
Puslingenbüren 268
 Püßelbüren 73, 138, 178f.,
 268, 270, 378
- Q-
- Queden 141
- R-
- *r-* idg. 280
-r-Suffix 363, 389
Raak ndt. 272
Rack ndt. 272
racu ae. 272
rād as. 274, 283
-rade 388
Rado PN 274
**raina* germ. 276
**Rakina* 272
**raku-* idg. 272
ran mhd. 277
rana schwed. 277
rande norw. 277
rane isl., norw. 276
rani anord. 276
**rani* as. 277
 Rantelbeke 329
Rato PN 274
 Rauschenburg, Haus 284
reap ne. 387
Rech westmdt. 272
rechter mnl. 394
 Recke 221, 271, 373
recke mnd. 271f., 387
recke westfäl. 271
 Reckenfeld 272, 380
**rei-* idg. 274, 387
**reib-* idg. 274, 387
**reia-* idg. 280
reif nhd. 387
rein ahd., anord., mhd., mnd.
 276
rein(a) anord. 276
 Reinhausen 277
reini mnd. 276
 Reiste 280
 Reiste Nieder- 280
rek mnd. 271
rek westfäl. 387
**reka* as. 271
**reka-* germ. 272
reke mnd., mnl. 271
rēke mnd. 271f., 387
 Reken 271f.
**Rekene* 273
**reki-* germ. 272
**Rekina* 272
rekke westfäl. 387
rekkian as. 387
rekon as. 387
ren dän., schwed. 276
**ren-* germ. 276f.
rēn mnd. 276
Renc 271
 Renda 277
 Rene 276f.
Reni 275
**rēni* as. 276
renna anord. 277
rennen ahd., mhd. 277
rennian as. 277
 Rennsteig 277
rēpelen mnd. 388
 Reploh 37
 Reppenhorst 273f., 383, 388
 Retigerode 274
 Retinctorp 274, 380
-reut(h) 388
 Reyne 276f.
 Rhein 277
 Rheine 34, 275ff., 373
 Rheine Alten- 34, 277, 374
 Rheinen 276f.
 Rhene 276f.
 Rhenen 276f.
**rheudh-* idg. 284
**rī-* idg. 280
 Ribbert 140, 388
ric mhd. 271, 387
ricke mhd. 271, 387
 Rickermann 93
rīð ae. 280
rīde mnd. 280
 Riepel 388
 Riepen 37
 Riepensell 273
 Rieseberg 280
rieseln nhd. 280
 Riesenbeck 143, 278f., 375
 Rietmann 81
rif ndt. 388
rif mhd. 387
rīfi ahd. 387
rifila ahd. 387
rik mnd. 272, 387
Rike 271
rike 272
-rike 220, 272, 387
rike mnd. 271
rīke westfäl. 387
**riki* as. 271f.
riki as. 206, 387
rikke westfäl. 387
rind(e) norw. 276
ringe mnd. 281
 Ringel 280f., 386
ringele mnd. 281
 Ringelheim 281
ringeln mnd. 281
Ringelo 280
 Ringemann 280f.
 Ringie 281
rink mnd. 281
riot ahd. 283
Rip- 388
-rip 37, 274, 387f.
rip(p) ae. 387
**rip-* germ. 387
rip ndt., ne. 388
rīp ae. 387
rip anord. 387
**rīp-* germ. 387
ripa norw. 387
ripa lat., norw. 387
rīpan ae. 387
-ripe 39
ripe ndt. 388
rīpe ae. 273
ripel ae. 387
ripel norw. 388
Ripenhorst 273f.
rīpi ahd. 273
rīpi as. 387
 RIPJA 273
Ripo PN 273
Rīpo PN 273f.
Rippe 268
 Rippel 393
ripr anord. 387
rīsa ae., anord. 280
rīsan ahd., as. 280

Risauer Mark 284
risch mnd. 284
rischen mnd. 284
 Rischenau 284
rise engl. 280
rīsen mhd., mnd. 280
riskīn westfäl. 284
**rī-ti* idg. 280
 Ritterufflen 331
riuti ahd. 388
-rod 127
rod ae., ahd. 388
rod westfäl. 282, 359
roð as. 388
 Rodde 281f., 373, 388
 Rödder 282
Rode 359
-rode 60, 173, 359, 388
rode mnl. 388
 Rodenbeke 283
 Rodenwatere 283
Rodorpe 37
rōen mir. 277
**rojo-s* idg. 280
 Romberg, Haus 283
rone ahd. 277
rono ahd. 277
 Rorup 37, 257
rot mnd. 282, 359, 388
rōt mnd. 283
roth as. 282, 359
rothe afries. 388
 Rothenberge 282f., 376
 Rothenuffeln 331
 Ruck 283, 366, 390f.
ruð anord. 388
Rudinich 283
run bret. 277
Ruothepa 37
rusch mnd. 284f.
rūsch mnd. 284f.
 Rüscha 284f., 375
 Rüschen 284
 Rüschenndorf 284f., 379f.
Ruschuwe 284
 Rütthen 284
Rutwic 283

-S-

-s-Erweiterung 280, 350
-s-Suffix 78, 98, 231, 393f.
 Saale 304
 Saalsdorf 304
 Saarbeck 286, 288
**sād* 307

**sādi* as. 307
 Saerbeck 286ff., 375f.
Säge dt. 302
sahs ahd. 302
sāian as. 307
sal ahd., dän., mhd., norw.,
 schwed. 388
sal mir. 304
**sal-* idg. 304
sæl ae. 388
sāle mnl. 388
**Salia* 304f., 392
saljan got. 388
salr anord. 388
salum lat. 304
salus apreuß. 304
 Salzbergen 81f.
 Salzuflen, Bad 331
 Samberg 288f., 376
Samenberg 288
Sanberg 288
sand as. 288f.
 Sandberg 288
Sandberge 288
 Sandfort 288
 Sandfort, Haus 288, 381
 Sandwell 288f., 347, 390
sant mnd. 288f.
Santwalle 289
**sar-* germ. 287
sarit aind. 287
sárma- aind. 287
 Sasse 81
 Sauer 287
sauer nhd. 319
Scadeborch 289
Scagahornon 290f.
Scagheren 290
Scaldbroke 299
Scaldi 292
Scaltbbroke 299
Scathbroke 294
Scathehornon 290
sceald ae. 293
**sceald* ae. 293
Schabeberg 290
 Schaberg 289f., 376, 378f.
schache mhd. 291
 Schadeburg 290
 Schagen 292
 Schagern 136, 248, 290f., 383
 Schale 292f., 300, 373
 Schallern 294, 300
 Schandelah 291f.
 Schandelah, Klein 291
 Schapdetten 90, 97f.

Scheddebrock 294f., 377
schēde mnd. 294
 Scheerenberg 296
 Schelde 293, 300
Schelle rhein. 293
 Schermbeck 296
 Schieder 296
 Schierloh 295ff., 386
 Schiermann 295ff., 386
schīr mnd. 296f.
schīr ndt. 296
 Schirl 296
Schirlman 296
Schlegel nhd. 393
 Schleithoff-Reiwick 283
 Schlickelde 242, 297, 386
 Schmedehausen 298f., 305, 384
 Schmerlecke 156, 385
 Schmidthausen 299
 Schmiehusen 298f.
 Schnega 308
Schniedinghausen 298
Scholde 292
schōle mnd. 293
 Schollbruch 294f., 299f., 377
schone mnd. 380
schōne mnd. 300
 Schonebeck 301
 Schönebeck 380
 Schöneflieth 300, 380
Schönheit nhd. 391
 Schoningen 291f.
 Schotthock 104
Schragen 291
Schulte 100
schulte mnd. 126
 Schwanenburg 301, 378f.
Scibbroke 294
Scihtbroke 294
scīr ae. 296
Scirlo 296
Scoltbroke 299
scōni as. 300, 380
Scrothbroke 299
**sē-* idg. 307
secg ae. 302
sēde mnd. 307
Seeneclage 305
 Seeste 239, 302f., 306
 Seeste Nieder-, Ober- 301,
 374, 394
sēge mnd. 302f.
Segel dt. 302
sēgen mnd. 307
 Segesta 303
Segeste 301ff.

- *Segeste* 303
Segestica 303
segge mnd. 302f.
**segh-* idg. 303
 Sehle 304
 Sehnde 308
 Seidfeld 307
 Seinstedt 309
Seister 301
**sek-* idg. 302
sēl mnd. 388
 Selbeck 305
Selderessen 304
 -*sele* 388
**sele* as. 304
sēle mnd. 304
 Sellessen 304
 Selhausen 305
 Selhusen 305
 -*seli* 43, 128, 141
seli as. 305, 388
Seliom 304
Seliun 313, 337
 Sellen 98, 123, 214, 224, 238, 304, 313, 337, 346, 350, 373, 392
**sem-* idg. 306
semper lat. 306
 Senden 124
Seninglo 305
sēnlīk mnd. 306
Senlike 305
 Senne 309
 Sennickerode 306
 Sennlich 305f., 308, 386
Sense dt. 302
**ser-* idg. 287, 319
 Serre 287
serum lat. 287
Seßen 301
**-sēter* 389
 -*seti* 166, 170, 210, 388
 -*sēti* 133
**sētjan-ez* germ. 388
**sētjōn* germ. 210
Setlo 307
**sēt(j)-ōz* germ. 388
 Settler 307, 386
Settene 307
sey(g)en mnd. 307
shoal engl. 293
 Sichte 326
 Siendorf 306
 -*sile* 141
Silker Toschlag 305
Sin- 308
sin- 306, 308
**sin-* germ. 308
Sina- 308
sina norw. 308
Sinago 307
sine engl. 308
Sinecla 305
Sineco PN 306
Sinegan 307
**sinēk* as. 306
 Sineke 308
Sineko PN 306
sin(t)fluot ahd. 306
singrōna as. 306
sinhūwun as. 306
Sini PN 306
Sinico PN 306
sinister lat. 394
sinlīf as. 306
 Sinningen 306ff., 381
 Sirksfeld 380
 Sisak 303
**sit-* germ. 388
**skag-* germ. 291
skaga anord. 291
**skaga* as. 291
 Skagasthorpa 292
skagge norw. 291
skagi anord. 291
skahho ahd. 291
**skald* as. 293, 300
**skald-* germ. 293
skēð as. 294
skēðia as. 294
**skeg-* idg. 291
**skek-* idg. 291
**(s)kel-* idg. 293
**(s)ker-* idg. 130, 321
skīr(i) as. 296
skog schwed. 291
skōgr anord. 291
**skok-* idg. 291
**skōk-* idg. 291
skov dän. 291
Sliclo 297
slik mnd. 298
**slik* as. 298
smēde mnd. 299
Smedeman 38
Smeden hus 38
 Smedersen 299
smitha as. 299
Smithehuson 298
snada as. 247
**snēda* as. 247
snēde mnd. 246f.
Snedewinkila 246
Snedminkila 245
Snethwinchele 245
Snethwinkele 373, 391
 Soar 287
 Sohligen 308, 381
sóna- aind. 144
Sonder ndt. 318
 Sonderhof 318
 Sondern 318
 Sönnern 130
sōr mnd. 287f.
**sor-* idg. 287, 319
**Sora* 287
Sorbeke 286
 Sorpe 287f., 318
sparuari as. 309
**(s)pei-s-* idg. 111
 Sperfeld 309
Sperver 309
sperwer mnd. 309
Sperwer PN 309
Sperwerinchus 309
 Sperwershagen 309
**(s)pē-s-* idg. 111
**(s)peu-s-* idg. 111
spirare lat. 111
**srə* idg. 319
 -*st-* 394
 -*st-* Suffix 29, 302f.
**stā-* idg. 389
stad dän., nnl., norw., schwed. 389
stad as. 310
stada as. 310
 Stade 310
stāde mnd. 310
 Stade Nieder-, Ober- 310
 Staden 309, 373, 389
stāden mnd. 310
 Stadenhausen 310
staðr anord. 389
Stadt nhd. 389
stat ahd., hdt., mhd., mnd., mnl. 389
stæþ ae. 310
staps got. 389
Statt nhd. 389
Stätte nhd. 389
stead ne. 389
 -*sted(e)* 389
sted(e) afries. 389
stedde mnd. 389
 -*stede* 30f., 170, 268
stede ae. 389
stēde mnd., mnl., ndt. 389

- stedi* as., ndt. 389
 Steimke 312
 Steimke Nord-, Klein 312
 Steinbach 312
 Steinbeck 310ff., 375
 Steinbeck, Bad, Ober- 311
 Steinfurt 314
 Steinfurt Burg- 304, 311ff.,
 337, 380
Stembeke 310
 -*stēn* 210
stēn as. 311, 313
stēn mnd. 313
stē'n mnd. 311
sthūras aind. 316
Sticlo 297
stidi afries. 389
Stochem 314
 Stöcken Niedern- 315
 Stockheim 315
 Stöckheim 315
 Stöckheim Flach- 315
 Stockmann 314f., 381f.
 Stockum 315
Stockunerhoff 314
stok as., mnd. 315
stōr mnd. 316
 Stork-Kellinghaus 122
Storleman 315
 Störmann 70, 315, 386
 Stour 316
 -*stra* 135f.
 Stromberg 316
stump mnd. 317
 Stumpe 317
 Stumpendorp 317
 Stumpendorpe 317, 379
 Stumpenhagen 317
 Stumpenhorst, Schulze 317
 Stumpensiegen 317
 **Stumpo* PN 317
 **Stur-* 316
 **stur* as. 316
 **Stūr-* 316
stūr ahd., aschwed. 316
stūr westfäl. 316
 **Stura* 316
 **Stūra* 316
stūra- avest. 316
Sturio 315
sturio as. 316
Sturlo 70, 315f.
sūden mnd. 217, 322
sūder mnd. 320, 372
sūder mnd. 319
Suderic 372
Sueduwinkila 245, 373
Suedwinkele 245
Suetwinclo 245
 Sükerhook 372
 Sülsen 124
sundar as. 318
Sunder 317
Sunder ndt. 318
sunder(e) mnd. 318
 Sunderbauer 317, 373, 377
 Sunderhagen 318
 Sundern 318
sundern mnd. 318
 Sundershausen 318
suoha ahd. 302
 **Sur(ō)* 318f.
 **sur-* germ. 319
sūr westfäl. 319
 **sūr* mnd. 319
 Surenburg, Schloss 318, 378f.
Surk 372
surm mhd. 319
surren nhd. 319
surringe mnd. 319
sūth as. 217
sūthan as. 322
sūthar as. 320, 372
Suthcem 319
Sutherwic 372
Suthlete 195, 216
Suthreni 319
Sut(h)lede 195
 Sutrum 320f., 381
 Sutrum-Harum 130, 142,
 147, 319, 321
 Suttarp 322
 Suttorf 321f., 379
 Suttorp 322
 Suttrop 322
 Suttrup 322
svarra anord. 319
swan as. 301
swān(e) mnd. 301
 **swer-* idg. 319
Syclo 297

 -**T-**
Tammo PN 328
Tandorp 36f.
 Tavenhusen 78
 Tecklenburg 323ff., 376, 378f.
Teienhusen 329
 **teken* mnd. 324f.
Tekenenburg 323
tēl mnd. 329
telen mnd. 329
Telet 328
 -*telge* 45
telge mnd. 46, 326f., 329
Telgemeier 326
 Telges 326
Telget 326
 **telget* 46
 Telgte 45f., 325ff., 392
 Tellegey 326
Telt 329
 Temming 327f., 382
Tenambergen 35
Tengenburc 323
Tenkelinctorpe 77
 **ter-* idg. 87
 **teri-* idg. 87
terken mhd. 84
 -*tero* 135
 **-tero-* idg. 135
 Tertelt 328f., 392
 **tēu-* idg. 90, 98
 -*th* 46
 -*p* 39
 **-p-* 23
 THANC 328
thank as. 77, 328
 **banka-* germ. 77
Thankil PN 77f.
Thankila PN 77f.
Thankilingtharpa 77
Thankilo PN 77f.
 **bankjan* germ. 77
Thankmar PN 328
thau as. 78
þaurnus got. 79
þaúrþ got. 379
Theit 329
 **beitjō* germ. 90
thenkian as. 77
þeótan ae. 90, 97
þeote ae. 90
þeóte ae. 97
Thetten 95
 THEUDA 91, 324
 **theustra-* germ. 89
 **-þi* 343, 392
thiod(a) as. 91
thiof as. 78
 **thiotan* as. 90, 97
 **thiut-* vordt. 98
 **Thiutana* 97f.
 **Thiutia* 90f., 392
 **Thiutina* 90, 97f., 393
thiustri as. 89
 **-þja* 23

- þjóta* anord. 90, 97
thorf ahd. 379
thorn afries., as. 79
þorn ae., anord. 79
thorp afries., ne. 379
thorp as. 80, 378f.
þorp ae., anord. 379
thragan got. 84
thrāhsłari as. 86
thrāian as. 82
**thrāiāri* as. 82
**þrais-* germ. 86
**þr-el-* germ. 87
thria as. 82, 84, 87
**thrīla* as. 87
Thrilincgen 87
thriu as. 82, 84, 87
þrop ae. 379
thūmo as. 150
**þurnu-* germ. 79
Thūste 303
*-ti-*Bildung 389
Tiber 78
**tībh-* idg. 78, 394
ticcen ae. 324f.
tīch mhd. 379
Tichborne 325
ticka schwed. 325
Tickenhurst 325
Tiegneburg 323
tīk anord. 325
tike mnd., ne. 325
**tīken* as. 324
**tīkīn* as. 325
tikka norw. 325
Tikkeneburg 324
Tikkenlenburg 323
Tīleth 328
Tiltmann 329, 392
Timmengdorp 327
Timmenghof 327
τ λ φ ο ς griech. 78
Tītkelenburg 323
Tobüren 72
-toro 135
**-toro-* idg. 135
torp dän. 379
torp norw., schwed. 379
Tortelt 328
toum ahd. 150
town ne. 391
-t(a)r(i)- 69, 105, 394
**trēi-* idg. 87
Treschusen 85
**trī-* idg. 87
**trn-* idg. 79

-tro 135
**-tro-* idg. 135
-trop 379
-trup 39, 85, 94, 105, 113, 174, 257, 379
*-tu-*Suffix 380
Tuchtorp 256f.
-tum 391
-tūn 96
tūn ahd., as. 391
tuom ahd. 391
Turrethe 79
Tute 89
twē mnd. 330
Twenhusen 329f., 384
Tychelburg 323
Tylt 328

 -U-
 UB 259
**uḅ-* germ. 331
ubar as. 259
Ubbo PN 179
ubils got. 331
ubizwa got. 331
Uḅo PN 259
Uchtorpe 255
Udinch 161
Ueffeln 331
Ueliun 313, 336f.
uf got. 331
**uf* as. 331
ūf mhd. 207
Uffeln 143, 331, 386
Uffeln Ost-, West- 332
Uffenheim 331
Uffenstrot 259
Uffo PN 259
Uffoburg 259
Uffonhemf 258
ufjō got. 259, 331
Uf(f)o PN 259
ūht(a) ae. 256
ūht(e) ae. 256
ūhta as. 256
ūhteigs got. 256
Uhtepe 255
uilig nnl. 26, 30
ul norw. 26, 30
Ulefthen 331
Ulfo PN 259
ulke norw. 26, 30
ulmic mhd. 26, 30
ulmich mnd. 26, 30
**un-* germ. 99

Ungrue 81
-unnjō 371
unsælec mhd. 217
unsalich mnd. 217
uover mhd. 387
up mnd. 207, 308
up(pe) mnd. 21
Uphöfen 159
**upió* idg. 259
**upó* idg. 331
uppe mnd. 207, 308
**us-* idg. 258
Usepe 257f.
Uslar 258
-uth 327
Uuateringas 361
Uuatiringas 363
Uueinere 345
Uuestarroda 358
Uuiningthorpe 348
Uvo PN 259

 -V-
vā anord. 339
vada anord. 340
Vadруп 333f.
vahre nordfries. 333
Vahrenhölzerhöfe 57
var mhd. 333
vār(e) mnd. 333
Varendorff Schulte- 333, 379
Varenholz 57
varšá- aind. 350
veggr anord. 345
veid norw. 345
veisa anord. 355
Vel(l)- 334
veld nnl. 380
Velde 109
Velen 313, 336f.
vell norw. 390
vella anord. 390
Vellepe 334f.
Vellern 130
Velpe 334f., 374f.
Velpe, Gut 334f., 374
Velsen 336
velt mhd., mnl. 380
velt mnd. 109, 336, 380
Veltheim 336
Veltherms 110
Velthus 109
Velthuss 110
Veltrup 109, 313, 335ff., 379f.
vēn mnd. 389

- Venekintorpe* 348
-venn(e) 186
Venne 390
-venne 186, 389f.
venne mnd. 389
Vensleben 47
Vesper 78
Vesterbeke 354
Veteri Urbe 34
VIB 364
vīcus lat. 391
viðr anord. 390
Viehithorpe 256
Viehtorpe 256
vīk anord. 390
Villip 335
Vilmodesberge 368
vin anord. 346
Vinnenberg 389
Vinnhorst 389
Vinum 389
vis mnd. 110f.
Visbeck 111
Visbeck, Haus 111
Visbeke 110
visch mnd. 110f.
visen mhd. 111
vist mhd. 111
vīst mhd., mnd. 111
vlēt mnd. 380
vliet nnl. 380
vōgel mnd. 113
Vogelbeck 113
Vogelhorst 113
vōkr anord. 343
Volkesmer 386
Volksbeck, Große, Lütke 101
vōllr anord. 390
Volwinckell 337
voord nnl. 380
voort mnl. 380
vōrde mnd. 380f.
Vorenberghete 56
Vorendorpe 253
vort mnl. 380
vōrt mnd. 380
Voßmar 338
Voßwinkel 338
Vowinbele 337
Vowinkel 337, 391
Vrenctorpe 83
Vuadiringas 361
Vuchelsdorpe 111
**Vucla* PN 113
Vuclastharpa 111
Vuflestorp 111
- Vulues hus* 371
vurt mhd. 380
- W-
- *wā-* idg. 339
Waake 344
Wachelau 339, 386
Wachenhausen 339
Wachtalhem 339
Wackerwinkel 344
**wāda-* germ. 340
**wādā-* germ. 340
wadan ae., as. 340
-waddjus got. 345
Wadehem 339
Wadelam 340
Wadelheim 321, 339ff., 381f.
wadēn mnd. 340
**wādh-* idg. 340
Wadolhem 340
wāh as. 339
**waha* as. 339
**wāha* as. 339
**wai-* germ. 345
**waisōn* germ. 355
wak nl. 343
wake engl. 343
wāke mnd. 343
**Wakpi* 343
Wal nhd. 342
wāl ae. 342
wālan ae. 342
-wald 82, 252, 261f., 390
wald afries., ahd. 390
wald as. 342, 390
Walewic 342
Walgern 342
Walingen 342
walla afries. 347, 390
**walla* as. 342
**wallan* germ. 347, 390
Wallenberg 341
Wallenbrock 295, 341, 377, 390
**walljan* germ. 347, 390
Wallücke 341
Walstedde 342
walt mhd. 390
Waltrop 342f.
Waltrup 342, 379, 390
Waltrup, Schulze 343
wān as. 348
ward as. 171
WARDA 171
WARIN 349
Warin PN 100
- *Warisa* 350
wasal ahd. 258
wase mnd. 258
waso ahd., as. 258
wassa ahd. 363
wassēn ahd. 363
wassī ahd. 363
watar as. 362
**wataren* as. 362
wate mnd. 363
waten ahd. 341
water mnd. 362
wāter mnd. 362
Waterbör 363
**wateringa* as. 362
**wathal* as. 341
Wathhalhem 339
Waukemicke 344
(h)waz ahd. 363
wazzar-diozzo ahd. 98
wazzi ahd. 363
wē- as. 345
weald ae. 390
**weben* germ. 364
Wechethe 343
Wechte 38, 194, 220, 223, 343, 392
Weckenbrock 295, 344f., 377
Weckendorf 344
Wedde 366
Weddern 390
-wede 232f., 390
Wede 366
wede mnd. 367, 390
-wedel 340f.
Weener 345
Weetzen 344
Weferlingen 364
-weg 233
-weg(e) 233
**weg^u-* idg. 343
Wehle nhd. 342
**wei-* idg. 344f.
**weig-* idg. 344, 391
weihan got. 364
weihis got. 390
**weik-* idg. 344, 391
Weikenohl 344
Weinen 345
Weiner 124, 393
Weinerbauerschaft 98, 123, 224, 238, 305, 345, 350, 373
**weie-* idg. 345
**wek-* idg. 339
**wel-* idg. 390
Welbergen 289, 346f., 376, 390

- Welberg, Schulze 347
 Welbergen, Haus 347, 376, 390
 -well 347, 390
 wella ahd. 347, 390
 *wellan westgerm. 347, 390
 -welle 289, 347, 390
 welle mhd. 347, 390
 welle mnd. 342, 347, 390
 Welle nhd. 347, 390
 *Wēna 345
 Wend- 100
 Wenderdel 99
 *Wene 345f., 393
 Wenekessen 349
 Wenen 345
 Wenholthausen 346
 Weniko PN 349
 Wen(n)iko PN 348
 Wenne, Haus 346
 Wennekinck 348
 Wennelinck 348
 Wennemen 346
 Wentrup 348f., 364, 380
 *uer- idg. 350
 Werin PN 100
 Werino PN 100
 *Werisa 350, 394
 Werisun 349
 Wernike PN 100
 Werning- 100
 *wers- idg. 350
 Werse 350
 Wersedrup 350
 Wersen 98, 123f., 214, 224, 238,
 305, 346, 349ff., 373, 394
 Werser Aver- 350, 374
 Werst 352
 Werst- 352
 Werstar Lacseton 352
 Wersterwik 352
 *wes- idg. 257
 Wessendorf 352
 westan ahd. 351f.
 westan as. 200, 351f., 361
 westar as. 353, 355, 358ff.
 westen mnd. 200, 351f., 361
 wēsten ae. 371
 Westendorf 353
 Westendorp 351f.
 Westendorp, Grote, Luttkie
 352
 Westenfeld 351, 380
 Westenort 351
 Wester 262, 351f., 354, 373
 wester mnd. 152, 213, 353,
 355, 358ff.
 wester nhd. 352
 Westerath 359
 Westerath, Schulze 359
 Westerbauerschaft 262,
 352ff., 360, 377, 386
 Westerbeck 28, 263, 354ff., 375
 Westerem 361
 Westerkappeln 356f., 373
 Westerlescoph 353
 Westerode 282, 358ff., 373, 388
 Westerode, Schulze 359
 Westerwick 360
 Westhohne 39
 Westhonen 151
 Westlangenberg 200
 Westloxten 352
 Westmede 358
 Westorf 353
 Westrich 360
 Westrich, Haus 360
 Westrick 250, 352f., 360, 366,
 372, 390f.
 Westrup 353
 Westum 42, 360, 381
 *weter as. 363
 weteren mnd. 362
 weteringe mnd. 362
 Weteringen 362
 Wettbergen 363
 Wettendorf 175
 Wetter 363
 Wetterhof 363
 Wettringen 361ff., 373, 392
 Wettringhof 362
 Wetze 344
 wetzen nhd. 363
 Weuelltorp 364
 Wevelinctorp 364
 Wevelinctorpe 364, 380
 wezzen ahd. 363
 Wibbecke 344, 365
 Wibel PN 364
 Wibelin PN 364
 Wibil PN 364
 Wibila PN 364
 Wibo PN 364
 wīc ae. 390
 wice ae. 344
 wīch mhd. 390
 wichel mnd. 365
 Wicheln 365
 Wichhausen, Meyer zu 365
 Wichtrup 365
 Wichtrup, Große-, Mittel-,
 Lütke- 364, 374, 379
 Wickede 344, 365
 Wickensen 344
 Widbert PN 364
 wide mnd. 390
 widu ae. 390
 widu as. 367, 390
 Wieck 366, 373, 390
 Wiehe 366, 373
 wiell(a) ae. 347, 390
 wielle ae. 347, 390
 Wiemeringhausen 367
 Wiemersschlag 367
 Wiemerslage 45, 66, 72, 106,
 157f., 203, 367f., 385
 Wifel PN 364
 Wiflesdorpe 364
 Wifil PN 364
 wīg as. 365, 367
 Wigbertus PN 179
 Wigger-Lembeck 218
 Wigmar PN 367
 wih ahd. 390
 wiht as. 365
 wijk mnl. 390
 -wik 71, 164, 175, 250, 283,
 360, 366, 372, 390f.
 wīk as. 365, 390f.
 wik mnd. 390
 *wika as. 344, 365
 *wike mnd. 344
 Wikenbroke 344
 *Wikina 344f.
 Wikinafeldisten 344
 wikka as. 344
 wilge mnd. 365
 wille mnd. 347, 390
 Willenbrink 369
 willio as. 369
 Willo PN 369
 Wilmsberg 368, 376
 Wil(li)mund PN 368
 Wilmund PN 369
 Wilmundesberge 368
 Wīm- PN 367
 *Wīm PN 367f.
 Wīman PN 367
 Wīmar PN 367
 Wi(e)mer PN 368
 Wīmer PN 367f.
 Wīmo PN 367
 Wīmōd PN 367
 wincel ae. 391
 wini as. 348
 Wini PN 348
 Winika PN 348f.
 Winikingtharpa 348
 Winiko PN 348f.

Winimar PN 367
Wininctorp 348
winja ahd., got. 346
**winjo* germ. 346
-winkel 246f., 337, 391
winkel afries., mhd. 391
winkel mnd. 369, 391
Winkela 370
Winkelhoek 370
Winkelmann 369f., 373
winkil ahd., as. 391
winkil- as. 369
Winkila 369
winkilmāta as. 369
winma ahd. 346
Wittering 362
Wittmar 183
Wittringen 362
witu ahd. 390
**Wivel* PN 364
Wiveldorp 364
Wivelinctorp 364
wiw anord. 364
Wlehtmen 331
Wlfeten 331
woestine mnl. 371
Woestmann 370, 373

Wogestorpe 112
wōh ae. 339
**wōi-* idg. 345
wold ne. 390
wōlen mnd. 342
wolf mnd. 371
Wolf PN 371
Wolfer 371, 384
Wolfsberg 371
wolt mnd. 342, 390
Wolterpe 342
**wōnko-* idg. 339
wood ne. 390
-word 265
wort mnd. 265
worth as. 265
wōste mnd. 371
Wosten 370
wōsti as. 371
wōstine mnd. 371
wōstunna as. 371
woud nnl. 390
wout mnl. 390
wudu ae. 390
Wuhle nhd. 342
wulf as. 259, 371
wulf mnd. 371

Wulf PN 371
Wulfhamen 371
Wulften 331
wurt mnd. 265
wurth as. 265
Wüsten 371
Wymslaighe 367

-Y-

ylda anord. 26, 30
Ymmichtorpe 179
Ysincdorp 180

-Z-

zaal nnl. 388
Zantwelle 289
zelga ahd. 326
zelge mhd. 326
Zenichlo 305
zickin ahd. 325
Ziegenberg 325
ziga ahd. 325
Zuralst, Schulze 32
Zurich 250, 360, 366, 372, 390f.
Zürich 372
Zuttenhem 319